XXXV

Rieger / Giorgio

Currado / Prediche fune-

bri. Stutgarda 1749.


M. Georg Conrad Rieger,
weil. Special-Superintendent
und Hospital-Prediger in
Stuttgart.
Geb. 1687. d. 7. Martii. gest. 1743. d. 16. Apr.
Jac. Andr. Fridrich jun. Sculps. A.V.

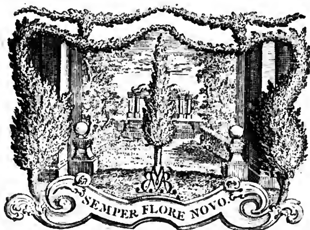
M. Georg Cunrad Riegers
weiland Special-Superintendentens und Hospital-Predigers in Stutgart

auserlesene

Leich-Predigten

über
zerschiedene Stellen
Heiliger Schrift,

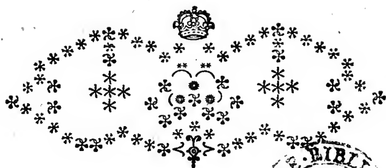
herausgegeben
von
M. Wilhelm Jeremias Jacob Cleß,
Stifts-Archi-Diacono daselbs.

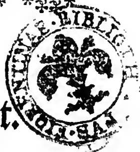


Stutgart,
bey Johann Benedict Metzler, 1749.









Vorbericht.

In Christo geliebter Leser!

Gleichwie in dem gemeinen Leben Freude und Leyd, Lachen und Weinen beständig mit einander abwechslen: so folget nun auch auf die vor einem Jahr herausgegebene Hochzeit-Predigten des seel. Herrn Special-Superintendenten Riegers eine Samlung einiger ehedessen von ihme gehaltener Leich-Predigten.

Es leidet zwar die Kirche GOttes an gedruckten, theils einzelen, theils gesammelten Leich-Reden ganz und gar keinen Mangel.

Vorbericht.

Wann wir ausser den sieben Theilen der geistlichen Traur-Binden des lieblichen Valerii Herbergers, ausser den sieben Tomis der außerlesenen Trost- und Leichen-Sprüchen des seel. D. Joh. Benedict Carpzovs, ausser den dreyzehen Abtheilungen der christlichen Leich-Predigten des theuren Mannes GOttes, Philipp Jacob Speners, oder auch des in GOtt ruhenden August Herrman Franckens Samlung von Gedächtniß- und Leichen-Predigten, keine andere hätten: würde doch nur an diesen bereits ein schöner Vorrath zu finden seyn. Es ist dahero leicht zu erachten, daß man bey solchem Uberfluß allerdings Anstand genommen, dergleichen Predigten zu vermehren, oder, wie einige dencken möchten, die Welt damit zu belästigen. Gleichwolen, da die Riegerische Schriften, von welcher Sache sie auch handlen mögen, noch immer ihren Werth behalten, ja, wie es die Erfahrung bezeuget, von guten Seelen immer fleissiger aufgesucht, und mit Erbauung gelesen werden: als hat man sich dessen, in gutem Vertrauen auf GOtt, daß Er auch diese Arbeit mit einigen Tröpflein seines Seegens besprengen werde, nicht entziehen wollen; um so mehr, als

1. Ne-

Vorbericht.

1. Neben dem Gesuch des Herrn Verlegers auch das Gutachten und Verlangen Anderer dazu gekommen, welche aus denen noch vorhandenen Schriften des seeligen Autoris besonders eine gute Auswahl der von ihme gehaltenen vielen Leich-Predigten gemacht, und dieselbe in Druck gegeben wünschten.

2. Dörften wol-ausgearbeitete, und auf den rechten Zweck gerichtete Leich-Predigten jedesmal zu derjenigen Art von Schriften mit Recht gezehlet werden, welche den Seelen am allererbaulichsten sind. Rohe und sichere Welt-Menschen fragen zwar dergleichen Erinnerungen des Todes nicht viel nach, und reden daher von Leich-Predigten auf das leichtsinnigste. Sie fürchten sich vor dem Tode, und allem, was sie daran gedencken machet: seynd aber deßwegen vor ihme nicht gesichert. Redliche Seelen hingegen, denen es allein darum zu thun ist, daß sie der Tod nicht unbereitet überfalle, ergreiffen alle Gelegenheit mit Begierde, wodurch sie sich bey Zeiten mit dem Tode bekant machen, und wo nicht eine besondere Freudigkeit auf ihr Sterben erlangen, wenigstens demselben nicht mit so zitterndem und bangem Herzen entgegen gehen möchten.

Vorbericht.

Leich-Predigten sind hierzu ein bequemes Mittel. Wenn sie auf eine evangelische Art verfasset seyn, stellen sie den Tod eines glaubigen Christen auf die lieblichste Weise für. Sie erinnern uns nicht nur unserer Sterblichkeit auf das nachdrücklichste, und führen uns auf die Quelle unserer Hinfälligkeit, nemlich auf die leydige Sünde, zurück: sondern lehren uns auch, wie man sich durch Busse und Glauben zu einem seeligen Abschied bereiten solle, woran am allermeisten gelegen ist.

Es haben zwar zerschiedene rechtschaffene Männer aus den ordentlichen Sonntags-Evangelien Gelegenheit genommen, jedesmal ihre Gemeinden auf Todes-Betrachtungen zu führen, ja wol ganze davon handelnde Jahrgänge herausgegeben: inzwischen ist nicht zu läugnen, daß bey den wenigsten evangelischen Texten der nächste Zweck dahin gehet.

Darnach sind zu unsern Zeiten die offentliche Leich-Predigten an vielen Orten rar worden. In grosen Städten werden die

Tod-

Todten öfters, ohne daß ihnen eine Traur-Rede gehalten würde, bey Nacht begraben. Auf Dörfern aber, oder in kleinen Städten hat man wenige Gelegenheit dazu.

Diesem Mangel kan durch den Druck erbaulicher Leich-Predigten abgeholfen werden.

In der väterlichen Disposition, welche der fromm-gelehrte und berühmte Jurist, Achilles Uffenbach, gewesener Schöff und Raths-Herr in Franckfurt seinen Kindern hinterlassen, lieset man mit Vergnügen folgenden guten Rath:

Dieweil auch die tägliche Betrachtung des Todes viel Gutes schaffen kan, und ein kräftiges Mittel ist, sich vor Sünden zu hüten, und wenn das Stündlein komt, desto freudiger zu sterben, und sich seinem GOTT zu übergeben: so kan Euch darzu gar nützlich seyn, wenn Ihr etwan wo-

chentlich auf einen gewisen Tag eine Leich-Predigt, darzu ihr denn in meiner Bibliotheck gute Gelegenheit findet, lesen wollet.

Ich habe dergleichen gethan, und viel Trosts und Muths darbey befunden. Wer stirbt, ehe er stirbt, der stirbt nicht, wann er stirbt. Reddite vobis mortem cognatione (solte vieleicht heissen cogitatione) familiarem, ut quando evenerit, ipsi possitis obviam ire. *

Es ist kein Zweifel, daß der gute Rath dieses erfahrnen Mannes seinen gewisen Nutzen haben wird bey denen, die ihn annehmen wollen. Hierzu kan gegenwärtige kleine Samlung um so mehr einiger Beytrag seyn, als die Wenigste sich im Stande finden, grose Wercke zu lesen, oder sich dieselbe anzuschaffen.

3. Ist

* Siehe D. Phil. Jac. Speners Christlicher Leich-Predigten II. Abtheilung, pag. 40.

3. Ist nicht zu läugnen, daß man zu Herausgebung dieser Predigten um so williger gewesen, als die meiste derselben aus derjenigen Zahl sind, die der seelige Herr Autor besonders ausgezeichnet, und dem Druck gewidmet hatte.

Was die würckliche Einrichtung des Wercleins betrift; ist man damit fast eben so verfahren, wie bey den Hochzeit-Predigten.

1.) Kommen die Texte in biblischer Ordnung nach einander.

2.) Hat man solche Texte erwehlet, die sich am füglichsten zu Traur-Reden schicken, und zugleich auf solche Predigten sein Absehen gerichtet, die entweder, wie gedacht, schon würcklich ausgezeichnet, oder doch am besten ausgearbeitet waren.

3.) Finden sich darunter Leich-Predigten auf allerley Fälle. Z. Ex. für Wittwen, für Leute, die im Braut-Stande gestorben; für langwürige Patienten; für ängstliche Seelen; für andere, die freudig aus

der Welt gegangen; für Prediger; für solche, die in Schulen arbeiteten; und so ferner. Sonderlich hat man gern Predigten erwehlet, die Personen gehalten wurden, von deren Christlich-geführtem Wandel man versichert, und deren Angedencken aufzubehalten würdig war.

4.) Etlich wenige Predigten waren bereits vorhin einzel gedruckt. Wie es aber mit dergleichen Gedächtnis-Reden gehet, daß sie nicht in jedermans Hände kommen, ja sich nach und nach wieder verlieren: als hat man kein Bedencken getragen, selbige hie einrücken zu lassen, um so mehr, als hie und da verlangt worden, daß die zerstreuete einzele Predigten des seeligen Herrn Specials möchten zusammen gedruckt werden.

5. Bey den Hochzeit-Predigten waren die meiste Personen noch bey Leben, denen sie gehalten wurden; daher man Anstand genommen, ihre Namen beyzusetzen. Bey Leich-Predigten fält dieses hinweg. Es ist daher bey einer jeden Predigt kürtzlich neben dem Namen das Merckwürdigste aus dem Lebens-Lauf der verstorbenen Person beygefü-

get worden. Bißweilen hat man aus Mangel der Gelegenheit nachzufragen, oder um des schnell-gehenden Drucks willen, weiter nichts, als den Namen der Person, deren die Predigt gehalten wurde, hinzuthun können.

6. Sind den Predigten abermalen Dispositionen vorgesetzt. Man siehet daraus so gleich den Inhalt derselben, und ob dem Text in der Zergliederung sein Genüge geschehen. Endlich

7.) Habe ich ein paar Predigten angehänget, die von mir abgelegt worden sind. Die eine wurde ehedessen schon zum Druck verlangt; durch die andere habe ich das würdige Angedencken einer gottseeligen Frauen unter uns erneuern wollen.

Sonsten sind Leich-Predigten von derjenigen Art heiliger Arbeit, dabey man fürnemlich behutsam seyn muß. Was der seel. D. Heinrich Müller in seinen geistlichen Erquick-Stunden num. 277. von dem Mißbrauch der Leich-Predigten geschrieben hat, ist bekant. Man hoffet, von dem Christlichen Leser das Zeugnis zu haben,

daß

daß der seelige Autor in diesen Predigten fürsichtig gehandelt, und menschlichen Affecten auf keiner Seite Platz gelassen habe. Ist bisweilen dem Verstorbenen einiges Lob beygemessen worden, so solle es mehr zum Preiß der göttlichen Gnade, als zum eitelen Ruhm eines Menschen verstanden werden. Die Methode, welche der seel. D. Spener im ersten Theil seiner Theologischen Bedencken C. II. Art. 4. Sect. 24. anführet:

> Daß er nemlich des Todten in der Predigt mit keinem Wort, sondern nur bey dem Ende des Exordii, warum man beysammen seye, und in den Personalien gedencke, bey dem Text aber und dessen Theilen kaum jemal einige Application mache; weil er sehe, wie dabey so viel Mißbrauch vorgehe, und dem Verstorbenen gemeiniglich solche Dinge beygelegt werden, daran er nie gedacht;

wird fast durchgängig, ob schon niemand schlechterdings daran gebunden, in diesen

Pre-

Predigten beobachtet. Wie übrigens alles zur Erbauung, zur Pflantzung des wahren Christenthums, zur Erweckung und Stärckung des Glaubens, zum Verlangen nach dem Himmel, zum Trost wider den zeitlichen Tod, zur heilsamen Vorbereitung auf ein seeliges Ende eingerichtet seye, das zeiget der Augenschein genugsam.

Solte übrigens der geneigte Leser hie und da Fehler bemercken, oder die Materien weiter ausgeführet, die Ordnung besser beobachtet, die Sachen richtiger zergliedert, oder aneinander gehänget, wünschen, und dergleichen: so erinnere man sich, daß es ein verwayßtes Buch ist; daß der Autor, wenn er den Druck desselben erlebet, ohne Zweifel manchen Zusatz gemacht, oder manche Aenderung und Verbesserung darinnen würde vorgenommen haben; daß dem Herausgeber dadurch die Hände gebunden waren, weil er sich ernstlich vorgesetzt, die Riegerische Arbeit mit der seinigen nicht zu vermengen.

Schließlich bittet man den himlischen Vater, daß Er diese Predigten an allen, welche dieselbe lesen werden, segnen, ihnen die

Hinfäl-

Hinfälligkeit des menschlichen Lebens zu Gemüthe führen, dadurch vor Sünden bewahren, und täglich auf die Stunde des unausbleiblichen Todes im Glauben an den Namen JEsu Christi zubereiten wolle. Ach! ja der HErr lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden, und mit Simeon dermaleins im Frieden hinfahren mögen! Geschrieben Stutgart, am Tage der Reinigung Mariä, 1749.

M. Wilhelm Jerem. Jac. Cleß,
Stifts-Archi-Diaconus
daselbs.

Die



Die erste Leich-Predigt.*

Text: 1. Mos. 22, 1-9.

Inhalt.

I. Nach gemachtem Eingang wird betrachtet:

1. Der harte und sonst nie erhörte Befehl GOttes.

Dann

* War eine Trauer-Sermon/ den 5. Mart. 1739. Abends in der Spital-Kirche gehalten, so hernach gedruckt worden. Dieser Hofnungs-volle *Studiosus Juris*, Carl Adolph Herpfer/ war gebohren den 20. Oct. 1722. Indessen ist ihme nicht nur sein Herr Vater/ Veit Philipp Herpfer/ weyl. Fürstl. Würtembergischer Geheimer Legations-Rath/ und Schwäbischen Crayses Gesandter/ im Jahr 1743. sondern auch sein einziger Bruder/ Herr Johann Philipp Herpfer/ Hauptmann unter einem Crayß-Dragoner-Regiment, alt 27. Jahr, im April 1747. in die Ewigkeit, nachgefolget.

Dann

a.) war der Befehl an sich selbs schwer: Nimm deinen Sohn, und opfere ihn.

b.) Gab ihn GOtt mit geschärften Worten: Deinen einigen Sohn, Isaac, den du lieb hast.

c.) Wurde er mit den schmerzlichsten Umständen begleitet. Dahin gehöret die dreytägige Reyse, die Art des Todes, u. s. w.

2. Der unvergleichliche Gehorsam Abrahams und Isaacs.

a.) Ließ die Weißheit Abraham vest seyn wider das väterliche Herz, 2c.

b.) Bewieß er einen fertigen, beständigen, und vollkommenen Gehorsam.

c.) Ob des Vaters, oder des Sohnes Gehorsam völliger gewesen seye?

3. Der unvermuthete, auf lauter Trost, Freude und Seegen hinauslaufende Ausgang.

II. Wird die Zueignung gemacht:

1. Mit Vergleichung dieser Geschichte, und
2. Anführung des darinn liegenden Trostes auf das damalige Traur-Hauß.

Der



Der seelige und allein gewaltige GOtt und HErr, der allein Unsterblichkeit hat, gebe bey gegenwärtiger Traur = Finsternis einen hellen Schein in unsere Herzen, bey dessen Glast sein volkommenes Recht und unumschränckte Macht, uns und die Unserige früher, oder später, abzufordern, demüthiglich einzusehen!

JEsus Christus, der Sohn des lebendigen GOttes, der sein unschäzbares GOttes = Leben in der Helfte der Tage ausgeschüttet, und mit solchem seinem freywilligen Tod uns erworben hat, daß auch ein frühzeitiges Sterben keine Strafe oder Schade, sondern eine baldige Heimholung und kurze Vollendung seyn solle, bereite in der Kraft und Gemeinschaft solcher seiner gehorsamen Aufopferung, auch uns und unsern Willen, unser Liebstes und Einiges, seinem allerwürdigsten Vater zu einem völligen Liebes = Opfer zu übergeben!

Und GOtt der heilige Geist, der höchste Tröster in aller Noth, lege bey dieser höchst = empfindlichen Versuchung einen ewigen Trost, und eine gute Hofnung durch Gnade in unser Herz, dasselbe über alles Sichtbare zu erheben, und in dem allein unveränderlich bleibenden GOtt eine unbewegliche Ruhe für unsern Geist zu finden, Amen.

Geliebteste, und nach dem heiligen Rath des verborgenen GOttes, schmerzlichst betrübte Freunde.

Mitten in der Zeit, da GOtt bey allen Versamlungen das Wunder seiner Liebe preisen läßt darinnen, daß Er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Denselben für uns alle dahin gegeben habe, tritt Er selber herfür, und fordert von einem mit Ehren und Seegen geschmückten Hauß unter uns, und von einem zärtlichst liebenden Vater, auch dergleichen etwas ab. Um die Macht seiner unbegreiflichen Liebe uns nur in etwas kentlich und gleichsam sinnlich zu machen, scheinet Er einen der aller tendresten Vätern, und liebenswürdigsten Söhnen, in der ganzen Stadt, heraus genommen zu haben, von Ihnen eine Probe des Glaubens, und der Liebe, und des Gehorsams, und der Verleugnung, und der Standhaftigkeit, und, kurz, eines volkommenen Abandons, abzufordern, dergleichen Er unter denen dabey besonders geschärften Umständen, noch keinem seiner Knechte, als nur seinem vertrautesten Freund und stärckestem Helden, Abraham, zugemuthet hat.

Denn also lesen wir davon 1. Mos. 22, 1 : 9. **Nach diesen Geschichten versuchte GOtt Abraham, und sprach zu ihm: Abraham! und er antwortete: hie bin ich. Und Er sprach: Nimm Isaac, deinen einі-**

einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morijah, und opfere ihn daselbs zum Brand-Opfer, auf einem Berge, den Ich dir sagen werde. Da stund Abraham des Morgens früh auf, und gürtete seinen Esel, und nahm mit sich zween Knaben, und seinen Sohn Isaac, und spaltete Holz zum Brand-Opfer, machte sich auf, und gieng hin an den Ort, davon ihm GOtt gesagt hatte, und wie die fernere Geschichte einer gegenwärtigen Traur-Versamlung von selbs bekant ist.

Alle Alter der Welt haben sich über dieser Geschichte entsezet, und wir wissen auch jezt noch nicht, was uns am meisten bestürzt mache. Sollen wir uns mehr über den harten und sonst nie erhörten Befehl GOttes? oder mehr über den unvergleichlichen Gehorsam Abrahams und Isaacs? oder mehr über den unvermutheten auf lauter Trost, Freude und Seegen hinaus laufenden Ausgang verwundern?

Nach neun zuvor ausgestandenen Leidens-Proben Abrahams, nach seinem Ausgang aus dem Vaterland, nach erlittener Theurung, nach der Entführung seiner schönen und geliebten Sara, nach mehrmaliger Gefahr seines Lebens, nach geführtem Krieg mit vier Königen, nach schmerzlicher Beurlaubung seines Sohns Ismaels, nach allen diesen und dergleichen Geschichten, fangt die Beschreibung der traurigen Tragœdie an, nach

allen diesen überwundenen Versuchungen, kam noch die Zehende, und die schwereste, und die empfindlichste, und die fast unüberwindlichste, dazu. Nemlich nur ein Abraham, und ein alter Abraham, der des Siegens gewohnt war, konte an einen solchen Kampf geführet werden, und einen solchen schauerlichen Befehl anhören, wie dieser war: Nimm deinen einigen Sohn, Isaac, den du lieb hast, und gehe in das Land Morijah, und opfere ihn daselbs zum Brand-Opfer.

Niemals ist einiges Gold in einem so heissen Feur-Ofen geprüfet worden, als dieser Glaube Abrahams in dieser Versuchungs-Glut, die ihres gleichen in der Schrift keine hat. GOtt gab hie dem Abraham das schwereste Gebot, das gegeben werden konte; und gabs ihme mit den schärfesten Worten, deren jedes ein Nagel, und ein Spieß, und ein Schwerd, und ein Pfeil, und ein Bliz, und ein Donner, in Ohren, in Augen, im Herzen, in Leib und Seel, gewesen seyn muß. Das Gebot an sich selber war, seinen Sohn zu nehmen, und Hand an ihne zu legen. Was liebt ein Vater mehr, als sein Kind, seinen Sohn, seinen einigen Sohn, seinen frommen Sohn? und woran konte Abraham grösere Lust haben, als an diesem Isaac, dem Lust- und Lachen-Kind, dem Sohn der Liebe, der Hofnung seines Alters? Wie wendet, krümmet und besinnet sich Jacob, von zwölf Söhnen nur einen von sich ziehen zu lassen, weil

weil Jacobs und Benjamins Seelen an einander hiengen! Aber hie hatte Abraham nur einen einigen Sohn: den solle er nicht nur auf eine Zeitlang verreysen lassen, sondern ihne gar in den Tod geben, ja dessen monstroser Mörder werden! Wie hätte doch menschliche Natur und väterliche Liebe mehrers gekräncket werden können!

Oder weil etwa Bestürzung und Schrecken noch einige Liebe heimlich versteckt haben möchte: so rührete der HErr den innersten Grund des Herzens in Abraham völlig auf, und gebrauchte Worte, welche auch bey einem halben Unmenschen die Liebe hätten reg und blutend machen können. Denn Er stellt den Isaac vor, nach allem, was an ihm liebens-würdig war, und hänget den Vater in fürchterlichem Warten so lange hin, bis endlich der letzte Schlag hätte Leib und Seele scheiden mögen. Nimm, hieß es, laß nicht nur absolgen, sondern nimm selber; und nicht nur ein Schaf, sondern deinen Sohn. Diß traf zwar schon empfindlich genug. Doch ließ es Abraham noch den Gedancken: ich habe zwey Söhne, es wird eben nicht gleich der jüngste und liebste gemeynet seyn. Der HErr aber drunge näher an, und sprach: den einigen. Allein, auch da konte Abraham sich noch trösten: ein jeder ist der eingebohrne seiner Mutter. Darum schärfte der HErr den Pfeil abermal, und sprach: den du lieb hast. Ach! dieses Wort verwundete, wie ein zweyschnei-

dig Schwerd! doch tödtete es noch nicht gar. Denn Abrahams Herz hieng noch an diesem Hofnungs-Fädelein: ich habe beede lieb. Bis endlich Stich und Schlag zumal folgte: den Isaac. Denn in dieser nachdrücklichen Ordnung stehen die Worte in der Grund-Sprache nach einander: **Nimm deinen Sohn, den eingebohrnen, den du lieb hast, den Isaac.** Als wenn GOtt selbs nicht so keck gewesen wäre, es auf einmal heraus zu sagen, auf wen es angesehen seye! So wurde das Herz Abrahams als an eine Folter aufgezogen, und bey einem jeden Wort wieder schmerzlicher geschraubet. Ita feriit Deus amicum suum, ut sentiret se mori. Ach! es würde Abraham zweymal lieber selbs gestorben seyn, und all sein Gut, Weib, und was er hatte, dahin gegeben haben, als einmal dem Tod seines Sohnes zugesehen, geschweige ihne selbs volzogen haben! urtheilet der Forscher und gute Kenner menschlicher Gemüths-Bewegungen, Lutherus, hierüber.

Ich enthalte mich aber einer ohnehin schmerzlichst gerührten Traur-Versamlung mit Erinnerung der übrigen Umständen die Herzen noch mehrers zu brechen. Als man den gelehrten Scaliger über dem Absterben eines Sohnes trösten wolte, sprach er: **Lernet Vater seyn.** * Wer nun unter uns ein **Vater**, oder eine **Mutter** ist, die sezen sich ein paar

* Zinckgräfs *Apophth. P. III. p. 130.*

paar Minuten in Abrahams Stelle, und dencken, wie es diesem Vater müsse zu Muth gewesen seyn, da er über solchem Ansinnen GOttes drey Tag auf der Reise zubringen, und dieses Schlacht-Schaf, den Isaac, immer neben sich hergehen lassen muste! Welch ein glühender Spieß im Herzen muß es ihm gewesen seyn, da der liebste, unschuldige und andächtige Knabe unter Wegs so beweglich fragte: **Mein Vater, hie ist Holz und Feur, aber wo ist das Schaf zum Brand-Opfer?** Wie muß ihm die Art des Todes ein Mord in seinen Gebeinen gewesen seyn, daß er ihn nicht auf die gemeine Weise tödten dörfte, sondern unter allerley langweiligen Zubereitungen opfern, ja gar zu einem Brand-Opfer machen, sein Kind zu Aschen verbrennen, und der unwissenden Mutter nicht einmal die todte Leiche mehr heimbringen solte! Und wer darf sich unterstehen fürzustellen, unter was für Püffen und Stoddern der Vater endlich dem Sohn die bisher verschlossene Todes-Ordre auf der angewiesenen Höhe des Berges eröfnet und gesprochen habe: **Mein Sohn, nun kan ichs dir nimmer länger verbergen, du bist das Schaf zum Brand-Opfer, nach welchem du vor einer Weile gefraget hast. GOtt, dem ich diene, weißts, wenn du durch mein Blut köntest erlediget werden, mit wie viel tausend Freuden wolte ich lieber mein Leben aufgeben, als dir das deine nehmen! Ich bin bejahrt, und habe schon**

lang nicht mehr, als in dir gelebt. Du würdest mein Leben verlängert, und meinen Tod versüsset haben. Aber mein und dein GOtt hat dich erwehlet zu einem ungewohnlichen Opfer. Es ist unvonnöthen, dir zu erzehlen, wie ich nun alle meine zeitliche Freude, und mich selbs, in dir aufopfere. GOtt aber muß man gehorsamen. So komm nun her, mein Sohn, gib GOtt das Leben wieder, das Er dir durch mich gegeben hat. Schicke mit dem aufsteigenden Feur deine Seele in die Höhe, und wisse, daß dich GOtt für andern lieb habe, weil Er dich allein begehret, daß du in deiner Jugend Ihme zum Opfer geheiliget werdest. Und wer kan, ohne Stoß und Stich selbs zu empfinden, in Gedancken ansehen, wie hierauf der alte Vater den willigen Sohn anfasset, an Händen und Füssen bindet, auf das Holz leget, und das Messer über ihme zücket! *

Wie ist es doch nur immer möglich gewesen, daß Abraham dergleichen etwas hat volbringen können? Wie? daß ihme das Schlacht-Messer nicht zehenmal für einmal aus seiner alten zitternden Hand gefallen ist. Aber die himlische Weißheit ließ ihn vest seyn wider das väterliche Herz gegen den Sohn, heißt es von dieser That B. Weißh. 10, 5.

* Siehe diese ganze Geschicht weiter ausgeführet in des seeligen *Autoris* Tractätgen: Verleugnung sein selbs, p. 653-668.

10, 5. Hie öfnet uns der alforschende Geist das Herz Abrahams, und läßt uns hinein sehen, wie es darinnen unter einander gegangen; was für tausenderley widrige Bewegungen darinnen gewallet; wie Natur und Gnade, Gnade und Natur, wie Fleisch und Geist, Geist und Fleisch, mit einander gekämpfet; wie wollen und nicht wollen, wie zaudern und fortmachen dabey abgewechselt. *

Sein Vater-Herz sagte: Du solt deinen Sohn nicht würgen, schlachten, verbrennen; aber die Weißheit GOttes überwand das väterliche Herz, daß er wolte würgen, schlachten, verbrennen. Das väterliche Herz sagte: liebe deinen Sohn, und behalte ihn: die himlische Weißheit sagte, verschone deines eigenen Sohns nicht um des HErrn willen. Das väterliche Herz sagte: du bist einmal Vater, und kanst die Natur nicht ausziehen: die Weißheit von oben sagte: gedencke, daß du so ein Knecht GOttes seyn sollest, daß du vergessest ein Vater zu seyn! Und so ließ ihn die Weißheit vest seyn wider das väterliche Herz gegen den Sohn.

Dar-

* GOtt ließ die natürliche Begierde stecken. Denn Er hat ihm das Vater-Herz nicht genommen, bricht die Natur nicht, lässet sie so bleiben, wie Er sie geschaffen hat, hebet sie nicht auf, auch in denen Allerheiligsten, wie du siehest, daß Abraham so ein groser Heiliger ist, noch lasset GOtt den natürlichen *Affect* und Bewegung tief in ihm stecken. Luth. *T. I. Lips. p.* 146.

Daraus folgete der Wunderns-würdige Gehorsam Abrahams. Diesen erweisete er fertig und eilends; denn er stund des Morgens früh auf, und schickte sich zur Reise. Darnach beständig, denn er ließ sichs die drey Tage über, die er gleichsam Bedenck-Zeit hatte, nicht reuen. Und endlich vollkommen, denn er that alles, wie ihm der HErr befohlen hatte. Und so war Isaac in den Gedancken Abrahams schon gestorben. Dahero ihme zugeschrieben wird, er habe seinen Sohn durch den Glauben geopfert, als wenn es würcklich geschehen wäre, Hebr. 11, 17.

Nur ist noch ungewiß, ob hierbey des Vaters, oder des Sohns Gehorsam völliger und verwunderlicher gewesen seye. Urtheilet Ihr, denn ich kan zu keinem Schluß kommen, welches gröser seye, wenn ein Vater auf Göttlichen Befehl seinen Sohn tödten, oder ein Sohn nach Göttlichem Befehl unter den Händen seines Vaters sterben will? Abraham war alt, und hatte noch auf wenige Jahre zu rechnen: Isaac war jung, und konte sich noch ein langes Leben versprechen. * Gleichwol war einer so willig, als der andere. Hat man wol ein anderes dergleichen Exempel je gehört, daß ein dreyzehen-jähriger Knabe mit einem hundert und dreyzehen-jährigen gottseeligen Vater um die Ehre der

* Denn einige rechnen, er seye damals erst dreyzehen Jahr alt gewesen.

der grösesten Verleugnung in der allerbittersten Sache streitet, und seinem Vater den Vorzug des Gehorsams darinnen zweifelhaft machet? Was heißt das anders, als was sonst Salomo von einem jung-sterbenden Sohn sagt: Er ist bald volkommen worden, B. Weißh. 4, 13. Hat es Isaac wol auch zu einer höhern Stuffe des Gehorsams und vollen Ubergabs in GOttes Willen bringen können, als er gleich hernach 100. Jahr alt worden? Wenn denn einer im 13. 16. 17. Jahr eben das leistet, was er im 50. 60. 70. Jahr thäte: was bedarf er mehrere Jahre dazu? Sapiens nihilo se minoris æstimat, quod virtutes ejus spatio breviore clauduntur: & ex duobus sapientibus qui senior decessit, non est beatior eo, cujus intra pauciores annos terminata est virtus. Non est virtus major, quæ longior, schreibet der weise Seneca, auf dessen Beystimmung ich mich hie mit Bedacht beziehe, Epist. 73. O darum unvergleichliche Gnade GOttes, die auch in einem jungen Isaac sich so kräftig und mächtig erzeiget, als in einem alten Abraham! O allerwürdigster Isaac, der vor seinem Vater so grosen Respect bezeugte! der sich so zufrieden auf GOttes Ersehung weisen liesse! der so gedultig das Holz hinan trug! der in so guter Seelen-Verfassung bey seinen Jünglings-Jahren stunde, daß er keiner langen und mühsamen Bereitung zum Tode bedurfte! der dem irdischen und himlischen Vater so gehorsam

sam ward bis zum Tod, ja zum Tod des Opfers und Feurs! und an welchem der HErr so ein Wunder-Spiel seiner besondern Weißheit, Güte und Allmacht erwiesen hat!

Denn als er eben den letzten Stich von dem blinckenden Messer erwartete, rief der Engel des HErrn: Abraham, Abraham, lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihme nichts. Denn nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen, v. 11. 12. Ein so unvermuthetes, fröliches und gesegnetes Ende hat diese Göttliche Versuchung gewonnen! Abraham bekam seinen Sohn als aus den Todten wieder; er hörete das Wolgefallen GOttes an seinem Gehorsam; der Bund auf den Meßiam aus Isaac wurde ihm bestätiget; und endlich war diß die letzte Versuchung über Abraham, davon wir in der Schrift lesen, v. 13. seq.

Auserwehlte, schmertzlich betrübte, allesamt mitleidende Seelen!

Diese am höchsten Ort unserer Stadt liegende Kirche ist heute wol recht zu einem hohen Berg Morijah worden. Ein höchst bestürtzter Vater, ein abgeforderter Sohn, Schaf und Holz sind hie zum Brand-Opfer beysammen. Der Wolgebohrne und Hochbetraute Herr Geheimde Legations-Rath und Crayß-Gesandte Herpfer hat einen fast unvermu-

vermutheten Befehl von GOtt, dem HErrn über alles, empfangen, seinen Sohn, den Sohn groser Hofnung, den Sohn, den er lieb hatte, seinen Carl Adolph, mitten unter anderwärtigen Anstalten und Destinationen, dem HErrn über Leben und Tod unverzüglich zum Opfer zu bringen.

Es hat diese überaus schwere Versuchung viel ähnliches mit der bisher erwehnten Geschichte Abrahams: doch aber auch zur Milderung und unaussprechlicher Tröstung unsers tief gebeugten Herrn Geheimden Legations-Raths manches ungleiche. Es ist dieser Carl, dieser zwar höchst geliebte Carl, doch nicht der einige Isaac seines Hauses. GOtt hat unserm gesegneten Herrn Geheimden Legations-Rath noch einen andern eben auch wolgerathenen, mit würdigen Qualitäten und Wissenschaften geschmückten, und in seinen jungen Jahren schon auf fürnehmer Ehren-Stuffe stehenden Herrn Sohn, Johann Philipp, übrig gelassen. Zu diesem eigenen hat Er Ihme vor noch kurzer Zeit einen aufgenommenen Herrn Schwieger-Sohn vergnüglichst zugeführet. Er hat ihme zwey Kinder andern Geschlechts beschehret, die mit ihren schönen Gaben, kindlichem Gehorsam und liebreichem Begehen sich täglich in die Wette befleissen, den herzgeliebten Herrn Papa zu ehren, zu erfreuen, zu trösten, zu unterhalten.

O ist das ein unschätzbarer Vorzug vor dem ganz verwayßten Abraham, welchen der himlische Vater unserm Herrn Geheimden Legations-Rath unversehrt behalten wolle sein Lebenlang! So hat Ihne der verschonende GOtt auch des strengen Befehls überhoben, seinem geliebten Isaac selbs Gewalt anthun zu müssen. Er hat seinen Carl nicht selbs schlachten dörfen: sondern der HErr hat Ihne kranck werden lassen. Auch hat sich der tugendhafte Sohn nicht selbs durch Unordnung und Unmäßigkeit, noch durch Verwegenheit und Fürwiz, wie sonsten wol bey andern geschehen ist, sein Leben abgekürzet: sondern der, in dessen Händen unsere Zeit stehet, hat seinem Leben ein Ziel gesezet, und Ihne auf das Krancken-Bett geleget. So ist Er auch nicht, wie der gute Isaac, ausser dem väterlichen Hauß, auf der schon angesetzt gewesenen Reyse ausser Land gestorben: sondern der HErr hat Ihne aus den Händen seines sorgfältigsten Herrn Vaters, unter dem Umgang und Beystand der liebsten Seinigen, unter Pfleg und Wart seines Leibes, unter den Tröstungen seines Geistes, unter etlich Tage vorher gegangener Zubereitung seines Beicht-Vaters, unter erbaulichen Besuchungen Christlicher Freunde, unter viel tausend Seufzern und Fürbitten unserer aller, als ein geliehenes kostbares Pfand noch zu rechter Zeit zurück genommen.

Bey allen diesen tröstlich gelassenen Umständen aber bleibt es gleichwol noch ein hart einschneidendes höchst empfindliches Schicksal, womit der unerforschliche GOtt nach so vielen andern Ubungen auf ein neues unsern tief bekümmerten Herrn Geheimden Legations-Rath versuchet hat. Daß ich jetzt von denen ehemaligen Geschichten des vorigen mühsamen Lebens, von denen entferntesten Reysen, von denen fatiguantesten Feld-Zügen, von denen vielmaligen Lebens-Gefahren, von tausend andern überstandenen Beschwerlichkeiten, von dem aus dem Himmel selbs Ihne versehrenden Bliz-Pfeil, von denen ehedessen verblüheten und abgeblätterten Zweigen des edlen Herpferischen Stammes, nichts gedencke: Ach! war es denn nicht genug an der vor zwey Jahren geschlagenen unheilbaren Wunde! nicht genug, daß das Licht seines Hauses verdunckelt, und die Lust seiner Augen, und die Stüze seines Herzens, durch den Entfall seiner ewig theur geachteten allerliebsten Johanna, genommen worden ist? O ominoser und verhaßter Monat Merz,* der du bey deinem Eintritt den Sohn, und bey deinem Ausgang die Mutter weggerissen hast! Mit was

* Es ist wol eine eitele Anmerckung des sonst bekanten *Richteri*, daß dieser Monat besonders denen *Medicis fatal* seye, *Axion. Oecon. p.* 73. *Ziegler ad Mens. Mart.* hat schon vor längsten 15. Päbste in diesem Monat verstorben gezehlet.

was unvergeßlich traurigen Denckmaalen bleibest du angezeichnet, da abermal nicht nur eine Zierde, sondern auch ein Pfeiler dem sonst so wol bevestigten Herpferischen Hause entzogen worden.

Denn es war doch ja unser junge Herr Herpfer ein wahrhaftiger Isaac, ein Lust- und Lachen-Kind gewesen, der seinen geliebten Eltern kein Leyd, sondern lauter Freude gemachet hat sein Lebenlang. Ja der auch alle andere Menschen, die er sich gleich beym ersten Anblick verbunden, gleichsam angelachet hat. Seine feine Seele, * sein aufgerichteter Geist, sein edles treues Gemüth, seine fertige Munterkeit, seine übrige herrliche Gaben, seine frühzeitig gesamlete Wissenschaften in allerley Arten, seine ganze wolanständige Artigkeit, sein schön wachsender Leib, sein holdseeliger Liebreiz in den Augen, seynd wahrhaftig bey Hohen und Niedern theur geachtete Qualitäten und Eigenschaften gewesen, welche als glücklich ausgeschlagene und lieblich riechende Blüthen nicht nur dem väterlichen Hauß, sondern auch dem ganzen Vaterland einstens lauter erspießliche Früchten verheissen, und zum Theil schon gezeiget haben.

Aber

* Eine gute *Memorie*, fähiges und sinnreiches *Ingenium*, das, was *propon*irt wurde, geschwind und bald zu verstehen, und sich nach demselben zu richten; wie es *D.* Cunr. Dietrich in seinen Predigten über B. Weißh. 8, 19. *f.* 931. erkläret.

Aber nun hat ein giftiger Thau, ein Anfangs gering geschienenes Flecklein, Blüthe und Frucht, gegenwärtigen Genuß und zukünftige Hofnung, auf einmal niedergeschlagen! Dieser innigst geliebte Isaac, dieser tugendsame, ehrerbietige und gehorsame Sohn, ist nun nicht blos zur Versuchung, wie Isaac, begehrt, sondern ein würckliches Opfer des Göttlichen Raths und Willens worden. O wie hat sich da alles herumgekehret! Aus dem Lachen-Kind ist ein Sohn unzehlicher Thränen, aus dem Benjamin ein Benoni worden! Eben darum, weil er seine geehrteste Eltern niemals betrübet hat, betrübet er jezt seinen geliebten Herrn Vater bis in den Tod. Ach! wie stosset es ihme an das Herz! wie kocht dieses in seinem Leibe! wie wringet er die Hände! wie gehet er einher und ächzet mit gluchzender Stimme: Ach! mein Sohn, mein Sohn, mein Carl, wie beugest du mich, wie betrübest du mich! O mein Sohn, mein Sohn, wolte GOtt, ich könte vor dich sterben! Und wer kan ihm diese gerechte Klagen mißdeuten?

Doch ist das nur unser halbe Herr Herpfer, nur nach der Seite, da er Fleisch, weich, schwach, menschlich ist. GOtt Lob und Danck, ich habe ihn auch von Anfang bis hieher von der andern Seite, da er Geist und starck ist, gesehen! Die Weißheit von oben hat auch ihn, wie den Abraham, vest gemacht wider das väterliche Herz

gegen den Sohn. Als ich das erste mal zu unserm nun seeligen Herrn Herpfer berufen worden, und mir fast banger für den Herrn Vater, als den Patienten, war: siehe, so traf ich ihn in der erwünschtesten Fassung seines Herzens an. Er sprach unter anderm zu mir: Mein Carl hat sich geleget, und findet sich nicht wol. Man weißt, wie ich ihn liebe. Doch mein GOtt im Himmel hat ja auch seinen Sohn, und seinen eingebohrnen Sohn für mich in den Tod gegeben. Solle ich nun auch meinen Sohn, diesen meinen herzgeliebten Sohn, in den Tod hingeben: so geschehe sein Wille. Ich halte ihn nicht theurer, als der himlische Vater seinen Sohn! Ja wenn GOtt befehlen wolte, daß ich selber das Messer nehmen, und sein junges Leben abschneiden solte: so meynte ich, dazu willig und bereit zu seyn. Dieses ist Gnade von GOtt, nach welcher dieser wolgerüstete Vater auf den würcklich erfolgten Todes-Fall, den ich ihme unter den Worten: Dein Sohn lebet; überbrachte, sich auf gleiche Weise noch einmal erkläret hat.

Nun der GOtt alles Trostes fahre fort, solche seine mächtige Tröstungen überschwenglich auszugiessen über den, welchen Er so besonders betrübet hat. Er erinnere ihne durch seinen heiligen Geist kräftiglich der bündigsten Gründe, die seinen Geist, wenn er sincken wolte, immer wieder empor halten können.

Er spreche ihme zur lebendigen Uberzeugung ins Herz, wie zwar sein Isaac zeitlich gestorben, doch seye er in der Ruhe; Klugheit unter den Menschen seye das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben seye das rechte Alter; er habe GOtt wol gefallen, und seye Ihm lieb gewesen, und seye weggenommen worden aus dem Leben unter den Sündern, und seye nun hingerücket, daß die Boßheit seinen Verstand nicht verkehrete, noch falsche Lehre seine Seele betrügete; er seye bald volkommen worden, und habe viele Jahr erfüllet; Denn seine Seele habe GOtt gefallen, darum habe Er mit ihm aus dem bösen Leben geeilet. Und habe GOtt gleich ihne nicht wieder in dieses Leben, wie den Isaac zurückgebracht, so werde Er doch diesen Isaac einstens wieder aus dem Tode erwecken, und ihne lebendig zu desto gröserer Freude darstellen ewiglich; ja nicht nur den Sohn weit volkommener wieder geben, sondern auch den Herrn Vater für diese mit Treu und Standhaftigkeit erlittene Versuchung ins unendliche segnen an seiner eigenen Person und Verrichtungen, segnen an seinem Hause und übrigen hochwerthesten Kindern, segnen mit allerley geistlichem Seegen in himlischen Gütern durch Christum.

Jener gelehrte Mann schreibet: Mater solicita est pro filio, etiam ad convivium

lautum proficiscente, * eine Mutter träget Sorge für ihren Sohn, wenn er auch nur zu einer Mahlzeit gehet, daß er dabey in keine Unordnung gerathe. Es ist dieses das Bild unserer seeligen Frau Geheimden Legations-Räthin. Diese war eine so treue Mutter. Wie hat sie für ihre liebe Kinder, sonderlich die zwey Herrn Söhne gesorget! wie genau über sie und ihre Wege gewachet! wie hat sie auch das Sichere gefürchtet! wie ist sie täglich ihrentwegen vor dem HErrn gestanden, wie Hiob, wenn ihre Kinder etwa hie und da möchten des HErrn vergessen haben, sie auszusöhnen! Es ist ja bekant, was sie für eine Betterin gewesen. Ach! wer weißt denn, ob dieser frühzeitige Abschied, ob diese uns so traurig dünckende Abforderung, nicht eine Flüchtung, nicht eine heilsame Frucht und Wirckung ihrer ehemaligen und noch fürwährenden Fürbitte vor dem Thron des Lammes seye! wir haben Grund genug, solches dafür anzunehmen, und hierüber desto ruhiger, danckbarer und frölicher zu seyn. Ach! der HErr lehre uns nur, Ihme die Ehre zu geben, daß Er wol wisse, warum Er etwas thue, daß Er aber auch alles weißlich und seelig mache. Hat Er bisher auf unsern liebsten Herrn Geheimden Legations-Rath Lob und Schmuck geleget: so reize und locke Er ihne nun je mehr und mehr, auch dieses al-

ler-

* Q. Calaber, L. 7.

lerhöchste Lob und grösseste Zeugnis völlig zu erreichen, welches Er bey dem Propheten Ezechiel c. 18, 7. 9. gegeben hat: Der das Pfand wieder gibt, der ist ein frommer Mann, der solle das Leben haben, spricht der HErr HErr, Amen, es geschehe, was du gesagt hast, Amen.

DEm HErrn über Leben und Tod seye nun gemeinschaftlicher Danck gesagt, daß Er unserm geliebten Herrn Herpfer zwar einen kurzen, doch Gnaden-vollen Lebens-Lauf verliehen, und ihne durch eine baldige Vollendung vielen Stricken und Gefahren seelig entrücket hat. Er lasse nun den aufgenommenen Geist unter der Zahl der unzehlichen Harpfen-Spieler in dem himlischen Jerusalem, dem Lamme auf dem Berge Zion, ein ewiges Hallelujah auf der Harpfen spielen; den zur Erden gebrachten Leichnam aber an jenem allgemeinen Wiederbelebungs-Tag zur ewigen Freude erwecket werden.

Auf den hierüber höchst schmerzlich betrübten Herrn Vater leite der ewige GOtt die Strömlein seiner erquicklichsten Tröstungen reichlich, unterbaue seinen bisher standhaften Muth noch ferner, seze die abgekürzte Jahre des Seeligen ihme bey, zur Vermehrung seiner gegen das Hochfürstl. Hauß Würtemberg, und ganzen Hoch-Löbl. Schwäbischen Crayse unsterblichen Verdiensten, und lasse die dißmalige Versuchung, wie bey Abraham,

die letzte seyn, die Er zu erleben hat: setze hingegen seine noch übrige allerwertheste Familie zum Seegen ewiglich, erhalte das noch vorhandene blühende Kleeblat in unverwelcklichem Flor zu seiner Christlichen Ergötzung. Erzehlet der Kirchen-Vater Ambrosius in dem Buch vom Abraham, wie so viele Väter, deren Söhne als Märtyrer gestorben, von den Gräbern, zu welchen sie traurig gekommen, frölich hinweg gegangen seyen: * so lasse der Allmächtige auch unsern theuresten Herrn Geheimden Legations-Rath dergleichen jezund erfahren, und ihne frölich werden, daß er GOtt ein solches angenehmes Opfer hat bringen können.

Der übrigen fürnehmen leydtragenden Familie und ganzer Traur-Versamlung schencke der gütige GOtt die Frucht, welche Augustinus dorten aus dieser Geschichte als die Quint-Essenz heraus gezogen, und gesagt hat: Was lehret uns dann dieses Exempel Abrahams? ich wills mit wenigen Worten sagen: **Daß wir dem Geber das, was Er gegeben, nicht vorziehen sollen.**** Ach ja, der allein seelige und allgenugsame GOtt lasse uns die Unvolkommenheit aller menschlichen Dinge je länger je erleuchteter einsehen, alles, auch das Liebste, willig verleugnen, seinen Gehorsam höher, als die ganze Welt, schäzen, und in Ihm dagegen Leben und volles Genügen finden, in Zeit und Ewigkeit! Amen.

Die

* *L. 1. c. 8.* ** *Serm. 72. de Temp. T. X. c. 741.*

Die zweyte Leich-Predigt.*

Text: 1. Mos. 32, 10.

Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Hiob 10, 11.

Hie wird betrachtet

1. die Zeit, darinnen Hiob solches geredet: zur Zeit der grösesten Noth.
2. Worüber er GOtt preiset:
   a.) für das Leben,
   b.) für andere Wolthaten, oder Gnade und Barmherzigkeit.
3. Wird solches auf den Verstorbenen appliciret.

* Wurde Herrn Johann Wolfgang Hahnen, gewesenen Fürstlichen Hof-Sattler, den 20. Jan. A. 1739. gehalten.

Zweyter Eingang

ist genommen aus Psalm 8, 5.

Diese Worte stimmen mit dem Text überein, und schicken sich wol für einen Sterbenden.

Vortrag.

Der danckbare Abschied eines Christen aus der Welt, darinnen er den Seinen und allen andern Menschen zum Angedencken hinterläßt,

I. Wie GOtt gros seye,

1. überhaupt: Er der HErr, wir seine Knechte.

2. in Ansehung seiner Barmherzigkeit;

a.) aus ihrer Natur;

b.) aus der mehreren Zahl: Barmherzigkeiten;

c.) aus dem Nachdruck des He demonstrativi;

d.) aus der Redens-Art: da sich Jacob keiner einigen würdig hält.

3. in Ansehung seiner Treue oder Wahrheit.

a.) Was

a.) Was diese überhaupt seye.
b.) ist abermalen das He demonstr. vorgesezt.
c.) äussert sich diese Treue in mancherley Proben.

4. **in Verbindung der Barmherzigkeit mit der Treue.**

a.) Barmherzigkeit wäre an sich schon gros genug:
b.) wird aber durch die Treue GOttes noch gröser.

II. **Wie klein hingegen der Mensch, GOtt alles, und er nichts gewesen seye.**

1. Jacob war damal ein groser, reicher Mann:
2. Doch in Ansehung GOttes klein und gering.
3. So macht es ein jeder Israelit GOttes;
4. und den erhöhet der HErr zu seiner Zeit.

Trost-Gründe für die Leyd-Tragende.

Erster Eingang.

Es ist an sich selbs ein sehr danckbares Bekentnis, welches Hiob thut, und sagt: **Leben und Wolthat hast du an mir** gethan,

gethan, c. 10, 11. Es wird aber solches noch ansehnlicher und würdiger, wenn wir bedencken, daß Hiob damals gar in keinem glückseeligen Zustande gewesen, sondern seiner Güter von den Feinden beraubet, und an seinem Leibe vom Satan mit einer unheilbaren Kranckheit sieben Jahre lang geschlagen war. Ein anderer hätte die bitterste Klagen geführet, und nicht nur über Menschen, sondern auch über GOTT selbs sich ungedultig beschweret. Hiob aber in dem allerkläglichsten Zustand, darein ein Mensch nur immer gerathen kan, dancket und preiset GOtt, und rühmet von lauter Woltathen GOttes.

Leben und Woltat hast du an mir gethan. Wenn ein Mensch so arm wäre, wie Codrus, so voller Schmerzen und Schwären, wie Lazarus, auf einem Aschen-Haufen sässe, wie Hiob: so hätte er doch noch viele Ursache, GOtt zu loben. GOtt zu loben für das **Leben**, so Er ihme gegeben, da er sonst ein ewiges Nichts geblieben wäre. Etwas seyn, ist unendlich besser, als nichts seyn. Und auch das elendeste Leben ist besser, als nichts geblieben seyn. Denn an dem Leben hanget unzehlich Gutes, wenigstens kan mir das zeitliche Leben eine Gelegenheit zu einem ewigen und unaufhörlichen seeligen Leben werden. GOtt zu loben aber auch für seine andere **Woltaten**, sonderlich der Erhaltung, Vorsehung und Regierung; oder wie es im Hebräischen lautet, **Gnade und Barmherzigkeit**, die sich oft

oft unter dem Creutz am ansehnlichsten beweisen kan.

Hat aber ein armer, kranker, verachteter, unwerther Hiob Ursache, GOtt zu loben für das Leben, und andere ihm erwiesene Wolthaten: wie viel mehr hat solches Ursach ein anderer, dem es noch besser gehet, ein reicher, ein gesunder, ein lieb und werth geachteter, ein glücklicher Mensch!

Unser seelige Herr Mitbruder ist mit einer solchen danckbaren Erkentnis GOttes aus der Welt hinaus gegangen. GOtt hat ihme darinnen viel Gutes erwiesen; Leben und Wolthat an ihm gethan, ihne glücklich hieher geführet, eine gesegnete Ehe beschehret, das Werck seiner Hände und Nahrung gefördert, Gunst und Liebe verliehen, und ihne machen ausruffen: Was bin ich, HErr HErr, und was ist mein Hauß, daß du mich hieher gebracht hast? 2. Sam. 7, 18. Doch waren dieses nur leibliche Gaben und Woltaten gewesen, die jetzt aufgehöret hätten, wenn es bey ihnen allein geblieben wäre. Gleichwie aber Hiob in der Grund-Sprache ein Wort gebrauchet, welches ein doppeltes Leben bedeutet, und von Gnade, oder, wie es die siebenzig Dolmetscher im Griechischen gegeben haben, von Barmherzigkeit, die GOtt an ihm gethan habe, rühmet: so hoffe ich, unser Seelige Herr Hahn seye auch dessen theilhaftig worden; GOtt habe ihn auch seiner Seele nach Barmherzigkeit finden lassen, und ein

geist-

geistlich Leben in ihme erwecket, welches eine Wurzel gewesen seye des ewigen Lebens; daß er nun ewig werde rühmen können in volkommenem Maasse, vielerley Leben, Gnade und Barmherzigkeit hast du mir geschencket. Er hat dieses alles in seinem erwehlten Leichen-Text zusammen gefasset, 2c.

Zweyter Eingang.

WAs ist der Mensch, daß du sein gedenckest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmest? In diese demüthige Verwunderung sincket David hin, wenn er eine Weile GOtt und sich neben einander vergleichet, Psalm 8, 5. Es ist diß eben auch die danckbare Sprache Jacobs, da er aus Mesopotamien in sein Vaterland umkehrete: Ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit, und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Es schicken sich diese Worte allezeit wol: doch klingen sie nie schöner, als wenn ein Christ aus diesem fremden Lande heimziehet nach dem himlischen Vaterland, und auf dem Wege oder vor dem Eintritt in den Himmel sich noch einmal umsiehet, die Führung seines ganzen Lebens überdencket, und die unzehliche Beweisungen GOttes, als in einem langen Reyhen, nach einander anschauet, sich darüber heiliglich verwundert, und danckbarlich ausbricht: O ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue,

Treue, die GOtt der HErr an mir gethan hat! Ich will daraus betrachten

Den danckbaren Abschied eines Christen aus der Welt, darinnen er den Seinen, und allen andern Menschen zum Angedencken hinterläßt,

I. wie GOtt gros,

II. er, der Mensch, aber klein, GOtt alles, und er nichts gewesen seye.

Abhandlung.

Es ist ein danckbares Wort des aus der Fremde heimziehenden Jacobs, wenn er sich über der Betrachtung seiner bisherigen Führungen demüthiglich vernehmen läßt: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Bey einer jeglichen geistlich oder leiblichen Wolthat des Höchsten mögen wir ihme so nachsprechen. Absonderlich aber ist es in dem Munde eines Sterbenden ein würdiges, und recht erbauliches Wort, wenn ein solcher GOtt zu Ehren diesen lieblichen Nachklang hinterläßt, und sagt: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die der HErr an mir gethan hat. Denn damit gibt er zu erkennen,

I. daß

I. daß er GOtt für gros, ja für sein Alles halte. Jacob nennet GOTT seinen HErrn, und sich dessen Knecht. Und es wäre freylich viel von dem unendlichen Vorzug, Hoheit und Fürtreflichkeit GOttes zu sagen. Aber bey dieser Zeit-Kürze wollen wir es machen, wie Jacob, der, da er an GOtt viele andere Volkommenheiten hätte preisen können: so rühmet er absonderlich das an GOtt, was einem dürftigen Menschen und armen Sünder das nöthigste, tröstlichste, köstlichste und verwunderlichste, und also das gröste ist, nemlich die Barmherzigkeit und Treue GOttes. Und freylich ist einem Jacob, und dem, der GOtt hat erkennen lernen, gros GOttes Barmherzigkeit, gros GOttes Treue, gros, daß Barmherzigkeit und Treue bey einander ist.

Gros ist einem gedemüthigten Menschen 1.) GOttes Barmherzigkeit. Denn indeme Jacob sich gegen GOttes Barmherzigkeit für gering und kleine hält: so gibt er damit zu erkennen, wie hoch bey ihme GOttes Barmherzigkeit geschäzet seye. Man darf nur gedencken, was Barmherzigkeit seye, so wird sie einem bald gros genug erscheinen. Barmherzigkeit bedeutet in GOtt diejenige Art seiner Liebe, nach welcher Er sich des Menschen, als eines armen, verlassenen Sünders annimt, auch was dieser selbs vor sich nicht thun noch erlangen kan, aus freyer Neigung in das Werck richtet, und solchergestalt ihn

aus seinem Sünden-Elend zu erretten, und mit einer volkommenen Wiederbringung zu begnadigen bedacht ist. Mithin bekennet ein Mensch, daß er alles von GOtt habe, und daß er solches ohne all sein Verdienst und Würdigkeit habe.

Noch gröser macht Jacob die Barmherzigkeit GOttes nach dem hebräischen Ausdruck, da er nicht in der einzeln Zahl, sondern in der mehreren redet von Barmherzigkeiten, um also den unerforschlichen Reichthum der mancherley Barmherzigkeiten GOttes anzuzeigen. O wie ist unser Elend und Dürftigkeit so groß! wie bedarf eine jede Noth, jeder Mangel, jede Sünde, 2c. einer eigenen Barmherzigkeit! Ja im Hebräischen stehet das He demonstrativum voran, und müste im Deutschen so ausgedrücket werden: ich bin zu gering aller dieser deiner Barmherzigkeiten. Da seynd dem Jacob denn vor Augen gegenwärtig geschwebet alle Gnaden-Beweisungen GOttes von Jugend an, daß Er ihne von frommen rechtglaubigen Eltern und Vor-Eltern lassen geboren werden; daß Er ihne durch die Beschneidung in seinen Bund aufgenommen; daß ihme GOtt die Erstgeburt zugewendet; daß Er ihn in Mesopotamien gesendet; daß Er ihn auf der Reyse so ansehnlich gestärcket; daß Er ihme dorten Weib, Kinder, Haab und Gut gegeben; daß Er ihne von der Hand seines Schwehers Labans, und seines Bruders Esau errettet; daß Er ihm die Verhei-

sung vom Meßia ertheilet; daß Er seinen dürren Stecken in zwey Heere verwandelt, und so weiter. Alle diese und dergleichen Wolthaten GOttes stellet sich der danckbare Jacob als gegenwärtig für, darum sagt er: aller dieser deiner Barmherzigkeiten.

Endlich macht Jacob die Barmherzigkeit GOttes auch damit gros, daß er unter so vielen sich keiner einigen würdig hält. Denn wenn er sagt: **ich bin zu gering aller Barmherzigkeit**; so ist es nach Art der Sprache so viel, als: **ich bin keiner einigen Barmherzigkeit werth.** Wenn ich mich nur gegen die geringste vergleiche, so bin ich doch noch zu gering und zu klein dagegen, und dencke: ach! GOtt, wie ist es möglich gewesen, daß du nur eine einige deiner theuresten Barmherzigkeiten an mich hast wenden können oder wollen!

Gros macht ein solcher auch die Treue oder Wahrheit GOttes. Dieses ist in GOtt eine solche Tugend, nach welcher Er dem Sünder nicht nur alle seine Barmherzigkeit zusagt, und ihme also, was vorher GOttes freyer Will gewesen war, nunmehro in eine theure Verheisung verwandelt: sondern auch das, was Er verspricht, treulich hält, und im Werck selbs, bis auf den Punct hin, ansehnlich erfüllet. Worauf sich eben auch im vorhergehenden Jacob berufen hat, v. 9. **Du hast gesagt, zeuch wieder in dein Land, und zu deiner Freundschaft, Ich will dir wol thun.** Und wie Jacob der Barmherzigkeit

GOt-

tes **das**-He demonstrativum fürgesezet hat, so **thut** er solches auch bey der Treue GOttes, **daß es** so lautet: ich bin zu gering aller dieser **deiner** Treue. Da er die Beweisungen **der** Treue GOttes, und seiner Wahrheit **gleich**sam an den Fingern her erzehlet, und **sagt**: diese Treue hast du mir erwiesen, deren **ich zu** gering bin. Diese Verheisung hast du **erfült**, deren ich zu gering bin. Dieses Gebet **hast** du erhöret, dessen ich zu gering bin.

Ja freylich muß einem GOttes Treue gros **seyn**, wenn einer fein alle Proben derselben in **fri**schem Gedächtnis behält, oft davon redet, **damit** sie nicht vergessen werden; oft sie im **G**ebet wiederholet und ausbreitet. Wie denn **der** seelige Luther dafür hält, daß Jacob nicht **blos** diese Worte gebraucht: sondern es seye **dieses** nur ein kurzer Auszug seines Gebets, **worinnen** er fast die ganze Nacht verharret, **und** den Inhalt unsers Textes umständlich vor dem HErrn ausgebreitet habe.

Gros ist einem Jacob auch, nicht nur wenn er die Barmherzigkeit GOttes einzel, und die Treue GOttes auch einzel, oder ein jedes besonders betrachtet: sondern da werden sie ihm erst recht gros und verwundernswürdig, wenn er dieselbe zusammen rechnet, und verbunden mit einander bedencket. Freylich muß es gros in unsern Augen aussehen, wenn wir finden, wie GOtt nicht nur ein und andermal freyen Willens eine unverdiente Barmherzigkeit an uns erwiesen: sondern daß

Er seine Barmherzigkeit gleichsam uns zu eigen gemacht, und mit derselben in Zeit und Ewigkeit bey uns auszuhalten sich auf das feyerlichste verbindet, und zu dem Ende gleichsam seinen Namen uns verpfändet. Diß ist in alweg ein Wunder vor unsern Augen, daß sich GOtt nach seiner Treue an den Sünder verbindet, so wahr Er GOtt seye, so gewis wolle Er alles, was seine Barmherzigkeit uns zugedacht und versprochen habe, erfüllen, daß von solchen Verheisungen in Ewigkeit nicht ein Jota zurück bleiben solle. Das lasse mir einen grosen GOtt seyn! freylich wie GOtt ist, so ist seine Barmherzigkeit und seine Treue. Du HErr GOtt bist barmherzig und gnädig, gedultig und von groser Güte und Treue! Psalm 86, 15. HErr, HErr GOtt, barmherzig, und gnädig, und gedultig, und von groser Gnad und Treue, 1. Mos. 34, 6.

Wie wäre doch GOttes Barmherzigkeit allein so gros, ja gros und übergros, wenn Er sie in seinem Herzen behielte, und sich heimlich fürsetzte, daß Er uns nach derselben von der Gewalt des Satans, von der Tyranney der Sünden, von dem Fluche des Gesezes, von der Anklage des Gewissens, von der Mühseeligkeit dieses eitlen Lebens, nach und nach wolte frey machen; gesetzt auch, wir wüßten nicht das geringste von diesem Erbarmungsvollen Fürsaz GOttes; gesetzt, der HErr liesse uns indessen unter lauter Ungewißheit und Finsternis des Ausgangs erwarten; gesetzt,

Er gienge mit uns um, wie Joseph mit seinen Brüdern, der, ob er gleich in seinem Herzen der brünstigsten Liebe gegen sie voll war, sich doch das geringste nichts dessen vermercken liesse, stelte sich vielmehr ernsthaft, unfreundlich und erzürnt gegen sie, 1. Mos. 42, 7. gesetzt, sage ich, GOtt liesse uns nichts von seinem Lieb-vollen Herzen wissen: so würde doch hernach seine Barmherzigkeit über uns gros heissen müssen. Allein, wie vergrösert sich nicht die Barmherzigkeit GOttes so ungemein, wenn zu derselben über alles noch seine Treue komt, wenn Er herfür tritt, und den Sünder dieses seines Wolgefallens versichert, ja ihm sein Herz blos und aufgedeckt hinlegt, daß ich GOtt bey seinem Wort, bey seinem Herzen, bey seinem unveränderlichen Namen fassen und sagen kan: **Deine Gnade müsse mein Trost seyn, wie du deinem Knecht zugesagt hast,** Psalm 119, 16. **Mein Herz hält dir für dein Wort: ihr solt mein Angesicht suchen, darum suche ich auch, HErr, dein Antliz,** Psalm 27, 8. Du hast in deinen Verheisungen dich mir zu eigen gegeben, ich nehme dich bey deiner Treue, und lasse dich nicht, du segnest mich denn, 1. Mos. 32, 26.

Es macht aber ein danckbarer Jacob bey seinem Abschied aus der Welt,

II. sich selbs ganz klein, gering und nichts. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Jacob war eines grosen Mannes Sohn. Und

sahe er gleich anfangs klein aus, da er aus des Vaters Hause ausgehen, einen Stecken in die Hand nehmen, und vor seinem Bruder in ein fremdes Land fliehen muste: so wurde er doch bald dorten ein groser Mann; wie er gleich nach unserm Text bekennet: ich hatte nicht mehr weder diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heer worden, v. 10. Wie grosen Reichthums er müsse gewesen seyn, kan man aus den kostbaren Geschencken schliessen, die er seinem Bruder entgegen gesendet; und da dieser sie nicht gleich annehmen wolte, nöthigte ihn Jacob, und sprach: nimm doch den Seegen von mir an, denn ich habe alles genug, 1. Mos. 33, 11. Wenn sich also Jacob gegen seinen ehemaligen Zustand, seinen jezigen Reichthum gegen seine ehemalige Armut hielte, so war er ein groser Mann. Wenn er sich aber gegen GOtt, und dessen Barmherzigkeit und Treue hielte, o so war er klein, so wurde er gering, so sahe er nichts mehr an sich, als allein die grose Barmherzigkeit und Treue GOttes. Was solte seine Familie, sein Haab und Gut, sein Name, seine Arbeit, seine schlaflose Nächte, sein ausgestandenes Leiden, u. s. w. gegen GOtt seyn! Solte GOtt mit ihme haben theilen, und alles, was Er ihm und seiner Familie aus Barmherzigkeit und Treue zufliesen lassen, wieder zu sich nehmen wollen: so würde dem Jacob ein geringes, ein gar geringes, ja nichts übrig geblieben seyn.

Und

Und so macht es auch ein jeder Israelit GOttes. Indem er GOtt gros macht, machet er sich selber klein. Nicht uns HErr, nicht uns, heißt es bey einem solchen, sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit, Psalm 115, 1. Habe nun ein solcher, was Jacob gehabt hat; habe Jacobs Seegen im Zeitlichen; habe noch einen grösern Reichthum, als Jacob damals aus Mesopotamien mitgebracht hat: was ist er gegen GOtt? gegen seiner Barmherzigkeit und Treue! wie klein und nichts ist dieses Ameisen-Körnlein gegen dem Reichthum GOttes! Und so ergibt es sich fürnemlich auch in dem Geistlichen. Wenn uns GOtt wiedergebieret, aus Gnaden seelig macht, uns für seine Kinder aufnimt, den heiligen Geist schencket, uns segnet mit allerley geistlichem Seegen in himlischen Gütern durch Christum, Eph. 1, 3. uns zu seinen Erben macht: wo ist der Ruhm? er ist aus. GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme, Eph. 2, 8. 9. Niemalen will uns GOtt mehr klein haben, als wenn Er uns gros macht. Saulus nent sich nach seiner Bekehrung nur Paulum, das ist, den Kleinen. Darum wird er der kleine Benjamin genennet, Psalm 68, 28. Er niennet sich den allergeringsten unter allen Heiligen, Eph. 3, 8. eine unzeitige Geburt, den geringsten unter den Aposteln, als der nicht werth seye, daß er ein Apostel heise; der was er

seye, durch GOttes Gnade seye; der was er gearbeitet, nicht gearbeitet, sondern GOttes Gnade, die in ihm war, 1. Cor. 15, 8-10.

Wir wollen denn solchen Exempeln nachfolgen, gern klein seyn in unsern Augen, und mit David sagen: ich will noch kleiner und geringer werden, 2. Sam. 6, 22. damit wir etwas werden mögen zu Lobe der herrlichen Gnade GOttes, Eph. 1, 6. Denn es ist bekant, was unser Arnd schreibet: „Ein „Mensch, der etwas seyn will, ist die „Materie, daraus GOtt nichts machet, „ja daraus Er die Narren machet: ein „Mensch aber, der nichts seyn will, und „sich für nichts hält, ist die Materie, daraus GOtt etwas macht, und herrlich „weise Leute für Ihme macht."

Wie werden wir alsdenn so seelig seyn! wie reiche Gnade wird Er solchen Demüthigen geben, und sie erhöhen zu seiner Zeit! GOtt tröstet die Geringen, sagt Paulus, 2. Cor. 7, 6. In solche von Eigen-Liebe und Selbs-Ruhm ausgeleerte Gefässe kan GOtt der HErr seine Gnade reichlich einfüllen; auf solche niedrige Thäler kan sich der Seegen des HErrn Stromweis ergiessen. Und wen GOtt in der Welt gedemüthiget hat, den macht Er in der Ewigkeit gros, Psalm 18, 36.

Die betrübte Frau Wittib mit ihren vaterlosen Waysen stillen damit ihre Wehmuth und Klagen. Sie dencken, daß, der diesen

Riß gethan, der HErr seye, dessen Knechte und Mägde sie seyen, und sich seinen Verordnungen gedultig unterwerfen sollen. Scheint es ihnen keine Barmherzigkeit und Treue GOttes zu seyn, daß Er dieses über sie verhänget hat: so ist es desto grösere Barmherzigkeit und Treue gegen ihren seeligen Mann und Vater gewesen, der nachdem er nun heimgebracht ist in das rechte Vaterland, nun erst recht sein Dancklied anstimmen wird: HErr ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Sie seynd nun der Barmherzigkeit und Treue GOttes, als Wittwe und Waysen, desto bedürftiger, die wird ihnen der HErr gewis wiederfahren lassen, und seine ihnen gegebene Verheisung treulich halten im Himmel. Er kan und will euch lassen nicht, setzt nur auf Ihn euer Zuversicht! Ihr werdet zu seiner Zeit, wie euer seeliger Mann und Vater, rühmen können: HERR, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht (an deiner Magd) gethan hast.

Tausend, tausendmal sey dir,
Groser König, Danck dafür, Amen.

Die dritte Leich-Predigt.*

Text: 1. Mos. 48, 21.

UNd Israel sprach zu Joseph: Siehe, ich sterbe, und GOtt wird mit euch seyn.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Pred. Sal. 4, 1.

1. Allenthalben siehet man Thränen.
2. Heute ist der Thränen-Sonntag, denn der HErr JEsus weinet, 2c.
3. auch weinet heute eine Wittwe über ihren Mann, Waysen über ihren Vater.
4. Doch haben sie Ursach, ihre Thränen zu mässigen.

Zweyter Eingang

betrachtet den Leich-Text als ein Wort, das

1. verwundet,
2. heilet.

Vor-

* Wurde bey der Begräbnis weyl. Herrn Mathäus Friderich Lederers, Hochfürstl. Kirchen-Raths-Secretarii, den 5. Aug. 1736. gehalten, dessen hinterlassene Frau Wittib sich hernach an Herrn M. Johann Adam Lederer, dermaligen Special-Superintendenten in Vayhingen vermählt.

Vortrag.

I. Ein gemässigtes Traur-Wort.

1. Ein Traur-Wort: siehe, ich sterbe.

Traurig, wenn es

a.) ein Vater zu seinen Kindern sagt;
b.) noch mehr, wenn der Vater frühzeitig stirbt;
c.) traurig um der Gewißheit des Todes willen.
d.) weil hierin kein Unterschied ist zwischen Gerechten und Ungerechten.

2. aber doch ein gemässigt Traur-Wort.

Wenn der Sterbende

a.) im Bunde GOttes stehet;
b.) im Glauben stirbt;
c.) als ein Israel GOttes;
d.) ohne Furcht vom Tode spricht;
e.) versichert ist, GOtt sey auch seines Saamens GOtt.

Alle diese Eigenschaften hatte Jacob an sich.

Einwurf:

Was nüzt es die Hinterlassene, wenn der Vater in Himmel aufgenommen wird?

Ant-

Antwort:

Es ist damit verbunden

II. ein überschwengliches Trost-Wort: GOtt wird mit euch seyn!

1. führet ein sterbender Jacob die Seinigen von sich zu GOtt.
2. Tröstet er sie nicht mit einem Joseph, König, Haab und Gut:
3. sondern mit GOtt;
4. weil sonst alles in der Welt ungewis ist.
5. Wie GOtt mit den Frommen seyn werde.
6. Wie der Wunsch eines solchen Gerechten erfüllet werde.

Zueignung auf Wittwe und Waysen.

1. GOtt
2. wird
3. mit euch seyn.

Erster Eingang.

Ich wandte mich, und sahe, und siehe, da waren Thränen; sagt Salomo, der auch in diesem Stück weise König, daß er nach den Thränen der Unterthanen sich umgewendet und gesehen hat, Pred. 4, 1. Wir dörfen

dörfen uns nicht so viel hin und her wenden: sondern wo wir nur immer hinsehen, da sehen wir Thränen, in diesem Thränen-Thal. Insonderheit aber ist heute ein betrübter Thränen-Tag. Man möchte ihn den Thränen-Sonntag nennen. GOtt und Menschen weinen. JEsus sahe die Stadt Jerusalem an, und weinete über sie, Luc. 19, 41. Er weinet über ihre Unwissenheit: o daß du es wüßtest, was du wissen soltest! Er weinet über ihre Sicherheit, daß sie nicht erkennen wolten die Zeit, darinnen sie heimgesuchet würden. Er weinet über ihre Gottlosigkeit, daß sie das Bet-Haus gemacht hatten zu einer Mörder-Grube.

Bey uns weinet eine Wittwe über ihren Mann. Eine frühzeitige, eine von Herzen betrübte, eine vielfach geschlagene Wittwe weinet über den kläglichen höchst schmerzlichen Todes-Fall ihres Herz-getreuen lieben Ehgattens. Bisher war ihr Antliz noch geschwollen von Weinen über so manchen empfindlichen Jammer, der sie getroffen, und auch ihren sonst wolgeübten Ehherrn mit darnieder geleget hat. Aber nun sind ihre Augen gar zu Thränen-Quellen worden, nachdem auch der dahin ist, der bey allen andern Stürmen noch ihr einiger Trost, Hülfe und Stüze war. Wer kan sie sehen so bitterlich weinen, so kläglich seufzen: und solte nicht auch beweget werden zu weinen mit einer weinenden Mutter, und weinenden drey kleinen Kindern? Als

der

der HErr JEsus jene weinende Wittwe zu Nain sahe, tröstete Er sie zwar: weine nicht. Aber selbs weinete Er nicht mit ihr, Luc. 7, 13. Aber mit unserer weinenden Wittwe und girrenden Mutter weinet Er mit, seufzet mit, gluchzet mit. Die noch übrig gebliebene wenige Anverwanten weinen mit; so manche Gemüths-Freunde weinen mit; der Himmel selbs weinet mit. O du unvergeßlich angezeichneter Thränen-Sonntag, ohne Sonne, ohne Licht und Wonne!

Doch mit Thränen ist es allein nicht ausgerichtet. Ich bin nicht kommen, die Thränen zu vermehren, sondern zu vermindern. Der HErr JEsus weinet billig, wenn Er das verstockte und mörderische Jerusalem ansiehet. Wenn wir aber unsern von GOtt wol zubereiteten, frölich und seelig in das himlische Jerusalem aufgenommenen lieben Bruder ansehen: so haben wir Ursache, unsere Thränen zu mässigen und abzutrocknen. Wollen wir aber noch über uns selbs und unsere Kinder weinen: so will auch diese unser seelige Herr Secretarius abwischen mit einem lindernden Glaubens-Trost-Verheisungs- und Seegens-Wort; welches wir sogleich vernehmen, und in eine tröstliche Betrachtung ziehen wollen, rc.

Zweyter Eingang.

Dieses Wort ist wie GOtt, sein Urheber. Es verwundet und heilet. Es zerreisset

reisset und verbindet. Es betrübet und tröstet. Doch das letztere mehr, als das erstere. Und auf solche Weise will ich dasselbe betrachten

I. als ein gemässigtes Traur-Wort.

II. als ein überschwengliches Trost-Wort.

Abhandlung.

Es läßt sich nicht verbergen noch verleugnen: es ist ein trauriges Wort, wenn ein Jacob von Joseph, ein Mann von seiner Ehgattin, ein Vater von seinen Kindern Abschied nimt, und sagt: ich sterbe; siehe, ich sterbe. Diß Wort: ich sterbe; kan die, so es hören, fast mitsterben machen. Es ist ein Mord in ihren Gebeinen, und ein Schwerd, das durch ihre Seele dringt. Wie sie nichts kostbarers haben auf Erden, als das Leben eines solchen lieben Vaters oder Manns: also kan ihnen auch nichts tödtlichers gesagt werden, als dieses: Siehe, ich sterbe.

Jacob war zwar damals schon hundert und sieben und vierzig Jahr alt. Seine Kinder waren nicht nur alle erzogen, sondern auch verheurathet, und reichlich versorgt. Joseph war gar ein Herr über ganz Egypten-Land. Dennoch ist es ein betrübter Ton in den Ohren seiner Kinder gewesen, wenn sie ihren Vater mußten sagen hören: ich sterbe. Denn diesem

sem treuen Vater hatten sie eben viele Treue, viele Vorsorge und Liebe zu dancken. Mit ihme hatte GOtt einen Bund der Gnade und des Seegens für ihn und alle seine Kinder gemacht. Um seinetwillen hat GOtt Joseph in Egypten gesant, und den Grund gelegt zu der Wolfahrt des Hauses Israels. Darum konte es nicht anders, als ein Schmerzenvolles und Herz-eindringendes Wort seyn, da seine Kinder von ihm hören mußten: ich sterbe.

Wie viel mehr muß es das Herz rühren, und Marck und Bein durchschneiden, wenn ein manchem Vater etwa kaum den vierten Theil der Jahre Jacobs erreichet; wenn er noch zu lauter unerzogenen, und zum Theil unmündigen Kindern, die ihne noch nicht einmal verstehen, sagen muß: siehe, ich sterbe. Was für empfindliche Bewegungen gehen oft für, wenn ein beliebter Prediger nur von einer Gemeinde zur andern komt, und Abschied nimt. Ich bin selbs dabey gewesen, als vor etlich und zwanzig Jahren an dem heutigen Sonntag man vor Gluchzen und Schluchzen der weinenden Gemeinde fast den Prediger nicht hörte, in einer Valet-Predigt, als er anfieng: die Zeit meines Abschiedes ist vorhanden. Wie viel eindringlicher muß denn seyn, wenn ein Jacob seiner Familie gar seinen Tod ankündiget, und spricht: ich sterbe.

Es

Es starb eben Jacob selbige Stunde noch nicht. Er erwiese noch viele Kraft und Munterkeit seines Gemüthes. Ja es erhöhete sich sein Geist in einem so ausserordentlichen prophetischen Licht, als dergleichen zuvor niemals an ihme sich erzeiget hatte. Dennoch lag er damals auf seinem Krancken-Bette, (welches das erste ist, dessen die Schrift gedencket) nahm ab an Leibes-Kräften; darum sprach er: ich sterbe, siehe, ich sterbe, und werde bald so gewis sterben, als wenn ich wircklich stürbe. Und auch das vermehret die Betrübnis, wenn man von Tag zu Tag den Krancken siehet sterben, abnehmen, schwächer werden, und ohne Hofnung der Genesung unter unsern Augen sterben, daß er zu uns sagen kan: siehe, ich sterbe.

Und wie traurig ist es, wenn auch ein Jacob, ein Bunds-Genoß GOttes, ein Israel, wie er hie genennet wird, ein Fürst GOttes, ein Patriarch, ein Prophet und geheimer Freund GOttes sich hinlegen und sterben muß, wie andere Menschen! Wie anstößig ist es doch der Vernunft, daß GOtt seine Kinder so in den gemeinen Haufen der Menschen, und der gottlosesten hinwirft, und so gar keinen Unterschied zwischen ihnen und andern machet! Sie müssen oft so frühzeitig sterben, wie die Blutgierige und Falsche, die ihr Leben nicht zur Helfte bringen, Psalm 55, 24. Sie müssen so schmerzlich sterben, wie andere. Jacob muß hie im Exilio, in einem fremden Lan-

de sterben, ehe er die ihm geschehene Verheissung siehet, Hebr. 11, 9. Was hat der Gerechte voraus vor dem Ungerechten? auch nicht einmal ein anderes, ein gelinderes Wort, wie es scheinet; wie man etwa sonsten durch einen Euphemismum die Bitterkeit der Sache durch Gelindigkeit des Worts versüsset. Nein, er muß eben auch sagen, wie alle andere: ich sterbe. Diß ist das allgemeine Wort, womit Moses aller Patriarchen Historie beschliesset: und er starb, 1. Mos. 5, 8. folg. Es scheinet, er habe ihre Namen nur darum ein wenig angeführet, damit er sagen könte, daß sie gestorben seyen. Diß ist ja traurig, daß dieses Wort, welches vor dem Fall ganz unbekant war, jetzt so gemein worden ist, daß wir nunmehr einen Menschen, und einen Sterblichen, einen Sterblichen und einen Menschen für eines nehmen müssen.

Doch solle dieses zu unserer Demüthigung nichts anders wircken, als ein gemässigtes Trauren. Denn es stecket auch hierinnen viel addouçirendes und tröstliches. Denn wie kan doch das dem Sterbenden selbs, und andern, die Bitterkeit des Todes versüssen, wenn einer zwar stirbt, aber als im Bunde mit dem ewigen GOtt, der auch nach dem Tode noch ein GOtt Jacobs bleibet, und durch den Tod erst recht in den Zustand tritt, da er GOtte lebet! Luc. 20, 38. wenn man im Glauben stirbt, und nun die volle Offenbarung des Heils GOttes erwartet, Ebr. 11, 13. wenn man

als

als ein Israel GOttes stirbt, der mit GOtt und Menschen gerungen und obgelegen, mit Gebet und Flehen den Seegen erkämpfet, Friede und Barmherzigkeit erlanget hat, und nun auf den guten Streit die Crone der Ehren empfangen solle! wenn einer ohne Alteration und Furcht so grosmüthig oder verächtlich von dem Tode sprechen, und ohne alle Weichlichkeit auch mit den liebsten Seinigen davon reden kan! wenn einer so voll Gewißheit ist von GOtt, so voll Vertrauens und Versicherung ist, mein GOtt seye auch meines Saamens GOtt nach mir immer und ewiglich! wenn einer aus lang- und Lebens-wieriger Erfahrung seinen GOtt so getreu, so gewis, so weislich, so herrlich erfahren hat, daß es ihne nicht nur nicht reuet, GOtt für seinen GOtt gehalten zu haben: sondern daß er auch die Seinige niemand anders zu recommendiren begehret, als diesem GOtt.

Alle diese schöne Gestalt hat sich an dem sterbenden Jacob geoffenbaret, wenn wir nur diesen einigen, oder nur halben Vers ansehen, geschweige wenn wir die übrige erweckliche Umstände seines Krancken-Bettes, sonderlich im folgenden 49. Cap. betrachteten, oder gar die anderwärtige Gründe und Exempel der heiligen Schrift mit zuzögen. So meyne ich ja, seye dem Wort Sterben sein Stachel benommen, und seine anfangs die Kinder Jacobs schreckende Masque abgezogen! Denn was steckte dahinter, wenn Jacob sprach: ich sterbe; als

ich endige nun meine Klage: wenig und böse ist die Zeit meiner Wallfahrt, 1. Mos. 47, 9. ich verlasse die Fremde, und gehe in das Vaterland; ich höre auf zu seyn ein Pilger, und werde ein Bürger des Himmels. Ich komme nun in das rechte Pniel, da ich GOtt sehen werde von Angesicht zu Angesicht, 1. Mos. 32, 30. von dem Vorhofe, da ich den Himmel offen sahe, gehe ich nun hinein in das Hauß GOttes selbs, 1. Mos. 28, 17. Diß ist ja tröstlich!

Doch was sage ich tröstlich? Solte das ein Trost seyn, wenn Jacob das Angesicht seines GOttes schauet: und sein Sohn Joseph und seine übrige Kinder müssen in der Fremde wallen? wenn Elias in der Gesellschaft der Engel auffähret, und sein Diener muß das Nachsehen haben, einen Kahlkopf sich schelten, und ander Ungemach sich anthun lassen? Was hilft es, wenn der Steurmann zu Lande komt, das Schif aber mit denen, die drinnen sind, den Meeres-Wellen zum Spiel und Raub überläßt? Und so bliebe freylich das erste Wort immer betrübt, ich möchte von dem glückseeligen Wechsel unsers Herrn Secretarii sagen, was ich wolte: wenn er nichts anders hinterlassen hätte, als dieses fast verhaßte Wort: siehe, ich sterbe. Allein der liebe treue Mann, der sorgfältige Vater hat es ja nicht allein bey der betrübten Anzeige gelassen: siehe, ich sterbe: sondern er hat diesen blutigen Stich alsogleich mit einem köstli-

chen

chen Balsam geheilet, und seinen betrübten Abschied mit Herz-erquickendem Seegen, und überschwenglichem Trost verbunden. Höret doch, und stillet so lange das Getöß eurer Seufzer, und vernehmet den Seegen, welchen

II. der sterbende Jacob seinem Hause, seinen Lieben, zurück gelassen hat: GOtt wird mit euch seyn. Der Mann GOttes macht seinen Abschied kurz; gebraucht nur ein einiges Wort: ich sterbe; will aber die Seinige nicht lange daran hangen lassen: sondern führet sie geschwind davon hinweg, von einem sterbenden Menschen zu einem lebendigen GOtt; von einem irdischen Vater zu dem himlischen Vater; von einem schwachen und unvermöglichen Manne zu dem starcken, allmächtigen, allgegenwärtigen, gnädigen und getreuen GOtt. GOtt wird mit euch seyn! Ich sterbe: aber GOtt stirbet nicht.

O ist das ein unvergleichlicher Glaubens-Trost!. Fasset ihne wol auf, und deutet ihn für euch unverzüglich. Jacob sagt zu seinen versamleten zwölf Kindern nicht: Joseph, euer Bruder, der jetzt alles vermag am Hofe, wird mit euch seyn! der König wird mit euch seyn, und der Verdienste Josephs ingedenck bleiben. Er tröstet seine Kinder auch nicht, daß er gesagt hätte: ihr habt Versorgung, Wohnung, Haab und Gut genug, ihr könnet schon fortkommen im Lande Gosen. O nein! der gottseelige Vater, der sich selbs in

seinem ganzen Leben allein auf GOtt verlassen hatte, führet beym Sterben seine Kinder nicht erst von der lebendigen Quelle zu den löcherichten Brunnen: sondern hauchet ihnen mit seinem letzten Athem noch sein kindliches Vertrauen auf GOtt allein ein. Er wußte wol, wie es in der Welt hergehe. Joseph kan sterben: und wen haben hernach seine Brüder? der König kan sich verändern, und wo hernach hinaus? und wenn er auch unveränderlich bleibt in seiner Gnade: so kan ein anderer König aufkommen, welcher nichts mehr um Joseph wissen will, und wie würde es alsdenn um Wohnung und Nahrung stehen? O der gottseelige Patriarch mag seine Kinder und Kindes-Kinder auf so keinen wurmstichigen Rohrstab Egypti lehnen. Er weißt etwas bessers und gewisers vor sie. Er übergibt sie dem lieben GOtt. GOtt wird mit euch seyn.

Diß ist der Unterschied derer, die auf dem Wege, und die daheim sind. Von den Seeligen heißt es: sie sind bey GOtt, bey Christo, bey dem HErrn, Joh. 14, 3. 2. Cor. 5, 8. Phil. 1, 23. 1. Thess. 4, 17. aber von denen, die noch auf Erden wallen, und dem HErrn angehören, heißt es: GOtt sey mit ihnen; mit ihnen in Gnade, wie jene bey Ihm in der Herrlichkeit. Er lasse sie nicht allein; Er werde sie nicht Waysen lassen, Er komme zu ihnen, Joh. 14, 18. Er seye bey ihnen auf allen ihren Wegen, Er leite sie nach seinem Rath, Er halte sie an ihrer rechten Hand. Er seye

bey ihnen mit seiner Weißheit, sie zu regieren; mit seiner Wahrheit, sie zu vertheidigen; mit seiner Allmacht, sie zu beschüzen; mit seiner Güte, sie zu versorgen, u. s. f.

Und wie ist der Wunsch und Seegen dieses Gerechten so wol gerathen! wie ist er so reichlich erfüllet worden! GOtt war mit ihnen: darum wuchsen sie in viel tausendmal tausend. GOtt war mit ihnen: darum mußte auch das nachmalige dringen und drucken der Egyptier ihnen zu Nuzen gereichen. GOtt war mit ihnen: darum führete Er sie aus, wie eine Heerde Schafe. GOtt war mit ihnen: darum versorgete Er sie in der Wüste, da nichts zu beissen und zu brechen war. GOtt war mit ihnen: darum hat Er sie auch in das Land der Verheisung eingeführet. GOtt war mit ihnen: darum haben sie das Land als ihr Erbtheil besessen, bis GOtt ihnen den Immanuel sendete, der da war GOtt mit uns, und unter ihnen sichtbarlich wohnete, Jes. 7, 14. Da hat man von Zeit zu Zeit lauter Wunder gesehen herfürwachsen aus diesem Wurzel-Seegen ihres Vaters: GOtt wird mit euch seyn.

Nun, hochbetrübte Frau Wittib, nun unmündige Wayßlein! euer Mann und Vater ist gestorben: das kräncket euch: aber er hat euch dem lieben GOtt, und GOtt euch, ausgemacht: das tröste euch! Er ist nicht mehr mit euch: aber GOtt ist mit euch. Ach! verachtet mir diesen Trost nicht! lasset doch GOtt,

den Allmächtigen, den Reichen, Allgenugsamen, Seeligen und Ewigen, nur so viel jezund bey euch gelten, als einen Menschen, bis ihr es besser lernet! Euer Mann und Vater ist abgetreten: aber mit der Versicherung, daß an seine Stelle treten werde der unveränderliche GOtt, mit seiner Gnade, mit seiner Hülfe, mit seiner Versorgung. GOtt ist zwar bisher auch mit euch gewesen. Ihr habt Ihm viele Proben und Beweisungen seiner Huld und Liebe nachzurühmen. Aber von nun an wird es heisen in voller Kraft: GOtt wird mit euch seyn, als wäre Er bisher noch nicht mit euch gewesen; Er wird sich dermassen an euch offenbaren, daß ihr nicht nur, sondern auch andere, mit sehenden Augen sehen mögen, wie GOtt mit euch seye, 1. Mos. 26, 28. als ein Richter der Witwe, als ein Vater der Waysen, Psalm 68, 6. Er wird euch nach seiner Herzens-lenckenden Kraft auch die Liebe und Freundschaft der Menschen zueignen, daß ihr nicht allein gelassen werden sollet. Und wenn kein Mensch mit und für euch wäre, wird doch Er mit und für euch seyn, euch niemal verlassen und versaumen. Ist aber GOtt für euch; wer mag wider euch seyn? Röm. 8, 31. Ebr. 13, 5. Seyd nur auch ihr mit Ihme; scheidet euer Herz von allem Sichtbaren und Irdischen, und sezet euer Vertrauen allein auf GOtt, der euch allein haben, und euch genug seyn will. Gehet getrost in Feur und Wasser hinein, denn der HErr hat verheisen: so du

durchs

durchs Wasser gehest, will Ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du ins Feur gehest, solt du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn Ich bin der HErr dein GOTT, der Heilige in Israel, dein Heiland, Jes. 43, 2. 3.

Nun HErr HErr, du bist GOtt, und deine Worte werden Wahrheit seyn. Du hast alles dieses Gute über uns geredet. So bestätige nun dein Wort, und segne, die du betrübet, geschlagen und beraubet hast, daß sie erfahren und ewig rühmen, wie dein Herz treue sey, Amen.

* *

Die vierte Leich-Predigt. *

Text: Hiob 7, 1-3.

Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden, und seine Tage sind wie eines Taglöh-

* Gehalten bey der Beerdigung Frauen Johanna Catharina Herpferin, weyl. Herrn Veit Philipp Herpfers, gewesenen Hochfürstl. Geheimden *Legations*-Raths Eheliebstin, welche aus dem berühmten Backmeisterischen Geschlecht *d.* 1. *Nov. A.* 1701. geboren, und den 29. *Mart. A.* 1737. in dem HErrn seelig entschlafen ist. Diese Leich-Predigt war schon vorhin gedruckt.

löhners? Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten, und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus seye: also habe ich wol ganze Monate vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viel worden.

Inhalt.

Erster Eingang.

genommen aus Ezech. 24, 16. 17.

1. wird hie betrachtet
   - a.) wer des Proheten Augen-Lust gewesen.
   - b.) was durch Hinwegnehmen derselben fürgebildet worden.
2. wird die Zueignung auf den Wittwer gemacht,
   - a.) dessen Verlust zwar gros, und seine Klage gerecht:
   - b.) doch mit Trost zu mildern ist.

Zweyter Eingang.

Der erwehlte Leich-Text zeiget

1. die mancherley Leiden der Verstorbenen, und ihr Verlangen nach der Ruhe an;
2. diese Ruhe ist endlich erfolget.

Vor-

Vortrag.

Die herzliche Sehnsucht streitender und arbeitender Seelen nach der endlichen Ruhe und vorhandener Erquickung.

Nach gezeigter Verbindung des Textes mit dem vorhergehenden wird betrachtet

I. Der Streit und die Arbeit, sonderlich der leidenden Seelen, in diesem Leben.

Solchen Zustand beschreibet Hiob

1. in thesi, und überhaupt in Ansehung aller Menschen;

a.) theils unter Gleichnissen, v. 1. 2.

α.) Menschen sind Streiter:

א.) in Absicht auf ihre Feinde;

ב.) wegen der vielerley Beschwerlichkeiten und Gefährlichkeiten;

ג.) wegen der vielen Gelegenheiten zu sündigen.

β.) Menschen sind Arbeiter; das ist:

א.) Knechte,

א.) Knechte, und

ב.) Taglöhner.

b.) theils unter Erklärung dieser Gleichnissen.

2. macht Hiob in hypothesi die Zueignung auf sich:

a.) Also habe ich wol ganze Monden vergeblich gearbeitet; oder
Es sind mir zum Erbe gegeben worden Monathe der Eitelkeit.

b.) Elender Nächte sind mir viel worden.

II. Leidender Seelen herzliches Sehnen nach der vorhandenen Ruhe und Erquickung.

Dieses Sehnen ist

1. theils herzlich und ängstlich;
2. theils eine Zeitlang vergeblich.

III. Die endlich gewährte Ruhe und Erquickung selbs durch eine seelige Leibes-Erlösung.

Hiob zeiget

den Grund der Hofnung dazu an:

1. nur auf Erden muß der Mensch im Streit seyn.
2. die Tage eines Taglöhners sind abgemessen.

3. nimt

3. nimt endlich die Ritterschaft ein Ende.

Zueignung auf die Verstorbene.

Erster Eingang.

Die ewige Gnade GOttes des himlischen Vaters, die süsse Liebe JEsu Christi, und die trostreiche Gemeinschaft des heiligen Geistes seye und verbleibe absonderlich diesesmal mit und bey uns allen, Amen.

Geliebte, und nach GOttes heiligem Willen zum theil betrübte, zum theil mitleidende Zuhörer.

Des HErrn Wort geschah zu mir, und sprach: Du Menschen⸗Kind, siehe, Ich will dir deiner Augen Lust nehmen durch eine Plage! Aber du solt darüber nicht klagen, noch weinen, noch eine Thräne lassen. Heimlich magst du seufzen, aber keine Todten⸗Klage führen.

Mit dieser tödtlichen Ankündigung zerreisset der wunderbare GOtt das Herz des Propheten Ezechiels in tausend blutige Stücke, und befiehlet noch dazu, solche ungelindert und unverbunden liegen zu lassen! Ezech. 24, 16. 17. Wir dörfen nicht viel fragen, wer diese Augen⸗Lust gewesen seye. Denn an was solte ein

erleuchteter Prophet, ein hochbetrauter Freund GOttes, der seines Herzens Lust allein an GOtt hatte, seiner Augen Lust in dem äuserlichen und irdischen anders gehabt haben, als an seinem Weib, an seinem gottseeligen Weib, aus deren Schönheit, Anmuth, Liebe und Freundlichkeit das Bild GOttes selbs so leuchtete, daß wenn der Prophet an ihren Tugenden seine Augen ergözte, er mit der Lust seines Herzens zugleich auf GOtt, das Urbild, hindurch drunge, und auf demselben endlich haften bliebe. Doch gibt der Prophet selbs dieses noch nicht völlig bestimten Worts traurigen Dolmetscher ab, und sagt v. 18. Und des Abends darauf starb mir mein Weib. Es muß freylich Abend und dunckel werden, wenn ein solches Weib, die, wie die Sonne des Himmels, ihres Hauses Zierde ist, darinnen untergehet, Sir. 26, 21. Des Abends starb mir mein Weib! mag das traurigste Wort seyn, welches ein sonst beglückter und erfreuter, nun aber verwayßter Ehemann noch kurz und kümmerlich heraus bringen kan.

Das Hinwegnehmen dieser Augen=Lust war bey dem Propheten ein Fürbild und Vorbedeutung, wie der HErr den Tempel zu Jerusalem, das Heiligthum der Juden, ihren höchsten Trost, die Lust ihrer Augen hinweg nehmen, und zerstöret werden lassen würde, v. 19=21. darum schreiben die Juden hiebey in ihrem Talmud: * Wenn einem Mann sein Weib

* *Massech. Sanhedrin f. 22. Col. 1.*

Weib stirbet, so ist es ihm nicht anders zu Muth, als ob er lebte zu der Zeit, da das Hauß des HErrn verwüstet wird. Und bald darauf: Es werden seine Augen so dunckel und finster, daß es ihne düncket, es seye (nicht nur sein Hauß, sondern) die ganze Welt allenthalben verfinstert. So viel hat es auf sich, wenn des HErren Wort als ein Donnerschlag zu einem getreuen Mann geschiehet: Du Menschen-Kind, Ich will dir deiner Augen Lust nehmen durch eine Plage! Wenn doch unser HErr GOtt endlich nur noch gesagt hätte: Ich will dir dein Weib nehmen: so wäre es noch mitleidiger gewesen! Aber so erreget Er gleichsam mit Bedacht den zärtlichsten Affect durch Erwehnung der Augen-Lust: nur damit Er desto grausamer verwunden, und desto empfindlicher zerreissen möge!

Herzlich-gerührte Zuhörer!

Diese traurige Geschichte ist zu unserm allerseitigen Leydwesen vor drey Tagen neu unter uns worden. Verwichenen Freytag Nachts starb Frau Geheime Legations-Räthin Herpferin, ihres zärtlichst liebenden Eh-Herrns Augen-Lust, Hauß-Lust, Lebens-Lust, und, wenn es für eine, wiewol sehr würdige Creatur nicht zu viel ist, Herzens-Lust!

Das Wort, so hier Augen-Lust gegeben worden, bedeutet hin und her in der Schrift aller-

allerley köstliches Geräthe, damit man ein Hauß zieret, theure Kleinodien, liebliche und holdseelige Kinder, den Kern eines Volcks, die ansehnlichste, tapferste, klügste Leute, die blühende Jugend.* Alles dieses hat unser beglückte Herr Geheime Legations-Rath an seiner auserwehlten Eh-Gattin gehabt: alles dieses hat ihme GOtt hinweg genommen, auf einmal, in einer Nacht hinweg genommen. Hinweg genommen seinen besten Haußrath, seinen reinesten Spiegel, seinen güldenen Becher, seine kostbarste Schilderey, die fürnehmste Zierde seines Hauses, das Kleinod, das er als von hoher Hand geschenckt auf dem Herzen trug, seinen sichtbaren Engel auf der Pilgrimschaft seines Lebens, und warum nenn ich das rechte Wort nicht, darinnen alles auf einmal verfasset ist? seine Frau Eh-Liebstin; seine fromme Johannam Catharinam; seine Chephzi-bah oder meine Lust an ihr (wie Königs Hißkiä Gemahlin hieß) seine Stüze, darauf sich sein Herz verlassen konte, seine getreue Gehülfin, seine fleissige Beterin, seine gesegnete Kinder-Mutter, sein Alles auf Erden!

Wie Nacht und finster muß es denn um und um seyn! Wie leer und öde in dem Hauß, davon unser Herr Geheimde Legations-Rath einige Tage zuvor sagte, wenn er auch nur den Schatten seiner krancken Frauen darinnen län-

* 1. Kön. 20, 6. Joel 3, 5. Klagl. 10, 11. Hos. 9, 16. Klagl. 3, 4. Bey C. Scriv. in S. und S. Bett I. Theil. *pag.* 79. *seqq.*

länger behalten könte, so hielte er sich damit gerathen. Was Wunder denn, daß nun sein Herz so seufzet, seine Geberden so klagen, seine Hände sich so wringen, seine Augen so thränen, sein Mund allein stille und verstummet ist! Oder wenn er ja noch etwas ausstosset: so sinds die verdrießliche Worte Augustini bey fast gleichem Zufall: *Horrori mihi est vivere, quia nolo dimidius vivere: Mich verdreust zu leben, weil ich nicht mit einem halben Herzen leben mag.

Nun seine Klage ist so gerecht, als sein Verlust gros ist. Es ist ihme nicht, wie dem Propheten Ezechiel, verbotten, zu klagen und zu weinen. Doch aber ists ein Stück seiner mannlichen Gottesfurcht, seine Klage zu mässigen, und seine Thränen zu mildern. Denn es geschahe ja zu ihm des HErren Wort. Der HErr hats ihme nicht nur einen Tag zuvor, wie seinem Knecht Ezechiel, sondern schon ziemliche Zeit her angekündiget, um sich desto besser auf diesen Schlag bereiten zu können. Der HErr, der HErr selber, der ein grössers Recht an die Unserige hat, als wir, hats gethan. Du Menschen-Kind, sprach der HErr, du Menschen-Kind, der du deine Abhänglichkeit von mir und meinem Willen erkennen, und dich mir zu unterwerfen wissen wirst, Ich will dir deiner Augen Lust nehmen. Der sie gegeben, der sie achtzehen Jahr gelassen, der hat sie nun wieder genommen. Was soll ein armes

* *Lib. IV. Conf. c. 6.*

mes Menschen-Kind hiebey nun anders thun, als sich in den Staub hinwerfen, den HErrn rechtfertigen, und bekennen: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen: der Name des HErrn sey gelobet und gebenedeyet! Job 1, 21. Und aus eben diesem Buch, und aus einerley Mund hat die seelige Frau Geheime Legations-Räthin ihren Leichen-Text erwehlet, und auch damit angewiesen, wie ihr Eh-Herr mit den lieben ihrigen sich nun mit ihro und über sie in die nöthige Ruhe, Stille und Gelassenheit begeben solle. Der HErr selbs segne zu dieser seeligen Würckung die fürhabende Betrachtung 2c.

Zweyter Eingang.

MIt diesen verlesenen Worten führet unsere seelige Frau Geheime Legations-Räthin uns noch einmal auf ihr mühseeliges Leben, auf ihre beschwerliche Jahre, auf ihre Kummer-volle Monate, auf ihre elende Täge, auf ihre Schlaf-lose Nächte, auf ihre schmerzliche Stunden, auf ihre gesamte Leiden, auf ihr girren, sehnen und seufzen nach der Erlösung zurück: aber auch zu dem endlich erfolgten seeligen Wechsel, und alles ersezenden jezigen Ruhestand frölich hinauf. O JEsu, rufet sie noch einmal in dieser unserer Versamlung, nicht mehr um ihrent-sondern um unsert-willen, daß wir der in ihrem ehmaligen vielen Leiden erwiesener Ausharrungs-Probe nimmer vergessen sollen, O JEsu, wenn soll

ich

ich erlöset doch werden von dieser beschwerlichen Bürde der Erden! O JEsu, wenn komm ich zur ewigen Rast, die du durch dein Sterben erworben mir hast! O herzliches Sehnen! o sehnlichs Verlangen, wenn werd ich nach Arbeit die Ruhe empfangen!

Jetzund hat sie diese Ruhe empfangen! was sie gesucht, das hat sie schon; was sie gewünscht, das sieht sie nun. Ihr Verlangen ist gestillet, ihr Gebett erhört, ihre Thränen sind angenommen, ihre Ritterschaft hat ein Ende, für ihre Arbeit geniesset sie Ruhe und ewige Rast. Ihr Jamer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem seeligen End. Zu einem seeligen End gerad auch zu der Zeit, die sie sich von langem her immer gewünschet hat, daß sie doch in der Fasten-Zeit, in der Gedächtnis-Zeit des Leidens und Sterbens JEsu Christi auch ihr Leben und Leiden, ihr Leiden und Leben beschliessen möchte!

Ich will also aus ihrem hinterlassenem Leichen-Text zum gesegneten Angedencken tröstlich zu betrachten geben

Die herzliche Sehnsucht streitender und arbeitender Seelen nach der endlichen Ruhe und vorhandener Erquickung,

und dabey zeigen

I. Den Streit und die Arbeit, sonderlich der leidenden Seelen, in diesem Leben.

II. Derselben hertzliches Sehnen nach der vorhandenen Ruhe und Erquickung.

III. Die endlich gewährte Ruhe und Erquickung selbs durch eine seelige Leibes-Erlösung.

Himlischer Vater, ob du gleich schlägst und Creuz auflegst, bleibt doch dein Herz gewogen. Laß uns in deinem Licht erkennen, wie du die Menschen nicht von Herzen plagest und betrübest! du frommer GOtt verschonetest unserer gern. Aber weil wir nicht anders von der Welt abgelöset, von der Sünde errettet, von den Schlacken geläutert, im Guten bewähret, dem Bilde deines Sohnes, unsers Heilandes, ähnlich gemacht, und zum Eingang in das Reich GOttes bereitet werden können, als durch Leiden und viele Trübsalen: so must du nach deiner herzlichen väterlichen Barmherzigkeit gegen uns solchen deinen Liebes-Rath über unsern äusern Menschen ergehen lassen, auf daß der Geist seelig werde am Tage unsers HErrn JEsu Christi. Dir seye für solchen deinen weisen Weg auch unter Thränen herzlich Danck gesagt. Nehme uns nun auf zu deinen

Söhnen und Töchtern, und stäupe uns hernach zu Nuz, auf daß wir deine Heiligung erlangen, auch einsten beym Eingang in den Himmel, wenn wir gefragt werden: wo kommet ihr her? getrost antworten mögen: Wir sind kommen aus grosen Trübsalen, und haben unsere Kleider gewaschen und helle gemacht in dem Blut des Lams. Mit diesem Wort der Gedult und Hofnung lehre uns alles überwinden, und die dem Volck GOttes verheisene Ruhe glaubig und getrost erwarten. Amen.

Abhandlung.

Unser Text mit dem übrigen Capitel ist eine Schuz=Rede Hiobs wider seinen Freund Eliphas von Theman. Es hatte sich Hiob aus Ungedult seiner Schmerzen den Tod gewünschet c. 3. Eliphas hatte dieses an ihm als unrecht gethan bestraft, c. 4. und 5. Hiob vertheidiget solch sein Beginnen c. 6. und 7. deren Inhalt dieser ist: Es ist überhaupt ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleib an, bis sie wieder in die Erde begraben werden. An statt aber, daß GOtt seine Kinder verschonender halten solte, legt Er ihnen noch mehrere Leiden auf, als andern. Darum kan man mir es nicht verargen, oder zur Sünde machen, wenn ich mir den Tod wünsche, und mich nach einer Erlö-

sung sehne.* Von dieser Ausführung ist unser Text mit ein Stücklein, und gibt uns also die nächste Gelegenheit zu reden von der herzlichen Sehnsucht streitender und arbeitender Seelen nach der endlichen Ruhe und Erquickung, und zwar zu zeigen

I. Den Streit und die Arbeit, sonderlich der leidenden Seelen in diesem Leben. Was nur mühlich und beschwerlich seyn kan, nimt Hiob zusammen. Streit und Arbeit. Das ganze menschliche, sonderlich das bürgerliche Leben, theilt sich entweder in Krieg oder Frieden. Das Leben der Christen auch. Ist es Krieg: so gibt es zu streiten. Ist es Frieden: so gibt es zu arbeiten. Oder, gibt es nichts zu streiten, so gibt es doch zu arbeiten: gibt es nichts zu arbeiten, so gibt es zu streiten. Ja meistentheils gehet beedes neben einander zumal her, wie jene Jünglinge mit der einen Hand an den Mauren Jerusalems arbeiteten, mit der andern das Schwerd hielten zu streiten, Nehem. 4, 17. Diesen beschwerlichen Zustand nun beschreibt Hiob 1. in thesi und überhaupt, in Ansehung aller Men-

* Hiob vertheidiget seine Meynung, daß GOtt als ein alweiser und barmherziger HErr die Frommen nicht dergestalt plagen solte, daß sie lieber todt seyn, als leben wolten, weil sie ohnedem nach der algemeinen Beschaffenheit der Menschen so unzehlichen Leiden unterworfen seyen: sondern vielmehr ihnen, wo sie gesündiget, ihre Missethaten vergeben. Phil. Chr. Zeyß, Exeget. Einleit. in das Buch des heil. Hiobs, 1731. f. b. l.

Menschen, 2. in hypothesi, oder in Zueignung auf sich insonderheit.

Zu dem 1. gehören die 2. erstere Verse: Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn, und seine Tage sind wie eines Taglöhners? Wie sich ein Knecht sehnet nach dem Schatten, und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus seye. Hierinnen beschreibet er das Elend des menschlichen Lebens überhaupt, vorderist unter Gleichnissen: darnach erkläret er dieselbe. Die Gleichnisse sind zwey. Die Menschen seynd wie die Streiter, und wie die Taglöhner. Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn, und seine Tage sind wie eines Taglöhners! Er redet von dem Menschen insgemein, und begreift darunter alle und jede, wie er c. 14, 1. auf gleiche Weise sagt: Der Mensch vom Weib gebohren, lebet kurze Zeit, und ist voller Unruhe. Wer demnach ein Mensch ist, er mag im übrigen hoch oder nieder, arm oder reich, bekehrt oder unbekehrt seyn: der muß im Streit leben. Denn obwolen es bey einem Menschen erträglicher hergeht, als bey dem andern: so ist doch keiner des gemeinen Elends gar überhoben. Es gehet hie zu, wie bey der Gesundheit der Menschen. Kein Mensch auf der Welt ist volkommen gesund: nur ist der eine weniger kranck, als der andere. So auch hie. Ein jeder ist ein Ænosch, wie ihn Hiob im Hebräischen nennet. Nicht mehr ein Adam, wie ihn GOtt geschaffen: sondern wie

ihn die Sünde elend und jämmerlich zugerichtet, und zu einem gebrechlichen und kräncklichen Menschen, zu einem Siechling und Kräncksling gemacht hat.

Dieser schwache und kraftlose Mensch aber soll immer im Streit seyn! Zum Streit gehören muntere, gesunde, tapfere und starcke Leute. Aber dieses vermehret unsern unglückseeligen Zustand, daß wir Fleisch sind, welches schwach und unvermöglich, auch wenn es schon mit dem Geist gepaaret ist: und wir sollen doch einen so schweren und beständigen Streit führen! Ach! ja, wol recht und geschicklich wird unser Leben einem Streit verglichen, vorderist wegen der Feinde. Welch ein Feind ist nicht der Satan mit dem ganzen Heer seiner bösen Geister, Eph. 6, 1. folg.* Welch ein Feind die Welt mit ihren Exempeln und Verführungen, mit ihren Verheisungen und Lockungen! Welche Feinde haben wir an denen Menschen, welche eines theils ohne Liebe und Treu, andern theils voll Lügen, Falschheit, Betrugs, Neids, Mißgünstes, Grims, Zorns, Hasses und Gewaltthätigkeit gegen einander sind! Seynd wir unbekehrt, und wollen mit diesen Feinden es nicht verderben: so haben wir den grosen GOtt wider

* Also ist das Leben nichts anders, denn ein Streit und steter Hader wider die Sünde, und den Drachen den Teufel, der uns stets anficht, und in seinen Rachen zu verschlingen sich befleißiget, schreibet Lutherus über unsern Text T. 1. *Jen. Germ. fol.* 38. a.

wider uns, und leiden inwendig viele Anklagen, Furcht und Sorgen. Seynd wir Christen, und binden mit diesen Feinden an: so haben wir uns genug zur Rechten und zur Lincken zu wehren. Denn wir tragen den ärgsten Verräther, unser eigen Fleisch und Blut in uns. Wenigstens gelüstet das Fleisch wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselbe seynd wider einander, daß wir nicht thun, was wir wollen. Gal. 5, 17. Ja der schwereste Streit muß oft gar mit GOtt selber geführet werden, der sich uns verwandelt in einen Grausamen, und feindlich auf uns zugehet, wie dorten auf Mosen, uns umzubringen, 2. Mos. 4, 24. und zu einem Exempel seiner Gerichten zu machen. *

Einem Streit wird auch unser Leben verglichen ferner wegen der vielerley Beschwerlichkeiten und Gefährlichkeiten desselben. Der

* Hiob hoc Capite gravissimam infernalis ignis molestiam explanat, & velut ob oculos ponit animum, horrendo Dei judicio & æterna damnatione, affectum. Id quod Spiritus sanctus ideo scripturis mandavit, ut & nostram, non dico infirmitatem, hoc enim vocabulum minus est, quam ut assequi naturæ nostræ sordes possit, sed prorsus ὀδένειαν agnoscere, & Deum timere discamus. Sumus enim per Deum Patrem, robore & confidentia, Leones, ante judicium: Sed Deo, Patrem occultante, & furorem suum objiciente, nihil timidius aut desperatius homine inveniri potest; und wie die gründliche Worte unsers Seel. *Brentii* noch viel weiter lauten, *in Annotat. S h. l.*

Der Mensch ist nicht nur im Soldaten-Stand, da es auch noch Rast-Täge und Winter-Quartiere gibt: sondern er ist immer im Streit. Er muß immer in der Bataille, in Feuer und Dampf stehen, und sich um sein Leben wehren. Sonderlich sezen einem die vielerley Leiden zu, wenn mich eines über das andere zerplagt. Wie leicht versuchen mich die Trübsalen, sonderlich wenn sie anhalten, * zum Unglauben, zur Ungedult, zum Murren, zu Mißfallen an GOttes Wegen, zur Hofnungslosigkeit, zum Gebrauch unordentlicher Mittel, u.s.f. O wie muß einer da wider sich selbs streiten, daß er nicht weich werde in diesen Trübsalen, das Vertrauen wegwerfe, und GOtt segne! Ein Streitender ist seines Lebens nie sicher: ein Mensch auch nie. Sonderlich aber muß ein Christ ritterlich ringen, daß ihm niemand seine Crone nehme, oder ihne des geistlichen Lebens beraube. **

Einem

* In judicio enim Domini non tam gravat afflictionis dolor, quam quod judicati nullas afflictionum ferias vident. *Brent. l. c.*

** Quid est militia, nisi periculorum, adeoque mortis, officina? nihil in ea tutum, undique circumstrepunt jacula, & tormentorum tonitrua. Et dum hostem videris, parum abest, quia mortem ipsam videas. Breviter, qui militat, omnibus malis objectus est, hanc solam spem & expectationem habens, ut hostem vincat, & victoria ac pace tandem fruatur. Dieses ist ja abermal eine unvergleichliche Erklärung unsers doch bey manchen so vergessenen *Brentii*.

Einem Streit wird das menschliche Leben endlich auch verglichen wegen der vielen Gelegenheiten zu sündigen. Vom politischen Krieg singen wir: Da fragt man nicht nach Erbarkeit, nach Zucht und nach Gericht: dein Wort ligt auch zu solcher Zeit, und geht im Schwange nicht. Da wird veracht, und nicht betracht, was recht und löblich wäre. Ich meyne, wir leben in solchem täglichen und beständigen Krieg, wie viel man auch vom weltlichen Frieden redet. Was gibt es da für unzehliche Versuchungen, zur Rechten von Reichthum, von Ehre, von Macht, von Glück: zur Lincken von Armut, von Schmach und Verachtung, von Verfolgung, vom Teufel, und dergleichen! Ach! wie muß sich ein Mensch angreifen, wenn er so tausend und Million tausend Reizungen von innen und aussen zur Sünde überwinden soll! Ach! was kostet es, wenn ich soll einen ehrlichen Namen, Glauben, und ein gutes Gewissen behaupten, und meine Seele endlich zur Ausbeute davon bringen! O wie wenige entrinnen aus dieser Schlacht! Und es ist ein Wunder, daß hie und da noch einer mit dem geistlichen und ewigen Leben davon komt! So gros seynd allenthalben die Versuchungen! wenigstens dörften deren keine seyn, denen der Feind nicht auch einen Schmarren beybringet. *

Ich

* Lateinisch lautet es so: Est enim vita hominis gravissimis tentationibus exposita. A dextra tentamur divitiis, honore, potentia, sanitate: a sinistra infirmi-

Ich meyne ja, dieses heise, der Mensch müsse immer im Streit seyn. Ich frage euch auch mit Hiob: Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden? Müsset ihr es nicht selbs bekennen? Wer kan es leugnen? Ach freylich ist es so! Freylich muß man immer wachen und beten, daß man nicht in Versuchung falle! Wie nun dieses nachdrücklich genug von Hiob gesprochen ist: also muß ich doch noch erwehnen, wie es die siebenzig Dolmetscher mit einem gleichgewichtigen Wort gegeben haben. Sie sezen: Ist nicht das Leben ein πειρατήριον, d. i. ein Versuchungs- und Prüfungs-Plaz, oder mit jenem, ein Rendesvous der Seeräuber? Ach! wie betrübt und doch so wahrhaftig ist dieses Wort gesprochen! Wie soll ich die Welt, darauf wir leben müssen, eigentlicher nennen, als einen Sammel-Plaz der ärgsten Spizbuben, die alle auf unsern Untergang bedacht seynd? die hie einen ehrlichen Mann, und dort einen andern, der noch übrig ist, wollen wegcapern, und zu einem Matrosen, Sünden-Menschen, Teufels-

infirmitate, exilio, peccatis, morte, adeoque ipso inferno. Quomodo igitur homo tot jaculis undique petitus non interim vulneraretur! Non mirum est, quod paucissimi in fide constent, & usque ad finem perdurent. | Hoc magis mirum est, quod non omnes pereant. Tanta est tentationum magnitudo! So schrieb vor 211. Jahren unser *Brentius*, *f. h. l.* GOtt möchte doch dieses verscharrte Saam-Körnlein nach der Nothdurft unserer Zeiten noch gute Früchten zu unserer Verwahrung und Stärckung bringen lassen!

Teufels-Sclaven machen! denn wie die See-Räuber nicht den leeren, sondern vollen und beladenen Schiffen nachstellen: also passen und schnappen Welt und Teufel am meisten nach denen, welche die schönste Gaben, die edelste Güter, die theureste Gnade GOttes, die Jüngerschaft Christi, guten Namen, Glauben und Hofnung des ewigen Lebens bey sich führen, um sie als eine gute Prise mit desto grösserem Frolocken aufzubringen. O was gehöret da für ein Streit und Kampf, welch saure Müh dazu, wenn ich mich durch diese arglistige, mächtige, räuberische Feinde unverletzt durchschlagen, und auf meinem guten Grund mich behalten solle! *

Die zweyte Vergleichung des Menschen ist mit einem Arbeitenden. Und dieser ist entweder ein Knecht, oder ein Taglöhner. Ein Knecht. Denn das Wort, welches Lutherus gegeben hat Streit, bedeutet an vielen Orten der Schrift so viel, als überhaupt dienen, nicht nur im Krieg, sondern auch sonsten, auch im Tempel, 1. Sam. 2, 22. Dahero es von den Neuern ** lieber über-

* Herr Hoffmann, wie er gar viel besonders und curieuses über den Hiob hat, so gibt er auch hie diese Erklärung: Unser Leben in dieser Welt ist ein πειρατήριον, ein steter Versuch und Trachten nach einer Verbesserung in jener Welt.

** Nonne conditio servilis homini est super terra? *Seb. Schmid in Comment. in Job.* welchem *Carpzov*, *Spener &c.* auf dem Fuß nachfolgen. Desgleichen *Ren. Andr. Kortum*: Hats nicht eine mühsame Beschaffen-

überſezet wird: Hat es nicht mit dem armen und elenden Menſchen eine knechtliche Beſchaffenheit? Oder, muß nicht der Menſch in einem knechtiſchen Dienſte ſtehen? Und dieſe Uberſezung ſchickt ſich hieher gar wol, und komt mit dem folgenden Vers volkommen ſchön überein, in welchem das Gleichnis vom Knecht und Taglöhner erkläret wird. Demnach wird der Menſch verglichen theils einem Knecht, theils einem Taglöhner. Einem Knecht, nemlich einem ſolchen, der einem Taglöhner, Mercenario, und ſolchen Knechten, wie die unſerige heut zu Tag ſind, entgegen geſezet wird, nemlich einem leibeigenen Knecht, der ſein ganzes Leben in beſtändiger Sclaverey zubringen muß. O iſt das eine fürchterliche und Bedaurens-würdige Beſchreibung unſers Lebens! ſonderlich da die betrübte Erfahrung mit zuſtimmet. Was für Knechtſchaft iſt in der Jugend, bis man was erlernt! was für Knechtſchaft in der Ehe, da es öfters ein Knecht und Magd, die da ändern können, noch beſſer hat, als ihr Herr und Frau! was für Knechtſchaft bey den Armen! was für Knechtſchaft in den Aemtern! was für Knechtſchaft bey Leidenden, Krancken, u. ſ. f. die wie mit Stricken angebunden, und als an ein Ruder

ſchaffenheit mit dem elenden Menſchen auf Erden? in ſeiner *Metaphr.* und *Paraphr.* *ſ. h. l.* Sonderlich Herr Joh. Adolph Hoffmann in der neuen Erklärung Hiobs: Hat nicht der Menſch ſeine Mühſeeligkeit auf Erden?

Ruder angeschmiedet sind! Diß ist die erste Vergleichung.

Die andere geschiehet mit einem Taglöhner. Der Taglöhner hat es auf der einen Seite besser, auf der andern schlimmer als ein Knecht. Besser, weil er noch frey ist, und nicht Lebens-währig an einen Herrn gebunden ist. Schlimmer aber hat er es als ein Knecht, weil dieser seinen gewisen Herrn und beständigen Unterhalt hat. Der Taglöhner aber ist arm, und hat nicht aus eigenen Mitteln zu leben, sondern muß mit Arbeiten sein Brod erwerben: aber erst einen Herrn suchen, oder warten, bis ihme jemand etwas zu arbeiten verdinget. Es besehe sich nur einer, von welcher Seite er will: so ist er entweder ein Knecht, oder ein Taglöhner. Hat er auf der einen Seite einigen Vortheil: so hat er auf der andern Seite desto grösere Beschwerde. Es wird zulezt eine schlechte Wahl seyn, ob man mich einen Knecht, oder einen Taglöhner nennet. Mein Leben ist eben voller Mühe und Beschwerden, voll Hungers und Durstes, voll Frostes und Hize, voll Schweiß und Fatigues. 1. Mos. 31, 40. *

Dieses

* Mercenarius totos dies, totos annos esurit, sitit, friget, alget, sudat, fatigatur, & nihil non molestiarum perfert, & gravissima quæque sustinet. Præterea servus aut emtitius aut captivus totius servitutis tempore ingenti labore & tyrannide premitur. Atque ita vita hum. undique periculis & tentationibus exposita est, ut miles: maximis molestiis obruta,

Dieses sind die Gleichnisse im ersten Vers. Nun wollen wir auch sehen, wie Hiob solche erkläre, v. 2. **Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten, und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus seye.** Nach dieser deutschen Ubersezung muß man meynen, als wenn hie eine Protasis oder Vorsaz anfinge, darauf eine Apodosis und Nachsaz folgete v. 3: Also habe ich ganze Monate vergeblich rc. Aber diesem ist nicht also. Sondern der zweyte Vers gehört zum ersten, und erläutert denselben, und muß nach der hebräischen Accentuation also gegeben werden: Wie ein Knecht, so sehnet er, der Mensch, sich nach dem Schatten, und wie ein Taglöhner, so wartet er auf sein Werck.* Und damit erkläret Hiob gar deutlich und schön, warum er den Menschen einem Dienst-Knecht und Taglöhner verglichen habe. Einem Knecht darum, weilen er den Schatten suche, wie ein Knecht: einem Taglöhner, weil er täglich auf neue Arbeit

rura, ut mercenarius: intolerabili tyrannide pressa, ut servus. *Brentius.* So getreue Ausleger der Schrift sind Luther, *Brentius*, und andere Alten, welche den, der sie um Rath fraget, niemalen ohne Trost und guten Unterricht von sich lassen. Anders, als manche, die nach ihnen geschrieben haben. Ich gedencke hie an das, was in des *Mr. de S. Philipp* seinem Je ne sçais quoi, erzehlet wird, wie ein gewiser Theologus des Cocceji Commentarium in Jobum gekauft, und da er ihn so dunckel gefunden, diese Aufschrift dazu gesezt: Jobus in Coccejum.

* Die Ursachen dessen siehe *ap. Seb. Schmid. s. h. l.*

Arbeit warten müsse, wie ein Taglöhner. Davon bald mit mehrerem.

Nachdem nun Hiob die algemeine Beschaffenheit des menschlichen Lebens beschrieben hatte: so macht er nun die Application auf sich insonderheit, und sagt: Also habe ich wol ganze Monate vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viel worden. Es ist mir nicht besser ergangen, als andern Leuten, ob ich wol so ein fürnehmer, angesehener, reicher und gesegneter Mann war, so bin ich doch von diesem algemeinen Gesez nicht ausgenommen gewesen. O wie habe auch ich meinen Theil Leiden so reichlich empfangen! O welch ein geplagter Knecht, welch ein mühseeliger Taglöhner bin ich gewesen! ja ich war viel übeler daran, als ein Knecht, der doch noch etwas verdienet. Ich aber habe ganze Monden vergeblich gearbeitet. Viel schlechter daran, denn ein Taglöhner. Denn der macht doch alle Tage Feyr-Abend, und legt sich alsdenn zu schlafen ruhig nieder. Mir aber sind elender Nächte viel worden. *

Wie nun dieses an sich schon eine lamentable Klage genug ist: also wird sie noch bedencklicher durch den eigentlichen Buchstaben des Grund-Textes; da heißt es: Es sind mir zum Erbe gegeben worden Monate der

* Wie die Tage eines Taglöhners, sagt Hiob, nicht, wie die Nächte. Denn des Nachts ruhet der Taglöhner: aber Hiob nicht. Hoffmann l. c.

der Eitelkeit. Das Jahr bestehet aus Monaten. Aber da war kein Monat, der mir nicht sauer worden ist. Die Monate bestehen aus Tagen. Da war aber kein Tag im ganzen Monat, der nicht seine eigene Plage hatte. Es waren aber lauter Monate der Eitelkeit. Eitel (nach dem Gebrauch des Worts) oder leer von Lust, Ergözung und Ruhe; eitel oder betrüglich, da ich von einem Monat zum andern auf Besserung hoffete, aber keine erlangte, und also gleichsam nur geäffet wurde; eitel oder fruchtlos, wie die Winter-Monate, darinnen man weder säet noch erndet. Nichts habe ich davon gebracht von meinen Monaten. Was köstlich darinnen war, ist Müh und Arbeit gewesen. Diese eitele Monate sind mir zum Erbe gegeben worden. Dieses Erb-Stück, und sonst nichts, hat mir mein Vater Adam hinterlassen. *

Darnach sagt er: elender Nächte sind mir viel worden. Sonsten ist nach dem Urtheil Christi selbs für den geplagten Menschen genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe, Matth. 6, 34. die Nächte hingegen sind zur Ruhe geschaffen. Aber so gut, will Hiob sagen, ist es mir nicht worden. GOtt hat mir Nächte der Arbeit zubereitet, sagt er in seiner Sprache. Keine grösere Arbeit, als Schmerzen leiden. Keine grösere Schmerzen, als

* Es gedencket Hiob des veränderlichen Monds nicht umsonst. Denn es war mit ihm oft umgeschlagen, Hoffmann. *l. h. l.*

als vor denen man weder Tag noch Nacht Ruhe hat. Wenn jederman um mich her sanft schlaft, und sich erholt, und ich hingegen muß mich statt der Erquickungen noch mehrers abmatten: welch ein Jammer ist das! Solche Nächte der elenden Mühe seyen ihm zugezehlet oder zugewogen worden, wie man einem Taglöhner des Abends ansagt, was er des Morgens zu thun habe: oder wegen Schwierigkeit der Nacht-Luft und Druckungen des vollen Mondes auf unsere Atmosphair. Darüber er auch sonst noch klaget und sagt: Des Nachts wird mein Gebein durchbohret allenthalben: und die mich jagen, legen sich nicht schlafen; Hiob 30, 17. Einige geben es, meine Nerven haben keine Ruhe.* Und Jesajas: Mein Herz zittert, Grauen hat mich erschreckt, ich habe in der lieben Nacht keine Ruhe dafür. Jesajä 21, 4. Darum betrachten wir

II. Solcher streitender und arbeitender Seelen herzliches Sehnen nach der endlichen Ruhe und Erquickung. Wie ein Knecht, so sehnet sich der Mensch nach dem Schatten, und wie ein Taglöhner wün-

* Es gibt ja der Schmerzen-leidenden viele. Wer einen gründlichen und tröstlichen Unterricht von denen innerlichen und äuserlichen Leibes-Schmerzen überhaupt, und insbesondere von Haupt-Ohren-Augen 2c. Schmerzen haben will, der lese des anmuthigen Ober-Hof-Predigers zu Dreßden Herrn *D.* Marpergers Kranken-Bett. *II.* Theil. *p.* 116-452.

wünschet er, daß seine Arbeit aus seye. Solches Sehnen ist theils herzlich und ängstlich, theils eine Zeitlang vergeblich. Was könte sehnlicher seyn, als das Verlangen eines Knechts, der des Tages Last und Hize trägt, nach dem Schatten entweder der Nacht, oder eines grünen Baums. Ach! denckt eine solche Seele, wenn ich ja nicht zum völligen Ausspannen kommen solle, wenn mir GOtt nur ein Intervallum und kleine Erfrischung angedeyhen ließ! Ach! wenn mir nur wiederführe, was dem Jonas, dem GOtt einen Kürbis-Schatten über den Kopf bereitete, als ihn die Sonne stach! Jon. 4. Ach! GOtt laß doch nur ein wenig ab von mir, daß ich mich erquicke, ehe denn ich hinfahre, und nicht mehr hie bin! Ps. 39. Und was kan auch sehnlicher seyn, als das Wünschen eines Taglöhners, daß seine Arbeit aus seye, und der Feyr-Abend heran komme! So wartet das ängstliche Harren der Creatur auf die Offenbarung der Kinder GOttes. Und wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbs, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bey uns selbs nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung. Röm. 8, 19 - 23.

So herzlich und schmerzlich aber solches Sehnen ist, daß es unserm Bedüncken nach in einem Tag durchs Herze GOttes dringen

solte:

solte: so scheinet es doch oft lange Zeit vergeblich zu seyn. Was gegeben ist: sich nach dem Schatten sehnen; das heißt auch, darnach schnappen. Gleichwie nun Jer. 14, 6. stehet, das Wild stehe auf den Hügeln, und schnappe nach der Luft, das ist, es ist hungerig nach Gras, aber in Ermanglung dessen schnappet es nach der Luft, davon es nicht gesättiget wird: also meynen einige, es komme mit der Klage Hiobs eigentlicher überein, wenn man die Worte gebe: Der Knecht schnappet nach dem Schatten, oder, er erlanget nichts. Wie also der Knecht gern seines Dienstes, so wäre ich gern meiner Leiden los: aber wir schnappen beede nach dem Schatten, und erlangen keine Ruhe.* Darnach habe schon oben angemercket, es lauten die letztere Worte eigentlich: **wie ein Taglöhner, so wartet der Mensch auf sein Werck.** Nemlich es geht dem Taglöhner sein Geschäft nie aus. Wie sehr er wünschet, daß heute seine Arbeit

* Diese Erklärung, ob sie weit hergeholet seyn möchte, läßt sich doch wol anwenden, und komt mit der Sache überein: urtheilet der seel. D. Spener hierüber, Leich-Pr. V. Abthell. IX. Pred. p. 251. Näher komt der Sache auf diesem Weg der sinnreiche Herr Hoffmann. Hiob vergleicht sich einem Knecht, der sehr streng gehalten wird. Dem der Herr kaum einen Augenblick zu rasten gönnet, und der den Schatten gleichsam erschnappen und stehlen muß. Der Treiber steht also gleich wieder da, und dringet auf die Arbeit. Die siebenzig Dollmetscher stimmen mit überein.

Arbeit möge ein Ende haben: so nimt sie doch kein Ende. Morgen muß er schon wieder daran. Ehe gar das eine aus ist, wartet ein anders auf ihn. So klaget Hiob; und so seufzet ihm ein Assaph nach: Ich bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da. Psalm 73, 14. Ist gleich ein Kampf wol ausgerichtet, das macht es noch nicht. Und eben diese Langwierigkeit des Creuzes verursachet das empfindlichste Leiden, und schwereste Anfechtungen. Ach! wie lang, ach! lange, ist dem Herzen bange! Warum währet doch unser Schmerze so lang (quare factus est dolor meus perpetuus? hebr. denn so bildet man sichs ein) und unsere Wunden sind so gar böse, daß sie niemand heilen kan? Jer. 15, 18.*

Nichts

* Ich will noch ein einigs mal unsern *Brentium* hie von Grund aus reden lassen. Derelicto a Domino & condemnationi adjudicato omnia conclamata & desperata videntur. Nullum uspiam in afflictione asylum habet aut quietem. Quocunque diverterit, præsentem videt carnificem, nam Dominum adversarium habet. - Hac miseria nulla major excogitari potest. Hic demum verus inferni ignis est. - Hoc verum damnatorum judicium est, quod eis optata non contingant, & pudefiant in sua exspectatione. Erit vita tua, quasi pendens ante te: timebis nocte & die. Mane dices, quis mihi dabit vesperum? & vespere, quis mihi dabit mane? Deuter. c. 28. Dominus enim solus est per Verbum suum spes, fiducia, fortitudo & audacia. Illo igitur sese una cum Verbo suo subducente, quid remanet, nisi timor, impotentia & desperatio. - Jam quanquam desperatio impietatis pœna sit, afficiuntur tamen ea etiamnum pii, inter quos Job non postremus est, Domino sic volente. &c.

Nichts als der Tod kan solche Seelen ihres Wunsches gewähren. Dieser bringet, daß sie

III. Ihrer sehnlich verlangten Ruhe und Erquickung endlich gewähret werden durch eine seelige Leibes-Auflösung. Hiob zeiget 1. den Grund der Hofnung dazu an. Er sagt: Der Mensch muß immer im Streit seyn: ist wahr und betrübt: aber er sezet das tröstliche Wörtlein hinzu: auf Erden: das ist lieblich und ergözlich. Nur auf Erden. Ach! köstlicher Trost! ach! kräftiger Anstrich! Auf Erden. Nicht unter der Erden, für den Leib. Nicht über der Erden, für die Seele. Es ist noch ein Himmel übrig, der kan mehr erquicken, als die Erde drücken. Im Himmel ist kein Streit mehr: sondern lauter Häuser des Friedens, sichere Wohnungen, stolze Ruhe. Im Himmel ist keine Arbeit mehr. Seelig sind die Todten, die im HErrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Wercke folgen ihnen nach. Offenb. 14, 13. Ach! wie wol wird sichs lassen auf die Arbeit ruhn, wie wol wirds thun! Im Himmel ist kein Schmerz mehr. Ewige Freude wird über unserm Haupte seyn, Freude und Wonne werden uns ergreifen, Schmerzen aber und Trauren wird weg müssen. Jesajä 35, 10.

Zweytens will ich nicht sagen, wie manche

alte und neue Dolmetscher * das Wort, so Streit gegeben ist, eine bestimte Zeit übersezen: sondern ich weise nur auf das, was gewis ist. Das bittere Wort Taglöhner führet einen verborgenen Honig mit sich. Die Tage des Taglöhners sind abgemessen. Taglöhner verdungen sich bey Tagen und Monden, 3. Mos. 25. 5. Mos. 24. und Jahren, Jes. 21, 16. höchstens auf drey Jahre, Jes. 16, 14. Die Leidens-Tage der Christen haben auch ihre gemessene Zahl. Man kan sie weder mindern noch mehren. Bey unserer seeligen Frau Geheimen Legations-Räthin ist es eben auch recht auf die drey leztere Taglöhners-Jahre angekommen. Einer der neuesten Ausleger ** nimt auf eine angenehme Weise die obige Bedeutungen zusammen, und gibt es so: Ist nicht dem Menschen eine gewise Zeit, darinnen er wider den Feind streiten muß, gesezet? und erläutert hernach solches sonderlich mit dem Gesez unter den Juden, da einer dreysig Jahr, vom zwanzigsten bis zum fünfzigsten zum Krieg verbunden war, 4. Mos. 1, 3. Hie richtet sich der leidende Christ wieder auf, und denckt: Nun, so seye es denn um dreysig Jahr! Es soll doch mein Leiden nicht hundert,

* Z. E. Insgemein die Rabbinen, und die heutig Jüdische Teutsche, desgleichen die reformirte Ubersezung, *in Bibliis Pentaplis; Sixtinus ab Amama, Pagninus, Münsterus, &c.* Herr Joh. Ad. Hoffmann gibts: bestimte Ordnung.

** Herr *D.* Gust. Georg Zeltner in seinen vollständigen Anmerckungen.

dert, nicht tausend Jahre, nicht ewig währen. Solls dreyßig Jahre dauren: so bin ich darum ein Streiter JEsu Christi. GOtt wird durchhelfen. Vielleicht verkürzet der Erbarmer die Jahre der Trübsal! Mein Herz sagt mir, es werden von dreyßig Jahren einige davon gehen. In GOttes Namen! Genug, GOtt wird mich Armen nicht ewiglich in der Unruhe lassen. Diß sind die Gründe der Hofnung zur Erlösung.

Diese Hofnung wird endlich bestätiget. Der Ænosch und Siechling geneset zum ewigen Leben. Die Ritterschaft hat ein Ende, und die Arbeit ist aus. Der Kampf ist gekämpfet, und der Lauf vollendet. Der Schatte erquicket, der Abend ist da, den Arbeitern wird gerufen, der Lohn ausgetheilet. Jahr und Monate verwechseln sich in die stehende Ewigkeit: und die elende Nächte in den frohen Tag, der kein Ende nehmen mag. Die Erde fliehet, der Himmel thut sich auf. Das Aechzen und Klagen verwandelt sich in Sieges- und Triumph-Lieder. Alles ist volbracht. Da liegen sie bey Haufen, frohlocket Simson über seinen überwundenen Feinden. Dir, leidendes und streitendes Kind GOttes, wird man auch bald auf dein Grab sezen können: Da liegen seine Schmerzen bey Haufen: hie ist all sein Jammer und Weh begraben! Oder wie der unserer Seeligen so wol beliebte nun auch seelige Schmolcke irgendwo schreibet:

Die Last ist aus, nun komt die Lust,
So mir in sanfter Ruh bewust. Amen.

Die fünfte Leich-Predigt.*

Text: Hiob 19, 25-27.

ABer ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und Er wird mich hernach aus der Erden auferwecken; Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch GOtt sehen; Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden Ihn schauen, und kein Fremder.

In-

* Wurde Frauen Anna Maria, weyl. Herrn Georg Friderich Mägenharts, gewesenen drey und vierzig-jährigen *Praeceptoris* in Urach hinterlassenen Wittib, einer gebornen Schmidin, gehalten, welche den 14. Oct. A. 1667. das Licht der Welt erblicket, und den 1. April. 1737. gestorben ist. Ihre einzige sie überlebende Frau Tochter, Maria Jacobina, wurde verehlichet mit Herrn Johann Majer, Anfangs Ober-Accis-Verwalter und hernach zugleich Burgermeister in Stuttgart, welcher den 22. Mart. A. 1748. entschlafen, und deme sein einziger Sohn, Herr Carl Christoph Majer, *J.U.C.* den 25. Dec. A. 1748. im zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters durch einen seeligen Tod nachgefolget ist.

Inhalt.

Erster Eingang

stehet 1. Mos. 45, 28.

Diese Worte Jacobs werden sogleich appliciret

auf eine verstorbene Wittwe,

welche über dem Besuch ihrer Tochter starbe.

Zweyter Eingang

ist genommen aus Joh. 14, 19.

Glaubige haben Gemeinschaft

1. mit dem Leiden und Sterben des HErrn JEsu:
2. aber auch mit seinem Leben.

Vortrag.

Die Gemeinschaft der Glaubigen mit dem Leben JEsu.

I. Das Leben des HErrn JEsu.

Diesen nennet Hiob

1. den Erlöser, und beschreibet Ihn
   a.) als GOtt,
   b.) als Menschen,
   c.) als einen Goel, das ist, Bluts-Verwanten.

2. Zeigt

2. Zeigt Hiob den Grund solcher Gemeinschaft.

a.) Denn ein Erlöser und ein Gefangener beziehen sich auf einander.

b.) Fordert dergleichen auch das Gesez von einem Goel.

3. erblicket Hiob an diesem Erlöser vorderist sein Leben;

dieses ist gedoppelt

a.) sein wesentliches, göttliches;

b.) sein Mittlers-Leben, welches Er im Tode gelassen.

II. Das Leben der Glaubigen mit JEsu.

1. Ist zwar diß Leben

a.) allen erworben, wird aber

b.) nur den Glaubigen mitgetheilet.

2. bestehet diß Leben der Glaubigen

a.) in lebendiger Erkentnis JEsu Christi.

α.) aber: damit antwortet Hiob dem Fürwurf seiner Freunde.

β). ich weiß: der Glaube ist seiner Sache gewis.

γ.) daß mein Erlöser lebt: der Glaube geht mit lebendigen Dingen um.

b.) in

b.) in lebendiger Zueignung dieses Erlösers. Das Wörtlein: Mein; ist ein Glaubens-Wort.

c.) in lebendiger Hofnung aus der Auferstehung und Herrlichkeit Christi, zu ihrer Auferstehung und ewiger Verherrlichung.

Diß zeiget

α.) das Verbindungs-Wörtlein: Und.

β.) sagt Hiob deutlich:

א.) Er wird mich wieder auferwecken.

ב.) ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden.

ג.) in meinem Fleisch GOtt sehen.

ד.) Denselben mir sehen.

Nuzanwendung.

Welches das rechte Leben seye, so der Mensch suchen müsse?

Schluß-Gebet.

Erster Eingang.

ISrael sprach: Ich will hin, und meinen Sohn Joseph sehen, ehe ich sterbe. So ahnte dem alten Vater Jacob von seinem bevorstehenden Sterben, und so trieb ihn ein sehn-

sehnliches Verlangen hin zu ziehen, und seinen Joseph, den Liebling, noch einmal zu sehen, ehe er sterbe, 1. Mos. 45, 28. Etwas dergleichen ist unserer seeligen Frau Mit-Schwester nach der verborgenen Direction GOttes widerfahren. GOtt hat derselbigen eine einige Frau Tochter übrig gelassen, welche ihro so lieb gewesen ist, als Joseph seinem Vater immer mag gewesen seyn. Sie sahe dieselbe wol und glücklich allhie verheurathet. Sie kam deswegen gern, sonderlich in ihrem Witwen-Stand, je und je dieselbe zu besuchen, und sich mit den lieben Ihrigen zu ergözen. Sonderlich wurde sie vor acht Wochen durch die geheime Hand GOttes von Urach hieher geführet. Sie hatte besondere Vergnügung sich dieses mal länger aufzuhalten, als sonsten. Sie wolte zwar ein oder andermal wieder umkehren: eine verborgene Anregung GOttes aber hielte sie und die liebe Ihrige ab, daß sie nicht von einander kommen konten. Endlich da das Heimreysen Ernst werden solte, eröfnete der HErr die bisher verschlossene Ordre, die sie ohne ihr eigentlich Wissen bey sich truge, nun deutlich, ließ sie kranck werden, die Kranckheit schnell zunehmen, und sie bey ihren lieben Kindern sterben.

Es ist solches nicht ohne den Rath des HErrn geschehen. Als Jacob den obigen Entschluß gefasset hatte: **Ich will hinab ziehen, und meinen Sohn Joseph noch sehen, ehe ich sterbe:** so bestätigte solches GOtt, und sprach zu ihm des Nachts: **Ich bin dein**

GOtt, fürchte dich nicht hinab zu ziehen, denn Ich will mit dir hinab ziehen, und Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen, d. i. dir bey deinem Sterben beystehen, 1. Mos. 46, 3. 4. O ist das ein tröstliches Weißheits- und Liebes-Spiel des freundlichen Vaters mit seinen Kindern! Wie hat sich doch über unserer seeligen Frau Mit-Schwester so lieblich geoffenbaret, daß nicht nur ihr Absterben an sich, sondern auch die Zeit, und der Ort, und die Art, in die Gnaden-volle Regierung GOttes eingeschlossen gewesen seye! Wie ist es doch beeden Theilen so erquicklich gewesen, daß man einander die letzte Treue und Liebe beyeinander hat so erzeigen können; daß die Frau Tochter ihre Hände auf die brechende Augen ihrer geliebten Frau Mutter hat legen, sie endlich zudrücken, und mit ihrem Gebett zur Ewigkeit einsegnen können! Ja daß solche ihre liebe Kinder solcher getreuen Mutter hie in Stuttgart diese gegenwärtige Ehre ihrer Leichen-Bestattung erweisen, und dero Gebeine an denjenigen Ort haben bringen können, wo sie selbs auch hoffen, zu seiner Zeit derselben an die Seite geleget, und einstens am Ende der Tage miteinander aufgewecket, und dem HErrn entgegen gerücket zu werden. Von welchem freudigen Glauben und tröstlicher Hofnung der hinterlassene Leichen-Text zeuget. ꝛc.

Zweyter Eingang.

JCh lebe, und ihr solt auch leben. So muthig redet der sterbende JEsus von seinem Leben: und so tröstlich versichert Er die Gemeinschaft der Seinigen mit diesem seinem Leben, Joh. 14, 19. Ich habe verwichenen Sonntag bey gleicher Gelegenheit einer Leich-Begängnis geredet von der Gemeinschaft der Glaubigen mit dem Leiden und Sterben JEsu. Heute ist mir etwas tröstlichers gegeben zu reden von der Gemeinschaft der Glaubigen mit dem Leben JESU. Der unvergleichlich evangelische Leichen-Text führet mich darauf, und ich erinnere mich, daß ein Christlicher Freund verwichenen Sonntag Abends in meinem Beysein, und bey unserer letzten Besuchung mit eben diesem Kraft-Sprüchlein: Ich lebe, und ihr solt auch leben; den Geist unserer seeligen Frau Mit-Schwester belebet und aufgemuntert hat. Und also will ich aus dem erwehlten Leichen-Text zu betrachten geben

Die Gemeinschaft der Glaubigen mit dem Leben JEsu.

I. Das Leben des HErrn JEsu.

II. Das Leben der Glaubigen mit Ihme.

Abhand-

Abhandlung.

WIr tragen um allenthalben das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe: auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe (und Seele) offenbar werde, verbindet Paulus eben auch 2. Cor. 4, 10. Von diesem Leben des HErrn JEsu ist denn

I. zu handlen. Denn Hiob sagt: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Hie ist der Erlöser, und sein Leben wol und herzlich zu bedencken. Der Erlöser ist der Mittler zwischen GOtt und den Menschen, JEsus Christus, der sich selbs gegeben hat für alle zur Erlösung 1. Tim. 2, 5. 6. Den hat Hiob damals besser gekant, als Ihn heut zu Tag viele Ausleger oder Verkehrer kennen wollen.

Er beschreibt Ihn als GOtt und Menschen. GOtt nennet er Ihn ausdrücklich in eben diesem Spruch: Ich werde in meinem Fleisch GOtt sehen. Denn englische Schultern wären hie zu schwach gewesen: GOtt selber muste uns wieder vindiciren, eine Gemeinde erwerben, und sich ein Volck des Eigenthums machen Tit. 2, 14. Apost. Gesch. 20, 28. Er erkent Ihn aber auch als einen Menschen, der Fleisch und Blut annehmen, und nach solcher seiner menschlichen Natur Hiobs Bluts-Verwanter werden würde. Denn das Wort Goel bedeutet nicht nur insgemein einen Erretter: sondern gerad einen solchen Erlöser,

der nahe verwant ist, und eben um solcher seiner Verwantschaft willen sich meiner annehmen, meine Sache vor Gericht führen, mein verlornes Erbe wiederbringen, mein Blut rächen, und wider meine Feinde mich beschüzen muß.

Und hierinnen legt Hiob den ersten Grund zu der ganzen Gemeinschaft, die zwischen Christo und den Gläubigen ist. Nemlich daß der wahre und wesentliche GOtt selbs mein Vetter und nächster Anverwanter worden, damit er Grund und Recht hätte, sich vor mich zu interessiren. Und also kan ich nicht an einen Erlöser gedencken, ich muß sogleich auch mit an meinen eigenen elenden, verlornen, gefangenen und verdorbenen Zustand mit empfindlicher Reflexion gedencken, davon mir niemand helfen kan, als dieser Goel. Der ist mein nächster Verwanter, ich habe auch sonst keinen andern Freund im Himmel und auf Erden. Dieser allein kan sich meiner annehmen; dieser darf sich meiner annehmen; dieser muß sich meiner annehmen. Das göttliche Gesez selbs, das mich sonst verdammet, ist hie ein Evangelium, und bestelt mir einen Vindicem und Erlöser. So muß sich denn ein Hiob, ein schwacher, krancker, geplagter, sterbender Mensch, ein armer Sünder, zu JEsu, als einem Erlöser gesellen, und beständig wissen und üben, daß der Sünder auf einen Erlöser, und der Bluts-verwante Erlöser sich auf einen Sünder beziehe. Ich bin unter

das

das gerechte Gericht GOttes gefallen, der mich meiner Sünden wegen verfolget, und zur Strafe fordert: der Erlöser muß für meine Schulden sein Blut zu einem volgültigen Löse-geld göttlicher Gerechtigkeit darlegen, daß ich auf freyen Fuß gestellet werde. Der arge Feind hat mich um mein schönes Erbtheil gebracht: der Erlöser muß mich wieder tüchtig machen zum Erbtheil der Heiligen im Licht, Col. 1, 12. Sünde, und der daraus entspringende Tod haben mir mein geistliches und ewiges Leben geraubet, und mich in meinem Blute liegen lassen: an diesen Feinden muß sich der Erlöser rächen; Er muß diese meine Mörder zum ewigen Fluch und Tod verdammen, mich aber wieder in Leben und unvergängliches Wesen einsezen. Denn darum ist Er Goel; mein Blut ist sein Blut; mein Leben sein Leben. Diese associatio idearum und fruchtbare Verbindung der fürtreflichsten, tröstlichsten und seeligsten Gedancken findet sich beysammen, wenn Hiob und ein anderer armer Sünder von einem Erlöser reden und hören.

An diesem Erlöser erblicket Hiob fürnemlich sein Leben, als freylich den Grund aller seiner übrigen Wercke, Thaten und Beweisungen. Er leget aber demselben ein doppeltes Leben zu, wenn ich mich anders nicht alzuungeschickt ausdrücke. Von dem einen sagt er: mein Erlöser lebt. Von dem andern im Hebräischen: Er wird über dem Staube stehen. Mit dem ersten deutet er an das Le-

ben, welches der HErr JEsus wesentlich nach seiner Gottheit, als der lebendige GOtt, in Ihm selber hat, und welches auch seiner Menschheit mitgetheilet worden ist, da der Vater dem Sohne gegeben hat, das Leben zu haben in Ihm selber, Joh. 5, 26. Mit dem andern zielet Er auf das Leben, welches Er im Tode gelassen, und welches Er durch seine Auferstehung wieder genommen hat; da Er über der Erden gestanden. Denn als Er starb, kam Er unter die Erde, wie andere Todten auch. **Er ward in des Todes Staub geleget**, Ps. 22, 16. das ist, in das Grab, darinnen die Todten mit Staub und Erde zugedecket werden. Denn ob Er gleich die **Verwesung nicht** sehen solte, Ps. 16, 10. ob zwar erst neulich ein groser Gelehrter mit scheinbaren Gründen einen Anfang der **wahrhaftigen Verwesung**, und also auch diese Stufe der Erniedrigung und Büssung unserer Strafe, Christo hat zueignen wollen: so ist Er doch wenigstens unter der Erden, ja mitten in der Erden gelegen, Math. 12, 40. Aber Er ist darunter nicht geblieben, sondern hat sein Haupt bald wieder empor gehoben, Psalm 110, 7. und über den Staub sich gestellet, als ein Held und Sieger, der auf dem Kampf-Plaze stehet, wo er das Feld erhalten, und alle seine Feinde erleget hat. Wie denn jüngstens ein in der Schrift erfahrener Mann diese Worte also gegeben hat: **Er wird sich endlich wider den Staub** (das ist den Tod, darinnen

der

der Leib zu Staub und Aschen wird) feindlich aufmachen (und denselben überwinden und verschlingen in den Sieg), 1. Cor. 15, 45.

Welches freylich hernach auch der Grund unserer Auferstehung ist, wie es Lutherus gegeben hat: Er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Und also hat Hiob eine recht schöne Erkentnis und Bekentnis gezeiget und abgeleget, von der Person und Amt, von dem Leiden, von dem Sterben, von der Begräbnis, von der Auferstehung seines E. öfers: ruhet aber zuletzt und hauptsächlich in dem Leben, in dem unauflöslichen Leben desselben. Denn an diesem Leben wuste Hiob, daß auch sein Leben hange. Davon nun

II. zu reden ist, nemlich von dem Leben der Glaubigen mit JEsu. Christus hat zwar aus GOttes Gnaden für alle Menschen den Tod geschmäcket, mit seinem Tod die Sünde und den Tod zunicht gemacht, Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, so daß, wie alle Menschen, keinen einigen ausgenommen, in Adam alle gestorben sind: so sind sie alle, keinen ausgenommen, in Christo dem Verdienst und Recht nach wieder lebendig gemacht worden; und wie der Tod über alle geherrschet hat: also ist die Rechtfertigung und gerichtliche Zuerkennung des Lebens durch Christum über alle Menschen kommen, Röm. 5, 17. 18. Aber es werden nicht alle dieses er-

worbenen Lebens wircklich theilhaftig: sondern nur die, welche sich in die Ordnung des ewigen Lebens bringen lassen, Apost.Gesch. 13,48. das ist, welche durch das Evangelium, das Wort des Lebens, die lebendigmachende Kraft GOttes, Busse und Glauben in sich erwecken lassen. Die andere bleiben fremde, im geistlichen Tode ligen, verstehen das Leben des HErrn JEsu nicht, werden auch nicht für die Seine erkant, weil es ihnen mangelt am Glauben, der das Leben der Seele, und durch welchen Christus im Herzen lebet und wohnet. Denn es sind lauter Glaubens-Worte in unserem Spruch von Anfang bis zum Ende. Der Glaube redet aus Hiob: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; Ich weiß, Er wird mich wieder auferwecken; Ich werde in meinem Fleisch GOtt sehen, u. s. w.

Es bestehet aber dieses Leben der Glaubigen fürnemlich in drey Haupt-Kräften, Beweisungen und Auswirckungen nach unserm Text: 1.) in einer lebendigen Erkentnis JEsu Christi. 2.) in lebendiger Zueignung JEsu Christi. 3.) in lebendiger Hofnung aus der Auferstehung und Herrlichkeit Christi zu ihrer Auferstehung und ewiger Verherrlichung.

1.) In lebendiger Erkentnis JEsu Christi. Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Im letzten Vers des vorigen Capitels hatten seine Freunde ihn beschuldiget, er seye ein Mann, der GOtt nicht kenne. Diesem untröstli-

tröstlichen Fürwurf widerspricht nun Hiob in unserm Text, wiederholt das nemliche Wort, das jene gebraucht hatten, und sagt mit groser Freudigkeit: Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, ich kenne nicht nur GOtt, sondern ich kenne Ihn auch als meinen Erlöser, und meinen lebendigen Erlöser. O was für Gewirrwerck will oft Vernunft, Satan, Welt, Sünde, Gewissen, u. s. w. einem Menschen machen, als wäre keine Hülfe für ihn übrig. Dagegen wehrt sich der Glaube mannlich, läßt sich nichts von innen noch aussen bewegen und abtreiben, sondern hält allen Versuchungen muthig entgegen: aber ich weiß doch, ich weiß es besser, als ihr.

2.) Ich weiß es. Es ist keine Mummerey um den Glauben. Der Mensch sagt nicht: das sind verborgene Dinge, die ich nicht wissen kan; oder, ich meyne ja, ich werde einen Erlöser haben; auch nicht, ich hoffe ja, es werde ein Erlöser seyn: sondern ich weiß es, daß ein Erlöser ist. O ist das ein herrlicher Zustand, wenn eine Seele ihrer Sache so gewis ist, und sagen kan: Ich weiß, an welchen ich glaube; und bin gewis, daß Er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag, 2. Tim. 1, 12. So finster, verwirrt, trostlos und ängstig es bey denen aussiehet, die sonderlich auf dem Todbette erst ihren Unglauben fühlen, und wie nichts ins Herz will, was man ihnen auch von Christo sagt: so licht und helle, so lieblich und tröstlich, so freudig

und lebendig hingegen sieht es bey denen aus, welchen Christus ein wolbekanter Mann ist, mit dem sie wol wissen wie sie daran sind; wie Er selber sagt: Joh. 10, 14. Ich kenne die Meinen, und bin bekant den Meinen. Im Tode höret alles andere Wissen, auch des Gelehrtesten auf: aber seeliger Zustand, wenn nun alle geistliche Lebens-Kraft in die einige Glaubens-Wurzel schießt und eingehet, daß der Mensch nichts mehr weißt, als allein JEsum Christum den Gecreuzigten 1.Cor.2, 2.

3.) sagt er: ich weiß, daß mein Erlöser lebet. Der Glaube gehet nicht mit todten Bildern um, die kein Leben, Kraft, Muth und Stärcke geben: sondern mit etwas lebendiges. Er gründet sich auf etwas kräftiges, wirckendes und bleibendes. Der Mensch dencket: ich bin ein sterblicher Mensch: aber ich habe einen fort und fort lebenden Erlöser. Wenn gleich ich sterbe: so lebt doch mein Erlöser.

Zweytens erweiset sich dieses Leben der Glaubigen in einer lebendigen Ergreifung und Zueignung dieses Erlösers mit allem, was sein ist. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Diß ist des Glaubens eigene Sprache. O Hiob, du bist ein Glaubiger, denn deine Sprache verrathet dich. Freylich läßt der Glaube den Menschen nicht bey vagis notionibus, weit ausschweifenden Begriffen und historischen Betrachtungen von Christo stehen: sondern

sondern treibet ihn, den lebendigen Erlöser als sein Eigenthum anzufassen, und sich mit Ihme auf das genaueste zu verbinden. Wie Christus meines Fleisches und Blutes sich theilhaftig gemacht hat, daß Er mein Goel würde: so masse ich mich jezund seiner, seines Lebens, seiner Kraft, seines ganzen Verdienstes an, daß ich erlöset werde. Es ist JEsus Christus auch anderer ihr Erlöser: aber der glaubige, sonderlich sterbende Christ kan sich nicht lange damit aufhalten, sondern nimt diesen Erlöser für sich eigen hin und weg, und spricht: Du bist mein Erlöser; du hast mich geliebet, und dich selbs für mich dargegeben, Gal. 2, 20. O ruhiges und Leben=volles Sterben! laß nur den Tod mein Gut, meine Ehre, meine Angehörige nehmen: JEsus bleibet mein. Laß den Tod mir das Leben nehmen: JEsus bleibet doch mein, und mit demselben alles. Wem wolt vor Sterben grauen!

Drittens bestehet das Leben der Glaubigen in einer lebendigen Hofnung, aus der Auferstehung und Herrlichkeit Christi, zu ihrer Auferstehung und ewigen Verherrlichung. Christus und der Glaubige, Christi Leben und des Glaubigen Leben, Christi Auferstehung und des Glaubigen Auferstehung, Christi Herrlichkeit und des Glaubigen Herrlichkeit und allerseeligste GOttes=Schau, hänget auf das genaueste zusammen, und läßt sich keines von dem andern trennen. Man bedencke nur die Worte unseres Spruchs: Aber

ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und (o demantene, o Himmel-veste Verknüpfung eines mit dem andern!) Er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Er ist mein Erlöser, wie von der Schuld und Verdammnis der Sünde bisher; wie von der Herrschaft derselben: also nun auch, wenn ich sterbe, von der Wurzel und Einwohnung der Sünde; und wenn ich gestorben bin, von aller Schmach, in die ich noch durch das Sterben hinein gehen muste. Ich muß von allem Ubel, das die Sünde eingeführet hat, erlöset werden. Darum kan mich der letzte Feind, der Tod, nicht halten. Was hülfe es mich, wenn Er mich von hundert Feinden erlöset hätte, und liesse mich dem letzten im Rachen stecken. Nein! auch dieser Feind, der Tod, muß noch zu seinen Füssen geleget werden.

Weil du vom Tod erstanden bist,
Werd ich im Grab nicht bleiben,
Mein höchster Trost dein Auffahrt ist,
Tods-Furcht kan sie vertreiben:
Denn wo du bist, da komm ich hin,
Daß ich stets bey dir leb und bin,
Drum fahr ich hin mit Freuden.

Er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Nur ruhig eingeschlafen: mein Erlöser wird mich, wenn ich ausgeschlafen habe, wieder aufwecken zu rechter Zeit, am frühen Morgen der seeligen Ewigkeit, und werde mit dieser meiner Haut umgeben werden.

Es

Es ist meinem grosen Erlöser nicht genug, unsere Seele bey dem Abschied aufzunehmen, sondern Er will auch unsern Leib nachholen. Und von diesem Leibe solle nichts dahinten bleiben. Nicht nur die edle Augen, sondern auch die Haut und das Fleisch sollen wieder erstattet werden, aber besser, als bisher. Mein jezo nichtiger Leib solle verkläret werden, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirckung, damit Er kan auch alle Dinge Ihm unterthänig machen, Phil. 3, 21.

Denn ich werde in meinem Fleisch, und aus demselben GOtt sehen. Diß ist der Himmel im Himmel. GOtt schauen, JEsum schauen von Angesicht zu Angesicht.

Denselben werde ich mir sehen. Mir zu meinem Trost, zu meinem Besten, zu meinem Heil, zu meiner Freude, zu meiner ewigen Erquickung. Ich will schauen dein Antliz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde, Psalm 17, 15.

Nun, Geliebte, unser blos natürliches, thierisches Blut-Leben ist nicht das rechte Leben, es zerfladdert endlich wie eine Loder-Asche. Unser menschliches, vernünftiges und burgerliches Leben ist voller Unvolkommenheit, Mängel, Plage, Betrübnis, Elend und jämmerliches Ding. Das Sünden- und Welt-Leben ist vollends lauter Schande, Fluch, Tod, und Vorspiel der ewigen Verdamnis. Ach! lasset uns nicht mit einem sol-

chen

chen schlechten und vergänglichen Leben vorlieb nehmen! Suchet ein besseres! lasset Christum den lebendigen Erlöser euer Leben seyn. Lebet nicht selbs, sondern Christus lebe in euch, daß, was ihr noch lebet, ihr lebet im Glauben des Sohnes GOttes, Gal. 2,20. Wer so lebt, der lebt wol. Hie ist leben so viel, als frölich leben; vita vitalis. Wer so lebt, der ist auch im Tode getrost. Wer so lebt, der lebet ewiglich; der lebet seeliglich. Denn er lebet, wie Christus.

HErr JEsu, du wahrer Fürst des Lebens, verleihe allen denen, die bisher sich selbs, dem Satan, der Sünde und der Welt gelebet haben, deine Gnade zu ihrer Erweckung, daß sie sich selbs absterben, und was noch hinstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, nicht dem Trieb ihres eigenen bösen Herzens, sondern dem Willen GOttes leben. Mache uns klug und verständig, in diesem vergänglichen Leben ein besseres, nemlich das ewige Leben zu suchen und zu erlangen. Und wenn dieses natürliche Leben aufhöret, so laß jenes herrliche Leben, das Leben aus dir, unserm Erlöser, erst recht offenbar werden;

So lange dieses Leben währt,
Sey Er stets unser Heil,
Und wenn wir scheiden von der Erd,
Verbleib Er unser Theil.
Er drücke, wann das Herze bricht,
Uns selbs die Augen zu,
Und zeig uns drauf sein Angesicht
Dort in der Himmels-Ruh, Amen.

Die

Die sechste Leich-Predigt.*

Text: Psalm 25, 7.

GEdencke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Ubertretung: gedencke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Jes. 41, 17. 18.

Diese Verheisung gehet auf die Zeiten neuen Testaments. Denn

1. zuvor sahe es dürre aus:
2. durch Christum aber wurden die Seelen gelabet.

Gut ist es, wenn man einem Sterbenden nachsagen kan: er seye unter der Vergebung seiner Sünden gestorben.

Zweyter Eingang

stehet Math. 9, 2.

1. Ver-

* Frauen Margaretha Elisabetha Heigelinin, den 9. Oct. im Jahr 1739. gehalten.

1. Vergebung der Sünden ist ein Gut des Himmelreichs auf Erden, 2c.

2. wurde der Verstorbenen auf dem Krancken-Bett angeboten, und von ihro ergriffen.

Vortrag.

Welch ein Unterschied es seye, Vergebung der Sünden haben, und Vergebung der Sünden ruhig und freudig empfinden.

1. Vergebung der Sünden hatte David.

2. Um was er denn bitte?

Daß GOtt seiner Sünden nicht mehr gedencken wolle.

3. Diß ist der Zustand auch anderer bußfertiger Seelen.

Diese haben zwar

a.) Vergebung der Sünden: aber
b.) nicht immer Empfindung davon.

Solches geschiehet

α.) beym ersten Ubergang aus dem Buß-Kampf in den Gnaden-Stand.

β.) im

β.) im Fortgang komt es auf die mehrere oder wenigere Treue der Seelen an.

א.) David wanckete bisweilen:

ב.) stehet aber Kindern neuen Bundes nicht an.

γ.) hat GOtt seine heilige und weise Ursachen darunter.

א.) Bey Davids äuserlicher Noth wachten seine Sünden auf.

ב.) geschiehet auch bey andern Glaubigen.

ג.) solche aufwachende Sünden werden dem Heer der Midianiter verglichen.

Nuzanwendung.

1. Wie tröstlich es seye, Vergebung der Sünden haben.
2. Wie die Sünden so viel Unruhe machen.
3. Wie man nach der Versicherung der Vergebung der Sünden streben solle.
4. Welch ein seeliger Züstand es hernach seye.

Erster

Erster Eingang.

Die Elenden und Armen suchen Wasser, und ist nichts da; ihre Zunge verdorret für Durst. Aber Ich, der HErr, will sie erhören; Ich, der GOtt Israel, will sie nicht verlassen. Sondern Ich will Wasser-Flüsse auf den Höhen öfnen, und Brunnen mitten auf den Feldern. Ich will die Wüsten zu Wasser-Seen machen, und das dürre Land zu Wasser-Quellen. Diese tröstliche Verheisung gab GOtt der HErr auf die Zeiten des neuen Testaments, darein wir gekommen sind, Jesaj. 41, 17. 18. Diese Zeiten sollen seelige Zeiten seyn, da das liebliche Evangelium alle mühseelige und beladene Seelen erquicken würde. Zuvor sahe es unter Juden und Heiden trocken und dürr aus. Der Heiden elende Zustand ist bekant, die waren ohne GOtt und Hofnung in der Welt, Eph. 2, 12. Aber auch unter den Juden, wo GOtt noch seine Kirche hatte, befunden sich viele arme und elende Seelen, die Wasser suchten, das ist, einen durchdringenden saftigen Trost wider die Hize der Anfechtungen: aber bey den gesezlichen Lehrern und kraftlosen Schriftgelehrten keinen funden. Allein bald kam ihnen Christus mit seinem Evangelio zu Hülfe. Auf den Höhen und auf den Feldern öfnete Er seinen holdseeligen Mund. Auch selbsten die Wüsten, wo zuvor kein Wasser des Lebens hingekommen war, wurden zu Wasser-Seen; so

gar

gar reichen Trost funden die Elenden und Armen bey Christo! So gar kräftig wurden die durstige und lechzende Seelen geträncket und gelabet bey der lebendigen Quelle.

So arm und elend müssen noch immer die Seelen werden, an welchen sich die Gnade des neuen Testaments erzeigen solle! So muß das Angedencken und Gefühl der Sünden eine brennende Hize verursachen, und diese muß treiben, das Wasser des Lebens zu suchen, daß man in dem Feur der Sünden nicht verzehret werde! O wie ist alsdenn das Evangelium so ein kühlendes und erquickliches Wasser einer durstigen Seele! O wie legt sich das Wort an, wenn der HErr sagt: Aber Ich, der HErr, will sie erhören; Ich, der GOtt Israel, will sie nicht verlassen ꝛc. So inniglich eine vor Durst verdorrte Zunge die Kraft des Wassers fühlet: so herzerquicklich empfindet die bußfertige Seele die Kraft der Vergebung ihrer Sünden.

Dieses seynd bey nahe die nemliche Worte, mit welchen vor zwölf Jahren an eben dieser Stätte der Eingang gemacht worden ist zu der damaligen Leich-Predigt des seeligen Herrn Vaters unserer nun auch seeligen Mit-Schwester, über einerley Text. Der die Predigt hielte, ist nun auch unter den Seeligen, und denen vollendeten Geistern der Gerechten im Himmel: nemlich unser theure seelige Herr Hof-Prediger Oechslin. Ich erinnere mich und euch seiner damals geführten

Worte noch jezund so viel eher, als es heute nur noch drey Tage bis zu seinem ferndigen Sterbens-Tag, und noch sechs Tage dahin sind, da ich ihme vor einem Jahr an dieser Stätte den allertraurigsten letzten Liebesdienst geleistet habe.

Nun so heißt es eben immer: Er ist gestorben. Es ist ein Jahr, daß dieser gestorben; es sind neun Jahre, daß die Mutter gestorben; es sind zwölf Jahre, daß der Vater gestorben! Es seynd drey Tage, daß die Tochter nachgestorben. Und was wird man denn auch von Uns anders sagen, als Er ist gestorben; Sie ist gestorben. Ach! wer weißt, wie bald die Leichsägerin auch unsern Tod in der Stadt verkündigen wird, und das, was die meisten darüber sagen werden, ist ein bloses: ist er gestorben? damit ist es aus in der Welt. O wie nöthig, daß einer etwas mehrers und bessers habe! Ach! wenn es nur seelig heisset! Ach! wenn man uns nur auch etwas Gutes nachsagen kan! Wenn es nur in Busse und Glauben, wenn es nur unter GOttes Gnade und Vergebung der Sünden gestorben wird! Wir wollen solches aus dem hinterlassenen Leichen-Text lernen.

Zweyter Eingang.

Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Dieser tröstliche Zuspruch des HErrn JEsu an den Gichtbrüchigen aus Math. 9, 2. war ein Stück meiner letzt-

letzt-verwichenen Sonntags-Predigt. Ich betrachtete die Vergebung der Sünden, als ein Gut des Himmelreichs auf Erden, als einen Grund eines himlischen höchst-vergnügten Zustands und wahrer Seeligkeit, als eine Quelle sanfter Ruhe, Friedens, Trostes und Freude. Ich brachte bey meinem Besuch unserer krancken Mit-Schwester etwas davon zu; ich lockte sie, dieses Wort mit starcker Glaubens-Hand anzufassen, und zu sagen: habe ich Sünden, so hat mein Heiland Vergebung der Sünden; habe ich Anfechtung und Bekümmernis: so hat mein Heiland Trost. Sind meine Sünden mächtig: so ist GOttes Gnade noch mächtiger 2c. Ich zweifle auch nicht, der HErr JEsus habe Glauben in ihro erblicket, und dieses Wort in ihrem Herzen versiegelt: Sey getrost, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Doch muste sie über diesem Schaz kämpfen, und es wurde auch an ihro offenbar, wie es nie schwerer hergehe, aus unserm Apostolischen Glauben zu bekennen: ich glaube eine Vergebung der Sünden; als wenn es recht Ernst wird, wenn man sich nun darauf erwegen und hinlegen solle, wenn der Feind und das eigene Gewissen diesen Grund angreifen und locker machen wollen. Nun der HErr hat endlich übergeholfen. Sie ist recht hungerig und durstig worden nach der Gerechtigkeit JEsu Christi, nachdem alles Vertrauen auf die eigene Gerechtigkeit verschwunden war. Ich darf sagen, ihre Zunge

war verdorret für Durst nach dem Wort der Versöhnung und nach der Versicherung von der Vergebung ihrer Sünden. Aber sie ist auch damit als mit einem kühlen Thau und frischen Wasser recht herzlich erquicket und in ihrer Seele befriediget worden. Ich will daher über ihren erwehlten Leichen-Text dißmal Gelegenheit nehmen zu reden,

Welch ein Unterschied es seye, Vergebung der Sünden haben, und Vergebung der Sünden ruhig und freudig empfinden.

Abhandlung.

Die Vergebung der Sünden ist das fürnehmste Gut, welches ein glaubiger Christ auf Erden genieset. Es ist aber dabey wol zu mercken, daß ein Unterschied seye, Vergebung der Sünden haben, und dieselbe Vergebung auch zugleich empfinden, und süßiglich schmäcken. Diese beede sind nicht allezeit beysammen. Denn es kan einer Vergebung der Sünden haben, und doch die völlige Ruhe darinnen noch nicht geniesen, welche sonst diese Wolthat mit sich bringt.

David hatte Vergebung seiner Sünden empfangen, und hatte solche schon längsten empfangen, man mag diesen Psalmen hinsezen, in was für eine Zeit seines Lebens man will.

will. Er hatte auch die Vergebung seiner Sünden von der Bekehrung aus seinem Fall an bewahret. Er stunde damals, als er diesen Seufzer that, im Stande der Busse und des Glaubens. Wie hätte ihm sonsten der heilige Geist diesen Psalmen eingeben können, als ein Stück der heiligen Schrift? Wie hätte er solche Ausdrücke gebrauchen können, dergleichen von Anfang bis zu Ende fürkommen? Unser Text zeuget, daß er damals nicht unter dem Gesez, viel weniger unter der Sünde, sondern unter der Gnade gewesen. Es ist wahr, er hat mit den Sünden seiner Jugend und übrigen Lebens zu thun: er hat aber auch noch mehr mit GOttes Güte und Barmherzigkeit zu thun. Er bittet nicht erst, daß ihm GOtt seine Sünden vergeben wolle, wie er bey der Busse über seinen Sünden-Fall gethan hatte, Psalm 51, 2. sondern er bittet um etwas höhers, nemlich, GOtt wolle auch seiner Sünden nimmer gedencken. Es weißt jederman, daß auch unter uns Menschen ein anders ist, einem etwas vergeben, ein anders, dasselbe auch zugleich vergessen. Wenn ich meinem Neben-Menschen schon eine Verschuldung von Herzens-Grund vergeben habe: so kan ich doch das Angedencken an sich selbs nicht sogleich austilgen, oder machen, daß ich es jezt alsobald vergesse. David wuste, daß GOtt seine Sünden von ihm genommen habe, 2. Sam. 12, 13. Er wird aber auch hierauf immer vertrauter und kühner, und bittet nun wei-

ter, GOtt wolle auch nimmer daran gedencken, daß er jemals wider Ihn gesündiget habe: sondern, wenn Er an David gedencke, so solle Er seiner nach lauter Barmherzigkeit um seiner Güte willen gedencken.

Denn anfangs schämt man sich immer noch, auch wenn man schon Vergebung der Sünden empfangen hat. Man schämt sich, und mag vor Schanden seinen Mund nicht aufthun, wenn man an seine vorige Wege gedencket, wie man den Eyd verachtet, und den Bund GOttes gebrochen habe; wenn man gedencket, daß einem der treue GOtt diß alles vergeben müsse und wolle, was man in der Welt Böses gethan habe, Ezech. 16, 60-63. Alsdenn aber wird man erst recht völlig beruhiget, wenn man versichert wird, jetzt wolle GOtt unserer Sünden gar nicht mehr gedencken, sie aus seinem Gedächtnis völlig tilgen, und uns dafür halten, als hätten wir nie keine Sünde gethan.

Und diß ist der Zustand auch anderer bußfertiger und glaubiger Seelen. So gewis sie Busse gethan haben, so gewis haben sie Vergebung der Sünden. Denn Christus läßt predigen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden, Luc. 24, 47. So gewis sie im Glauben stehen: so gewis haben sie Vergebung der Sünden; denn Christus ist fürgestelt (frey und öffentlich) zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut, in dem, daß Er Sünden vergibt, Röm. 3, 25. Die Vergebung

bung der Sünden ist dasjenige Gut, womit der HErr zur Busse locket, Ap. Gesch. 2, 38. Es ist diejenige Belohnung, welche alle mühseelige und beladene Seelen bey dem HErrn JEsu finden, wenn sie auf seine Einladung kommen, Math. 11, 28.

Mit dieser Verheisung hat der HErr sein Wort allenthalben angefüllet: z. Ex. Mit ewiger Gnade will Ich mich dein erbarmen, spricht der HErr dein Erlöser. Und solches Wort der Verheisung solle Mir seyn wie die Wasser Noah, da Ich schwur, daß die Wasser Noah nicht mehr solten über den Erdboden gehen: also habe Ich geschworen, daß Ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will, Jes. 54, 8. 9. Und c. 44, 22. Ich vertilge deine Missethat wie einen Nebel, und deine Sünde wie eine Wolcke. Man wird gereiniget, man wird gerechtfertiget durch den Namen des HErrn JEsu, 1. Cor. 6, 11. Es wiederfähret einem Barmherzigkeit; man wird ein Kind GOttes, dem die Sünden vergeben sind in Christi Namen, 1. Joh. 2, 1. 2. Man rühmet und frohlocket: JEsus Christus hat uns geliebet, und gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut, Offenb. 1, 5. So hat ein Bußfertiger und Glaubiger nicht nur die Hofnung, daß ihm einmal die Sünden werden vergeben werden: sondern er hat die Vergebung der Sünden selbs.

Aber er hat nicht alsobald oder immerdar die Empfindung davon; er spüret nicht alsogleich die Ruhe und tiefe Zufriedenheit, die aus der Vergebung der Sünden entstehen solte. Vermuthlich hat es dem Könige David hieran gemangelt, als er diesen Psalmen gedichtet hatte. Die ehmalige Sünden wurden bey ihm rege, sie verursachten ihm neue Unruhe, ja wol Zweifel, ob sie ihm auch jemals völlig vergeben worden wären. Darum bittet er v. 11. **HErr, sey gnädig meiner Mißethat, die da gros ist;** und v. 18. **Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde!**

In solchen Zustand können auch andere Seelen gerathen, daß ihnen die Vergebung ihrer Sünden zweifelhaft werden will. Und dieses kan auf unterschiedliche Weise geschehen. Als 1.) im ersten Ubergang aus dem Buß-Kampf in den Gnaden-Stand. Der Gichtbrüchige im neulichen Evangelio, Math. 9, 2. hatte Glauben an den HErrn JEsum, und durch diesen Glauben Vergebung der Sünden. Aber er wuste es selbs noch nicht. Er plagte sich noch mit vieler Unruhe; er war noch über seine Sünden und deren Elend, über den Vorwürfen seines Gewissens, über seine Unwürdigkeit zur Erden gebeuget. Darum sprach ihm der HErr JEsus zu: er solle getrost seyn, denn seine Sünden seyen ihm vergeben. So kan manchem bußfertigen Sünder vor dem geheimen göttlichen Gericht

albereits Gnade wiederfahren seyn; der Proceß kan gewonnen seyn: aber dieses Gnaden-Urtheil ist ihme noch nicht auf Erden publicirt; es ist seinem Gewissen noch nicht intimirt, insinuirt, und zur Wegnehmung seiner bisherigen Angst noch nicht nachdrücklich kund gethan worden.

Darnach komt es im Fortgang des Gnaden-Standes auch auf die mehrere oder wenigere Treue einer Seele an. Davids Lebens-Lauf hat allerley Absäze und Anstösse. Er ist nicht ein gerader Stab, sondern ein ästiges und knöpfiges Holz. Er ist nicht nur durch seinen Ehbruch aus der Gnade gefallen: sondern es sind auch noch zerschiedene Dinge fürgegangen, die sein geistlich Leben nicht wenig werden geschwächet haben. Dahin gehöret seine heftige Entrüstung wider Nabal und dessen ganzes Hauß; sein Mißtrauen an GOttes Schuz, daß er zu den Philistern übergegangen; seine Grausamkeit wider die Ammoniter, die er unter eisene Sägen legen, und in Ziegel-Oefen verbrennen liesse; sein Nachsehen des muthwilligen Mörders Joabs; seine Verzärtelung des Vater-Söhnleins Absaloms, u. s. w. Daher kein Wunder, daß der Sensus und die Empfindlichkeit von seinem Gnaden-Stande nicht so zart geblieben, und die lautere Zuflüsse der göttlichen Tröstungen mit vieler Erde sind leimicht und trübe gemacht worden. Deswegen auf die Zeit des neuen Testaments verheisen ist: daß der Schwächste stärcker

seyn solle, als David, Zachar. 12, 8. O ein solches Wancken stehet den Kindern neuen Bundes nicht an! Ein solches öfteres Verlezen des Gewissens, wenn es endlich gleich den Tod nicht bringt, macht es doch bluten und schwären, und benimt viel Heiterkeit, Lauterkeit, Friede, Freude und Zuversicht, verursacht viel Anklagen, viel Furcht und Zweifel, viel seufzen und lamentiren: Ach! HErr gedencke nicht meiner Sünde, und meiner Ubertretung: gedencke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen! Hingegen je getreuer eine Seele GOtt bleibet, je sorgfältiger sie die Gnade bewahret, je weiter und ernstlicher sie sich von der Sünde entfernet, je inniger sie dem HErrn anhangt, je eifriger sie dem Frieden und der Heiligung nachjaget: je gewiser kan sie der Vergebung ihrer Sünden versichert, je empfindlicher mit Friede und Freude darüber erfüllet werden.

Drittens, wenn auch gleich eine Seele mit Leichtsinnigkeit, Ausschweifung und Untreue sich selbs keine solche Züchtigung und Demüthigung zuziehet: so hat doch GOtt sonst seine heilige und weise Ursachen, warum Er zwar nicht die Vergebung der Sünden selbs, aber doch den angenehmen, überzeugenden und beruhigenden Genuß solcher Vergebung der Sünden zurück zieht, und das zugeheilte Bein wieder von neuem Schmerzen empfinden läßt. David kam äuserlich in grose Noth.

Sein

Sein eigener Sohn Absalom empörte sich wider ihn, und hatte die Fürnehmste und meiste des Landes auf seine Seite gezogen. Er war auf der Flucht, und Absalom in der Residenz; er schwebte in äuserster Lebens-Gefahr, und hätte seiner über Nacht ein Ende werden können, wenn es Absalom klüglich angegriffen hätte, 2c. Bey diesem Zustand wachten alle seine Ubertretungen, sonderlich die Sünden seiner Jugend auf. Er sahe diese Begegnisse für lauter Strafen solcher Sünden an; er meynte, diß seye das ausdrückliche Vergeltungs-Recht GOttes, der die Sünden seiner Jugend durch einen jungen Menschen, seinen eigenen Sohn heimsuche; vieleicht seye seine Busse nie rechter Art gewesen, u. s. w.

So ergibt es sich auch bey andern Seelen, die zwar nicht ohne Gnade sind: aber bey denen der heilige GOtt nöthig findet, durch diese oder jene Veranlassung, durch Kranckheiten, durch frühzeitiges Hinwegnehmen in der Helfte ihrer Tage, allen Unrath ihres tiefverderbten Herzens aufzurühren, daß ihnen alte und neue Sünden, als ein feindseeliges Heer, wieder aufstossen, daß ihnen nicht anders zu Muth wird, als säheten sie in einem Register alle Sünden ihres Lebens von Jugend auf, daß ihnen der HErr selbs in einen Grausamen verwandelt wird, der sie umbringen wolle um der Sünden willen ihrer Jugend und unbedachtsamen Alters, Hiob 13, 26. 27.

Unser

Unser seelige Herr Prälat Oechslin hat in der oben angezogenen Leich-Predigt vor zwölf Jahren diesen Zustand verglichen mit dem Heer der Midianiter, welches sich im Grund niedergelegt hatte, und ruhig dahin schlief, weil es nichts gefährliches besorgte. Aber da Gideon plözlich anrückte, da er die Posaunen blasen ließ, die Krüge zerbrach, die Fackeln geschwungen: so wurde dieses Heer erweckt, und in die gröseste Verwirrung gebracht, Richt. 7, 19. folg. So kan eine Seele nicht nur fleischlicher Weise sicher, sondern auch geistlicher Weise ruhig seyn, liegen und schlafen ganz mit Frieden. Plözlich entstehet eine Noth, es wird Lermen geblasen, der Tod zerbricht den irrdenen Krug des Leibes, man hört die letzte Posaune blasen zum Gericht: da lauft in dem Gewissen alles untereinander; da weißt man in der Bestürzung nicht, wer Freund oder Feind ist; da wird einem um Trost bange; da nimt die Seele ihre einige Zuflucht zu GOtt, ob Er gleich selbs scheinet wider uns zu seyn; da gehen die Seufzer Heer-weise wider jenes Sünden-Heer: Ach! HErr gedencke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Ubertretung: gedencke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen!

Nun, Geliebte, laßt uns doch von dem Grabe unserer seeligen Mit-Schwester noch etwas Gutes wegbringen. Glaubet nach so vielen tausend andern Exempeln auch dieser

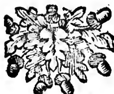
neuen

neuen Zeugin, wie nichts nöthigers, nützlichers, tröstlichers und lieblichers ist, als die Vergebung der Sünden. Sünden, Sünden seynd eben ein scharfer Stachel des Todes. Sünden seynd lauter feindliche Heere, die wider uns streiten; lauter Furien, die an uns hinauf fahren; lauter Wolcken und Nebel, die uns den Weg verdecken, und das Angesicht GOttes verbergen. Ach! dencket, dencket doch, wenn zutheuerst auch die vergebene Sünden wieder so aufwachen, und im Gewissen so wüten können: was werden denn die noch unvergebene für eine Hölle anzünden können! wenn die Sünden der Kindheit und Jugend noch herfür müssen: wie werden sich denn die frische und neue Sünden aufbäumen!

Ach! Geliebte, urtheilet nicht von der Sünde nach ihrem hurischen und geschminckten Angesichte: sondern sehet ihr auf die garstige Füsse, ich meyne, auf ihren traurigen Ausgang! Versäumet doch nicht, euch zum HErrn zu bekehren, und lasset keinen Tag länger anstehen, die Vergebung eurer Sünden zu suchen. Ohne diese ist weder Ruhe noch Trost. Ohne diese ist die Seele arm und elend, eine Wüste, durstig, verdorret: die Vergebung der Sünden aber ist ein Wasser-Guß, ein Brunn, eine Wasser-Quelle! Wurzelt immer tiefer darinnen ein, und strebet auch

auch nach der Versicherung der Vergebung eurer Sünden, nach dem süssen Geschmack, nach dem Genuß des seeligen Wols, darinnen diejenige leben, welche dessen vergewisert sind, und in deren Geist kein Falsch ist, Psalm 32, 2.

O welch ein seeliger Zustand ist diß, wenn der HErr keiner einigen meiner Sünden mehr gedencket! wenn ich mich im geringsten nimmer für Ihm schämen und scheuen darf; wenn Er nicht weißt, daß ich jemals gegen Ihn gesündiget; wenn Er meiner zum besten gedencket; wenn mir nichts von GOtt als Barmherzigkeit bekant ist; wenn ich in seiner Güte schwebe wie die Vögel in der Luft; schwimme, wie die Fische im Meer; liege, wie ein Kind in Mutterleib; wenn ich in lauter Güte lebe, leide, sterbe, auferstehe, vor GOtt erscheine, und ewiglich triumphire! Amen.



Die

Die siebende Leich-Predigt.*

Text: Psalm 25, 7.

Gedencke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Ubertretung: gedencke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Jes. 43, 24. 25.

1. In diesen Worten ist eine Vermengung

a.) des

* Wurde den 12. Mart. im Jahr 1738. bey der Beerdigung Frauen Anna Sabina Niedermännin, Fürstl. Hof-Apotheckerin gehalten. Sie war geboren den 6. Oct. A. 1680. zu Göppingen. Der Vater war Herr Joh. Schwarz, *Capitain-Lieutenant*, Stadt-Baumeister und des Raths daselbs. Sie heurathete erstlich Herrn Georg Christoph Pommern, Handelsmann in Stuttgart, und nach dessen Tod Herrn Herrmann Anton Niedermann, Hof-Apotheckern. Starb schnell am Schlagfluß, als sie eben in die Kirche gehen wolte. Aus der erstern Ehe leben noch Frau Sophia Barbara *Blanchot*in, Prälätin, und Frau Anna Rosina Frommin, Landschaft-*Registrator*in. Der Sohn aus der andern Ehe, Herr Wilhelm David Niedermann, studirte die Medicin, und starb im April A. 1740. auf der Reyse. Ihm folgete sein Herr Vater den 31. May 1741. in die Ewigkeit nach.

a.) des Ernsts,
b.) der Güte des HErrn JEsu.

2. wird die Zueignung auf die Verstorbene gemacht.

Zweyter Eingang.

Warum sich die Seelig-Entschafene einen solchen Leichen-Text erwehlet habe?

Vortrag.

Das bleibende Angedencken der schon vergebenen Sünden bey sorgfältigen Seelen.

I. Wie volkommen GOtt den Bußfertigen und Glaubigen ihre Sünden vergebe.

Hie wird betrachtet

1. des bußfertigen und glaubigen Davids herzhafte Bitte:
   a.) GOtt wolle seiner Sünden nicht gedencken! Denn
      α.) Vergebung der Sünden haben ist schon was groses:
      β.) aber Versicherung: GOtt wolle ihrer nimmer gedencken; noch was gröseres.
   b.) GOtt wolle seiner gedencken nach seiner Barmherzigkeit, ꝛc.

2. was

2. war es doch keine eigenwillige Bitte;

a.) denn GOtt hat es in seinem Wort verheisen;

b.) und der Glaube hat Recht in diesem Wort zu ruhen.

II. Wie schwer es die meiste Seelen ankomme, solche Vergebung völlig und beständig zu glauben, und alles unruhige Angedencken ihrer Sünden zu verbannen.

1. Woher es komme, daß sie dieselbe nicht völlig fassen?

Antw. Das Gut ist zu gros, das Herz zu klein.

2. warum nicht beständig?

Antw. Es können

a.) allerley Begegnissen die bereits vergebene Sünden wieder lebendig machen;

b.) kan solches auch GOttes verborgener Rath, und die natürliche Beschaffenheit des Leibes verursachen.

c.) Dieses könte an dem Exempel der Verstorbenen erwiesen werden.

Beschluß.

Erster Eingang.

Es ist eine bewegliche Anrede des HErrn JEsu bey gegenwärtiger Zeit an einen jeden unter uns bey Jesaia, c. 43. 24. 25. Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missethaten. Ich, Ich tilge deine Ubertretung um meinetwillen, und gedencke deiner Sünde nicht. Da ich diese Worte in allen meinen Beicht-Sermonen bey dieser Fasten-Zeit erkläre: so will ich jezund von weiter nichts melden, als von der Vermengung des Ernsts und der Güte unsers allertreuesten und hochverdienten Heilandes JEsu Christi. Es ist gewis ein Wort des Ernstes, welches Er uns zu Gemüthe führet: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missethaten; und es ist gewis ein Beweißthum seiner Güte, wenn Er uns die ganze Frucht seiner blutigen Arbeit und sauren Mühe anbietet und zueignet: Ich, Ich tilge deine Ubertretung um meinetwillen, und gedencke deiner Sünde nicht. Aber wie? liebster Heiland! wie kanst du sagen: Ich gedencke deiner Sünde nicht? da du ihrer in diesem Spruch so ausdrücklich, und mit dreyerley Namen gedenckest? da du deiner Arbeit und Mühe gedenckest, die wir dir mit solchen unsern Sünden gemachet haben? Ist das nicht ein empfindlicher Vorwurf unserer Sünden?

den? wie sagst du denn: Ich gedencke deiner Sünde nicht? Aber es ist beedes wahr, der liebe Heiland erinnert uns unserer Sünden, und Er gedencket doch derselben nimmer. **Wir** sollen ihrer gedencken, so will **Er** derselben nicht gedencken. Er weißt wol, was unsere Sünden Ihme für Arbeit gemachet: aber gerichtlich will Er unserer Sünden nicht gedencken, noch sie uns nachtragen, und darum ansehen.

Unsere seelige Frau Hof-Apotheckerin war unter denen, für welche nicht nur die Seele des HErrn JEsu gearbeitet, sondern welcher Er auch die köstliche Frucht solcher seiner Arbeit hat zueignen können. Das erstere hat sie wol erkant. Ach! wie hat sie so viele Jahre her unter der Arbeit ihrer Sünden glauben gelernet, was Arbeit, was Mühe ihre Sünden dem lieben Heiland müssen gemacht haben! Des andern ist sie auch theilhaftig worden. Der HErr JEsus redete ihr oft sehr erquicklich an das Herz: Ich, Ich tilge deine Ubertretungen um meinetwillen, und gedencke deiner Sünde nicht. Doch waren beede Stücke bey ihr meistens sehr vermenget. Der Fürwurf ihrer nichts als Müh und Arbeit anrichtenden Sünden war ihro oft im Gewissen so empfindlich, daß sie fast nicht zum Genuß der Tilgung ihrer Sünden durchkommen, noch glauben konte, daß der HErr ihrer Sünde nimmer gedencke. Sie wünschte es, sie suchte es, sie bat darum, sie runge darum,

um, sie starb darauf, sie hinterließ uns solches zum Nachsinnen, wie ihr ganzer Sinn auf dieses Einige seye gerichtet gewesen, daß doch der HErr nur ihrer Sünden nicht gedencken wolle! Sie wird in ihrem erwehlten Leichen-Text zum gesegneten Abschied davon mit uns reden, etc.

Zweyter Eingang.

Wer hätte von unserer seeligen Frau Mit-Schwester einen solchen Leichen-Text vermuthet? Ich möchte doch nicht gern etwas sagen, wo ich eure Gewissen nicht beystimmen hätte; ich weiß wol, in welchem Verdacht unsere Leichen-Predigten seynd. Aber ich bin getrost, euch noch einmal zu fragen: Wer hätte unter uns von unserer seeligen Frau Mit-Schwester einen solchen Leichen-Text vermuthet? Sie hat ja nicht nur von aussen einen unsträflichen Wandel geführet: sondern es hat sie der himlische Vater dermassen in seine genaue Zucht und heilige Aufsicht genommen, daß sie von uns allen als eine treue und ernstliche Seele ist erkant worden. Dennoch stellet sie sich auch nach ihrem Tode noch an den Ort der blos armen Sünder, und bittet in der Armut ihres Geistes: **Ach! der HErr wolle ja nicht gedencken der Sünden ihrer Jugend, und ihrer Ubertretung: Er wolle aber ihrer gedencken nach seiner Barmherzigkeit, um seiner Güte willen!**

Ich

Ich will denn in Absicht auf sie, und wie ich meyne, ihren Zustand von vielen Jahren her erkant zu haben, diesen Text fürnehmen, und handeln

Von dem bleibenden Angedencken der schon vergebenen Sünden bey ängstlichen und sorgfältigen Seelen,

und zeigen,

I. wie volkommen GOtt den Bußfertigen und Glaubigen ihre Sünden vergebe:

II. wie schwer es die meiste Seelen ankomme, solche Vergebung völlig und beständig zu glauben, und alles unruhige Angedencken ihrer Sünden zu verbannen.

Abhandlung.

Ich habe Ursache, bey dieser Gelegenheit von dem allertröstlichsten Gut auf Erden zu reden, und uns unter einander zu ergötzen, mit der Betrachtung, wie volkommen GOtt den bußfertigen und glaubigen Seelen ihre Sünden vergebe, daß billig kein unruhiges Angedencken derselben mehr

bey ihnen bleiben solte. Daß David in einem bußfertigen und glaubigen Zustande damals gewesen seye, bedarf keines Beweißthums. Der Text und ganze Psalm zeuget davon. In diesem Zustande geht er doch noch mit Sünden, und mit Sünden seines ganzen Lebens um: aber auch mit GOtt, mit seiner Barmherzigkeit und Güte. Sich selbs eignet er Sünden und Ubertretungen, GOtt aber Barmherzigkeit und Güte zu. Besser könte sich nichts zusammen schicken, als diese Buß- und Glaubens-Verbindung. Habe ich Sünden: so hat GOtt Barmherzigkeit. Habe ich Ubertretung: so hat GOtt Güte.

Nach diesem Zustand thut David eine kühne und herzhafte Bitte: Gedencke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Ubertretung: gedencke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen! Zweyerley bittet David: 1. gedencke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Ubertretung! 2. gedencke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen! Erstlich solle der HErr nicht gedencken der Sünden seiner Jugend und seiner Ubertretung. Er bittet hie nicht, wie anderswo, GOtt wolle ihm gnädig seyn, GOtt wolle ihm seine Sünden vergeben, wie z. E. Ps 51, 2. sondern: Er solle seiner Sünden nicht gedencken! Diß ist etwas mehrers. David hatte damals albereits volle Vergebung seiner

Sün-

Sünden gehabt. Allem Ansehen nach ist dieser Psalm von David in seinem Alter gestellet. Nathan hatte ihn von GOttes wegen versichert: Der HErr hat deine Sünde von dir genommen, du wirst nicht sterben, 2. Sam. 12, 13. Darum bittet er nicht so wol um derselben Vergebung, als dieser Vergebung Versicherung, oder daß der HErr ihrer gar nicht mehr gedencken wolle. Es ist ihm wol eine Gnade, daß der HErr seine Schulden im Buch durchstrichen hat: aber er möchte vollends auch diese Wolthat, daß Er auch nicht einmal mehr daran gedencke.

So keck wird der Mensch bey aller Demüthigung durch den Glauben, daß er bittet: Ach! lieber GOtt, es ist mir ja wol eine unaussprechliche Gnade, daß du meine Ubertretungen mir vergeben, und meine Sünde bedecket hast; daß du mir meine Missethat nicht zurechnen, und um derselben willen mich in Ewigkeit nimmer strafen wilt. Aber ach! lieber Vater, wenn du eben auch gar nimmer daran gedächtest! Es ist wol ein wüstes und garstiges Ding um die Sünde! wenn doch nicht nur ihre Schuld und Strafe, sondern auch ihr Gedächtnis ausgerottet wäre! Ich schäme mich eben doch noch, so oft ich daran gedencke, daß du meine Bübereyen, meine Jugend-Stücklein, meine Thorheiten, noch weissest. Ob du mich gleich darum nimmer strafen wilt: so kan ich doch nicht recht ruhig

seyn, bis ich weiß, daß du auch nicht einmal mehr daran gedenckest. Siehe, wenn gleich meine Schulden im Buche durchstrichen sind, so siehet man doch, was ehedessen darauf gestanden ist; man kan doch noch lesen, was ich für ein Schuldenmacher, für ein Verthuner deiner Güter, für ein untreuer Haußhalter gewesen bin. Und das beschämt mich allemal wieder auf ein neues. Ach! darum, lieber GOtt, will ich es eben sagen, wie ich es gern hätte, wenn du eben gar es nimmer wüßtest, das ist, mein Gewissen so beruhigtest, als ich wüßte, daß du gar nicht einmal wissest, daß ich einmal eine einige Sünde begangen habe. Diß ist das erste Stück der Bitte Davids: **GOtt solle gar nimmer an die Sünde gedencken.**

Das andere Stück ist, **GOtt solle an ihn gedencken nach lauter Barmhertzigkeit um seiner Güte willen!** wie auch Nehemias seufzete: **gedencke meiner, mein GOtt im besten,** Neh. 13. Wenn gleich GOtt der alten und ehemaligen Sünden nimmer gedencket: so bedarf ich doch noch seiner Barmhertzigkeit um meiner täglichen Schwachheiten und andern Elendes willen, und seiner Güte, zur Mittheilung allerhand Gnade und Gaben. Und ist demnach dieses abermal eine hohe Bitte, GOtt wolle an uns gedencken; denn was ist der Mensch, daß GOtt seiner gedencken solte? an uns zwar gedencken, aber nicht zugleich unserer Sünden gedencken. Diß lasse

mir

mir eine nüzliche geistliche Abstraction seyn! Also mit höchstem Wolgefallen, an uns nach lauter Barmherzigkeit gedencken, an uns in lauter Güte gedencken.

Nun dieses Gebet Davids ist zwar etwas groses und herzhaftes, aber doch nichts eigenwilliges, oder um etwas ohnmögliches: sondern nach dem Willen GOttes. Der Glaube Davids hat es mit einem Wort GOttes zu thun. Der HErr hat dieses verheisen. Darauf steuret David sein Gebet; nach diesem alleredelsten Gut sehnet er sich; das will er nicht umsonst in der Bibel stehen lassen. Fragen wir denn, ob GOtt der HErr irgendwo sich so weit heraus gelassen, und verheisen habe, unserer Sünden nicht mehr zu gedencken: so werden wir mehr als eine Zusage dessen antreffen. Wir haben oben schon gehört, wie gnädig Er sich erkläret: Ich, Ich tilge deine Ubertretung um meinetwillen, und gedencke deiner Sünde nicht, Jes. 43, 25. bey Jeremia: Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nimmermehr gedencken, c. 31, 34. und bey Ezechiel: Wenn der Gottlose sich bekehret, so solle er leben, und aller seiner Sünden, die er gethan hat, solle nimmer gedacht werden, c. 33, 15. 16. Und was ist es anders, wenn es heiset: Der HErr werfe alle unsere Sünden hinter sich, Jes. 38, 17. Er werfe alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres, Mich. 7, 19. Man wird die Missethat Israel su-

 chen,

chen, aber es wird keine da seyn, und die Sünde Juda, aber es wird keine gefunden werden, denn Ich habe sie vergeben, Jer. 50, 20.

Wenn nun unser Glaube allezeit so starck und munter wäre, als gewis die Verheisung GOttes ist: so würde er volkommen in diesem Wort GOttes ruhen. Seine Sünden würden nicht nur vergeben, sondern auch vergessen seyn. Er würde mit solcher Zuversicht mit GOtt handeln, als wenn GOtt nicht wüßte, daß er jemals eine einige Sünde gethan hätte. Er würde sich selbs zusprechen, und sagen: Gedencket GOtt meiner Sünden nicht mehr, was solle denn ich ihrer gedencken? hat Er es vergessen: was solle denn ich sie immer aufrühren? hat Er sie in die Tiefe des Meeres gesencket: warum soll ich sie denn wieder herfür suchen? Das würde ein ruhiger und seeliger Zustand seyn! Wie können mir doch die Sünden schaden, ja wie können sie mich anfechten und bekümmern, die GOtt nicht nur vergeben, sondern auch vergessen hat, und ihrentwillen so wenig Unwillen und Mißfallen heget, als wenn Er sie nimmer wüßte? (Denn diß ist nichts neues, daß die heilige Schrift auch von GOtt selbs nach menschlicher Weise mit uns redet). Wenn ich versichert bin, daß, wenn der Teufel einen Zettul, der um die ganze Erde herum gienge, von meinen Sünden zusammen schriebe, und mit demselben vor GOtt käme, der HErr demselben

ant-

antworten würde: Satan, unter allen diesen Millionen Sünden weiß ich von keiner einigen, die dieser Mensch gethan habe; Ich verberge mein Antliz von seinen Sünden, Psalm 51, 11. Ich will auch von keiner wissen; es solle auch weder jetzt, noch am Tage des Gerichts, noch in Ewigkeit, keiner derselben nur gedacht werden. Welch einen ruhigen, zufriedenen, und freudigen Zustand, sage ich noch einmal, gäbe dieses ab! Und hiezu haben wir ein Recht. Wir dörfen darum bitten; dörfen also auch hoffen, daß ein solcher Stand möglich seye, und weil unser Gebet sich auf ausdrückliche Verheisung GOttes gründet, vertrauen, daß er uns werde gegeben werden. Und dennoch; zeiget es sich fast durchgängig, wie

II. es die meiste Seelen so schwer ankomme, solche Vergessenheit ihrer Sünden völlig und beständig zu glauben, und alles unruhige Angedencken ihrer begangenen, aber herzlich bereueten und wircklich vergebenen Sünden zu verbannen, und das Gewissen vor GOtt zu stillen. Die gute Seelen erkennen, was dieses für ein seeliger Zustand seye, wenn sie versichert seyn könten, daß GOtt ihrer Sünden nimmer gedencke. Sie erinnern sich, wie es der HErr so oft verheisen habe; sie bitten Ihne um dessen wirckliche Erfüllung. Aber wenn es darauf ankomt, daß sie glauben, und im Glauben vest darauf fussen und trozen sollen: Nun GOtt hat mein

Gebet erhöret; nun ich habe die Bitte, die ich gebeten; nun GOtt gedencket nimmer an meine Sünden, weder an die Sünden der Jugend, noch des Alters; nun Er gedencket an mich nach lauter Güte und Barmherzigkeit; ich weiß, was Er für Gedancken über mir hat, nemlich Gedancken des Friedens; seine Gedancken über mir sind: Ich will von nichts wissen, als wie Ich ihm Barmherzigkeit und Güte überschwenglich beweisen will; von seinen Sünden weiß Ich nichts, aber das weiß Ich, daß Ich ihme barmherzig und gütig bin: wenn, sage ich, der Mensch dieses sein Gebet für wahr und erhöret halten, wenn er dieses alles ergreifen, und sich darauf erwägen solle: so erfähret er, wie es so schwer halte; wie der Mensch geneigt seye, den lieben GOtt nach sich zu beurtheilen, und also sich einzubilden, wie jetzt mir meine Sünden auf das Herz gefallen, und nur gar zu erinnerlich sind: so gedencke auch GOtt noch daran; so schweben sie auch noch vor seinen allerheiligsten Augen, mithin wie hart es daher gehe, bis der Mensch Ernst mache, zugreife, und sage: nun jetzt glaube ich, daß GOtt an keine einige meiner Sünden mehr gedenckt; nun bin ich zur Beicht gewesen, und glaube, daß meine Sünden aus dem Buch der Allwissenheit GOttes ausgestrichen sind; nun komme ich vom heiligen Abendmahl her, und glaube, daß kein Gedächtnis mehr der Sünden, sondern allein das Gedächtnis

des Creuzes und Todes JEsu Christi darinnen übrig ist. Mein Heiland will nicht, daß ich mich immerhin mit dem Angedencken meiner Sünden tragen solle: sondern das will Er, daß ich nur Seiner gedencken solle: ich gedencke denn meines JEsu, und gedencke so an Ihn, daß ich sonst an nichts mehr gedencke. Fält mir noch eine Sünde ein: so dient sie nur dazu, daß ich gedencke, wie JEsus sie getödtet, wie ich derselben Vergebung in JEsu habe; wie jetzt nichts gelten solle, als was JEsus gestiftet hat, ein Gedächtnis seiner Liebe, der treue und barmherzige HErr, unserer forthin zu gedencken nach seiner Barmherzigkeit um seiner Güte willen.

Dieses so zu glauben, zu fassen, zu geniessen, darauf zu trozen, und freudig zu leben und zu sterben, wie wir doch könten, gehet schwer und langsam ein. Ach! manche gute und gewis treue Seele schleppet diesen Spruch zehen und zwanzig Jahre nach, bittet hundert- und tausendmal: gedencke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Ubertretungen, gedencke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen! und wird doch nie so kühne, daß sie gedächte: nun bin ich erhöret,

Erhöret bin ich Zweifels-frey,
Weil sich der Trost im Herzen mehret,
Drum will ich enden mein Geschrey.

Woher

Woher komt aber dieses? Woher komt es, daß gute Seelen diese Vergebung der Sünden nicht völlig; woher komt es, daß sie dieselbe nicht beständig fassen können?

1. Daß sie dieselbe nicht völlig fassen können? Das Gut ist zu gros, und das Herz zu klein. GOttes Gnade ist ein Meer: mein Herz ein enges Gefäß! Meine Erkentnis von der Vergebung meiner Sünden ist gröser, als mein Gebet; mein Gebet gröser, als mein Glaube; mein Glaube gröser, als die Empfindung. Es ist ein anders, Vergebung der Sünden haben, ein anders, derselben Vergebung veste Versicherung haben. Jenes ist der Zwiebel, dieses die Blume. Jene ist wie ein noch verschlossener Rosen-Knopf, diese wie die ausgebreitete, und in ihrem Geruch, Pracht und Kraft stehende Rose. Jene bußfertige Sünderin hatte Glauben an Christum, und mit dem Glauben Vergebung der Sünden: doch suchet sie dieselbe noch, als hätte sie solche noch nicht; doch waschet sie die Füsse des HErrn JEsu mit Thränen, und trocknet sie mit den Haaren; doch stellet sich der Heiland eine Weile, als achtete Er ihrer nicht; endlich wendet Er sich zu ihr, und gibt ihro den Frieden in das Herz, Luc. 7, 37. folg. Oder es gehet glaubigen Seelen wie einem Kinde, das mit einem Puzen und Scheusal erschrecket worden ist, welches, ob es wol in seiner Mutter Schos lieget und schläft, doch zuweilen erschrecket und auffährt, als läge es

im tiefen Wasser, oder mitten unter den Wölfen.

2. Warum die Seelen solche versicherte Vergebung nicht beständig fassen können? Es ereignen sich vielerley Fälle, durch welche die längst vergebene Sünden gleichsam wieder lebendig werden, und sich dem Gewissen auf ein neues als unvergeben darstellen können. David hatte Vergebung aller seiner Sünden, und genosse auch geraume Zeit die Ruhe daraus. Es durfte sich aber nur eine äuserliche Noth erheben; es durfte nur ein Absalom wider ihn sich empören, oder ein ander Unglück über ihn kommen: so wachten alle seine Ubertretungen, sonderlich die Sünden seiner Jugend auf; er sahe diese Begegnisse für lauter Strafen seiner Sünden an; GOtt wolle durch dergleichen Werckzeuge die Sünden seiner Jugend heimsuchen; er dachte, er möchte etwa wol seinen Fall mit der Bathseba bußfertig bereuet haben, aber um die Jugend-Sünden hätte er sich nie ernstlich genug bekümmert; die hole nun GOtt nach. Dieses verursachte Sturmwinde in seinem Gewissen; dieses machte ihm die Vergebung seiner Sünden strittig.

Tausend solche Dinge können sich zutragen, die die zugeheilte Wunden entweder aufreissen, oder doch wieder empfindlich machen. Wenn jemand ein Bein zerbrochen hat, ob es gleich wieder glücklich curirt worden ist, empfindet er doch öfters grose Schmerzen an dem

beschä-

beschädigten Orte, sonderlich wenn Ungewitter vorhanden ist; dahero man sagt: ein solcher Mensch habe einen Calender an seinem Leibe. So ist es auch mit manchen bußfertigen Seelen: Es mag eine geringe Gelegenheit seyn, welche sie ihrer vorigen Sünden erinnert, daß sie wieder darüber Leyd tragen. Ja wie es im Natürlichen ist, daß wenn einem ein Glied, Hand, Fuß, abgenommen worden ist, man oft lange Zeit hernach noch eben den Schmerzen spüret, als wäre das Glied noch am Leibe, wie zuvor: so gehet es auch im Geistlichen. Wenn gleich die Sünde weggenommen worden, kan sie doch noch eine Sympathie und Nachwehe hinterlassen, als wäre sie noch in uns. Sonderlich da ja eine gewise Verwandschaft unter den Sünden ist, so, daß wenn ein ernstlicher Christ seine tägliche Fehler und Schwachheiten bedenckt, solches nicht wol anders geschehen kan, als daß er sich zugleich seiner ehemaligen gröbern Sünden mit erinnert.

Ich geschweige jezund, wie GOtt hiebey aus heiligen und weisen Ursachen seine Hand mit habe; desgleichen wie die natürliche Beschaffenheit unsers Leibes ein zimliches mit beytrage, theils daß man die Süssigkeit der Gnade nicht so empfindlich schmäcket, theils daß man allerhand ängstliche und bange Fürstellungen und Bilder leiden muß.

Ich könte dieses alles an dem Exempel unserer seeligen Frau Mit-Schwester erläutern, wenn

wenn es nicht zuvor meistentheils bekant wäre. Sie ist mehr im Verlangen und Sehnen nach der Vergebung ihrer Sünden so durchhin gegangen, als daß sie eines recht süssen Geschmackes davon immer wäre froh worden. Davon aber hat sie die Frucht eines zarten Gewissens, einer herzlichen Abscheu vor der Sünde, eines demüthigen und sanftmüthigen Sinnes, eines Eckels an der Welt, einer Sehnsucht nach dem Himmel erlanget. Ihr Glaube ist dadurch geübet, ihre Liebe bewähret, ihr Gebet entzündet, ihr Vertrauen auf sich selbs und eigene Würdigkeit abgebrent, und hingegen die Gerechtigkeit JEsu Christi desto theurer, köstlicher und nothwendiger worden. Der getreue GOtt hat es ihro auch hie noch mit einem kurzen Lager und baldigen Uberschritt vergolten, und sie schnell vor seinen Thron gebracht, da die Ströme des lebendigen Wassers ihre durstige Seele erquicken ewiglich. GOtt sey Danck, der ihro den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum, welchem gebühret Ehre in Ewigkeit, Amen.

✝ ✝ ✝

Die achte Leich-Predigt.*

Text: Psalm 25, 21.

Schlecht und Recht das behüte mich, denn ich harre dein.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Psalm 62, 2.

1. wird

* Bey der Beerdigung weyl. Herrn Christian Lang, gewesenen Hochfürstl. Würtemb. Regierungs-Raths, welcher den 14. Mart. A. 1671. zu Nördlingen geboren wurde. Sein Herr Vater war Joh. Georg Lang, des innern Raths und Stadt-Arzt daselbs, die Frau Mutter von Dünckelspiel, Barbara, eine geb. Müllerin. Nachdem er anfangs Page-Hofmeister, darauf Regierungs-Raths-Secretarius gewesen, wurde ihm A. 1734. die wirckliche Regierungs-Raths-Stelle anvertrauet. Er heurathete 1.) Jgfr. Maria Barbara, Herrn Georg Philipp Sauren, Oetingischen Amts-Verwalters in Haarburg Tochter. 2.) Frau Maria Veronica, weyl. Herrn Andreas Hochstetters, Diac. in Nürtingen hinterlassene Wittwe, eine geb. Bilfingerin, welche an den jezigen Herrn Regierungs-Rath, Philipp Heinrich Andler, abermalen glücklich vermählet ist. Wie die göttliche Vorsorge über dem Saamen dieses Gerechten gewaltet, davon siehe unter den Riegerischen Hochzeit-Predigten die zweyte. Er wurde begraben den 22. April A. 1738.

1. wird eine sanfte Natur als ein grosser Vortheil betrachtet, sonderlich wenn sie durch Gnade geheiliget ist.

2. wird solches auf des Verstorbenen Lebens-Wandel und Ende appliciret.

3. den Hinterlassenen zur Nachfolge fürgehalten.

Zweyter Eingang

aus Hiob 1, 1.

Solche Männer, wie Hiob, schlecht und recht, sind rar im Lande.

Abhandlung.

Das ernstliche Bestreben nach der raresten und edelsten Tugend der Ehrlichkeit und Redlichkeit vor GOtt und Menschen.

I. Dieser Tugend eigentliche Beschaffenheit.

Durch Schlecht und Recht wird

1. nicht verstanden liederlich oder obenhin: sondern

2. Schlecht bedeutet gerade, volkommen, ganz;
3. Recht, was mit dem Willen GOttes übereinstimmet.
4. Wie sich Schlecht und Recht gegen GOtt erweise:
   a.) ohne Heucheley;
   b.) mit Volständigkeit;
   c.) im Zusammenhang;
   d.) in Beständigkeit;
   e.) in lauterer Absicht, u. s. w.
5. wie es sich gegen dem Neben-Menschen beweise:
   in Treue, Wahrheit, u. s. f.
6. ist eine rare Tugend: aber
7. desto mehr derselben sich zu bestreben.

II. derselben grose Nuzbarkeit.
1. behütet sie den Menschen
   a.) vor Sünden,
   b.) vor Unglück.
2. ist sie die wahre Weißheit.

III. ihre gewise göttliche Gewährung.

1. muß

1. muß sie erbeten seyn mit Harren.
2. an Christo dem volkommensten Muster zu lernen.
3. wird nochmalen auf den Verstorbenen zugeeignet.

Erster Eingang.

MEine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilft. Auf diesen göttlichen Grund war David gesezet, wie er selbs zeuget Psalm 62, 2. Es ist wol ein groser Vortheil, wenn ein Mensch eine sanfte Natur und gemäßigtes Gemüth erlanget hat; wenn die innerliche Affecten nicht mit solchem Ungestüm auf den Menschen selbs zustürmen, und die äuserliche Handlungen gegen andere nicht als brausende Wasser über Felsen und Stein herab rauschen: sondern beede in einem gleichen und gelinden Lauf, wie sanftes Oel still dahin fliessen. Wird die Natur noch dazu durch Gnade geheiliget, und die Seele in den volkommen-ruhigen und unveränderlichen Friedens-GOtt hinein gesencket: so wird dieser Zustand noch edler, unschäzbar und höchst-vergnügsam.

Unser seelige Herr Regierungs-Rath Lang war einer von diesen Stillen des HErrn. Still und sanft von Natur, still und sanft durch Gnade. Still, ohne Geräusch

und Großthun in seinem Leben. Still, nicht stumm, gesetzt und ernsthaft in seinen Amts-Verrichtungen. Still und ohne gesuchten Schein in seinem Christenthum, wie jener GOttes-Gelehrte in unserm Vaterland ein Büchlein geschrieben hat: Das in GOTT stille Christenthum. Still in seinen Begegnissen, ohne sich herfür zu dringen zu Ehren, ohne sich zu brüsten in Ehren; aber auch ohne zu murren und zu klagen in Leiden und Nachtheilen. Still in seiner langwürigen Kranckheit; still äuserlich, ohne fast ein einiges Zeichen einer Empfindung von sich zu geben; still innerlich, da er mehr mit GOtt als Menschen auf seinem Lager geredet; still absonderlich auch bey seinem Sterben. Ach! wie hat der treue GOtt diesen seinen Knecht vor denen sonst gewöhnlichen Gewaltthätigkeiten des letzten Feindes verschonet! Wenn ein mancher rechtschaffener Elias in einem Wetter unter Blizen und Donnern gen Himmel fahren muß: so ist dieser Simeon in einer sanften Wind-Stille in den Port des ewigen Lebens eingelaufen, und zwar eingelaufen, wie jenes Schifflein der Jünger Christi, welches noch etlich und zwanzig Feldweges weit an das Ufer hatte. Als aber der HErr JEsus entgegen kam auf dem Meer, war es schnell und unvermuthet am Land, da sie hinfuhren, Joh. 6, 19. 21. So hat unser seelige Herr Regierungs-Rath zwar den Tod lange vor sich gesehen: aber nur von ferne. Von nahem aber hat

er ihn nicht gesehen. Als der Tod ihm endlich unter Augen treten wolte, hat ihne der Geist des HErrn schon weggerückt gehabt, und an statt dieses theuren Davids, ein hölzern Bild dem Tode zum Spott im Bett zurück gelassen, 1. Sam. 19, 13. Wie gelebt, heißt es da, so gestorben. Still gelebt, still gestorben. Die vertraute Bitte:

Alsdenn fein sanft und stille,
HErr, laß mich schlafen ein,
Nach deinem Rath und Willen,
Wenn komt mein Stündelein;

ist unserm glückseeligen Herrn Regierungs-Rath volkommen gewähret worden.

Seine herzlich betrübte Frau Wittwe mit ihren verwayßten Kindern hat besondere Ursach, ihrem so hochgeliebten Eh-Herrn hierinnen nachzufolgen, und wo es derselbe gelassen hat, fortzufahren: Meine Seele ist stille, noch stille, auch stille, zu GOtt, der mir hilft. Denn Er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schuz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie gros er ist. Meine Seele harret nur auf GOtt, denn Er ist meine Hofnung. Er ist mein Hort, meine Hülfe und mein Schuz, daß ich nicht fallen werde. Bey GOtt ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärcke, meine Zuversicht ist auf GOtt. Hoffet auf Ihn allezeit, liebe Kinder, schüttet euer Herz vor Ihm aus! GOtt ist unsere Zuversicht, Sela; das heißt so viel, als hie pausiret, haltet inne,

seyd still, lasset es hiebey bewenden. Nun solchen stillenden Trost wollen wir aus dem Wort des Lebens ernstlich suchen, und daß der HErr solches dazu segnen wolle, Ihne inbrünstig darum bitten, 2c.

Zweyter Eingang.

Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob, derselbe war schlecht und recht. Dieses Zeugnis gibt dem Hiob der Verfasser dieses Buchs, c. 1, 1. und GOtt der HErr selbs bestätigte solches nochmals, c. 2, 3. und niemand zweifelte daran, als der verleumderische Satan, der solches für eigennützige Heucheley angeben wolte, c. 2, 4. Solche Männer seynd freylich dünne gesäet, und bald gezehlet im Lande Uz. David aber ließ sich dieses Zeugnis so wol gefallen, daß er dasselbe in das güldene A b c seines nach dem hebräischen Alphabeth gestelten fünf und zwanzigsten Psalmens einbrachte, und bate: Schlecht und Recht das behüte mich, denn ich harre dein. Und unser seelige Herr Regierungs-Rath hat sich auch beflissen, diesem Zeugnis von GOtt und Menschen nachzujagen, und damit Gelegenheit gegeben zu seinem rühmlichen Angedencken, und unserer erbaulichen Nacheiferung, uns unter einander zu weisen

auf

auf das ernstliche Bestreben nach der raresten und edelsten Tugend der Ehrlichkeit und Redlichkeit vor GOtt und Menschen;

dabey zu betrachten

I. dieser Tugend eigentliche und schöne Beschaffenheit.

II. derselben grose Nuzbarkeit. Und

III. gewise göttliche Gewährung.

Abhandlung.

INdeme ich von einer der raresten und edelsten Tugenden über unsern Text handeln will: so siehet man schon zum voraus, daß ich mich weit entferne von denenjenigen, welche für den gemeinen Schlendrian im Christenthum hie einen Behelf suchen, und wenn sie zur geistlichen Erkentnis und ernstlichen Gottseeligkeit ermahnet werden, zur Antwort geben: sie seyen schlecht und recht, das ist, keine der schlimsten, und keine der frömsten; es seye am besten, wenn man bey der gemeinen Weise bleibe. Eben als wenn schlecht so viel wäre, als oben dahin und liederlich; eben als wenn man liederlich und doch zugleich recht seyn könte. Welches ein unvernünftiger

und muthwilliger Mißbrauch dieses Spruchs ist; der vielmehr auf eine solche Eigenschaft eines Menschen weiset, welche ich mit ernsthaftem und demüthigem Bedacht die rareste und edelste Tugend genennet habe.

Denn die zwey Wörter seynd von groser Bedeutung und Umfang. Oefters will man sie unterscheiden, und da solle Schlecht auf den Glauben, Recht auf das Leben gehen. Oder Schlecht solle die innerliche Gemüths-Bewantnis, Recht die äuserliche Ubung seyn. Ich will es mir auch suchen zu Nuz zu machen. In dieser kurzen Predigt aber fasse ich sie beede zusammen, und glaube, daß im grösten Nachdruck damit die unvergleichliche Tugend der Redlichkeit und Ehrlichkeit vor GOtt und Menschen angepriesen werde.

Das erste Wort hat Lutherus gegeben Schlecht, das ist dem Krummen entgegen gesetzt, und heißt bey uns hie zu Lande eben und gerade. Z. E. ein schlechtes Holz ist ein gerades Holz, das keine Krümmen und Aeste, oder Knöpfe hat. Also, ein schlechter Mensch heißt ein solcher Mensch, der nicht gekrümmet, gekünstelt, arglistig und falsch, sondern unverstelt, aufrichtig, redlich, treu und gerad, wahrhaftig ist. Dieses hiese bey den alten Deutschen schlecht. Und solches wird nun auch aus der Grund-Sprache erkant. Denn das Wort Tom wird von Luthero bald volkommen, bald aufrichtig, bald fromm über-

übersezet. Es ist, wie mich dünckt, gerad ein Wort, welches mit unserer deutschen Redens-Art übereinkomt: da, wenn wir einen von seinen guten Qualitäten loben wollen, wir sagen, es ist ein ganzer Mann. Heuchler sind zu kurz, und zu lang; sie haben zu wenig und zu viel. Sie sind nur halbe Menschen. Das Aeuserliche, Mund und Minen, sind nur gut: aber das Innerliche fehlet, das Herz. Hinwieder sind sie doppelte Menschen. Ein anders Ansehen haben sie bey Leuten: eine andere Beschaffenheit in sich selbs. David möchte gern ein ganzer Mann seyn, ohne pleonasmo und ellipsi, ein aus Vereinigung Leibes und Seele, das ist, aus der Ubereinstimmung des Innerlichen und Aeuserlichen, zusammengesetzter volkommener Mann.

Und eben dahin gehet auch das andere Wort **Recht**. Damit nemlich das erstere nicht Tummheit oder Aberglauben werde, so gehöret zu dem Schlecht das Recht. Dieses beziehet sich auf eine Regel, nach welcher ein Mensch seine Handlungen, als eine **Linie** nach einem **Lineal**, zu ziehen und einzurichten trachtet. Diese Regel ist der **Wille GOttes** nach dem Gesez und Evangelio. Glauben, was und wie GOtt etwas geoffenbaret hat, es mag hernach mit unserem Gutdüncken übereinstimmen oder nicht: heißt recht geglaubt. Etwas thun, was und wie GOtt es geboten hat; unterlassen, was und weil GOtt es verboten

hat:

hat: heißt recht gelebt. Beede Wörter sezet GOtt zusammen, und erkläret damit unsern Spruch am besten, wenn Er zu Salomo sagt: Und du, so du vor mir wandelst, wie dein Vater David gewandelt hat, (da hören wir, daß David nicht umsonst hierum gebeten habe) mit rechtschaffenem (betom ganzen) Herzen, und aufrichtig, (joscher, recht) daß du thust alles, was Ich dir geboten habe, und meine Gebote und meine Rechte haltest: so will Ich deinen Stul über Israel bestätigen ewiglich, 1. Kön. 9, 4. 5. Dieses heiset schlecht und recht; und dieses ist die edelste Tugend der Redlichkeit und Aufrichtigkeit.

Solche nun erweiset sich beedes gegen GOtt und Menschen. Derjenige ist schlecht und recht gegen GOtt, welcher Ihme ohne Falschheit, Verstellung und Heucheley dienet; welcher nicht zu Ihme nahet nur mit dem Munde, Ihne nur ehret mit den Lippen, mit dem Herzen aber ferne von Ihm ist, Jes. 29, 13. der nicht nur blos HErr, HErr, saget, und seinen Willen nicht thut, Math. 7, 21. sondern der wahrhaftig und von Herzen an Ihne glaubet, Ihne wahrhaftig und von Herzen fürchtet, Ihne wahrhaftig liebet, Ihne wahrhaftig und von Herzen ehret; der aus allen Schlupfwinckeln herfür tritt in das Licht GOttes, sich von demselben durchleuchten, durchsuchen, richten, bestrafen, begnadigen, bessern läßt, und sagt: Ich weiß, HErr,

daß

daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm, 1. Chron. 29, 17.

Der ist schlecht und recht gegen GOtt, der in seinem Christenthum mit einer Volständigkeit der Theile und unzertheilten Wesen hält und beobachtet. Der das gesamte Gnaden-Werck GOttes in sich aufrichten läßt, der sich von dem GOtt des Friedens heiligen läßt durch und durch, daß sein Geist ganz, samt der Seel und Leib unsträflich behalten wird, 1. Thess. 5, 23. der den HErrn ganz annimt, seine ganze Heils-Ordnung bewilliget, sich ganz zum Eigenthum aufopfert, nicht zweyen Herren dienet, nicht GOTT und der Welt Freund zumal seyn will, Math. 6, 24. Jac. 4, 4.

Der ist schlecht und recht gegen GOtt, dessen Handlungen zusammenhangen, und immer in durchgängiger Richtung des Gemüths auf einerley und eben denselben Zweck hinzielen; der nach einerley Grund-Gesezen verfähret, keine hiatus und Lücken machet, nicht bald leinen, bald wullen in seinen Zettel webet: sondern ein ganzes gleich schön zusammenhangendes Leben heraus bringet, wie Paulus 2. Cor. 1, 12. **Unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weißheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben.**

Der

Der ist schlecht und recht gegen GOtt, der beständig ist bis an das Ende, nicht ein loser Boge, nicht ein wanckendes Rohr, wenn ein Wind wehet: sondern wie quadratus, der vest gesezet ist, und ein Herz hat, das täglich in der Furcht des HErrn ist, Sprüch. Sal. 23, 17.

Der ist schlecht und recht gegen GOtt, dessen einige oder doch stärckste Bewegungs-Gründe seiner Handlungen nicht von ihm selbs, und andern Menschen, sondern von GOtt, von seiner Ober-Herrschaft, von seiner Gnade oder Ungnade, von seinen Verheisungen und Drohungen hergenommen sind.

Der ist schlecht und recht gegen GOtt, der im Verborgenen und allein, eben so fromm und gewissenhaft ist, als er sich öffentlich und vor den Augen der Menschen erweiset. Z. E. der ist recht andächtig, der zu Hauß und in seinem Kämmerlein, wo er ausser GOtt und seiner eigenen Seele keinen Zeugen um und neben sich hat, eben so viel Brunst und Andacht verspüren läßt, als in der Kirche, oder sonsten.

Derjenige ist schlecht und recht gegen GOtt, der sich ernstlich bestrebet, so fromm zu seyn, als es nur immer möglich ist, und GOtt geboten hat, also Ihme nicht nur einen aufrichtigen, sondern auch volkommenen Gehorsam zu leisten.

Der-

Derjenige ist schlecht und recht gegen GOtt, welcher dem Neben-Menschen eben eine so grose Liebe, Sanftmuth, Mitleidigkeit, u. s. f. beweiset, als grosen Eifer er vor GOtt, Religion, Kirche, 2c. erzeigt, damit nicht die magere Kühe unserer guten Meynungen die schöne und fette Kühe der wahrhaftigen Tugenden verschlingen, wie sonderlich im Pabstthum geschiehet, 1. Mos. 41, 48.

Eben diese Tugend erweiset sich auch gegen dem Neben-Menschen, im Umgang, im gemeinen Leben und Wandel. Der ist schlecht und recht gegen andere, der eine beständige Treue und Freymüthigkeit beweiset, der keine heimliche Neben-Absichten, verschmitzte Räncke und böse Tücke der Verschlagenheit und Arglistigkeit heget, noch sich durch falschen und betrüglichen Schein in Worten und Wercken verstellet.

Der ist schlecht und recht gegen andere, der so redet, wie er dencket; so handelt, wie er fürgibt und bekennet; dasjenige hält, was er zusagt und verspricht; der dasjenige in der That ist, wofür er angesehen seyn will. Denn ob wir gleich nicht verbunden sind, einem jeden unsers Herzens Grund zu offenbaren: so erfordert doch die Ehrlichkeit, daß wir nichts vorbringen, was demselben zuwider lauft.

Der ist schlecht und recht gegen andere, der sein Wort und Versprechen, wenn es ihm gleich

gleich nicht bewiesen, und er durch kein Gesez dazu angehalten werden kan, eben so gut hält und erfület, als wenn es hundert Zeugen oder Handschriften bekräftigten.

Derjenige ist schlecht und recht gegen andere, der einem andern an seinem Recht keinen Abbruch thut, ob dieser gleich es nicht verstehet; noch jemanden übervortheilet, ob er es gleich ganz in Geheim, und ohne Gefahr thun könte; der eines andern Unwissenheit, Einfalt und Unerfahrenheit nicht zu seinem Endzweck ziehet, ob er noch so viel Vortheile davon haben könte.

Derjenige ist schlecht und recht gegen andere, der seine Almosen eben so gern, und noch viel lieber in Geheim, als vor den Augen der Menschen mittheilet; der nicht damit gros thut, daß er genereux und freygebig seye, wie die Heuchler thun, die in Schulen und auf den Gassen für sich herposaunen lassen, auf daß sie von den Leuten gepriesen werden: sondern der die lincke Hand nicht wissen läßt, was die rechte thut, und läßt sein Almosen verborgen seyn; Math. 6, 2-4.

Dieses heiset **Schlecht und Recht.** Urtheilet nun selbs, Geliebte, ob dieses nicht eine alleredelste Tugend seye? eine Tugend, die nicht umsonst in der Schrift die **Volkommenheit** genennet wird? eine Tugend, die uns ganz nahe an Christum selbs hinbringet, von welchem die vorgestrige Epistel zeugete:

Er

Er hat nie keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, 1. Petr. 2, 22. Aber auch eine seltene, und über die massen rare Tugend. O was wäre hie für Gelegenheit, den Leviathan, der eine krumme Schlange ist, herfürzuziehen, das krumme, verstelte, falsche, heuchlerische, praleriſche, affectirte und complimentirische Wesen der Welt, und auch unsers Orts bitterlich zu beklagen! Doch an statt des Klagens, wollen wir uns unter einander erwecken, nach dieser besten Gabe zu trachten, und uns zu bestreben, GOtt in der Wahrheit zu dienen, und die Gottseeligkeit nicht im Schein, sondern im Wesen, nicht im äuserlichen Ansehen, sondern in der Kraft zu sezen. Wir wollen uns befleissigen, mehr in der That fromm zu seyn, als dafür nur angesehen zu werden. Wenn eines unter beeden seyn muß, wollen wir eher suchen, unsere gute Eigenschaften und Tugenden geheim zu halten, als damit ein äuserlich Gepränge zu machen. Wir wollen unser Christenthum am liebsten üben in den ruhigen und stillen Tugenden der Demuth, Gedult, Friedfertigkeit, Liebe, Sanftmuth, in Beherrschung unserer Gemüths-Regungen, in fürsichtiger Sorgfalt, mit Lästern und Verleumden, mit neidischem Verkleinern und unzeitigem Richten, uns nicht zu versündigen. Wir wollen doch ja nicht unsere gute Wercke oder Verdienste ausposaunen, noch mit einem auserordentlichen Schein der Andacht die Augen der

Menschen auf uns ziehen, noch mit Jehu unter allerhand geistlichen Künsten den Leuten zurufen: Komm, und siehe meinen Eifer um den HErrn Zebaoth, 2. Kön. 10, 16. Am allerwenigsten wollen wir unsern Geiz, Hochmuth, Zorn, und andere böse Absichten mit dem Vorwand des Gewissens oder des Eifers für GOttes Ehre und seinen Namen, oder für das gemeine Wesen, Kirche, u. s. w. bemänteln. Und in dem Umgang mit dem Neben-Menschen müsse keine Zunöthigung, Nachäfferey, Uberhebung, Singularität Plaz haben: unsere Zunge hingegen jederzeit ein getreuer Dolmetscher unsers Herzens seyn. Hiezu solle uns um so mehr reizen und antreiben

II. dieser edlen Tugend grose Nuzbarkeit. Davon sagt unser Text: Schlecht und Recht das behüte mich. Sie behütet den Menschen. Gleichwie die Weißheit den Menschen behütet, daß er nicht gerathet auf den Weg der Bösen, noch unter die verkehrte Schwäzer, Spr. Sal. 2, 11. 12. wie die Gerechtigkeit den Unschuldigen behütet, da hingegen das gottlose Wesen einen zu der Sünde bringet, c. 13, 6. wie fromm und wahrhaftig seyn den König behütet, und sein Thron durch Frömmigkeit bestehet, c. 20, 28. also wünschet alhie David, daß auch ihn Schlecht und Recht behüten wolle! Im vorigen Vers hatte er gebeten: bewahre meine Seele, und errette mich! jezund: Schlecht und Recht das

behüte

behüte mich! nemlich mit der bewahrenden Treue GOttes muß immer unsere eigene Treue mit verknüpfet werden.

Es bewahret aber diß Schlecht und Recht einen Menschen sonderlich vor dem Rückfall aus dem Gnaden-Stande, und überhaupt vor allen Sünden. Treu, treu seyn, und ein redliches Herz haben, welch eine Vestung, welch eine Guarde ist es dem Menschen vor Heucheley, vor Leichtsinnigkeit und andern Abweichungen. Diese Ehrlichkeit behütet den Menschen auch vor **Unglück** und Schaden. **Wer unschuldig** lebt (aufrichtig wandelt) der lebt sicher, Spr. Sal. 10, 9. **Der HErr behütet die Einfältigen**, Ps. 116, 6. Salomo nimt es zusammen, und sagt: **Der HErr läßt es den Aufrichtigen gelingen** (Er legt den Aufrichtigen als einen Schaz bey das wahre rechtschaffene Wesen) und beschirmet die Frommen, (Er ist ein Schild denen, die in der Volkommenheit wandeln) und behütet die so recht thun, (daß sie bewahren die Wege einer rechtschaffenen Bezeugung, d. i. GOtt leget den Aufrichtigen die wahre Weißheit bey, und ist ein Schild denen, die lauterlich wandeln) und bewahret (Er wird bewahren) die **Wege seiner Heiligen**, oder Gunst-Genossen, Spr. Sal. 2, 7. 8. **Der Gerechten Weg ist schlecht**, den Steg der Gerechten macht der HErr richtig, Jesaj. 26, 7.

Aufrichtigkeit ist demnach für eine wah-

re Weißheit zu achten. Sonderlich hat die Treue und Redlichkeit auch in weltlichen Geschäften vielen und grosen Vorzug vor allen künstlichen Griffen und Erfindungen der Verstellung. Sie ist viel gerader und leichter, ein weit besserer und sicherer Weg in der Welt fortzukommen. Man hat dabey weniger Unruhe und Mühe; weniger Verwirrungen, Sorgen, Bekümmernisse und Gefahr. Sie ist die nächste und richtigste Strase zu unserm Endzweck zu gelangen; sie führet uns ohne Umschweif dahin, und dauret am allerlängsten. Die Künste der Verstellung und List werden je länger je schwächer, je mehr und mehr demjenigen undienlich, der sie gebraucht. Hingegen die Ehrlichkeit bekomt mehr Stärcke und Kraft durch den Gebrauch. Je länger und mehr jemand dieselbe ausübet, desto grösere Dienste leistet sie ihme. Denn sie bevestiget seinen Ruhm und guten Namen, und reizet diejenige, mit welchen er zu schaffen hat, an, noch immer ein gröser Vertrauen auf ihn zu sezen, welches in den Geschäften dieses Lebens ein unaussprechlicher Vortheil ist. Salomo sagt: wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich: aber die falsche Zunge bestehet nicht lange, Spr. 12, 19. Und eben dieser König schilt hin und her die Betrüger für lauter Narren. Der Narren Thorheit ist Betrug, oder das beste Meister-Stück der Thorheit, welches ein Mensch nur immer machen kan, ist Betrügerey. Und wiederum: der

Narr

Narr wendet sich zu Betrügereyen, Spr. 14, 8. Die Erfahrung lehret, daß die meiste Menschen, sonderlich in den Versuchungs-Zeiten nur aus Mangel der wahren Weißheit sich zu listigen Tücken wenden, die Lügen zu ihrer Zuflucht, und die Heucheley zu ihrem Schirm machen, Jes. 28, 15. Schlecht und Recht aber behütet den Menschen vor allen dergleichen Solœcismis. Endlich betrachten wir auch

III. dieser edlen Tugend gewisse göttliche Gewährung. Der Mensch hat dieselbe nicht von Natur. GOtt der HErr hat ihn zwar anfangs aufrichtig gemacht ohne alle Verkehrung oder Unlauterkeit: aber jetzt nach dem Sünden-Fall suchen die Menschen viel Künste, sie haben sich viel eigensinnige, krumme Wege gemacht, sagt der Prediger Salomo c. 7, 30. Es ist also jetzt von neuem Aufrichtigkeit eine Pflanze des Himmels, und muß von GOtt erbeten werden. Er will sie aber auch gerne geben einfältiglich jederman. Man solle nur das Vertrauen haben, und mit David sagen: denn ich harre dein. Es ist mir ein Ernst darum. Ich sehne mich schon lange darnach. Du hast es verheisen. Ich halte mich an solches dein Wort, wie es der Chaldäische Dolmetscher gibt: ich vertraue deinem Wort; welches eben das Wort ist, womit der Chaldäische Dolmetscher so oft den Sohn GOttes bezeichnet. Ja freylich solle man sich an Christum, unsern Heiland hängen. Der ist das

allervollkommenste Muster dieser Tugend, Math. 22. Auf den gehet ohnehin dieser Psalm. Ein seeliger Lehrer * nennet ihn ein güldenes Schaz-Kästlein. Dazu seye der letzte Vers, der ausser der Ordnung des schon vollendeten Alphabets da stehet, das Schlüsselein: GOtt erlöse Israel aus aller seiner Noth.

Es ist GOttes Gnade, daß wir dessen ein so schönes Muster an unserem seeligen Herrn Regierungs-Rath gesehen haben. Ich will nicht sagen, daß er ein volkommener Meister darinnen gewesen seye, wie Hiob: aber darinnen stimmet ihr doch mit mir ein, daß er ein beflissener Schuler dieser Tugend war, wie David, der sie bey GOtt gesuchet, und darinnen zu einem guten Zunehmen gekommen ist. Und wie hat ihn dieses Schlecht und Recht behütet! Wir wissen es ja alle wol. Denn er harrete GOttes, und vertrauete auf sein Wort. Welch eine Ehrerbietigkeit hatte er davor in seinem Herzen! welch eine Willigkeit und Begierde es anzuhören! Ich war ihm allezeit damit willkomm, so oft ich kam. Erst den letzten Abend vor seinem seeligen Ende bezeugete er, wie er schon lang einig und allein mit dem Wort umgehe, und solches sich zueigne. Er hat nun erlanget, worauf er geharret hat. Seine Hofnung ist verwandelt in Schauen. Er hat das Ende seines Glaubens erreichet, nemlich der Seelen Seeligkeit, Amen.

* Aug. Herrm. Francke, s. h. Ps.

Die neunte Leich-Predigt.*

Text: Psalm 28, 7.

DEr HErr ist meine Stärcke, und mein Schild, auf Ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen, und mein Herz ist frölich, und ich will Ihm dancken mit meinem Lied.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Jes. 57, 21.

1. Wie einem durch Stille-seyn geholfen werde.

2. Wird

* Wurde bey der Begräbnis Herrn Joh. Christoph Megerlins, vieljährigen Burgermeisters in Stuttgart, den 23. Sept. A. 1742. gehalten. Er war geboren zu Königsbronn, den 21. Jul A. 1667. Sein Vater war Herr David Megerlin, Amtschreiber daselbs. Er heurathete zweymal: 1.) Jgfr. Maria Barbara, Herrn M Johann Georg Haaren, Pfarrers in Gaißburg Tochter; 2.) Jgfr. Maria Christiana, Herrn Johann Jacob Vellnagels, Gerichts-Verwanten in Calw Tochter, welche ihme A. 1745. in die Ewigkeit nachgefolget ist.

2. Wird solches auf den Verstorbenen appliciret.

Zweyter Eingang

entlehnet von einem gewisen Büchlein den Titel des

Vortrags:

Das stille Christenthum.

I. Im Glauben. Der spricht:

1. GOtt ist meine Stärcke.

Eignet sich also

a.) GOttes Macht und Stärcke zu; und wird

b.) darinnen stille und ruhig.

2. GOtt ist mein Schild.

a.) so wird GOtt oft genennet;

b.) dienet ein Schild mehr defensive, als offensive zu gehen;

c.) bedecket er fürnemlich das Haupt. Ein Christ soll immer auf die Haupt-Sache sehen.

II. In der Hofnung.

1. was Hofnung seye;

2. wie

2. wie sie im Herzen seye;
3. wie daraus Stille entstehe.

III. In der Freude.
1. diese ruhet gemeiniglich im Herzen;
2. woraus sie entspringe;
3. wie sie stille mache.

IV. Im Dancken.
1. Woher das Dancken komme;
2. wie mit solchem Dancken das stille Christenthum bestehe.

Letztlich wird der Zusammenhang des Textes gezeiget.

Schluß-Wunsch.

Erster Eingang.

WAnn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch stille seyn, und hoffen, würdet ihr starck seyn. Diese Worte hält der Prophet Jesajas den Juden seiner Zeit für, Cap. 30, 15. die auf Rossen fliehen, und auf Maulern eilen, und der Hülf-Stunde GOttes nicht erwarten wolten. Nach der Grund-Sprache lauten sie eigentlich so: In der Bekehrung und Ruhe würde euch geholfen. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht GOtt, Ps. 57, 21. Aber

wenn man in der Bekehrung zu Christo komt, so findet man Ruhe für seine Seele, Math. 11, 29. und in einer solchen stillen Seele kan hernach GOtt alles Gute wircken, wie die Sonne in einem stillen Wasser sich am besten spiegeln kan.

Es würde vielen Leuten eher geholfen werden, wenn sie im Leiblichen, sonderlich aber im Geistlichen stille seyn, von ihrer unzeitigen und unmässigen Wirckſamkeit und Geschäftigkeit nachlassen, hingegen desto mehr auf GOtt sehen, seiner Regierung, seiner Wirckung, und seinem Geist sich überlassen könten. Auf ein Papier, das stille ligt, kan man ungleich besser schreiben und mahlen, als auf einem andern, welches hin und her gezerret wird. GOtt hasset die Fladder-Geister Ps. 119, 113. Diß ist der geistliche Sabbath, den wir beständig halten, und darinnen allerley geistliche Kraft samlen sollen, wie wir singen:

Du sollt von deinem Thun lassen ab,
Daß GOtt sein Werck in dir hab.

Unser seelige Herr Burgermeister Megerlin war ein Mann von stillem Wesen. Er machte kein Geräusch in der Welt. Er legte sich weder auf Grosthun noch auf Grossprechen, wie mancher, hinter welchem doch nichts ist, als Wind. Er wartete seines Amts, und gieng so in der Stille dahin, fleissig, treulich, redlich. Ich hoffe, der HErr habe sein Werck in ihme gehabt, auf eine mehr GOtt als Menschen

schen bekante Weise. Eben so war es bey ihme auch zur Leidens-Zeit. In seiner langwierigen Kranckheit bey so vielen Besuchungen habe ihne nie anders, als still und gedultig angetroffen. **Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun**, hiesse es bey ihme, **du wirsts wol machen**. Und so ergieng es auch bey seinem endlichen Sterben.

Alsdenn fein sanft und stille,
HErr, laß mich schlafen ein,
Nach deinem Rath und Willen,
Wenn komt mein Stündelein.

Noch ein einigs mal aber redet er zu uns durch seinen erwählten Leich-Text ꝛc.

Zweyter Eingang.

Es hat vor diesem einer unserer hieländischen Gottes-Gelehrten über Math. 5, 1-12. ein Büchlein geschrieben unter dem Namen: **Das in GOtt stille Christenthum.** Ich will davon den blosen Titel entlehnen; und nach dem Haupt-Character unsers seeligen Herrn Burgermeister Megerlins aus Gelegenheit seines hinterlassenen Leich-Textes mit Euer Liebe betrachten

das stille Christenthum,
I. Im Glauben,
II. In der Hofnung,

III. In

III. In der Freude,

IV. Im Dancken.

Abhandlung.

Das stille Christenthum wird geführet und geübet

I. Im Glauben. Der ganze Text könte ein Glaubens-Text genennet werden, ja der ganze Psalm, daraus er genommen ist. Das ist Glaube, der hier redet. Der HErr ist meine Stärcke, und mein Schild, auf Ihn hoffet mein Herz, ꝛc. Der Glaube hat es allein mit dem HErrn, dem Jehovah, dem wesentlichen, einigen, ewigen, almächtigen, gütigen, weisen, und seeligen GOtt zu thun. Der Glaube ist es, welcher den HErrn für seine Stärcke hält, welcher den Menschen lehret, sein natürliches Unvermögen zu erkennen, und auf eigene Kräften sich lediglich nichts zu verlassen. Der Glaube leeret den Menschen rein aus von allem Vertrauen, auch dem subtilsten, auf sich selbsten, auf eigene Würdigkeit, Gerechtigkeit, Verdienste, u. s. w. Der Glaube hänget den Menschen allein an GOtt und seine Stärcke; ja der Glaube eignet sich die Stärcke und Almacht GOttes zu als seine Stärcke, und sagt: Der HErr ist meine Stärcke. Ich bin schwach, ich vermag nichts, ich bin unansehnlich; mit meiner Macht ist nichts gethan, ich bin gar bald verlohren: aber

aber GOtt ist starck, GOtt ist mächtig, GOtt vermag alles; seine Stärcke nun ist meine Stärcke; ich ziehe sie durch den Glauben an; ich vermag alles in dem, der mich mächtig machet, Christum, Phil. 4, 13. Ich bin starck in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke, Eph. 6, 10. GOttes Kraft ist in mir Schwachen mächtig, 2. Cor. 12, 9. Eben darum muß ich schwach seyn, damit offenbar werde, daß, wenn ich gleichwol über Sünde und Feinde siege, wenn ich dennoch GOtt ehre und diene, dennoch in meinem Leiden still, gedultig, zufrieden und standhaftig bin, solches nicht von meiner, sondern von einer höhern, nemlich GOttes Kraft, die in mir ist, herkomme. Ja ich werde auch aus GOttes Macht bewahret durch den Glauben zur Seeligkeit, 1. Petr. 1, 5.

Du bist mein Stärck, mein Fels, mein Hort,
Mein Schild, mein Kraft, sagt mir dein Wort,
Mein Hülf, mein Heil, mein Leben,
Mein starcker GOtt in aller Noth,
Wer mag dir widerstreben?

Was gibt aber ein solcher Glaube nicht für eine Stille, Ruhe und Zufriedenheit in das Herz! Alle Unruhe und Furcht komt von dem Unglauben her. Denn der Unglaube hat keinen Theil an GOtt, an seiner Stärcke, an seiner Hülfe, an seinem Heil: darum muß er

verzagt seyn, wenn er einen Wind siehet kommen. Aber wer glaubt, der fleucht nicht, der sincket nicht, dem entfält der Muth nicht, Jes. 28, 16. denn er stehet nicht auf sich selbs, er lehnet sich nicht auf einen zerbrochenen Rohr-Stab: sondern GOtt der Allmächtige ist seine Stärcke. Wer GOtt überwinden kan, der wird auch mich überwinden. So lang aber GOtt stehen bleibt, so lang bleib ich auch stehen. Das gibt ein stilles Christenthum, wenn wir mit David sagen können: GOtt ist unsere Zuversicht und Stärcke, eine Hülfe in grosen Nöthen: darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer süncken, rc. Dennoch soll die Stadt GOttes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heilige Wohnungen des Höchsten sind. GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wol bleiben, GOtt hilft ihr früh, Psalm 46, 2-6.

Eben dergleichen Glauben bezeugt auch das Zueignungs-Wörtlein: Mein Schild. Schild ware bey den Alten eine solche Waffen-Rüstung, womit sie insonderheit das Haupt gegen Stich, Hieb und Pfeile bedeckten. In den Schriften der Juden komt viel vor von einem besondern Schild, den David im Kriege geführet haben solle. Er selbst aber rühmt uns von einem andern und bessern Schild, und sagt: der HErr ist mein Schild. Und dieses thut er gar oft in seinen Psalmen: also

also gleich im dritten, v. 4. Aber du HErr bist der Schild für mich. Ps. 5, 13. Du HErr krönest die Gerechten, und umgibst sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde, Ps. 18, 31. Er ist ein Schild allen, die Ihm vertrauen, Ps. 33, 20. Unsere Seele harret auf den HErrn, der ist ihre Hülfe und Schild, Ps. 98, 19. Der HErr ist unser Schild, und der Heilige in Israel ist unser König, u. s. f. Dieses hat David aus dem Wort GOttes gelernet, wie Moses schrieb: 5. Mos. 33, 29. Wol dir Israel, wer ist dir gleich? O Volck, das du durch den HErrn seelig wirst, der deiner Hülfe Schild, und das Schwerdt deines Sieges ist. Ja von GOtt selbst, der so den Abraham tröstet, und sprach: Fürchte dich nicht, Abraham, vor den vier Königen: Ich bin dein Schild, und dein sehr groser Lohn, 1. Mos. 15, 1. Dieses ist ja lauter Glaubens-Ubung.

Und in diesem Glauben wird ein stilles Christenthum geführt. Ein Schild dienet nicht eigentlich zum Angriff, oder offensive zu gehen, sondern defensive; mit dem Schild bedeckt und vertheidiget man sich nur. Nun fürchtet sich zwar ein Christ nicht, wenn es die Ehre seines HErrn, sein Beruf und die Nothdurft erfordert, feindlich zu agiren, die Widersacher aufzusuchen, anzufallen, mit dem Schwerdt darein zu schlagen. Aber es ist eben nicht jederman dazu aufgelegt. Es ist auch etwas, wenn man sich nur hinter und unter

dem Schild wehrt, daß einem die Feinde nicht beykommen, und Schaden an der Seele thun können. Sonderlich ist dieses gut zur Leidens-Zeit, wie David damals darinnen gestecket ist. Da ist nicht allemal das ein Mann der ficht, sondern auch der übersieht; der Pfeile und Kugeln auf sich kan regnen lassen, und dabey nicht ungedultig oder verzagt wird, sondern nur seinen Schild vorhält, in sich selbs gekehrt und gesamlet ist, sanft und unverrückt im inwendigen Menschen bleibt, und denckt: Es gehet ja nur in den Schild, der Pfeil, die Verfolgung, Angst, Trübsal, u. s. w. muß zuvor in den Schild gehen, ehe er in den Kopf, ins Herze gehet.

Unter GOttes Schirmen,
Bin ich vor den Stürmen
Aller Feinde frey.
Laß den Satan wittern,
Laß den Feind erbittern:
Mir steht JEsus bey.
Ob es jezt
Gleich kracht und blizt,
Ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
JEsus will mich decken.

Die Schilde bedeckten ehmals nicht die Füsse, oder den ganzen Leib, sondern die Brust, und fürnemlich das Haupt. Ein gesezter Christ, der sich auf die geistliche Fecht-Kunst wol verstehet, siehet nur immer auf die Haupt-Sache, auf den Glauben, auf die Seelig-

Seeligkeit, daß er daran nicht Schaden leide. Wann ihn gleich etwas in die Fersen sticht, wann ihn gleich etwas an den Rock und Knopf streift, ja wann ihm auch sonst ein ziemlicher Streich versezet wird, so macht er nicht gros Wesens und Klagens daraus, er hat ja den Kopf noch, er hat ja GOtt, er hat ja den Himmel noch.

Warum solt ich mich dann grämen?
Hab ich doch
Christum noch,
Wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben,
Den mir schon
GOttes Sohn
Beygelegt im Glauben?

II. wird das stille Christenthum geführt in der Hofnung: Auf Ihn hoffet mein Herz, sagt David, und mir ist geholfen. Da ist denn 1.) die Hofnung, und 2.) die daraus entstehende Stille zu beherzigen. Es ist wahr: Der HErr ist meine Stärcke und mein Schild. Meine Stärcke, wann ich angreifen, mein Schild, wann ich ausspariren muß: aber dieses überhebet mich nicht aller Noth, Gefahr, Streits und Kampfs. Ich muß hinein in Feuer und Dampf. Die Hülfe ist nicht allemal so gleich da, so sichtbarlich und ansehnlich; sie verzeucht sich; es siehet gefährlich um mich aus: da gilt es denn hoffen, nicht auf das Gegenwärtige sehen; hinüber, und aufs Zu-

künftige schauen, GOtt die Ehre geben, und Jhme vertrauen, Er werde doch Sieg verleihen, und einen guten Ausgang beschehren. Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf Jhn, Er wirds wol machen, Ps. 37, 5. Denn diese Hofnung ist eine Herzens-Hofnung, fest und unbeweglich. Mein Herz hoffet auf Jhn. Es ist nicht nur so ein Gedancke zur guten Zeit, der zur Zeit des Ernsts wegfällt: sondern das Herz hoffet, und (hebr.) vertrauet, gründet, lehnet, und steuret sich auf den HErrn, und weißt, daß es nicht werde zu Schanden werden.

Daraus entstehet Stille und Zufriedenheit. Die Hofnung ist eine mit Lust vereinigte Liebe eines leicht zu erhaltenden künftigen Guten: also ist die Hofnung ein angenehmer Affect, und gibt grose Erleichterung unter allen Verdrießlichkeiten im menschlichen Leben, dann David rühmt: auf Jhn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen. Sonsten ist das Gut der Hofnung noch zukünftig, aber doch nahe, oder leicht, oder möglich: hier aber ist es gegenwärtig: Mir ist (schon) geholfen. So gewis ist der Mensch von der Hülfe GOttes, oder allem dem Guten, das er hoffet. Dahero sich auch keine Furcht mehr bey ihm findet, wie bey einer blos menschlichen Hofnung, da man immer dencken muß, es könne noch eine Hindernis darzwischen kommen. Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht, sein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn, Ps. 112, 7. III. wird

III. wird das stille Christenthum in der Freude geführet, wie David sagt: Mein Herz ist frölich. Freude ist eine sanfte und angenehme Beruhigung des Gemüths über der Empfindung eines, sonderlich gegenwärtigen, Guten. Sie bricht bisweilen auch in äuserliche Zeichen und Geberden aus: gemeiniglich aber ruhet sie im Inwendigen. Das Herz ist frölich, wenn auch manchmalen äusserlich mehr Traurigkeit als Freude erscheinet. Diese Freude entstehet aus der innerlichen Vergnügung über unsern Gnaden-Stand, über der Gemeinschaft des seeligen GOttes, über dem Genuß seiner Wolthaten, über dem Gefühl derer sich darinnen offenbarenden herrlichen Eigenschaften GOttes, über der Erhörung des Gebets, über dem süssen Geschmack des göttlichen Worts: Kurz, wenn der HErr meine Stärcke ist, und mich unwürdigen und ungeschickten doch zu einem tüchtigen Werckzeug seiner Ehre macht; wann Er mein Schild ist, und mich vor so vielen Feinden und Ubeln beschützet; wann Er meine Hofnung so zutreffen läßt, und mir so wunderlich hilft: so freuet sich mein Herz, und hat eine angenehme Liebe und Wolgefallen an diesem Zustand, und dessen gesicherter Fortdaurung. Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist, mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfest: ich will dem HErrn singen, daß Er so wol an mir thut. Und dieses führet uns noch auf das

IV. wie das stille Christenthum sich auch erweise im Dancken. Ich will Ihm dancken mit meinem Liede; sagt unser Text. Als David die Erhörung seines Gebets, GOttes Beystand in seiner grosen Noth, und seine gnädige und grose Hülfe recht betrachtete, so ist sein Herz darüber warm, voller Freude und Vergnügung über GOtt und seiner Beweisung worden, daß auch sein Mund davon übergegangen, und GOtt mit Psalmen gepriesen hat. Und so schließt das stille Christenthum zwar Selbs-Erhebung, Grossprechen, Eigen-Gefälligkeit, Ruhmsucht, Aufblähung, Heucheley u. s. w. aber nicht Loben, Dancken und Singen aus. Man bekennet da gerne GOtt zu Ehren, was Er an uns gethan hat. Der HErr ist meine Macht, und mein Psalm, und mein Heil. Ps. 118, 14.

Uberhaupt ist noch der ganze Zusammenhang unsers Textes merckwürdig. Vier Stücke hangen darinnen in der genauesten Zusammenfügung aneinander. Der Glaube (darunter die Hofnung mit begriffen ist) und die Hülfe. Wie es auch in den Evangelischen Geschichten von JEsu Christo etlich mal heißt: Dein Glaube hat dir geholfen. Darnach die Freude des Herzens und die daher entstandene Dancksagung des Mundes. Welche Stücke in einer recht schönen Ordnung also aufeinander folgen, daß eines das andere gründet und gebieret. Wo Glaube und Hofnung ist,

ist, da ist gewis Hülfe: wo Hülfe ist, da entspringet Freude: wo Freude ist, da erhebt man den HErrn mit Lobgesang, und allerhand lieblichen Liedern.

O! daß auch diese Betrachtung etwas zur Liebe des wahren Christenthums an uns beytragen, und uns zur Ausübung desselben reizen möchte! Ist denn das nicht ein köstliches Leben, welches man so im Glauben, in herzlichem und süssem Vertrauen, in der Zueignung GOttes und seiner Gnade führet; da einem der HErr sein Heil, seine Hülfe, die Fülle seiner Gnade im Leiblichen und Geistlichen so zeiget; da sich einer so freuet im HErrn, und frölich ist in seinem GOtt; da einer nicht so klaget, murret, grämet, sondern nur immer GOtt dancket mit einem Loblied nach dem andern. Und was wird erst im ewigen Leben geschehen, da wir neue Zungen bekommen werden zu singen das Lied Mosis und des Lammes; da wir in den Wohnungen des Friedens und der stolzen Ruhe mit den Harpfen-Schlägern und allen Auserwehlten ein ewiges Hallelujah anstimmen werden.

Eja, wären wir da!

Amen.



Die zehende Leich-Predigt.*

Text: Psalm 31, 6.

In deine Hände befehl ich meinen Geist, du hast mich erlöset, HErr, du treuer GOtt.

Inhalt.

Erster Eingang

stehet bey Jesaj. 57, 2.

wird sogleich auf den Verstorbenen appliciret,

1. auf dessen geführten richtigen Wandel,
2. sein Kommen zum Frieden, etc.

Zwey-

* Wurde gehalten bey der Leich-Begängnis Herrn Wolfgang Friderich Romigs, gew. Hochfürstl. Rent-Cammer-*Expeditions*-Raths und Kast-Kellers in Stuttgart. Er wurde gebohren zu Urach den 30. Sept. 1696. Sein Herr Vater war Joh. Georg Remig, Herrschaftl. Blaicher und Handelsmann alda, seine Frau Mutter Anna Barbara, eine geb. Gözin. Nachdem er sich in vielen Schreib-Stuben *habilitirt*, wurde er Anfangs A. 1721. Stifts-Verwalter in Urach, A. 1735. Vogt und Keller zu Bahlingen, endlich A. 1737. Käst-Keller und wircklicher *Expeditions*-Rath alhier. Welch wichtige Aemter er mit aller Treue zu jedermans Wolgefallen geführet hat. Er heurathete Frau Susanna Elisabetha, weyl. Herrn Georg Friderich Hessen, gew. Kellers und Vogtey-*Adjuncti* in Herrenberg hinterlassene Wittwe, eine Tochter weyl. Herrn Carl Friderich Jägers, ebenfals gew. Vogts daselbs, welche ihrem Eheherrn bald in die Ewigkeit nachgefolget ist, und hinterließ 3. Söhne. Er starb erbaulich den 23. Dec. A. 1741.

Zweyter Eingang.

zeiget

1. wie sich der Leich-Text wol mit dem Stephans-Tage zusammen reime.
2. wie aber nicht ein jeder Glaubiger mit Stephano auch frölich sterbe.

Vortrag.

Wie ein glaubiger Christ Recht, Grund und Ursach habe, zu hoffen und sich zu bestreben, daß er einmal nicht nur seelig, sondern auch frölich sterben wolle.

Der Grund dazu liegt im Text, und weiset uns

I. auf Christum und seine Versöhnung; denn

1. hat Christus diese Worte selbs beym Sterben geführet;
2. hat Er sie mit lautem Geschrey ausgerufen;
3. hat Er sich damit das Sterben nicht abgebeten;

4. ist Er unter diesen Worten gestorben;

5. stund Er damal in einer priesterlichen Handlung, da Er

a.) gebetet,

b.) geopfert, oder zugleich seine und meine Seele seinem Vater übergeben hat.

6. hat Er mit seinem Sterben seine Auferstehung verbunden:

Ein Depositum fordert man wieder.

II. weiset uns der Text auf Christum, als ein Fürbild.

Nach demselben sollen wir

1. fleissig seyn in der Heiligung, und bereitet, unsere Seele zu übergeben.

2. in dieselbe einen Schaz samlen auf die letzte Noth.

3. auf dieselbe unsere Haupt-Sorge richten.

4. uns allein an GOtt halten, der mächtige, seelige, treue, ewige Hände hat.

5. mit

5. mit Dancken für die Erlösung aus der Welt gehen.

6. beschliessen: HErr, du treuer GOtt!

Beschluß:

In diese Hände GOttes ist der Verstorbene gefallen.

Erster Eingang.

Die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Diese tröstliche Verheissung bey Jes. 57, 2. hat der treue und allein seelige GOtt vor etlichen Tagen gnädiglich erfüllt an unserm lieben Bruder in dem HErrn, dem weyland gewesenen wircklichen Rent-Cammer-Expeditions-Rath und Kast-Keller Romig, nun rühmlicher und seeliger Gedächtnis. Wenn ich ihne unter diejenige rechne, die richtig vor GOtt und Menschen wandeln, so weiß ich, daß ich diese ganze Traur-Versamlung zur Einstimmung mit habe. Und wenn die ganze Stadt, mit noch andern Gemeinden unsers Vaterlandes hie zugegen wäre: so sorge ich nicht, daß ein einiger unter allen wäre, der in seinem Sinn mich einer Schmeicheley bezüchtigte, wenn ich sage: Unser seeliger Herr Expeditions-Rath ist einer von denen gewesen, die richtig und ge-

radhin gewandelt haben, welches für einen Leichen-Redner zwar etwas seltenes, aber auch sehr tröstliches und vortheilhaftes ist. So gar eine algemeine Billigung, Gnade und Liebe, von den höchsten Personen des Hochfrstl. Hauses, den gesamten hohen und niedern Collegiis, Herrn und Bürgern, weltlichen und geistlichen Officianten und Untergebenen, bis auf den geringsten Taglöhner hinaus, hat unser liebe Herr Expeditions-Rath in so wenigen Jahren seiner Amtlichen Führung alhie sich erworben. Doch es mag seine Amts-Treue, seine Tüchtigkeit, seine Demuth und Höflichkeit, seine Arbeitsamkeit und Fleiß, seine Gedult und Sanftmuth auch gegen die ungeschickteste Leute, seine Freundlichkeit und Dienstfertigkeit, seine Aufrichtigkeit, und übriger Christlicher Wandel, noch so wol bey Lebzeiten erkant worden seyn: so ist doch auf seinem Sterbe-Bette noch mehr Gutes, als man gedacht, mit einem rechten Grund und Wurzel der Gnade vor vielen Zeugen an ihme offenbar worden. Wie er nun also richtig vor sich gewandelt hat: also dörfen wir getrost hoffen, er sey durch sein Sterben zum Frieden kommen, ruhe eine Weile in seiner Schlaf-Kammer, und werde einstens aufwachen nach GOttes Bilde. Wir wollen unterdessen zum gesegneten Abschied uns an seinem hinterlassenen Leichen-Text untereinander zu erbauen suchen.

Zwey-

Zweyter Eingang.

Dieser verlesene Leichen-Text und der heutige Tag hätten nicht besser zusammen stimmen können, wenn auch gleich unser seelige Herr Expeditions-Rath lange zuvor gewußt hätte, daß er auf St. Stephans-Tage würde begraben werden! Denn beede sterben unter dem Beten, unter einerley Beten, unter dem Beten, welches sie Christo JEsu selbs abgelernet haben. Stephanus betete: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf. Unser Herr Expeditions-Rath: Ich befehle meinen Geist in deine Hände; wie der HErr JEsus ihnen fürgegangen war: Vater, Ich befehle meinen Geist in deine Hände. Welch ein schönes Kleeblat auf einem Stiel!

O wolte GOtt, daß ich mein End,
Wie JEsus (und die mit Ihm Verbundene) möchte enden,
Und meine Seel in GOttes Händ
Und treuen Schos hinsenden!
Ach! laß mein Hort
Dein leztes Wort
Mein leztes Wort auch werden:
So werd ich schön
Und seelig gehn
Zum Vater von der Erden.

In der heutigen Fest-Abend-Lection sahe es um den heiligen Mann Stephanum nach dem

dem Aeuserlichen sehr stürmisch und fürchterlich aus. Er wurde von dem hohen Rath zu Jerusalem als ein Gotteslästerer verdammet, zur Stadt hinaus gestosen, und mit Steinen zu todte geworfen. Aber innerlich war es desto heiterer und frölicher in seiner himlischen Seele. Seine eigene Feinde sahen sein Angesicht, als eines Engels Angesicht. Er selbs hatte geschärfte Augen, und sahe den Himmel offen, und des Menschen Sohn stehen zur Rechten GOttes. Er kniete in solcher Kraft nieder, brachte seine Seele in seiner Hand dem HErrn JEsu entgegen, und bat: HErr JEsu nimm meinen Geist auf! Und so starb er nicht nur seelig, sondern auch frölich.

Unser Herr Expeditions-Rath aber hat, zwar sonderlich in den ersten Tagen, mehr als einmal auf seinem Krancken-Bette gegen mich gedacht: Er habe immer gemeynet, wie frölich er sterben wolle. Aber er finde jetzt dieselbe Freudigkeit nicht; die Tröstungen des Höchsten seyen ihme nicht so empfindlich; GOtt seye ihm ein verborgener GOtt. Die Weißheit des himlischen Vaters hat dieses gut für ihn erkant. Es ist zwar auch allen Glaubigen verheisen, daß sie seelig sterben sollen: aber nicht allen, daß sie zugleich auch frölich sterben werden. Manchen ist es nöthiger, unter Geburts-Schmerzen zum Leben ausgeboren zu werden. Doch ist es eine schöne und der Gnade GOttes rühmliche Sache, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel aus

der Welt aus- und in die Stadt GOttes einzuziehen. Auf das wenigste ist von dem HErrn Christo das Recht dazu allen erworben, wenn sie es nur nicht selbs schwächen.

Ich will dahero aus dem verordneten Text und nach seinem wahren Inhalt Gelegenheit nehmen, diese tröstliche und liebliche Lehre abzuhandeln,

Wie ein glaubiger Christ Recht, Grund und Ursache habe, zu hoffen, und sich zu bestreben, daß er einmal nicht nur seelig, sondern auch frölich sterben wolle.

Abhandlung.

Ich will mässiglich reden, und sagen, daß ein glaubiger Christ (von dem hie allein die Rede ist) Recht und Ursache habe, zu verlangen, und zu hoffen, daß er einmal nicht nur seelig, sondern zugleich auch frölich sterben wolle. Der Grund hiezu ligt in unserm weit um sich greifenden Text, der unsern gesegneten Heiland JEsum Christum theils in seiner Versöhnung und Mittler-Amt, theils in seinem Fürbild und Exempel uns fürstellet. Auf beede Weise wollen wir denselben jezo betrachten.

Und da macht mir nach der ersten Absicht diesen Text desto trostreicher, mithin auch mein Gemüth aufs Sterben und beym Sterben desto erleuchteter, erhabener und munterer, wenn ich erstlich bedencke, daß Christus selbs diese Worte beym Sterben geführet, und zum Sterben gewürzet und eingeweyhet hat. Und zwar nicht nur so, daß Er sie dem David einiger massen nach- sondern sie ihm vor-gesprochen hat. Der ganze ein und dreyßigste Psalm ist nicht Davids, sondern eigentlich und unmittelbar Christi Psalm, wie unser alte Brentius schon es besser eingesehen und bewiesen hat, als die meiste Ausleger nach ihme. Christus ist der erste Urheber dieser Worte ihrem Sinn und Kraft nach: und David hat sie nach seiner Maaß Christo nur nachgesprochen, wie Stephanus auch gethan, und wie Petrus alle Christen ermahnet, sie sollen ihre Seelen dem treuen Schöpfer befehlen, 1. Epist. 4, 19. Was aber aus dem Herzen JEsu entspringet, und durch seinen Mund übergehet, das schmäcket nach seiner Quelle, das führet einen besonders süssen Geschmack mit sich, das ist mir ein warmer Hauch und Kuß, der mir eben den Geist, das Leben, die Kraft des HErrn JEsu ganz frisch mittheilet.

Muthig und freudig können diese Worte mich machen, wenn ich

2. bedencke, daß der HErr JEsus sie bey seinem Sterben mit einem lauten Geschrey ausgerufen habe, wie bey Luca c. 23, 46. stehet:

JEsus

JEsus schrie laut, und sprach: Vater, Ich befehle meinen Geist in deine Hände. Dieses war ein Sieges-Geschrey, daß Er den fürchterlichen Tod, den algemeinen Feind, den König des Schreckens überwunden, und mausetodt gemacht habe. Und ich solte bey einem für mich Triumph, Triumph, Victoria, und ewiges Hallelujah rufenden Heiland kleinlaut und zaghaft seyn wollen? Wer kan es mir mißgönnen, wenn ich gern mitrufe, wenn ich mit Jauchzen, und mit Frolocken, mit Harpfen und mit Cymbeln schon in das himlische Jerusalem einziehen, und den singenden Harpfenschlägern singend entgegen zu gehen begehre, Offenb. Joh. 14, 2.

3. Macht mich muthig, und kan und soll mich wenigstens frölich machen, daß mein treuer lieber Heiland in den fünf vorhergehenden Versen allerley abbittet, aber nur das Sterben nicht. Er will gern sterben, wie Er auch im Text selbs deutlich anzeiget: jetzt will Ich meine Seele niederlegen; (in futuro) der HErr wolle Ihn nur sonst in seiner Sache nicht zu Schanden werden lassen: sondern Ihn erretten; Er wolle Ihm nur ein starcker Fels, eine Burg, eine Zuflucht seyn; Er wolle Ihn nur leiten und führen im finstern Todes-Thal; Er wolle Ihm nur seine Seele lassen anbefohlen seyn, wenn sie vom Leibe scheide: darnach mög es immer mit Ihm dem Tode zugehen. Also sahe Er denn in seinem Sterben kein Ubel, das wegzubeten gewest

weßt wäre. Und wenn damals, als in dem Sold der Sünden, und in dem ernstlichen Gerichte GOttes über die Sünde, noch im Tode ein Ubel gewesen wäre: so ist solches theils durch den Todes-Kampf am Oelberge schon überwunden gewesen, theils von dem überschwenglichen, ganz unendlichen und unvergleichlichen Guten, das der Tod des HErrn Christi bey uns nach sich zoge, verschlungen worden. Seit deme aber, daß Christus aus GOttes Gnade für uns alle den Tod geschmäcket hat, ist der Tod vollends todt und zu Schanden worden, Hebr. 2, 14. 15.

Mit unserm seeligen Herrn Expeditions-Rath kam es durch GOttes Gnade auch dahin, daß er mehrmalen sagte: **Ein Spott aus dem Tod ist worden. Es ist zu viel,** sagte er, **wenn man spricht, es seye noch ein Todes-Schatte da. Nein,** ludibrium, ludibrium **ist der Tod.** Darum hat auch kein anderer Glaubiger Ursache, sich den Tod abzubitten: wol aber zu wünschen, daß ihme das Sterben eine Gelegenheit werden möge, sein Vertrauen auf GOtt, seinen glaubigen Troz auf Christum, wider Tod und Hölle zu zeigen, und also auch mit seinem Sterben GOtt preisen zu können.

Getrost, hoffe ich 4. soll mich im Tode machen, daß mein lieber theurer Heiland nicht nur auf diese Text-Worte gestorben, sondern daß Er unter diesen Worten gestorben ist. Wie Er am Creuze den zwey und zwanzigsten Psal-

men angefangen, so hat Er vermuthlich denselben und die nachfolgende Psalmen, bis auf diesen ein und dreyssigsten fortgebetet, und ist unter dem sechsten Vers verschieden. Den einen Theil hat Er noch auf Erden gesprochen: In deine Hände befehl ich meinen Geist; den andern halben Theil hat Er dem Himmel vorbehalten: Du hast mich erlöset, HErr, du treuer GOtt! Dieses stelle ich mir als ein fröliches Sterben für, wenn ich nach der Schrift, und mit der Schrift, und unter der Schrift sterbe; wenn, alweil ich noch mit GOtt rede, wie Elias dorten mit seinem Diener, der Wagen vom Himmel komt, und mich aufnimt; wenn, ehe ich ausgebetet habe, ich schon erhöret bin; wenn ich die lezte Minute in zwey glückseelige Secunden theilen kan, und in der einen Secunde noch auf Erden bete, in der andern Secunde schon GOtt im Himmel lobe: Du hast mich erlöset, HErr, du treuer GOtt! Insonderheit aber kan es einem glaubigen Christen zum seeligen und frölichen Sterben gereichen, wenn er

5. bedencket, daß der HErr Christus, da Er diese Worte gesprochen, in einer priesterlichen Handlung ist begriffen gewesen. Eben mit diesen Worten hat Er sein priesterliches Amt vollendet. Dazu gehörte beten und opfern. Beedes hat der Heiland gethan: aber nicht allein für sich, sondern fürnemlich für mich. Er hat gebetet. Denn unser Text ist ein Gebet. Mein JEsus, mein Hoherpriester, mein

Mittler, mein Fürsprecher hat für mich gebetet, für meine Seele und derselben Seeligkeit gebetet, bis in den letzten Augenblick seines Lebens. Wenn ich denn gleich bey meinem Sterben Stimme, Sprache, Verstand und Beten verlieren solte: so darf ich darum mich nicht ängstigen. Es ist schon für mich gebetet. Der HErr JEsus hat bis in den letzten Athem für mich, und mit mir gebetet, und der Vater erhöret Ihn allezeit, Joh. 11, 42.

Dieser Priester hat aber auch geopfert. Was denn? Seine Seele, die Er zum Schuld-Opfer gegeben, Jes. 53,10. damit meine Seele zugleich GOtt dem himlischen Vater zu einem angenehmen Opfer hat übergeben werden können. In der alten Jüdischen Theologie, die viel Gutes hatte, war dieses ein Geheimnisreiches Gesez: "Die Seele des Opfernden " seye an die Seele des Opfers angebunden." "Gewis, unsere Seelen seynd angebunden gewesen an die Seele des HErrn JEsu, als Er sie dem himlischen Vater zur Gabe und Opfer eines süssen Geruchs aufgeopfert, Ephes. 5, 2. Er hat mit seinem Geist auch unsern Geist GOtt übergeben. Es war aller zumal ein Bündelein der Lebendigen. So gewis der Geist JEsu Christi in des Vaters Hände gekommen: so gewis auch mein Geist. Wer dem HErrn JEsu anhangt, der ist ein Geist mit Ihme, 1. Cor. 6, 17. Kan die Seele JEsu aus des treuen GOttes Händen entfallen; so kan die meine auch. So wenig Christi Seele abgewiesen und ver-

verworfen worden ist, so wenig wird auch meine Seele abgewiesen, sondern in Christo auf das freundlichste empfangen werden. Wie in dem ersten Adam alle Seelen verloren gegangen: so werden in dem andern Adam, in dem GOtt-Menschen Christo, alle Seelen der Menschen, besonders der Glaubigen, errettet und bewahret. Und dieses solte einen beym Sterben nicht muthig und frölich machen können? Ich habe aufs wenigste den Glauben unsers seeligen Herrn Expeditions-Raths damit gestärcket, als ich auf diese evangelische Weise acht Tage vor seinem Ende mit ihme über diesen seinen Leichen-Text redete.

Endlich 6.) kan es mich auch in meinem Sterben frölich und getrost machen, daß der Heiland mit seinem Sterben seine Auferstehung verbunden hat. Er legte seine Seele zu treuen Händen GOttes nieder. Wer aber ein Depositum zur Verwahrung einem andern übergibt: der hat im Sinn solches wieder abzufordern. Auch damit begehre ich mich zu ermuntern, daß ehe ich sterbe, ich schon in ein anders Leben hinüber sehe. Mein Heiland JEsus ist gestorben, und bey Ihme sind Ausgänge des Todes, Ps. 68, 21. das ist, Er hat hinter sich offen gelassen, daß ich aus dem Tode hinaus kommen, und zum Leben eindringen kan. Darum spreche ich:

Weil du vom Tod erstanden bist,
Werd ich im Grab nicht bleiben,

Mein höchster Trost dein Auffart ist,
Tods-Furcht kan sie vertreiben;
Dann wo du bist, da komm ich hin,
Daß ich stets bey dir leb und bin:
Drum fahr ich hin mit Freuden.

II. Kan es nach der andern Beziehung unsers Textes einen billig erfreuen, daß der HErr JEsus uns hiemit ein Fürbild hinterlassen hat, wie wir Ihme nachfolgen, und auf was für Weise wir unsere Seele dem ewigen GOtt übergeben sollen.

Erstlich sollen wir doch bey Lebzeiten fleissig seyn in der Heiligung, und vollenden das Werck, das uns GOtt auszurichten gegeben hat, damit wir beym Sterben weiter nichts mehr zu thun haben, als sterben. Je fertiger einer hierinnen ist, je mehr er seine Seele abgerissen, abgeschieden und abgescheelt hat von der Welt, so daß er sie gleichsam frey und unangebunden in den Händen träget, und sie immer deponiren kan: je leichter, je getroster, je freudiger gehet es ordentlicher Weise beym Sterben her.

Darnach solle einer sein Lebenlang sein Herz zu einem Schaz-Hauß machen, daraus beym Sterben lauter gute Worte und Lehren, Gebet und Seufzer, Ruhm und Preiß unserer Erlösung fliessen, und auch unter dem Phantasieren nicht wol etwas sündliches fürkomme.

Drittens solle unsere Haupt-Sorge auf unsere

unsere Seele gehen. Ich habe wol auch einen Leib: aber an dem ist am allerwenigsten gelegen. Ich hinterlasse einen getreuen Ehgatten, liebe Kinder: aber für die wird sich schon auch Rath finden. Meine Seele ligt mir an; diese ist mein fürnemstes Gut. Die ist ein Geist, und zerfält nicht mit dem Leibe. Darum muß ich sie wol unterbringen.

Ich sehe, daß mein Heiland sich weder zu Elia noch sonst wohin wendet, als zu GOtt allein. Ich kan es nicht besser machen, als Er, in dem Stand seiner damaligen Erniedrigung. Ich hebe meine Augen auf zu GOtt, und ich erblicke sogleich Hände bey GOtt, und dencke mit Freuden: diß seyen eben die rechte Bleib-Stätte für meinen abscheidenden Geist. Noch mehr erfreuet mich, da ich sehe, wie die Hände GOttes gegen mich geöfnet und ausgestrecket sind. Denn da dencke ich: Siehe, hie bietet GOtt selber dir seine Hände vom Himmel herab so nahe an dich hin, daß du deine Seele hinein legen kanst. Wie freuen mich doch diese göttliche Hände, die denen Klauen des Teufels, die er gegen meine Seele ausstreckt, Widerstand thun können! Es sind mächtige Hände, aus denen mich niemand reissen kan, Joh. 10, 28. seelige Hände, darinnen eitel Güte, Liebe, Fürsorge und Herrlichkeit ist; treue Hände, in welchen auch die Seele Christi selbs ligt; ewige Hände, die mich ewiglich halten werden.

Fünftens: Ist mein Heiland mit Danck und Ruhm der göttlichen Wolthaten, mit Preiß und Zeugnis der Treue GOttes aus der Welt hinausgegangen: Du hast mich, spricht Er, erlöset, HErr, du treuer GOtt: so begehre ich auch darinnen Jhme nachzufolgen, und also einen willigen, danckbaren, frölichen und erbaulichen Abschied zu machen. Ich dencke zurück, wie mich der HErr leiblich und geistlich erlöset habe; von wie manchem Tode Er mich schon erlöset habe und noch täglich erlöse. Ich mache daraus einen Schluß: Er werde mich auch hinfort, ja aus der lezten Noth, erlösen. Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, Hiob 19, 25. ich bin versichert, daß ich als ein Erlöseter des HErrn werde gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude werde über meinem Haupte seyn, Freude und Wonne werden mich ergreifen, und Schmerzen und Seufzen werde weg müssen, Jes. 35, 10.

Endlich sechstens schliesse ich mit meinem Heiland: HErr, du getreuer GOtt! dieses bindet alles vollends. Bin ich nicht allezeit getreu geblieben: so blieb doch Er getreu. 2. Tim. 2, 13. O ein treuer GOtt! 2. Cor. 1, 18. An dieser Bekentnis der Hofnung halte ich nun vest, und wancke nicht, denn Er ist getreu, der sie verheissen hat, Hebr. 10, 23. Und solte mir diß alles nicht ein schönes Fürbild seyn, wie ich heute oder morgen nicht nur seelig sondern auch frölich sterben könne?

Nun

Nun, Geliebte, ist uns der heutige Tag ein trauriges Angedencken, daß eben vor vierzehen Tagen daran unser seelige Herr Expeditions-Rath anfieng zu schwindeln, zu sincken und zu fallen: so ist es uns doch billig auch tröstlich, daß er nicht in den Abgrund versuncken, sondern in gute Hände gefallen ist, die er sich zuvor ausersehen und untergelegt hat, in die seelige Hände des treuen GOttes; in die ausgebreitete Arme des Erlösers, in die Wunden des Heilandes, in welchen er leben und sterben zu können sich gewünschet hat, nach seinem geführten Symbolo: Inter brachia Salvatoris, inter vulnera Redemtoris, volo vivere, volo mori.

Ich bitt mir aus dein heil'ge Wunden
Zur Ruh, dein Wort zur Arzeney,
Dein's Leidens Kraft zun lezten Stunde,
Des Vaters Herz, des Trösters Treu;
Dein Blut zur Cron und Sterbe-Kleid,
Zulezt zum Grabe deine Seit.

Auf diese Weise mag ich sterben
In kurzem, oder über lang.
Mir ist, als einem Himmels-Erben
Und GOttes-Kinde gar nicht bang.
Die GOttes Lieb, das JEsus-Blut
Machts schon mit meinem Ende gut.
Amen.

Die eilfte Leich-Predigt.*

Text: Psalm 37, 5. 6.

BEfiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf Ihn, Er wirds wol machen. Und wird deine Gerechtigkeit hervor bringen wie das Licht; und dein Recht, wie den Mittag.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Psalm 39, 8.

1. Der Mensch muß einen Trost haben, findet ihn aber nirgend, als bey GOtt.
2. Wird solches auf die Verstorbene appliciret.

Vortrag.

Warum ein Christ bey seiner Hofnung auf GOtt allein so einen beständigen Trost habe:

Weil

* Frauen Maria Barbara Sackin, Steursetzers Wittib den 23. Aug. A. 1739. gehalten.

Weil er einen HErrn hat, der

I. im Leben für ihn sorget. Denn

1. bin nicht ich HErr, sondern GOtt;
2. habe ich denselben zu meinem HErrn;
3. ist Er mein Præfectus viarum;
4. deßwegen darf ich Ihm meine Wege anbefehlen, oder auf Ihn wälzen.

II. im Leiden ihn tröstet.

Diß steckt im Wort: Hoffen.

1. Was Hoffen voraus seze;
2. worinnen es bestehe;
3. wie es einen lebendigen Trost in das Herz bringe.

III. im Sterben seelig macht.

1. Heißt es nicht blos: Er hats wol gemacht; sondern
2. Er wirds wol machen.
3. Diß geschiehet sonderlich beym Sterben.

IV. in Ewigkeit ihn herrlich macht.

1. Hie ist der Glaubigen Herrlichkeit noch verborgen:

2. dorten aber wird sie offenbar werden.

Erster Eingang.

NUn, HErr, weß soll ich mich trösten? ich hoffe auf dich. So fragt und antwortet David auf einem Athem, Psalm 39, 8. Der elende Mensch auf Erden muß doch auch einen Trost haben in seiner Mühe und Arbeit, sonst vergienge Er in seinem Elend. Nur ist diß der Unterschied, daß der eine in diesem, der andere in jenem solchen Trost suchet. Die Schrift redet von Leuten, die GOtt nicht für ihren Trost halten, Psalm 52, 9. von Leuten, die zum Gold-Klumpen sprechen: Du bist mein Trost, Hiob 31, 24. von Leuten, die sich ihrer Wollüsten und guten Lebens trösten, Ps. 49, 17. von den Handwercks-Leuten, daß sie sich ihres Handwercks trösten, Sir. 38, 35. Aber dieses seynd lauter leydige Tröstungen, Wolcken ohne Regen, Brunnen ohne Wasser. Die Seele bleibt dabey unruhig. Es gehet, wie David sagt: Meine Seele will sich nicht trösten lassen, Ps. 77, 3. Sie siehet hin und her, sie betrachtet diß und jenes, und fragt: Kan ich mich des-

sen getrösten? kan mir diese Ehre einen Trost und Ruhe geben? wird mich dieses Irdische an meinem Ende trösten und erfreuen? Und wenn sie denn von einem nach dem andern ungetröstet hinweg gehet: so seufzet sie ganz betrübt: Weß solle denn ich mich trösten? Ach! HErr! wessen solle ich mich trösten? ich muß ja auch etwas zu meinem Trost haben! Ich will dich erwehlen. Ich hoffe auf dich. Du bist doch der Trost Israels. Wahrlich, es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen, Jer. 3, 23. Israel aber hat ja GOtt zum Trost, und an demselben Trost genug, Psalm 73, 1.

Ich habe diese Worte nicht nur bey der ersten Predigt dieses Jahrs einer ganzen Gemeinde zum Angedencken auf dieses 1739. Jahr angepriesen: sondern ich hoffe auch, sie seyen besonders unserer seeligen Frau Mit-Schwester zum Seegen und einer guten Zubereitung auf ihr in diesem Jahr erfolgtes Sterben worden. Ihr Leben von Anfang bis zu Ende ist so gewesen, daß sie immer Ursach gehabt hat zu fragen: HErr, weß soll ich mich trösten? ich hoffe auf dich. Als sie schon in der Kindheit ein Vater-loser Wayse wurde: so hieß es: Weß soll ich mich nun trösten? Als sie erstmals eine frühzeitige Wittwe wurde: HErr, weß soll ich mich nun trösten? Da sie zum andernmal eine Wittwe wurde: HErr, weß soll ich mich trösten? Da sie zum drittenmal eine Wittwe wurde: HErr, weß soll ich mich

denn

denn trösten? Da ihro auch in der Ehe so manches empfindliche Leiden zustoßte: HErr, weß solle ich mich dabey trösten? Da ihro zwey Häuser gleichsam in einer Stunde schnell wegbranten, hieß es da nicht: HErr, weß soll ich mich nun trösten? Da von ihren fünf lieben Kindern das eine starb, das andere starb, das dritte starb, das vierte starb, das fünfte starb: HErr, weß soll ich mich trösten? Sonderlich da sie sich noch des fünften Kindes, der am weitesten gebrachten, der in eine glückliche und vergnügte Ehe gebrachten Tochter, der mit Leibes-Frucht, mit zwey nach einander gefolgten Enckeln gesegneten Tochter, noch trösten zu können gehoffet hatte: siehe, so verwelckten nicht nur die zarte Zweiglein, sondern auch den Baum selbs stach über Nacht der Todes-Wurm; ach! nach den Kindern nahm der wunderbare und fast grausam scheinende GOtt auch die Mutter, unserer seeligen Frau Mit-Schwester leztes Kind, einige Tochter, schnell hinweg! Da gieng erst recht die Noth an. O da hieß es einmal über das andere: HErr, weß solle ich mich nun trösten? da Eltern, da Männer, da Kinder, da Enckel alle dahin sind? Und ob ihro gleich GOtt die Nahrung gesegnet, und ihr abgebrantes Hauß wieder gefüllet hat: so war es ihro doch in ihrem Gemüthe, wie dem Abraham, der zu GOtt sagte: HErr, was wilt du mir geben? ich gehe dahin ohne Kinder, und mein Hauß-Vogt Elieser hat einen

nen Sohn. Als sagte er, HErr, was hilft mich all mein Vermögen, der ich ohne Kinder sterbe? Mein Hauß-Vogt ist glücklicher, als ich, der hat doch auch einen Sohn nach sich, 1. Mos. 15, 2. Aber die Weißheit GOttes regierte alles dieses so gnädiglich, daß unsere seelige Frau Mit-Schwester ja in nichts anders ihre Ruhe und Trost finden solte, als in ihrem GOtt. Die Beraubung menschlichen Trostes mußte sie zu Empfang des göttlichen Trostes desto fähiger machen. Sie wurde damit getrieben, von allen Dingen sich ab- und hingegen zu GOtt allein sich hinzuwenden, und zu sagen: Ich hoffe auf dich; du hast mich allezeit wieder reichlich getröstet; du hast mir noch einige Verwanten und gute Freunde übrig gelassen; du hast dich selbs mir angeboten: darum hoffe ich auch ferner auf dich treuen und wahrhaftigen GOtt, auf dich almächtigen GOtt, auf dich seeligen GOtt, auf dich ewig bleibenden GOtt. Diesen ihren Sinn hat sie uns in ihrem längst erwehlten Leichen-Text geoffenbaret, 2c.

Zweyter Eingang.

ICh will mich nicht auf ein neues aufhalten, sondern sogleich aus diesem Text betrachten;

Warum

Warum ein Christ bey seiner Hofnung auf GOtt allein so einen beständigen Trost habe.

I. Weil er einen HErrn hat, der im Leben für ihn sorget;

II. im Leiden ihne tröstet;

III. im Sterben ihne seelig; und

IV. in Ewigkeit ihne herrlich macht.

Abhandlung.

Die Hofnung auf GOtt ist eine lebendige Quelle, die fort und fort von Trost überfließt. Es ist gut oder tröstlich auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. O es ist gut und tröstlich auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten, Ps. 118, 8. 9. Solche Hofnung macht einen getrost und unverzagt im Leben, Leiden und Sterben, in Zeit und auf Ewigkeit.

Denn ein solcher hat an GOtt einen HErrn, der

I. im Leben für ihn sorget. Denn eben darum, damit der Mensch ohne Unruhe und Zaghaftigkeit seye, ermahnet David: Befiehl dem HErrn deine Wege. Wenn ich Herr wäre,

wäre, und müste die Welt regieren, und aller Menschen Wege, Wercke, Schicksale einrichten: so müste es mir angst und bange seyn. Ja wenn ich nur über mich allein Herr wäre, und müste nach eigener Weißheit mein Leben, meine Handlungen, meine Begegnissen, mein Fortkommen, mein Sterben, ordnen: so wüßte ich nicht, wo ich es angreifen, was ich thun oder lassen solte. Und da gäbe es unzehliche Zweifel, unsägliche Unruhe und Verzagtheit. Aber ich bin nicht der Herr. Es ist ein anderer HErr, dem alles anzuordnen, einzurichten, wol zu machen, und herrlich hinaus zu führen zukomt. Dem überläßt denn ein Christ, wie die ganze Welt, also auch sich selber, und denckt:

Bist du doch nicht Regente,
Der alles führen soll:
GOtt sizt im Regimente,
Und führet alles wol.

Diesen HErrn weißt 2.) ein Christ nicht nur, sondern er hat ihn auch zu seinem HErrn. Denn dieser HErr wird hie im Text fürgestelt nicht als einer, der uns nichts angienge, oder der sich um uns und unser Wol, Recht und Gerechtigkeit, nichts annähme: sondern als ein weiser, almächtiger, gerechter, gütiger, wolmeynender und gutmachender HErr; als ein solcher gnädiger und liebreicher HErr, dem der Mensch sich selbs und sein ganzes Leben anvertrauen dörfe und solle. Es ist eben derjenige

nige HErr, auf welchen wir im vorhergehenden vierten Vers gewiesen werden: Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet; und jetzt gleich darauf v. 5. eben diesem HErrn befiehl deine Wege, Er wirds wol machen. Diß ist ein köstlicher Grund, warum ich getrost seyn kan in meinem ganzen Leben. Bin ich doch kein eigenwilliges, ungehorsames, entlaufenes, meisterloses Pürschlein, da ich sorgen müste, wie ich mich fortbrächte. Habe ich doch den grosen, ewigen, almächtigen, weisen, gütigen GOtt zu meinem HErrn erwehlet, habe ich doch meinem Recht über mich selbs abgesagt, und mich unter den Gehorsam dieses HErrns begeben; bin ich doch nicht in meinem, sondern in GOttes Diensten! warum solte ich denn nicht ruhig und getrost seyn? warum solte ich diesem HErrn, der mich in sein Hauß, Dienst und Pflicht aufgenommen hat, nicht zutrauen, daß Er sich meiner annehmen werde? warum solte ich, ein Knecht oder Magd des HErrn, es nicht so gut haben, als ein jeder Knecht oder Magd unter den Menschen, die den Hauß-Herrn für die Haußhaltung, Nahrung, Steuren u. s. w. sorgen lassen.

Eben dahin weiset uns 3.) auch das Wörtlein Weg: Befiehl dem HErrn deine Wege. Ich bin ein Wandersmann. Mein Leben ist eine Reyse, und zwar eine wichtige Reyse nach der Ewigkeit, an einen Ort, wovon ich nimmer

mer kommen kan. Wenn ich nun diesen Weg allein machen und wandlen müßte: so könte es ohne grose Gefahr, Unruhe und ängstliche Bekümmernis nicht abgehen. Aber da ich einen Aufseher und Führer auf diesem Wege an dem HErrn habe: kan ich voller Hofnung und Trostes seyn. Unter den Aemtern bey den alten Römern war auch dieses, daß einer Præfectus viarum war, der die Aufsicht auf die offentliche Wege und Strassen hatte, und sorgen muste, daß man auf denselben sicher fortkommen könte. Mein lieber GOtt will, daß ich Ihn für einen solchen Præfectum viarum erkennen, und die Aufsicht über meine Wege Ihm befehlen solle. Ich solle sagen: lieber Vater, ich habe da allerley Wege vor mir; ich verstehe sie nicht; ich würde leicht irren, bald straucheln, auf falsche Wege gerathen, oder doch auf dem rechten Weg nicht fortkommen: aber habe du die Aufsicht und Regierung darüber. Du weissest am besten, ob mein Weg kurz oder lang, bequem oder beschwerlich seyn solle, 2c.

Und eben darum heißt es 4.) ich solle diesen Weg dem HErrn befehlen, oder nach dem Hebräischen, auf Ihn wälzen. Diß ist der rechte Noah, Tröster und Sorgen-Stiller der Kinder GOttes. Sie wandeln auf dem Wege nach der Ewigkeit. Je leerer, je unbeladener, je freyer sie nun durch die Welt gehen, je leichter kommen sie fort. Da ist nun der liebe GOtt so gut und fromm, daß Er ihnen

nen seinen Rücken darbietet und erlaubet, ja will, daß sie alles, was sie kräncket, beschweret, hindert, niederdrückt, auf Ihn hinwerfen, und ja keine Last und Sorge auf sich behalten sollen. Alles sollen sie auf den HErrn wälzen. Was sie drücket im Gewissen, was sie kräncket im Gemüthe, was sie hindert an dem Christenthum, auf den HErrn legen. Wenn sich eine Sorge anmeldet, sollen sie sich mit derselben nicht lange plagen, und sie im Sinn viel hin und her wälzen: sondern sie geschwind als eine Last von sich ab- und auf den Rücken GOttes hinwälzen, Ps. 55, 23. und sich erinnern, daß es Christen zustehe, als frey, aufrecht, ledig und blos, abgeschieden im Gemüthe von aller Anhänglichkeit an das Zeitliche, durch die Welt munter nach dem Himmel zuzugehen. Die Lenden lassen umgürtet seyn, die Lichter brennen, und gleich seyn den Menschen, die auf ihren Herrn warten, Luc. 12, 35. Sehet, so kan sich ein Christ beständig trösten, weil er einen HErrn hat, der im Leben, von Anfang bis zu Ende für ihn, für seinen Weg, für seine Sorgen, Lasten und Beschwerden sorget.

II. Hat ein Christ bey seiner Hofnung auf GOtt einen beständigen Trost, weil er einen HErrn hat, der ihn im Leiden tröstet. Diß stecket in dem Wörtlein: Hoffen. Dieses schließet zweyerley in sich. Erstlich, daß es eben einem nicht alsogleich oder immerdar gehe, wie man etwa meynte oder wünschte; daß die Sache,

che, die einen trösten kan, nicht gleich gegenwärtig ist, mit Augen gesehen, mit Händen gegriffen werden kan; denn wie kan man diß erst hoffen, was man schon siehet? Röm. 8, 24. sondern daß sich unsere Sachen oft ganz anders anlassen; es scheinet, es gehe alles verkehrt; es seye nicht wol gethan, daß ich meinen Weg GOtt befohlen; es wäre besser gewesen, wenn ich mich selber versorgt, und es, wie andere Leute gemacht hätte; da stecke ich jezund, und könne mir nicht helfen, und unser HErr GOtt ziehe auch die Hand ab, und erscheine nicht mit seiner Hülfe. Da ist es zweytens die rechte Zeit, zu hoffen, sich nicht reuen zu lassen, daß man sich und seinen ganzen Weg GOtt übergeben; die Verheisungen GOttes herfürsuchen, mit denselben seine Hofnung aufrichten; nicht schwach im Glauben werden, sondern GOtt die Ehre geben, und es aufs allergewiseste wissen, der es verheisen habe, seye treu, und könne auch thun, was Er zugesagt habe; es werde doch einen guten Ausgang nehmen.

Die Hofnung wart't der rechten Zeit,
Was GOttes Wort zusaget:
Wenn das geschehen soll zur Freud,
Sezt GOtt kein g'wise Tage.
Er weißt wol, wenns am besten ist,
Und braucht an uns kein arge List,
Das soll'n wir Ihm vertrauen.

Ob sichs anließ, als wolt Er nicht,
Laß dich es nicht erschrecken:
Dann wo Er ist am besten mit,
Da will Ers nicht entdecken.
Sein Wort laß dir gewiser seyn,
Und ob dein Herz spräch lauter Nein!
So laß doch dir nicht grauen.

Diese Hofnung kan nicht anders, als einen lebendigen Trost GOttes in das Herz ziehen. GOtt kan sich in die Länge nicht verbergen; Er muß sein Wort erfüllen; Er muß helfen, tragen, trösten. Denn wol dem, deß Hülfe der GOtt Jacob ist, dessen Hofnung auf den HErrn seinen GOtt stehet, der Himmel, Erde, Meer, und alles was darinnen ist, gemacht hat, Ps. 146, 5. 6. Wenn eine Plage kommen will, fürchtet sich ein solcher nicht. Sein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn. Sein Herz ist getrost, und fürchtet sich nicht, Ps. 112, 20. Darum hoffet auf den HErrn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor Ihm aus, GOtt ist unsere Zuversicht alwege, Ps. 62, 9. GOtt spricht allezeit unserer Seele zu: Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein GOtt; Ich stärcke dich, Ich helfe dir auch; Ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, Jes. 41, 10. GOtt nähret mit seinem theuren Wort der Wahrheit immer unsere Hofnung, 1. Sam. 15. GOtt erinnert uns immer, daß wir nicht

zu dieser Welt berufen seyen, Tit. 1, 2. GOtt hält uns immer für, wir seyen Kinder der Heiligen, und sollen hoffen auf ein künftiges Leben, das GOtt geben wird denen, die im Glauben vest und unbeweglich an Ihme bleiben, Tob. 2, 17. 18. Diß ist eine Quelle lebendigen Trostes. So wird man von dem GOtt der Hofnung erfüllet mit aller Freude und Friede im Glauben, daß man völlige Hofnung hat durch die Kraft des heiligen Geistes, Röm. 15, 13. Darum gelobet seye GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grosen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, 1. Petr. 1, 3.

Wer hofft auf GOtt, und Ihm vertraut,
Der wird nimmer zu Schanden;
Denn wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich geht zu Handen
Viel Unfall hie,
Hab ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich verläßt auf GOttes Trost;
Er hilft sein'n Glaubigen allen.

III. Hat ein Christ bey seiner Hofnung auf GOtt einen beständigen Trost, weil er einen HErrn hat, der ihne im Sterben seelig macht. Er wirds wol machen; versichert David. Zwar hätte er auch sagen können: seye getrost, und vertraue immerhin dei-

nem GOtt. Denn dencke, wie viel Gutes Er dir gethan; wie so oft Er es mit dir wol gemacht hat; wenn es übel aussahe, wenn es die Menschen gedachten übel zu machen; wenn es schiene, diß und jenes seye dein gröster Schade, so ist es nach der Hand offenbar worden, daß es von GOtt gut gemeynet und wol gemacht gewesen seye. Darum vertraue ferner diesem alles wol machenden HErrn. So, sage ich, hätte David uns zurückweisen können auf das Vergangene, wie GOtt von Jugend auf mit uns alles wol gemacht habe. Denn sich dessen erinnern gibt auch einen Trost. Aber er sagt: GOtt wirds wol machen. Denn der heilige Geist will uns fein voraus führen, und an das seelige Sterben muthig gedencken machen, welches nichts anders ist, als ein völliges Wol-machen des HErrn. Alles Machen GOttes in diesem Leben, ob es schon wol gemacht, ist doch unvolkommen, so ferne, daß immer noch etwas fehlet, oder wieder was Böses kommen kan. Aber wenn es zum seeligen Sterben komt, da ist es erst recht wol gemacht, volkommen wol gemacht, beständig wol gemacht.

O wie ist es so wol gemacht, daß uns der liebe GOtt nicht ewig in dieser Welt läßt! wie ist es so wol gemacht, daß Er uns von diesem sündhaften Leben völlig erlöset, und von so vielem Leiden befreyet! wie ist es so wol gemacht, wenn Er uns aus seiner Macht durch den Glauben bewahret zur Seeligkeit! wie ist

es

es so wol gemacht, wenn Er uns das Sterben gleichsam verbirget, und die Schmerzen verkürzet, daß wir gestorben sind, ehe wir fast merckten, daß wir sterben solten! wie ist es so wol gemacht, daß unsere Seele nach dem Abschied nicht erst in ein peinigendes und fegendes Feur, und andere fürchterliche Behältnisse verwiesen, sondern in das Paradis und himlische Jerusalem von nun an zugelassen wird! wie ist es so wol gemacht, daß Er uns in einen solchen volkommenen Stand der Seeligkeit versezet, da wir völlig werden übersehen können alle Wege, die Er uns geführet; ja alle seine Wercke an allen seinen Kindern, wie dieselbe bey aller anscheinenden Krümme so eben und richtig, eitel Güte und Wahrheit, Weißheit und Seeligkeit gewesen seyen, und aus solcher Erkentnis Verwunderungs-voll Ihme die Ehre geben, und ewig rühmen werden: GOtt hat alles wol gemacht! Marc. 7, 37.

Welches bereits etwas ist von dem

IV. da Er einen solchen in Ewigkeit herrlich macht. Denn Er wird deine Gerechtigkeit herfür bringen, wie das Licht, und deine Rechte, wie den Mittag. Hie werden die Kinder GOttes nicht erkant nach ihrem Grund, Gnade, Gutem, Würde und Herrlichkeit. Wir sind nun GOttes Kinder: aber es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, 1. Joh. 3, 2. ja sie werden noch dazu oft verworfen, mit Lügen und Lästerungen bedeckt, müssen Unrecht haben, und Sünder seyn.

Ihr Leben ist verborgen mit Christo in GOtt. Col. 3, 3. Wie Christus zwar jezund in groser Herrlichkeit lebet, aber man siehet solch seine Herrlichkeit nicht mit Augen: also sind auch die Christen herrliche Leute, aber inwendig. Sie haben eine Gerechtigkeit des Glaubens, und Rechten des Lebens: aber es ist solches mit einer schlechten Decke zugedecket; ihre Kleinodien seynd in Pack-Papier eingewickelt: aber nach dem Tode wird der HErr ihre Gerechtigkeit herfürbringen, wie das Licht, und ihre Rechte, wie den Mittag. Alsdenn wird ihr Licht herfür brechen, wie die Morgenröthe, und ihre Besserung wird schnell wachsen, und ihre Gerechtigkeit wird für ihnen hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird sie zu sich nehmen, Jes. 58, 8. 10. Da wird ihre Herrlichkeit stets zunehmen, und vom Anbruch des Lichts steigen bis zum hohen Mittag; da werden sie leuchten als die Sonne in ihres Vaters Reich, und wie des Himmels-Glanz immer und ewiglich, Math. 13, 43.

O JEsu, verborgenes Leben der Seelen,
Du heimliche Zierde der inneren Welt!
Gib, daß wir die heimliche Wege erwehlen,
Wenn gleich uns die Larve des Creuzes verstelt.
Hier übel genennet
Und wenig erkennet,
Hier heimlich mit Christo im Vater gelebet,
Dort öffentlich mit Ihm im Himmel geschwebet. Amen.

Die zwölfte Leich-Predigt.*

Text: Psalm 38, 18.

Denn ich bin zu leiden gemacht, und mein Schmerzen ist immer vor mir.

Inhalt.

Erster Eingang

enthält

1. die Geschichte jenes acht und dreyssig-jährigen Krancken am Teiche Bethesda, aus Joh. 5, 2. folg.
2. wird damit der Zustand des Verstorbenen, der acht und zwanzig Jahr lang kranck gelegen, verglichen.

Zweyter Eingang

zeiget,

wie der Leich-Text nicht für einen jeden, wol aber für den Verstorbenen sich schicke.

Vor-

* Johann Bihler, Burger und Becken, den 4. May A. 1738. gehalten.

Vortrag.

Von schmerzhaften und langwührigen Kranckheiten.

I. Wie dieselbe anzusehen seyen.

Nemlich

1. als ein gemeines Weh der menschlichen Natur.

a.) War der menschliche Leib anfangs volkommen gesund:

b.) durch die Sünde aber verderbt worden.

c.) Daher entstehet Kranckheit,

α.) an den innern Theilen, Blut, Eingeweid, Nerven, u. s. w.

β.) an den äusern Theilen, an den Musculn, Haut, Augen, Ohren, Händen, Füssen, und dergleichen.

d.) folglich ist unser Leib ein Sammel-Plaz der Schmerzen.

α.) Wer es nicht so mercklich empfindet, dancke GOtt.

β.) Wer aber am Fleisch leidet, sey eben darum zufrieden.

2. als Früchten unserer Sünden.

a.) Das

a.) Das waren sie bey Christo, der unsere Sünde getragen;

b.) das sind sie auch bey uns:

c.) solches muß uns demüthig und gedultig machen.

II. Was der Patienten Pflicht darunter seye.

1. Gedult. Denn

a.) sind wir zu leiden gemacht, und zwar

b.) von der Hand GOttes, die heilsam ist.

c.) kan es auch heisen: ich bin zum Leiden bereit, willig.

2. Beten.

a.) Ist der Text ein Gebet.

b.) Wie, und um was man beten solle.

III. Wie sie sich dabey trösten können.

1. komt das Leiden von GOtt;
2. ist es durch das Leiden des HErrn JEsu geheiliget;
3. hört es endlich im Tode auf.

Erster

Erster Eingang.

Es war zu Jerusalem bey dem Schaf-Hause ein Teich, der heiset auf hebräisch Bethesda, und hat fünf Hallen, in welchem lagen viel Krancken, die warteten, wenn sich das Wasser bewegete. Denn ein Engel fuhr herab, zu seiner Zeit, in den Teich, und bewegete das Wasser. Welcher nun der erste, nachdem das Wasser beweget war, hinein stieg, der ward gesund, mit welcherley Seuche er behaftet war. Es war aber ein Mensch daselbs acht und dreyßig Jahr kranck gelegen. Da JEsus denselben sahe, spricht Er zu ihm: Wilt du gesund werden? Der Krancke antwortete Ihm: HErr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich lasse, wenn das Wasser sich beweget, und wenn ich komme, so steiget ein anderer vor mir hinein. JEsus spricht zu ihm: stehe auf, nimm dein Bett, und gehe hin. Und alsbald ward der Mensch gesund, und gieng hin. Diese merckwürdige Geschichte lesen wir Joh. 5, 2. folg. Sie hat viel gleiches mit unserem gegenwärtigen Exempel. Jerusalem wollen wir Stuttgart seyn lassen. In Jerusalem war ein Teich, der hieß auf hebräisch Bethesda, auf deutsch ein Hauß des Leidens oder Mitleidens. Dergleichen Häuser ist hier nicht nur eines, sondern viele.

Unsers

Unsers seeligen Bihlers Hauß aber ist bey nahe eines der fürnehmsten. Ein rechtes Bethesda und Mitleidens-Hauß. Ach! was hat er selbs darinnen gelitten! was hat seine Ehfrau mitgelitten! was leidet sie bereits noch darinnen, und kan vor grosem Leiden nicht aus dem Hause hieher kommen! Freylich ein Hauß des Mitleidens, wer unsern seeligen Mit-Bruder ansahe, wer eine Zeitlang her die zwey Krancken-Better neben einander ansahe, die zwey Schmerzen-volle Ehleute ansahe, mußte Mitleiden haben; einen Stein konten sie erbarmen.

In dem Bethesda zu Jerusalem lagen viele Krancken, und darunter einer, der acht und dreysig Jahr lang gelegen war. Unser bisherige Bett-Riese ist allerdings zu dieser hohen Zahl hingekommen. Acht und zwanzig Jahre sind es, daß seine Kranckheit angefangen, und von Jahr zu Jahr zugenommen hat, bis sie dieses Jahr auf das höchste gekommen. Zu Lydda war Eneas acht Jahre lang kranck auf dem Bette gelegen, Ap. Gesch. 9, 33. Unser Meister Bihler zwanzig Jahr länger. Jenes Weib schleppte sich mit ihrer Kranckheit zwölf Jahre, und erlitte viel von vielen Aerzten, Math. 9, 20. Unser seelige Mit-Bruder mußte sechzehen Jahr länger unter seiner Kranckheit und vielen Aerzten bleiben. Jenes Weib war mit einem Geist der Kranckheit gebunden achtzehen Jahr lang, Luc. 13, 11.

11. Unser entschlafene Mit-Bruder zehen Jahre länger.

Es finden sich hier auch langwührige Patienten: aber von acht und zwanzig Jahren ist mir wenigstens keiner bekant. Der Mann zu Jerusalem war allem Anzeigen nach an den Füssen kranck; denn er konte nicht selber gehen, und bis ihn ein anderer hebte, war ihm im Hineinsteigen schon ein anderer vorgekommen. Unsers seeligen Mit-Bruders Kranckheit bestunde fürnemlich auch in den Füssen, bis sie in den ganzen Leib schlug, daß er sich muste heben und führen lassen. Jener zu Jerusalem lag an einem Teich oder Wasch-Bad, welches einige für einen Gesundheits-Brunnen halten. Der Teich hat andere geheilet, aber ihn nicht. Unser seelige Mit-Bruder ist vielmal in die Bäder und Sauerbrunnen gezogen, hat aber nie keine hinlängliche Hülfe zurück gebracht. Es ist fast kein alter und neuer Medicus und Chirurgus, bey dem er nicht Hülfe gesucht, aber keine gefunden hat! Endlich kam der rechte Meister zu helfen, JEsus Christus, und machte sein Hauß zu einem Hause des Mitleidens. Es jammerte den HErrn JEsum, daß er so lang gelegen war. Er fragte ihn: ob er wolte gesund werden, nemlich so von seiner Kranckheit frey werden, daß er ewig davon frey seyn solte? Und wie willig und begierig antwortete er mit Ja! Und JEsus sprach zu ihm: stehe auf, und gehe hin. Und der, der so lange Zeit fast nimmer

über

über den Stuben-Boden gehen konte, stund auf, und gieng hin aus diesem Elende in das rechte Vaterland.

Wir wollen bey dieser Gelegenheit ein gutes Wort der Lehre und des Trostes vernehmen, 2c.

Zweyter Eingang.

Ich bin zwar sonsten kein Freund von solchen Leich-Texten, da man nach dem Tode noch Klage führet, und von seinem überstandenen Leiden noch eine Nachrede halten will. Aber unserm seeligen Mit-Bruder, als einem besondern Creutz-Bruder, habe ich diesen Text nicht versagen können. "Es gebühren Leich-Predigten nur denen, die in" der Gedult ein sonderbares Muster und" Fürbild gewesen sind, daß man auf sie," als Vorgänger anderer, weisen, und, wie" Jacobus von Hiob, sagen kan: die Gedult Hiobs habt ihr gehöret, c. 5, 11." schreibet der seelige D. Müller in seinen bekanten Erquick-Stunden, Medit. 277.

Wenn man also es auf das schärfeste rechnen wolte, so gebührte doch unserm lieben Freund eine Leich-Predigt, als einem, der nicht nur langwühriges und schweres Leiden ausgestanden, sondern auch immer gute Gedult bewiesen hat. Nachdeme aber auch diesen Text schon mehrers abgehandelt: so will

jetzund

jezund daran Gelegenheit nehmen, zu reden

Von schmerzhaften und langwührigen Kranckheiten,

I. wie dieselbe anzusehen seyen.

II. was der Patienten Pflicht darunter seye. Und

III. wie sie sich dabey trösten können.

Abhandlung.

Der Text gibt Gelegenheit zu reden von schmerzhaften, und sonderlich langwührigen schmerzlichen Zuständen und Kranckheiten. Entweder seynd solche Leute da, welche sich mit dergleichen etwas leiden: oder es weißt doch keiner, was noch auf ihn wartet, ehe er stirbt. Mithin ist es doch nicht überflüssig, wenn wir alle Achtung geben,

I. wie dieselbe anzusehen seyen. Denn es ist doch billig, daß die Schäflein Christi nicht nur die Rosen-Stöcke wissen, unter welchen ihr guter Hirte sie lagert: sondern daß sie auch die Dorn-Hecken kennen, durch welche Er sie zur Herrlichkeit führet. Am Betrachtens-würdigsten seynd die Schmerzen des Haupts, nemlich unsers HErrn JEsu Christi, deme dieser Psalm eigentlich und unmittelbar zugehöret: aber

aber auch die Schmerzen seiner Glieder, ich meyne der Christen, sollen wir nicht obenhin ansehen, sondern sie ihrer Natur und Zweck nach wol verstehen lernen. Ich will bey dieser Zeit-Kürze sie euch nur auf zweyerley Weise zu erkennen geben. Und zwar

Erstlich als ein gemeines Weh unserer menschlichen Natur. David sagt: Ich bin zu leiden gemacht, nach dem Hebräischen, ich bin zum Hincken bereitet; ich trage einen Schlegel an meinem Leibe. GOtt ist der Schöpfer unsers Leibes. Denselben hat Er zwar anfangs volkommen, gesund, unsterblich und unverweßlich, ohne beschwerliche und schmerzliche Empfindungen geschaffen. Die Sünde aber, die in den Menschen eingedrungen, hat dieses gute Werck GOttes angegriffen, verstelt und verderbt, daß es seiner natürlichen Beschaffenheit nach so vielen Corruptionen, Leiden und Schmerzen unterworfen ist, als wenn der arme Mensch zu lauter Leiden gemachet, gebildet und erschaffen wäre. Der Mensch wird zu Unglück (Mühe und Beschwerlichkeit) geboren, wie die Vögel schweben empor zu fliegen, oder (hebr.) wo Kohlen (Feur) sind, da gibts auch Funcken, Hiob 5, 7. Man sehe nur die Beschaffenheit unseres Leibes nach seinen innerlichen und äuserlichen, flüssigen und dichten Theilen an: so wird bald erkant werden, daß dessen eigene Beschaffenheit Pein und Schmerzen verursache; daß, wo das Sünden-Feur

im Herzen brennet; daselbs allerley Funcken der Trübsalen ausschlagen.

Die innerliche Säfte und Feuchtigkeiten, darunter das Blut die fürnemste ist, wenn sie entweder zu wenig oder zu überflüssig, zu dick oder zu dünne sind; wenn sie entweder zurück gehalten oder zusammen getrieben; wenn sie entweder gestocket, oder in alzuheftige Bewegungen gebracht werden; desgleichen wenn sie sich entweder gar zu sehr erhizen, oder zu salzig und zu scharf werden, oder gerinnen, und in eine Schwärung oder Fäulnis eintretten, sind Ursachen genug zu unzehlichen Schmerzen. Daher haben viele Gesundheits-Lehrer die Quelle der Kranckheiten in dem Blut gesuchet. So ist es auch mit unserem Eingeweyd. Dieses kan entweder beschwert, gedruckt, verstopft, oder ausgedehnet, zerwundet, angefressen, morsch, brandig, blatterig, faul werden: so verursachet solches alles an Magen, Blasen, Nieren, Milz, Lunge, Leber, u. s. w. schmerzliche Empfindungen genug. Sehen wir auf unsere Sehnen und Nerven: ach! was für schmerzhaften Ziehungen, Spannungen, Ausdehnungen, Verstopfungen, scharfen Feuchtigkeiten, schlappem Nachlassen und dergleichen sind sie unterworfen.

Betrachten wir die äuserliche Theile, die Musculn, das künstliche Geweb unserer Haut, die zarte Structur unserer Augen und Ohren, des Haupts, der Zähne, u. s. w. so gibts die tägliche Erfahrung, wie dieselbe durch innerli-

che Ursache und äuserliche Zufälle, durch Geschwulsten, Versehrungen, Schäden und Anstössen, überaus leicht zu einem Sammel-Plaz vieler Marter gemachet werden. Kommen wir an unsere Füsse, Knie, Hände, und übrige Gebeine, so werden sie uns oft die schmerzlichste Folter-Banck, durch offene Schäden, reissende Gicht, Verrenckung, Zerbrechung, Zerquetschung, von Schlagen, Stossen, Fallen, von Fäulnis, Frost, Brand, scharfer fressender Materie, Krebs, u.s.w. Zu geschweigen, wie der Mensch auch von Winden erbärmlich geängstiget, von Würmern heftig gequälet, von Steinen, Gewächsen und Leibes-Schäden in grose Noth, Jammer und Schmerzen gesezet und elendiglich zerplaget werden kan. Auch was auser uns ist, Luft, Hize, Frost, Speise und Tranck wirckt auf unsern elenden Cörper, und sezet demselben mit allerley Schmerzen zu.

Siehe also, o Mensch, was ist dein **Leib**? ein **Sammel-Plaz der Schmerzen.** Es ist kein Glied an deinem ganzen Leib, weder groses noch kleines, weder innerlich noch äuserlich, welches nicht ganz allein dir tausenderley Schmerzen machen kan: so daß es ein Wunder ist, wenn ein Mensch einmal nur einen Tag ohne Schmerzen ist. Der ganze Cörper ist jenem Briefe Ezechielis gleich, inwendig und auswendig überschrieben von Klage, Ach! und Weh, Ezech. 2, 10. Bist du nun ohne Schmerzen an deinem Leibe, es thut dir kein

Zahn weh, du weissest nicht, wo dein Magen ligt, du hast nicht erfahren, was ein Gicht vermag; du kanst deine Hände frey gebrauchen, auf Füssen ungehindert gehen, geniesest ein scharfes Licht der Augen, und so fortan: o mit was Danck hast du dieses Wunder der Gutthat zu erkennen *! Leidest du aber am Fleisch; du hast an diesem und jenem Glied einen eigenen Peiniger: wundere dich dessen nicht! du bist ein Mensch, du bist ein keinnützes Stücklein Fleisch; im Fleisch wohnet nichts Gutes. Es geht dir eben, wie Hiob sagt: alweil der Mensch das Fleisch anträgt, muß er Schmerzen haben: und weil seine Seele noch bey ihm ist, muß er Leyde tragen, c. 14, 22. Diese stechende Dornen wachsen auf unserm eigenen Grund und Boden. Gleichwie wir nun uns gefallen lassen, daß der Bau unsers

* Es ist die Wunder-Güte GOttes würdig unter allen Anstössen und Schmerzen des Leibes von uns gepriesen und verherrlichet zu werden, da Er den Leib, der alle Augenblick auf unzehliche Weise könte zerbrochen und versehret werden, dennoch so treulich und liebreich träget, bewahret und erhält, daß derselbe nur dann und wann, nur hier und da, seine schmerzhafte Gebrechlichkeit erfähret. Keine Uhr mit den subtilsten Rädern und Gängen ist so leicht in Unordnung und Zerstörung zu bringen, als unser Leib, mit seinen unzehlichen kleinen und subtilen Adern, Gefässen und Zäsergen. Und doch wird jene viel eher, als dieser wandelbar und verdorben. Da wir täglich könten voller Schmerzen werden, läßt uns GOtt den grösten Theil unsers Lebens ohne Schmerzen seyn, schreibt der seelige D. Marperger.

sers Leibes viele Annehmlichkeiten und süsse Empfindungen gibt: also sollen wir auch zufrieden seyn, wenn diese Hütte allerhand Kränckungen und Beschwerungen aus sich selbs herfür bringt. Sonst möchte uns treffen, was Jesaiä 45, 9. stehet: Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, nemlich der Scherbe mit dem Töpfer des Thons.

Zweytens haben wir die Kranckheiten anzusehen als Früchten unserer Sünden. So ferne dieser Psalm auf Christum gehet, ist solches offenbar. Denn fürwahr Er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unser Missethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet, Jes. 53, 4. 5. Wollen wir aber auf David sehen: so ist dieser Psalm ein Buß-Psalm, vermuthlich auf seinen Fall mit Bathseba gerichtet, darinnen er sonderlich vor und nach unserm Text über seine Sünden klagt, und seine Leiden und Schmerzen, als betrübte Folgen seiner Abweichungen ansiehet. Wie er Psalm 51, 5. klagt: Meine Sünde ist immer für mir: eben so klagt er auch hie: Mein Schmerze, welchen mir eben die Sünde verursachet, ist immer für mir.

Und so ist es überhaupt. Seit dem die Sünde in der Welt ist, seit dem haben auch die Schmerzen angefangen. Sie sind Wür-

mer aus dem Apfel des verbotenen Baums. Sie sind Dornen und Distel auf dem menschlichen Acker, der den Fluch auf sich geladen hat. Es ist deiner Boßheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestrafet wirst. Also must du inne werden, und erfahren, was für Jammer und Herzeleid bringet, den HErrn seinen GOtt verlassen, und Ihn nicht fürchten, spricht der HErr Zebaoth, Jerem. 2/19.

Dieses leget den Grund zu einer demüthigen Gedult. Wir stammen von einer so bösen Art her, welche selbs Ursache an allem ihrem Unglück ist. Was haben wir uns denn zu beschweren, daß der Höchste ein solches Denckmaal unsers Ungehorsams seiner abgewichenen Creatur anhänget? Wir wollen uns nur tief dadurch in die Erkentnis unsers grossen Seelen-Schadens hinein führen lassen. Wir wollen mit der Kirche sagen:

Solls ja so seyn,
Daß Straf und Pein
Auf Sünden folgen müssen.
So fahr hie fort,
Nur schone dort,
Und laß mich hie wol büssen.

Gedencke, wie mancher klagen muß: Mein Schmerze ist immer für mir: bey dir aber gibt es vieleicht intervalla; der HErr läßt dich erholen, u. s. w. Gedencke, wie du dem andern Adam so viele Schmerzen mit deinen Sünden, und Pein mit deinen Missethaten gema-

gemachet hast! daraus sollest du aber eines überschwenglichen Seegens, und seines Verdienstes zum Heil deiner Seele theilhaftig werden. Sie heiligen alle Zeiten deines Jammervollen Lebens, und geben dir im Tode einen völligen Erlaß von allen Schmerzen. So wirst du dich immer wieder stillen können. Und diß leitet uns, zu sehen

II. was der Patienten Pflicht unter ihren Schmerzen, sonderlich langwührigen Schmerzen seye. Ich will auch dieses kurz fassen. Es bestehet in Gedult und Beten. In Gedult. Denn wir sind zum Leiden gemacht. Warum wollen wir dieser Ordnung widerstreben? warum wolten wir ändern wollen, was nicht zu ändern ist? Ist es uns recht, daß uns GOtt zu Menschen gemacht hat: so laßt uns auch recht seyn, daß Er uns zu leiden gemachet hat. Lasset uns die Hand küssen, die uns schläget, denn es ist eben die Hand, die uns gemachet hat. Es geschiehet uns ja nichts von ungefehr. GOtt ist es, der die Menschen mit Schmerzen züchtiget, Hiob 33, 19. der HErr ist es, der da schlägt und heilet, tödtet und lebendig machet, 5. Mos. 32, 39. So oft wir demnach ein Weh bey uns fühlen: so oft mögen wir gedencken: hie machet uns der HErr abermal etwas zu leiden. In so fern die Schmerzen Wehen der Natur sind, hat GOtt seine Hand dabey, als der Erhalter und Meister unserer Natur. In so fern sie aber Folgen der Sünden sind, hat GOtt seine Hand dar-

innen, als der höchste Richter alles Fleisches, der die Sünden nicht ungeahndet läßt. Ergeben wir uns nun in GOttes Willen, so wird seine Hand uns desto leichter seyn. Widerstreben wir aber seiner Zucht: so wird die Hand des HErrn nur Tag und Nacht schwerer auf uns. Wolan! es ist besser in die Hand des HErrn, als in die Hand der Menschen zu fallen, denn seine Barmherzigkeit ist gros, 2. Sam. 24, 14. Plagt mich der Schmerze peinlich: die gute Hand, von welcher er komt, ist dagegen heilsam und tröstlich. Wenn der Schmerze mich quälet: so soll die Vaters-Hand mich erquicken.

Ich halte GOtt in allem stille:
Er liebet mich in Freud und Schmerz.
Wie gut ist GOttes Liebes-Wille!
Wie freundlich sein erbarmend Herz!
Die Hand, die mich gekränckt mit Pein,
Soll stets von mir verehret seyn.

Solche Gedult hat David bewiesen. Seine Worte können auch so gegeben werden: Ich bin zu leiden bereit, fertig, willig, gefaßt. Wie das Grund-Wort so viel heißt als freywillig, Psalm 51, 12. Die Vernunft sagt: du must das leiden! der Glaube aber, und der kindliche Geist machen, daß der Christ grosmüthig ausrufet: ich kan und will es leiden. Ordentliche Mittel sind zwar nicht verboten. GOtt hat den Arzt, und so viel tausend Kräuter um unsers elenden Leibes willen

len erschaffen: Aber sie müssen mit Verläugnung alles eigenen Willens gebraucht werden; und wenn sie nicht anschlagen, muß uns GOttes Wille genug seyn. Es muß heisen: ich bin willig und geneigt zum Leiden, so viel du wilt, so lang du wilt, soll mein Schmerz immer vor mir seyn! ich bin willig dazu. Ich weigere mich des Leidens und der Strafe nicht; ich bin bereit; ja es ist billig und recht, daß ich nur leide, und gleich von Anfang zum Leiden bereitet, geboren und geordnet bin; darum, weil ich voller Sünde, ein geborner böser Sünder bin. Einem Sünder aber gebühret seine Strafe von GOtt.*

Ich will also, alweil ich lebe noch,
Das Creuz dir willig tragen nach.
Mein GOtt, mach mich dazu bereit:
Es dient zum Besten allezeit.

Die andere Pflicht ist Beten. Denn unsere Text-Worte sind ein Gebet und Gespräch mit GOtt. Da mag es heisen: Gedult, und ein wenig Schreyen sind meine beste Arzneyen. Schreyen nemlich zu GOtt, wie David sagt: Ich schreye mit meiner Stimme zu GOtt, zu GOtt schreye ich, und Er erhöret mich, Psalm 77, 2. des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen, so wird Er meine Stimme hören, Ps. 55, 18. Wenn wir den Menschen unsere Leiden und Schmer-

* Lutherus über diese Stelle.

Schmerzen viel erzehlen wollen, so haben sie bald genug. Sie mögen das Winseln und Aechzen nicht hören. Allein der HErr, der uns befiehlt, daß wir Ihn in der Noth anrufen sollen, verachtet unser Wehklagen und Lamentiren nicht. Er ist in unserer Noth uns anzuhören nicht so unlittig, wie die Menschen; Er verstopfet seine Ohren nicht, u. s. w.

Darum nur fleissig gebetet mit Paulo, daß der HErr den Pfahl im Fleisch von uns nehmen wolle, 2. Cor. 12, 7. 8. will Er ihn nicht wegnehmen, so beten wir mit Hiskia: HErr, ich leide Noth, lindere mirs, Jesaj. 38, 14. Folgt keine Linderung: so bitten wir mit der Kirche im Gesang: **Pflanz nur Gedult durch deinen Geist in mein Herze!** Sonderlich aber ist zu bitten, daß der HErr durch unsere Schmerzen seines Namens Ehre, unserer Seelen Seeligkeit, und unserer Mit-Christen Erbauung befördern, und uns eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit davon einsamlen lassen wolle. Endlich betrachten wir

III. **wie sich Krancke in schmerzhaften Kranckheiten trösten können.** In unserem Text scheinet kein Trost zu liegen. Und es ligt doch einer darinnen. Er weiset uns ja auf GOtt, der uns zu diesem Leiden gemachet hat, der sie geordnet hat, der sie abgemessen, der sie gezehlet hat. Diejenige mögen untröstlich in ihren Schmerzen seyn, die GOtt nicht kennen. Wer aber auf GOtt siehet, dem kan es niemal an lebendigem Trost fehlen. GOtt

ist

ist es, der solche Leiden dir zu deinem Besten auferlegt, der sie treulich tragen hilft, der dich darunter erhält und stärcket, der in deiner Schwachheit mächtig ist. Er machet es auch mit dem Leiden wol. Es ist zwar eine bittere Arzney, aber dabey heilsam zu einem seeligen Zweck gereichend. Es stimmet mit dem guten Rath GOttes überein:

Rath mir nach deinem Herzen,
O JEsu, GOttes Sohn!
Soll ich je dulden Schmerzen,
Hilf mir, HErr Christ! davon;
Verkürz mir alles Leiden,
Stärck meinen blöden Muth,
Laß mich seelig abscheiden,
Sez mich in dein Erb-Gut.

Darnach habe schon etlichmal erinnert, daß dieser Psalm auf den HErrn Christum gehe. Siehe Er war nicht nur der Allerverachteste, sondern auch der Allerschmerzhafteste; voller Schmerzen und Kranckheiten, Vir dolorum, Jes. 53, 3. Hiemit hat Er alle unsere Schmerzen geheiliget, gesegnet, und zum ewigen Wol ersprießlich gemacht. Er ist mir dadurch ein Vorgänger worden, dem ich nachfolgen solle williglich.

Endlich hören sie auf. David spricht zwar im Text: Mein Schmerze ist immer für mir. Allein es gehet solches nur auf diese Zeit, nicht auf die Ewigkeit. Davon hat uns Christus JEsus erlöset. Unser Leiden ist ein Leiden die-

ser Zeit, und also kurz. Wie lang etwas währet: so komt doch alles zu einem Ende. Da gehet ein seeliger Wechsel an. Siehe, nach der kurzen Schmerzens-Zeit ist dir bereitet eine Ewigkeit ohne Schmerzen und voller Freude. Auch in dem Schmerzen kan man seelig sterben, wenn man glaubig stirbt, und mit Joseph und Maria den HErrn JEsum mit Schmerzen sucht, Luc. 2, 48. Der gecreuzigte JEsus gab mitten in der grösten Marter seinen Geist auf. Im Tode ist noch das lezte Weh. Es folget demselben kein Weh mehr nach: sondern ein ewiges Wol. GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leyd, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn, Off. Joh. 21, 4. Die Erlösete des HErrn werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn; Freude und Wonne werden sie ergreifen; und Schmerzen und Seufzen wird weg müssen, Jes. 35, 10. Wie gut läßt es sich denn singen:

Kan uns doch kein Tod nicht tödten,
Sondern reißt
Unsern Geist
Aus viel tausend Nöthen;
Schleußt das Thor des bittern Leiden;
Und macht Bahn,
Daß man kan
Geh'n zun Himmels-Freuden.

Alda

Alda will in süssen Schäzen
Ich mein Herz,
Auf den Schmerz,
Ewiglich ergözen.
Hier ist kein recht Gut zu finden,
Was die Welt
In sich hält,
Muß im Huy verschwinden. Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Die drenzehende Leich-Predigt.*

Text: Psalm 71, 7-9.

Ich bin vor vielen wie ein Wunder: aber du bist meine starcke Zuversicht. Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll seyn täglich. Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Jes. 46, 3. 4.

1. wird

* Frauen Maria Magdalena Althuhnin, Weißgerberin, den 20. Dec. 1733. gehalten.

1. Wird der herrliche Inhalt dieser Verheissung gezeiget;
2. Lutheri Worte darüber angeführt;
3. hat solches die Verstorbene an sich erfahren.

Zweyter Eingang

zeiget,

wer der Verfasser des 71. Psalmens seye, und daß ihn vermuthlich David bey angehendem Alter gedichtet habe.

Vortrag.

Ein kurzer Auszug des Lebens-Laufes Davids.

I. in seiner Jugend.

Da bestund seine Arbeit im Lernen: GOtt du hast mich von Jugend auf gelehret.

1. Wer sein Lehrmeister gewesen? GOtt.
2. die Zeit: von Jugend auf, da er noch die Schafe hütete.
3. die Art und Weise: da ihn
   a.) GOtt gelehret,
   b.) er sich lehren lassen.

4. die

4. Die Lectionen, in geistlichen und zeitlichen Dingen.

5. Der Erfolg, daß er seine Jugend gottseelig geführet, und auch hierinnen ein Wunder wurde.

Ermahnung und Bestrafung unserer jungen Leute.

II. in seinen mittleren Jahren.

Da war er ein Wunder,

1. in Ansehung der Wolthaten GOttes.

2. der mancherley Abwechslungen des Glücks und Unglücks.

3. darüber er täglich voll Lobens und Danckens war.

III. in seinem angehenden Alter.

Diß war dem Gebet gewidmet.

1. Erkennet David die Schwachheit des Alters;

2. bittet er um göttliche Hülfe und Aufsicht.

a.) Bestrafung gottloser Alten.

b.) Trost wider die Beschwehrden des Alters.

Erster

Erster Eingang.

Höret mir zu, ihr vom Hause Jacob, und alle übrige vom Hause Israel, die ihr von mir im Leibe getragen werdet, und mir in der Mutter lieget. Ja Ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet; Ich will es thun, Ich will heben und tragen und erretten. Diß ist eine wunderschöne und an reichem Trost unerschöpfliche Anbietung des grosen und seeligen GOttes gegen uns im ganzen Leben, bis auf das höchste Alter hinaus, bey Jesaj. 46, 3. 4. Mutter-Herz, Mutter-Liebe, Mutter-Treue und Pflege ist das Allerzärtlichste, das man geniessen kan. Dieses verspricht den Seinen der herrliche GOtt, und noch ein weit mehrers. Er sagt: wir werden von Ihm im Leibe getragen, wir liegen Ihm in der Mutter. Eine Mutter trägt ihr Kind neun Monate unter ihrem Herzen; darnach legt sie es von sich. Aber Jacob und Israel, aber fromme und gehorsame Kinder GOttes, liegen viel länger, ganze Jahre, ja was sage ich, ihr Lebenlang, GOtt in seiner Mutter, und werden von Ihm im Leibe getragen. Sehr viel ist es gesagt, wenn Moses von GOtt rühmet: Er habe sein Volck geführet und behütet, wie seinen Aug-Apfel; wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet: also habe Er seine Fittigen ausgebreitet, und

sein Volck aufgenommen, und auf seinen Flügeln getragen, 5. Mos. 32, 11. 12. Aber das ist ungleich mehr, daß uns GOtt verspricht, im Leibe zu tragen, und in seiner Mutter ligen zu lassen; ja uns zu tragen, wie unter mütterlichem Herzen, bis ins Alter, bis wir grau werden. Und weil das mehr ist, als wir bitten und verstehen können, so wiederholet Er diese Versicherung, und sagt: Ich will es thun, Ich will heben und tragen und erretten!

An diesen Worten konte sich unser seelige Lutherus nicht genug ergözen. Er nennets eine über die massen prächtige und ansehnliche Verheisung, in welcher sich die ganze Barmherzigkeit GOttes ergiesse. Er sezet hinzu: "Wir sind nicht werth, daß wir solches lesen sollen, wegen unsers Unglaubens." Und noch einmal: "Es ist diß eine höchst-liebliche Abbildung, daß Er sagt, sie würden von Ihm in der Mutter getragen, und Er sey die Mutter, welche sie trage, als eine zarte Frucht in Mutterleibe." T. III. Jen. lat. f. 407.

Unsere seelige Mit-Schwester hat mit ihrem erwehlten Leichen-Text anzeigen wollen, daß sie diesen treuen und gnädigen Beystand GOttes in ihrem Leben vielfältig erfahren habe; daß sie wegen dieser gütigen Führungen GOttes sich zum beständigen Danck gegen GOtt verbunden erkenne; und daß sie in solcher guten

Zuversicht sich dem HErrn auch auf ihr angehendes Alter noch weiter anbefehle, 2c.

Zweyter Eingang.

Dieser ein und siebenzigste Psalm hat keine Aufschrift, wer der Verfasser desselben gewesen. Doch wird er insgemein, und aus guten Gründen dem David zugeschrieben. Und zwar muß er denselben verfasset haben bey seinem angehenden Alter, etwa über der Flucht vor Absolon, oder doch nachdem er albereits viele Widerwärtigkeiten ausgestanden, und eine grose Erfahrung in den mancherley Wegen GOttes mit ihm erlangt gehabt hatte. Denn er hat bey nahe seinen ganzen Lebens-Lauf hinein gebracht.

Wenn ich mich nun besonnen habe, wie ich vorgegebenen Leichen-Text erbaulich für unsere ganze Versamlung handeln wolte, ist mir beygegangen, ich wolle euch daraus mit Ziehung des übrigen Psalmens mittheilen

Einen kurzen Auszug des Lebens-Laufes Davids,

so daß wir ihn

I. betrachten in seiner Jugend,

II. in seinen mittlern Jahren,

III. in seinem angehenden Alter.

Abhand-

Abhandlung.

Die Griechen haben ein Sprüchwort,
von welchen es hernach die Lateiner ent-
)net, worinnen sie einem jeden Alter des
enschlichen Lebens sein besonders Geschäft zu-
gnen, und sagen: Junge Leute sollen ar-
:iten, mittlere rathen, und die Alten be-
n. Ist eine schöne Austheilung, wenn sie in
)bacht genommen würde. Laßt uns sehen,
as wir in dem Lebens-Lauf Davids davon
itreffen. Und zwar

I. betrachten die Arbeit seiner Jugend.
)ie bestund im Lernen. Davon berichtet er
ns v. 17. GOtt du hast mich von Jugend
uf gelehret. Hie zeiget er uns vorderist sei-
:n Lehrmeister an, und rühmet, daß es GOtt
lber seye. David erkennet, daß er von Natur
cht besser gewesen, als andere, die in Unwis-
nheit und Ungeschicklichkeit auf die Welt
mmen, und aus sich selbs auch nicht tüchtig
)en, etwas zu lernen. Aber der HERR
ibe sich seiner angenommen, und ihn gelehret.
:un hat ihn GOTT nicht unmittelbar in
ner Jugend gelehret, sondern sich gewiser
littel dazu bedienet, z. E. seiner Eltern, und
derer Lehrmeister, wie denn David ausdrück-
) seiner Lehrer gedencket und sagt: ich bin
:ehrter, denn meine Lehrer, Ps. 119, 99.
o gebraucht sich GOtt auch seines Wortes
unserm Unterricht, als welches die Augen

 erleuch-

erleuchtet und die Albern weise macht, Ps. 19, 8. 9. Aber David schreibt alles allein GOtt zu. Denn das ist in der alten Jüdischen Theologie ein besonders Stück, daß die Heiligen in der Schrift alles dermassen GOtt zuschreiben, daß es scheint, sie schliessen alle Mittel-Ursachen aus, darum weilen GOtt entweder manches allein oder doch manches grösten Theils würcket, dahero Ihme auch allein aller Danck gebühret.

O wir thörichte Menschen, die wir uns auf unsern Verstand, Fleiß, Bücher, und andere Menschen verlassen, wenn etwas zu lernen ist. Darum ist es auch so ein elendes Gelern, da man immerdar lernet, und doch nicht zur Erkentnis der Wahrheit komt, 2. Tim. 3, 7. denn GOtt ist es, der die Menschen lehret, was sie wissen, Ps. 94, 10. So spricht der HErr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich lehret, was nüzlich ist, Jesaj. 48, 17. Höret, was unsere Symbolische Bücher lehren: „Wo GOtt nicht selber Schulmeister ist, „so kan man nichts, das Ihm angenehm „ist, und uns und andern heilsam, studie„ren und lernen".

Darnach bezeichnet er die Zeit, wie lang ihn GOtt gelehret, nemlich von Jugend auf. So bald David des Lernens fähig war, hat er sich in die Zucht und Lehre von GOtt nehmen lassen, und es nicht auf weit hinaus versparet. Wir wissen, daß David noch als ein

junger Knab auf das Feld hinaus, und der Schafe hüten muste, 1. Sam. 16, 11. Aber bedencket, was diß für eine Bekentnis ist, GOtt habe ihn von Jugend auf gelehret. Es ist ja bey uns fast insgemein nichts elenders, als die arme Jungen, die die Schafe, Kühe und Rosse hüten müssen, und dabey so dumm im Geistlichen werden, als Roß und Mäuler, die nicht verständig sind. Aber David, der auch auf keine Universität geschicket, sondern früh zu den Schafen gethan wurde, hat doch dabey etwas gelernet, und sein Herz dem lieben GOtt offen gehalten, daß Er ihn hat lehren können. O wie muß David mit so guten Gedancken umgegangen seyn! wie muß er GOtt stets vor Augen gehabt haben! was für schöne Betrachtungen muß er über die Geschöpfe und fürkommende Dinge angestellet haben! wie muß er dem heiligen Geist so Raum gegeben haben, daß dieser ihn des göttlichen Worts erinnern, und daraus immer mehr erleuchten können! Ach! unsere Leute lernen fast in Schulen, Kirchen und Häusern nichts, geschweige wenn sie auf dem Felde seyn müssen! Wenn ich denen draussen arbeitenden Leuten zumuthete, sie solten, wenn sie so neben einander schaffeten, auch mit GOttes Wort umgehen, ihre Sprüche, Psalmen und Gebette wiederholen, aus den Predigten sagen, sonst gute Discurse führen, singen u. s. w. sie würden meynen, ich wäre nicht gescheid, und wolte sie mit mir zu Narren machen. Und siehe, es wäre ja dieses erst

unser Psalm! Alsdenn könten sie erst mit David sagen: GOtt, du hast mich von Jugend auf gelehret! ja es wäre erst, was manche zu unsern und vorigen Zeiten gethan haben, daß z.E. Graß-Mägde immer ein Gesang-Büchlein oder ihre Kinder-Lehr mit sich getragen, und wenn sie geruhet, oder ein wenig Zeit erobert, darinnen gelernet, und sich auf den Sonntag zubereitet haben! Da heist es, wie von Timotheo: Weil du von Kind auf die heilige Schrift weisest, kan dich dieselbe unterweisen zur Seeligkeit, durch den Glauben an Christo JEsu, 2. Tim. 3, 15.

Drittens erzehlet David die Art und Weise, indem er sagt, gelehret. Du bist mit mir als einem unwissenden Kinde umgegangen; du hast mich aus meiner Unwissenheit zur Erkentnis, aus meiner Ungeschicklichkeit zur Erfahrung und Tüchtigkeit, etwas auszurichten gebracht; du hast mir gewiesen Gutes und Böses, Wahres und Falsches zu unterscheiden, jenes erwehlen und dieses verwerfen. Daneben gibt er aber auch zu verstehen, daß er sich habe lehren lassen; daß er auf die Anweisungen und Triebe des heiligen Geistes fleissig acht gegeben; daß er sich aus Betrachtung der Creaturen, und Meditation des göttlichen Wortes eine gute Erkentnis erworben; daß er von Jugend auf bis jetzt niemal gedacht habe, er wisse genug, sondern sich immer vor einen Schüler gehalten, und bey GOtt um Unterricht gebeten habe, wovon der ganze 119.

Psalm voll ist; desgleichen: **HErr zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige. Leite mich in der Wahrheit und lehre mich, denn du bist mein GOtt, der mir hilft, täglich harre ich dein,** Ps. 25, 4. 5.

Endlich seynd hierunter auch begriffen die **Lectionen**, die er gelernet hat. Er benamset **nichts**, sondern sagt überhaupt: **Du hast mich gelehret**, nemlich alles, was mir jedesmal **von** Alter zu Alter nöthig war; alles, was ich **bedurfte**, dich zu erkennen, dir zu dienen, dem Neben-Menschen nützlich zu seyn, mich selbsten **zu regieren**. Und also nicht nur die heimliche **Weißheit**, was zum geistlichen und ewigen Leben gehöret: sondern auch was in dieses zeitliche Leben tauget, z. E. Singen und Harpfenschlagen, mit Bogen und Kämpfen wol umzugehen. **Er lehret meine Hand streiten, und lehret meinen Arm einen ehernen Bogen spannen**, Ps. 18, 35. **Und abermal: Gelobet sey der HErr, mein Hort, der meine Hände lehret streiten, und meine Fäuste kriegen**, Ps. 144, 1.

Diß ist ein Stück der Jugend Davids: was wäre erst von andern gottseeligen Bezeugungen zu sagen. In dem vorhergehenden 5. und 6. Vers spricht er: **Denn du bist meine Zuversicht, HErr HErr, meine Hofnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlassen von Mutter-Leibe an; du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; mein Ruhm ist immer für dir.** Wel-

ches er auch schon Ps. 22, 10. 11. angezeiget: **Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen aus Mutter Leibe; du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an.** Sehet und verwundert euch! denn es ist gewis was verwunderliches, wie fromm und gottesfürchtig der Mann seine Jugend zugebracht! in welchem Glauben und Vertrauen auf GOtt, als den Meister seiner Jugend, er schon damals gestanden; wie er seine Hofnung nur auf GOtt gesetzt, sich in GOtt beruhiget, und nicht gezweifelt habe, Er werde sich seiner annehmen! wie er sich bey allen Vorzügen nur immer seines GOttes gerühmet! wie er GOtt seinen GOtt seyn lassen, das ist, Ihne kindlich gefürchtet, herzlich geliebet, und schon in der Jugend Ihme angehangen und vertrauet habe! wie getrost er sich in unserem Text desselben erinnern, und sich vor GOtt darauf berufen kan! Denn ob es gleich auch Fehler und Gebrechen darinn gegeben hat, um welcher willen er sich so herzlich demüthiget, und sagt: **HErr, gedencke nicht der Sünden meiner Jugend,** Ps. 25, 7. so muß es doch durchaus nicht so grob hergegangen seyn, wie unsere unverständige und boshaftige Leute es sich einbilden, und gar davon ein schändlich Teufels-Liedlein erdichtet haben. Denn bedencke einer, was er hie in unserm Psalmen von GOtt, von seiner Jugend erzehlet, und sage, ob muth-

willige

willige Sünden damit haben stehen können? Gewis! er mag auch in dieser Absicht sagen aus unserm Text: **Ich bin vor vielen wie ein Wunder!**

Fürwahr! ein Jüngling, der seinen Weg so unsträflich wandelt, ist vor vielen, wie ein Wunder. Unsere Alten haben zu ihren bessern Zeiten doch schon gesagt: wenn ein Mensch durch seine Jugend durchkomme, und zwanzig Jahr alt werde, daß er seinem Gewissen nicht eine und andere Schmarren gehauen habe: so seye das eben ein so gros Wunder, als da die drey Jünglinge im feurigen Ofen zu Babylon unversehrt und bewahret worden, Daniel 3, 27. Denn wie lassen sich doch unsere junge Leute so gar nicht von GOtt lehren! wie bekümmern sie sich so gar nicht um eine geistliche Erkentnis und kindlichen Umgang mit GOtt! wie gedencken sie so gar nicht an ihren Schöpfer, Ihme die Blüthe ihrer Jugend, und das Beste ihres Lebens zu opfern, sich und ihre Wege dem HErrn in Zuversicht und Hofnung zu befehlen! wie sind sie vielmehr so unbändig und ausgelassen, wenn sie ein klein wenig aus den Ohren hinaus wachsen! wie fangen sie an zu junckern, und hören schon das Gras wachsen, welches erst über sieben Jahre kommen wird! wie beschämen sie sich sogleich der Kinder-Lehren! wie vergessen sie wieder, was sie ein wenig gelernet hatten! wie lassen sie sich lieber vom Teufel lehren, als von GOtt! welch verfüh-

rischen Cameraden ergeben sie sich, die sie allerhand böse Stücklein lehren; lehren, wie sie sich von Eltern, Herrschaften und Pfarrern nicht müssen so in ein Bocks-Horn spannen lassen! wie man seiner Jugend und Leibes, alweil er noch jung seye, auch gebrauchen müsse, wie man die Mayen-Blümlein nicht versäumen, es nicht so genau nehmen, sich lustig machen, Frommseyn aber auf das Alter versparen müsse, und so ferner.

Wie wird es aber solchen Leuten ergehen, wenn sie zu Jahren kommen? und werden sie auch sagen können: GOtt du hast mich von Jugend auf gelehret, v. 17. GOtt du warest meine Zuversicht von Mutter-Leibe an; meine Hofnung von Jugend an; mein GOtt von meiner Mutter Leibe an. Werden sie nicht in grose Noth und Angst gerathen, und sagen müssen: Du schreibest mir an Betrübnis, und wilt mich umbringen um der Sünden willen meiner Jugend, Hiob 13, 26. Jezo laßt uns an David sehen,

II. wie sein mittleres und bestes Alter seye zugebracht worden. Davon konte er in unserm Text sagen: Ich bin vor vielen, wie ein Wunder. Das ist, mein ganzes Leben ist recht wunderbar gewesen. Ich bin ein Wunder gewesen, da ich dem Löwen, und wieder einmal dem Bären nachliefe, und ein Schaf aus ihrem Munde errettete. Ich bin ein Wunder gewesen, da ich als ein bisheriger Schaf-Hirt mich unterstanden habe, den

unge-

ungeheuren Riesen Goliath anzugreifen und zu erwürgen. Ich bin ein Wunder gewesen, da ich darauf an den königlichen Hof gezogen, ja gar des Königs Eydam worden bin. Ich bin ein Wunder gewesen, da der HErr mich unter acht Brüdern den jüngsten hat heraus nehmen, und zum Könige salben lassen. Ich bin ein Wunder gewesen, da der HErr mich erwehlete, und nahm mich von den Schaf-Ställen, von den säugenden Schafen holete Er mich, daß ich sein Volck Jacob weiden solte, und sein Erbe Israel. Und er weidete sie auch mit aller Treue, und regierte sie mit allem Fleiß, Ps. 78, 70. folg.

Und so gieng es durch das übrige Leben Davids hindurch. Sehet, wie David auf seine Führungen so genaue Achtung gegeben! wie hoch er die Woltbaten GOttes angeschlagen, und sie für lauter Wunder gehalten hat, v. 17. wie es ihm so lieb gewesen, daß auch andere, und sein viele, die herrliche Führungen GOttes an ihm erkant, sich darüber verwundert, und GOtt gepreiset haben! Darum spricht er Ps. 40, 6. HErr, mein GOtt, gros sind deine Wunder, und deine Gedancken, die du an uns beweisest, dir ist nichts gleich: ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewol sie nicht zu zehlen sind. Ja der ganze 77. Psalm ist nichts anders als eine Verkündigung solcher Wunder GOttes, und so mancher Wolthaten, welche GOtt an David bewiesen hatte.

Aber

Aber es konte David auch auf eine andere Weise sagen: Ich bin vor vielen, wie ein Wunder; nemlich um der mancherley Abwechslungen des Glücks und Unglücks, des guten und bösen Zustandes willen. Jetzt war er ein Mann nach GOttes Herzen, jetzt sichtete ihn der Satan, und stürtzte ihn in einen und andern schweren Fall. Jetzt siegete er über die auswärtige Feinde, jetzt flohe er vor seinen Unterthanen und eigenen Kindern. Jetzt hebte ihn GOtt hoch, jetzt stoßte Er ihn wieder zu Boden, v. 20. 21. So wunderlich gienge GOtt mit David um, daß ihn viele für ein Zeichen göttlicher Rache hielten, für ein besonders Exempel eines unglückseeligen Mannes ansahen, der bey GOtt verhaßt, und von Ihm verlassen seye, v. 11. Sie wiesen mit Fingern auf ihn, als auf ein Monstrum; sie spotteten seiner und sprachen: Diß ist der Mann, der so viel vom Vertrauen auf GOtt sagt, und ist doch so von GOtt und Menschen verlassen! Noch andere verwunderten sich, wie ein Mann so viel ausstehen könne; wie er so wunderlich immer wieder errettet werde; wie er auch in den grösten Nöthen GOtt zu seiner starcken Zuversicht behalte; wie er sich nichts irren lasse an seinem Vertrauen auf GOtt!

Diß ist ein Stück des Lebens Davids in seinen mittlern Jahren. O was könte jetzt gesagt werden für diejenige, so in eben dergleichen Jahren stehen, wenn es die Zeit litte. Es dencke nur ein jedes in seinem Theil zurück an die

Wunder-Wege, welche ihn GOtt bisher geführet hat, so wird er Ursach finden mit David zu verlangen und zu bitten: HErr, laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll seyn täglich! Das war eines von den Haupt-Geschäften Davids in seinem Leben, seinen GOtt zu loben, und für eine jegliche Wolthat Ihme mit einem besondern Liede zu dancken, Sir. 47, 9. Für die Fülle der Gnade und Gaben GOttes wolte er auch einen vollen Mund des Lobs und Preises GOttes haben, und zwar täglich, bey guten und bösen Tagen, ja nach dem Hebräischen: den ganzen Tag; nicht nur jezuweilen eine halbe Stunde, sondern den ganzen Tag. Und diß wiederholet er etlichmal in unserem Psalmen: v. 14. sagt er: ich will immer deines Ruhmes mehr machen. v. 15. Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil, die ich nicht alle zehlen kan. v. 16. Ich preise deine Gerechtigkeit allein. v. 17. Ich verkündige deine Wunder. v. 18. Ich will deinen Arm verkündigen Kindes-Kindern, und deine Kraft allen, die noch kommen sollen. v. 22-24. Ich dancke dir auch mit Psalter-Spiel für deine Treue, mein GOtt, ich lobsinge dir auf der Harpfen, du Heiliget in Israel. Meine Lippen und meine Seele, die du erlöset hast, sind frölich, und lobsingen dir. Auch dichtet meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit; denn schämen müssen

sich,

sich, und zu Schanden werden, die mein Unglück suchen. O schöner Lebens-Lauf Davids! voll Wunder göttlicher Wolthaten! voll Creuz und Trübsalen! voll Vertrauens und Freude! voll Lobens und Danckens! Ach! laßt uns, die wir zwischen dreyßig und sechzig Jahren stehen, ein Muster davon nehmen! Ach! laßt uns doch diese unsere beste Jahre auf diese beste Weise zubringen, und alles andere, das diesem entgegen ist, ernstlich meiden! Endlich betrachten wir auch

III. sein angehendes Alter. Diß war fürnemlich dem Gebet gewiedmet. **Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde; und wiederum v. 18. auch verlaß mich nicht, GOtt, wenn ich grau werde!** O wie läßt es sich im Alter so gut beten, wenn einen GOtt von Jugend auf gelehret hat! wenn einer GOtt und Menschen in mitlern Jahren so treulich gedienet, und GOttes Ehre täglich befördert hat! wie so wol bereitet komt man da in das Alter, legt eine Last nach der andern ab auf die Jüngere, und behält sich zu seiner besten und meisten Zeit-Ubung das Beten für!

Im Alter, sagt David, werde man schwach; schwach an Leibes- und Gemüths-Kräften. Er sahe dieses gleichsam voraus, und empfunde es auch zeitlich genug. Er hatte in seiner Jugend und männlichen Alter viel ausgestanden; darum nahmen seine Kräften mit der natürlichen Wärme so ab, daß man ihn zuletzt nimmer

genug

genug erwärmen konte, 1. Kön. 1, 1. So schiene es auch, als wenn seine Söhne und Ministers seine Schwachheit mißbrauchten, und allerhand intrigues anspönnen. Ja gar, als wenn er seinen Unterthanen und eigenen Kindern zu lang lebte, die ihn bey lebendigem Leibe erben, und sich bereits die Crone auffsezen wolten, 1. Kön. 1, 5. Das alles hätte gar übel abgehen, und David noch ein verlassener Mann werden können, ehe er starb. Aber er hatte bey Zeit und gleichsam im Vorrath darauf gebetet; er hielte noch an mit Beten: ach! verwirf du mich nicht, wenn mich auch andere verwürfen, in meinem Alter; verlaß du mich nicht, wenn ich schwach werde. Sondern eben, weil es mir an Kräften mangelt, so verdopple du deine Gnade an meinem Leib und meiner Seele; schüze mich wider alle Gefahr, deren ich ja im Alter weniger widerstehen kan, als in meiner Jugend, da ich mich als ein Löw wehrte; sonderlich laß mich dir und deiner heiligen Beobachtung empfohlen seyn, daß ich nicht in die Sünden, zu welchen das Alter besonders geneigt ist, als in Mißtrauen, Zaghaftigkeit, Geiz, Verdrießlichkeit, Ungedult, Ruhmredigkeit, Schwazhaftigkeit, und dergleichen gerathen möge! Ach! HErr, ob ich von Jahren alt, und von Kräften schwach werde: so hilf mir doch, daß ich im Geist blühe, wie ein grüner Palmbaum, daß ich wachse, fruchtbar und frisch bleibe im Hauß der Gnaden alhier, bis du mich in das

Reich der Herrlichkeit und himlische Paradis unter die Zweige deiner Pflanzung zur ewigen Freude und Wonne versezest.

Nun, liebe Zuhörer, seynd auch alte Männer und Frauen unter uns, über sechzig gegen siebenzig und weiter hin, ey die nehmen hie einen schönen Spiegel an David, und suchen ihr Alter auch also wol zuzubringen. O solte es nicht auch hie und da Alten geben, die ihre graue Haare nicht mit Ehren tragen! Unter den Stücken, denen Sirach von Herzen feind gewesen, ist auch diß, wenn ein alter Mann ein Ehbrecher ist, c. 25, 4. Es gibt Knaben von hundert Jahren, und Sünder von hundert Jahren, das ist, alte Leute, die kindische Thorheiten und bübische Laster an sich haben: aber diese sind verflucht, Jesaj. 65, 20. Hingegen höret, was Paulus fürschreibet Tit. 2, 2. folg. Den Alten gebühret, daß sie nüchtern seyn, ehrbar, züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Gedult. Den alten Weibern desselben gleichen, daß sie sich stellen, wie den Heiligen ziemet, nicht lästerin seyen, nicht Weinsäuferin, gute Lehrerin, daß sie die jungen Weiber lehren züchtig seyn, ihre Männer lieben, Kinder lieben, u. s. w.

Fühlen aber alte Leute die Beschwerden des Alters mit Haufen, sie werden schwach und kräncklich, vergeßlich, verdrießlich; sie seynd unwehrt, oder es gehet sonst mit ihnen zurück, sie können ihren Amts- und Berufs-

Geschäf-

Geschäften nimmer nachkommen, die alte gute Freunde sterben weg, das neue Geschlecht liebet auch neue Dinge; ja sie sind auch im Geistlichen nimmer so munter, eiferig, freudig und brünstig: nun so trösten sie sich, daß der HErr auch nicht viel von ihnen fordere, wenn sie das Ihrige bey guter Zeit gethan haben. Sie sollen nur desto fleissiger beten für andere, und für sich. GOtt wird sie nicht verwerfen. Er wird sie nicht verlassen noch versäumen; Er wird ihr Helfer seyn, daß sie sich nicht fürchten dörfen, was solt ihnen ein Mensch thun? Hebr. 13, 5. 6. Er wird sie tragen bis ins Alter, und bis sie grau werden. Er wirds thun, Er wird heben, tragen und erretten. Er wird sie endlich erlösen von allem Ubel, und ihnen aushelfen zu seinem himlischen Reiche, daß sie wie zeitige und zur Ewigkeit reife Garben gesammelt und eingeführet werden in die Scheune des ewigen Lebens. Wir seufzen indessen:

Soll ich auf dieser Welt mein Leben höher bringen,
Durch manchen sauren Tritt hindurch ins Alter dringen:
So gib Gedult; für Sünd und Schanden mich bewahr,
Auf daß ich tragen mög mit Ehren graue Haar. Amen.

Die
vierzehende Leich-Predigt.*

Text: Psalm 71, 20-24.

Denn du lässest mich erfahren viel und grose Angst: und machst mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erden herauf. Du machest mich sehr gros, und tröstest mich wieder. So dancke ich dir auch mit Psalter-Spiel für deine Treue, mein GOTT; ich lobsinge dir auf der Harpfen, du Heiliger in Israel. Meine Lippen und meine Seele, die du erlöset hast, sind frölich und lobsingen dir; auch dichtet meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit.

In-

* Wurde den 24. April A. 1742. Frauen Susanna Elisabetha Romigin, *Expeditions*-Raths und Kast-Kellers Wittib, einer gebornen Jägerin, gehalten, nachdeme sie ihr Leben auf 47. Jahr gebracht hatte. Siehe die X. Leich-Predigt.

Inhalt.

Erster Eingang

stehet Joh. 16, 33.

Bey diesem Wechsel der Jünger Christi findet sich

1. Angst,
2. Frieden,
3. durch Christum,
4. der tröstet
   a.) mit seinem Zuspruch;
   b.) in Ihm haben wir Frieden;
   c.) in der Welt Angst:
   d.) können aber getrost dabey seyn.

Zueignung auf die Verstorbene.

Zweyter Eingang.

Was Jes. 53, 8.

1. von Christo stehet, dessen kan sich
2. ein Glaubiger auch rühmen.
3. Auch hat solches die Verstorbene erfahren.

Vortrag.

Der abwechselnde Zustand Christlicher Seelen in dieser Welt.

I. Wie sie in mancherley Angst und Gerichte gerathen.

1. Klaget David über Angst;
   a.) viele Angst;
   b.) grose Angst;
   c.) Erfahrung solcher Angst.
2. findet sich solche Angst bey allen wahren Christen;
   a.) theils innerlich;
      α.) sowol im Anfang der Busse; als
      β.) im Fortgang der Heiligung.
   b.) theils äuserlich;
      α.) in mancherley Trübsalen,
      β.) sonderlich im Sterben.
3. vergleichet David seine Trübsalen mit dem Sterben;
4. mit einem, der in das Grab geleget worden.

II. Wie sie daraus genommen, in Trost, Freude und Dancken gesetzt werden.

1. in Trost. Denn ihr Leiden komt von GOtt.

2. in Hülfe; denn

a.) kehret sich GOtt wieder zu ihnen;

b.) macht Er sie lebendig;

c.) holt Er sie wieder aus der Tiefe der Erden herauf;

d.) macht Er sie sehr gros;

e.) tröstet Er sie wieder.

3. dadurch werden sie in Freude und Danck gesetzt.

Beydes hat die Verstorbene erfahren:

1. Angst; endlich

2. Hülfe, Errettung und Dancken.

Erster Eingang.

Solches habe Ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden. Mit diesen Sieges- und Trost-Worten hat unser geliebte Heiland seine bewegliche Abschieds-Rede, und zugleich sein ganzes Lehr-Amt beschlossen, Joh. 16, 33. Dieses ist das Geschick und Loos der Jünger Christi in der Welt: Angst und Trost, Kampf und Friede, Last und Lust, Trübsal und Labsal, Bedrückung und Erquickung.

Beedes hat ihnen Christus ausgemacht. In der Welt, sagt Er, habt ihr Angst. Und es findet sich ja so in wircklicher Erfahrung.

Welt, Tod, Teufel, Sünd und Hölle,
Unser eigen Fleisch und Blut,
Plagen, heißt es, unsre Seele,
Lassen uns bey keinem Muth.

Wir sind voller Angst und Plage, lauter Creuz, Trübsal und Streit. Aber auch Friede, Trost und Sieg im Christenthum. Es ist wahr, wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht: uns ist bang, aber wir verzagen nicht, 2. Corinth. 4, 8. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum, 2. Cor. 1, 5. Durch Christum, der sich unserer so herzlich annimt, unserer Schwachheit so mächtig aufhilft, unserer Blödigkeit so freundlich zuspricht: Solches habe Ich zu euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, Ich habe die Welt überwunden.

Ach! HErr JEsu, wie reichlich tröstest du, die gänzlich sind verlassen! Für ein Tröpflein Angst in dieser Welt bereitest du uns Ströme lebendiger Tröstungen gegenwärtig und zukünftig! Wie ist es uns doch so tröstlich, daß du, du selber, mit uns redest, und so mitleidig, gnädig und freundlich mit uns redest! Wie so tröstlich, daß wir in dir Frieden haben! Wir haben also nicht nur Angst,

sondern

sondern auch Frieden. Wir sind also wol in der Welt, aber nicht ganz: sondern auch in dir, und mehr in dir, als in der Welt! Wie tröstlich, daß wir Angst haben, aber nur in der Welt, länger nicht! In der Welt, nicht im Himmel! In der Zeit, nicht in der Ewigkeit! Wie tröstlich, daß der Heiland uns blöden Kindern einen solchen Muth einspricht: Seyd getrost! Fürchtet euch nicht, ihr habt ja mich und meinen Frieden, meinen tiefen Frieden, meinen geistlichen Frieden, meinen ewigen Frieden vor euch, und niemand, als die von mir überwundene Welt wider euch!

Unsere seelige Frau Expeditions-Räthin hat ihren ganzen Lebens-Lauf in einen Leichen-Text eingeschlossen, der in diesen zwey Wirbeln gehet, in Angst und Trost, in Leyd und Freud, in Tödten und lebendig machen, in Klagen und Loben. Mit dieser Abtheilung kan ein Christ noch wol zufrieden seyn. Wir wollen diesem ihrem hinterlassenen Zeugnis nachdencken, und ein Wort des Trostes und der Ermahnung daraus nehmen 2c.

Zweyter Eingang.

Er ist aus der Angst und Gericht genommen. So verkündigt der Prophet Jesajas von dem Messia, c. 53, 8. und sezet damit voraus, daß Christus in Angst und Gericht gewesen seye. Und wir wissen ja wol,

in welche innerliche Seelen-Angst und äuserliches Leibes-Leiden unser Bürge und Erlöser JEsus Christus hinein gekommen, aber auch wieder heraus genommen, und nach dem Leiden des Todes gecrönet worden ist mit Preiß und Ehre.

Von einem jeden glaubigen Christen kan man dieses rühmen: Er ist aus der Angst und Gericht genommen. Wenn einer in der Busse vor dem Gericht des heiligen GOttes stehet, über seinen Sünden angeklaget und verdammet wird, und damit in Jammer und Noth komt; aber auch durch den Glauben gerechtfertiget, und von aller Schuld und Strafe losgesprochen wird: so kan man sagen: er ist aus der Angst und Gericht genommen. Sonderlich ist dieses eine Beschreibung des seeligen Todes der Glaubigen, da solches auf eine volkommene Weise an ihnen volzogen wird. Da man an Statt zu sagen: er ist gestorben; sagen kan: er ist aus der Angst und Gericht genommen. In der Welt hatte er Angst, aber er ist nun daraus genommen. In dem Leben war er noch manchem Zucht-Gericht GOttes, oder auch Splitter-Gericht der Menschen unterworfen; wenigstens hat er sich selbs am strengesten gerichtet: aber nun ist er aus allem Gericht, und daher entstehender Angst genommen, und vom Tod zum Leben hindurch gedrungen.

Unsere seelige Frau Mit-Schwester hat mit ihrem erwehlten Leichen-Text uns einen

Abriß

Abriß ihres Lebens, ihres innerlichen und äuserlichen Zustandes hinterlassen, und damit die mit ihro fürgegangene Vermengungen der vielen Aengsten und guter Tröstungen, die mancherley Abwechslungen des Leydes und der Freude, ihre danckbare Zufriedenheit darüber mit GOtt, und ihre lebendige Hofnung auf einen seeligen Tod, der alles Böse aufheben, und sie in volle und ewig preißwürdige Seeligkeit sezen werde, deutlich angezeiget. Wir wollen denn hiernach betrachten

Den abwechselnden Zustand Christlicher Seelen in dieser Welt,

I. Wie sie in mancherley Angst und Gerichte gerathen:

II. Wie sie daraus genommen, in Trost, Freude und Dancken gesezet werden.

Abhandlung.

DEr erste Theil unsers Textes enthält eine betrübte Klage über Angst und Gerichte; und diese Klage wird mit mancherley Worten ausgedruckt. Die Seele erzehlet von Angst, von Todes-Nöthen, von Liegen und gleichsam begraben seyn in der Tiefe der Erden.

Erstlich redet sie auf die nachdrücklichste Weise von Angst, von vieler Angst, von vieler und groser Angst, von Erfahrung solcher Angst. Vorderist klaget die Seele über Angst, daß sie gleichsam belagert, feindlich umringet, und allenthalben geängstiget werde. Darnach über viele Angst. Dieses wird auf zweyerley Weise angeditten. Einmal, in dem das Wort, so im Deutschen in der einzeln Zahl: Angst; übersezet ist, in der Grund-Sprache aber in der mehrern Zahl stehet, und Aengstigungen und Beklemmungen bedeutet. Darnach wird noch ausdrücklich hinzugesetzt: viele Angst. Da nicht nur immer eine auf die andere folget, sondern da auch allerley Arten und Gattungen der Trübsalen sich erheben. Ferner über grose Angst, die sich wie Meeres-Wellen empören, daß wir nicht hinüber sehen können. Im Hebräischen heißt es eigentlich böse Angst und Bedrückung. Und dieses offenbaret recht die Schwachheit des Fleisches und der Vernunft. Denn diese siehet dergleichen Schicksale für böß und schädlich an. Der Mensch meynet Wunder, wie er so unglücklich seye vor andern. Du lässest mich erfahren böse Angst, sagt die blinde Natur. Sodenn gehört auch zu dieser Klage, daß der Christ solche Angst erfahren muß. Du, o GOtt, lässest mich nicht nur daran gedencken, nicht nur meine Betrachtungen über das Jammer-volle Leben haben, nicht nur dergleichen an andern sehen:

sondern

sondern du lässest es mich wircklich erfahren. Es ist zwar auch gut, auf anderer Kinder GOttes Trübsalen mercken, die Exempel der Märtyrer und Creuz-Träger lesen. Aber es muß einer doch selbs auch in den Kampf hinein: sonst komt er zu keiner Erfahrung.

Nun diese Angst und Noth trift nicht nur etwa einen unter tausend: sondern es kan sie keiner umgehen, der ein wahrer und ernstlicher Christ seyn will. Wer die Tröstungen GOttes erfahren, wer zum Leben erwecket, wer aus der Tiefe heraus geholt seyn, wer auf die Höhe der Gnade GOttes gestellet, wer erlöset werden, wer frölich lobsingen will in Ewigkeit, kurz, wer des vielen, herrlichen und ewigen Guts in unserm Text theilhaftig werden will: der muß sich gefallen lassen, auch die Angst und Bitterkeit, die vorhergehet, zu schmäcken. Die Busse ist die Thüre in das Christenthum. Keine Busse, kein Christenthum! keine Busse aber ist ohne Schmerzen, Angst und Noth. Also must du innen werden und erfahren, was für Jammer und Herzleyd es bringet, den HErrn deinen GOtt verlassen, und Ihn nicht fürchten, spricht der HErr Zebaoth, Jer. 2, 19. Und wie würde auch sonst ein Mensch nach dem Glauben verlangen, und GOttes Gnade suchen, wo ihm seine Sünden nicht erst die Hölle heiß gemacht hätten! Ja auch im Fortgang der Heiligung fehlt es nicht an Angst

und Noth. Der Mensch möchte gern des Elends der Sünden los seyn: aber das falsche Herz hanget noch immer auf die böse Seite. Man nimt sich für, die Sünde nimmer zu thun, und man fühlet doch ihre Reizungen und Ausbrüche oft nur desto mehr. Da kommen denn die heimliche Schläge GOttes im Gewissen dazu, der einen prüfet mit seiner Ruthe, und machet ihme mit seiner Zucht angst und bange, Sir. 4, 19. Der geistlichen Anfechtungen und Sichtungen des Feindes zu geschweigen.

Bey diesem Innerlichen bleibt es noch nicht: sondern es schlagen auch viele äuserliche Zufälle dazu, die ein armes Menschen-Herz sehr in die Enge treiben. Bald leidet einer von der Welt, von heimlichen oder öffentlichen Feinden, Mißgönnern, Spöttern, Lästerern, Verächtern, u. s. w. bald gerathet man in den betrübten und beklemten Wittwen-Stand, und dessen beschwerliche Folgen; bald greift GOtt selbs den Leib an mit Kranckheiten und Schmerzen. Was Sorgen, Kummer und Bangigkeit machen oft die Kinder! Und wer will alle Arten der Aengsten erzehlen, die so viel und gros sind!

Was warten nicht endlich für gewise Aengsten auf uns im Tode! Wie siehet man es öfters so gar auch von aussen, daß ein solcher sterbender Mensch in den höchsten Nöthen seyn müsse! Und wenn es auch von aussen nicht also scheinet, so ist doch inwendig,

wenn das Herz brechen, Leib und Seele sich scheiden solle, die allerhöchste Noth. So gar, daß wenn ein Verstorbener solte wieder kommen und erzehlen können die Todes-Aengsten, die er ausgestanden, es würden einem Lebendigen die Haare zu Berge stehen.

Ferner vergleichet David seine Trübsalen auch mit dem Sterben. Denn indem er preiset, GOtt mache ihn wieder lebendig: so sezet er voraus, daß Er ihn zuvor getödtet habe. Dadurch kan die allergröseste Lebens-Gefahr verstanden werden. Denn es läßt der HErr bisweilen es dahin kommen, daß man bey sich beschliesset, man müsse sterben, 2. Cor. 1, 9. Es greift aber diese Redens-Art der Schrift weiter um sich, und bedeutet einen solchen Zustand der Seelen, da einer über seinen Sünden gerichtet, und zum Tode verdammet wird, und den Tod, als den Sold der Sünden, nach seiner Kraft und Stachel im Gewissen fühlen muß. Der Höllen Bande, heißt es da, umfiengen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich, Ps. 18, 6. Das Gesez wird ein Buchstabe, der da tödtet, und nur Verdamnis prediget, 2. Cor. 3, 6. wie GOtt der HErr sagt: Ich tödte sie durch meines Mundes Rede, Hos. 6, 5. O was kostet es da für Noth und Jammer, bis das eigene Leben stirbt, bis Vernunft und Eigenwille getödtet, bis der alte Mensch gekräncket wird mit seinen Lüsten und Begierden; von

von welcher Tödtung so viel in der Schrift stehet, und wir auch selbs darum bitten:

Ertödt uns durch dein' Güte,
Erweck uns durch dein' Gnad:
Den alten Menschen kräncke,
Daß der neu leben mag,
Wol hie auf dieser Erden,
Den Sinn und all' Begierden,
Und G'dancken hab'n zu dir.

Tränck mich an deinen Brüsten,
Und creuz'ge mein Begier
Samt allen bösen Lüsten;
Auf daß ich für und für
Der Sünden-Welt absterbe,
Und nach dem Fleisch verderbe,
Hingegen leb in dir.

Endlich vergleicht David auch seinen Zustand einem, der gar in das Grab geleget worden. Denn indem er sagt: der HErr hole ihn von der Tiefe der Erden herauf; so muß er ja in derselben gestecket seyn. Diß ist gewis eine ganz besondere Beschreibung der allerempfindlichsten Noth, des Hofnungs- und Trostes-losesten Zustandes. Nicht nur enge gepresset und eingemauret seyn; nicht nur sterben; sondern auch als ein Aas geeckelt, der menschlichen Gesellschaft unwerth geachtet, von jedermans Augen hinweg gethan, den Würmern übergeben, begraben liegen, und tief in der Erde stecken. Was mag dieser Abgrund anders

anders seyn, als die Tiefe der Sünden, und der Strafen, der Anfechtung, und aller Feinde? aus welcher dorten Davids Gebet herkam: Aus der Tiefe rufe ich, HErr, zu dir, HErr, höre meine Stimme! Ps. 130, 1. Desgleichen Ps. 42, 8. Deine Fluten rauschen daher, daß hie eine Tiefe, und da eine Tiefe brausen, alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Diß weißt niemand, als welcher es in der Angst seiner Seele erfahren hat; wenn einen der liebe GOtt so tief hinein führet, daß einem nicht anders zu Muth ist, als er seye nicht mehr unter den Lebendigen, sondern liege bereits unter den Todten. Da ist Angst und grose Noth!

Sehet, in solche Angst und Gerichte führet manche Christliche Seele der verborgene GOtt in dieser Welt hinein: aber auch wieder heraus. Und darum laßt uns jezt

II. sehen, wie Christliche Seelen aus solcher Angst und Gericht genommen, in Trost, Freude und Dancksagung gesezet werden. Unser Text sagt: Du lässest mich erfahren viel und grose Angst, und machest mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erden herauf; du machest mich sehr gros, und tröstest mich wieder. Erstlich werden sie in Trost, Hülfe und Errettung gesezet. Es ist aber vorderist schon ein Trost bey allem leiblichen oder geistlichen Leiden, wenn eine Seele nur weißt, daß es von GOtt

komt.

komt. Du lässest mich erfahren viel und grose Angst; du führest mich in diese Hölle; du lässest mich durch Feur und Wasser gehen; du wirfest mich dem Satan und der Welt vor die Füsse; du steckest mich dem Tode und der Hölle in den Rachen; du nimmest mir diß und jenes; du machest mich zur Witwe, u. s. f. Nach der gemeinen Meynung hat es immer jemand anders gethan, als GOtt, wenn den Leuten etwas begegnet. Die Vernunft gibt Menschen, gibt dem und jenem Schuld. Dieses machet lauter Unruhe. Hingegen ist das der Grund guten Friedens und Gelassenheit, wenn einer über alle Menschen und Zufälle hinüber siehet, zu GOtt hinauf steiget, und sagt: Du, o GOtt, lässest mich erfahren viel und grose Angst. Denn hat es GOtt gethan, so kan es mir ohnmöglich zum Verderben gereichen, sondern muß zum Besten dienen, Röm. 8, 28. Je mehr Angst und Beklemmungen Er uns erfahren läßt: je auf einen weitern Raum seiner Gnade will Er uns sezen.

Eine liebliche Verwandlung der Leiden ist ferner, wenn David rühmet: du machest mich wieder lebendig. Zweyerley tröstliches ligt hierinnen. Denn es lautet eigentlich: wiederkehrend machest du mich lebendig. Der HErr kehret also um. In der Angst und Noth düncket es den Menschen, als gienge der HErr von uns hinweg, zürnte mit uns, kehrte uns den Rücken zu, und wolte nichts mehr mit uns zu thun haben. Wenn Er aber unser Herz

wieder tröstet, so komt es uns für, als kehrte Er wieder um, als wendete Er sein Angesicht wieder in Huld und Liebe zu uns. GOtt ist immer einerley. Er hat eben das Herz, wenn Er schläget und verbindet; wenn Er betrübet und tröstet; wenn Er tödtet und lebendig machet, 1. Sam. 2, 6. 5. Mos. 32, 39. Aber unserer Vernunft komt Er anders für. Wenn es uns wol gehet, so stellen wir uns denselben als nahe und gnädig für: und wenn es uns übel gehet, so bilden wir uns denselben entfernet und zornig ein; da es manchmalen gerad umgekehrt seyn kan. Darum wenn wir recht unterrichtet und vest gesezt wären im Christenthum und Glauben, so solten wir eben ein so gutes Herz und Vertrauen zu Ihm in dem Leyd haben, als in der Freude: so wurden wir vieler Angst überhoben seyn können.

Ins besondere aber rühmet David, daß ihn der HErr wieder lebendig mache. Diß ist das alte und beständige Wunder-Spiel GOttes mit den Seinen, sonderlich nach dem geistlichen, daß wenn Er einen erhöhen will, so erniedriget Er ihn; wenn Er einen heilen will, so verwundet Er ihn; wenn Er einen reich machen will, so macht Er ihne arm; wenn Er einen fromm machen will, so macht Er ihn zu einem Sünder; wenn Er einen lebendig machen will, so tödtet Er ihn. Ach! wie hat ein jeder darauf zu sehen, ob GOtt dieses auch an ihme habe erweisen können! ob Er ihn auch habe nach dem Natur- und Sünden-Leben

tödten, und hingegen das neue GOttes-Leben in ihme erwecken können? Oder ob man noch im geistlichen Tode liege, in den alten Sünden stecke, und von dem Leben aus GOtt, von der kräftigen Lebendigmachung, von dem lebendigen Athem GOttes, von seiner almächtigen Stimme: du solt leben; noch entfremdet seye? Lernet doch eine edle Wahrheit aus unserm Text. Zu erst getödtet seyn, darnach lebendig werden. Es will alles durch Schmerzen geboren seyn, was Bestand und Kraft haben solle. Wer aber lebendig, getröstet und seelig werden will, ehe er den Tod des alten Menschen geschmecket hat: der bleibet wol ferne davon.

Drittens rühmet die Seele dem HErrn nach: du holest mich wieder aus der Tiefe der Erden herauf. Dieses bedeutet die Errettung auch aus den höchsten Nöthen, da keine vernünftige Hofnung noch menschlich Ansehen dazu mehr vorhanden ist. In andern Orten der heiligen Schrift wird es so ausgedrückt: **Das weiß ich fürwar, wer GOtt dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn du hast nicht Lust an unserm Verderben. Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Leiden und Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Deinem Namen sey ewiglich Ehre und Lob, du GOtt Israel!**

Israel! Tob. 3, 22. 23. Und Hoseä c. 6, 1. 2.
eißt es: Komt, wir wollen wieder zum
HErrn. Denn Er hat uns zurissen, Er
wird uns auch heilen; Er hat uns geschla-
en, Er wird uns auch verbinden. Er
macht uns lebendig nach zweyen Tagen;
Er wird uns am dritten Tage aufrichten,
aß wir für Ihm leben werden. Und diß
t fürwahr ein gros Werck der göttlichen
Gnade.

Viertens rühmet David: du machest
mich sehr gros. Hie steigen die göttliche
Gnaden-Beweisungen. Du holest mich nicht
ur aus der Tiefe der Erden herauf: sondern
u machest mich auch gros und erhaben; (nach
em Hebräischen) du vermehrest meine Gröse.
im Ps. 18, 36. ist es so gegeben: Wenn du
mich demüthigest, so machest du mich
ros. Solches ist eben nicht von einer leib-
chen und weltlichen Erhöhung und Gros-
achung zu verstehen, wie es das eigenliebige
leisch und der hoffärtige Sinn gern hätte;
enn dieser solle vielmehr immer herab gewor-
n, erniedriget und vernichtiget werden. Viel-
ehr erklären sich wahre Christen: Wir be-
ehren keine Ruhe, also auch keine Ehre,
ir das Fleisch in Ewigkeit: sondern es ist
ne geistliche Erhöhung und Grosmachung,
emlich guter Wachsthum an dem inwendigen
Menschen, Grosmuth wider die Feinde, ein
mlischer und über die Erde erhabener Sinn,
Sieg über alle Urtheile, Lästerungen, Ver-

folgungen, u. s. w. daß man sich an nichts dergleichen kehrt. Alsdenn, heißt es Jes. 58, 19. wirst du Lust haben an dem HErrn, und Ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacob, denn des HErrn Mund sagets.

Endlich fasset David alles zusammen und sagt: und tröstest mich wieder. Was dieses für ein Trost seye, kan niemand glauben, er seye denn nach langem oder starckem Leiden wircklich von GOtt getröstet worden, und habe erfahren, wie GOtt die Thränen selbs von den Augen abwischt, und wieder Muth und Leben ins Herz spricht. Da geht es, wie David abermalen sagt: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergözten meine Seele, Ps. 94, 19. Ohne diesen Trost müste auch wol der Allerstärckste vergehen unter dem Elend. Ja es kan kein Christ sein Creuz beständig und gebührend tragen, er bekomme denn zum wenigsten eine verborgene Kraft des göttlichen Trostes in das Herz, die ihn unterstüze; daß wenn er schon nach seiner Empfindung meynet, verlassen zu seyn, er dennoch im tiefsten Grund des Geistes von GOttes Geist unterhalten werde.

Sehet, das ist GOttes heilige und väterliche Weise Christliche Seelen aus **Angst und Gerichte heraus zu nehmen!**

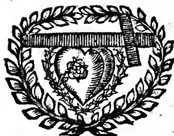
Nicht nur aber wird die Seele in Trost und Hülfe, sondern auch in Freude und Danck versetzt. So dancke ich dir auch mit Psalter-Spiel für deine Treue, mein GOtt; ich lobsinge dir auf der Harpfen, du Heiliger in Jsrael. Meine Lippen und meine Seele, die du erlöset hast, sind frölich, und lobsingen dir, 2c. Diß folget aus dem vorigen. Wenn einen GOtt aus der Angst heraus gerissen, aus dem Gerichte genommen, aus grosser Trübsal errettet, und mit solchem Trost und Hülfe in Gnaden angesehen hat: so kan man nicht anders als GOtt dancken; so bietet man alles auf, womit man seinen Danck und Freude bezeugen, und GOttes Ehre befördern kan bey sich und andern. Psalter-Spiel, Harpfen, Lippen, Seele, Zunge, und was man sonsten hat; wenn alle Adern, alle Bluts-Tropfen im Leibe lauter Zungen würden zum Preise GOttes, so würde man sie gern und willig dazu gebrauchen; so erkennet und preiset man GOttes Treue, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Man dancket, man lobsinget, man freuet sich, man dichtet und besinnet sich aufs beste; man wechselt ab, bald mit dem Innerlichen, bald zugleich auch mit dem Aeuserlichen; man wird nicht müde; man betrachtet bald das Vergangene, bald das Gegenwärtige, bald das Zukünftige; man thut dergleichen täglich, und nicht nur alle Tage, sondern nach dem Hebräischen, den ganzen Tag, daß nicht eine Stunde ohne GOttes Lob dahin gehe.

Unsere seelige Frau Expeditions-Räthin hat diesen Text nicht nur erwehlet, sondern den Inhalt desselben auch wol erfahren. Ich will mich mit Erzehlung ihrer äuserlichen Schicksale nicht aufhalten. Ihr Innerliches ist am besten dem HErrn bekant gewesen. In ihrer Kranckheit habe ich sie von Anfang bis zu Ende nach dem ersten Stück unsers Textes gefunden. Ihro ward bange um ihre Seeligkeit. Sie litte Anklagen über so viel versäumtem Guten. Ihre eigene Gerechtigkeit wurde in Koth getunckt, die Gnade aber theur und köstlich; vielmals kam die Angst, als wäre sie gar versäumt worden, als würde sie nun zu spät gesuchet; wenigstens liesse sie sich ja nicht empfinden. Da war denn ein evangelisches Wort beedes zur Demüthigung und Erquickung wol angelegt, und die Gnaden-Röslein sprosseten unter den Dornen der Anfechtung desto lieblicher herfür. Durch ihren hereilenden Tod aber ist sie desto bälder vollendet worden. Damit ist der andere Theil unsers Textes in volkommene Erfüllung gegangen. Mitten im Tode ist ihro der Eingang in das wahre Leben, und die Bahn zur Seeligkeit eröfnet worden. Nun hat sie der Allmächtige recht lebendig gemacht. Ihr Leib ist zwar in die Tiefe der Erden geleget, ihr Geist aber über alles Sichtbare erhöhet und frey worden zur herrlichen Freyheit der Kinder GOttes.

Wie

Wie hat sie der HErr nun so gros gemachet! Wie wird sie nun über der ausgestandenen Angst erquicket! Wie danckt sie ihrem GOtt für seine Treue, und lobsinget dem Heiligen in Israel! Ihre Seele ist erlöset, und sie lobsinget GOtt ein ewiges Hallelujah!

Hallelujah, Lob, Preiß und Ehr
Sey unserm GOtt je mehr und mehr,
Und seinem grosen Namen,
Stimt an mit aller Himmels = Schaar,
Und singet nun und immerdar
Mit Freuden Amen, Amen.
Klinget,
Singet:
Heilig, heilig,
Freylich, freylich,
Heilig ist GOtt,
Unser GOtt, der HErr Zebaoth.
Amen.



Die fünfzehende Leich-Predigt.*

Text: Psalm 73, 23. 24.

Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältest mich bey meiner rechten Hand; du leitest mich nach deinem Rath, und nimst mich endlich mit Ehren an.

Inhalt.

Erster Eingang

betrachtet den Sterbe-Tag des HErrn JEsu,

1. als

* Gehalten den 30. Mart. A. 1739. bey der Beerdigung Herrn Johann Heinrich Klozen, gewesenen vieljährigen Regierungs-Raths-Cancellisten, und Organisten in der Leonhards-Kirche. Er war gebohren den 19. Jan. A. 1668. zu Dünckelspiel, woselbs sein Herr Vater, Joh. Paul Kloz, Organist, die Frau Mutter aber Ursula, eine geb. Reuchlinin, war. Nachdeme er die Music und Schreiberey ergriffen, begleitete er einen jungen Herrn von Adel auf die Universität Halle, lag den *Studiis* ob, that schöne Reysen, und wurde bey seiner Rückkunft als Reg. Raths-Cancellist angenommen. Er heurathete 1.) Fr. Maria Magdalena Haimin, eine geb. Wölflinin; 2.) Jgfr. Jacobina, weyl. Hrn. *M.* Joh. Heinr. Fabers, *Praeceptoris Gymnasii* Tochter. Starb am Char-Freytag, alt 71. Jahr.

1. als einen rechten Freytag;
2. guten Freytag;
3. stillen Freytag;
4. Char-Freytag;
5. des HErrn JEsu Freyers-Tag.

Solches wird auf den Verstorbenen appliciret, welcher am Char-Freytag starb.

Zweyter Eingang

ist genommen von dem Symbolo des Verstorbenen:

Mit GOtt weiter!

Welches im Christenthum und beym Unglück nöthig ist.

Vortrag.

Ein erbaulicher und tröstlicher Denck- und Wahl-Spruch eines Christen,

welcher

I. mit GOtt wol anfangt.

Denn zum Christenthum gehöret,

1. daß man zu GOtt komme;
2. sich von seiner Hand ergreifen,

3. von demselben leiten lasse, und
4. stets mit Ihm seye; entweder
a.) von Jugend, oder
b.) doch von seiner Bekehrung an.

Diß macht einen guten Christen.

II. mit GOtt weiter fortsezt.

Dazu gehöret,

1. daß einer nicht sincke und zurück falle;
2. daß man weiter komme.

Zu beedem hilft GOtt.

1. Hält Er den Menschen an seiner rechten Hand;
2. leitet Er ihn nach seinem Rath. Denn
a.) zeigt Er Ihm den rechten Weg,
b.) stärckt ihn darauf; und diß alles
c.) nach seinem Rath, Wort und Weißheit.

III. mit GOtt seelig vollendet.

Er nimt ihn mit Ehren an.

1. Der Mensch kan sich nicht selbs zur Ehre helfen;

2. ist

2. ist zwar schon Ehre, ein Christ zu seyn:

3. solche Ehre wird aber erst am Ende völlig, offenbar und ewig.

Nuzanwendung.

Erster Eingang.

Unsere liebe Alten haben dem Sterbe-Tage unsers theuresten Heilandes JEsu Christi allerhand erbauliche und tröstliche Namen gegeben. Erstlich sagten sie, seye es der erste rechte Freytag im ausnehmenden Verstande, von welchem jeder sechste Tag in der Woche durch das ganze Jahr seinen Namen bekommen habe. Denn an diesem Tage habe uns der HErr JEsus frey gemacht von Sünden, vom Zorn GOttes, von der Höllen Gewalt, von des Todes Macht, und die herrliche Freyheit der Kinder GOttes erworben. An diesem Freytag habe der HErr JEsus uns armen und bedrangten Sündern die tröstliche Freystadt in seiner eröfneten Seite erbauet, darein wir fliehen können, wenn der höllische Blut-Rächer uns verfolgen wolle, 5. Mos. 19, 2. An diesem Tage habe Er uns den freyen Zugang zum Herzen des himlischen Vaters, die freye Strase in das Paradis, den freyen Weg in das ewige Leben gebahnet.

Ferner

Ferner haben sie ihn den guten Freytag genennet, als an welchem der HErr JEsus alles wieder gut gemacht habe, was Adam und Eva böß gemacht haben. Da der HErr JEsus durch seinen Tod am Creuz alles vollendete, hätte das Volck auf ein neues zurufen mögen: **Er hat alles wol gemacht,** Marc. 7, 37. Er hat uns Vergebung der Sünden, Versöhnung mit GOtt, ewige Gerechtigkeit, Hofnung frölicher Auferstehung unsers Fleisches, und ewiges Leben wiedergebracht.

Drittens haben sie ihn den stillen Freytag genennet. Denn an demselben hat der HErr JEsus in rechter Lämmleins-Gedult seinem himlischen Vater stille gehalten, das ganze Gesez für uns erfült, damit seines Vaters Zorn gestilt, der über uns gieng alle; gleichwie alles Ungewitter stille ward, da Jonas aus dem Schiff geworfen worden, Jon. 1, 15.

Viertens nenneten sie ihn den Char-Freytag, das so viel seyn solle, als Chür- oder Chur-Freytag, daran offenbar worden, daß uns GOtt nicht gesezet oder erwehlet habe zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besizen, durch unsern HErrn JESUM Christum, 1. Thess. 5, 9. und daß wir in Ihme zum ewigen Leben auserkohren seyen.

Endlich auch des HErrn JEsu Freyers-Tag, daran Er sich mit uns in einen Bund begeben, unser Blut-Bräutigam worden, und zu uns gesagt hat: **Du solt mein seyn,** Ezech. 16, 8.

Unse-

Unserem seeligen Herrn Mit-Bruder ist dieses liebliche Loos aus GOttes Hand so glücklich gefallen, daß er an diesem berühmten, tröstlichen und seeligen Tage gestorben ist. Was sich so manche Christliche Seelen gewünscht, aber nicht alle erlanget haben, das ist ihme wiederfahren, nemlich daß er an dem Tage, da der HErr JEsus durch Leiden des Todes vollendet worden ist, auch hat sein Haupt neigen, und seine Seele in die Hände des himlischen Vaters übergeben können. Er hat also nach Christlicher Hofnung einen wahrhaftigen Freytag von allem Ubel, einen guten Freytag und Anfang alles Guten; einen stillen Freytag, da er fein sanft und stille eingeschlafen ist; einen Chur- und auserwehlten Crönungs-Tag; einen Freyers- und ewigen Vermählungs-Tag zur Hochzeit des Lammes, und also den besten Tag unter allen seinen vielen Tagen erlanget. Mithin ist sein sonst zuvor schon erwehlter Leichen-Text in die volle Erfüllung gegangen, 2c.

Zweyter Eingang.

MIt GOTT weiter! Diß war das Symbolum und gewöhnliche Sprüchwort unsers seeligen Herrn Mit-Bruders. Wenn er jemand zusprechen, oder auch sich selbs unter seinen Begegnissen trösten, und sonsten aufmuntern wolte, sprach er gemeiniglich:

glich: Mit GOtt weiter! Und es ist ja gewis ein gutes Erinnerungs-Wörtlein. Im Christenthum gilt es nicht stille stehen. Da muß es heisen: Plus ultra,

Ich schreite hurtig weiter fort,
Bis ich gelange an die Pfort
Jerusalems dort oben.

Im Unglück ist es auch nicht gut, sich gleichsam zaghaft niederlegen, und in lauter Weh-Klagen stille stehen beym Creuz, wie jener Esel bey dem ermordeten Propheten: sondern darunter fortgegangen wie unter dem Regen, bis der Himmel sich wieder aufheitert. Beedes aber nicht auf eigene Kräften: sondern im einfältigen guten Vertrauen auf den Beystand und Hülfe GOttes, daß es heise: Mit GOtt weiter!

Es kommet dieses schön überein mit dem vorhabenden Leichen-Text. Uber welchen ich betrachten will

Einen erbaulichen und tröstlichen Denck- und Wahl-Spruch eines Christen, der

I. mit GOtt wol anfangt.

II. mit GOtt weiter fortsezet.

III. mit GOtt seelig vollendet.

Mit

Mit JEsu wach ich auf, mit JEsu geh
ich schlafen,
Nur JEsus einig kan der Seelen Ruh
verschaffen;
Mit JEsu geh' ich auch ganz freudig
in mein Grab;
Nichts kan mir schädlich seyn, wann ich
nur JEsum hab.

Abhandlung.

Zum Christenthum gehört, daß einer mit GOtt wol anfange. Diß hat Assaph gethan. Denn indem er sich entschließt, bey dem HErrn zu bleiben: so sezet er damit voraus, daß er ehedessen angefangen habe, sich dem HErrn zu ergeben. Solle ich bey dem lieben GOtt bleiben: so muß ich zuvor zu Ihme gekommen seyn. Und diß ist das rechte Christenthum, wenn der ehedessen entfernte und abgewichene Sünder, und der durch die Untugenden der Menschen geschiedene GOtt wieder zusammen kommen. Der Sünder durch die Busse und Umkehrung. GOtt durch seine vorlaufende und aufweckende Gnade und Erbarmung.

Solle ferner einer sagen können: Du hältest mich an meiner rechten Hand; so muß nicht nur allein GOtt meine Hand ergriffen, sondern ich muß auch die meine in GOttes Hand eingeschlagen haben. Daß man auch

auch den Anfang des Christenthums nicht besser beschreiben kan, als durch einen Handschlag, da der bußfertige Sünder sich von Welt und Sünde losreißt, und hingegen dem lieben GOtt gleichsam in die Hand hinein verspricht, künftighin Ihme stets an der Hand zu seyn, und sich wie ein Kindlein an seiner Hand führen zu lassen. Wie eben auch Assaph erkennet und spricht: du leitest mich nach deinem Rath. Natürliche und unbekehrte Leute wandlen nach ihrem Rath, Ps. 81, 13. Der Anfang des Christenthums aber ist, daß sich einer nimmer auf sein eigen Herz verläßt: sondern GOtt um Rath fragt, und dem guten Rath GOttes zu folgen anfangt. Diß alles zeiget genugsam an, was es heise: **Mit GOtt wol anfangen.**

Doch finden wir dieses erste Stücklein noch gegründeter und deutlicher in der heiligen Grund-Sprache. Nach derselben fangt unser Text so an: **Und ich stets mit dir.** Weil nun dieses im Deutschen nicht wol klinget: so hat Lutherus ein Wort dazu gesezet, welches sich recht gut zum Sinn des Textes schicket: **Ich bleibe stets an dir.** Gleichwolen lautet es eigentlich im Hebräischen, wie gemeldet: **Und ich stets mit dir.** Womit Assaph anzeiget, daß er entweder von Kindheit auf stets im Bunde mit GOtt geblieben, oder doch von seiner Bekehrung an immer auf GOttes Seiten gewesen seye. Zwar vorher sagte er: **ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füssen, mein**

Tritt

Tritt hätte bey nahe geglitten, v. 2. doch Straucheln und Gleiten ist noch nicht Fallen. Assaph aber ist so vest an dem HErrn gewesen, daß er nicht gestrauchelt, sondern bey den grösten Versuchungen nur schier gestrauchelt, und nicht gegleitet, sondern bey nahe geglei- tet hätte. Hingegen hieß es: **Und ich stets mit dir.**

Der Anfang des Christenthums also ist mit GOtt seyn; das ist, den fleischlichen Sinn, der eine Feindschaft wider GOtt ist, ablegen, seinen Willen dem göttlichen Willen unterwerfen, sich mit GOtt versöhnen, dem Teufel und seinen Wercken, dem Pracht und Eitelkeit der gottlosen Welt, und allen sündlichen Lüsten des Fleisches absagen: hingegen auf GOttes Seite herüber tretten, denselben zu seinem GOtt und HErrn, zu seinem Freund und höchsten Gut erwehlen, Ihne lieb gewinnen, seine Ehre fördern, sein Reich bauen, mit der guten Sache es halten, und wenn einer gleichsam angeschrien wird: wer bist du? wem gehörest du an? zur freyen Antwort geben: ich bin bey GOtt, mit GOtt, und auf seiner Seite; wenn einer im Alter zurück dencken und sagen kan: **Und ich bin stets mit GOtt gewesen.** Andere Leute sind ohne GOtt in der Welt gewesen: ich war stets mit GOtt. Andere Leute sind wider GOtt gewesen: ich stets mit GOtt. Ich bin hie und da in der Welt gewesen, aber stets mit GOtt. Ich muste mit allerley Leuten umgehen: ich war aber stets mit GOtt.

GOtt. Hatte denselben allezeit vor Augen und im Herzen, und hütete mich durch Vorstellung seiner Algegenwart in keine Sünde zu willigen; ich wandelte mit Gott, lebte mit Gott, arbeitete mit GOtt, heurathete mit Gott; mit GOtt leide ich; mit GOtt dulde ich alles Ungemach; mit GOtt esse, trincke, wache, schlafe ich; mit GOtt stehe ich auf, mit Ihm gehe ich nieder; kurz: alles thue ich mit GOtt, und nichts ohne Ihn.

Das laß mir einen guten Christen und glückseeligen Menschen seyn, der sein Leben so zugebracht hat, daß er auch im Alter und beym Ausgang sagen kan: **Und ich stets mit GOtt von meiner Jugend an.** Das sind seltene Seelen. Da gibt es unter tausenden kaum einen. Wenn endlich einer aber nur nach vielen Ausschweifungen wieder zu sich selbs gekommen ist, und in der Busse angefangen hat, wieder mit GOtt zu seyn, und an demselben zu bleiben: da gehöret denn ferner dazu,

II. **Mit GOtt weiter fortsezen.** Zum Fortgang des Christenthums gehören zwey Stücke. **Erstlich**, daß einer nicht sincke und zurück falle. Darnach daß einer weiter komme. Zu beeden hilft der liebe GOtt. Beedes dancket Assaph seinem GOtt. **Erstlich** schreibt er demselben zu: du hältest mich an meiner rechten Hand. Wenn der liebe GOtt uns gleich auf die Beine gebracht, und unsere Füsse gestellet hat auf den guten Weg: so vermögen wir doch nicht aus eigenen Kräften nur

stehen

stehen zu bleiben, und in der Gnade zu beharren; sondern würden niedersincken und zurück fallen, wie ein kleines schwaches Kindlein, wenn die Hand GOttes uns nicht aufrecht hielte. Diß rühmen die Glaubigen hin und her in der heiligen Schrift. Ich sprach: mein Fuß hat gestrauchelt: aber deine Gnade, HErr, hielt mich, sagt David Ps. 94, 18. Der HErr erhält alle, die da fallen, und richtet auf, die niedergeschlagen sind, Ps. 145, 14. Fället auch gleich ein Gerechter, so wird er nicht weggeworfen: denn der HErr erhält ihn bey der Hand, Ps. 37, 24. Auch die leibliche Hülfe gehöret hieher, nach welcher Er uns aus vieler Gefahr errettet, wol versorget, von Mutterleib an lebendig erhält, und uns alles Guts thut, Sir. 50, 24.

Nicht nur aber erhält uns der liebe GOtt im Stande der Gnaden, daß wir stehen und beharren können: sondern Er fördert uns auch auf dem Wege der Gottseeligkeit, daß wir immer weiter kommen. Das rühmet Assaph: du leitest mich nach deinem Rath. Wir könten leicht auf Abwege gerathen, und entweder zur Rechten oder zur Lincken zu viel ausweichen. Aber da hat der gütige GOtt seine beständige Aufsicht über uns, und ist seiner Verheisung ingedenck: Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln solt, Ich will dich mit meinen Augen leiten, Ps. 32, 8. Und welch eine Förderung ist das in dem Lauf des Christenthums, wenn einer immer

auf dem rechten Weg bleibet, daß er nicht auf das Ungewise laufet, daß er nicht im Circul herum laufet, daß er nicht vergeblich laufet, und wieder umkehren muß! wenn er immer hinter sich höret das Wort seines göttlichen Lehrers: diß ist der Weg, den gehe, sonst weder zur Rechten noch zur Lincken, Jes. 30, 21. Bin ich gleich kein Adler, keine Taube, kein Hirsch und Reh, geht es gleich sehr gemach mit mir, wie mit einer Schnecke, wenn es endlich nur immerfort und gerade zugehet; wenn es nur nicht gar stille steht, komme ich doch algemach weiter; wie zulezt ein Schnecke auch den Baum kriechend hinauf komt. Diß gibt leicht ein Stück Wegs aus. Solches hat sich David ausgebeten: Lehre mich thun nach deinem Wolgefallen, denn du bist mein GOtt, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! Ps. 143, 10. Hingegen heißt es bey manchen: Ihr liefet fein, wer hat euch aufgehalten? Gal. 5, 7.

Nicht nur aber weiset uns der HErr durch sein Wort und Geist immer den rechten Weg: sondern Er leitet uns auch auf demselben, gibt Lust und Bewegung, gibt Muth und Kraft gewise Tritte zu thun, fortzugehen als an seinem Seil, darinnen wir, wie ein Kind, am Führer hangen, von einem Guten zu dem andern, und dem fürgesteckten Ziel, dem himlischen Kleinod täglich näher zu kommen.

Und dieses alles nach seinem Rath, nach seinem geoffenbarten Wort. Denn dieses Wort ist unsers Fusses Leuchte, und ein Licht

auf unsern Wegen, Ps. 119, 105. und nach seinem geheimen Schluß und Weißheit, nach welcher Er besser, als wir, erkennet, was uns gut oder schädlich, förderlich oder hinderlich seye zu unserer Seeligkeit. Darum denckt ein Christ nicht: ich bin alt und gescheid genug, ich will mich selbs führen nach meinem Verstand und Erfahrung. Denn er weißt, daß des Menschen Thun nicht stehet in seiner Gewalt, und stehet in niemands Macht, wie er wandle, und seinen Gang richte, Jer. 10, 23. sondern sein Wahl- und Denck-Spruch ist: Mit GOtt weiter. An der Hand GOttes, und nach dem Rath GOttes will er weiter kommen.

HErr JEsu, führe mich, so lang ich leb auf Erden;
Laß mich nie ohne dich durch mich geführet werden!
Führ ich mich ohne dich, so werd ich bald verführt;
Wo du mich führest selbs, thu ich, was mir gebührt.

Ja mit eben diesem GOtt will ein glaubiger Christ auch

III. seelig vollenden. **Du nimmest mich endlich mit Ehren an;** versiehet sich der glaubige Mann GOttes Assaph. Und ein jeglicher Christ ist dessen eben auch in guter Zuversicht, daß der in ihm angefangen hat das gute Werck, der werde es auch vollenden, Phil. 1, 6. Es ist zwar eine ewige und über alle Massen wich-

tige Herrlichkeit für mich bereitet: aber ich kan mich in dieselbe nicht selbs bringen und einschwingen. Der GOtt, der mich von Anfang erwecket und zu sich gezogen, der mich an meiner Hand ergriffen, der mich von Schritt zu Schritt nach seinem Rath geleitet: der muß mir auch vollends zur Ehre helfen, und mich in dieselbe aufnehmen. Wie aber? bin ich denn bisher nicht auch in Ehren gewesen? Ist mir denn diß keine Ehre, wenn ich so aus der Welt heraus genommen, und zu GOtt und seiner Gemeinschaft gebracht worden bin? Ist mir diß keine Ehre, wenn ich stets mit GOtt bin, stets mit Ihm umgehe, stets Ihm anhange, stets bey und an Ihm bleibe? Ist mir das keine Ehre, wenn der himlische Vater so eine Aufsicht auf mich hat, seine Hand vom Himmel strecket, mich an meiner Hand, wie ein Kind, wie seinen liebsten Freund, wie seine Braut, anfasset und hält? Ist mir das keine Ehre, wenn der grose GOtt sich nicht weigert, gleichsam Magds-Dienst an mir zu thun, und mich zu leiten und zu gänglen wie die Jugend? Ist mir das keine Ehre, wenn Er gleichsam zu Rath über mir gehet, und aussinnet, was mir das Beste, Nöthigste, Nüzlichste und Seeligste seye? Ist dieses nicht Ehre, nicht Ehre genug, nicht überschwengliche Ehre? Wie sagt denn Assaph: **Der HErr nehme ihn endlich zu Ehren an?**

Freylich ist dieses alles unvergleichliche Ehre. Doch erwarte ich noch mehrers von meinem

nem GOtt. Diese Ehre wird oft von mir selbs nicht erkant, geschweige von den Welt-Leuten. Diese Ehre ist bey mir noch mit vielen Aergernissen zugedecket, und mit mancherley Leiden, manchmalen Hohn und Spott, verdunckelt. Es siehet oft schlecht um meine Ehre aus. Aber dieses lasse ich mich nicht anfechten: sondern gedencke, es wird nicht immer so verkehrt hergehen, endlich wird es besser werden, endlich wird mich der HErr zu völligen, zu offenbaren, zu ewigen Ehren annehmen, mit GOtt will ich also doch einmal seelig vollenden. Es gehet nemlich, wie der liebe Heiland im heutigen Evangelio von sich selbs sagte: **Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen,** Luc. 24,26. Und wiederum: **JEsus Christus ist durch Leiden des Todes gecrönet worden mit Preiß und Ehre,** Hebr. 2, 9. Auf diesen JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, sehe ich immer auf, welcher da Er wol hätte können Freude haben, erduldete Er das Creuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten der Majestät in der Höhe, Hebr. 12, 2 Und da halte ich es denn für gewißlich wahr, und ein theures werthes Wort, daß wenn ich mit sterbe, so werde ich mit leben; wenn ich mit dulde, so werde ich mit herrschen, 2. Tim. 2, 11. 12. Wie könte denn einem Christen vor Sterben grauen? Es ist ja Sterben nichts anders, als mit GOtt, mit welchem man angefangen und fortgesezet, nun alles wol und seelig vollenden! als

von GOtt mit Ehren, in Ehren, und zu Ehren aufgenommen werden!

Das lasse mir nun einen herrlichen und köstlichen Weg seyn, der mit GOtt anfangt, unter seiner Hand und Leitung weiter fortgesezet wird, und endlich in lauter Ehre und Herrlichkeit ausgehet!

Ach! daß unser aller Weg vor GOtt so beschaffen wäre! Der HErr kennet unsere Wege, und forschet sie. Laßt uns auch darnach forschen, ob wir den guten Weg, der mit GOtt anfangt, einmal erwehlet haben? ob wir wircklich auf demselbigen getrost und muthig fortwandeln, und darauf zu beharren gedencken bis ans Ende? Ja wer weißt, wie nahe manches unter uns dem Ende seines Weges seyn dörfte: wie nöthig ist es, auf einen guten Ausgang und seelige Vollendung unseres Lebens-Weges bedacht zu seyn, damit uns der HErr als die Seinen erkennen, aufnehmen, und am Tage seiner Zukunft nicht zu Schanden machen, sondern mit ewigem Preiß, Ehre und Herrlichkeit krönen möge.

Erforsch mich, HErr, erfahr mein Herz,
Versuch all mein Gedancken,
Und sieh, ob mein Thun hinterwärts
Auf einig Seit will wancken;
Ob ich sey treten ab der Bahn,
Laß mich, o HErr, nicht fürbaß gahn,
Auf rechten Weg mich leite,
Der dir gefall, und ewig sey,
Mein G'wissen, Leib und Seel dir frey,
Ewig sey dir bereitet, Amen.

Die

Die
sechzehende Leich-Predigt.*

Text: Psalm 73, 25. 26.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden: wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch, GOTT, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

Inhalt.

Erster Eingang

betrachtet

1. das Blut des HErrn JEsu, als das wahre Manna.
2. Mit diesem hat sich auch die Verstorbene bey dem Schmachten erquicket.

Zwey-

* Gehalten den 26. Febr. A. 1740. Frauen Maria Magdalena Seublinin, Handelsmännin alhier.

Zweyter Eingang

ist genommen aus Marc. 8, 2. 3.

1. Einwurf:

Ob der HErr JESUS nimmer so jammernd seye bey manchem Schmachtenden?

2. Antwort:

Läßt Er die Leiber leer, sättiget Er die Seelen.

Vortrag.

Wie der HErr JEsus die Seinen könne schmachten, aber nicht verschmachten lassen.

I. Wie es bisweilen mit den Seinen kommen könne bis zum Verschmachten Leibes und der Seele.

1. Kan verschmachten der Leib;
   a.) durch gewaltsame Zufälle,
   b.) durch Kranckheiten,
   c.) durch verlornen Appetit,
2. kan es zum Verschmachten der Seele kommen;

a.) wenn

a.) wenn Sinnen und Vernunft sich verlieren wollen,

b.) wenn GOtt seinen Trost entzieht.

II. Wie aber der treue Heiland sie unmöglich könne verschmachten lassen.

1. Wen der HErr nicht könne verschmachten lassen?

a.) die GOtt zu ihrem GOtt haben;

b.) nach Himmel und Erden nichts fragen.

2. Diese kan Er unmöglich verschmachten lassen.

a.) Der Grund: denn sie sind mit Ihme vereiniget;

b.) wie sie nicht verschmachten:

α.) bleibt Er ihres Herzens Trost;

β.) ihr Theil,

γ.) allezeit, oder in Ewigkeit.

Erster Eingang.

Dein Blut, o JEsu, will ich mir zu Nuz
Zu allen Zeiten machen;
Im Streite soll es seyn mein Schuz,
In Traurigkeit mein Lachen,
In Frölichkeit mein Saiten-Spiel,
Und wenn mir nichts mehr schmäcken will,
Soll mich diß Manna speisen.

So rühmet eine glaubige Seele von dem mannigfaltigen Nuzen des Blutes JESU Christi in allerley Zuständen, die ihro begegnen können, daß es freylich auch hie heißt: Denn was ich will, das bist du mir. Sonderlich aber ist das Blut des HErrn JEsu das wahre Himmels-Manna, welches vermag allerley Lust zu geben, der wahre Himmels-Tranck, das Wasser des Lebens, wenn sonst der Geschmack an allem irdischen Essen und Trincken vergehet.

Unserer seeligen Frau Mit-Schwester ist absonderlich dieses Letztere zum Seegen worden. Es kam einige Zeit mit ihro dahin, daß ihro weder Speiß noch Tranck mehr schmäckete, oder sie dasselbe nur geniessen konte. Ihr Leib muste darüber almählich entkräftet und ausgezehret werden. Aber ihre Seele nicht also. Diese hatte ein Manna, vor welchem ihro nicht eckelte, ja welches ihro immer besser schmä-

schmäckete, nemlich das süsse Wort GOttes, das liebliche Evangelium von JEsu Christo und seiner Liebe, von seinem Verdienst und Blut. Das war ihro ein Anstrich, das stärckte ihren inwendigen Menschen, das labte und erquickte ihre Seele. Da hieß es: **Nachdem mir nichts mehr schmäcken will, thut mich diß Manna speisen.** Wir werden davon über ihren hinterlassenen **Leich-Text weiter** vernehmen, 2c.

Zweyter Eingang.

WJr wissen aus der evangelischen Geschichte von unserm lieben Seeligmacher, wie Jhn des Volcks in der Wüsten gejammert, weil sie in drey Tagen nichts gegessen hatten, und wenn Er sie ungegessen von sich heim gehen liesse, würden sie auf dem Wege verschmachten, Marc. 8, 2. 3.* Diß war ein liebreiches, vorsorgendes und jammerndes Herz JEsu gegen Leute, die nur drey Tage ohne Essen blieben. Es scheinet aber öfters, als hätte sich dieses Herz des lieben Heilandes verändert gegen manche Patienten in dieser Zeit. Sie sind bey Jhm in der Wüste der Kranckheiten manchmalen ganze Monate und Wochen, ohne daß Er sie mit Speise und Tranck erquickete. Er läßt sie ungegessen

* Siehe des seeligen D. Marpergers Krancken- und Sterben-Bett, *II.* Theil, *I.* Betrachtung.

gegessen aus der Welt hingehen. Sie müssen an dem Ende ihres Weges darben und fast gar verschmachten. Wo ist da das ehemalige jammernde Herz JEsu? Es ist doch da, und kan sich nicht verleugnen. Indem Er die Leiber leer lässet, sättiget Er die Seelen. Ehe sie müsten verschmachten, ehe gibt Er ihnen selbs seinen eigenen Leib zur Speise, und sein eigen Blut zum Tranck. Das rühmen sie:

O HErr JEsu, mein trautes Gut,
Dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut
Mich inniglich erquicken.

Gehet denn dem Leibe gleich etwas ab, das achten sie nicht. Denn sie gehen nicht, wie jenes Volck, von JEsu hinweg, sondern zu JEsu heim. Der nimt sie, da sie jetzt darben sollen, als ihr bester Freund auf in seine ewige Hütten.

Diß hat unsere seelige Frau Mit-Schwester zu erkennen geben wollen mit Erwehlung des verlesenen Leich-Textes auf ihrem schmachtenden und doch erquicklichen Krancken-Bette: HERR, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden: wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ich will daraus betrachten,

Wie

Wie der HErr JESUS die Seinen könne schmachten, aber nicht verschmachten lassen.

I. Wie es bisweilen mit den Seinen kommen könne bis zum Verschmachten Leibes und der Seele :

II. wie aber der treue Heiland sie unmöglich könne verschmachten lassen.

Herzlich lieb hab ich dich, o HErr!
Ich bitt, wolst seyn von mir nicht ferr
Mit deiner Hülf und Gnaden:
Die ganze Welt nicht erfreuet mich,
Nach Himmel und Erden frag ich nicht,
Wann ich dich nur kan haben:
Und wann mir gleich mein Herz zerbricht,
So bist du doch mein Zuversicht,
Mein Theil und meines Herzens Trost,
Der mich durch sein Blut hat erlößt.
HErr JEsu Christ,
Mein GOtt und HErr,
Mein GOtt und HErr!
In Schanden laß mich nimmermehr.

Abhand-

Abhandlung.

Es komt ja wol bis zum Verschmachten Leibes und der Seelen. Assaph in unserem Text macht sich auf einen solchen Fall gefaßt, und sagt: wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten. Es kan verschmachten der Leib auf unterschiedliche Weise. Z. E. durch gewaltsame Zufälle, durch unmäsige Hize oder Frost, dergleichen wir dermalen allerhand Exempel in- und ausser Land her hören, durch ängstliche Sorgen und Traurigkeit, die alt machen vor der Zeit, durch das zunehmende Alter, welches Pred. Sal. 12, 1-6. umständlich beschrieben wird, wie eines nach dem andern verzehret werde; durch Kranckheiten überhaupt. Denn wenn GOtt einen Menschen züchtiget um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret, wie von Motten, Psalm 39, 12. Sonderlich aber durch solche Zustände, die allen Appetit benehmen. Davon stehet Hiob 33, 20. GOtt richte einem das Leben so zu, daß ihm vor der Speise eckle; und die Seele, daß sie nicht Lust zu essen habe. Und endlich verschmachtet der Leib auch im Tode, da er bey verlornen Kräften auslöschet, wie eine Lampe ohne Oel im Rauch vergehet.

Darnach kan es auch bis zum Verschmachten der Seele kommen. So ist es ein Verschmachten der Seele, wenn die cörperliche Werck-

Werckzeuge, deren sie sich bedienet, geschwächet werden, daß das Gesicht blöd, das Gehör hart, der Geschmack, Geruch und Gefühl stumpf wird, wie bey Barsillai, 2. Sam. 19, 35. Es ist eine Verschmachtung der Seele, wenn die Fertigkeit etwas zu begreifen, wenn die Scharffinnigkeit der Vernunft, etwas zu unterscheiden und zu beurtheilen, wenn die Kraft des Gedächtnisses, etwas zu lernen, zu behalten, oder wieder herzusagen, je mehr und mehr verfält. Es ist ein Verschmachten der Seele, wenn manche Leute gar wieder kindisch werden, und sich nimmer besinnen oder regieren können. Es ist ein Verschmachten der Seele sonderlich auch, wenn GOtt dem Geist des Menschen sein Licht, die Kraft des Worts, das Empfinden des Trostes, die Ruhe des Gewissens, den innerlichen Frieden in Ihme, das Gefühl seiner Gnade und Süssigkeit zurück zieht, und den Menschen hingegen in die Finsternis der Anfechtungen und geistlichen Trübsalen einhüllet, daß ihn dünckt, er habe keinen GOtt mehr, GOtt habe seiner nicht nur vergessen, sondern ihn ganz und gar von seinem Angesicht verstossen. Diß ist das rechte Verschmachten der Seele, wenn der geistliche Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürr wird, Ps. 32, 4. ja wenn einer gleichsam ausgedorret wird, wie eine Haut im Rauch, Ps. 119, 83.

Sehet, Geliebte, so weit kan es bey einer Seele kommen. In solche Leibes- und See-

Seelen-Noth führet oft der verborgene GOtt aus heiligen und weisen Ursachen seine Gnaden-Kinder hinein, daß Vernunft und Natur sich gewaltig daran stossen, und dencken: Warum thut GOtt also? warum verfähret Er mit den Seinigen so? warum läßt Er sie erfahren so viel und grose Angst, wie die Schrift viel dergleichen Exempel hat? Aber ob es auch gleich bis zum Verschmachten Leibes und der Seelen käme: kan

II. dennoch der HErr JEsus keinen der Seinen wircklich verschmachten lassen. Dessen ist Assaph gewis, darum trozet er so darauf, und spricht: **Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, 2c.** Es gehöret also dazu, daß einer GOtt zu seinem GOtt habe. Daß ich von meiner Abweichung wieder umgekehret habe in der Busse zu GOtt; daß ich alle fremde Götter von mir geworfen, und GOtt allein zu dienen erwehlet habe; daß GOtt und ich einen Bund mit einander gemacht, dessen Inhalt ist: **Ich will euer GOtt seyn, und ihr sollet mein Volck seyn;** daß demnach GOtt durch Christum JEsum mir versöhnet worden ist; daß Er sich mir zu meinem GOtt, Gut und Eigenthum gegeben habe; daß ich GOtt habe, seine Gnade habe, seine Liebe habe, seine Weißheit habe, seine Seeligkeit habe, seine Ewigkeit habe, 2c.

Es

Es gehöret dazu, daß ich denn an solchem GOtt genug habe, und nichts frage nach Himmel und Erden, das ist, daß ich mit meinem Herzen an nichts hange, welches zum Himmel oder zur Erden gehöret; daß mich nach nichts so verlange, als nach GOtt; daß ich nichts so liebe, als GOtt; daß ich mich über nichts so freue, als über GOtt; daß ich auf nichts so traue und baue, als auf GOtt; daß mir GOtt ohne Himmel und Erde lieber seye, als der Himmel und die Erde ohne GOtt; daß mir GOtt lieber seye, als die Engel im Himmel, als die Seeligen im Himmel; als Sonne, Mond, Sterne am Himmel; daß mir GOtt lieber seye als die Erde, als alle Menschen auf der Welt, auch die allerliebste; lieber seye, als alle Ergözung der Welt; lieber als alle Häuser, Güter, Gärten in der Welt; lieber als alles Gold, Silber, Edelgestein in der Erde, oder in der Welt; daß ich mit Wahrheit sprechen könne:

Mein GOtt, mein Trost, mein Licht und Heil,
Mein höchstes Gut und Leben;
Ach! nimm mich auf, sey selbs mein Theil,
Ich hab mich dir ergeben!
Denn ausser dir ist lauter Pein,
Ich find hie über alle
Nichts als Galle,
Nichts kan mir lieblich seyn,
Nichts ist, das mir gefalle.

Du aber, HErr, bist meine Ruh,
In dir ist Fried und Freude.
Gib, JEsu, gib, daß immerzu
Mein Herz in dir sich weide!

Solche Seelen kan der HErr JEsus unmöglich verschmachten lassen. Solte Er die verschmachten, das ist, ohne Trost, Kraft, Stärcke, Friede, Freude, Sieg und Seeligkeit lassen, die Ihn haben, und mit Ihm innigst vereiniget sind? die Ihne als das einige Gut aus Himmel und Erden heraus gewehlet, ergriffen und angenommen haben; die sonst nach Himmel und Erden nichts fragen; die nicht vergnügt wären, wenn ihnen GOtt Himmel und Erden hingäbe, aber Sich nicht; und die hingegen zufrieden sind, wenn Er Himmel und Erden wegschenckt, und nur Sich selbs ihnen gibt? Wie könte der HErr die verschmachten lassen, die alle löcherichte Brunnen verlassen, und allein die lebendige Quelle suchen; die nichts wissen wollen, als GOtt; nichts verlangen als GOtt; nichts suchen als GOtt; nichts lieben über GOtt, neben GOtt, wie GOtt; in nichts ruhen als in GOtt: Ach! denen muß Er Sich selbs hingeben mit allen Gütern seines Hauses, mit aller seiner Gnade, mit aller seiner Süssigkeit, Seeligkeit, und mit allem was Er ist und hat; denen muß Er sich als die lebendige Quelle eröfnen; denen muß Er zeigen, daß sie recht daran seyen, daß sie nicht übel gewehlet haben,

ben, und daß Er ein Menschen-Herz mehr vergnügen kan, als alles, was Himmel und Erde umschliesset!

Denen muß Er allezeit bleiben ihres Herzens Trost und ihr Theil. GOtt bleibet solcher Seelen ihr Trost. Israel hat dennoch GOtt zum Trost, Psalm 73, 1. Laß den Leib verschmachten, laß ihn keine Speise mehr behalten können: ey! der Mensch lebet ja nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet, Math. 4,4. Ist aller Geschmack dahin? Ich sehe und schmäcke doch, wie freundlich der HErr ist, Psalm 34,9.

Laß vergehen das Gesicht,
Hören, Schmäcken, Fühlen weichen,
Laß das letzte Tages-Licht
Mich auf dieser Welt erreichen:
Wenn der Lebens-Faden bricht,
Meinen JEsum laß ich nicht.

Laß das Herz verschmachten: GOtt bleibet meines Herzens Trost. GOtt ist nicht sowol in meinem Gedächtnis, in den Vernunfts-Bildern, als vielmehr im innersten Grunde des Geistes, als in dem Allerheiligsten. Der Heiland ist ein so guter Hirte, daß seine Schäflein eben sowol auf der magern, als auf der fetten Weide bey Ihm Leben und volles Genügen finden, Joh. 10, 11. Das Krancken-Bett eines solchen Menschen gleichet jenem Berge, worauf Moses bey dem HERRN

war. Er aß in vierzig Tagen und vierzig Nächten kein Brod, und tranck kein Wasser, aber das Licht des göttlichen Antlizes, der Glanz der göttlichen Herrlichkeit erhielte ihn, 2. Mos. 34, 28. So belebet, speiset und sättiget, ohne Genuß der Creaturen, der Einfluß der göttlichen Kräften die Seele. Das heißt: du bleibest doch meines Herzens Trost:

Aber auch mein Theil. Der HErr spricht einer solchen Seele zu: wie gut ist es, daß du deinen Theil nicht in diesem Leben gesuchet, der jezt vergienge und hinter dir bliebe: sondern in Mir, der Ich ewiglich bleibe. Darum gehest du nun nicht in ein leeres, ödes Land hinein bey dem Sterben, da du nichts antreffen würdest: sondern Ich selbs bin deine Erbs-Portion im Lande der Lebendigen. Diß nimt denn die Seele an, ist frölich darüber, rühmet und frohlocket: Der HErr ist mein Gut und mein Theil, du erhältest mein Erbtheil. Das Loos ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden, Psalm 16, 5.6.

Und zwar bleibet Er mein Theil allezeit, nach dem Hebräischen, in Ewigkeit. Wie GOtt in sich ewig ist: so ist Er auch mir ewig. Er bleibet ewig mein Theil. Also muß denn auch ich ewig erhalten werden; also ist es denn mit diesem Leben nicht aus; also habe ich denn an Ihme den besten Theil erwehlet, der nicht von mir solle genommen werden, Luc. 10, 42.

Darum: HErr, wenn ich nur dich habe,
Sag ich allem andern abe;
Legt man mich gleich in das Grab:
Ach! HErr, wann ich nur dich hab.
Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Die siebenzehende Leich-Predigt.*

Text: Psalm 119, 76.

Deine Gnade müsse mein Trost seyn, wie du deinem Knecht zugesaget hast.

In-

* Wurde Herrn Johann Friderich Faber, Fürstl. Kirchen-Raths-Cammer-Rath gehalten. Er war gebohren den 24. Nov. 1676. Sein Herr Vater war Isaac Faber, Wachtmeister unter einem Schwäbis. Crayß-Dragoner-Regiment; die Frau Mutter Susanna, geb. Schreinerin. Kam in den ersten Jahren an den Hof des ehemaligen Hochfürstl. *Administratoris*, Herzog Friderich Carls, that nachmals mit dessen Durchl. Prinzen die schönste Reysen durch Deutschland, Franckreich, Engelland, Schweden, Preussen, Pohlen, rc. Wurde sodenn Derselben Cassier, und endlich Fürstl. Cammer-Rath. Heurathete Jafr. Regina Margaretha, weyl. Hrn. Peter Kochers, vieljährigen *Praeceptoris* im Fürstl. *Gymnasio* alhier, Tochter, die anderthalb Jahr vor ihme in die Ewigkeit gegangen. Hinterließ drey Söhne, davon einer Fürstl. Regierungs-Rath, der andere *Professor Philosophiae* in Tübingen ist, und vier Töchtern. Starb den 5. Aug. A. 1741.

Inhalt.

Erster Eingang

zeiget aus dem Liede: GOtt ist getreu, ꝛc.

Wie die Barmherzigkeit GOttes eines Glaubigen Element seye.

Vortrag.

Wie GOttes Gnade eines Christen und Knechts GOttes einiges Element seye, darnach er verlangt, darinnen er wohnt, ruht, lebt, wircket, leidet, stirbt, wieder auferstehet, und ewiglich schwebet.

I. Was diese Gnade GOttes eigentlich sey und begreife.

1. Was sie überhaupt seye;
2. worauf sie sich beziehe: auf unser Elend.
3. was sie von Ewigkeit seye;
4. wie sie sich in der Zeit bewiesen;

5. was

5. was die vorlaufende und wirckende,
6. die rechtfertigende,
7. die ausheilende Gnade seye.
8. wie sie sich auch im Leiblichen erweise.

II. Wie diese Gnade des Christen einiges Element seye, darnach er verlange, und in welcher er ruhe.

1. GOttes Gnade und meine Dürftigkeit beziehen sich auf einander.
2. David mag dazumal in einer Noth gestecket seyn.
3. doch wenn nur Gnade da ist, bleibt man zufrieden.
4. Ob sie denn David nicht zuvor empfangen?
5. Er bittet um derselben Fortsezung.
6. Ist also Gnade der Christen einig Element, 2c.

III. Wodurch wir zu derselben Recht und Grund haben.

1. Nennet sich David einen Knecht GOttes;
2. hält er GOtt sein Wort für:
   a.) sein algemeines Wort;
   b.) das besondere Wort der ihm gegebenen Verheisungen.
   c.) greift es also am rechten Ort an.

Vermahnung zur Nachfolge.

Erster Eingang.

GOTT ist getreu! ich wag es denn auch heute
Auf dich, o Vater! denn ich bin dein Werck.
Mein JESU, auf dein Blut und Oster-Beute!
GOtt heil'ger Geist, auf deine Gnad und Stärck!
Ich bin nichts werth; o das bekenn ich frey.
Weg Eigenwerck! dein Schimmer reicht nicht weit.
Mein Element ist nur Barmherzigkeit;
Aus der entspringt der Trost: GOTT ist getreu.

In diesem schönen Glaubens-Gesez seynd allerley gute Ausdrücke enthalten. Unter denselben richte ich dermalen mein fürnehmstes Absehen

Absehen auf die nachdrückliche Worte: Mein Element ist nur Barmherzigkeit. Durch Element wird hie verstanden, woraus eine Sache entstehet, worinn sie lebt, schwebt, webt, sich aufhält und nähret. Und wenn denn eine Seele sich erklärt und sagt: Ich bin nichts werth, o das bekenn ich frey! Weg Eigenwerck! dein Schimmer reicht nicht weit, mein Element ist nur Barmherzigkeit: so sagt sie damit so viel: GOttes Gnade und Barmherzigkeit ist mein Ursprung, woraus ich worden bin; ist meine Wohnung, wo ich mich lagere; ist meine Nahrung, davon ich lebe. GOttes Gnade und Barmherzigkeit ist meiner Seele und ihrer geistlichen Natur so gemäß, daß ich ohne und ausser derselben nicht seyn und bleiben könte. GOttes Gnade ist die Luft, darinnen ich schwebe, wie die Vögel; GOttes Gnade ist das Wasser, darinnen ich schwimme, wie die Fische; GOttes Gnade ist der Himmel, darinnen ich mich erfreue, wie die Engel. Wenn ich in GOttes Gnade bin, so ist es mir so wol, wie einem Hirschlein im grünen Klee. In der Gnade GOttes lebe, schwebe, und bin ich. Von GOttes Gnaden bin ich, was ich bin, 1. Cor. 15, 10. In der Gnade GOttes ist es mir wol, ausser derselben weh und unerträglich. So wenig der Vogel ausser der Luft seyn kan und mag, denn sie ist sein Element; so wenig der Fisch ausser dem Wasser seyn kan und mag, denn es ist sein Element: so wenig kan und

mag ich ausser und ohne GOttes Gnade in etwas anders seyn. Denn mein Element ist nur Barmherzigkeit.

Diß ist eine Zubereitung zu dem, was nach dem Sinn und Ubung unsers Christlich- und seelig verstorbenen Herrn Cammer-Raths noch etwas weiters von Gnade gesagt werden solle, etc.

Zweyter Eingang.

Hieraus will ich sogleich von GOttes Gnade reden,

Wie dieselbe eines Christen und Knechts GOttes einiges Element seye, darnach er verlangt, darinnen er wohnt, ruht, lebt, wircket, leidet, stirbt, wieder auffersteht, und ewiglich schwebet.

I. Was diese Gnade GOttes eigentlich sey und begreife.

II. Wie sie des wahren Christen einiges Element seye, darnach er verlange, und in welchem er ruhe.

III. Wodurch wir zu dieser herrlichen Gnade so freye Anmassung, Recht und Grund haben.

Abhand-

Abhandlung.

DEine Gnade müsse mein Trost seyn, wie du deinem Knecht zugesagt hast! Diß ist das frische Wasser, nach welchem der Hirsch schreyet; diß ist die lebendige Quelle, nach welcher David, und ein jeglicher Mensch, welcher zu einiger Erkentnis seiner selbs, seiner Sünden, seines Elends und Armuth, seiner innerlichen oder äuserlichen Noth gekommen ist, und die Nothwendigkeit und Köstlichkeit der Gnade GOttes anfangt zu mercken, schnappet.

Nicht nach Welt, nach Himmel nicht
Meine Seele wünscht und sehnet:
JESUM (voller Gnade und Wahrheit)
wünscht sie, und sein Licht,
Der mich hat mit GOtt versöhnet,
Der mich freyet vom Gericht.
Meinen JEsum laß ich nicht.

Diß ist schon etwas von der Gnade GOttes, die wir wollen kennen und preisen lernen. Laßt uns aber an diesem Tröpflein zur Quelle hingehen.

Gnade, und Gnade GOttes, ist eine freye Zuneigung, eine allerinnigste Bewegung, eine unverdiente Huld und Gunst, eine sonderbare Art der Liebe, eine mitleidige Barmherzigkeit, eine unvergleichliche Gütigkeit, eine uner-

unerschöpfliche Mildigkeit in GOtt gegen die Menschen. Sie siehet nicht auf des Menschen **Würdigkeit**, sondern auf seine Dürftigkeit. Sie hat es allein mit dem Elend des Menschen zu thun, und gar nicht mit seinem Verdienst. Denn ist es aus Verdienst der Wercke, so ist es nicht aus Gnade: ist es aber aus Gnade, so ist es nicht aus Verdienst der Wercke; sonst würde Gnade nicht Gnade seyn, Röm. 11, 6. Je ärmer nun und unwürdiger sich der Mensch fühlet, je weniger er auf etwas Eigenes rechnen kan; je mehr er bedarf, desto tauglicher ist er, daß GOttes Gnade sich an ihm nach ihrer Höhe, Tiefe, Länge und Breite erzeigen und verherrlichen kan. GOttes Gnade ist wie GOtt selber, unendlich, ewig, unermeßlich, almächtig, algenugsam, gut, köstlich, seelig, unvergleichlich. Sie ist ein Ring, an welchem man weder Anfang noch Ende finden kan. Sie reichet von Ewigkeit, gehet durch alle Zeiten hindurch, und ergiesset sich wieder in das Meer der Ewigkeit.

Da ist Gnade GOttes, daß, da Er von Ewigkeit her vorgesehen hat, wie die Menschen, seine Töpfe, Ihme mißrathen würden, Er aus unendlicher Erbarmung beschlossen hat, uns auf ein neues zu bilden, und mit seinen Händen wieder umzuarbeiten. Gnade, daß Er hiezu seinen eigenen Sohn zum Sünden-Feind und Söhner wolte wehlen. Gnade, daß Er beschlossen hat, von denen, die aus dem Fall aufge-

aufgerichtet, und selig werden solten, nichts zu fordern, als den Glauben an diesen seinen Sohn. Gnade, daß Er sich fürgenommen, diesen Glauben selbs zu wircken. Gnade, daß Er alle diejenige, welche den Glauben in sich würden wircken lassen, ohne das geringste Ansehen ihres Verdienstes, erwehlet hat zur Kindschaft, ehe der Welt Grund geleget war, Ephes. 1, 4.

Gnade, daß Er in der Fülle der Zeit seinen Sohn in die Welt gesendet hat zur Versöhnung für unsere Sünden. Gnade, daß Er das Heil in Christo JEsu aller Welt antragen und anbieten läßt. Gnade, daß seine Freundlichkeit und Leutseeligkeit auch uns erschienen ist, nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit, Tit. 3, 5. Gnade, daß Er allen, die in dieser Tauf-Gnade bleiben, Gnade um Gnade gibt, daß sie die Fülle bekommen. Gnade, daß Er die, welche ihre erste Gnade verlassen haben, und die Er mit Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst strafen könte, Röm. 2, 19. wieder mit neuer und ewiger Gnade samlen will. Gnade, daß Er den undanckbaren, sichern, frechen und muthwilligen Sündern so nachgehet, und ihnen erscheinet, wenn sie nicht nach Ihme fragen, Jes. 65, 1. Gnade, daß Er einen solchen Reichthum der mancherley Mitteln und unzehlichen Arten seiner Beweisungen an sie wendet, Eph. 3, 8. 10. bald mit Lieben, bald mit Leiden zu

ihnen komt, nur ihr Herze zu bereiten, sich Ihme ganz zu ergeben.

Da ist seine vorlaufende Gnade, seine aufweckende Gnade, seine schreckende Gnade, seine lockende Gnade, seine überzeugende Gnade, seine anhaltende, seine ziehende und überredende Gnade, seine wirckende Gnade. Und da wiederum eine Gnade, welche Erkentnis der Sünden, der Eitelkeit der Welt und aller zeitlichen Dinge, der Unglückseeligkeit des Welt- und Sünden-Dienstes wircket; Gnade, die Furcht für der Verdamnis; Gnade, die Reu und Leyd über die Sünde; Gnade, die Verlangen nach Besserung; Gnade, die Lust und Beliebung zur Bekehrung wircket. Gnade, die Erkentnis GOttes und seines lieben Sohnes JEsu Christi wircket; Gnade, die Beten, Seufzen und Thränen wircket. Gnade, die den Glauben wircket. O wie ist die Barmherzigkeit des HErrn so gros, und läßt sich finden denen, die sich zu Ihm bekehren! Sir. 17, 28.

Da gehet erst die rechte Fülle der Gnade auf und an. Da komt gratia forensis & medicinalis, die rechtfertigende und heilende Gnade. O ist das Gnade, unaussprechliche Gnade, wenn GOtt den armen, ganz verdorbenen, aber nun reuenden und bußfertigen Sünder aufnimt, bald und willig aufnimt; Gnade, die ihm alle seine Sünden vergibt, alle seine Schulden mit dem Blute JEsu Christi durchstreichet, und alle seine zeitlich und ewig verdiente Strafen erläßt! Gnade, die

alle,

alle, alle Sünden, so viele und unzehliche Sünden, so langwührige Sünden, so garstige Sünden, so muthwillige und verfluchte Sünden, vergibt, vergißt, versencket, vertilget, auslöschet, wegthut, so weit der Morgen vom Abend ist, (es ist aber solches eine fast unermeßliche Weite) daß keiner einigen in Ewigkeit mehr solle gedacht werden, Psalm 103, 12. Gnade, daß der HErr einem solchen wüsten und zerlumpeten, zerrissenen, verhungerten Säu-Hirten, nicht nur seine befleckte Kleider ausziehet, sondern ihne auch bedecket und schmücket mit dem besten Kleid, mit dem Rock des Heils und der Gerechtigkeit seines Sohnes JEsu Christi, Luc. 15, 22. Gnade ist es, die einen solchen frey spricht von allen Rechten und Anklagen des Gesezes, des Teufels, des Todes und der Hölle. Gnade, die ihne gar für sein Kind aufnimt, auf seinen Schoos sezet, herzet und küsset! Gnade, die ihn zum Erben aller himlischen Güter erkläret!

Gnade, die nun seine verderbte und sündliche Natur anfangt auszuheilen, den heiligen Geist mitzutheilen, als einen Geist der Gnaden und des Gebets. Gnade, die den Menschen reiniget von aller Untugend, und hingegen das schöne Ebenbild GOttes täglich mehrers erneuert, in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Da ist die beystehende und erhaltende Gnade, die bevestigende Gnade, die vermehrende Gnade, die immer wieder aufrichtende und schüzende Gnade, die salbende Gnade, die versieg-

lende Gnade, die züchtigende Gnade, die läuternde Gnade, die tröstende Gnade, die alles zum Besten regierende Gnade, die vollendende und siegende Gnade, die ewiglich crönende Gnade.

O Gnade, o welch eine Tiefe des Reichthums der Gnade! O GOtt, wie theur, wie mannigfaltig, wie gros, wie wunderlich, wie köstlich, wie seelig ist deine Gnade, die du verborgen hast, und nach und nach den Menschen erzeigest! Ps. 36, 8. O was bedarf der arme Mensch vor viele Gnade! Ist doch nichts als lauter Gnade, was wir um und um sind!

Und diß ist nur die geistliche und innerliche Gnade. Was wäre jetzt zu sagen von der äuserlichen und leiblichen Gnade, die uns aus Mutter-Leibe zieht, die uns in unserer Kindheit auf dem Schoos hält, die uns in der Jugend führet, auf so vielen Wegen behütet, uns herfürziehet und aufstelt, Bahn für uns her macht, unsere Verrichtungen fördert, der Menschen Liebe und Hülfe uns zuwendet, in den Ehestand leitet, und sich darinnen auf unzehliche Weise erzeiget, in Aemter sezet, unsern Fuß segnet, und thut uns alles Guts!

Wer solte denn nicht darnach verlangen? wer solte die Gnade GOttes nicht seinen Trost, Erquickung, Himmel, oder, wie wir dermalen reden, sein Element, und vergnügliche Ruhe-Stätte seyn lassen? Welches nunmehro unser

II. Stück

II. Stück ist. Deine Gnade, sagt David, müsse mein Trost seyn. Da ist doch das meum und tuum gar schön bey einander. Die Gnade ist GOttes, und der Trost ist mein. Die Milch ist der Mutter; und die Nahrung davon des Kindes. Ich bedarf der Gnade, und GOttes Gnade bedarf meiner, wie eine Mutter des Kindes, ihre volle Brüste auszutrincken. David fühlete damals entweder innerliches oder äuserliches Elend, oder beedes zumal; das ist, entweder die Kraft der Sünde in ihrer Unruhe, Anklage und Verdammung, oder sonst eine Plage, Noth und Gefahr. In dem unmittelbar vorhergehenden 75. Vers sagt er: HErr, ich weiß, daß deine Gerichte recht sind, und du hast mich treulich, oder in der Wahrheit, gedemüthiget. Jetzt folget unser Text: Deine Gnade müsse mein Trost seyn! oder: aber nun, ey doch, deine Gnade seye auch dabey, mich zu trösten, zu erquicken, und lebendig zu machen; wie der alsogleich darauf folgende Vers lautet: Laß mir deine Barmherzigkeit wiederfahren, daß ich lebe!

Wenn also gleich die Sünde sich öfters noch erhebet in ihrer verdammenden oder reizenden Kraft, wenn der HErr nur auch seine Gnade dazu legt, oder mit uns seyn läßt: so ist dem Menschen schon geholfen. Wenn gleich sonst eine Noth, Plage, Kranckheit oder ander Unglück über uns geht, wenn der HErr nur auch zugleich seine Gnade, mit ihrer süssen,

tröstenden, erquickenden und lebendig machenden Kraft dazu gibt: so wird man stille und gibt sich zufrieden. Man will eben des Elends nicht ganz los seyn, welches die gefallene Natur zu ihrer Tödtung bedarf: sondern nur auch Gnade dabey haben. Wenn gleich der HErr das Ubel nicht wegnimt, so Er nur Gnade zusagt: so läßt man sich auch unter den Faust-Schlägen des satanischen Engels an derselben begnügen, 2. Cor. 12, 7. 9.

Eben dergleichen hatte David schon oben v. 41. gebeten: Laß mir deine Gnade wiederfahren, deine Hülfe nach deinem Wort! Was verlangt und suchet hie David zu seiner Beruhigung? Gnade und Hülfe, oder Heil. Gnade, zur Vergebung der Sünden und Wegnehmung der Schuld und Strafe, daß GOtt an ihm, und er an GOtt, freyes Wolgefallen haben, herzliches und zuversichtliches Vertrauen gebrauchen könne: aber auch Heil, oder lebendig machende Kraft, durch welche die erstorbene menschliche Natur zum geistlichen Leben erwecket, die Gebrechen geheilet, die innerliche und äuserliche Kräften Leibes und der Seelen zur Gesundheit, Tüchtigkeit und Fertigkeit in allen guten Wercken hergestellet werden. Diese Gnade, bittet nun David, solle ihm der HErr wiederfahren lassen, so wolle er vergnügt und zufrieden seyn. Dann durch diese Gnade werde seine Seele erquicket werden, v. 88. wenn GOtt nach seiner Gnade mit seinem Knecht handle, v. 124. und höre seine Stim-

Stimme nach seiner Gnade, v. 149. Grössere Gnade könne ihme nicht wiederfahren.

Zwar war ja dem David dieses schon längsten wiederfahren. O was Gnade hat er empfangen gehabt! welch ein reich-begnadigter Mann war er damals! Man sehe nur diesen einigen hundert und neunzehenden Psalmen an, von welch einer Gnaden-Fluth muß er überströmet gewesen seyn! Und dennoch bittet er hie, wie einer, der noch keine Gnade empfangen, dem sie erst wiederfahren solle. Aber diß ist die Art aller begnadigten Seelen. Sie sind nicht undanckbar gegen die albereits schon empfangene Gnade: aber sie bitten nur um derselben Fortsezung. Wie hell jezt die Sonne scheinet, gleichwol wenn sie plözlich untergienge, würde gleich lauter Finsternis seyn; wie freye Luft wir jezt geniesen, wenn sie uns eine kleine Weile entzogen würde, müsten wir gählingen Todes sterben: eben so, wenn GOttes Gnade nicht wie im Anfang, so im Fortgang uns wiederführe! was wären wir! wie übel wären wir daran! und wie stracks müsten wir vergehen in unserem Elend!

Sehet also, Geliebte, wie freylich die Gnade GOttes das einige Element seye eines wahren Christen, darnach er verlange, und in welchem er ruhe. Jezt laßt uns

III. noch sehen, wodurch wir zu dieser herrlichen Gnade so freye Anmas-

sung, Recht und Grund haben. Das liegt in den Worten unseres Textes, wenn David dem HErrn fürhält: Wie du deinem Knecht zugesaget hast. Zweyerley stellet hie David dem lieben GOtt für. Erstlich: er seye ja sein Knecht; zweytens: GOtt habe es ihme zugesaget und verheisen.

1. Er seye sein Knecht. Gedencke, will David sagen, daß ich dir, meinem GOTT, nicht fremde bin. Du hast mich zu deinem Knecht aufgenommen, und dich selbs mir zum HErrn geschencket. Um dieser Verbindung willen wirst du mir gnädig seyn. Was nüzet einem Knecht sein Herr, wenn er ihm ungnädig ist, und was freuet einen Herrn sein Knecht, wenn er kein Vertrauen auf ihne sezen kan? Bin ich also dein Knecht, habe ich mich zu deinem Dienst ergeben und aufgeopfert: so müsse deine Gnade, o HErr, meine Vergeltung seyn! Ist mein Dienst schwach, und nicht so beschaffen, wie er seyn solte: so verlasse ich mich doch auf deine Gnade. Ich suche ja keinen Lohn aus Verdienst: aber als ein Knecht, meyne ich doch, werde ich einiges Recht, einigen Grund haben, mir deine Gnade zueignen zu dörfen. Sehet, so gibt einem Knechte GOttes, und noch vielmehr einem Kinde GOttes, solcher sein Stand freye Anmassung zu der herrlichen Gnade GOttes, daß man mit David ungezweifelt bitten kan: **Laß mir deine Gnade wiederfahren!**

2. hält

2. hält David GOtt sein eigen Wort für: **Wie du deinem Knecht zugesaget hast.** Erstlich hatte David das algemeine Wort GOttes für sich, aus welchem er in diesem ganzen Psalmen so vieles gemacht hatte. Z. E. v. 14. **Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse, als über allerley Reichthum;** v. 24. **Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Raths-Leute;** v. 31. **Ich hange an deinen Zeugnissen;** v. 47. **Ich habe Lust an deinen Geboten, und sind mir lieb.** v. 93. **Ich will deinen Befehl nimmermehr vergessen, denn du erquickest mich damit;** v. 103. **Dein Wort ist meinem Munde süsser, denn Honig,** und so weiter. Diß algemeine Wort, in welchem so theure Verheisungen der Gnade GOttes liegen, deutete also David für sich, und spricht: HErr, wie du geredet hast, wie du verheisen hast allen, die dich suchen, die nach dir verlangen: also **laß mir deine Gnade wiederfahren!**

Neben diesem algemeinen Wort hatte David noch manch besonderes Wort der Verheisung vor sich. Dahin gehöret sonderlich die Zusage von dem **künftigen Messia**, der von seinem Leibe kommen solte, 2. Sam. 7, 12. Alle diese und dergleichen besondere Verheisungen fasset nun David zusammen, und hält sie dem lieben GOtt für: Hast du doch deinem Knecht diß und jenes, so viel herrliche Dinge zugesagt; deine Worte müssen Wahr-

heit seyn, denn der Held in Israel lüget nicht, und gereuet Ihn nicht, denn Er ist nicht ein Mensch, daß Ihn etwas gereuen solte, 1. Sam. 15, 29. So gib denn deinen Verheissungen Kraft; so erfülle denn an mir deine Zusage; du hast Gnade zugesagt: nun so laß mir deine Gnade wiederfahren!

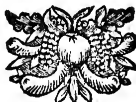
Sehet, wie es David am rechten Ort angreift! sehet, wie er aus dem, was ihme der liebe GOtt verheisen, einen Grund und Recht macht, dasselbe von Ihme zu fordern; wie er so kühne wird auf das Wort GOttes, und nicht gern etwas dahinten läßt, dessen, was ihme GOtt zugesagt hatte. Allerdings, wie er schon Psalm 27, 8. es gemacht: **Mein Herz hält dir für dein Wort, ihr solt mein Antliz suchen: darum suche ich auch, HErr, dein Antliz.**

O geliebte Seelen, daß wir David diese Kunst auch ablernen möchten! Haben wir doch auch das **Wort GOttes**, das algemeine, und vieleicht nach unserem Zustand manch besonderes Wort für uns. Sehet, wie gut es ist, ein **Knecht GOttes** seyn, und in seinem Dienste leben, wodurch man seiner Gnade versichert wird. Sehet, wie lieb einem das **Wort** unseres GOttes, sonderlich das evangelische Wort von der reichen Gnade GOttes in Christo JEsu seyn solle! Sehet, wie man sich dasselbe zueignen, mit solchem Wort

vor

vor GOtt kommen, sich darauf berufen, und der herrlichen Gnade GOttes in demselben sich anmassen dörfe! Gewißlich wird es GOTT an sich nicht ermanglen lassen. Seine Worte werden Wahrheit seyn! Seine Gnade wird uns umfangen; sie wird uns begleiten auf allen unsern Wegen; sie wird sich immer mehr an uns offenbaren; sie wird unser Element seyn und bleiben in Zeit und Ewigkeit, wie Er seinen Knechten zugesaget hat.

Ich begehre
Nichts, o HErre,
Als nur deine freye Gnad,
Die du giebest,
Den du liebest,
Und der dich liebt in der That.
Laß dich finden,
Laß dich finden;
Der hat alles, wer dich hat.
Amen.



Die
achtzehende Leich-Predigt.*

Text: Psalm 126, 5. 6.

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernden. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen; und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Math. 18, 5.

Hie ist

1. das Werck: wer ein Kind aufnimt;
2. die Belohnung: der nimt Christum auf.

Zueignung

1. auf Schul-Diener überhaupt;
2. besonders auf die verstorbene Schul-Frau.

Zwey-

* Einer Schul-Frauen, Maria Jacobina Müllerin, Hof-Uhrmachers Wittib, den 23. April A. 1739. gehalten.

Zweyter Eingang
aus Joh. 16, 20.

Vortrag.

Die gehofte und endlich erlangte Verwechslung der Thränen in Lachen, der Traurigkeit in Frölichkeit, des Leyds in Freude.

I. Die zeitliche Traurigkeit.

Die zu Babel gefangene Juden sind ein Bild der Christen in dieser Welt. Da ist

1. das Säen. Diß ist
   a.) traurig im Leiblichen;
   b.) auch im Geistlichen;
      α.) bey Eltern;
      β.) bey Predigern;
      γ.) bey Schul-Dienern.
2. das Säen mit Thränen, deren mancherley sind.
3. das Hingehen, welches bey Christen
   a.) beschwerlich, und
   b.) ein öfters Hin- und Hergehen ist.

4. das

4. das Weinen.
   a.) sind die Gänge mit Weinen mancherley.
   b.) trift es einen jeden ernstlichen Christen.

5. das Tragen des edlen Saamens.
   Je edler der Saame, desto mehr Sorge kostet er.

II. Derselben Verkehrung in ewige Freude.

1. Verwandelt sich das Säen in Ernden.
2. das Säen mit Thränen in Ernden mit Freuden.
3. das Hingehen mit Weinen in Wiederkommen mit Freuden.
4. das Tragen des edlen Saamens in das Bringen der Garben.
   a.) Was die Garben bedeuten;
   b.) wie ein jeder seine Garben habe;
   c.) wie man sie bringe in Ewigkeit.

Erster

Erster Eingang.

WEr ein Kind aufnimt in meinem Namen, der nimt mich auf. Diß ist eine grose Versicherung des HErrn JEsu in einer geringscheinenden Sache, Math. 18, 5. Werck und Belohnung ist hie beysammen. Das Werck ist, Kinder aufnehmen. Kinder können sich noch nicht selbs helfen und versorgen, weder leiblich noch geistlich. Darum müssen sie aufgenommen, und gleichsam in Arm und Herz gefasset werden. Diß kan auf unterschiedliche Weise von den Eltern selbs, von Tauf-Pathen, von andern Leuten geschehen. Die Art und Weise ist, daß es geschehen solle in Christi Namen, nicht aus Ruhmsucht, oder Eigennüzigkeit, u. d. g. sondern um Christi willen, der die Kinder so lieb hat, und ihnen hie das Wort so stattlich redet.

Die mit verbundene Belohnung ist, daß einer, der ein Kind, nemlich (nach dem Griechischen) nur ein einiges Kind aufnehme, der nehme Christum selbs auf. Nicht nur will es der liebe Heiland ansehen und belohnen, als wenn Er selbs in eigener Person unmittelbar wäre aufgenommen worden: sondern weil die Christen-Kinder albereits glauben, und also durch den Glauben Christum in ihren Herzen wohnen haben: so nimt ja freylich einer, der in Christi Namen ein Kind aufnimt, und demselben einige Liebe, Hülfe und Treue beweiset, in

in demselben JEsum Christum selbs auf. Wer aber Christum aufnimt, der nimt auch den auf, der Ihn gesandt hat, nemlich den Vater, Marc. 9, 37.

Nun dieses Sprüchlein mag man billig den Schul-Staat nennen, in welchem theils die Verrichtungen, theils die Besoldungen begriffen sind derer, die in Christi Namen in den Schulen arbeiten. Ist die Arbeit beschwerlich, Danck und Lohn bey den Menschen oft wenig und gering: nun bey Christo JEsu ist diese Arbeit desto herrlicher angesehen, und ein desto überschwenglicher Lohn darauf gesetzt, der in nichts anders, als in Christo selbs bestehet; wie wenn keine andere Belohnung zureichte, als wenn die himlische und ewige Herrlichkeit selbs einem Schulmeister oder Schulfrauen ihre Bemühung nicht genug bezahlen könte: so gibt Er sich selbs zur Vergeltung, und spricht, wie zu Abraham: Fürchte dich nicht, Ich bin dein Schild und dein sehr groser Lohn. 1. Mos. 15, 1.

Nun diese Worte des HErrn JEsu dörfen wir billig unserer in hiesiger Stadt wolbekanten und lang verdienten Schulfrau Müllerin zueignen. Sie hat von erlich und dreyssig Jahren her dem grosen Kinder-Freund, unserm lieben Heiland, JEsu Christo, an den Kindern gedienet. Sie suchte nicht allein damit, sonderlich in ihrem Witwen-Stande, sich und ihre Kinder ehrlich zu nehren und aufzubringen: sondern sie that solche ihre Schul-

Arbeit auch im Namen JEsu Christi, und liebte die Kinder um des Heilandes willen, und suchte den Namen JEsu, die Erkentnis und Liebe JEsu, in ihre junge Herzen einzuprägen. Darum hoffen wir, sie seye auch des darauf gelegten Seegens theilhaftig worden; sie habe JEsum Christum selbs in ihr Haus und Herz, und mit demselben alles Gute des HErrn aufgenommen. Gibt der treue und wahrhaftige Heiland eine solche Verheisung dem, der nur ein einiges Kind aufnimt: ey wie wird Er sich vielmehr mit allem seinem Verdienst, Blut, Gerechtigkeit und Seeligkeit mitgetheilet haben unserer Schulfrauen, die so viel hundert und tausend Kinder aufgenommen, und zur Erkentnis JEsu Christi geführet hat! Ja Er wird sie durch ihren sehnlich gewünschten Tod nun gar zu seinem Preis aufgenommen haben in das Paradeis, da sie aller ausgestandenen Leiden vergessen wird ewiglich, nach dem Inhalt ihres erwehlten Leichen-Textes ꝛc.

Zweyter Eingang.

Bey meinem allerletzten Besuch tröstete ich noch unsere Frau Mit-Schwester aus dem neulichen Evangelio, und sagte: es seye noch ein kleines, gewis seye es nur noch ein kleines, so werde ihr Jammer, Trübsal und Elend kommen zu einem seeligen End. Das Wort des Heilandes hange an einander: Ihr

habt

habt nun Traurigkeit: aber eure Traurigkeit solle in Freude verkehret werden, Joh. 16, 20. Und es ist auch bald darauf geschehen. Und solches stimmet nun volkommen mit dem verlesenen Text überein. Es hat mir zwar die Seelige unter zweyen Texten die Wahl gelassen. Davon der erste stehet im Buch der Weißh. 3, 1. Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand, und keine Qual rühret sie an. Ich habe aber um der angezeigten Ursache willen den andern fürgezogen. Ich will also daraus tröstlich betrachten

Die gehofte und endlich erlangte Verwechslung der Thränen in Lachen, der Traurigkeit in Frölichkeit, des Leyds in Freude,

dabey zeigende

I. Die zeitliche Traurigkeit.

II. Derselben Verkehrung in ewige Freude.

Abhandlung.

DEr hundert und sechs und zwanzigste Psalm, woraus unser Leich-Text genommen, wird insgemein auf den Zustand der Juden geditten, die zu Babel gefangen waren,

waren, und mit sehnlichem Verlangen auf ihre Erlösung und Wiederkehr nach Jerusalem warteten. In demselben fremden Lande gab es freylich viel zu leiden, wie sie anderswo sagen: **An den Wassern zu Babel sassen wir, und weineten, wann wir an Zion gedachten,** Ps. 137, 1. folg.

Es ist dieses ein Bild der Christen in dieser Welt. Die ist ihnen ein fremdes Land, darinnen sie tausenderley Ungemach leiden. Ihr einiger Trost ist, daß sie daraus erlöset werden, und als Erlösete des HErrn wieder kommen, und mit Freuden nach Zion kommen sollen: alwo ewige Freude über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne sie ergreifen, Schmerzen aber und Trauren weg seyn wird, wie eben auch Jesajas von der Erlösung aus dem heidnischen Babel, als einem Fürbilde der Erlösung aus der Welt, und Heimkunft nach dem himlischen Zion redet, c. 35, 10. Wir wollen also.

I. betrachten die zeitliche Traurigkeit in Babel. Diese ist mancherley, und wird deßwegen mit vielerley Namen in unserm Text beschrieben. Vorderist wird ihr Zustand beschrieben als der Saenden. Sie säen, heißt es. Nun ist das Säen an sich selbs endlich keine traurige Sache. Man säet auf Hofnung, für eines hundertfältig wieder zu empfangen, und thut es also gemeiniglich mit gutem Willen. Aber meynen wir nicht, daß es manchen armen Ackersmann saur und schwer genug ankomme,

wenn er seinen Saamen, den er oft kümmerlich und auf Ubersauf entlehnet hat, oder welchen er wenigstens selbs für sich und seine Kinder zum Brod bedörfte, so nehmen und hinwerfen muß in die Erde, zwar unter Hofnung, aber auch unter Furcht, daß der Saame in der Erde verfrieren, von Mäusen gefressen oder sonst verderbet, vom Wetter erschlagen werde, und auf andere Weise umsonst gearbeitet seyn möge.

Und ist es nicht traurig genug, wenn unsere ganze Lebens-Zeit, all unser mühsames Geschäft, nichts heisen solle, als ein Säer ohne eine Frucht oder Ernde davon zu erblicken in der Zeit. Wenn ein Bauersmann jezund im Frühling die Sommer-Früchten, Gersten, Habern, und dergleichen aussäet, so hat er in etlichen Monaten schon die Ernde derselben. Aber in der Arbeit des Christenthums ist es fast nur lauter Säen, und wenig Ernden, das ist, man siehet oft in vielen Jahren, und manchmal sein Lebenlang, von aller seiner Arbeit keine Frucht und Nuzen, sonderlich an andern.

Manche gottseelige Eltern säen, pflanzen, bauen, pflügen, egen mit aller Treue und Fleiß an ihren Kindern: sie erleben aber keine Freude an ihnen; sie müssen zu ihrem unaussprechlichen Leyd nur Unkraut, Dorn und Distel wahrnehmen; sie sterben endlich hinweg, und lassen ihre Kinder im unbekehrten Zustande hinter sich. Ist das nicht ein trauriges

riges Säen? Ach! was soll ich von Lehrern und Predigern sagen? Es heißt täglich: **Es gieng ein Säemann aus zu säen seinen Saamen, und indem er säete, fiel etliches auf den Weg und ward zertreten, von den Vögeln gefressen, vom Teufel weggenommen; etliches fiel auf den Felsen, und verdorrete bald, weil es nicht tiefe Wurzel hatte; etliches fiel unter die Dornen, entweder des Reichthums, oder der Nahrungs-Sorgen, und wurde erstickt; bis endlich auch ein Körnlein auf ein gutes Land fält,** Luc. 8, 5. folg.

Was bin ich nun sechs Jahre unter euch gewesen? Ein Säender. Wo ist die Frucht meiner Arbeit? wo seynd die Seelen, die erfüllet sind mit Früchten der Gerechtigkeit? bey welchen das Evangelium fruchtbar und kräftig worden ist zur Busse, Glaube, Liebe, Gehorsam, Verleugnung, Gedult, u. s. w. Meynet ihr denn, daß es mir nicht saur und weh geschehe, wenn es nur immer heiset: er säet, er säet, er säet! er prediget, er prediget, er prediget! Was ist es denn mehr? möchte denn ein Säender nicht auch gern ein Erndender seyn? Rohe Leute, die nichts Geistliches und Himlisches verstehen, dencken: Der Pfarrer habe ja seine Besoldung für sein Predigen, damit könne er zufrieden seyn. Aber o unglückseeliger Pfarrer, wenn ich weiter nichts erlange, als meine Besoldung! So viel, oder mehrers, könte ich auch als ein

Handwercksmann verdienen. Es ist um etwas anders, es ist um die Besserung eurer Seelen, es ist um die Früchten des Geistes zu thun.

So ist es auch mit den Schul-Arbeiten. Wenn hie und da noch ein ernstlicher und gewissenhafter Schul-Bedienter ist, der nicht um Bauch- und Maul-Futters willen sich unterwindet Lehrer zu seyn; sondern daß er etwas Gutes und Bleibendes in die junge Leute hineinpflanze: wie beschwerlich und traurig muß es ihme seyn, wenn er eben auch sein Leben, Kräften und Gesundheit über dem Säen und Säen verzehren muß, und an den wenigsten Kindern die rechte und gewünschteste Früchten siehet! Wer mit dem Schul-Geld vorlieb nimt, der ist ein Miethling: wer aber auch gern das Bild JEsu Christi in die Herzen der Kinder drucken, eine heilige Ehrerbietung und Furcht GOttes ihnen einprägen, das leichtsinnige, freche, wilde, grobe Wesen ihnen abgewöhnen, sie durch Gottseeligkeit, Gebet, Liebe des göttlichen Worts, u. s. w. zum HErrn führen möchte; aber bey den wenigsten diesen nöthigen Zweck erreichen kan, wol aber die täglich zunehmende Verderbnis der Jugend wahrnehmen muß: solte einen solchen dieses nicht kräncken? solte es ihm nicht das Herz brechen, daß er immer säet, immer säet, hin gebietet, her gebietet: und doch auf lauter zertretene Wege, Felsen, Dorn und Disteln hinsäet? kein Wunder, daß unser Psalm

2. hinzusezet: mit Thränen säen. Hie wäre unzehlich viel von den Thränen, von den Buß-Thränen, Gebets-Thränen, Andachts-Thränen, Amts-Thränen, Creuz-Thränen, Witwen- und Waysen-Thränen, Kranckheits- und Schmerzen-Thränen, Anfechtungs-Thränen, Verfolgungs-Thränen, öffentlichen Thränen, heimlichen Thränen, und so weiter, zu reden, wenn es die Zeit litte. Kurz, es heißt, die Christen säen, das ist, arbeiten, reden, eifern, hoffen, beten, 2c. mit Thränen. Ein jegliches Stück ihres Lebens wird mit Thränen genezet. Der ganze Weg in den Himmel wird gleichsam mit Thränen besäet, oder sie müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen, Apost. Gesch. 14, 22.

3. Gehöret zur zeitlichen Traurigkeit der Christen, daß sie hingehen. Zwar scheinen sie das mit allen Menschen gemein zu haben, daß ihr Leben ein Gehen ist durch die Welt nach der Ewigkeit, wie Salomo sagt: Der Mensch gehet hin, wo er ewiglich bleibet, Pred. 12, 5. Allein, da andere eitele Welt-Kinder sich dieses mühseelige Leben auf allerley Weise zu versüssen suchen, und gleichsam hinter dem Ofen sizen, zu üppigen Kurzweilen, zu spielen, essen und trincken zusammen kommen, oder sonst ihrer Wollust pflegen: so müssen hingegen die Christen, wie geistliche Ackers-Leute hinaus auf das Feld, in Wind und Regen, in Hiz und Frost, und gehen, immer gehen,

und fortgehen; oder, wie es im Hebräischen lautet: sie gehen gehende hin, oder, sie gehen hin, und gehen her. Gleichwie nemlich ein Ackersmann nicht mit einem oder anderm Gang in das Feld seine Arbeit bestellen kan: sondern muß öfters hinaus; wie z. E. das Leben eines Weingärtners ganz eigentlich aus unserm Text nach der Grund-Sprache beschrieben werden kan: er gehet gehende hin, oder er gehet hin und gehet her, er gehet des Morgens, und alle Morgen des ganzen Jahres hin, und alle Abend wieder her: so muß ein jeglicher, der sich sein Christenthum einen Ernst, und sein Amt treulich angelegen seyn läßt, hin und her gehen, manchen sauren Tritt in der Welt thun.

Der schmale Weg ist Trübsal voll,
Den ich zum Himmel wandeln soll.

Darum stehet dabey: sie gehen hin

4. und weinen. Der heilige Geist hatte allererst gesagt: sie säen mit Thränen: und doch bringt Er es schon wieder, und spricht: sie gehen hin und weinen; anzuzeigen, daß einem Christen das Weinen fast so gemein seye, als das Gehen. Man hat bald hie, bald dorthin zu gehen, der Prediger in die Kirche, zum Beicht-Stul, zum Krancken-Bett; der Schulmann in die Schule; der Rath in die Canzley, der Richter auf das Rath-Hauß; ein anderer in seine Werck-Stätte, oder auf das Feld; ein Armer nach der Nahrung; eine

Wittib oder Wayse auf den Kirchhof, u. s. f. Bey allen diesen Gängen, wenn es einer recht bedenckt und ernstlich nimt, und sich die Verantwortung, oder andere Gefahr und Noth recht vorstelt, findet er Ursache genug Thränen zu vergiesen, und wenigstens mit Jeremia zu sagen: meine Seele muß heimlich weinen, Jer. 13, 17. Und zwar stehet, wie oben schon erwehnt, im Hebräischen die einzele Zahl: Er gehet und weinet; anzudeuten, daß keiner ausgenommen, es mag einer reich oder arm, hoch oder nieder, angesehen oder verachtet seyn, wenn er ein ernstlicher Christ ist, so wird es bey ihme heisen: er gehet und weinet. Endlich und

5. gehöret noch zum zeitlichen Traur-Stand der Christen in dieser Welt auch dieses: Sie tragen edlen Saamen. Ein Ackersmann, wie arm er ist, hat doch ein Rößlein, auf welches er den Sack des Getreydes legen, und solchen auf den Acker zum Ausstreuen führen kan. Aber ein Christ hat es nicht so gut. Er muß seinen Saamen, und was ihne beschwehrt, selbs tragen, und es vielfältig als eine schwere Last tragen. Denn je edler der Saame ist, je köstlicher z. E. das Wort ist, das ich predigen muß; je theurer der Saame ist des Evangelii, z. E. die Sprüche, die Psalmen, die Gesänge, womit ein Schul-Diener umgehet: desto mehrere Sorge, Ernst, Wachtsamkeit, Treue, Fleiß kostet es ihn, solchen wol zu bewahren, wol anzuwenden, klüglich

auszustreuen, und zuzusehen, daß doch ja nicht leicht ein Körnlein verloren werde. Diß hat auch ein anderer auf seine Umstände zu ziehen. Und wenn er anders es recht verstehet und redlich meynet, wird er fühlen, wie es drücke, hingehen, weinen, edlen Saamen tragen, und wol zusammen halten. Das

II. Stück muß ich kürzer zusammen ziehen, wie diese zeitliche Traurigkeit in ewige Freude verkehret werde. Dieser Wechsel ist recht schön und lieblich in unserm Text ausgedrücket. Alles nemlich wird herumgekehret; das Säen in das Ernden; das Säen mit Thränen in das Ernden mit Freuden; das Hingehen und Weinen in das Wiederkommen mit Freuden; das Tragen des edlen Saamens in das Bringen der Garben.

Erstlich wird denn unser Säen verwandelt werden in Ernden. Dort wird keine Arbeit, sondern lauter Frucht seyn. Die seelig Verstorbene ruhen von ihrer Arbeit, und essen nunmehro die Früchten ihrer Wercke, Offenb. Joh. 14, 13. Jes. 3, 10. Nun sehen sie, daß sie nicht vergeblich gesäet, oder ihre Kraft umsonst zugebracht, wie sie oft bey Lebzeiten gemeynet haben, Gal. 6, 9. Nun erfahren sie, daß von ihrem Saamen und gottseeligen Wercken keines dahinten geblieben seye. Nun wird ihnen ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssiges Maaß in ihren Schoos gegeben, Luc. 6, 38.

Zweytens verkehret sich ihr Säen mit Thränen in das Ernden mit Freuden. Wer nun da reichlich gesäet hat, der wird auch reichlich ernden. Wol dem, der auf der Welt viel geweinet hat, denn der wird viel Freude einzuernden haben. Es ist recht bey GOtt, Ruhe zu vergelten denen, die viel Trübsal gelitten haben; überschwenglich zu erquicken, die geseufzet haben über die Greuel ihrer Zeiten; reichlich zu trösten, die oft über ihren und anderer Leute Sünden fast untröstlich waren, 2. Theß. 1, 6. 7.

Seelig sind, die Leyde tragen,
Da sich göttlich Trauren find,
Die beseufzen und beklagen
Ihr und andrer Leute Sünd:
Die deßhalben traurig gehn,
Oft für GOtt mit Thränen stehn;
Diese sollen noch auf Erden,
Und dann dort getröstet werden.

Drittens wird das zeitliche Hingehen mit Weinen verkehret werden in Wiederkommen mit Freuden. Jetzt geht eines nach dem andern hin, wol aus den Augen, aus dem Sinn. Die Welt vergisset unserer bald, auch unserer Dienste mannigfalt. Bey GOtt aber ist keines vergessen. Keines wird dahinten bleiben. Ein jeder, sagt der Text im Hebräischen, wird kommend kommen, das ist, gewis und unfehlbar kommen. GOtt läßt die Menschen sterben, und spricht: komt wieder Men-

schen-Kinder. Ps. 90, 3. So gewis jetzt eines hingehet in sein Kämmerlein: so gewis wird es wieder kommen, und zwar mit Freuden, mit Jauchzen und Singen.

Viertens, wird das Tragen des edlen Saamens verkehret werden in das Bringen der Garben. Hie tragen wir Saamen, dort bringen wir Garben; das ist, aus wenigen und kleinen Saam-Körnlein werden grose Garben, aus kleinen und geringen Wercklein, ach! aus meinen schlechten Geschäftlein wird ein groser und ewiger Lohn werden! Denn die Garben bedeuten den überschwenglichen Uberfluß der Seeligkeit, die unvergleichliche Gaben Leibes und der Seelen, womit die Seeligen werden geschmücket seyn. Und ob zwar in dieser algemeinen Ernde alle ernden werden: so wird doch ein jeder seine Garben haben, und nachdem er viel oder wenig ausgesäet hat, ein grösseres oder kleineres Maaß der Herrlichkeit empfangen. Ja da kein Seeliger das, was ihme bereitet ist, auf einmal fassen kan: so wird er in Ewigkeit daran einzusamlen haben. Er wird immer wieder kommen, und abermal eine Garbe, abermal einen Theil, mit einem neuen Jubel-Geschrey bringen. Diß mag ja heisen: Eure Traurigkeit solle in Freuden verkehret werden. Denn so geht es:

GOttes Kinder säen zwar
Traurig und mit Thränen:
Aber endlich bringt das Jahr,
Wornach sie sich sehnen,

Denn es komt die Erndte-Zeit,
Da sie Garben machen,
Da wird all ihr Gram und Leyd
Lauter Freud und Lachen. Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Die neunzehende Leich-Predigt.*

Text: Hohelied Sal. 2, 10-13.

Mein Freund antwortet, und spricht zu mir: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komme her. Dann siehe, der Win-

* Diese nachmals gedruckte Leich-Predigt wurde den 9. Dec. A. 1722. zu Aurich bey Vayhingen, gehalten, Frauen Regina Weissenseein, weyl. Herrn *M.* Joh. Jacob Weissensees, Gräflich-Limpurgischen *Consistorial*-Raths und 51. jährigen Pfarrers zu Fichtberg, Wittib. Sie war geboren in der Reichs-Stadt Giengen den 19. Jul. 1649. woselbs ihr Herr Vater, *M.* Simon Böck, Prediger, die Frau Mutter aber, Anna Maria, eine geb. Riedlinin von Ulm ware. Sie starb den 6. Dec. A. 1722. Unter ihren hinterlassenen Söhnen lebet durch GOttes Gnade noch Herr Philipp Heinrich Weissensee, Hochfürstl. *Consistorial*-Rath, *General-Superintendens* und Probst zu Denckendorf, welcher heute, da ich dieses schreibe, den 6. Febr. 1749. seinen 77sten Geburts-Tag frölich und gesund begehet.

Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin. Die Blumen sind hervorkommen im Lande, der Lenz ist herbeykommen, und die Turtel-Taube lässet sich hören in unserm Lande. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Ruch: Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus 1. Petr. 1, 2-4.

Man hat Ursach GOtt zu loben

1. über der Wiedergeburt;
2. über der Hofnung;
3. noch mehr, wenn sie jetzt erfüllet ist;
4. über dem erlangten schönen Erbe.

Zueignung auf die Verstorbene.

Zwey-

Zweyter Eingang
zeiget
Die liebliche Ubereinstimmung des Leich-Textes mit dem Evangelio auf den II. Advents-Sonntag, an welchem die Verstorbene verschieden war.

Vortrag.

Die im Winter aus dem Winter zum Frühling frölich berufene JEsus-Freundin.

I. Ihre hie überstandene betrübte Winter-Zeit;

1. in der Busse.
   a.) Wie es vor der Bekehrung aussiehet.
   b.) in der Bekehrung.
2. in den geistlichen Versuchungs- und Anfechtungs-Stunden.
3. in mancherley leiblichen Trübsalen.

II. Die ihro aufgegangene allerlieblichste Frühlings-Zeit.

Die

Die gehet auf

1. nach der Busse. Da nennet

a.) die Seele JEsum ihren Freund.

b.) Er sie hinwiederum

α.) seine Freundin,

β.) seine Schöne. Diese Schönheit hat sie

א.) von sich selbs nicht: sondern

ב.) durch ihren Freund in der Rechtfertigung;

ג.) in der Heiligung.

c.) rufst Er ihro: Stehe auf, und komme her!

2. unter den geistlichen Anfechtungen.

3. nach leiblichen Trübsalen;

a.) theils in dieser Welt,

b.) fürnemlich aber in der andern.

Nuzanwendung.

1. Seeligkeit solcher JEsus-Freundinnen.

2. Wir müssen alle wiedergeboren seyn.

3. Wird solches zur Prüfung vorgeleget.

Application auf die Verstorbene.

Erster Eingang.

Christus JEsus, der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch sein Leiden und Sterben, seye in dieser Stunde mit Gnade und göttlicher Kraft bey uns, damit wir in dieser Traur-Versamlung ein Wort reden, welches den Betrübten zu Trost, und uns allen einmal beym Sterben, da wir alles Vergängliche verlassen müssen, lauter Leben und unvergängliches Wesen werden möge, Amen.

Geliebte, und theils betrübte, theils mitleidende Zuhörer!

Gelobet sey GOTT und der Vater unsers HErren JESU Christi, der uns nach seiner grosen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferstehung JESU Christi, zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seeligkeit! Mit diesen Lob- Siegs- und Triumphs-Worten gehet dem Apostel Petro Herz und Mund über, bey dem Anfang seiner ersten Epistel, und mir bey dem

Eintritt

Eintritt dieser vorzunehmenden Gedächtnis-Rede, 1. Petr. 1, 2-4. Ich weiß wol, daß ich hieher berufen bin, eine Leich-Predigt zu halten. Ich sehe auch genug, wie das Ableiben einer so getreuen Mutter und Christlichen Fürbitterin die Herzen ihrer Lieben beuget, und deren Augen nezet: aber ich wolte doch lieber mit Loben, als mit Klagen, anfangen. Ich rede zu einer Versamlung, die traurig ist, aber nicht wie die, so keine Hofnung haben, 1. Thess. 4, 13. Gelobet seye GOtt, daß auch unter uns seyn, die der Vater unsers HErren JESU Christi wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung, die sie auch von den Ihrigen versichert, daß sie leben, und nun erst recht GOtt leben, nachdem sie der Welt gestorben seyn! Und diejenige Christliche Matron, deren Gedächtnis wir in dieser Rede bewahren sollen, war ja gewis nach der grosen Barmherzigkeit GOttes wiedergeboren zu einer lebendigen Hofnung, zu einer Hofnung, die sich auch bey ihrem Sterben, als Leben, Kraft, Stärcke, Sieg und Freude erwiesen hat, und die nun aus der Hofnung zum Besiz gelanget ist des unvergänglichen und ewig währenden, des unbefleckten und allerreinesten, des unverwelcklichen und nie abnehmenden Erbes, das ihro bisher aufbehalten und zurück geleget, nun aber mitgetheilet und zugeschieden ist im Himmel.

Wenn nun aber bereits auch nur die Hofnung diejenige, welche doch noch im Leibe wallen,

len, und so vieler Gefahr unterworfen seyn, daß sie blos durch GOttes Macht zur Seeligkeit können und müssen bewahret werden, so frölich machen kan, daß sie GOtt über ihrem zukünftigen, ihnen noch als unmündigen Kindern beyseit gelegten Erbe, so herzlich loben: ey! wie vielmehr mögen wir denn unsere Herzen erheben, und unsern Mund von Loben und Dancken überfliessen lassen, so oft eine wiedergeborne Seele erlanget, was sie gehoffet, und antritt, worzu sie wiedergeboren war, nemlich das unvergängliche, unbefleckte und unverwelckliche Erbe im Himmel! Ach! ja, gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErren JEsu Christi, der uns nach seiner grosen Barmherzigkeit mitten in diesem Lande des Todes, mitten unter dem Sterben und hinfälligen Wesen unserer und der Unserigen wiedergebieret zu einer Hofnung eines bleibenden Lebens! Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErren JEsu Christi, der seinen armen Kindern auf Erden, alweil sie hier wallen, inzwischen ein so reiches und ewiges Erbe im Himmel samlet! Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErren JEsu Christi, der uns zwar in einem täglich verwesenden Leibe, unter lauter verweßliche, und sich unter den Händen verzehrende Sachen auf dieser Welt gesezet, aber inzwischen uns ein unverweßliches Erbe im Himmel bereitet! der uns zwar kämpfen und streiten läßt über unsern anklebenden Befleckungen des

Geistes, aber zur Belohnung unserer Treue uns zurüstet ein unbefleckres Erbe im Himmel! der zwar entweder durch die Hize der Anfechtung, oder den rauhen Winter anderwärtiger Trübsalen unsere Blumen verwelcken, und alle unsere Herrlichkeit auf Erden verdorren machet, wie das Gras: aber inzwischen aufgrünen lässet ein unverwelckliches Erbe in dem immer blühenden Paradis des Himmels! Ach! so seye freylich gelobet GOtt und der Vater unsers HErren JEsu Christi, der eine Seele nach der andern, ein Kind nach dem andern, einen Sohn und Tochter nach der andern, durch seine eigene Macht, unter so vielen Gefahren bewahret, und endlich ausführet und hindurch bringet zur ewigen Seeligkeit! Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten, und man lobet und preiset billig den Höchsten in den Versamlungen der Glaubigen, so oft eine Seele abgeschieden ist, von deren Wiedergeburt, lebendiger Hofnung, unbeweglichen Erbe und ewiger Seeligkeit man so gutes Vertrauen haben kan, als wir können von unserer nicht nur seelig, sondern auch frölich, und gar willig und getrost abgeschiedenen allerliebsten Frau Mit-Schwester. Deren Ende anzuschauen, ihrem Glauben nachzufolgen, und aus dem von ihro angegebenen schönen Leichen-Text uns zu erbauen, wir jezund zusammen gekommen seyn.

Zwar

Zwar hätte dero wolgeführter Lebens-Lauf wol einen bessern Nachredner verdienet, als ich bin. Allein haben die Leydtragende nicht den geschicktesten suchen wollen, sondern der gegen die seelige Frau Pfarrerin die gröste Obligation, und ganz besondere Verbindlichkeit hat, und damit hat das Loos freylich unter allen meinen hier gegenwärtigen würdigen Herren Amts-Brüdern, auf niemand, als mich, von der Seeligen auch selbst ernenten, fallen können. Und darum will ich in demüthigem Vertrauen auf GOttes Beystand, dero letzten Willen zu erfüllen suchen, und zu diesem Vorhaben in der Gemeinschaft eurer herzlichen Fürbitte den himlischen Vater um die Kraft des heiligen Geistes anrufen, rc.

Zweyter Eingang.

WJe lieblich spielet doch die Weißheit GOttes auf dem Erdboden! wie verwunderlich richtet sie auch die gering-scheinende Umstände in einander! und wie schön erweiset sie, daß nicht nur unser Sterben selbst, sondern auch die Stunde desselben, ihrer Regierung eingeschlossen seye! Unsere seelige Frau Pfarrerin ist dessen ein offenbares Exempel. Sie hat von geraumen Jahren her diesen vorgelesenen Spruch sich zu einem Leichen-Text erwehlet, und damit deutlich angezeiget, wie sie dieses gegenwärtige Leben vor einen rauhen Winter halte, und sich auf ihren Tod

und zukünftige Auferstehung freue, wie man sich im Winter auf den Frühling freuet. Und sehet, Geliebte, da sie wieder einen Winter anfangen solte, rufet sie ihr Bräutigam zum Frühling! Er fordert sie zu sich an demjenigen Sonntag *, an welchem Er jährlich seine Glaubige unter ihrem Angst- und Trübsals-Winter ausdrücklich vertrösten läßt auf den bevorstehenden Sommer ihrer frölichen Erlösung. Er läßt sie einschlafen um den Mittag, da Er ihro Vormittags noch kräftiglich ins Herz gesprochen hatte: Siehe auf, liebe Braut, und hebe dein verwelckendes Haupt im Glauben auf, darum, daß sich deine Erlösung, deine so sehnlich gewünschte Erlösung nahet, und auf einen halben Tag, auf eine Stunde, auf einen Augenblick herangekommen ist!

Ich kan nicht bergen, meine Geliebte, diese Einstimmung hat mich herzlich ergötzet! Gewis ist dieses dem Glauben, der von nichts Ungefährem weißt, und allenthalben GOtt fühlet und greifet, etwas Köstliches und Tröstliches, zu sehen, wie der getreue HErr JEsus so gar ein genaues Aufsehen auf seine Auserwehlten habe, und auch im Ende noch mit ihnen spiele! Wir wollen doch die Worte aus dem damaligen Evangelio, Luc. 21, 25. folg. zu unserer Verwunderung ganz wiederholen. Im Anfang desselben verkündiget der HErr JEsus auf die letzte Zeiten der Welt so

* II. Advents-Sonntag.

so grose Trübsalen, daß die Menschen verschmachten werden für Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen. Seinen Glaubigen aber spricht Er einen Muth ein, und sagt: Wenn aber dieses anfahet zu geschehen, wenn die Sonne erschwarzet, der Mond erbleichet, die Sterne vom Himmel fallen, das Meer wütet und wallet, die Erde zittert, und die Menschen verschmachten: so sehet ihr hingegen auf, und hebet munter und frölich eure Augen auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und Er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und mercket, daß jetzt der Sommer nahe ist: Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist. Halten wir jetzt die erwehlte Text-Worte dargegen, da der himlische Bräutigam der glaubigen Seele antwortet, und spricht: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her. Dann siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin, die Blumen sind hervorkommen im Lande, der Lenz ist herbeykommen, und die Turtel-Taube läßt sich hören in unserm Lande, der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Ruch: Stehe auf, meine Freundin, und komme, meine Schöne, komme her; so seyn sie ja einander ganz ähnlich; so scheinet es ja, als hätte der HErr JEsus

unsern Text vor Augen gehabt, da Er im Evangelio seine glaubige Jünger auf seine Zukunft, als wie auf einen frölichen Sommer vertröstet hat.

Ich bin versichert, wenn es unserer seeligen Frau Pfarrerin noch in ihren gesunden Tagen wäre geoffenbaret worden, daß ihr Stündlein an dem Sonntag kommen würde, an welchem das Evangelium erkläret wird, welches ihrem Leichen-Text so gar gleich ist, sie würde sich selbs darüber erfreuet haben. Darum wollen auch wir uns hieran herzlich ergözen, und diese so schön und tröstlich erfüllte Leich-Text-Worte nunmehro vor uns nehmen, und nach deren Anleitung Eurer Christlichen Liebe zum erquicklichen und unvergeßlichen Angedencken vorstellen,

Die im Winter aus dem Winter zum Frühling frölich berufene JEsus-Freundin,

und dabey betrachten,

I. Ihre hier überstandene betrübte Winter-Zeit.

II. Die ihro aufgegangene allerlieblichste Frühlings-Freude.

Die vorhabende Worte werden von etlichen unserer Ausleger auf die erste gnadenreiche

reiche Zukunft JEsu Christi in das Fleisch, von andern aber auf dessen lezte Zukunft zum Gericht, gedeutet. Der bedenckliche Abschied aber unserer auf allerley Weise begnadigten Frau Mit-Schwester gibt zwischen diesen zweyen Meynungen den besten Ausschlag. Dann da sie auf den I. Advents-Sonntag erkrancket, an dem II. aber entschlafen ist, so weiset sie uns deutlich an, nicht nur in der Erklärung des Textes, sondern auch vornemlich im ganzen Leben diese zwey Stücke miteinander zu verbinden, und jezund den HErrn JEsum in seiner Gnaden-Zukunft also aufzunehmen, daß wir dereinsten bey Erscheinung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögen.

Ach! nun HErr JEsu, du Liebhaber unserer Seelen, erweise dich auch uns freundlich, und laß diese Gelegenheit an diesem Ort etwas zu reden zur Offenbahrung deiner holdseeligen Menschen-Liebe, und der grosen Seeligkeit, die du deinen treuen Seelen in Zeit und Ewigkeit bereitet hast, gesegnet werden! Amen.

Abhandlung.

DEr HErr JEsus hat im Text gewis eine recht liebe Seele, die Er zweymal seine Freundin, seine Schöne, und im folgenden Vers seine Taube nennet, und die Er mit den freundlichsten Worten zu sich rufet, die ange-

nehme Frühlings-Lust mit Ihm zu geniessen, als der das Gute, und die Freude des Himmels nicht allein haben will. Aber eben hieraus sehen wir, daß dann diese theure und geliebte Seele zuvor unter dem Winter müsse gewesen seyn, da ihr Seelen-Freund nicht so freundlich mit ihro geredet, und sich ihro nicht so nahe gethan hat. Wenn auch der HErr JEsus ausdrücklich sagt: Stehe auf, dann siehe, der Winter ist vergangen, und der Regen ist dahin: so ist es ja offenbar, daß die Freundin zuvor unter dem Winter und Regen müsse gelegen, und ganz betrübt und traurig gewesen seyn. Können wir demnach bey einer im Winter aus dem Winter zum Frühling frölich berufenen JEsus-Freundin, wol zu erst betrachten,

I. Ihre hier überstandene betrübte Winters-Zeit. Dann so ist es: Glaubige Seelen, ehe sie zur volkommenen Frühlings-Freude und innigsten Vereinigung mit dem HErrn JEsu gelangen, haben zuvor ihren Winter, und zwar einen dreyfachen Winter auszustehen, als:

1. Einen Winter in der Busse;
2. Einen Winter in den geistlichen Versuchungs- und Anfechtungs-Stunden,

und endlich

3. Einen Winter in mancherley leiblichen Trübsalen.

Dann ich finde, daß sowol alte als neue Ausleger diese Worte annehmen entweder

von denen äuserlichen Verfolgungen, und wieder abwechslenden frölichen Zeiten der Kirchen; oder von dem innerlichen Zustand der Welt vor und nach der Zukunft Christi ins Fleisch, als wie z. E. Ambrosius * schreibet: "Ante Adventum Christi hiems est, post" Adventum ejus flores sunt: Ubi ante spinæ," ibi nunc flores;" das ist: "Vor Christi Zu-" kunft ist Winter, nach derselben sind Blumen." Wo vorhin Dornen waren, sind nun Blu-" men." Und ein anderer unserer GOttes-Gelehrten ** schreibet über unsern Text: "Wir" mögen freylich die Zeit des Alten Testaments" ansehen, als einen harten Winter, es war in" der ganzen Welt alles gefroren, und alles wie" todt, ohne was gleichsam einige Winter-" Bäume und Pflanzen waren, einige Seelen," die GOtt noch hier und da erhalten hat. Nur" in dem Jüdischen Land war noch ein Garten" GOttes. Wie etwa grose Herren ihre Win-" ter-Gärten in Häusern haben, die eingewär-" met werden, und sie darinnen, da alles auser" denselben von der Kälte getödtet ist, Pome-" ranzen- Citronen- und andere dergleichen" Bäume zu erhalten pflegen: so war damals" die Jüdische Kirche, darinnen GOtt, als in" der übrigen ganzen Welt alles wie todt war," noch gleichsam etwas grünendes und leben-" des erhalten hat. Da aber Christus kam mit" "seinem

* *L. 4. de Isaac & animo cap. 4.*
** Spener Leich-Predigt VI. Theil. *conc. 2. Exord.*

"seinem Neuen Testament, so brach alsobald "der Frühling an, und erschiene die heilsame "Gnade GOttes allen Menschen, in der gan-"zen Welt, daß es nun anfieng warm zu wer-"den. Damit fieng alles auch an auszuschla-"gen, indem durch Johannis des Täufers, so "bald darauf Christi und der Apostel Predig-"ten, erstlich in dem Jüdischen Land, darauf "in der ganzen Welt, was sich der göttlichen "Wirckung nicht widersezte, zur Buse und "Glauben des Evangelii bekehret wurde: da "aus solchem Anfang herrliche Blumen des "Glaubens sich zeigten, und Hofnung reicher "Früchten mit sich brachten." Demnach haben wir Grund genug, bey dieser unserer Gelegenheit an den in- und äuserlichen Zustand eines Glaubigen zu gedencken, und deren unterschiedliche Abwechslungen unter dem Bilde des **Winters** und des **Frühlings** zu betrachten. Und also stehet eine glaubige Seele gemeiniglich einen Winter aus

1. vor und bey ihrer **Bekehrung**. Von **Natur** ist unsere Seele keine **Freundin** des **HErrn JEsu**, sondern eine **Feindin** GOttes, Röm. 8, 7. Sie ist nicht schön und angenehm in seinen Augen, sondern ligt in ihrem Sünden-Blut, wie ein neugebornes ungebadetes Kind, Ezech. 16, 4. folg. Sie ist ein **wilder Baum**, und untüchtig zu allen guten Wercken. Nun erbarmet sich zwar der **HErr JEsus** über unser Elend, waschet und badet uns in der heiligen Taufe, vergibt uns

alle Sünden, und stelt uns so schön dar, daß wir nicht haben einen Flecken oder Runzel, sondern daß wir ganz heilig und schön sind in seiner zugerechneten Gerechtigkeit, Ephes. 5, 25. folg. Er schenckt uns darneben den heiligen Geist, und allerley göttliche Kraft, die zum Leben und heiligen Wandel gehört, 2. Petr. 1, 3. Er pflanzet uns in sich selbs, als in den lebendigen Weinstock hinein, daß wir als die Reben aus Ihme Saft und Kraft ziehen, und fruchtbar werden können in allen guten Wercken, Joh. 15, 2. folg. Wenn nun ein Mensch diese empfangene Gnade bewahret, und sich vor muthwilligen und herrschenden Sünden hütet, so bleibet eine solche Seele von Kindheit auf eine Freundin JEsu Christi, seine Schöne, seine Taube, und ist wie ein beständig-blühendes und fruchtbares Paradis, daß der HErr JEsus seine Lust an ihr, als an einem gewässerten Garten siehet.

Aber wenige, wenige bleiben in dieser Freundschaft des HErrn JESU, die allermeisten verlassen die erste Liebe, und wenn sie zu Jahren kommen, huren sie einem andern nach, gewinnen die Welt lieb, leben in muthwilligen Sünden und Lüsten der Jugend, ergeben sich dem Geiz, der Hoffart, Unreinigkeit, Unmäßigkeit, u. s. f. und fallen also aus ihrer Tauf-Gnade, hören auf GOttes Kinder und Christi Bräute zu seyn, verlieren den heiligen Geist, und mit demselben Lust und Kraft zur Gottseeligkeit, und gerathen also in einen betrübten

trübten und unfruchtbaren Winter ihrer Seelen. Sie liegen hin und schlafen; sie seyn träg und faul im Christenthum; thun, was sie noch thun, nicht aus einem innerlichen Trieb, sondern gezwungen, verdrossen und nachgeäffet; sie sind zweymal erstorbene Bäume, Jud. v. 12. und untüchtig ein recht gutes Werck zu thun, die Turtel-Taube ist vertrieben, und der heilige Geist betrübet worden, Eph. 4, 30. Und da sonsten der Feigenbaum Sommer und Winter Früchte träget, zeitige und unzeitige, so seyn hingegen diese Seelen im Geistlichen so elend worden, daß sie auch zutheuerst keine Knoten haben. O das ist ein betrübter Zustand einer unbekehrten Seele, bey deren alles starret und erfroren ist; die kein Feuer, keinen Eifer und Brunst hat zu JEsu und seinem Dienst; bey deren es nur immer Nacht ist; die unter den Zorn-Fluten GOttes lieget, und keinen Theil hat an Christo; und die, wenn sie heut aus dem Leibe müste, nicht die freundliche Stimme hören würde: Meine Freundin, meine Schöne, komm her; sondern die entsezliche Donners- und Zorn-Stimme: Weiche von mir, du Ubelthäter, und gehe hin von mir du Verfluchter, in das höllische Feuer, das bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln, Math. 25, 41.

Sehet, meine Geliebte, was das vor ein betrübter Winter ist, darein die Seelen gerathen, die Welt und Geld, Wollust und andere Sünden, mehr zu lieben anfangen, als

JEsum, der sich ihnen anfangs zum Freund und Bräutigam gegeben hat! das erkennet man aber nicht, bis man durch Gnade wieder zur Bekehrung geleitet wird. Wenn da der HErr JEsus seine Stimme ergehen läßt: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf, der du so lang hingelegen bist, Ephes. 5, 14. Ach! GOtt, was erhebt sich da vor Angst und Traurigkeit in der Seele! wenn die aufgehende Sonne der Wahrheit ihre Stralen an das Herz treiben, und nur ein wenig durch die dicke Nebel der bisherigen Vorurtheilen durchdringen kan, daß der Mensch nur einigermassen zur Erkentnis seiner selbs kommet: o wie erstaunet er über sich selbs, da er sich in einer Wüsten siehet, darinnen es heulet; da er erkennet, wie er ein Freund JESU ehemals gewesen, aber nun sein Feind, und des Teufels Freund worden seye; ehemals so schön gewesen, und jetzt so garstig worden; ehemals gepflanzet gewesen sey zu einem fruchtbaren Weinstock, jetzt aber ein Dornstrauch; ehemals ein süsser Feigenbaum, jetzt aber ein Distelkopf worden seye. Ach! liebe Seelen, wenn einem unser HErr GOtt seinen Zustand so offenbaret, so ist nicht auszusprechen, was das vor ein harter Winter der Seelen ist, die da siehet, daß alles bey ihro abgestorben, daß sie GOtt ganz unnüz bisher gewesen sey, wie hingegen andere grünen und blühen, wie sie so schön daher wachsen, und erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, wie sie so frölich

frölich bey ihrem Christenthum aus Versicherung der göttlichen Gnade seyen, wie der HErr so freundlich mit ihnen umgehe, und sie gleichsam bey frölichem Frühlings-Wetter spazieren führe: bey ihro aber seye alles todt, faul, kalt, verdrießlich, kahl und unfruchtbar, elend und jämmerlich: o was erhebt sich da vor Klagen und Winseln! wie fället diese bußfertige Seele nieder auf ihr Angesicht vor Traurigkeit, wie jene Jünger Christi im Garten, Luc. 22, 45. läßt ihren Thränen den Lauf, daß sie recht den Regen gleich sehen! O wenn die Liebe JEsu Christi wie die Sonne auf das eißkalte Herz wieder scheinet, wenn Er auch einer abtrünnigen Seele nachgehet, und sie noch seine Freundin nennet, so muß freylich das Eiß zerschmelzen, und Herz und Augen in Thränen-Bäche zerfliessen! Diß ist der erste Winter, der bey einer Seele vorgehet, die zu Christo JEsu kommen will. Ach! daß ihr es alle besser aus eigener Erfahrung wüßtet, als ich sagen kan! Gewis muß dergleichen in einer Seele vorgehen, ehe sich der HErr JEsus mit ihro vereinigen kan. Laßt euch nun, o ihr Lieben, diese Anregung zu einem Nachdencken dienen, und forschet, wie es in diesem Stück bey euch aussehe, nachdem ich als ein Unbekanter unter euch nicht eigentlicher hievon reden kan. Wenn aber auch nun gleich eine Seele sich bekehret hat, Christi Braut und liebe Freundin worden ist, so gefället es doch dem lieben Heiland bisweilen, es abermal Winter bey ihro werden zu lassen.

2. In den geistlichen Versuchungs- und Anfechtungs-Stunden, die Er verhänget, und wovon unser Text eigentlich mit handeln mag. Dann einen Vers vor demselben läßt sich die Seele von ihrem Freund vernehmen: Er stehet hinter der Wand, und siehet durchs Fenster, und gucket durchs Gitter. Die Wand ist das Gesez, Ephes. 2, 14. Da geschiehet es nun guten Seelen öfters, daß wenn sie von einem Fehl übereilet werden, sie sich in eine gesezliche Aengste jagen, und Christum aus den Augen rücken lassen, damit stehet Er ihnen hinter der gegitterten Wand, und siehet sie wol, aber sie sehen Ihn nicht, und leiden inzwischen grose Unruhe und Anklagen ihres Gewissens. Und jezt im Text heiset es: Mein Freund antwortet; also hat Er denn seine Stimme eine Zeitlang entzogen gehabt, daß wie sehr auch die Seele nach Ihm verlanget und geseufzet hat, Er ihro doch in solcher Zeit nicht geantwortet. Da war es denn bey ihro Winter worden, da fielen die Regen der Thränen häufig, da entzog sich alle Wärme göttlicher Gnade, da wurde Mund und Herz gleichsam verschlossen und zugefroren, die Blumen waren weg, die Turtel-Taube und das Zeugnis des heiligen Geistes ließ sich nimmer hören, der Feigenbaum stund wie erstorben, der Weinstock wie verdorben, sie konte nichts Gutes mehr, auch nicht einmal ein Auge an sich sehen, oder wenn noch ein Träublein hin und her hienge, so war es doch

nicht gewürzet, es gab keinen Geruch, es gefiel ihr nicht, und darum konte sie auch nicht glauben, daß ihr Glaube rechter Glaube, und ihre gute Wercke GOtt angenehme Früchten wären.

Sehet, was das wieder vor ein Winter ist vor eine glaubige Seele, dero ihrer Einbildung nach wieder alles genommen wird, was sie zuvor hatte; bey deren sich von ihrem Gnaden-Stand keine Empfindung mehr findet; die JEsum nicht mehr siehet, die seine Stimme nicht mehr höret, die an ihrem Christenthum keinen Geschmack mehr hat, die vor Betrübnis nur hinligt und weinet; die nicht glauben kan, daß sie noch eine Freundin und Schöne des HErrn JEsu seye, und deren nichts übrig geblieben ist, als ein heimliches Verlangen und Seufzen nach JEsu, worauf Er doch oft eine zimliche Zeit nicht antwortet. O das ist ein harter Winter, das ist ein dürrer und ausgesogener Zustand der Seelen, wenn sie gleichsam erfrieren wollen, wenn alle Wärme göttlicher Gnade hinweg ist, und nichts mehr von Trost, Andacht, Gebet, und andern guten Bewegungen hervorbrechen will, sondern alles, wie in dem Winter, verschlossen und dürr ist! Ob jemand unter dieser Versamlung etwas von diesem Winter erfahren habe, weiß ich nicht; gewiß aber ist es, daß der

3te Winter gemeiner ist, nemlich da unser HErr GOtt auch allerhand äuserliche

und leibliche Trübsalen über die Seinen ge- hen läßt. Hierauf mag der Chaldäische Dol- metscher hauptsächlich gesehen haben, der die- se Worte von dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten erkläret, also, daß der vergan- gene Winter die ausgestandene Dienstbarkeit unter Pharaonis Tyranney, der Regen die tyrannische Herrschaft der Egyptier, die her- fürgekommene Blumen Mosen und Aaron mit ihren Wunderwercken, die Stimme der Tur- tel-Tauben die Stimme des heiligen Geistes von ihrer Erlösung u. s. f. bedeute. Dahero auch die deutsche Jüdische Ubersezung die Worte: Komm her; gibt: **Gehe hin aus dem Galuth**, oder Exilio. Aufs wenigste ist der **Winter** die betrübteste Jahrs-Zeit, voll Finsternis und **Kälte**, in welcher der **Himmel wie Erz**, und die **Erde wie Eisen** ist, da es windet und schneyet, da die **Luft** voll dicker, neblichter und stinckender Dämpfe ist, da gleichsam eine **Nacht** an die andere geknüpfet wird, da auf dem Felde alles er- storben ist, und weder Blüthe noch Früchte erscheinen, da man daheim sizen muß, und keinen vergnüglichen Gang in die Gärten thun kan, u. d. g. Eben so verstecket oft GOtt sei- ne Kinder unter das Creuz, daß ihnen weder Glück noch Sterne in vielen Tagen scheinen, daß ein Unglück dem andern die Hand bietet, daß Er bald die Sonne, bald den **Mond**, ich meyne, bald den Mann, bald die Frau im Hause durch den zeitlichen Tod untergehen

läßt, daß der Wind bald eine zarte Blume hinnimt, bald eine Blüthe abwirft, nemlich daß bald holdseelige Kinder, bald Hofnungs-volle Jünglinge hinsterben, daß, da man öfters aus einem Kind hofte einen wolriechenden Trauben-Stock zu erziehen, solches zu einer Nessel wird; oder da GOtt, nach der Vulgata, den Weinstock und einen Menschen mit anderwärtigen Trübsalen also beschneidet, daß Thränen nachgehen; oder greifet ihn mit Kranckheiten an, daß er verwelcket wie eine Blume; oder wenn das schwache und kränckliche Alter komt, da Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden durch die Gesichte, und gleich wieder Wolcken kommen nach dem Regen, wenn der Mandelbaum blühet, und sich bücken alle Töchtern des Gesangs, 2c. Predig. Salom. 12, 2. folg.

Diß ist der dreyfache betrübte Winter, welchen die Glaubige zu überstehen haben: aber GOtt Lob und Danck! daß wir hinaus sehen, und wissen, daß wir nicht ewig darinnen dörfen gelassen werden. Wie in der Natur auf den Winter der Frühling, so folget auch bey glaubigen Seelen dem strengen Winter der angenehme Frühling. Wie wir denn jetzt auch noch

II. zu betrachten haben, die einer geliebten JEsus-Freundin nach und nach aufgehende allerlieblichste Frühlings-Freude. So unterschiedlich der Winter, so mancher-

ley ist auch der anbrechende Frühling. Leidet sich eine Seele in dem Winter der Busse, wie wir sie oben beschrieben haben, ey so begegnet ihro der HErr JEsus zu rechter Zeit, und wie sie herzlich nach Ihm und seinem Heil verlanget und seufzet: also antwortet Er ihro nun auch auf die heimliche Begierde ihres Herzens, die der HErr JEsus, ob die Seele gleich nicht allemal Worte machet, wol verstehet; da nahet sich der HErr JEsus als ein Freund zu der Seele, und gibt sich ihro ganz und gar zu eigen; da wird aus dem bisherigen Verlangen endlich ein Umfangen, daß die bisher entfernte, schüchterne und blöde Seele sich erkühnet, nach JEsu Christo sich nicht nur umzusehen, und auf seine Stimme zu mercken, sondern auch nach Ihme zu greifen, sich denselben zuzueignen, und aus unserm Text zu sagen: Mein Freund. JEsus ist mein Freund: Er meynt es wol mit mir; JEsus hat auch mich geliebet, und sich auch für mich gegeben, Galat. 2, 20. Ach! Er ist ein getreuer Freund! o wie hat Er sich meiner Seelen so herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe! Jesajä 38, 17. Er ist mir zu lieb in Noth und Tod gegangen, und hat mich, da ich eine Feindin war, mit GOtt ausgesöhnet, und angenehm gemacht in sich selbs dem Geliebten, Eph. 1, 6. Er ist mein Freund, und ich bin seine Freundin; Er mein Gesell, und ich seine Gesellin, nach dem Hebräischen; was sein ist, das ist mein; sein Verdienst ist mein; seine

Gerechtigkeit ist mein; seine Seeligkeit ist mein; alles ist mein, denn Er selber ist mein. Er ist mein Freund, mein Geliebter, mein Auserwehlter, mein Bräutigam, mein JEsus, mein Heiland, mein Seeligmacher, mein Lehrer, mein Hoherpriester, mein König, mein Licht, mein Fürbitter, mein Hirte, meine Weißheit, meine Gerechtigkeit, meine Heiligung, meine Erlösung, meine Auferstehung, mein Leben, mein Friede, mein Ruhm, mein Schatz und mein Reichthum, meine Ehre, mein Schmuck, meines Herzens Theil und mein Erbgut, oder mit einem Wort, nach dem gewichtigen hebräischen Nachdruck, meine Liebe, nicht nur mein Lieber, nicht nur mein Allerliebster, sondern meine Liebe, dem ich alles, was Liebe in mir ist, allein geschencket habe.

Zu diesen Bekentnissen der glaubigen Seele kan der HErr JESUS nicht stillschweigen, sondern muß es doppelt wieder ersezen. Nennet Ihn die Seele ihren Freund, so nennet Er sie hinwieder seine Freundin, ja sezet noch einen lieblichen Ehren-Namen hinzu, und sagt: Meine Freundin, meine Schöne. Ach! der holdseeligen Worte! ach! des liebreichen Herzens! ach! der grosen Gnade! ach! des unvergleichlichen Liebes-Spiels und spielenden Wort-Wechsels! was kan ich darzu sagen? und welche Worte können es erklären? Der HErr JESUS spreche selbs in unserer aller Herzen: Meine Freundin! meine Schöne! O

was würde uns da vor ein Frühling, Sonne und Wonne, aufgehen! O liebe Seelen, wenn ihr wisset, wie der Stachel der Sünden so weh thun kan, dencket was das ist, wenn der HErr JEsus, der König der Ehren und Herrlichkeit, zu einer Seelen, die sich vor einen scheußlichen Wurm, vor eine mit Dornen und Disteln bewachsene Wüste, vor eine dem Fluch nahe Erde gehalten, die sich nicht für werth hält, Ihne anzusehen, und gantz darniedergeschlagen ist, sich wieder nahet, sie so sanft aufrichtet, sie so holdseelig anredet, und spricht: Stehe auf, meine Freundin, und komm her, meine Schöne!

Er nennet sie erstlich seine Freundin, die mehr sein, als ihr selbst seye, weil Er sie mit seinem eigenen Blut erkaufet, und zu seinem Eigenthum erworben habe, Apost. Gesch. 20, 28. Darnach seine Freundin, theils nach der nahen Bluts-Verwandschaft, da Er Bein von unserm Bein, und Fleisch von unserm Fleisch worden ist durch seine Menschwerdung, Eph. 5, 30. theils nach der besondern Vereinigung mit ihro durch den Glauben, wie Abraham, da er GOtt glaubete, ein Freund GOttes genennet wurde, Jac. 2, 23. theils auch nach dem guten Grund, der in ihro geleget ist, zu thun den Willen des Vaters, der Christum gesant hat, Joh. 15, 14. Nach der Grund-Sprache mag es gegeben werden: meine Gesellin, meine Mitgenossin, mein Schäflein, die von meinem Bissen isset, und aus meinem

Becher trincket, und in meinem Schoos schläfet, und alles mit mir gemein hat, deren Ich mein Fleisch zur Speise, mein Blut zum Tranck, meine Seele zum Löse-Geld gebe, wie der alte Bernhardus hierüber schreibet.* Kurz, sie wird die Braut des HErrn JEsu, mit welcher Er sich verlobet in Ewigkeit, sich vertrauet in Gericht und Gerechtigkeit, ja im Glauben sich mit ihr verlobet, daß sie rühmet: Mein Freund ist mein, und ich bin sein, Hos. 2, 19. und Hohel. Sal. 2, 16.

Endlich nennet Er sie auch seine Schöne. Ja wol seine Schöne, dann von ihr selbst hat die Seele so gar keine Schönheit, daß sie vielmehr sich für schwarz und ungestalt angeben muß, Hohel. Sal. 1, 5. Sie wird aber schön durch den HErrn JEsum, eines theils in der Rechtfertigung, da das Blut JEsu Christi des Sohns GOttes sie rein machet von allen Sünden, 1. Joh. 1, 7. so daß, wie der HErr JEsus der Schönste ist unter den Menschen-Kindern, Ps. 45, 3. also auch diese Seele, deren Er sich ganz schencket, volkommen schön wird, viel schöner, als die Engel, nemlich so schön, wie der HErr JEsus selber ist, als ein alter Kirchen-Lehrer** nachdrücklich schreibet: Talis est peccator die illa, qua credit, qualis ille, in quem credit; das ist, "so "schön wird der Sünder an dem Tag, da er "zu glauben anfangt, als schön der ist, an den "er

* *Sermon 53. super Cant.*
** *Hieronym. in cap. X. Ep. ad Rom.*

"er glaubet." So schön schmücket und bereitet seine Braut der himlische Bräutigam, wann Er sie zu sich kommen läßt, daß sie nicht mehr hat einen Flecken oder Runzel, und dergleichen etwas, sondern daß sie ganz heilig und unsträflich vor Ihm seye, und also Gnade in seinen und seines Vaters Augen finden könne. Eph. 5, 27. Die Braut erkennet solches auch mit aller Demuth wol, daß sie alle Schönheit von ihrem Bräutigam habe. Dahero als Er oben zu ihr sagte: Siehe, meine Freundin, du bist schön; schön bist du, cap. 1, 15. so gibt sie es Ihme wieder zurück, und antwortet gar demüthig in folgendem Vers: Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich, v. 16. anzuzeigen, daß alle Schönheit und Lieblichkeit ursprünglich in Ihme seye, und wann etwas schönes sich an ihro finde, so habe sie solches Ihm allein zu dancken. Sie wird aber auch andern theils schön gemachet durch den HErrn JEsum in der Heiligung, indem Er sie durch seinen Geist und innerliche Zucht je mehr und mehr reiniget von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, 2. Cor. 7, 1. einen heßlichen Strich der Unart nach dem andern bey ihro abwischet, und an seinem Ebenbild täglich neue Linien ziehet, sie seiner göttlichen Natur theilhaftig machet, durch sein Wort kräftig in ihro wircket, daß sie als aus den Todten lebendig auffstehen, wandlen, und zu Ihme hingehen kan. Er vereiniget sich mit der Seelen so genau, als ein Pfropf=Reiß=

lein mit dem Stammen, eine Rebe mit dem Weinstock, daß wir viel Früchten bringen. Joh. 15, 2. folg. Da treiben sich alsobald die Knoten an dem Feigenbaum, da ergeben sich alsobald Augen, oder kleine in der Blüthe stehende Träublein, an dem Weinstock; da ist lauter guter Wille GOtt zu dienen, da hanget Blüthe und Frucht an einem Baum, da hat ein Christ nicht so bald ein gutes Werck gethan, so dichtet er gleich wieder ein anders. Und ob es gleich noch unvolkommen hergehet, so ist doch alles, was ein redlicher Christ in seiner Schwachheit thut, GOtt gefällig, dann der Feigenbaum, wie es eigentlich lautet, hat seine Feigen gewürzet, und nach der Jüdischen deutschen Ubersezung, auch die junge Feigen schon süß gemacht, das ist, die gute Wercke, wenn sie auch noch jung und unreif scheinen, seyn sie doch von diesem guten Baum durch JEsum Christum dem himlischen Vater so süß, schmackhaft und angenehm, als wenn sie gewürzet wären; auch zutheurst die noch kleine, und in der Blüthe noch verborgene Träublein geben schon ihren Geruch, zeugen von ihrer inwendigen verborgenen Kraft, und erquicken, erfreuen und stärcken auch andere, die darauf Achtung geben. Und weil nun der HErr JEsus diese Seele so geliebet, sie so theur erkaufet, sie aufgewecket, gereiniget, mit sich vereiniget, und einen Anfang des geistlichen Lebens in sie geleget habe: so soll sie nun aufstehen und herkommen, sie soll sich nun

vor Ihme nimmer so scheuen, sondern Freudigkeit und Zuversicht gewinnen, als eine Freundin zu ihrem Freund, als eine schöne Braut zu ihrem Bräutigam; sie soll auch die empfangene Gnade aus unzeitiger Demuth nicht verleugnen, sondern seine Wirckungen auch in den Knoten und Augen mit Dänck erkennen, auf dieselbe fleissig mercken, sich über ihren aufgehenden Gnaden-Stand und seelige Veränderung hertzlich erfreuen, und also alles ausgestandenen Leydes sich wieder ergötzen.

Sehet, Geliebte, diß ist der in der Bekehrung einer Seelen aufgehende liebliche Frühling, da es wieder helle, und alle Angst vertrieben wird, da die Sonne der göttlichen Gnade scheinet, da der Mensch in die Gemeinschaft Christi komt, der freundlich mit ihm redet, daß der Mensch hinwieder auch recht bekant und vertraut wird mit dem HErrn JEsu, der sein Herz zu einem fruchtbaren Garten machet, in welchem sich, wie im Frühling, alles erneuret, die Blumen Christlicher Tugenden herfürkommen, die süsse Feigen guter Wercke zeitigen, die Trauben eines mehrern Ernstes wachsen, alles wol riechet, die Turtel-Taube in andächtigen Seufzern und Gebeten sich hören lässet, der Lenz, oder die Zeit des Gesanges herbeykomt, da der Mensch überal dem HErrn singet, daß Er so wol an ihm gethan; der HErr JEsus selber eine Freude an diesem Gewächs der Gerechtigkeit hat, seiner Augen Lust an solcher Seele sie-

het, und einen Freund abgibt, der zur schönen Frühlings-Zeit seinen melancholischen Freund, frische Luft und Erquickung zu schöpfen, in seinen Garten hinaus führet, und ihme eines nach dem andern zu seiner Ergözung zeiget.

Geschiehet es aber gleich, daß GOtt hernach wieder den andern Winter verhänget, und die Seele in geistliche Anfechtungen, und in eine Unempfindlichkeit von diesem seeligen Zustand gerathen lässet, so folget auch hierauf wieder ein lieblicher Frühling, so kommen doch immer wieder die Zeiten der Erquickungen, von dem Angesichte des HERRN, Apost. Gesch. 3, 20. Er spricht doch endlich der Seelen wieder freundlich zu, antwortet auf ihr Schreyen, nahet sich zu ihr, nimt sie in seine genauere Gemeinschaft, versichert sie seiner Liebe und Freundschaft, rühret das Herz wieder mit neuer Kraft, als einem Sonnenschein, schencket ihm Trost, Andacht, und allerley Wirckungen des heiligen Geistes, daß die Regen fallen, und die Blumen wieder herfürkommen, oder eigentlich, wieder gesehen werden. Sie waren zuvor schon da, aber die Seele hat sie vor Traurigkeit und Thränen nicht können sehen. Der Saft war immer in den Bäumen und Reben, ob sie gleich wie verdorret da stunden. Die Stimme der Turtel-Tauben, und die Zeugnisse des heiligen Geistes mit den evangelischen Tröstungen erschallen wieder in dem Herzen, und

die Seele fänget an zu singen, und dem HErrn zu dancken, auch vor den zugesanten Winter, der sie von so mancherley Ungeziefer gereiniget, so manches, das nur zum Schein da stunde, getödtet, und ihre unzeitige schnelle Hize zurückgetrieben hat. Und da die Seele dieses Geheimnis nicht so bald fasset, oder so geschwind aufstehen, so freudig zu Christo hineilen, und über den ihro angebrochenen Gnaden-Stand sich so vergnüglich erfreuen kan: so wiederholet deswegen der treue JEsus solche seine tröstliche Zusprüche immerfort, und wie Er sie angeredet hatte, so repetirt Er es noch einmal, und sagt: Ey ja, hast du es wol gehöret, du bist meine Freundin, meine Schöne! stehe auf, meine Freundin, komm doch her, meine Schöne! du darfst dich nicht fürchten, komme dir her, Ich hab etwas, welches dich gewis freuen wird, wenn du zu mir kommest; so stehe denn dir zu gut auf, komme nur dir zu gut her und wandle, es soll gewis dein Nuz, Heil und Freude seyn.

Und eben so läßt der HErr JEsus auch seinen Frühling erscheinen auf den Winter der leiblichen Trübsalen. Er schicket auch wieder Sonnenschein auf trüben Regen. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude, Psalm 30, 6. Er gibt immer auch wieder ein Glücklein, und ein gutes Stündlein, da sich die Seinige wieder erquicken und erholen können. Nach dem Ungewitter lässet Er die Sonne wieder scheinen,

und

und nach dem Heulen und Weinen überschüttet Er uns mit Freuden, Tob. 3, 23. Doch ist nichts beständiges in dieser Welt; darum stehet der beste und immerwährende Frühling bevor in der zukünftigen Auferstehung, und ewigen Leben, da wir die völlige und höchste Erfüllung dieser lieblichen Worte erwarten; deren Erklärung wir am besten aus einem gesegneten Lehrer der Unsern nehmen, der über diese Worte schreibet: "Wir sehen es jährlich "in dem Winter, da fast alles wie todt ist. "Die meisten Bäume, Gesträuß und Gewächse stehen da gleichsam erstorben; ja viele Gewächse seyn auch erstorben und ganz verdorret; da siehet man kein Leben mehr, noch würde jemand, wo man es nicht vorhin aus jährlicher Erfahrung hätte, glauben, daß diese "todte Hölzer wieder ausschlagen würden. Indessen wo nunmehr die Frühlings-Zeit anna-"het, so tritt der Saft ein, und wird alles "wieder lebendig. Die Bäume und Stäude "schlagen aus; ja gar, wo etwas ganz ver-"dorret, und nur die Wurzel übergeblieben ist, "treibt solche wiederum ein dem vorigen ähnliches Gewächs hervor, und siehet man die Ge-"stalt der Erden erneuret. Also wenn der "Mensch stirbet, da ist sein Winter, sein Leib "und Gebein ist ohne Leben, und gehet gar in "die Verwesung. Es bedarf aber nur, daß "der Frühling jenes Tages anbreche, so wird "der Saft wieder eintreten, das ist, die See-"len werden sich wieder mit ihren Cörpern ver-

"eini-

einigen, und diese wiederum sich grün und" lebendig darstellen." Dessen hat sich unser seelige Lutherus wol erinnert, da er auf eine Zeit im Frühling spazieren gieng, und mit grosser Lust die Bäume ansahe, wie sie grüneten und blüheten, verwunderte er sich darüber, und sprach: Gelobet sey GOtt der Schöpfer, der aus todten Creaturen im Lenzen alles wieder lebendig machet! warum wolten wir Menschen nicht glauben, daß Er uns zu dem ewigen Leben erwecken könne? Und gleichwie dieses Wachsen der Bäume gewis ist, und du mit Wahrheit sagest: Der Baum, der jetzt im Winter so dürr, wird in dem Frühling gewis ausschlagen, also kanst du auch der Auferstehung gewis seyn, und sagen: Der Leib, der jetzt in diesem Todbette liegt, siech und schwach ist, wird einmal wieder auferstehen, und ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden, Hiob 19, 26. Wer das nicht glaubet, solte sich vor den Bäumen schämen, als die ihm solches jährlich vor Augen stellen, und er doch so verstockt ist, und es nicht sehen und glauben will!

O wie seelig ist denn die Seele, die eine solche lebendige Hofnung in ihr hat, daß ihr Sterben anders nichts seye, als ein frölicher Wechsel des traurigen Winters mit dem angenehmen Frühling und Sommer! Wie gut läßt es sich sterben, wenn man in der Freundschaft JEsu stehet, und Gnade in seinen Augen gefunden hat! Ja wie ist das Sterben

so gar kein Sterben, wenn der liebe Bräutigam endlich seine Braut abholt aus dem Winter, aus dem Regen, aus dem Winden und Schneyen, und sie zu sich ruft in das schöne Paradis, aus dieser Pilgrimschaft in sein Land, welches Er auch mit seiner Braut theilet, und sagt: Stehe auf, und komme her, denn die Blumen sind herfürkommen in unserm Lande, die Turtel-Taube läßt sich hören in unserm Lande! wenn Er den Anfang mit einer kurzen Kranckheit machet, und sie eine Weile niederleget, aber bald wieder so gar Herz-beweglich ihro zuspricht, die Hand bietet, und spricht: **Stehe auf meine Freundin, und komm her zur volkommenen Vereinigung, meine Schöne!** Was Wunder ist es denn, wenn eine glaubige Seele ganz willig und gelassen ist, ja wenn sie frölich antwortet und sagt: Diß ist die Stimme meines Freundes; JEsus ruft, ich will aufstehen, meines Bleibens ist nicht hie; Gute Nacht, Freunde auf Erden, es rufet mir ein besserer Freund, ja mein einiger Freund im Himmel! Lebet wol ihr Kinder, die ich noch eine Weile zurück lasse in der Fremde, ich ziehe voran in das Land der Lebendigen, in das Land, welches unser JEsus mit seinem theuren Blut erkaufet hat, welches unser Vaterland ist, in welchem es weder regnet noch windet, da immerwährende Zeit des Gesangs ist, da lauter Rosen und Blumen wachsen, da lauter gute Freunde bey einander seyn,

da der HErr Zion tröstet, und alle ihre Wüsten tröstet, und machet ihre Wüsten wie Lust-Gärten, und ihre Gefilde wie einen Garten des HErrn, daß man Wonne und Freude darinnen finde, Danck- und Lobgesang, Jes. 51, 3. Freuet man sich nun im Frühling, wenn die Blumen haufenweis aus der Erde schlupfen: Ach! was wird denn das vor eine unendlich grösere Freude seyn, wenn so viel tausendmal tausend Heiligen aus der Erde herfürgrünen werden, die der Gärtner JEsus Christus allesamt mit himlischer Schönheit, und ewiger Klarheit zieren wird! Joh. 20, 5.

O wie soll uns diese Hofnung so lebendig machen, Geliebte in dem HErrn! ja wie sollen wir vorderist trachten, wiedergeboren zu werden zu einer lebendigen Hofnung! Denn niemand, als welche der HErr JEsus vor seine Freundin und Schöne hält, und der hinwieder sein Freund ist, kan solche Hofnung haben. Wer nun die Liebe JEsu nicht in sich hat, wer noch liebet Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben, wer noch der Welt Freund seyn will, wer noch sein Herz zwischen Christo und der Sünde theilet, wer noch nicht mit einem wahrhaftigen und ganz redlichen Braut-Herzen sprechen kan: JEsus mein Freund, meine Liebe, meine einige Liebe, mein Eines und mein Alles; wer sich noch mit der garstigen Sünde besudelt, und

mehr vor die Schönheit seines Leibes, als seiner Seelen sorget; wer noch ein unfruchtbarer Baum und dürre Rebe ist, wer dieses zeitliche Leben für eine Wollust hält, und nur nach guten Tagen trachtet, derselbe hat noch keine lebendige Hofnung zu dieser zukünftigen Frühlings-Freude, und was er sich vor Hofnung der Seeligkeit machte, wäre eine todte Hofnung, die ihne einmal beym Sterben nicht erhalten würde. Wie unglückseelig aber ist ein Mensch, der ohne Hofnung eines bessern Lebens in dieser Welt schwebet! Wenn er gleich kein Christ ist, wird er doch den Winter, und die unzählige Zufälle und Verdrießlichkeiten dieses Lebens nicht vermeiden können, noch auf lauter Rosen treten. Seine Welt-Freunde werden ihn etwa betriegen; seine Schöne wird verzehret, wie von Motten; alle zeitliche Dinge, die er zu seinem Paradis machet, sind wie ein Blumen-Strauß, der, indem man an ihm riechet, geschwind verwelcket; zu GOtt hat er kein Herz; im Leiden keinen Trost; des Todes ist er nie sicher, und wenn er komt, so kan er ihn nicht empfangen als einen Boten, der seine Seele abholen will in das Land der Lebendigen, in das eigene Land ihres Bräutigams, sondern muß vor ihm erschrecken, als vor dem Zerstöhrer seines irdischen Paradises; als vor dem Wurm, der seinen Kürbis sticht und verdorren macht; seine Stärcke verzehret der Fürst und Erstgeborne des Todes, seine Wurzeln verdorren,

er selber wird getrieben zum Könige des Schreckens, Hiob 18, 13. 14.

Siehe, das ist der Zustand einer Seelen, die JEsum nicht zu ihrem herzlich geliebten Freund hier in der Zeit erwehlet. Ach! möchtet ihr euch dieses zum Nachsinnen über euch dienen lassen, und dieses Zeugnis von mir, als einem Fremden und Unpartheyischen annehmen, den Grund eurer Hofnung und ganzen Christenthums nach demselben zu untersuchen, und vest zu stellen! Aufs wenigste glaube ich, dörfte wol niemand unter uns seyn, der sich nicht auf mannigfaltige Weise vor seinem JEsu zu schämen und zu erniedrigen Ursache finden solte! Dann sehet doch hier das Herz eures JEsu, wie offen, und höret die Stimme eures Freundes, wie lieblich dieselbe seye! Habt ihr aber auch ein so geöfnetes und unverschlossenes Herz gegen Ihm? oder kennet ihr in lebendiger Erfahrung das süsse, liebreiche und allerholdseeligste Herz eures JEsu? stehet ihr rechtschaffen mit Ihm ohne einigen Vorbehalt verbunden? dörfet ihr Ihm hinwieder so vertraut im Gebet begegnen, ohne daß sich ein heimlicher Widerstand bey euch fünde, der euch gleichsam zurück ziehet, daß ihr nicht so oft, so nah, so zuversichtlich, so freudig, hingehet zu Ihme, und euch als eine Braut, Freundin, Schäflein, Schöne, in seine Arme hinein werfet? und woher komt diese Entfremdung? als weil in dem Geist noch immer etwas Falsches nistelt; als weil man noch immer et-

was an sich behalten und behaupten will als zulässig, welches doch der reinen und völligen Liebe JEsu entgegen ist? Und wie? haben wir uns dann auch, seit dem wir zu Christo gekommen seyn, so fleissig gereiniget von allen Flecken, als wir solten, und sind wir so schön vor unserm Geliebten, als wir könten seyn? stehen wir in solcher Kraft, als JEsus uns angeboten und mitgetheilet hat? Der liebe GOtt hat manche unter uns auch in dem Zeitlichen blühen gemacht: seyn sie aber Blumen, die in allem ihrem Glück nach GOttes Lob und Liebe riechen, und sich nach ihrer Sonne zukehren? und seyn wir alle Christo überal so ein guter Geruch? so erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, daß Er seine Augen an uns weiden, daß Er andere auf unser schönes Exempel weisen, und seine über den verdorbenen Zustand der Welt bekümmerte und weinende Kinder, mit unserm Wachsthum trösten und aufrichten kan? können wir unserm Freund beedes Heuriges und Ferndiges vorsezen, als ein Feigenbaum? O wie viel, wie viel haben wir in unserm Leben an uns selber versäumet! wie weit sind etwa die Vorderste noch dahinten! wie findet der liebe JEsus an uns nicht Feigen und süsse Trauben, sondern erst noch Knoten, und aufs höchste blühende Träublein! Ach! das lasset uns erkennen, und mit groser Demuth erkennen, die wir so viele Gnade GOttes vergeblich empfangen haben! lasset uns aber von nun an aufstehen,

und dem rufenden JEsu entgegen gehen! denn seine Stimme schallet auch jezo an unser Herz, und fordert uns auf. Er nahet sich zu uns, als unser Freund, Er suchet unsere Seelen entweder aus dem Tod, oder ihrer Schlummerigkeit aufzuwecken und zu ermuntern; Er will unser Freund, und wir sollen seine Freundin werden, deren Er sein ganzes Herz gebe. Er will eben auch die Gnade an uns thun, die Er an andern gethan, die jetzt so schön daher grünen als Pflanzen des HErrn zum Preise. Wie werden wir es so gut haben, wenn wir der Gnade, ja der Freundschaft und Liebe JEsu einmal gewis und unzweifentlich uns werden versichern können, wenn wir so Freudigkeit gewinnen mit Ihme umzugehen, und wechselsweise so vertraut mit Ihme zu sprechen, wenn wir unter allerley Leiden seine Tröstungen und süsse Erquickungen geniessen werden! "Denn fürwahr, fürwahr, liebe Christen (versichert der alte Taulerus* über eben diesen unsern Text) fürwahr, fürwahr, liebe Christen, solten wir von allen Creaturen frey seyn, auch derselben Liebe abgesagt haben, so würden wir ohne Unterlaß der Gegenwärtigkeit Christi uns zu erfreuen haben. Dann Er könte und möchte sich nirgends verbergen, oder aufhalten, weder im Himmel noch auf Erden, Er müste zu uns in unsere Herzen kommen: ja wenn Er gar geschwo-

* Taul. am Tag Barbarä, *p. m.* 1405.

"schworen und gesagt hätte, Er wolle nicht zu "uns kommen, so müste Er seinen gethanen "Eyd ändern, und würde gezwungen zu uns "zu kommen, und unsere Seelen zu erfüllen, "wenn wir nur, wie gemeldet, von den Crea-"turen frey wären, und derselben Liebe abge-"sagt hätten. So lang und so viel aber die "Creaturen und derselben Liebe dein Herz besi-"zen werden, wirst du GOttes (und Christi) "entbehren, und desselben Gegenwart beraubt "seyn müssen. Nimst du Ihm des Deinen "einen kleinen Theil, so wird Er dir seines un-"ermeßlichen höchsten Guts auch nehmen einen "unermeßlichen Theil." Ach! so wollen wir Ihme denn unser Herz, und mit unserm Her-zen alle unsere Liebe schencken, und Ihme die Freude machen, daß Er uns hinwieder sein Herz geben, und alle seine Liebe in uns aus-schütten, daß Er uns einmal nach seines Her-zens Lust seine Freundin, und wir Ihne mit Wahrheit unsern Freund, ja unsere Liebe nennen, und darinnen auf eine heilige Weise um den Vorzug mit einander streiten mögen. * "Ach! ja nun, Geliebteste, nun ja, es stre-"be ein jeder unter uns dahin, daß er je mehr "und mehr das freundliche, das gütige, das "süsse, das holdseelige und liebreiche Herz des "HErrn JESU an seiner eigenen Seele also "erfahren möge! Gewis, es ist uns dasselbe "noch gar zu verborgen. Ey, wer wolte denn "aber nun ferner der Sünde dienen, da uns "dasselbe

* A. H. Francke Leich-Pred. p. 814.

dasselbe also vorgestelt und gleichsam vorge-" mahlet ist? Gute Nacht, gute Nacht, o" Sünde! wir können es nun alle Tage so gut" haben, so freundlich, so vertraulich, so süssig-" lich mit dem HErrn JEsu umzugehen, und" seiner immer besser und besser zu geniessen!" Ach! laßt uns dann solche grose Gnade nicht" verachten! kan uns dann wehe seyn, wenn" wir mit GOtt und JEsu Christo vereiniget" seyn? Ach nein! da gehet unser rechtes Wol" der Seelen an. Und o wie wird dann das" Ende so gut seyn, wenn wir vorher GOtt" und unsern Heiland in unser Herz aufgenom-" men, und uns also inniglich mit Ihm verei-" niget haben!"

Wir zweifeln nicht, das Ende unserer Christlichen Frau Mit-Schwester seye ein so gutes Ende gewesen, nachdem sie sich zuvor in ihrem Leben mit ihrem Heiland zu vereinigen getrachtet hat. Wer sie gekennet, wird bekennen, daß sie in der That eine JEsus-Freundin gewesen seye, JEsum geliebet habe, und von Ihm wieder seye geliebet worden. Sie hat ihre drey Winter redlich ausgehalten. Uber ihre Sünden hat sie sich herzlich bekümmert. O wie oft hat sie ihre Schwachheiten bitterlich beklaget! wie ist ihro auch öfters um Trost bange worden, da der HErr da und dorten sein Antliz verborgen, und sie erschrecket hat! und was war Ihr äuseres Leben anders, als ein betrübter Winter? Es wäre zu lang zu erzehlen, was sie im Waysen-

Hauß- und Wittwen-Stand erfahren hat, nemlich viel und grose Angst; es fehlete nicht an Thränen, und der langen Winter-Nächten seyn ihro viel worden.

Doch hat sie der HErr auch wieder lebendig gemacht. Er hat ihro einen freudigen Geist verliehen, und mit seinen Tröstungen oft ihre Seele ergözet, auch wenn sie viel Bekümmernisse in ihrem Herzen hatte. Sie war eine gute Beterin, und konte recht vertraulich in ihren und ihrer Kinder Angelegenheiten mit dem HErrn reden, der ihro auch antwortete als ein Freund dem andern, daß man sich darauf verlassen konte, wenn sie den Mund des HErrn gefraget hatte. Und was gab ihro der liebe GOtt nicht für einen treuen, liebreichen und gottseeligen Eh-Herrn, an welchem der wunderbare GOtt viel besonders erwiesen hat. Denn es war bey ihm nicht nur ein durchdringender Verstand, reife Uberlegung, gute Ordnung, und daher auch solide Studien, köstliches Gedächtnis, ein deutlicher und reicher Vortrag in der Gemeinde, ein geschickter Auffaz, den eine schöne Hand angenehm machte: sondern er war fürnemlich auch von einem treuen, lautern Gemüth gegen GOtt und den Menschen; frölich, freundlich, gespräch, dienstfertig, gutthätig, danckbar, demüthig, gedultig; ein wahrer Aufseher der Gemeinde, nach der Vorschrift, 1. Timoth. 3, 2-7. bewahret durch Schlecht und Recht im

ganzen

ganzen Leben. Dahero man auch ganz besondere Merckmaale göttlicher Vorsehung und Woltharen über ihn wahrnehmen konte; als,

1. Daß ihne GOtt mitten in dem dreyßig-jährigen Krieg, einen Vater- und Mutter-losen Waysen von sechs Jahren, so wunderlich versorgt, und durch so viele kümmerliche Begegnissen hindurch- herfür- und gesegnet auf so hohes Alter von neun und siebenzig Jahren gebracht hat.

2. Daß, da er bey vierzig Jahr lang der einige Weissensee in Schwaben gewesen, und es bey sechzehen-jähriger unfruchtbarer Ehe sich anließ, als würde er der einige bleiben: ihne GOtt erst in der zweyten Ehe reichlich mit Kindern gesegnet, und sein Geschlecht ausgebreitet hat.

3. Daß, da er seine Kinder fast erst mit angehendem Alter gezeuget, so daß ihm sein erstes Kind in seinem vier und vierzigsten, und das eilfte im drey und sechzigsten Jahr gebohren worden, er sie doch alle fast erwachsen, und meist in der Ehe wolberathen gesehen hat.

4. Daß er in seinem sechs und fünfzigsten Jahr eine gefährliche Schnitt-Cur ausgestanden, und nach, wie vor, meist volkommene Gesundheit durch GOttes Güte, und seine eigene schöne Wissenschaft in Naturalien, genossen hat.

5. Daß er allein zu Fichtberg über ein und fünfzig Jahr im Predigt-Amt gestanden, und niemals, ohne in den letztern Jahren einen Vicarium bedörft hat; und was dergleichen Zeugnisse göttlicher Weißheit und Treue mehrere waren, darüber der seelige Mann öfters seinen GOtt gepriesen, unsere seelige Frau Pfarrerin aber sich mit ihme darüber danckbarlich erfreuet hat.

Was schenckte ihro aber auch GOtt für Freude an ihren Kindern, an denen Er sie nicht nur Blüthe, nicht nur Früchten sehen ließ, sondern sie auch selber zu schönen und grünenden Bäumen machte, unter deren Schatten auch andere ruhen können, so daß sie daran über ihr anderwärtiges Leiden herzlich ergözet wurde, als sie vor etwa drey Wochen mir noch bekennet hat. Und was für Barmherzigkeit erzeigte ihro der HErr JEsus noch an ihrem Ende! gewis Er ist recht verschonend, recht liebreich mit ihro umgegangen, wie ein Freund mit seiner Freundin! Er ließ sie fast keine Schmerzen fühlen, erhielte sie bey gutem Verstand bis an ihr Ende, gab ihro grose Gedult und Gelassenheit, verkürzte ihro alles Leiden, und ließ sie in seinen Armen frölich und seelig abscheiden, setzte sie unter die, die im Himmel grünen, und vor Ihm leben frey, daß sie nun wird ewig rühmen, wie sein Herz treue sey.

Welch ein lebendiger Trost ist nun dieses vor die gesamte Leyd-tragende vornehme

Freund-

Freundschaft! Der HErr JEsus, der geliebte Freund Eurer Frau Mutter ist gekommen, und hat gesagt: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her. Nun ist der Winter bey ihro vergangen, und ihr Jammer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem seeligen End. Der Regen ist dahin, und GOtt wird nun abwischen alle Thränen von ihren Augen. Nun ist sie völlig bey ihrem JEsu, den sie nicht gesehen, und doch lieb gehabt hat. Nun ist sie recht schön, allerdings schön, und ist kein Flecken mehr an ihr, Hohel. Sal. 4, 7. Der Lenz und die Zeit des Singens und Jubilirens ist angegangen; die Blumen sind herfürgekommen, und sie siehet sich unter der Menge der Auserwehlten, die Zweige der Pflanzung des HErrn seyn, und alle zusammen abgeben einen schönen Cranz in der Hand des HErrn. Nun isset sie von den Früchten ihrer Wercke, von dem Holz des Lebens mitten im Paradis GOttes, und trincket den Wein der Freuden. Nun ruhet sie in den Armen ihres Bräutigams, und keine Quaal rühret sie an. Nun höret sie keine andere Stimme mehr, als ihres Freundes: Meine Freundin, meine Schöne! Nun spricht sie selber auch ihrer Seelen zu, und sagt: Sey nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der HERR thut dir Guts; denn Er hat deine Augen von Thränen errettet, deine Füsse vom Gleiten, daß du wandeln kanst vor dem HERRN im

Lande der Lebendigen. Nun rufet sie uns allen noch einmal ihr ehemals Hofnungs-jetzt Freuden-volles Gesezlein zu, gibt uns solches unter unserm Winter mit auf den Weg, und spricht:

Das weiß ich fürwahr, und lasse
  Mirs nicht aus dem Sinne gehn:
Christen-Creuz hat seine Maasse,
  Und muß endlich stille stehn.
Wenn der Winter ausgeschneyet,
  Tritt der schöne Sommer ein:
  Also wird auch nach der Pein,
Wers erwarten kan, erfreuet.
  Alles Ding währt seine Zeit,
  GOttes Lieb in Ewigkeit. Amen.



Die

Die zwanzigste Leich-Predigt.*

Text: Jesaiä 35, 10.

Die Erlösete des HErrn werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

Inhalt.

Erster Eingang

handelt von dem Zug des Vaters zum Sohne, und

wird auf den Verstorbenen applicirt.

Zweyter Eingang

zeiget die Wichtigkeit des Textes, weil ihn der heilige Geist zweymal führet.

Vor-

* Gehalten den 9. Jan. A. 1735. Johann Michael Schleicher, gewesenen Kasten-Knecht bey Fürstl. Kast-Kellerey alhier.

Vortrag.

Der Hofnungs- und Freuden-volle Lebens-Lauf rechtschaffener Christen durch die Welt nach dem Himmel.

I. Die nachdrückliche Beschreibung der wahren Christen.

Hiebey wird vorausgesetzt, daß der Text nicht erst in die Ewigkeit, sondern auch noch in diese Zeit gehöre.

Christen werden beschrieben

1. als Erlösete.

a.) sind die aus Babel erlösete Juden derselben Bild.

b.) heisen die geistlich-Erlösete Geulim, in Absicht auf ihren Goel.

c.) Peduim, Herausgerissene, oder durch ein Löse-Geld Erkaufte.

d.) beyde Worte zeigen eine rechtmäsige und völlige Erlösung an.

2. als Erlösete des HErrn. Diese sind,

a.) welche sich die algemeine Erlösung zugeeignet, und

b.) sich dem HErrn verschrieben haben:

c.) diese

c.) diese sind seelig; denn sie sind des HErrn.

II. Die lustige Beschreibung ihres ganzen Lebens-Laufs;

1. überhaupt nach dem Text.

2. Stück-weise.

a.) Heißt es: sie werden wieder kommen.

α.) Woher? aus Babel, aus dem Gefängnis.

β.) kommen zeiget an, ihr Leben sey ein Weg.

γ.) ohne Zusaz, wann? Sie sollen um die Stunde unbesorgt seyn.

δ.) sollen sie wieder kommen: muß ihnen unterwegs nichts fehlen;

ε.) und der Tod muß sie wieder herausgeben.

Diß ist

א.) ein lustiger Lebens-Lauf:

ב.) Wir wollen auch mitgehen; denn es ist von vielen Erlöseten die Rede.

b.) und werden gen Zion kommen.

α.) was

α.) was durch Zion verstanden werde;

β.) wie der Weg dahin so lustig seye;

γ.) wie man auf diesen Berg hinübersehen und hinaufsteigen solle.

c.) mit Jauchzen, oder mit Ruhm. Aufmunterung dazu.

d.) Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn.

α.) Dasselbe zu bedecken und zu beschirmen;

β.) als eine Crone, dasselbe zu zieren.

γ.) Diese Ehre sollen alle Christen hochhalten.

δ.) Wird diese Freude ewig seyn.

e.) Freude und Wonne werden sie ergreifen.

f.) Schmerzen und Seufzen wird weg müssen.

α.) Die Welt bleibt zwar ein Jammer-Thal:

β.) doch können Christen darinnen frölich seyn.

Erster

Erster Eingang.

DA ich verwichenen Fest-Tag von dem wichtigen und seeligen Gnaden-Zug des himlischen Vaters zu seinem Sohne redete; und darauf zu unserem mit einem unvermutheten Schlagfluß gerührten Mit-Bruder gefordert wurde, auch demselben bis an sein Ende beystunde: so hoffe ich zu dem unendlich erbarmenden GOtt, Er werde seinen Gnaden-Zug auch an diese Seele geleget, und sie nicht zur bösen Zeit berücket, sondern mit einem seeligen Tod, wie an einem Liebes-Seil aus der Welt zu sich gezogen haben. So viel ist gewis und bekant, daß ehe der HErr den tödtlichen Schlag kommen ließ, Er von Jahr und Tagen her mit mancher Gnaden-Beweisung an seinem Herzen angeklopfet, und ihne theils von aussen, theils von innen zu dem bevorstehenden Ende seeliglich zuzubereiten gesuchet habe. In der Hofnung, daß solche Gnade GOttes nicht vergeblich an ihm gewesen seye, sollen sich seine herzlich und schmerzlich betrübte Hinterlassene trösten; und zugleich mit uns übrigen allen aus seinem selbs erwehlten herrlich-schönen und Hofnungs-vollen Leichen-Text Christlich erbauen ꝛc.

Zweyter Eingang.

WEnn gleich dieser Text nur einmal in der Bibel stünde: so wäre er doch schon ein

ein Labsal und geistreicher Macht-Spruch. Weil aber der heilige Geist ihn zweymal in der Schrift führet: so muß aus dessen lebendiger Kraft dem, der da glaubt und glauben will an einen so grosen und herrlichen Erlöser, mehr als einmal, drey- vier- mal- zehen- hundert- mal wol werden über dessen unvergleichlichen Inhalt. Es stehet nemlich dieser Spruch nicht nur in dem angezogenen fünf und dreyßigsten Capitel Jesajä: sondern eben dieser Prophet hat ihn noch einmal mit ganz gleichen Worten wiederholet, Cap. 51, 11. und gesagt: Also werden die Erlöseten des HErrn wiederkehren, und gen Zion kommen mit Ruhm, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte seyn; Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauren und Seufzen wird von ihnen fliehen.

Wir wollen denn bey erst gethanem Eintritt in ein neues Jahr über diesen köstlichen Spruch zu unserer allerseitigen Aufmunterung und Stärckung auf dem Wege unserer noch übrigen Pilgrimschaft miteinander betrachten

Den Hofnungs- und Freuden-vollen Lebens-Lauf rechtschaffener Christen durch die Welt nach dem Himmel.

I. Die

I. Die nachdrückliche Beschreibung wahrer Christen.

II. Die lustige Beschreibung ihres ganzen Lebens-Laufs.

Abhandlung.

Meinen Vortrag recht zu verstehen, ist zum voraus zu wissen, daß der gegenwärtige Text nicht erst in die Ewigkeit, sondern auch noch in diese Zeit gehöre. Es heißt nicht, wenn die Erlösete des HErrn werden nach Zion kommen seyn, da werden sie jauchzen 2c. sondern: die Erlösete des HErrn werden gen Zion kommen, und mit Jauchzen dahin kommen. Ja es heißt in der Grund-Sprache nicht so wol kommen, als gehen und wandlen, v. 9. des Zusammenhangs mit den vorhergehenden Versen zu geschweigen. Kurz, es wird hie nicht so wol der Zustand des Vaterlandes als der Weg dahin beschrieben.* Und

* Der Text verkündiget den Erlöseten einen glückseeligen Zustand. Aber so, daß die Volkommenheit desselben durch Stuffen erreichet wird. Die niedrigste gehet die gefangene Juden an. Die zweyte gehet auf die geistliche Erlösung durch Christum, erstrecket sich auch über die Heiden, und erzeigt sich unterschiedlicher Weise, entweder nach dem Maaß eines Christen, oder nach gewisen Zeiten, sonderlich den letzten. Und die höchste gehet in das ewige Leben hinein; schreibet der seelige Brentius sehr schön über diese Stelle.

Und also haben wir Grund genug zu betrachten den Hofnungs- und Freuden-vollen Lebens-Lauf rechtschaffener Christen durch die Welt nach dem Himmel. Da zuerst fürkomt

I. die nachdrückliche Beschreibung der wahren Christen. Sie tragen zweyerley Namen. Erstlich heisen sie Erlösete. Zweytens: Erlösete des HErrn. Erstlich nun Erlösete. In dem unmittelbaren und niedrigsten Verstand gienge das auf die Juden, denen hiemit die leibliche Erlösung aus der babylonischen Gefängnis zu ihrem grosen Trost verkündiget wird. Wie aber die Propheten überal zum Grund auch ihrer leiblichen Verheisungen den Messiam legen, und zugleich damit auf etwas Höheres weisen: also werden sie auch hie auf eine geistliche Erlösung durch Christum vertröstet, wie der liebe Heiland uns einen deutlichen Winck gibt auf dieses 35. Capitel Jesaiä, bey Math. 11, 5. da Er Johannem den Täufer darauf verweiset, und ihme sagen läßt: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussäzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Aber auch dabey bleibt es noch nicht: sondern wie unser Text prophetisch ist: so thut er einen prophetischen grosen Sprung auch auf die Heiden, und ziehet auch diese, mithin auch uns unter die Erlösete; denn Christus hat sich selbs gegeben für alle

zur Erlösung, 1. Tim. 2, 6. Er hat uns erlöser, erworben und gewonnen, von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, &c.

Es stehen aber in der Grund-Sprache v. 9. und 10. zweyerley Wörter, die im Deutschen Erlösete heisen, und welche zugleich den Erlöser mit zu erkennen geben. Erstlich Geulim, Leute, die einen Erlöser haben, der sie naher Bluts-Freundschaft halber, und mit allem Recht angehet. Und ein solcher Goel und naher Anverwanter ist eben unser liebe Heiland, JEsus Christus, der Immanuel, GOtt mit uns, der Sohn uns gegeben, das Kind uns geboren, Jesaj. 9, 6. Denn Er fieng gleich mit seiner Geburt an, uns zu erlösen. Er wurde geboren von einem Weibe, auf daß Er die, so unter dem Gesez waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfiengen, Gal. 4, 4. Und wie unsere Kinder Fleisch und Blut an sich haben, so ist Ers gleichermassen theilhaftig worden, auf daß Er die erlösete, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn musten, Hebr. 2, 14. 15.

Das andere Wort heiset Peduim, Leute, die mit starcker Hand heraus gerissen sind, oder für welche ein genugsames starckes Lösegeld schon gezahlet worden ist. Denn JEsus Christus, der Stärckere, der Zertreter des

Schlangen-Kopfes hat durch das Blut seines Bundes seine Gefangene losgelassen aus der Grube, und sein eigen Leben gegeben zur Erlösung für viele, Zach. 9, 11. Math. 20, 28.

Was ist nun dieses nicht für eine nachdrückliche Beschreibung der Christen! Wie geben diese beede Namen Zeugnis von der wahren Christen herrlichen Zustand und Beschaffenheit! denn sie sind nimmer unter die Sünde verkauft, nimmer unter der Obrigkeit der Finsternis gefangen, keine Satans-Sclaven, keine Welt-Knechte, keine Leibeigene mehr ihrer sündlichen Lüsten und Begierden: sondern Erlösete. Und zwar nicht allein mit bloser Gewalt erlöset, sondern auch mit Urtheil und Recht. Nicht durch blose Kraft der göttlichen Herrlichkeit JEsu Christi: sondern auch durch seinen demüthigen Gehorsam gebührlich losgekauft, so, daß GOtt hat, was Er haben solte (eine volkommene Genugthuung); und daß Christus sich nichts angemasset, als was Ihm gebührete, und Er vermochte zu thun; und daß auch Wir durch die Erlösung haben, was erstlich unser war nach der Schöpfung zum Bilde GOttes. Wer will uns nun anders nennen, als der wahrhaftige GOtt uns nennet? Erlösete. Wer will uns anders machen, als uns unser liebe HERR und Erlöser JEsus Christus, unser GOTT, der Mächtige und Reiche über alle, durch seine Befreundung mit uns, und durch sein

Blut

Blut des Bundes gemachet hat? Ist JEsus in der That, was Er heißt, nemlich ein Erlöser: so seynd auch wir, die wir an Ihn glauben, wahrhaftig, was wir heisen, Erlösete, mit Recht Erlösete, daß wir nicht gerechter und versöhnter hätten werden können. Mit Urtheil und Recht ist der sündige Mensch in den Tod und unter die Gewalt des Teufels gefallen: mit Urtheil und Recht sind wir auch wieder erlöset worden. O welch ein schöner Name! Man wird euch nennen das heilige Volck, die Erlösete des HERRN, Jesaj. 62, 12. Welch eine nahe Verwantschaft mit dem Sohne des Vaters! Er der Erlöser, Wir die Erlösete! Sind das nicht seelige Leute?

Welches noch deutlicher erhellet aus dem beygesetzten Wort: Erlösete des HERRN. Dieses stehet nicht vergebens dabey: sondern zeiget an, daß hie solche Leute verstanden werden, welchen der HErr JEsus nicht nur die Erlösung erworben habe: sondern die solcher, für alle Menschen geschehenen, Erlösung sich nun auch wircklich, und besonders für ihre Person, annehmen, und sich von ihren Feinden, sonderlich von der Sünde, und von aller Sünde, frey und los machen lassen, und sich dagegen dem Erlöser, als ihrem HErrn, zu eigen ergeben. Es seynd also alle Menschen erlöset: aber nur allein wahre Christen sind Erlösete des HErrn; denn Christus ist ein Heiland aller Menschen, sonderlich aber der

Glaubigen, 1. Tim. 4, 10. Viele tausend Menschen bleiben mit ihrem guten Willen Knechte der Sünden, Gefangene des Teufels, Sclaven des Todes, Kinder der Hölle, und haben keine Hofnung, nach Zion zu kommen. Aber die Erlösete des HErrn haben solche Hofnung. Nemlich nur allein diejenige, die des HErrn Namen geschrieben haben an ihrer Stirne; die sich mit ihrer Hand dem HErrn, ihrem Könige, zugeschrieben; die sich haben gewinnen und aus Babel ausführen lassen; die ihre Hände aufheben, und schwören, und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke; die der Vater dem Sohne von der Welt gegeben hat zu seinem auserkohrenen Lust-Spiel und Eigenthum; die GOtt und dem Lamme von der Erden aus den Menschen erkaufet hat zu Erstlingen und Gliedmassen seines geistlichen Leibes; das herrlich-gesalbte Volck, an denen der Erlöser allen seinen Gefallen hat. So sind die wahre Christen beschaffen! Und sind nun das abermal nicht seelige Leute?

Was düncket euch um euch selbs, ihr, die ihr in dieser Gemeinde wahrhaftig dem HErrn angehöret? Ihr seyd Erlösete des HErrn, des Jehova, des höchsten Gutes, dessen, der da ist, und bleibet, wie Er ist. Erlösete GOttes des Vaters, der euch nicht gesezet hat zum Zorn, sondern die Seeligkeit zu besizen durch unsern HErrn JEsum Christ, 1. Thess. 5, 9. GOttes des Sohnes, der sich euch zueig-

zueignet, und sagt: Meine Schafe sind mein, und Ich kenne sie, und sie folgen mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen, Joh. 10, 27. 28. GOttes des heiligen Geistes, welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, Ephes. 1, 14. Wie Hofnungs- und Freudenvoll können solche Leute ihre Strasse ziehen! denn sie sind des HErrn, und der HErr ist ihr! Sie wissen von keinem andern Herrn, als der sie erlöset hat. Sie dienen nicht der Sünde, die sie verderbete; nicht der Welt, die sie betriegete, nicht dem Teufel, der sie plagete: sondern dem HErrn, der sie so geliebet, der sie so theur erlöset, der sie aus einem so unbeschreiblichen Elend errettet, der sie so in ein liebliches Reich versezet, der sich ihnen sogar zum Eigenthum gegeben hat, daß sie sagen: Wir rühmen uns, nicht nur anderer Dinge, sondern auch gar GOttes durch unsern HErrn JEsum Christum, Röm. 5, 11. Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, Ps. 34, 3. Es ist alles unser; denn wir sind Christi, Christus aber ist GOttes, 1. Cor. 3, 23. Wir wachen oder schlafen, so sind wir des HErrn, 1. Theß. 5, 10. Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn, Röm. 14, 8. Und wie wir hie schon des HErrn seynd: so werden wir auch dorten bey dem HErrn seyn allezeit, 1. Theß. 4, 17. Und damit werden wir geführet auf das

II. Stück unserer Betrachtung, die auf die lustige Beschreibung des ganzen Lebens-Laufs der wahren Christen gehet. Ich nenne es eine lustige Beschreibung, weil er in lauter Verheisungen, und zwar der lieblichsten Verheisungen bestehet. Denn was wird Gutes gesagt von den Erlöseten des HErrn? Wie soll es mit ihnen ablaufen? Sie werden wiederkommen. Wohin? gen Zion. Und gen Zion kommen. So weit sollen sie es bringen. Wie werden sie aber dahin gehen und kommen? Mit Jauchzen. Wird aber dieses Jauchzen auch lange währen? Ja, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn. Was wird diese Freude für Thaten an ihnen auf dem Wege thun? Freude und Wonne wird sie ergreifen. Hingegen die alte Gefährten, Schmerzen und Trauren werden weg müssen.

Hie habt ihr die Zergliederung des Textes auf einmal. Aber lasset uns doch eines nach dem andern betrachten.

Sie werden erstlich wiederkommen. Diß ist eine theure und liebliche Verheisung, daß wir unser Ziel erreichen und hinankommen sollen. Sie werden wiederkommen, sagt unser Text; aber

1. Woher werden sie kommen? Diß ist ausgelassen, und im Text nicht ausgedruckt; ligt aber in dem Wort: Erlösete des HErrn. Die Juden würden aus Babel wiederkommen, wo sie zuvor bedrängt gewesen in Gefäng-

fängnis, in der Fremdlingschaft, in Schmerzen und Seufzen: und die Erlösete aus allem dem, wo sie gleichsam gefangen gelegen, und in geistlichem oder leiblichem Elend gestecket waren; aus dem allem, wo sie oft verschlungen zu seyn schienen, werden sie doch wiederkommen. Und wenn dorten im himlischen Jerusalem gefraget wird: Wer sind diese? und woher sind sie kommen? so kan die englische Antwort darauf gegeben werden: diese sinds, die da kommen sind aus groser Trübsal, Off. Joh. 7, 13. 14.

2. Indeme der Text sagt: Sie werden wiederkommen; zeiget er an, des Menschen Leben sey ein Weg, * und der Frommen ein glückseeliger Weg, auf welchem man wiederkomme. Eine Gnade hanget an der andern. Die Gnade der Erlösung ist der Grund eines richtigen und gottseeligen Wandels. Es muß einer zuerst erlöset, von den Banden befreyet, und aus dem Gefängnis losgelassen seyn: ehe er dort aus- und anderswohin gehen kan. Aber so bald auch einer ein wahrhaftig Erlöseter des HErrn worden ist: so bald fanget er an zu wandeln auf dem Weg, der ihm fürgeschrie-

* Es ist noch nicht gethan und geschehen: es ist aber im Gang und Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Wir sind noch nicht kommen, dahin wir sollen: wir sind aber auf der Bahn und in Wegen, darauf sind etliche weiter und weiter, schreibet Lutherus, *Tom. I. Jen. G. f.* 406. Kirchen-Postill *p.* 276.

geschrieben ist, und auf welchem er nach Zion kommen wird. So traurig es ist, daß die Sünden-Knechte von GOtt weglaufen, wie die Wasser, je länger sie laufen, je weiter sie sich von der Quelle entfernen: so seelig ist es hingegen, daß der ganze Lebens-Lauf der Erlöseten nichts anders ist als ein Wiederkommen zum ersten Stand, zur vorigen Unschuld, zum schönen und ursprünglichen Bilde, zu GOtt als zu einem liebreichen Vater, zum verlornen aber nun wieder gefundenen Erbe, u. s. w. Wenn ich einen Erlöseten wandeln sehe, so dencke ich: da komt auch wieder einer aus der Irrung zur Wahrheit, aus der Zerstreuung in die Einfältigkeit, aus der Fremde nach dem Vaterlande.

3. Heißt es ohne Zusaz: sie werden wiederkommen; zur Anweisung, daß die Erlösete des HErrn wegen der Zeit und Stunde, wenn sie nemlich zu ihrem Ende gelangen werden, unbesorgt seyn sollen. Sie werden wiederkommen. Diß ist genug. Die Hofnung aber wartet der rechten Zeit, was GOttes Wort zusaget. Das Nun paragogicum im Hebräischen weiset mit Nachdruck so viel: Ey sie werden endlich schon wiederkommen müssen; dörfen sich gar nicht leyd deßwegen seyn lassen. Darum sollen wir uns an die Verheisung einfältiglich hängen, und in guter Stille demjenigen übergeben, der die Gefangene ausführet zu rechter Zeit, Psalm 68, 7.

4. Sollen die Erlösete wiederkommen: so kan es ihnen der treue GOtt unterwegs an Stärckung nicht fehlen lassen. Er muß nicht nur eine Bahn für ihnen her machen, einen Weg, der für sie ist, daß man darauf gehe; v. 8. sondern sie auch auf solchem Weg stärcken, stärcken die müden Hände, und erquicken die strauchlende Knie, v. 3. daß sie immer mehr Herz kriegen, daß die Lahmen lecken, wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge Lob sage, v. 6. Er, der HErr, der ewige GOtt, der die Ende der Erden erschaffen hat, der nicht müde noch matt wird, gibt den Müden Kraft, und Stärcke genug den Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden, Jes. 40, 28-31.

5. Sollen die Erlösete des HErrn wiederkommen, so kan sie der Tod nicht halten, sondern muß sie wieder herausgeben. Denn ihr Leib und Geist sind beede GOttes, 1. Cor. 6, 20. Und die Todten GOttes werden wieder leben, Jes. 26, 19. Denn GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen, Math. 22, 32.

Ist denn das nicht ein lustiger Lebens-Lauf, da die Erlösete des HErrn so einen schönen Haufen ausmachen, die allesamt einerley

Wege

Wege gehen, allesamt umkehren zu GOTT, von dem sie ausgegangen sind! die so unterwegens wandeln wie die unschuldige Kinder, dencken nicht viel an das elende Leben, weil GOtt ihr Herz erfreuet, machen sich das Leben nicht selbs sauer durch Neid, Ehrsucht, Geldgeiz, Sorge, Zaghaftigkeit, u. s. w. weil sie das alles hinter sich haben, und nur voraus dencken; gehen eben so hin, und warten des Ihrigen mit Frieden, bleiben in ihrem Beruf, und weichen nicht von der Strasse. Desto mehr reden sie vom Heimkommen, je mehr sie angefochten werden, franck sind, oder sonst auf andere Weise leiden.

Wir wollen auch mitgehen, einer dem andern Handreichung thun, einer dem andern ein gut Exempel zur Nachfolge geben, warnen, ermuntern, anweisen, trösten über der geschehenen Erlösung. Denn der Text lautet nicht nur von einem, sondern als von vielen **Erlöseten des HErrn**, die mit einander wiederkommen, und einen schönen **Haufen** ausmachen. Lasset uns das Himmelreich mit einander bauen, holdseelig zusammen halten, den Irrenden zurecht helfen, daß mit unserer Schuld keiner dahinten bleibe. Wir wollen weder zur Rechten noch zur Lincken vom schmalen Mittel-Weg ausweichen; noch mit andern uns verweilen, hin und her flattern, im Getümmel der Welt uns verlieren; oder wo wir etwa je ausgeschweifet wären, nur gleich wieder umkehren, daß es immer heißt: sie werden

den umkehren und wiederkommen, und dem himlischen Vater sich wieder unter die Augen stellen, 2c.

Zweytens sagt der Text: **Und werden gen Zion kommen.** Diß stehet nicht vergeblich zweymal, und hat diesen Nachdruck: **Sie werden wiederkommen,** und zwar gar gen Zion kommen, an das Ziel, wornach sie verlangen. Die Juden kamen aus Babel wieder nach Jerusalem, und richteten den Gottesdienst wieder an. Das heißt Zion. Die Erlösete des HErrn haben auch ein Zion zu ihrem Zweck, wornach sie laufen; und sie werden dahin kommen. O lustiger Weg nach Zion! nach Zion, welches den Erlöseten immer am Herzen gelegen, und ihre höchste Freude gewesen ist; nach Zion, welches das Ende ist, dessen sie warten und begehren; nach Zion, die da ist die Stadt der Erlöseten des HErrn, ihre Heimath, eine Stätte der seeligsten Freyheit, ein Ort der Volkommenheit, darnach alle heilige Väter, als nach ihrem rechten Vaterland, verlanget hat; endlich gen Zion, da sie nicht weiter weg begehren, sondern sagen: **Hie will ich nun ewig wohnen!**

Ist nun das nicht ein lustiger Lebens-Lauf? Israel zeucht hin zu seiner Ruhe, sprach Jeremias, als er im Geist sahe die Juden aus Babel nach Zion hinauf ziehen, c. 31, 3. Und wenn ich einen Erlöseten des HErrn sehe, so dencke ich: Dieser ziehet hin zu seiner Ruhe. Stirbt ein solcher: Israel zeucht hin

hin zu seiner Ruhe. Nun ist er gen Zion kommen.

Lasset es uns doch auch so machen, wie der Prophet, der von einem Berge auf den andern hüpfet, von dem leiblichen Berge Zion zu Jerusalem auf den geistlichen Berg Zion der Christlichen Kirche, von diesem auf den Himmels-Berg. So sollen auch wir aus einem Zion auf das andere sehen; aus einem Himmel in den andern; aus dem Gnaden-Himmel, darinnen wir jetzt sind, in den Ehren-Himmel, dahin wir bald kommen werden. Wir sollen durch diß Leben hindurch in jenes sehen, wie einer durch Dorn-Hecken siehet in einen schönen Rosen-Garten, und sollen durch solchen Blick alles, was unter Weg ligt, tapfer überwinden, und schreiten hurtig weiter fort, bis wir gelangen an die Pfort Jerusalems dort oben. Zion ist ein Berg, man muß sich das Hinanklettern und Hinaufsteigen nicht verdriesen lassen, demüthigen Gehorsam lernen, das liebe Land nicht verachten, unser Herz im Glauben hinantreiben, uns hinandringen, ja hineindringen durch die Himmels-Thüre. Denn es wird uns gelingen. Die Erlösete des HErrn werden ja doch nach Zion kommen. Damit vertröstet euch der HErr: ihr sollet euch alles dessen von Jhme versehen, was zu eurem ganzen Lauf der Seeligkeit, bis an das letzte Ende, durch alle Gegenden, Steglein und Weglein nöthig ist, bis ihr gen Zion gekommen seyd. Kein Wunder, daß David

darnach

darnach so herzlich sich gesehnet: Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt; wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? Ps. 42, 3.

Drittens: Wie werden sie aber gen Zion kommen? mit Jauchzen. Der Weg gen Himmel ist eben nicht mit lauter Thränen genezet: es ziehen auf dieser Strasse auch Jauchzende. Es ist dem ewig-reichen GOtt auch nicht genug, das Herz seiner Erlöseten in der Stille mit Frieden und Freuden zu vergnügen: sondern Er machet sie auch jauchzen, und vor andern Leuten ihre grose Freude offenbaren. Was Lutherus hie Jauchzen gegeben hat: das hat er in der gleichen Stelle c. 51, 11. gedeutschet mit Ruhm. Denn es ist die Hofnung der Erlöseten keine leere Einbildung, die sie endlich zu Schanden werden liesse. O nein! mit Ruhm und Ehre wollen wir gen Zion kommen. Es ist wahr, wir geben grose Dinge von uns aus, beedes von unserm jezigen Gnaden- und zukünftigen Ehren-Stand. Aber mit Ehren wollen wir bestehen. Mit Ruhm und Jauchzen wollen wir aus der Welt aus- und in Zion einziehen. Ist gleich auch bisweilen die Zeit des Weinens; komt schon manche Stunde, da wir unsere Harpfen aufhängen, und nicht jauchzen können: ey so können wir doch auch Zion nicht aus dem Herzen lassen; und erheben uns bald wieder aus dem Klagen, so bald wir kräftig an Zion, dem wir so nahe gekommen, gedencken.

cken. Unsere Zunge ist doch voll Rühmens, wenn wir gleich oft vor Leibes-Mattigkeit oder Gemüths-Beschwerde die Lippen kaum bewegen können. Denn der Stummen Mund soll Lob sagen, v. 6. Wir gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen unsere Garben, Ps. 126, 6. Höret beedes, wie wir weinend und jauchzend kommen. Davon sagt GOtt der HErr Jer. 31, 9. 11. 12. 13. Sie (die in Babel gefangen gewesene Juden, und im Gegenbilde die Erlösete des HErrn) werden weinend kommen, und betend, so will Ich sie leiten, Ich will sie leiten an den Wasserbächen, auf schlechtem Wege, 2c. Ich werde Jacob erlösen, und von der Hand des Mächtigen erretten. Und sie werden kommen, und auf der Höhe zu Zion jauchzen, 2c. Alsdenn werden die Jungfrauen frölich am Reigen seyn, dazu die junge Mannschaft, und die Alten mit einander. Denn Ich will ihr Trauren in Freude verkehren, 2c. 2c. Wol demnach dem Volck, das jauchzen kan! HErr, sie werden im Licht deines Antlizes wandeln! Sie werden über deinem Namen täglich frölich seyn, und in deiner Gerechtigkeit herrlich seyn! Ps. 89, 16. 17.

Solten wir solche Worte GOttes nicht erfüllen wollen? solten wir auf so theure Zusage nicht frisch losgehen? solten wir nicht auf des Erlösers Parole unsern Mund algemach aufthun, und versuchen, ob wir nicht jauchzen könten?

könten? solten wir wenigstens nicht unter diejenige uns gesellen, die mit Jauchzen nach Zion wallen? Doch aller Mund thut sich nicht gleich und so weit auf; auch die Erlösete haben nicht allemal so viel Herz zum Troz! Wir lallen meistens nur noch mit der Sprache Canaans; unser Jauchzen geschiehet selten, und ganz kleinlaut: doch wir wollens besser lernen, je näher wir hinankommen gen Zion, da wir recht jauchzen werden.

Viertens: Wird aber dieses Jauchzen auch lange währen? Ja freylich, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn. Reysende nehmen sonderlich das Haupt in Acht, und sezen etwas auf, dasselbe zu bedecken. Seinen Erlöseten, die bereits das Bürger-Recht in Zion haben, aber noch auf der Pilgrimschaft sind gen Zion, gibt der HErr diese theure Vertröstung mit auf den Weg: Ewige Freude wird auf ihrem Haupte seyn, von dem an, da sie als Erlösete anfangen gen Zion zu wandeln, bis Er sie heimbringet. Wir haben nemlich an unserm Erlöser nicht nur einen Hohenpriester, der uns mit seinem Blut losgekauft; nicht nur einen Propheten, der uns den Weg gen Zion weiset, den wir wandeln sollen: sondern auch einen König und Schuz-Herrn, der unser Haupt wider alle Anläuffe schon wol versehen hat, daß ein Erlöseter rühmet: Du beschirmest mein Haupt zur Zeit des Streits, Ps. 140, 8. Diese Bedeckung ist die dem Glaubigen allezeit gegenwärtige

Gnade GOttes, von welcher David sagt Ps. 103, 11. sie walte über die, so Ihn fürchten; der HErr segne die Gerechten, und cröne sie mit Gnaden wie mit einem Schild, daß sie ewiglich rühmen, und in Ihme frölich seyen, denn Er beschirme sie, Ps. 5, 12. 13. denn der HErr Zebaoth will eine liebliche Crone und herrlicher Cranz seyn den Ubrigen seines Volcks, und eine Stärcke denen, die vom Streit wiederkommen zum Thor, Jes. 28, 5. 6. Die Erlösete sollen seyn eine schöne Crone in der Hand des HErrn, und ein königlicher Hut in der Hand ihres GOttes, c. 62, 3. Was meynet ihr, daß da für Freude entstehe! was für Freudigkeit die Erlösete des HErrn haben dörfen zum Eingang in das Heilige durch das Blut JEsu, welchen Er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, Hebr. 10, 19. 20.

Was ist nun diß abermal für ein lustiger Lebens-Lauf! wie laut rufen diese Sprüche von der Herrlichkeit des wahren Christenthums! Wie schön ist es, wenn lauter solche mit Gnade und Freude gecrönte Könige und Priester nach Zion wandeln! Weg mit der falschen Einbildung und ungeschickten Demuth, als müste man bey dem Christenthum nur klagen, und von lauter Elend sagen! Was grose Verheisungen sind nur den Viatoribus, den Wanders-Leuten gegeben! Wollen wir an Christo zu Lügnern werden? Tragen wir

nicht einen königlichen Haupt-Schmuck der Gnaden? und ist dieses nicht ein Pfand des nachfolgenden Ehren-Schmuckes? Haltet nur, meine Lieben, o haltet nur, was ihr habt, daß niemand eure Crone nehme! Und wie hoch sollen wir nicht einen gottesfürchtigen Christen ehren, als einen mit Gnaden und Freuden gecrönten König, ob er gleich dem äuserlichen Zustand nach ungelehrt, gering, arm, franck, verlassen ist!

Aber noch nicht genug an der Freude. Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn. Von der einmal geschehenen Erlösung haben wir den Nachdruck in Ewigkeit zu geniesen. Wo die Freude nur eine Zeitlang währen solte: so hiese es noch nicht recht erlöset und geholfen; denn wir waren anfangs zur ewigen Freude erschaffen, die muß unser Erlöser wieder erstatten; und fängt also mit der Annahm und Zueignung der Erlösung schon ewige Freude an. Hie gibt der HErr durch Gnade, Friede und Freude das Angeld ewiger Freude. Ein Glaubiger wird hie schon seines Lebens froh; lebt vergnügt in seinem GOtt, bis er dem irdischen Leibe nach abnimt, und stirbt Lebens-satt. Es könte aber die Seele hie nicht recht mit Verstand frölich seyn, wo sie nicht Gewißheit hätte von der Ewigkeit. Denn das Vorwissen des Endes liesse sie ihrer Freudigkeit nicht froh werden, wenn sie noch so gros wäre; und der bevorstehende Verlust würde der Seelen, als welche nur von der

Ewigkeit satt werden will, alle Lust verderben, wenn sie gleich wüßte, daß sie noch so lange währen solte. Das Evangelium muß ein ewiges Evangelium seyn, und verkündigen, daß die in dem HErrn sterben, seelig seyen von nun an, und ruhen von aller ihrer Arbeit, Off. Joh. 14, 6. 13.

Fünftens: Was die Erkentnis solcher ewigen Freude für Thaten, und uns wallenden Zions-Bürgern für Liebes-Dienste thue zum seeligen Lebens-Lauf, zeiget der Text ferner: Freude und Wonne werden sie ergreifen, oder, die Erlöseten werden von Freude und Wonne ergriffen werden. Es solle nicht nur Freude über dem Haupte seyn: sondern Freude und Wonne sollen sie auch embrassiren und umarmen. Es ist hier eine Prosopopœia. Freude und Wonne werden als Personen fürgestellet, als wären sie kräftige und dienstfertige Diener, welche die reysende Christen fortbegleiten, oder Freude und Wonne haben das Amt, uns vollends heimzubringen. Gehet es denn nicht lustig dem Himmel zu? Ja, weil wir so ungeschickt sind, daß wir gleichsam vor aller Freude und Wonne davon laufen, und Seufzen und Traurigkeit nachhängen: so müssen uns Freude und Wonne nacheilen, uns ergreifen und umfassen, uns gleichsam mit Gewalt halten, und

Sechstens: Schmerzen und Trauren wegjagen, und vom Plaz treiben. Denn die müssen fliehen. Freylich fechten Trauren

und

und Schmerzen die geistliche Wanders-Leute noch an, und zwar als Feinde. Darum wenn die Pilgrimschaft sich Erlösete des HErrn nennen, machen sie die Welt nicht zu einem Himmel; vielweniger heben sie den schmalen Buß-Glaubens- und Creuz-Weg auf. Welt höret nicht auf, ihnen ein Jammerthal zu seyn; sie sezet ihnen, als die aus ihrem Dienste entflohen, grimmig nach, wie Pharao den Erlöseten aus Egypten. Durch das Angst-Meer gehet der Weg der Erlöseten aus dem geistlichen Egypten. Aber wider solch anfallendes Trauren, Seufzen und Schmerzen schicket GOtt seine Freude und Wonne seinen Kämpfern zu Hülfe, daß Schmerzen und Trauren nicht nur überwunden, sondern auch gar vertrieben, und endlich in die Flucht geschlagen werden. Diese Vertreibung des Schmerzens ist eine Frucht der Erlösung, Hebr. 2, 15. Luc. 1, 74. Wenn wir noch nicht erlöset wären: so möchten wir uns hinsezen und immer trauren. Aber für Erlösete des HERRN schickt es sich nicht, daß sie immer stuzen wollen. Unser HERR, dessen wir sind, will haben, daß wir uns seiner Erlösung frölich annehmen, und das böse Geschrey, das rohe Leute dem Lande Immanuels machen, ob seye der Christen ihr Lebens-Lauf ein melancholisches finsteres Wesen, exemplarisch widerlegen. Lasset uns denn dem Frieden GOttes nicht wehren, auf den Thron unsers Herzens zu steigen, daß Freude und Won-

ne uns ergreife, Schmerzen und Seufzen aber sich immer zurückziehen müssen. Als die Traurigen, aber allezeit frölich, 2. Corinth. 6, 10. müsse unser Wahl-Spruch bleiben, und unter allem Leiden dieser Zeit uns nimmer aus dem Sinne kommen, daß wir doch Erlösete des HErrn seyen, die mit Jauchzen zuletzt gen Zion kommen.

Zion hört die Wächter singen,
Das Herz thut ihr für Freuden springen,
Sie wachet und steht eilend auf:
Ihr Freund komt vom Himmel prächtig,
Von Gnaden starck, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Nun komm, du werthe Cron,
HErr JEsu, GOttes Sohn!
Hosianna!
Wir folgen all
Zum Freuden-Saal,
Und halten mit das Abendmahl.
Amen.

*** *** ***

Zur Probe eines nach den Personalien angehängten Schluß-Wunsches, hat man das, was man ohngefehr bey dieser Predigt auf einem Zettelein gefunden, beyfügen wollen.

Nun der grose Heiland seye gelobet, daß Er auch unsern geliebten Mit-Bruder geliebet, und mit seinem Blute erkaufet hat!

Wir

Wir hoffen, er werde als ein Erlöserer erfunden worden, und nun gekommen seyn zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engeln, 2c. Der ewige und wahrhaftige GOtt lasse nun die Verheisung seines Leichen-Textes an ihme erfüllet werden, und ewige Freude über seinem Haupte seyn!

Der so schmerzlich betrübten Frau Wittib nehme sich der treue Heiland selber an, und lasse das Wort seiner Verheisung in ihr lebendig und kräftig werden! Hat sie gleich ihren lieben Mann müssen hinziehen lassen mit Weinen: so wird er doch wiederkommen mit Freuden und Jauchzen. Findet sich gleich bey ihr jetzt Schmerzen und Trauren: so wolle ihro doch der HErr Schmuck für Aschen, und Freuden-Oel für Traurigkeit verleihen.

Denen theils Vater- und Mutter- theils Vater-losen Waysen gebe sich der himlische Vater zu einem ewigen Vater, bewahre sie vor den falschen Wegen der Welt, leite sie auf den rechten Strassen nach Zion, und zeige ihnen seine gnädige und treue Fürsorge in allen Stücken!

Denen alten verwittibten Schwieger-Müttern, Geschwistern, Schwägern und andern Anverwanten heilige der HErr diese leibliche Traurigkeit zum innerlichen Trost und geistlicher Freude über das grose Heil in

Christo JEsu! Er erinnere die gesamte Schleicherische Familie des, sonderlich in unsern Tagen, heimlich überal schleichenden Todes erbaulich und nachdrücklich! Er neige ihre Herzen zu der Frau Wittib und den hinterlassenen Waysen kräftiglich, und vergelte ihnen ihre Liebe, Freundschaft, Sorgfalt und Treue, die sie beweisen werden, mit reichem Seegen über sie und die Ihrigen in Zeit und Ewigkeit!

Uns allen mit einander mache Er eine herzliche Lust zum wahren Christenthum, da ja nichts bessers ist! Ach! daß ich es noch einmal und immerdar sage: es ist ja ein Erlöseter glückseeliger als ein Gefangener; ein Erlöseter des HErrn besser als ein Sclave des Satans! Wie ist doch das so ein vergnügtes Leben, so einen himlischen Beruf haben, so ein köstliches Kleinod vor Augen sehen, so nach der Stadt GOttes laufen, so eine fröliche Hofnung im Herzen haben, so ewige Freude auf dem Haupte tragen, so von Wonne und Freude auf beeden Seiten begleitet werden! Und gibt das der HErr schon auf dem Wege: was wird Er auf das Vaterland aufgesparet haben!

Schenckst du schon so viel auf Erden:
Ey, was wirds im Himmel werden?

Halleluja!

Die

Die ein und zwanzigste Leich-Predigt.*

Text: Jesaiä 38, 17.

Siehe, um Trost war mir sehr bange: du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfest alle meine Sünde hinter dich zurücke.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Joh. 15, 4-6.

1. Hie macht Christus einen Unterschied
   a.) zwischen Gerechten, und
   b.) Ungerechten.
2. Wird solches auf den Verstorbenen appliciret.

Zweyter Eingang

stehet Psalm 25, 17. 18.

Vor-

* Gehalten den 13. Octobr. A. 1737. Herrn Georg Friderich Baur, Handelsmann alhier.

Vortrag.

Das danckbare Zeugnis, welches eine zur Seeligkeit übergegangene Seele ihrem treuen Heiland in der Welt hinterläßt, nemlich, daß Er sich ihrer herzlich angenommen habe, indem Er sie

I. zwar in grose Leibes- und Seelen-Noth hineingeführet.

1. Hat solches Hiskias erfahren,
   a.) an seinem Leibe durch die giftige Drüse;
   b.) an seiner Seele durch Mangel des göttlichen Trostes.
2. erfahren solches auch andere Glaubigen,
   a.) theils am Leibe durch Kranckheit, theils
   b.) an der Seele; es seye der Mensch
      α.) entweder unbekehrt, oder
      β.) wircklich bekehret.
3. Ob denn solches eine Wolthat seye?

In

In alwege; denn

a.) hindert der HErr JEsus dadurch viel Böses.

b.) befördert Er viel Gutes;

c.) haben solche Züchtigung die meisten nöthig;

d.) kan auf diese Weise auch der Text erkläret werden.

4. Schluß daraus: Wir sollen solches glauben lernen.

II. von allem Ubel herrlich erlöset.

1. Wirft Er unsere Sünden hinter sich, und

2. mit denselben alles Böse, und die Verdamnis.

III. mit ewiger Liebe umfangen habe.

1. Ligt solches in den Worten: Du hast dich meiner Seelen herzlich angenommen.

2. Ob diß nicht grose Seeligkeit seye?

3. Ermahnung: sich dem HErrn JEsu zu überlassen.

Erster

Erster Eingang.

Bleibet in mir, und Ich in euch. Gleichwie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und Ich in ihm, der bringet viel Frucht. Denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret, und man samlet sie, und wirft sie ins Feur, und er muß brennen. Dieses sind Worte, deren wir absonderlich bey gegenwärtiger Herbst-Zeit fleissig sollen eingedenck seyn, aus Joh. 15, 4. 5. 6. O welch einen grosen und über alle Maase wichtigen Unterschied zwischen den Menschen zeiget uns darinnen Christus der HErr! Der Unterschied zwischen einem abgestandenen dürren Storren, und zwischen einem lebendigen, grünenden, fruchtbaren, und der süssesten Trauben voll hangendem Weinstock kan nicht so gros seyn: als gros der Unterschied der Menschen nach ihrem geistlichen Zustand ist, in der Zeit und Ewigkeit.

Etliche bleiben, wie sie von ihnen selbs sind, ohne Christo und seiner Vereinigung, und sind also untüchtig, Frucht zu bringen; oder wenn sie auch in Christum sind versezet worden, so

reissen

reissen sie sich von Ihme ab, und werden untreu. Und wie höchst unglückseelig ist alsdenn ihr Zustand. Sie werden weggeworfen, sie verdorren, und verlieren alle geistliche Kraft noch bey Lebzeiten: im Tode werden sie zusammen gerafft, nach dem Sterben werden sie ins Feur geworfen, in der Ewigkeit brennen sie, ohne jemals zu verbrennen. Ach! trauriger und höchst-kläglicher Zustand! wer solte sich nicht dafür entsezen und fürchten!

Andere hingegen werden als zarte Reben in den lebendigen Weinstock JEsum Christum eingepflanzet, und aufs innigste mit Ihme vereiniget. Aus solcher Vereinigung ziehen sie Saft und Kraft, und bringen Frucht, und viele Frucht. Und wie sie einmal in Ihn versezet worden sind: also bleiben sie in Ihme bis an ihr seeliges Ende, ja in alle Ewigkeit. So lang der Weinstock bleibet, so lang bleiben auch sie in Ihme, nemlich in alle unendliche Ewigkeit.

Geliebte in dem HErrn! Christliche Liebe darf hoffen, daß unser zur Ruhe gebrachte Herr Mit-Bruder Christi JEsu, als seines Weinstocks, theilhaftig worden seye. Muste er nach der Natur bekennen:

Ich war ein wilder Reben:

so konte er doch auch nach der Gnade hinzusezen:

Du hast mich gut gemacht.
Der Tod durchdrang mein Leben,
Du hast ihn umgebracht.

Nach

Nach dem Leibe wurde er einer algemach dorrenden Rebe gleich, deren Saft durch das innerliche Feur verzehret, und almählich verbrant wurde. Aber die Seele wurde hiedurch immer näher zu dem HErrn JEsu gezogen, und so in Ihme gewurzelt, daß er nach dem lebendigen Zufluß des Geistes JEsu Christi nicht nur Augen gewann, grünete und blühete: sondern auch Trauben und Früchten der Heiligung brachte. Mit welch letzterem Gleichnis ich ihn absonderlich in der letztern Zeit zum stillen Warten angewiesen habe, da er meynte, fertig zu seyn, und abscheiden zu können; ich ihn aber auf die Feld-verständige Hauß-Väter gewiesen, die wol wissen, wenn das Gras, das Korn, und die Trauben zeitig sind, dieselbe nicht vor der Zeit abnehmen, aber auch nicht über die Zeit stehen lassen. Das solle er dem himlischen Vater mit sich auch zutrauen. Es seye ja nicht genug, daß Trauben an unsern Weinstöcken gehangen: sondern das seye nöthig und edel, daß dieselbe auch wol durchsüsset, schmackhaft seyn, und zeitig erfunden werden. So seye es mit dem Werck unserer Zubereitung auch. Der Anfang seye schon gut, aber das Werck müsse immer besser und völliger werden. Wie er nun alle diese Gnade GOttes selbs auch danckbarlich erkant habe, wird sein wolbedächtlich erwehlter Leichen-Text anzeigen, 2c.

Zweyter Eingang.

DJe Angst meines Herzens ist gros: führe mich aus meinen Nöthen. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünden. Diß ist einer von den Seufzern Davids, der girrenden Taube, des winselnden Kranichs, Ps. 25, 17.18. Tausendmal wird ihm diese Klage nachgeholet in Leibs- und Seelen-Nöthen: tausendmal aber beweiset auch der HErr, daß Er es erhöre, und uns aus den Nöthen herausführe. Damit stimmet unser Leich-Text gar schön überein, und ich will sogleich Euer Liebe daraus zu betrachten fürlegen

Das danckbare Zeugnis, welches eine zur Seeligkeit übergegangene Seele ihrem treuen Heiland in der Welt hinterläßt, nemlich, daß Er sich ihrer herzlich angenommen habe, indem Er sie

I. zwar in grose Leibs- und Seelen-Noth hineingeführet; aber auch

II. von allem Ubel herrlich erlöset, und

III. mit ewiger Liebe umfangen habe.

Abhand-

Abhandlung.

IM heutigen Evangelio stehet von dem Wassersüchtigen: JEsus grief ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen, Luc. 14, 4. Es ist ungewis, ob diese Wolthat wol oder übel bey dem Menschen angelegt gewesen seye. Aber eine Christlich-danckbare Seele schleicht sich nicht so stillschweigend davon, wenn ihro Barmherzigkeit wiederfahren ist. Wenn der HErr JEsus sie angerühret, sie geheilet, und seelig aus der Welt entlassen hat: so läßt sie davon in der Welt ein danckbares Zeugnis hinter sich. Das schönste Lob, das herrlichste Zeugnis aber, welches sie ihrem treuen Arzt und Heiland geben kan, ist dieses: Er hat sich meiner herzlich angenommen! O wie hat Er sich meiner Seelen so herzlich angenommen!

O wie hat Er meine Seele
Stets gesucht zu sich zu ziehn,
Daß ich aus der Sünden-Höle
Möchte zu den Wunden fliehn,
Die mich ausgesöhnet haben,
Und mir Trost zum Leben gaben!
Tausend-tausendmal sey dir,
Groser König, Danck dafür!

Ist das nicht ein lieblicher Nachklang? Ist das nicht erbaulich und tröstlich, wenn eine Seele aus unserer sichtbaren Welt so hinausgehet, und dem Heiland nachsagt, was das Allerfürtreflichste

treflichste seyn kan? Desto lieber wollen wir eines nach dem andern vernehmen, wie und auf was Weise der HErr JEsus sich der Menschen annehme? Und da sagt uns unser seelige Herr Mit-Bruder durch seinen erwehlten Leichen-Text aus eigener Erfahrung, es geschehe solches, wenn der HErr JEsus uns

I. in grose Leibes- und Seelen-Noth, aber nur zu unserm Besten, hineinführe. In beeden ist der König Hiskias gestecket. Auf beede deutet er in dem Anfang des Textes: Siehe, um Trost war mir sehr bange. Was den Leib betrift, so hatte der HErr eine giftige und pestilenzialische Drüse an ihm auffahren lassen, welche ein Carbunculus genant wird, und wie Feuer in ihm brante, mithin die empfindlichste Schmerzen verursachte. Dazu kam, daß der Prophet auf ausdrücklichen Befehl GOttes ihme die Todes-Post bringen, und ansagen muste: Bestelle dein Hauß, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben, v. 1. Das hat ihn freylich erschrecket, und bis zum Weinen gebracht, v. 2. 3. Hiskias wendete darüber sein Angesicht zur Wand, und betete zum HErrn, und weinete sehr. Er sprach: Meine Zeit ist dahin, und von mir aufgeräumet, wie eines Hirten Hütte, und reisse mein Leben ab, wie ein Weber. Er sauget mich dürre aus, du machsts mit mir ein Ende den Tag vor Abend. Ich dachte: möchte ich bis Mor-

gen leben. Aber Er zubrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe. Denn du machest es mit mir aus den Tag vor Abend. Ich winselte wie ein Kranich und Schwalbe, und girrete wie eine Taube, meine Augen wolten mir brechen: HErr, ich leide Noth; lindere mirs! v. 12-14.

Eben so grief ihn der HErr auch an der Seele an, und entzog ihm seinen Trost, oder dessen Empfindung. Denn um Trost war es Hiskiä bange. Er war gleich einer belagerten Stadt, die von den Feinden um und um geängstiget wird, und in ihrem Mangel keine Zufuhr bekommen kan. So versanck Hiskias in allerhand Seelen-Aengsten und Bangigkeiten, welche er im Hebräischen ausdrucket, daß es ihme bitter, bitter gewesen seye. Er zeiget auch die Ursache an, warum ihm so bange gewesen, und warum kein Trost im Herzen haften wollen, nemlich die Sünden. Denn obwol Hiskias vor dem HErrn gewandelt hat, in der Wahrheit, mit volkommenem Herzen, und gethan, was Ihme gefallen: so wohnete doch die Sünde noch in seinem Fleisch, und fiel ihm auf das Gewissen. Auch die schon längst vergebene und vergessene Sünden stelten sich auf ein neues wieder dar, als unvergeben. Es dünckete den Hiskiam nicht anders, als wenn sie alle vor dem Angesicht GOttes stünden, und auf den Tod seines Leibes, und das Verderben seiner Seelen andrüngen.

Und so gehet der HErr JEsus immer auch noch mit uns um, und greift hie und da einen an dem Leibe, oder an der Seele, oder an beeden zumal an. Vorderist an dem Leib. Und zwar wiederum auf unzehliche Art. Darunter absonderlich auch hizige und auszehrende Schwind-Fieber gehören. Sie können von keinem Medico besser beschrieben werden, als sie bey Hiob beschrieben sind, c. 33, 19. folg. GOtt straft den Menschen auf seinem Bette mit Schmerzen, und alle seine Gebeine heftig. Und richtet ihm sein Leben so zu, daß ihm vor der Speise eckelt, und seine Seele, daß sie nicht Lust zu essen hat. Sein Fleisch verschwindet (und fället zusammen, wie ein ausgedruckter Schwamm) daß er nicht wol sehen mag, (nach dem Hebräischen, daß man kein Fleisch mehr an ihm siehet; oder, daß die gute Gestalt, das ehemalige Ansehen der Patienten, sich gänzlich verlieret, und hingegen ein facies hippocratica, ein blasses, eingefallenes, todtenfärbiges Angesicht daraus wird) seine Beine werden zerschlagen, daß man sie nicht gern ansiehet. (Im Hebräischen, seine Gebeine, auch die man nicht siehet, werden gebrochen und zerschlagen. Die Beine, die man sonst nicht sahe, weil sie mit Fleisch und volblütigen Adern überzogen waren, liegen nun, wie blos da. Sie ragen herfür, und durchstechen fast die Haut. Wo sich der arme Cörper hinlegt, da ligt er hart) daß seine See-

le nahet zum Verderben, und sein Leben zu den Todten.

Hierunter leidet nicht nur die Seele um der genauen Gemeinschaft mit dem Leibe mit: sondern sie hat noch ihre eigene Beängstigungen. Ist der Mensch noch unbekehrt, und es gehen ihm seine Augen auf, o in welch einem Jammer siehet er sich! Wie stehen ihm seine Sünden nun alle vor Augen, als ein feindseeliges Heer, und wollen ihn verdammen! Ja wie siehet er sie alle stehen vor GOtt, und in dem Licht seines Angesichts, als lauter Ankläger, oder garstige Greuel! wie fangt er nun an, das ernstliche Mißfallen und die Gerechtigkeit GOttes in seinem Gewissen zu fühlen! wie prediget ihm nun sein Gewissen lauter Texte aus dem Gesez für: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestrafet wirst. Also must du inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzeleyd bringet, den HErrn deinen GOtt verlassen, und Ihn nicht fürchten, (nach dem Hebräischen: daß es Bitterkeit des Herzens seye) Jer. 2, 19. Kurz, es ist eitel Verderben vor Augen, eitel verlohren- und verdamt-seyn im Gefühle. Man siehet den Tod auf sich zugehen: man siehet ihn aber für einen Schergen an, der uns in das ewige Verderben führen werde. Ach! in welch eine Enge komt man da hinein! Es ist einem nicht anders, als süncke man in eine Grube,

in eine enge Grube, in eine tiefe Grube, (Schachat, im Hebräischen) hinein, und in eine Grube des Verderbens, in die tiefe Höllen-Glut.

Ist aber der Mensch zwar bekehrt, und GOtt hat ihn etwa in der ersten Busse mit Verschonung tractirt, und gelinde durchkommen lassen: so holt Er solches oftmalen noch nach der Hand nach, und führet ihn neuer Dingen hinein; oder es ist ein solcher Mensch etwa leichtsinnig worden, und hat vom nöthigen Ernst und redlicher Treue nachgelassen, daß Er einer Züchtigung bedarf; oder man komt in leibliche Noth, und schliesset daraus auf GOttes Ungnade, Zorn und Verlassung; oder GOtt findet sonst Ursach, ein Feur anzuzünden, und das unlautere Wesen, die Stoppeln zu verzehren, oder den Genuß seiner Gnade zurückzuziehen: so entstehet öfters auch bey solchen eben der Zustand Hiskiä, daß ihnen um Trost bange wird; daß auch ein schon bekehrter David sagen muß: die Angst meines Herzens ist gros: führe mich aus meinen Nöthen! siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünden, Ps. 25, 17. 18.

Heißt diß aber (denckt jemand) sich der Menschen annehmen? solle das als etwas Gutes gerühmet werden, daß GOtt also mit einem Menschen umgehet, und ihne an Leib und Seele so zurichtet? O ja, lieben Freunde, dieses ist doch ein groses Gnaden-Werck

JEsu Christi! Gleichwie, da Er im heutigen Evangelio den Wassersüchtigen heilen wolte, Er ihn zuvor angrief: also ist es auf lauter Heilen und Erretten angesehen, wenn Er uns auf diese oder jene Weise angreift. Er züchtiget uns zu Nuz, daß wir seine Heiligung erlangen, Hebr. 12, 10. Wir würden immer in unsern Sünden, in unserer natürlichen Frechheit, Leichtsinnigkeit, Eigen-Liebe, falscher Ruhe und Zufriedenheit, Welt-Liebe, u. s. w. hingehen, wir würden nicht glauben, daß es so gefährlich mit unserer Seele stehe, und endlich darinnen sterben: wenn GOtt aus groser Erbarmung uns nicht durch den Sinn führe; wenn JEsus Christus nicht auf eine andere Weise sich unserer annähme! Wir würden die Sünde immerhin als ein süsses Zucker-Küchlein unter unsrem Gaumen verbergen, wenn Er uns dieselbe nicht in bittere Wermuth verwandelte, oder die bittere Früchten derselben uns schmäcken liesse! Nimmermehr würden wir nach den köstlichen Tröstungen GOttes verlangen, oder dieselbe kräftiglich schmäcken können: wenn uns der HERR nicht um Trost bange werden liesse. Nimmermehr würden wir viel und ernstlich nach JEsu Christo fragen, wenn wir nicht in solche Noth geriethen, daß wir erführen, wie jetzt weder wir, noch jemand anders, sich unserer Seelen annehmen könne, sondern daß es nur auf Ihn allein ankomme; wenn es der nicht thue, so seye es mit uns verloren. Nimmermehr

mermehr würden wir in eine ernstliche Seelen-Sorge gesezet werden, und dencken: Es gehe dem Leibe, wie es wolle, wenn nur meine Seele errettet wird, ach! wenn nur JEsus sich meiner Seelen annähme: woferne der HErr JEsus es nicht so mit uns angienge. Versincken würden wir bey guten Tagen, und wenn es uns immer nach dem Sinn des Fleisches gienge, in die Grube; verderben würden wir, verloren giengen wir ewiglich, wenn der HErr JEsus uns nicht solche Zäume anlegte, und mit solchen Stricken der Kranckheit uns aus der Grube des Verderbens herauszöge. Was fragten wir nach unsern Sünden, wir meynten, es krähe kein Hahn darnach: wenn uns der HErr JEsus nicht die Augen öfnete, daß wir sähen, wie sie vor GOtt stehen, wie sie allesamt noch vorhanden sind, wie sie wider uns antworten vor dem Gerichte GOttes. So würde es mit uns gehen, wenn der HErr JEsus sich unserer nicht annähme, und bald auf diese, bald auf eine andere Weise mit uns handelte. Denn die Wenigsten seyn von solcher guten Art, daß sie sich durch Liebe und Güte ziehen lassen. Vielen, wenn sie sollen errettet werden, muß GOtt solche Gebisse ins Maul legen, Ps. 32, 9. Dahero dieser Text von andern * nicht als eine Klage Hiskiä, sondern als ein Stück des göttlichen Preises übersezet wird: **Was mir bitter war, ist mir** nun

* Z. E. *Coccejus* und *Grotius* *s. h. l.*

nun zum Frieden worden; das ist, meine Kranckheit und Bangigkeit ist mir in lauter Heil und Seelen-Ruhe verwandelt worden. Oder noch andere: Meine Bitterkeit und Angst, die ich gehabt, ist mir zum Frieden worden; das ist, ich habe viel Nuzen davon gehabt. Diß wäre fast eine Redens-Art wie bey Hiob: Im Traum des Gesichts in der Nacht, da öfnet der HErr das Ohr der Leute, und schrecket sie, und züchtiget sie. Daß Er den Menschen von seinem Fürnehmen wende, und beschirme ihn für Hoffart; und verschonet seiner Seelen für dem Verderben, und seines Lebens, daß es nicht ins Schwerd falle, c. 33, 15-18. Ja auch die folgende Verse Hiobs werden auf diesen Grund ferner also übersezet: Dabey wird er zugleich durch den Schmerzen auf seinem Bette überwiesen (daß er nemlich nicht unschuldig seye) wenn der starcke GOTT seine Gebeine zur Rechenschaft fordert. Daß sein Leben ihm die Speisen eckelhaft macht, und seine Seele nicht denen niedlichen Essen nachhänget. GOtt hält sein Fleisch ab, daß es nicht sehe (was sich nicht gebühret) noch man auch an der Erhebung seiner Gebeine (seines ansehnlichen starcken Leibes) sich vergaffe.

Heißt nun das nicht: Er nimt sich unserer Seelen herzlich an, daß sie nicht verderbe? Ist denn das nicht gut, und dem HErrn Christo rühmlich? solten wir es nicht

alle glauben lernen? glauben dem Wort GOttes; glauben den Seelen, die noch aus der Ewigkeit heraus dergleichen zeugen? O es könte der HErr JEsus gewis manchem keine grösere Gnade erweisen! Ach! es seye niemand so grob und thierisch gegen Ihme, daß er sich über seine Trübsalen, die er für eine Wolthat zu achten hat, beschwerete! Ach! thut doch eure Augen auf, und lernet eurem treuen Heiland recht in das Herz sehen, wie gut Er es mit euch meynet, wie weislich Er für eure Seeligkeit sorget! Er zwinget euch anfangs das so nöthige und heilsame Creuz auf; Er will euch fast wider euren Willen aus der Sünde, als eurem ärgsten Feind, reissen, und euer Leben vom ewigen Verderben erretten. Mein! warum wolte es einer Ihme nicht endlich glauben, und es zu Danck annehmen? Um so mehr, als Er uns

II. von allem Ubel herrlich erlöset. Das Haupt-Ubel ist die Sünde. Daraus entstehet das erschreckliche Ubel des Verderbens oder der Verdamnis. Aus beeden erlöset der treue Heiland diejenige, welche sich in seinen Rath schicken. Erstlich nimt Er die Sünden hinweg, und alle Sünden, daß keine mehr kan gesehen werden; denn so hangt es an einander: Du hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfest alle meine Sünden hinter dich zurücke. O ist das ein frölicher Ruhm, Name und Preiß für unsern HErrn JEsum, wenn eine bekehrte Seele

auftritt, und sagt: Du wirfest alle meine Sünden hinter dich zurücke. Wenn eine glaubige Seele aus der Zeit in die Ewigkeit übertritt, und sie hinterläßt das Zeugnis den Uberlebenden: Der HErr hat alle meine Sünden hinter sich geworfen. O mit was für Sünden war ich beschweret: aber sie sind alle hinweg! O wie haben mir die Sünden um Trost bange gemacht: aber sie sind alle hinweg, und ich bin erfüllet mit Trost! Ach! wie haben mich meine Sünden, als lauter Teufel, umringet gehabt, und ich funde keinen Helfer im Himmel und auf Erden; ich konte nicht entrinnen, niemand nahm sich meiner Seelen an: aber der HErr JEsus trat zu, nahm sich meiner an, und verjagte das ganze höllische Sünden-Heer! O ich habe GOtt nicht ansehen können und dörfen; denn so viel tausendmal tausend Sünden stunden für Ihme: aber nun sind sie alle hinter Ihn geworfen in das Meer der Vergessenheit; wie getrost sehe ich jetzt GOtt unter sein Gesicht! Da ich in die Ewigkeit vor GOtt kam: fand ich keine einige Sünde mehr für Ihm. Sie waren alle hinter Ihm, vergessen, weggeworfen als eine unwerthe Sache. Diß alles habe ich allein Christo JEsu zu dancken.

Wenn die Sünden hinweg sind: so ist auch keine Furcht des Verderbens mehr da. Es ist keine Verdamnis mehr an denen, die in Christo JEsu sind, Röm. 8, 1. Der HErr JEsus hat mich aus der Hölle erlöset, und vom

Tode errettet. Er ist dem Tode ein Gift, und der Hölle eine Pestilenz worden, Hos. 13, 14. Ich bin vom Tode zum Leben durchgedrungen, Joh. 5, 24. Er hat meinen Fuß vom Gleiten, meine Seele von der Gruben, mein Leben vom Verderben errettet, mich auf weiten Raum gestellet, daß ich nun wandeln kan vor dem HErrn, im Lande der Lebendigen, Psalm 116, 8. 9. Und solte diß nicht ein herrliches Zeugnis werden für den HErrn JEsum, wenn wir sonderlich noch hinzuthun, daß Er uns werde

III. mit ewiger Liebe umfangen. Es scheinet zwar nach Lutheri Ubersezung von der Liebe des HErrn JEsu gegen die Seele in unserem Text nichts Ausdrückliches enthalten zu seyn: aber wenn wir den Grund-Text nachschlagen, so heisen die Worte, welche Lutherus gegeben: Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen; eigentlich: Du hast meine Seele geliebet; oder mit ewiger Liebe umfangen. Denn so bringt es der Gebrauch des Worts: Chaschak; mit sich: Du hast dich an meine Seele gehänget. Es ist dieses das Wort, welches von dem jungen Hemor gegen der Dina gebrauchet wird, 1. Mos. 34, 8. und von dem Anhangen eines Mannes an sein Weib, 1. Mos. 2, 24. und zeiget also eine feurige, sorgfältige, daurhafte, ja thätige und ewige Liebe an, dergleichen zwischen Ehegatten seyn solle. So herzlich, so zärtlich, so beständig ist die Liebe des HErrn

JEsu

JEsu gegen mich gewesen! In Lieb und Leyd hat Er mich nicht verlassen. Wenn mich GOtt, der gerechte Richter, in die Hölle geworfen hätte: so hätte mein Heiland mich umfangen, und entweder mich erhalten, oder wäre mit mir zur Hölle gesuncken, oder hätte mich wieder aus derselben herumgeholet. Denn seine Seele hieng an meiner Seele. Und wie Er sie einmal gefasset hat, so behält Er sie ewiglich. Diß mag Liebe, und ewige Liebe seyn!

Was düncket euch hiebey? ist euer Herz nicht warm und frölich hierüber, einen solchen Heiland zu wissen, geschweige, zu haben? Ist das nicht Gnade und Seeligkeit, wenn dergleichen einem Menschen hie auf Erden wiederfähret? Ist das nicht ein schönes Lob und herrliches Zeugnis, wenn einer beym Sterben rühmen kan: Das hat der JEsus an mir gethan; so und so hat Er sich meiner Seelen angenommen; ich bin nicht verloren, ich bin seelig worden! Einen solchen Seegen hat meine Kranckheit, oder die übrige Führung meines Heilandes bey mir gehabt! so hat Er mich zwar in Leibes- und Seelen-Noth hineingeführet, aber zu meinem Besten, zum Heil meiner Seelen; Er hat mich darinnen nicht lassen umkommen oder verderben, sondern zuletzt mächtig herausgerissen, und den bittern Wermuth in eine heilsame Arzney verwandelt.

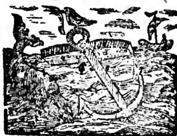
Tausend-tausendmal sey dir,
Groser König, Danck dafür.

Und

Und nun, Geliebte, wollen nicht auch wir so wol an uns thun, und dem lieben Heiland uns jezo gleich ohne Aufschub und Anstand überlassen, daß Er sich unserer Seelen also annehmen dörfe? Scheuet die geringe Schmerzen und Traurigkeit in der Busse nicht; meynet nicht, daß man gleich verzagen oder überschlagen werde, wenn man auch eine Angst über die Sünden fühlet. Haltet den Trost für verdächtig, den ihr euch selbs machet, ehe euch um Trost bange gewesen ist. Seyd versichert, die Tröstungen GOttes ersezen alles wieder. O wie wirds dem Gewissen so wol! wie freuet man sich GOttes seines Heilandes! wie gedultig leidet man! wie getrost stirbt man, wie beherzt legt man sich in das Grab, wenn man einen solchen Erlöser weißt!

Ach! HErr, wenn ich nur dich habe,
Sag ich allem andern abe,
Legt man mich gleich in das Grab:
Ach! HErr, wenn ich nur dich hab!

Amen.



Die

Die zwey und zwanzigste Leich-Predigt.*

Text: Jesaiä 53, 4. 5.

Fürwahr Er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmerzen! Wir aber hielten Ihn für den, der geplagt, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zuschlagen; die Strafe ligt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Inhalt.

Erster Eingang:

O Vater, ich vergnüge mich,
Dein huldreich Antliz zeiget sich, u. s. w.

1. Die

* Gehalten den 12. Jul. A. 1733. Herrn Johann Fiedler, Bürgern und Hof-Lichtermachern alhie.

1. Die Wunden JEsu sind das Gitter, wodurch der Vater uns, und wir den Vater sehen.
2. Das vergnüget uns.
3. Wird solches auf den Verstorbenen zugeeignet.

Zweyter Eingang.

ist genommen

1. aus Math. 5,20. daß man eine bessere Gerechtigkeit haben müsse;
2. wo diese Gerechtigkeit zu finden?
3. das Mittel ist also die Erkentnis JEsu Christi.

Vortrag.

Die gerecht- und seeligmachende Erkentnis JEsu Christi, die absonderlich bey einem Sterbenden schön blühen, und sich kräftig erzeigen muß.

I. Wie man sich zu derselben durchkämpfen müsse.

Denn da setzte es Schwierigkeiten

1. bey den Juden.

a.) Diese

a.) Diese hielten Ihn für einen Sünder,
b.) ärgerten sich an seiner geringen Person.
c.) Wie sie diese Schwierigkeiten überwunden, und
d.) zur Gewißheit gelanget sind.

2. aber auch bey Christen; denn
a.) ist Christus dem natürlichen Menschen verächtlich.
b.) Seine Nachfolge beschwerlich.
c.) Richtet der Mensch gern seine eigene Gerechtigkeit auf.
d.) Auch Bekehrte finden oft noch viele Hindernis.

II. Wie solche Erkentnis hernach im Leben und Sterben so voll Kraft, Leben, Trost, Friede, Gerechtigkeit, Heil und Seeligkeit seye. Denn
1. komt man zur Gewißheit: Fürwahr, rc.
2. erkent man, daß Christus alle Sünden auf sich genommen,
3. die Strafen derselben ausgestanden habe;
4. daß wir dadurch Frieden hätten;
5. durch seine Wunden geheilet würden.
Ermahnung: Christum recht kennen zu lernen.

Erster

Erster Eingang.



O Vater, ich vergnüge mich,
Dein huldreich Antliz zeiget sich
Durch deines Sohnes Wunden,
Der mich Ihm hat verbunden!

Diß ist eines von den Gesezlein, welche der seelige D. Spener erwehlet und verordnet hat, daß sie ihm bey seinem Sterben sollen zugerufen werden. Der Glaubige redet davon voller Vergnügung. Beym Sterben gerathet man sonsten ins Darben; es verläßt einen alles, der Mensch wird elend und arm, und eben deswegen meistens unruhig, mißvergnügt, ängstig und verzagt. Nur allein der Glaubige weißt von lauter Vergnügen zu sagen, und bricht daher aus:

O Vater, ich vergnüge mich.
Ich habe satt und genug. Warum aber?
Dein huldreich Antliz zeiget sich
Durch deines Sohnes Wunden,
Der mich Ihm hat verbunden.

Diß ist ein admirabler, heroischer und unvergleichlicher Ausdruck des Glaubens, daß ich keinen nachdrücklichern je gefunden habe. Dein huldreich Antliz zeiget sich durch deines Sohnes Wunden. Hie wird der Sohn GOttes fürgestellet als einer, der zwischen GOtt und Menschen stehet, als verwundet

und durchlöchert an Händen, Füssen, Seiten und Herzen. Diese Wunden des Sohnes sind lauter Oefnungen und Gitter, durch welche der Vater auf den armen Sünder, den sterbenden Menschen hinsiehet. Und der glaubige Christ, der sterbende Patient gucket hinwieder mit seinen schwachen und brechenden Augen durch die verwundete Hände, durch die eröfnete Seite JEsu Christi hindurch, und indem er durch dieses Gitter des verwundeten JEsu, des wie eine Raufe zugerichteten JEsu, Ps. 22, 17. hindurch siehet, so erblicket er das Angesicht des eben auch durch diese Wunden JEsu entgegen schauenden Vaters, und erblicket es als ein huldreiches Angesicht, als voller Gnade und Erbarmung, als lauter Liebe, aus welcher Er eben diesen Sohn also hingegeben, und Ihne also hat verwunden lassen. Was Wunder, wenn der glaubige Christ sich alsdenn erkläret: O Vater, o Vater, jezt habe ich genug, ich habe mehr als Moses, der sich gewünschet hat dein Angesicht zu sehen, und konte es nicht erlangen. Ich aber habe dein Antliz, und dein huldreich Antliz durch deines Sohnes Wunden, der mich Ihm hat verbunden, gesehen, darum genüget mir, darum gehet es mir, wie Philippo: Zeige uns den Vater, so genüget uns, Joh. 14, 8.

Nun mit diesen Worten habe ich auch unsern seeligen Herrn Mit-Bruder zu erfrischen, zu ermuntern, zu vergnügen und zu trösten gesucht; und solches so viel mehr, als er selbs

dazu

dazu die bequemste Gelegenheit gegeben hat durch seinen schon längsten, und noch in ledigen Jahren erwehlten Leich-Text, der einig und allein auf Christum JEsum gehet, und auf seine Wunden, und durch dessen Wunden auf das Antliz des holdseeligen Vaters weiset. Es ist ein Leich-Text, wie ich gern einen habe, nemlich, der von Christo handelt. Wer christlich und vernünftig einen Leich-Text erwehlen will, der wende seine Augen von allem andern ab, und hänge sich allein an Christum, auf den alles ankommen solle und muß. Was soll ich viel von meinem ausgestandenen Leiden und andern dergleichen Dingen mir nachsagen lassen? ich solle ja nichts wissen wollen, auch im Leben schon, geschweige im Sterben, nichts wissen wollen, als allein JEsum Christum den Gecreuzigten, 1. Cor. 2, 2. der solle billig A und O, Anfang und Ende seyn unsers Lebens. Und wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn JEsu, daß er Ihn kenne, 1. Cor. 1, 13. Und von dieser Erkentnis JEsu Christi, wie sie absonderlich bey dem Sterben so wol thue, wollen wir jezt ein Wort miteinander vernehmen ꝛc.

Zweyter Eingang.

HEute früh haben wir ein sehr ernstliches Evangelium vor uns gehabt, welches beedes den Predigern und Zuhörern ihre Leicht-

sinnigkeit und Eitelkeit in den Personalien und sonsten entleyden und vertreiben solle. Der HErr JEsus versichert uns, wenn wir nicht eine Gerechtigkeit haben, und zwar eine bessere, als der Schriftgelehrten und Phariſäer, die doch gerechter als viel tausend andere gewesen sind, so werden wir nicht in das Himmelreich kommen, Math. 5, 20. Fragt man nun in redlichem Ernst und Sorgfalt nach dem Himmelreich, welche diese bessere, vor GOtt gültige, in Noth und Tod Stich haltende, und in das Himmelreich helfende Gerechtigkeit seye? so darf einer nur etliche wenige Verse nach unserm vorhabenden Leich-Text fortlesen, so wird er unsern Propheten deutlich also hören: **Durch sein Erkentnis wird Er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünde**, v. 11. Die Rede ist von dem lieben Heiland, von welchem alle Propheten zeugen, reden, schreiben, singen und sagen, Ap. Gesch. 10, 43. Dieser wird genennet der Knecht Gottes, nach seinem Mittler-Amt. Denn der himlische Vater hätte gern die abtrünnige und verdamte Menschen wieder seelig haben wollen, und sein Sohn hat Ihme dazu geholfen, und wie ein Knecht gedienet. Er heißt aber der gerechte Knecht des Vaters, weilen Er ist heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert, Hebr. 7, 26. Dieser gerechte Knecht GOttes findet lauter ungerechte Menschen auf der Welt. Und

die möchte Er alle gerecht machen, wie Er gerecht ist. Aber sie folgen Ihm nicht alle. Darum heißt es: Er werde viele gerecht machen. Wenn nur unser liebe Heiland überal viele bekomt, viele von uns in dieser Kirche, in dieser Stadt, viele von den Sterbenden: so wollen wir unsere Betrübnis verschmerzen, daß Er nicht alle bekomt.

Das Mittel aber, wodurch der HERR JESUS die ungerechte Menschen gerecht machet, ist sein Erkentnis, das ist, der Glaube, der ein Licht, der ein geistliches Aug ist, das JEsum Christum ansiehet, und durch das Ansehen Ihn kennen, und vom öftern Ansehen Ihn besser kennen, und durch das beständige Ansehen Ihn völlig und herrlich kennen lernt, als denjenigen, der mit seinem Gehorsam und Leiden eine volkommene Gerechtigkeit erworben habe, welche Er allen denen schencke und mittheile, welche Ihn ansehen, und an Ihn glauben. Denn Er trägt ihre Sünden. Denn GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, 2. Cor. 5, 21.

Und diß ist eben auch der Inhalt unsers Leichen-Textes. Daraus wir mit einander handeln wollen

Von der gerecht- und seeligmachenden Erkentnis JESU Christi,

Christi, die absonderlich bey einem Sterbenden schön blühen, und sich kräftig erzeigen muß.

I. Wie man sich zu derselben durchkämpfen müsse.

II. Aber, wie sie hernach voll Kraft, Leben, Friede, Gerechtigkeit, Heil und Seeligkeit seye.

Abhandlung.

Die Erkentnis JEsu Christi des Gecreuzigten ist nichts geringes und leichtes: der Mensch muß sich zu derselben durch viele Hindernissen und Schwierigkeiten durcharbeiten. Dieses geben die zur Erkentnis Christi endlich und endlich gekommene Juden im Text deutlich zu erkennen. Sie rühmen zwar mit frölicher Gewißheit gar schön: Fürwahr Er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Aber sie bekennen auch gern und demüthig ihre ehemalige Unwissenheit, Irrthum und Vorurtheil, und sagen beschämt: wir aber hielten Ihn, ehedessen in unserer Blindheit, für den, der geplagt, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre. Jetzt aber, fahren sie fort, erkennen wir es besser. Denn Er ist um unserer Missethat willen ver-

verwundet, und um unserer Sünde willen zuschlagen. Diß ist eine aufrichtige und demüthige Bekentnis der glaubig gewordenen Juden, da sie frey heraus gestehen, wie ihnen der Heiland so lange ein unbekanter Heiland gewesen seye; wie lange sie Ihn bey ihrer verdüsterten Vernunft und fleischlichem Herzen mit verkehrten Augen angesehen, und sich an Ihme geärgert haben. Sie haben geglaubet, Er seye der ruchlosesten Sünder einer, und was Ihme vor Schmach und Schande, vor Quaal und Leyd, vor Verwerfung und Ausstossung, vor Geisel, Dornen, Creuz und Tod angethan worden, das alles seye Ihm aus gerechtem Gericht des erzürnten GOttes, der geistlich- und weltlichen Obrigkeit, um seiner Gotteslästerung, falscher Lehre, und anderer greulichen Missethaten willen widerfahren, und habe Er empfangen, was seine Thaten werth seyen.

Da nun ein Jud in dergleichen Meynung gestecket, wie meynet ihr, Geliebte, wie schwer es bey ihm hergegangen seyn müsse, bis er dieses starcke Vorurtheil überwunden, bis er sein Urtheil geändert, bis es sich bey ihm gerad herumgekehret, bis er gelernet hat glauben, der, den er für einen Auswürfling und Fluch halte, seye der Auserwehlte GOttes, der Sohn des lebendigen GOttes, der Heiland der Welt, in welchem allein er alle Gerechtigkeit und Seeligkeit suchen müsse? Diese Schwierigkeiten, welche sie überwinden musten, haben sie

schon in vorigen Versen umständlich zu erkennen gegeben, und bekant, wie sie sich gestossen haben erstlich an des Messiä geringer Herkunft, v. 2. Er scheußt auf für Ihm, wie ein Reiß, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Zweytens an seinem verächtlichen Ansehen: Er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte, v. 2. Drittens an seinem Leiden, v. 3. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen und Kranckheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht für Ihm verbarg; darum haben wir Ihn nichts geachtet. Und doch haben sie alles dieses überwunden. Sie haben durch die Erleuchtung des heiligen Geistes und Kraft des Worts ihre Irrthümer und falsche Vorurtheile einsehen, und endlich erkennen gelernet, wie dieser gerechte Knecht des HErrn nicht um seiner, sondern um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zuschlagen worden seye. Und diese Erkentnis seye bey ihnen zu einem so hellen Licht, und zu göttlicher Gewißheit gediehen, daß sie mit grosser Versicherung gegen alle ihre vorige Zweifel und fluctuationen, siegreich rühmen können: Fürwahr, fürwahr, gewis, ja, Amen, es ist so, und nicht anders, fürwahr Er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmerzen!

Und

Und nun meynet nicht, daß es nur die alten Juden so schwer angekommen seye, Christum erkennen zu lernen. Es gehet auf den heutigen Tag nicht viel leichter auch bey den Christen selbs her. Zwar nach dem buchstäblichen Erkentnis sind jetzt einige alte Hindernissen unter uns weggefallen. Aber was die geistliche, lebendige und Kraft-volle Erkentnis betrift, wird sie nicht ohne manchen und schweren Kampf, Mühe und Arbeit erlanget.

Ich will nicht von denen reden, denen der gecreuzigte Christus offenbarlich eine Thorheit und Aergernis ist, oder die sonst nicht heraus sagen dörfen, was dißfals in ihrem Herzen ist: sondern nur unter uns bleiben, die wir noch das Wort vom Creuz annehmen, und Christum wenigstens buchstäblich erkennen. Was manche und was für schwere Kämpfe, was für Mühe und Arbeit gehöret dazu, bis wir zu einer geistlichen, grosen, lebendigen, überzeugenden, triebigen, fruchtbaren, kraftvollen und also gerechtmachenden Erkentnis JEsu Christi hindurch dringen!

Siehe, der Mensch ist von Natur stolz; er liebet und sucht, was ansehnlich, prächtig und hoch ist. Christus aber ist ihm ein niedriges Schoß und Reiß aus dürrem Erdreich. Ein natürlicher Mensch, der die Welt noch liebt, mag Christum und das Christenthum besehen, wie er will, er kan nichts an Ihme finden, als ein Reißlein; da ihme hingegen die

Welt, die Menschen, die Patroni, die Freunde, die Güter, die Ehren, das Geld, u. s. w. fürkommen, wie hohe Cedern, oder wie dickästige und schattige Bäume, unter welchen man Schuz, Ruhe und Erquickung haben könne. Ach! wie viel Zuredens und Uberweisens kostet es, bis der Mensch glauben lernet: JEsus seye der Baum des Lebens, der mitten im Paradis GOttes stehe, das gerechte Gewächs Davids, der edle Weinstock, der lauter köstliche, erquickliche Früchten, die den Geist laben, trage, und auch dessen Blätter zur Gesundheit dienen.

Christus ist für den allerschlimsten Ubelthäter angesehen und tractirt worden. Er muste entblöset aller vorigen Liebe, verlassen von allen Freunden, sein Creuz zum Galgen selber tragen. Diß Tractament hat Er auch seinen Nachfolgern ausgemacht. Werden sie nicht allemal als Schelme und Diebe erkläret: so müssen sie doch sonst Sünder, und allen giftigen Urtheilen unterworfen, Narren, Phantasten, und dergleichen seyn. Wie ist es da um unsere Erkentnis Christi beschaffen? zeiget sie uns die darunter verborgen-liegende Herrlichkeit? stärcket sie uns, die Schmach Christi für grösern Reichthum zu halten, als die Schäze Egypti? ist es wahr, und beweißt es sich in der That, wenn wir singen:

Wir wollen Ihm zu Ehren alles wagen;
Kein Creuz nicht achten, keine Schand noch Plagen,

Nichts von Verfolgung, nichts von Todes-Schmerzen
Nehmen zu Herzen?

Der HErr JESUS trug der Menschen Kranckheit, und lud auf sich ihre Schmerzen: und wurde doch von ihnen gehalten, als wenn Er um seiner Missethat willen geplaget, und von GOTT geschlagen und gemartert wäre. Hast du Christum auch so gelernet? hast du gelernet dem Neben-Menschen sonderlich an seiner Seele zu dienen, seine zeitliche und ewige Wolfahrt zu befördern: und doch keinen Danck dafür haben; ja da du sein bester Freund bist, von ihme als sein ärgster Feind gehalten zu werden? Hast du auch gelernet, Gutes um Böses zu vergelten, deine Feinde zu lieben, zu segnen, die dir fluchen, wol zu thun denen, die dich hassen, zu bitten für die, so dich beleidigen und verfolgen, Math. 5, 44. wie dein Heiland gethan hat? Siehe doch, wie schwer es dich ankomt.

Wiederum, wie gern richtet der Mensch seine eigene Gerechtigkeit auf gut jüdisch auf! wie gern samlet er sich selbs einen eigenen Vorrath von Wercken und Verdiensten! wie bauet er auf seine bürgerliche Ehrbarkeit! wie schwer gehet es da her, bis er der Gerechtigkeit GOttes unterthan wird! bis er diesen falschen Schmuck ausziehet, und sich in die Schande seiner Blöse darstellen läßt! Wie lang, wie lang hält es, bis er in rechtem Gefühl

fühl ein armer Sünder wird, und sich alles Rechts an GOtt begibt, Christum allein den gerechten Knecht GOttes seyn läßt, sich selbs aber für ungerecht, Höllen- und Verdamnis-würdig erkent! Wie hart hält es, bis einem das Wort als ein Schwerd durch das Herz gehet: Ihr seyd Mörder des Kindes GOttes! den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet, Apost. Gesch. 2, 36. Sehet nicht auf die Juden, klaget nicht Pilatum an: Eure Sünden haben Ihn durchstochen, eure Missethaten haben Ihn gemartert. Deine Zunge, o Säufer, hat Ihn mit Essig und Gallen geträncket. Deine Ehrsucht, o Hoffärtiger, hat Ihne unter die Mörder aufgehänget. Dein Kleider-Pracht, o Docke, hat Ihne mit Dornen gecrönet. Wie schwer endlich, bis einer sich also für den grösten Sünder, der nichts in und an sich als Kranckheiten, Schmerzen, Aussaz, Missethaten, Sünden, Wunden und Strafen habe, ansehen und glauben lernet!

Wenn aber endlich ein Mensch zur Erkentnis seiner Sünden sich bringen lässet; wenn er in der Busse die Last seiner Missethaten fühlet; wenn er sich fürchtet, daß er an das Kind GOttes seine verwegene Hände geleget, es zerschlagen, gemartert und gecreuziget habe; wenn er die Gerechtigkeit des Gesezes empfindet, daß weil er den Liebling GOttes betrübet, solle er auch betrübet werden ewiglich; wenn diese seine blutende Wunden stincken und eitern vor seiner Thorheit, wenn kein Friede

ist in seinen Gebeinen: wie schwer geht es alsdenn wieder her, wenn der Mensch bey dem Nebel seiner Sünden Christum erkennen, über die Kraft und Flüche des Gesezes hinüber sehen, Christum am Creuz als für mich erblicken, vertraulich werden, zu Ihme hinzunahen und glauben solle, Er habe alles, was mich drücket, auf sich genommen, Er trage meine Kranckheit, Er habe auf sich geladen meine Schmerzen! Wie schwer gehet es da her, bis ein so tief verwundeter Mensch seine Wunden auf Christi Wunden hinlegt, und sich damit heilen läßt! Was bedarf es doch für einen Zuspruch und Nöthigens, bis ein Sünder sich zufrieden gibt, und nichts als Frieden genießt! Den Sichern zwar dünckt nichts leichters zu seyn, als zu glauben: Er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmerzen: aber die elende Leute nehmen nur so einen Fezen heraus, und lassen das Ganze stehen. Aber sehet doch in den Text, was die Kämpfende zu thun haben mit ihren Sünden, mit ihren Missethaten, mit derselben Strafen. Sie wissen nicht Namen genug aufzutreiben. Sie fühlen Kranckheiten, Schmerzen, Unruhe, Wunden. O es ist gewis etwas nicht gemeines um die rechte Erkentnis JEsu Christi! Ein jeder prüfe sein eigen Werck!

Doch so viel es kostet, bis man sich zu derselben durchkämpfet: so herrlich belohnt sie sich, wenn

wenn man endlich in dieselbe durchgedrungen ist. Denn sie ist

II. voll Kraft, Leben, Gewißheit, Friedens, Heil und Seeligkeit. Welch ein Gut ist das, daß ein Glaubiger so getrost und zuversichtlich rühmen kan: Fürwahr, gewislich, ja, Amen. Wahrlich, es ist eitel Betrug mit allen Hügeln und Bergen; wahrlich es hat Israel keine Hülfe, denn am HErrn unserm GOtt, Jer. 2, 23. Fürwahr Christus ist allein der Mann, der aus Nöthen helfen kan. O wie ist das so ein köstlich Ding, wenn das zuvor so wanckelmüthige, unstäte, mit Zweifeln und allerhand argen Kräften des Unglaubens umgetriebene Herz so vest worden ist durch Gnade, Hebr. 13, 9. wenn einer sagen kan: ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewis, daß Er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag, 2. Tim. 1, 12. wenn einer einem jeden Wort von JEsu Christo so überzeugt und versichert unterschreibt und sagt: das ist gewislich wahr, und ein theures werthes Wort. wenn einer so eine grose Veränderung bey sich spürt, und sagen kan: fürwahr, es ist mit mir anders, als sonsten! fürwahr, Christus ist etwas anders, als die blinde Vernunft weißt und denckt! O in welchen Irrthümern von Christo bin ich gestecket: aber fürwahr, ich habe es alles anders erkennen und verstehen lernen. Fürwahr Christus konte mir zuvor nicht so verächtlich und widerwärtig seyn, Er

ist

ist mir jetzt tausendmal grösser, theurer, lieber worden. Fürwahr, so viel ich an seinem Leibe Wunden, Striemen, Schläge und Beulen sehe, so viel Merckmaale seiner höchsten Liebe sehe ich. Fürwahr, diß ist die rechte Gnade, darinnen ich stehe. Ich bin es gewis, und sterbe drauf nach meines GOttes Willen ꝛc.

Köstlich und tröstlich ist die Erkentnis JEsu Christi auch, weil ich erkenne, daß JEsus Christus alle meine Sünden auf sich genommen hat. Fürwahr Er trug meine Kranckheit. Diß kan keine leibliche Kranckheiten unmittelbar bedeuten. Denn Christus hat niemal eine leibliche Kranckheit an sich gehabt.* Sondern Er trägt die Kranckheit meiner Seelen, das ist, meine Sünden, wie es Petrus erkläret, 1. Petr. 2, 24. und Jesajas selbs v. 6. der HErr warf unser aller Sünden auf Ihn. Nichts ist unerträglichers in GOttes Augen, als die Sünde. Man kan nichts so abscheuliches dencken oder sagen, das nicht von der Sünde wahr wäre. Die gröste und unerträglichste Noth auf der ganzen Erde ist die Sünde. Alle andere Plagen, Schmerzen und Beschwerungen sind nichts dagegen. Da nun der HErr JEsus meine Sünden von mir auf sich genommen, so hat Er mir damit die gröste Liebe, die höchste Wolthat, die unschäzbarste Gnade erwiesen; absonderlich aber mir mein Sterben leicht gemacht.

* Wiewol erst neulich ein gewisser Gelehrter das Gegentheil darthun wollen.

gemacht. Nur die Sünde macht das Sterben schwer. Je mehr Sünde, je fürchterlicher und gefährlicher ist das Sterben, denn die Sünde ist der Stachel des Todes, 1. Cor. 15, 56. Je weniger Sünde, je weniger Furcht des Todes: wo aber gar keine Sünde mehr ist, da ist auch keine Furcht, keine Gefahr, kein Schaden vom Sterben. Wie getrost kan doch der sterben, an welchem keine Sünde mehr haftet, weil Christus JEsus sie weggenommen, ja nicht nur weggenommen, sondern auf sich geladen und getragen hat, weil Er mich so gar lieb hatte!

Köstlich, saftig und tröstlich ist auch die Erkentnis Christi, weil ich dadurch sehe, wie der HErr JEsus auch die Strafen meiner Sünden ausgestanden, und für dieselbe genug gethan habe. Denn Er lud auf sich unsere Schmerzen, das ist, die Strafen unserer Sünden; denn die Sünden bringen lauter Schmerzen zeitlich und ewiglich; wie es abermal heißt: die Strafe ligt auf Ihm. Ich habe freylich mit meinen Sünden nichts anders, denn GOttes Ungnade und Zorn, auch allerley zeitliche Strafen, und dazu die ewige höllische Verdamnis wol verschuldet. Aber alle diese Strafen liegen auf Christo, der ist verpflichtet gewesen, für dieselbe genug zu thun, und hat sie auch nun wircklich alle gebüsset. Und weil GOtt nicht ungerecht ist, eine Sünde doppelt zu strafen: so ligt denn keine Strafe mehr auf mir. Die Kranckheit, die ich leide,

ist

ist keine Strafe, die von einem erzürnten Richter herkäme, und mit welcher ich etwas abbüssen müste: sondern eine heilsame Züchtigung und gnädige Zubereitung auf einen seeligen Tod. Der Tod selber ist keine Strafe, sondern eine Ablegung des Leibes des Todes, und eine Offenbarung meiner Herrlichkeit. Von der Hölle ist vielweniger etwas zu besorgen. Denn wenn gleich tausend Höllen wären, so wären sie alle nichts gegen Christi Leiden und Genugthuung; sagt der seelige Arnd.

Köstlich und tröstlich ist diese Erkentnis JEsu Christi auch, weil sie mich über das noch etwas mehrers und seeligers versichert, nemlich auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wie solte es am Frieden fehlen? die Sünden sind weg; die Strafen sind weg; Gerechtigkeit ist erworben, GOttes Gnade geschencket. Es ist lauter Friede da. GOtt hat Frieden mit mir, und zürnet nicht mit mir: Ich habe Frieden mit GOtt, und versehe mich lauter Gutes zu Ihme. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. Röm. 5, 1. 2.

Doch scheinet es, als könte dieser Friede immer noch gestöret werden. Denn ich bin noch im Fleisch, und im Fleisch wohnet nichts Gutes; es gibt Schwachheiten; es gehet ohne Fehltritte nicht ab. Das gibt Stich, und Stich machen Wunden, und Wunden bluten, und bringen Schmerzen. Aber dagegen ist Salbe, Oele, Balsam und Heil genug. Denn es stehet nicht umsonst so oft und viel von Sünden, Missethaten, Schmerzen, Kranckheiten im Text, mit der Bezeugung, wie sie Christus trage und wegnehme. Ins besondere heißt es noch: durch seine Wunden sind wir geheilet. Ich lege meine Wunden, mein Gewissen, das mich nagt, auf die Wunden JEsu Christi hinan, lasse den Gift heraus saugen, ziehe seine versöhnende, und zugleich auch ausheilende Kraft in mich, daß ich heil und gesund, und immer besser auscuriret, und zum Guten tüchtiger gemachet werde. Es geht zuletzt auf lauter Heilen der gefallenen Natur hinaus; dann Christus ist ein volkommener Arzt.

Ein Arzt ist uns gegeben,
Der selber ist das Leben,
Christus für uns gestorben,
Hat uns das Heil erworben.

Komt es endlich zum Sterben, so gedencke ich mit Bernhardo: Turbabor, sed non perturbabor, quia vulnerum Christi recordabor, das ist:

Mein Sünd mich werden kräncken sehr,
Mein G'wissen wird mich nagen,

Denn

Denn ihr sind viel wie Sand am Meer;
Doch will ich nicht verzagen:
Gedencken will ich an dein'n Tod,
HErr JEsu, deine Wunden roth,
Die werden mich erhalten.

Nun, Ihr Lieben, daß wir doch aus diesem sonst nicht unbekanten Spruch heute etwas Gutes mögen gelernet haben! Ach! daß auch diese Gelegenheit, diese Rede, ja der Tod selbs, dienen möge, uns Christum JEsum einzupredigen und anzupreisen! Es ist nichts nöthigers, nüzlichers und seeligers, als Christum recht erkennen, und versichert seyn, daß ich fürwahr Ihm angehöre. Wir müssen alle sterben, und im Sterben hält nichts Stand, als Christus und sein Verdienst, seine Versöhnung, seine Genugthuung, seine Gerechtigkeit, sein Friede, sein Heil, seine Wunden. Ich bitte euch derowegen, meine Lieben, machet euch bey Zeiten bekant mit dem HErrn Christo, eurer vielen ist Er noch ein unbekanter Christus. Lernet Ihne aber jezt je mehr und mehr erkennen, auf daß ihr beym Sterben wisset, wie ihr mit Ihm daran seyd, wessen ihr euch bey Ihme zu getrösten habt, und daß ihr durch seine Wunden heil worden.

Ich bitt mir aus dein heil'ge Wunden
Zur Ruh, dein Wort zur Arzeney,
Dein's Leidens Kraft zun lezten Stunden,
Des Vaters Herz, des Trösters Treu;
Dein Blut zur Cron und Sterbekleid,
Zulezt zum Grabe deine Seit. Amen.

Die drey und zwanzigste Leich-Predigt.*

Text: Klagl. Jer. 3, 22-24.

Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treu ist gros. Der HErr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf Ihn hoffen.

Inhalt.

Erster Eingang

wird unter lauter Hallelujah gemacht, wie es die Verstorbene verordnet hatte.

Zwey-

* Wurde gehalten Frauen Eva Maria Hildebrandin, Raths-Verwandtin und Hof-Kirschnerin alhie, einer gebornen Rotzin. Sie heurathete 1.) Hrn. Lorenz Friderich Steinmarck, Silber-Arbeitern, von welchem die folgende *XXVI.* Predigt zu sehen. 2.) A. 1736. Herrn Joh. Eberhard Hildebrand, Raths-Verwanten alhie, aus welcher Ehe noch ein Söhnlein, Christian Friderich, bey Leben. War geboren alhie den 18. Oct. A. 1714. starb zu grösstem Leydwesen der Ihrigen den 14. Nov. 1741.

Zweyter Eingang

enthält eine Willens-Erklärung der Verstorbenen über ihren Leich-Text.

Vortrag.

Wie GOtt und unser Heiland JEsus Christus von einer Seele bey Leben und Sterben hoch gepriesen werden könne,

I. durch gründliche Erkentnis seiner Gnade.

1. Was GOttes Gnade seye? sie heißt
   - a.) Güte.
   - b.) Barmherzigkeit.
   - c.) wie Gnade, Güte, Barmherzigkeit und Liebe unterschieden seyen.
   - d.) heißt es in der mehrern Zahl: Gütigkeiten, Barmherzigkeiten.
2. Wie GOttes Gnade müsse erkant werden,
   - a.) in Absicht auf die bisherige Erweisungen, mit vielem Verschonen. Denn

     seine Güte ist, daß wir nicht gar aus seyn.

α.) Hat solches Jeremias erkant,
β.) und wir sollen es auch erkennen.

b.) in Absicht auf die beständige Fortwährung solcher Gnade; denn
α.) hat seine Barmherzigkeit noch kein Ende.
β.) ist sie alle Morgen neu.

c.) in Absicht auf ihre Versicherung.
Deine Treue ist gros!

3. Wie sie zur Ehre GOttes diene.

II. durch herzliche Theilnehmung an dieser Gnade.

1. Eignet man sich GOtt und seine Gnade zu.
Der HErr ist mein Theil.

2. Und zwar mit ganzem Ernst;
denn so spricht meine Seele.

3. Daraus entspringet die Entschliesung:
Darum will ich auf Ihn hoffen.

4. Dienet solches zur Ehre GOttes.
Ermahnung:
1. zum Lobe GOttes;
2. zur Nachfolge.

Erster

Erster Eingang.

Ist es aber bey unserer ungemein traurigen Leich-Begängnis nicht etwas Tröstliches und Erfreuliches, daß ich unter lauter Hallelujah, Lob, Preiß und Ehr auf die Canzel treten konte, und nach ausdrücklicher Verordnung unserer seeligen Frau Mit-Schwester auftreten solte? Sie blühete noch in ihrer Jugend wie eine Jungfrau; sie war von schönen und holdseeligen Gaben; sie lebte in höchst-vergnügter Ehe; sie wußte, daß sie einen Herz-bekümmerten Ehemann, und ein paar kleine Waysen hinter sich lassen würde: und dennoch machte sie sich nicht nur zum Sterben fertig, sondern stelte sich auch, nach ihren eigenen Worten, für, daß sie mit Freuden dahin fahren wolle. Zu dessen Zeugnis vor ihrer Leich-Predigt Victoria und ewiges Hallelujah so frölich solle gesungen werden, daß man keiner Braut zu ihrer Vermählung, und keinem Sieger zu seiner Überwindung frölicher entgegen jauchzen kan. Und wir haben, da es vorgestern zum Ernst gekommen ist, die Beweisung derjenigen Gnade an ihro wahrgenommen, welche nach ihrem Tode der Gemeinde anzupreisen sie in ihrem erwehlten Leichen-Text verordnet hat, 2c.

Zweyter Eingang.

Da ich erst in voriger Woche bey gleicher Traur-Gelegenheit gehandelt hatte, welch ein edles und würdiges Sterben es seye, wenn man mit Loben und Dancken gegen GOtt aus der Welt gehe, und einen so lieblichen Nachklang hinter sich lasse, wie der Hohepriester alten Testaments mit seinen hellklingenden Glöcklein, wenn er in das Allerheiligste eingienge: so komt uns schon heute ein solches Exempel für, einer Person, die bey ihrem Sterben, und nach ihrem Sterben GOtt gepriesen haben wolte. Höret zur Erbauung ihre eigene Willens-Erklärung, die sie über ihren Leichen-Text geschrieben hat:

"Die grose Liebe meines Heilandes, "die Er mir an Seel und Leib in meinem ganzen Leben erwiesen hat, nöthiget mich, einen solchen Leichen-Text zu "erwehlen, der von Güte, und Liebe, und "Barmherzigkeit GOttes handelte, damit "auch nach meinem Tod der liebe Heiland "gelobet und gepreiset werde für das, was "Er Gutes an meiner Seele gewircket hat. "So lang ich lebe, soll es immer heisen:

"Hallelujah, Lob, Preiß und Ehr,
"Sey unserm GOtt je mehr und mehr
"Für alle seine Wercke, etc.

"Daß

Daß wir künftig allesamet,"
Wenn die Hochzeit anbenamet,"
Und der Bräutigam alda,"
Helle Glaubens-Lampen bringen,"
Und dem Lamm ein Lob-Lied singen,"
Hallelujah, Gloria!"
Eja, wären wir da!"

Ich nehme dieses gern als eine Wirckung der Gnade GOttes an, die in ihro war. Wir wollen dem HErrn dancken, und uns an diesem schönen Exempel erbauen. Sonderlich will ich die danckbare Absicht mit ihrem Leichen-Text zu erfüllen suchen, und über denselben anzeigen:

Wie GOtt und unser Heiland JEsus Christus von einer Seele bey Leben und Sterben hoch gepriesen werden könne,

I. durch gründliche Erkentnis seiner Gnade;

II. durch herzliche Theilnehmung an seiner Gnade.

Abhandlung.

Es wird GOtt und unser Heiland JEsus Christus geehret und gepriesen, wenn eine Seele nur auch

I. seine Gnade recht und gründlich erkent. Unser Text weiset uns gar ausführlich theils auf GOttes Gnade, theils auf deren Erkentnis, theils auf die daher entstehende Ehre GOttes.

Die Gnade GOttes, welche erkant werden solle, wird durch eine doppelte Benennung angezeigt, indem der Prophet der Güte und der Barmherzigkeit des HErrn gedencket. Einmal sagt er: die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind. GOttes Güte aber ist seine herzliche Neigung gegen uns, nach welcher Er unser wahrhaftiges Wolseyn will, und alles, was zu unserer Volkommenheit, Besserung, Ruhe, Heil und Seeligkeit gehöret, gern und willig schencket. Wie Er eben bey diesem Propheten c. 32, 41. seiner Weissagung sich vernehmen läßt: **es soll meine Lust seyn, daß Ich ihnen Gutes thun solle, rc.**

Die andere Benennung ist Barmherzigkeit: Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. GOttes Barmherzigkeit hat es mit unsern Sünden und ganzem Elend zu thun. Sie ist eine mehr als mütterliche allerinnigste Liebes-Bewegung, nach welcher Er unser Sünden-Elend, und alle Noth, worein wir durch die Sünde gerathen sind, dergestalt ansiehet, daß Ihm unser Jammer-voller Zustand gleichsam das Herz bricht, daß Er sich unserer erbarmen, das ist, mit Hülfe, Rettung und Trost annehmen muß.

Es ist also in GOtt Gnade, Güte, Barmherzigkeit und Liebe. Und dieses alles ist an sich einerley: doch hat eine jede Benennung ihren eigenen Nachdruck. Sie heiset Gnade, weil sie uns ohne alles unser Verdienst und Würdigkeit zugewendet wird. Sie wird genennet Güte, weil uns lauter Gutes, Heil und Wol von derselben zukomt. Sie hat den Namen der Barmherzigkeit, weil sie uns in unserm Elend ansiehet, und daraus hilft; sie wird auch Liebe genennet, weil GOtt aus einem freywilligen Wolgefallen sich zu uns neiget.

Gleichwie nun dieses albereits schon den Reichthum der Güte GOttes offenbaret: also wird in der Grund-Sprache noch mit grössern Nachdruck davon gesprochen, nemlich in der mehrern Zahl, die Gütigkeiten des HErrn, mehr als eine, viele Gütigkeiten. Desgleichen auch seine Barmherzigkeiten, und also wiederum viele Barmherzigkeiten. Gleichwie diß Wort in der ganzen heiligen Schrift nur einmal und zwar Habac. 3, 2. von der Barmherzigkeit GOttes in der einzelen Zahl stehet. Nun ist zwar die Güte, Gnade und Barmherzigkeit GOttes, wenn wir sie als eine göttliche Eigenschaft und Volkommenheit betrachten, unzertheilt und einig: allein hie werden durch diese Benennungen ihre mannigfaltige Erweisungen angezeigt, welche so reich, so überflüssig und vielfältig sind, daß sie nicht können gezehlet werden. GOttes

Gnade und Barmherzigkeit ist von der Welt her gewesen, waltet noch und bleibet in Ewigkeit. Er hat Barmherzigkeit für alle Menschen, für Bußfertige, für niedergeschlagene und Betrübte, für Arme und Geringe, für Alte und Junge, für Männer und Weiber. Er crönet uns mit Gnade und Barmherzigkeit, Ps. 103, 4. Wie an einer runden Crone man weder Anfang noch Ende zeigen kan: so haben die Barmherzigkeiten GOttes weder Anfang noch Ende. Sie währen immer und ewiglich. O daß sie nur wol betrachtet und rechtschaffen erkant würden! GOtt, der die Liebe selbs ist, läßt es ja uns an Erweckungen hierzu nicht fehlen. Wie denn auch der Text auf solche Erkentnis überaus herrlich führet.

Nemlich theils auf ihre bisherige Erweisung mit vielem Verschonen, theils auf ihre noch beständige Fortwährung, theils auf die theureste Versicherung von derselben. Erstlich werden wir auf ihre bisherige Erweisung mit vielem Verschonen geleitet. Jeremias sagt: HErr, deine Güte ist, daß wir nicht gar aus sind! Und welch eine liebliche und erfreuliche Erfahrung solte einem jeden dieses seyn! Das Jüdische Volck lag damals in allem Jammer, der nur ein Land treffen kan mit gänzlicher Verwüstung. Der Prophet Jeremias beweinete diese Zerstörung mit den bittersten Klag- und Thränen-Liedern. Gleichwol rühmet er noch mitten un-

ter diesen Gerichten die verschonende Güte des HErrn. Seine Güte ist, daß wir nicht gar aus sind. Wir sind wol gering worden, aber wir sind nicht gar aus. Es sind viele tausend durch das Schwerd umkommen: aber wir sind nicht gar aus. Jerusalem ist verbrant, die Einwohner sind aus ihrem Lande nach Babel in das Gefängnis geführet worden: aber wir sind nicht gar aus. Und dieses haben wir nicht unsern Verdiensten und guten Anstalten, sondern der Güte des HErrn zu dancken.

O wie finden erleuchtete Seelen so wol in algemeinen Gerichten, als auch in besondern Trübsalen, noch so viel Ursache, die mit unterlaufende und verschonende Güte GOttes zu erkennen! Ach! wenn GOtt hätte mit uns in das Gericht gehen, oder nach unsern Wercken lohnen wollen: wo wäre es mit uns hingekommen? O wie nehmen diejenige die Sache so gar nicht an ihrem rechten Ort, die nur über böse Zeiten oder andere Widerwärtigkeiten so klagen, daß sie des Guten, so der HErr noch übrig gelassen, vergessen; absonderlich aber das nicht rechnen, was uns hätte treffen können und sollen, wenn der HErr nicht Verschonung hätte fürwalten lassen.

Lutherus hat über unsern Text bessere Einsichten gehabt und geschrieben: "Was von" Ubeln und Unglücken nachbleibt, und" uns nicht widerfähret, soll alles für ei-" nen Gewinn gehalten, und für einen gro-" "ſen

"sen Trost des Ubels geschäzet werden, "weil der allerfreundlichste Vater so vielem "wehret, das uns sonst treffen müste."

Dazu komt die beständige Fortwährung der göttlichen Gnade. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; sie ist alle Morgen neu. O welch ein schöner Ausdruck, sonderlich für einen armen Sünder! Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Sonst nimt alles ein Ende; die Welt, die Menschen, ihre Herrlichkeit, Gnade und Zorn, Macht und alles. Aber GOttes Barmherzigkeit hat kein Ende. Kein Ende in Ansehung der Zeit. Die Gnade des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, über die, so Ihn fürchten, Ps. 103, 17. Seine Barmherzigkeit währet immer für und für bey denen, die Ihn fürchten, Luc. 1, 50. Kein Ende in Ansehung der Menschen. Eines Menschen Barmherzigkeit gehet allein über seinen Nächsten: allein GOttes Barmherzigkeit gehet über alle Welt, Sir. 18, 12. Kein Ende in Ansehung aller leiblichen oder geistlichen Noth, darinnen einer immer stecken möchte. Chrysostomus sagt: "Wie ein Füncklein gegen das Meer "sich verhält, so verhält sich auch der Men"schen Sünde gegen GOttes Gnade und "Barmherzigkeit, ja noch viel mehr dar"über. Denn auch das Meer, ob es schon "sehr gros ist, doch seine Maase hat, aber "GOttes Gnade und Barmherzigkeit hat "keine Maas noch Ziel."

Und

Und wie könte sie ein Ende haben, da sie sich alle Morgen erneuret. Was alle Tage neu wird, das kan nie veralten oder abnehmen. Das Manna fiel alle Morgen vom Himmel, nur am siebenden Tage nicht: aber GOttes Barmherzigkeit ist alle Morgen neu. Jeder Morgen gibt neue Proben von derselben. Erlebt man einen Morgen: so geniesset man neue Barmherzigkeit. GOttes Güte währet noch täglich. Wir dörfen uns auf GOttes Barmherzigkeit verlassen immer und ewiglich, Psal. 52, 3. 4.

Darum kan man auch von derselben auf das allergewiseste versichert seyn. Denn mitten in der Vorstellung der Güte und Barmherzigkeit GOttes wendet sich Jeremias mit seiner Rede zu GOtt, und spricht in der andern Person: **Deine Treue ist gros.** Diese Art der verwechselten Anrede ist ein Zeichen von dem geheimen Umgang mit GOtt, darinnen eine Seele bey dem seeligen Genuß seiner Güte stehet. Denn sie redet Ihn zuversichtlich an, und spricht aus eigener Erfahrung: **Deine Treue ist gros.***

GOTT ist getreu; sein Herz ist getreu, und meynet es recht gut mit dem Menschen; sein Wort ist getreu, und was Er zusagt, das hält Er gewis, Psalm 33, 4. Seine Augen sind getreu; Er siehet ja, und schauet das Elend und Jammer, Ps. 10, 14. Seine Hand ist getreu, und fertiger zu geben, als wir

* D. Joach. Lang, l. h. l.

wir sind zu nehmen. Seine Ohren sind getreu; sie öfnen sich zu unserm Flehen, und hören das Gebet der Elenden. Seine Füsse sind getreu, und eilen uns in der Noth zu helfen, und herauszureissen. Alles ist getreu an Ihme.

Und solche Treue ist gros und unbetrieglich. Es ist unmöglich, daß GOtt lüge. O wie sicher und ruhig kan man sich hierauf verlassen. GOtt ist getreu, und läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein End gewinne, daß wirs können ertragen, 1. Cor. 10, 13. GOtt bleibet getreu. Glauben wir nicht, so bleibet Er getreu, Er kan sich selbs nicht läugnen, 2. Tim. 2, 13. Im Tode wird alles ungetreu an uns, das ist, aller Menschen Hülfe verläßt uns. Die ganze Welt kan uns kein Tröpflein Trostes geben. Aber o ein treuer GOtt, der Glauben hält ewiglich, an welchem nicht zu Schanden werden alle, die auf Ihn höffen! denn die Ihm vertrauen, die erfahren, daß Er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, läßt Er Ihm nicht nehmen. Denn seine Heiligen sind in Gnaden und Barmherzigkeit, und Er hat ein Aufsehen auf seine Auserwehlten, B. Weißh. 3, 9.

Nun dieses alles erkennen, und aus gewiser Uberzeugung wissen, und sonderlich wenn man sich auf den Tod rüstet, oder demselben zugehet, bekennen und sagen: O wie ist die Barmherzigkeit des HERRN so gros!

gros. Sir. 17, 28. O welch eine Tiefe des Reichthums beedes der Güte und Erbarmung GOttes. Röm. 11, 33. O ein treuer GOtt! 2. Cor. 1, 18. Ach! wie herrlich habe ich mein Lebenlang meinen GOtt erfahren! Ach! ich bin zu gering aller Barmherzigkeit, und aller Treue, die Er an mir bewiesen hat! 1. Mos. 32, 10. Wie hat Er sich meiner Seelen so herzlich angenommen! Jes. 38, 17. Wo wäre ich Höllenbrand, wenn GOttes Güte nicht gewehret, daß es mit mir nicht aus worden ist? Ach! Er ist des Erbarmens über mich nicht müde worden. Sie war alle Morgen neu.

Wenn ich schlafe, wacht sein Sorgen,
Und ermuntert mein Gemüth,
Daß ich alle liebe Morgen
Schaue neue Lieb und Güt.

Seine Treue ist gros. O es ist gut auf den HErrn vertrauen! Ps. 118, 8.

Er ist und bleibet stets getreu,
Er steht uns auch im Tode bey,
Wenn alle Ding abstehen.

Dieses, sage ich, einsehen und erkennen, und aus Erkentnis bekennen und rühmen, dienet freylich zum Preiß und Ehre GOttes. Das ehret ja GOtt am höchsten, wenn ich Ihm alles, was ich bin, zuschreibe, Ihme allein die Ehre gebe, das Herz allein zu seiner Gnade richte, den Trost allein in Ihm suche, meine Hofnung allein auf Ihn seze, in seiner Liebe und Erbarmung mich allein beruhige, und

hiezu auch alle andere Menschen locke und einlade 2c.

II. wird GOTT und unser Heiland JEsus Christus von einer Seele bey Leben und Sterben hoch gepriesen durch herzliche Theilnehmung an der Gnade GOttes. Unser Text sagt: Der HERR ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf Ihn hoffen. Es muß vom Wissen zum Uben kommen. Vom Erkennen zum Geniessen gedeyhen. Der Mensch muß zugreifen. Er muß sich vorderist GOtt, als das höchste Gut zueignen, und hernach auf Ihn hoffen.

Vorderist muß eine Seele diesen erkanten guten GOtt, diesen gütigen GOtt, diesen barmherzigen GOtt, diesen einigen GOtt, diesen treuen GOtt, diesen grosen GOtt, diesen seeligen GOtt, diesen volkommenen, unvergleichlichen GOtt, zu ihrem GOtt, zu ihrem Eigenthum ergreifen, und sich bey dieser Ergreifung und Zueignung einen rechten Ernst seyn lassen. Die Ergreifung stehet in den Worten: Der HErr ist mein Theil. Der Ernst stehet in dem Zusaz: spricht meine Seele.

Erstlich komt es zur Zueignung: der HErr ist mein Theil. Diß ist ein fürtreflicher Ausdruck: aber noch weit ein fürtreflicherer Angrif und Umbegrif. Die Sache ist aus dem alten Testament zu erläutern. GOtt gab den Kindern Israel das gelobte Land, und ließ es un-

ter

ter die zwölf Stämme der Söhne Jacobs austheilen. Hie bekam ein jeder seinen Theil, der bey seinem Geschlechte bleiben muste. Und das hieß sein Theil und Erbe. Aber dem Stammen Levi, der das Priesterthum hatte, ließ Er keinen Theil vom Lande zukommen, sondern gab sich ihnen selbs zu ihrem Erbtheil. 4. Mos. 18, 20. 5. Mos. 10, 9.

Dieses hatte nun die geistliche Deutung, daß fromme Seelen, die GOtt dem HErrn in ihrem Herzens-Tempel dienen, und die Ihm gefällige geistliche Opfer darbringen, sich mit einer wahren Gemüths-Abgeschiedenheit von allem Irrdischen abziehen, GOtt, als ihrem höchsten Gut, allein anhangen, und nur in Ihm ihre Seeligkeit suchen sollen. Diß läßt sich nun eine glaubige Seele wolgefallen, nimt ihren bescheidenen Theil an, und spricht: der HErr ist mein Theil. Sie ergreift im Glauben GOtt und seinen Sohn JEsum Christum, und mit demselben alles, Röm. 8, 32. Sie wird mit GOtt versöhnet, erlanget Frieden mit GOtt, freuet sich sein, tröstet sich sein, findet in Ihm Erquickung und Ruhe, hangt Ihm in brünstiger Liebe an. Sie sagt sich von der Welt und Eitelkeit los, sie theilet mit der Welt ab, läßt ihr alles, was nichtig und irrdisch ist, und erwehlt GOtt zu ihrem Trost, Vergnügen, Schaz, Reichthum und alles. Sie spricht mit Assaph: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel

verschmachtet, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil, Ps. 73, 25. 26.

Diß muß aber nicht mit Worten andern so nachgesprochen werden: sondern es muß rechter Ernst dabey seyn. Darum heißt es: spricht meine Seele. Ey, da ist es rechter Ernst, wenn es die Seele spricht. Der Mund spricht oft auch schöne Dinge; und das Hertz ist nicht dabey. Aber wo es die Seele so meynet, da nimt man wahrhaftig Theil an GOttes Gnade; da hat man mit Maria wircklich das gute Theil erwehlet, das nicht solle von einem genommen werden, Luc. 10, 42. Da kan man mit David in Wahrheit sprechen: Der HERR ist mein Gut und mein Theil, du erhältest mein Erbtheil. Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden, Psalm 16, 5. 6.

So neu wird GOttes Güte alle Morgen. Nicht als wenn sie des Tages über oder bey der Nacht aufhörete, sondern weil sie währet von einem Morgen bis zum andern, so daß es den HErrn gleichsam des Morgens düncket, Er habe uns nie nichts Gutes gethan, sondern heute wolle Er anfangen, uns Güte und Treue zu erzeigen, und neuer Dingen seine Barmhertzigkeit an uns gros zu machen.

Wol dem, der, wenn Er des Morgens vom Schlaf erwacht, bey dem seeligen Besitz

der

der Gnade GOttes einen solchen Eindruck aufs neue davon hat, daß er mit Wahrheit sagen kan: Sie ist alle Morgen (auch diesen Morgen) neu. Da es denn von dieser Güte GOttes billig heiset: Je länger, je lieber.*

Hieraus entspringet die Entschliesung: Darum will ich auf Ihn hoffen. Darum weil man weißt, was man wircklich an GOtt hat, will man auch auf das Zukünftige auf Ihn hoffen, und sich alles Guten zu Ihme versehen. Nemlich der Glaube nimt gegenwärtig Theil an der Gnade GOttes. Er gebieret aber aus sich die Hofnung, die siehet nun getrost in das Zukünftige, und bis in die Ewigkeit hinein, und versichert die Seele auch der fernern guten Leitungen GOttes, der Lenckung aller Dinge, auch der Trübsalen, zu ihrem Besten, Röm. 8, 28. der Beständigkeit zu ihrer Seelen Seeligkeit, des Sieges auch im Tode, der Aufnahm zur ewigen Herrlichkeit.

Und damit wird abermalen GOtt herrlich gepriesen. Die Irdisch-Gesinnte schmähen GOtt auf eine zweyfache Weise. Erstlich, daß sie Ihn, die lebendige Quelle, verlassen, und sich zweytens hie und da ausgehauene Brunnen machen, die da löcheright sind, und kein Wasser geben, Jer. 2, 13. Hingegen diese ehren

* D. Lang, l. h. l.

ehren Ihn auf eine doppelte Weise: indeme sie sich in der That erklären:

Die ganze Welt nicht erfreuet mich,
Nach Himmel und Erden frag ich nicht,
Wenn ich dich nur kan haben;
Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht,
So bist du doch mein Zuversicht,
Mein Theil und meines Herzens Trost,
Der mich durch sein Blut hat erlößt.
HErr JEsu Christ,
Mein GOtt und HErr,
Mein GOtt und HErr!
In Schanden laß mich nimmermehr.

Nun, Geliebte, ihr habt oben gehöret, was unsere seelige Frau Mit-Schwester schriftlich hinterlassen: Die Liebe des Heilandes, der ihro so viel Gutes erzeiget, habe sie genöthiget, einen solchen Text zu erwehlen, der von lauter Güte und Gnade handele, auf daß auch nach ihrem Tode noch GOtt in öffentlicher Gemeinde über dem, was Er ihro erwiesen, gepriesen werde. Nun so wollen wir denn ihren lezten Willen erfüllen, und loben den Namen des HErrn. Gelobet seye GOtt, der ihro eine wunderliche Güte erzeiget; der ihr Herz so bey Zeiten zu seiner Gnade gelencket; der sie mit Hochachtung und Freude über seiner Güte erfüllet; der so eine Begierde in sie geleget, daß sie nicht vergnügt war, GOtt für sich

zu

zu loben, Ihne nur in ihrem Leben zu loben, sondern wolte auch, daß Er auch noch nach ihrem Tode gelobet würde, nicht im Himmel allein, sondern auch von uns auf Erden gemeinschaftlich und öffentlich!

Nun so nehmet denn etwas Gutes aus der Kirche mit heim; nun so erzehlet es den Eurigen zu Hause; nun folget diesem Exempel nach; nun erkennet auch so danckbarlich GOttes Güte und Barmherzigkeit; nun so machet euch auch der Gnade GOttes so theilhaftig; nun so erwehlet auch GOtt zu eurem Theil; nun so schicket euch auch so zu einem getrosten, frölichen und seeligen Sterben; nun so preiset einmal GOtt mit eurem Tode! Amen, ach! ja HErr JEsu, Amen!



Die vier und zwanzigste Leich-Predigt.*

Text: Hos. 2, 19. 20.

Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will Ich mich mit dir verloben; und du wirst den HErrn erkennen.

Inhalt.

Erster Eingang

handelt von dem Befehl GOttes 4. Mos. 31, 17. 18. die Jungfrauen bey Leben zu lassen.

Solches wird auf die verstorbene Jungfer appliciret.

Zweyter Eingang

ist genommen aus Hohel. Sal. 6, 2.

Auch

* Gehalten den 5. Oct. A. 1734. Jungfer Christiana Dorothea Fritzin, Crayß-*Secretarii* Tochter, welche im Braut-Stande gestorben.

Auch dieses wird auf die Verstorbene, als eine gewesene Braut, zugeeignet.

Vortrag.

Die glückliche Verwechslung der irdischen Verlöbnis mit der himlischen, in Ansehung

I. des allerwürdigsten Bräutigams;

der wird beschrieben

1. nach seiner Hoheit: Ich, Ich, Ich; welches allein GOtt gebühret zu sagen. Also

   a.) der Drey-einige GOtt;

   b.) sonderlich aber der Sohn GOttes, der der Bräutigam heiset.

2. nach seiner Freundlichkeit.

   a.) Er will;

   b.) und komt uns zuvor.

   c.) Unser Wunsch, daß es geschehe!

3. nach seiner Fromm- und Heiligkeit.

   a.) Kan Er sich sogleich mit der Seele nicht einlassen, denn sie ist in einem abscheulichen Zustand:

b.) darum verheiset Er solches nur auf das Künftige;

c.) ja die wirckliche Vermählung gehet erst im Himmel an.

4. nach seinem Reichthum.

a.) Wie bey den Juden und alten Deutschen der Bräutigam der Braut eine Morgen-Gabe geben muste:

b.) so gibt es der HErr JEsus der Seele auch.

5. nach seiner Demuth.

Diese zeiget die ungleiche Verlöbnis an; denn

a.) hat die Seele nichts als Armuth, u. s. w.

b.) muß ihro der HErr JEsus alles schencken.

II. in Ansehung der allervortheilhaftigsten Verlöbnis.

1. Ist Verlöbnis das genaueste Band.

2. Sind die Bedingungen vortheilhaftig,

a.) von Seiten des Bräutigams;

α.) in Gerechtigkeit;

β.) in Gericht;

γ.) in Gnade und Barmherzigkeit.

b.) von

b.) von Seiten der Braut;

α.) im Glauben;

Hiebey wird ein Gedicht der Papisten von einem sichtbaren Trau-Ring Christi widerlegt.

β.) in Erkentnis des HErrn.

3. ist die Art dieser Verlöbnis vortheilhaftig; denn

a.) ist sie vest, und

b.) ewig.

Schluß-Rede.

Erster Eingang.

Es hat GOtt der HErr ehedessen im alten Testament den Jungfrauen ein besonders Privilegium gegeben, daß wenn sonst alles getödtet, und auch der Knäblein nicht verschonet werden solte: so solte man doch die Jungfern beym Leben erhalten. Denn so lautet der göttliche Befehl an die Israeliten, wenn sie wider ihre Feinde zogen: Erwürget alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Weiber, die Männer erkant haben. Aber alle Kinder, die Weibs-Bilde sind, und alle Jungfrauen, die nicht beygelegen haben, die lasset für euch leben, 4. Mos. 31, 17. 18. Die Ausleger machen hie viel Fragens,

gens, woher die Kinder Jsrael haben wissen können, welches reine Jungfrauen gewesen seyen, die keine Männer erkant hätten? Die jüdische Lehrer geben für, es hätten alle Weibs-Bilder für der Lade des Bundes vorbey gehen müssen, von dannen GOtt durch ein gewises Zeichen die Jungfern angedeutet. Es ist solches zwar ungewis, gibt aber doch eine gute Erinnerung allen Jungfrauen, daß ob es gleich keiner an der Stirne geschrieben stehet, wie viel sie mit einem Manne bekant seye, oder nicht: doch der, vor dessen Augen alles blos und entdeckt ist, es wol wisse, und oft auf eine unvermuthete Weise offenbaren könne.

Jch hoffe, unsere seelige Jungfer Frizin werde vor der Lade des Bundes in der Probe bestanden seyn. Sie ist in der Stille und Zucht zu dem HErrn auferzog'n worden. Wurde schon vor längsten zu einem Vater-losen Waysen; wartete ihrer schwächlichen, blöden und mit besondern Anfechtungen schon so viele Jahre her geplagten und geängstigten Mutter kindlich ab, und lernete dabey das Joch bey Zeiten in der Jugend auf sich nehmen, und sich von denen sonst gewöhnlichen Eitelkeiten ihres Geschlechtes und Alters entfernen. Dieser kindliche Gehorsam und sittsame Lebens-Wandel zoge ihro neulich die ehrliche Affection eines Freywerbers, unsers gegenwärtigen sehr betrübten Bräutigams zu; uud man hoffete, daß solches vom HErrn seye, und sonderlich

der

der einsamen und seufzenden Frau Mutter zu gutem Trost gereichen werde. Allein der Rath des HErrn offenbarte sich ganz anders. Vor vierzehen Tagen an einem Dienstag versprach sie sich: und heute am Dienstag ist sie schon in des Todes Staub geleget.

Solten wir denn hie nicht fragen dörfen: Ist diß das Privilegium, welches GOtt den Jungfern gegeben hat? Wenn ja so manche zu dieser Zeit unter uns heraus sterben, solte es doch solche Jungfern nicht treffen! Hat der HErr befohlen, ihrer vor allen andern zu verschonen: warum hat Er denn selbs, nach seinem eigenen Gesez, unserer lieben Jungfer Braut nicht verschonet? warum hat Er ihrer alten und trostlosen Mutter nicht verschonet mit einer neuen Last? warum hat Er des guten Bräutigams nicht verschonet? warum der übrigen Familie nicht verschonet? Antwort: Er hat ihro etwas bessers zugedacht gehabt. Er hat sie zur Braut seines lieben Sohnes auserschen, und sie also zur Hochzeit des Lammes ausgeführet. Wir werden jezt davon ein mehreres vernehmen 2c.

Zweyter Eingang.

DOrten macht es die geistliche Braut, wie es einer Braut JEsu Christi gebühret, wenn sie sich mit freymüthiger Munterkeit bey ausgestreckten beeden Händen vernehmen läßt: **Mein Freund ist mein, und ich bin sein!** Hohel.

Hohel. Sal. 6, 2. Mit der einen Hand ergreifet sie den Liebhaber unserer Seelen, JEsum Christum, als ihr Eigenthum, und sagt: **Mein Freund ist mein.** Mit der andern Hand bietet sie sich selbs hinwieder demselben zum völligen Eigenthum an, übergibt sich Ihm ganz und gar: **Und ich bin sein.** Das thut sie mit einer grosen Versicherung, Gewißheit und Freudigkeit; rühmet und frolocket vor aller Welt über ihre Glückseeligkeit, über ihren reichen Besiz, über ihr wol getroffenes Verbündnis, und rufet, daß es jederman hören, und sich mit freuen kan: **Mein Freund ist mein, und ich bin sein; ewig soll die Liebe, ewig solle diese Vereinigung seyn.**

Unsere seelige Jungfer **Mit-Schwester** hat auf ihrem Krancken-Bette lernen sollen, daß ihr Heiland JEsus Christus allein ihr Freund und Bräutigam seyn wolle. Als die fromme Sara sich mit sieben Männern nacheinander verlobete, und dieselbe alle sturben: sprach sie unter anderm: **Entweder bin ich ihrer, oder sie sind meiner nicht wehrt gewesen,** Tob. 3, 20. Wir können solches ohne jemands Nachtheil auch bey gegenwärtiger Gelegenheit gedencken. Es ist ein anderer und **Würdigerer** gekommen, der sich angetragen und gesagt hat: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit. Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will Ich mich mit dir verloben; und du wirst den

HErrn

HErrn erkennen. Und dieser hat billig den Vorzug haben sollen. Deme zu Ehren wollen wir nun mit einander betrachten

Die glückliche Verwechslung der irdischen Verlöbnis mit der himlischen, in Ansehung

I. des allerwürdigsten Bräutigams.

II. der allervortheilhaftesten Verlöbnis an sich selbs.

Abhandlung.

DIe geistliche Verlobung der Seelen mit Christo ist allemal ein glückseeliger Wechsel, sie mag geschehen entweder hie auf Erden durch eine rechtschaffene Abwendung des Herzens von aller falschen Liebe zu der alleinigen Liebe JEsu Christi, oder durch eine seelige Aus- und Heimführung in das himlische Jerusalem. Und dieses erhellet, wenn wir betrachten

I. den allerwürdigsten Bräutigam. Der wird uns beschrieben nach seiner Hoheit, nach seiner Freundlichkeit, nach seiner Fromm- und Heiligkeit, nach seinem Reichthum, nach seiner Demuth.

Erstlich gibt Er sich zu erkennen in seiner Hoheit und Herrlichkeit. Ich, Ich, Ich. Welches Ich so oft aufeinander keinem Menschen

schen wol anstehet; GOtt auch an dem Menschen nichts weinigers leiden kan, als wenn er immer sagt: ich, ich, ich; wie Lutherus redet. Sondern das komt allein GOTT zu. Der einige und wahrhaftige GOtt ist es, der hie redet; der sich im Beschluß des Verses den HErrn nennet; dessen Herrlichkeit und unvergleichliche Seeligkeit die Seele erst aus dem wircklichen Besitz recht, und je länger je mehr erkennen lernet; der ewiglich lebet, und sich verloben kan in Ewigkeit. Und zwar der Drey-einige GOtt, der hie dreymal auf einander sich anbietet, und spricht: **Ich will mich mit dir verloben; Ich will mich mit dir vertrauen,** und wiederum: **Ich will mich mit dir verloben.** Der Vater erkläret die Seele für sein liebes Kind, und machet seinem Sohne Hochzeit. Der Sohn würdiget sie seiner Liebe, und verbindet sich mit ihr zu einer allervertrautesten und ewigen Gemeinschaft. Der heilige Geist unterrichtet sie, wie sie ihrem Bräutigam begegnen solle, lehret sie denselben recht erkennen, und von ganzem Herzen sich an Ihn ergeben.

Doch ist es insonderheit die andere Person, der Sohn GOttes, der sich unter dieser Wolthat unsern Seelen offenbaret, und deswegen so oft im alten und neuen Testament unser Bräutigam genennet wird. Wenn sich aber nun ein solcher HErr und König meldet, und seine Liebe uns entgegen trägt: O wie solle die Seele sich und ihr Herz von allem andern so

willig

willig abwenden, und vor Ihme in Demuth, Verwunderung und Danckbarkeit niedersincken, Ihne erheben und preisen:

Du Sohn Davids aus Jacobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Hast mir mein Herz besessen!
Lieblich,
Freundlich,
Schön und herrlich,
Gros und ehrlich,
Reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben!
Ey mein Perle, du werthe Cron,
Wahr'r GOttes und Marien Sohn,
Ein hochgeborner König!

Wiederum ist es der allerwürdigste Bräutigam

Zweytens nach seiner Freundlichkeit. Ach! wem muß nicht gleich das Herz gerühret und beweget werden, wenn er diese Stimme unsers Freundes höret. Es ist ja nichts als lauter Liebe, Verlangen und guter Wille bey Ihm. So bald Ihme der Mund aufgehet, so redet Er von nichts, als lauter Willfährigkeit; Ich will, und hörest du es, Seele? Ich will, Ich will, und zwar, mich mit dir verloben und vertrauen. Ach! ja HErr JEsu, dein gnädiger Wille, dein liebreiches Wolgefallen ist die einige Ursache dieser Verlöbnis! Es bringet dich nichts dazu, als deine eigene Liebe und freye Gnade. Wir sind

dieser grosen Gnade und Ehre nicht werth! Wir blieben wol ewig von dir geschieden in unserm Unwillen, Unlust und Trägheit, wenn du nicht den Anfang machtest. Und wie dörfte uns ein solcher Gedancke nur zu Sinn kommen, wenn du uns nicht zuvorkämest mit deinem holdseeligen Ich will; Ich will; Ich will! Ach! lieber freundlicher JEsu, es geschehe denn dieser dein guter und seeliger Wille! nun will ich die dritte Bitte des Vater Unsers noch so eifrig beten; denn es ist mir meine glückseelige Vermählung mit dir darinnen zugesagt! Ein würdiger Bräutigam ist Er

Drittens nach seiner Frommkeit und Heiligkeit. Der HErr JEsus kan nicht eine jede Seele nehmen, und sich alsogleich mit ihr verloben. Da gehöret Zeit dazu: darum verspricht Er solches wol, aber auf das Zukünftige, oder zu rechter Zeit. O Er findet anfangs die Seele des Menschen in einem abtrünnigen und schändlichen Zustand, wie aus den vorhergehenden Versen dieses Capitels erhellet. Sie hat den Bund ihrer Jugend gebrochen, und ihre Liebe an die Gözen gehänget. Sie ist eine Ehebrecherin worden, hat ihren rechtmäsigen Mann verlassen, und fremden Buhlen nachgelaufen. Sie ligt deswegen unter dem gerechten Urtheil GOttes, v. 2. 4. 5. Es muß ihro dieser HErr erst den Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand dafür ziehen, daß sie ihren (vorigen bösen) Steig nicht

finden

finden solle; daß wenn sie ihren Buhlen nachlaufet, und sie nicht finden könne, sie sagen müsse: Ich will wieder zu meinem vorigen Manne gehen, da mir besser war, denn mir jezt ist, v. 6. 7. Hernach sie locken, und in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden, v. 14. Alsdenn kan Er erst heraus rücken mit einer solchen Liebes-Erklärung, die aber nur noch in einer Verheisung bestehet, was Er thun wolle, wenn sich nemlich die Seele in die rechte Ordnung bringen lasse. Alsdenn wolle Er sich zwar mit ihr verloben, aber noch in Gericht über das Böse; aber in Gerechtigkeit; und so denn auch je mehr und mehr in Gnade und Barmherzigkeit; da wolle Er sie auch erst in den dunckeln und verborgenen Glauben einführen. Und dieses alles solle nur das Verlöbnis seyn hie auf Erden, die völlige Vermählung solle erst im Himmel vorgehen. Wer siehet hieraus nicht die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Bräutigams, und wie viel Ernst und Mühe Er zuvor an der Seele beweisen muß, die Er zu seiner Braut erwehlen will? Er muste sich selbs für die Gemeine, die Er geliebet, geben, auf daß Er sie heiligte, und reinigte sie durch das Wasser-Bad im Wort. Auf daß Er sie Ihm selbs darstellete eine Gemeine, die herrlich seye, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich, Eph. 5, 25. 26. Gros ist desselben Würdigkeit auch

Viertens nach seinem Reichthum. Denn Er bietet der Braut die allertheureste Schäze an, und verspricht ihr zu geben Gericht, Gerechtigkeit, Gnade und Barmherzigkeit. Es war vor diesem gegen unsere Zeiten umgekehrt. Bey den Juden bekam der Bräutigam von der Braut nichts zur Morgen-Gabe: sondern er muste der Braut etwas geben, und sie damit gleichsam erkaufen. Ja auch unter unsern alten Deutschen war dieser Gebrauch, von welchen die Geschicht-Schreiber* melden: "Das Weib gibt nicht dem Mann, "sondern der Mann dem Weib eine Mor- "gen-Gabe. Die Eltern und nahe Verwan- "ten sind als Zeugen zugegen, daß er ihr die "Geschencke recht und wol überreichet.... "Durch diese Morgen-Gabe bekomt er das "Weib,rc." So gehet es auch hie. Die Seele ist der Esther gleich, welche ein armes, verlassenes Wayßlein war, und in das königliche Frauen-Zimmer nichts als Armuth brachte. In demselben aber ward sie geschmücket und bekleidet. Der Schmuck aber, damit sie prangete, war aus den Schäzen des Königes genommen. Dennoch fand sie Gnade vor ihm, vor allen Jungfrauen, und er satzte die königliche Crone auf ihr Haupt, und machte sie zur Königin an Vasthi Statt, Esther 2, 9. 17. So ist es mit der Seele, und noch mehr. Sie kan dem Bräutigam aus eigenen Mitteln nichts zubringen; Er gibt ihro alles, und überhäu-

fet

* *Tacitus de Moribus Germanorum.*

fet sie mit einem Geschencke nach dem andern. Er crönet sie mit Gnade und Barmherzigkeit, Psalm 103, 4. Wie es weiter erhellen wird, wenn wir den Bräutigam

Fünftens auch betrachten nach seiner Demuth und sonderbaren Herunterlassung. Denn mit wem verlobet Er sich wol? Er sagt: Ich will mich mit dir verloben. Diß ist ehemals Israel gewesen; im neuen Testament die Christliche Kirche, und überhaupt die menschliche Seele, welche sich rufen und herbeylocken läßt. O ein ungleiches Paar! o eine unvermuthete Verlöbnis! Die Seele hat nichts Gutes, nichts Annehmliches, ganz und gar keine Gerechtigkeit; sie steckt in verwirrten Händeln, Anklagen und Processen vor Gerichten; sie hat keine Gaben; sie ligt tief in Sünden, unter dem Zorn GOttes, unter Fluch, Tod und Verdamnis; sie bedarf in Ansehung ihres Elendes Erbarmung; der grose Heiland muß sie alsogleich, so zu reden, von Fuß auf kleiden in Gerechtigkeit, und ihro den Rock des Heils anlegen; Er muß ihre liederliche Händel ausmachen vor Gericht, und dafür gut werden; Er muß ihro alsogleich allerhand Gnaden-Gaben mittheilen; ihre Sünden muß Er tilgen, ihre Strafen wegnehmen, GOttes Zorn abwenden, und noch gewärtig seyn, daß sie es nicht allemal genugsam erkenne, und Ihme dafür danckbar werde: und doch schämt Er sich ihrer nicht; und doch will

Er sich mit ihro einlassen. Diß ist eine unbegreifliche Demuth!

Jacob erwehlete sich die Rahel: aber sie war schön. Athniel nahm die Achsa: aber sie war reich. Boas verlobte sich mit der Ruth: aber sie war fromm und tugendhaft. David vermählte sich mit Michal: aber sie war fürnehm, und eines Königs Tochter; desgleichen mit Abigail: aber sie war klug. Aber du, o HErr JEsu, findest nichts von dergleichen Qualitäten an uns, die dich zur Liebe gegen uns bewegen solten. Keine Schönheit, sondern Ungestalt; keinen Reichthum, sondern lauter Armuth; keine Tugend, sondern Sünde; keinen Adel, sondern Satans-Knechtschaft; keine Klugheit, sondern Thorheit. O der unbegreiflichen Demuth!

Ist doch, HErr JEsu, deine Braut
Ganz arm und voller Schanden:
Noch hast du sie dir selbs vertraut
Am Creuz, mit Todes-Banden;
Ist sie doch nichts als Uberdrieß,
Fluch, Unflath, Tod und Finsternis:
Doch darfst du ihrentwegen
Den Scepter niederlegen! rc.

II. Ist es eine glückliche Verwechslung des irdischen Bräutigams mit dem himlischen in Ansehung der allervortheilhaftigsten Verlöbnis an sich selbs. Vortheilhaftig ist ja für uns arme Menschen,

1.) daß

1.) daß sich der HErr zur Verlöbnis anbietet. Er sagt nicht nur: Ich will mich mit dir versöhnen; nicht nur: Ich will dein Freund seyn; nicht nur: Ich will mich mit dir in einen Bund begeben; nicht nur: Ich will dich lieben mit einer algemeinen Liebe wie alle Menschen; nicht nur: Ich will dich lieben mit einer besondern Liebe, wie die gute Seelen; nicht nur: Ich will dich lieben, wie ein Bruder seine Schwester, wie ein Vater seine Tochter: sondern wie ein Bräutigam seine Braut, welches die allerzarteste und genaueste Liebe ist. Ich liebe viele Leute, und liebe sie herzlich: aber ich verlobe mich deswegen nicht mit ihnen. Der HErr JEsus aber will mit seiner Liebe auf die höchste Stuffe steigen, und sich mit mir verloben, das ist, mich so lieben, als wenn Er sonsten niemand liebte, als mich allein, auf das brünstigste; Er will mich ehren und vor andern distinguiren; Er will mich versorgen und ernähren; Er will mich schmücken und kleiden; Er will mich regieren, beschützen und vertheidigen; Er will mir alle seine Titul und Ehren-Namen, Güter und Schäze mittheilen; Er will ein Fleisch und ein Geist mit mir werden. Denn das sind lauter Sachen, die das Verloben mit sich bringet. Ist das nicht vortheilhaftig? Vortheilhaftig sind

2.) die Bedingungen, nach welchen Er sich mit uns verloben will. Die sind theils auf Seiten Seiner, theils auf Seiten unserer.

Auf Seiten des Bräutigams soll es geschehen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit.

Erstlich in Gerechtigkeit. Der Bräutigam trift die Seele in Sünden an. Aber mit solchen kan Er sich nicht vereinigen. Darum ist diß das Erste, daß Er ihro alle Sünden vergeben, und sie mit seiner Gerechtigkeit schmücken will.

Darnach in Gericht; das ist: Ich will dein Schuz seyn wider alle deine geistliche und leibliche Feinde. Die Seele bekomt viel Neider und Verleumder: aber Ich will im Gerichte GOttes wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle dich vertreten, daß du wider sie allezeit Recht, und den Sieg behalten solt.

So denn in Gnade und Barmherzigkeit, das ist: wie diese Vermählung ursprünglich aus lauter Gnade und Barmherzigkeit herrühret: also will Ich dieselbe auch immerdar über dich walten lassen; Ich will mit deiner Schwachheit Gedult haben, und dich um deiner Gebrechen willen nicht verstossen; in aller Widerwärtigkeit und Trübsal ein herzliches Mitleiden mit dir haben; dein Gebet und Seufzen erhören, deiner Noth mich annehmen, und die geistliche Gaben und Kräften in dir vermehren. Könte auch wol etwas vortheilhafters seyn?

Auf Seiten der Braut fordert Er zwey Stücke. Erstlich den Glauben. Ja im Glauben will Ich mich mit dir verloben. O es

ist um diese Verlöbnis ein groses Geheimnis, wie Paulus sagt Ephes. 5, 32. Fleisch und Blut fasset solches nicht. Vernunft und Sinnen erreichen es nicht. Der Glaube allein hängt sich an dieses Wort der Verheisung, ob es gleich alle Erkentnis der Menschen weit übersteiget.

Die Papisten erzehlen von zerschiedenen Heiligen, sonderlich der berühmten Catharina Senensi, daß sich Christus mit derselben sichtbarlich verlobet habe. Die Jungfrau Maria habe dieser Catharina ihre rechte Hand genommen, und den Gold-Finger ausgerecket, und von ihrem Sohne begehrt, daß Er sich mit Ihr verloben solte. Der Sohn habe gefolget, der Catharina rechte Hand ergriffen, an ihren Gold-Finger den Trau-Ring gestecket, und gesprochen: Siehe Ich, der Ich bin dein Schöpfer und Heiland, verlobe mich dir hiemit in Treue, welche von dieser Stund an unverbrüchlich in dir bleiben wird, bis Ich im Himmel diese Verlöbnis mit ewigen Freuden volziehen werde. Und dieser Ring werde einem zu Rom noch jezund in einem gewisen Frauen-Closter gezeiget. Diß wäre für unsere zärtliche Seelen, die immer die Küsse und Liebkosungen des Bräutigams empfinden, und gleichsam seinen Handschlag greifen, und den Ring am Finger tragen wollen, eine anständige Sache!

Aber hievon stehet nichts in diesen Heuraths-Pacten: sondern es heißt: im Glauben. Die Seele solle Christo auf sein Wort glauben, wenn sie schon nichts siehet, höret und fühlet; ja wenn sie meynet das Gegentheil zu empfinden, wenn für die Küsse Schläge folgen, rc. so solle die Seele doch glauben, daß der HErr JEsus, wie in Gerechtigkeit und Gericht, also doch auch in Gnade und Barmherzigkeit, oder nach dem Hebräischen, in vielen Erbarmungen sich mit ihr verlobet habe in Ewigkeit.

Darnach fordert Er eine aufmercksame Erkentnis: und du wirst den HERRN erkennen. Es fanget zwar die Seele an Christum zu erkennen, ehe sie und wenn sie mit Ihm verlobet wird. Aber der Bräutigam will, daß sie Ihn immer besser erkennen, und recht vertraut und bekant mit Ihm werden, mithin in solcher herrlichen und Erfahrungs-vollen Erkentnis von der Gnade, Herrlichkeit, Schönheit, Reichthum, Seeligkeit, Treue und Beständigkeit des HErrn JESU im Glauben an ihn gestärcket, in der Liebe gegen Ihn entzündet, und zur Verachtung aller anderer Dinge gegen Ihn muthig werden möge. Ist diß nicht abermal vortheilhaftig vor die Seele, wenn der Bräutigam nichts begehrt, als nur volles Zutrauen, und daß Ihn die Seele nur kennen lernen solle.

Endlich und drittens ist auch die Art und Weise dieser Verlöbnis recht vortheilhaftig. Denn sie ist nicht so ungewis und wanckelmüthig, wie oft die menschliche Ehe-Versprüche erfunden werden: sondern gewis, vest und zuverlässig. Dreymal versichert Er aufeinander: Ich will mich mit dir verloben. Ich will mich mit dir vertrauen, auch in Gericht, oder gerichtlich und urkundlich; Ich will mich mit dir verloben im Glauben, auf gut Treu und Glauben, daß du dich sicher darauf verlassen kanst.

Vors andere gehet diese Verlöbnis nicht auf eine kurze Zeit, wie die menschliche Ehen durch mancherley Zufälle, sonderlich durch den Tod, so bald getrennet werden: sondern auf ewiglich. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit. Der liebe JEsus versichert hie die Seele, Er wolle ihro nimmermehr keinen Scheid-Brief geben, sondern wie Er sie geliebet habe von Anfang, so liebe Er sie bis ans Ende, Joh. 13, 1. Auch der Tod solle sie nicht von seiner Liebe scheiden, Röm. 7, 39. Ja in der Ewigkeit solle erst die Hochzeit des Lammes mit seiner Braut vollendet werden, daß im Himmel ein algemeines Jauchzen entstehen werde: Lasset uns freuen und frölich seyn, und GOtt die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet, Offenb. Joh. 19, 7.

Wir

Wir können hoffen, unsere verlobte Jungfer Braut habe diesen seeligen Wechsel getroffen. Er ist ihro wol zu gönnen. Bräutigam, Mutter und Anverwanten beruhigen ihr Herz, und stillen ihre Betrübnis hierüber. Vor diesem ist an etlichen Orten Deutschlands der Gebrauch gewesen, wenn man im Traur-Hauß condoliret hat; daß man sagte: Ich wünsche euch Glück zu eurer himlischen Hochzeit. Ich sage auch so, und gratuliere unserer vollendeten Braut des Lammes über ihrem getroffenen so herrlichen Wechsel! Ich wünsche Glück ihrem gewesenen Bräutigam, daß er seine gehabte Braut dem HErrn aller Herren und König aller Königen abgetretten; Glück ihrer betrübten Mutter, da sie ihre Tochter so wol berathen, und auf ewig versorget weißt! Ich rufe dieser noch in die Ewigkeit nach:

Wol dir, du Kind der Treue,
Du hast und trägst davon,
Mit Ruhm und Danckgeschreye,
Den Sieg und Ehren-Cron:
GOtt gibt dir selbst die Palmen
In deine rechte Hand,
Und du singst Freuden-Psalmen
Dem, der dein Leyd gewant.
Amen.

† † †

Die

Die fünf und zwanzigste Leich-Predigt.*

Text: Sir. 2, 4. 5.

Alles, was dir widerfähret, das leide, und sey gedultig in allerley Trübsal; denn gleichwie das Gold durchs Feuer: also werden die, so GOTT gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret.

Inhalt.

Erster Eingang

enthält die Worte Rebeccä 1. Mos. 25, 22.

Da mirs also solte gehen, warum bin ich schwanger worden?

Solches wird auf die verstorbene Kindbetterin appliciret.

Zwey-

* Gehalten Frauen Cathar. Margaretha, Herrn Joh. Christoph Megerlins, Gerichts-Verwanten und Steur-Einnehmers gewesener Eheliebstin, einer gebornen Schäfin, welche den 29. Mart. A. 1737. im 32sten Jahr ihres Alters, drey Tage nach der Geburt eines Töchterleins, so mit ihro begraben worden, gestorben.

Zweyter Eingang

ist genommen aus Jes. 48, 10.

1. Warum es heise: nicht wie Silber?
2. Kan füglicher gegeben werden: nicht um Silber.
3. GOtt suchet bey den Trübsalen nicht seinen, sondern der Menschen Nuzen.
4. Komt solches mit dem Leich-Text überein.

Vortrag.

Die Läuterung und geistliche Reinigung vor dem Eingang in die Ewigkeit.

I. Wie nöthig dieselbe seye. Denn
   1. würde sonst GOtt, der die Liebe ist, der Menschen gerne verschonen.
   2. kan er die sichere Menschen nicht anders erretten.
   3. bedörfen solches auch die Wiedergeborne,
      a.) um des Bösen willen, so noch in ihnen ist.
      b.) um ihres Guten willen, solches zu bewähren.

Ermah-

Ermahnung: sich der Züchtigung nicht zu weigern, sondern sie mit Danck anzunehmen.

II. Wie scharf sie seye. Denn

1. widerfähret einem nicht nur eines: sondern vielerley, ja alles.
2. Dazu gebrauchet GOTT der HERR
   a.) leibliche Trübsalen.
   b.) geistliche Anfechtungen.
3. Welches niemand glaubt, als der es erfähret.

III. Wie nüzlich sie seye. Denn

1. lernt der Mensch alles leiden;
2. wird er dabey demüthig;
3. wird er dadurch bewähret, wie das Gold durchs Feuer.

Prüfung hienach: Ob wir wahre Christen seyen?

Nuzanwendung bestehet

1. in einer nochmaligen Prüfung:
   a.) was für Leiden wir haben?
   b.) wie wir sie aufnehmen?
   c.) ob wir eine Frucht davon haben?

d.) ob

d.) ob wir gutes Gold und bewährt seyen?

2. in einer Warnung:

a.) an sichere Welt-Menschen.

b.) an blos ehrbare und Schein-Christen.

3. in einer Ermahnung zur Dancksagung, Gedult und Trost.

Erster Eingang.

Da mirs also solte gehen, warum bin ich schwanger worden? Dieses waren ehmals Worte der frommen Rebecca, Isaacs Weibes, welche nicht so wol aus Ungedult, als vielmehr aus Schmerzen, und ihre Noth zu klagen, also heraus brach, da sie nach zwanzig Jahren in ihrer Ehe endlich schwanger worden war, und es ihro dabey so gar seltsam ergienge, 1. Mos. 25, 22. In der Grund-Sprache sind die Worte gebrochen, und ziemlich untereinander geworfen. Denn sie lauten eigentlich so: Wenn dem also, warum dieses ich? damit zeiget sie ihren innerlichen Affect und grose Gemüths-Unruhe an, da sie nach Art derer, die grosen Schmerzen leiden, zwar klaget, aber nicht viel, und nicht ordentlich redet, sondern mehr mit Geberden andeutet, als mit Worten anzeiget.

Es wäre kein Wunder gewesen, unsere (wie wir hoffen) seelige Frau Mit-Schwester hätte der gottseeligen Rebecca diese Worte abgeborget, und eben auch diese Klage geführet: Da mirs also gehen solte, warum bin ich schwanger worden? Der HErr segnete ihr Ehbett mit Leibes-Frucht, und ließ sie dieselbe zur Welt bringen. Aber in dem sie einem Töchterlein das kurze und kaum eine Stund daurende Leben gegeben hatte: verlor sie selbs darüber drey Tage hernach ihr eigenes Leben. Sie hat sich diesem Schicksal willig unterworfen, und damit erfüllet, was ihr erwehlter Leich-Text in sich hält 2c.

Zweyter Eingang.

Siehe, Ich will dich läutern, aber nicht wie Silber: sondern Ich will dich auserwehlt machen im Ofen des Elendes. Diß ist die Erklärung GOttes bey dem Propheten Jesaj. 48, 10. Mein Vorhaben ist nicht, mich mit Auslegung dieser Worte im Eingang aufzuhalten: sondern nur einem einigen Zweifel zu begegnen. Der HErr sagt: Ich will dich läutern, aber nicht wie Silber. Hingegen stehet so oft in der Bibel, daß GOtt der HErr uns Menschen läutere, wie das Silber geläutert wird. Z. E. Ps. 66, 10. Zach. 13, 9. Und in unserm Text stehet ausdrücklich: wie das Gold durchs Feuer: also werden die, so GOtt gefallen, durchs

Feuer der Trübsal bewähret. Warum heißt es dann in dem Eingangs-Spruch: Ich will dich läutern, aber nicht wie Silber? und stehet doch gleich dabey von einem Ofen des Elendes, in welchem die Seele auserwehlt gemacht werden solle? Es ist nicht zu leugnen, diese Prophetische Worte haben ihre Schwierigkeit. Doch ein scharfsehender Theologus zu Straßburg * hat ehedessen wol angemercket, daß diese Worte nach Art der Grund-Sprache auch füglicher gegeben werden können: nicht um Silber, oder: nicht um Gold. Da denn ein Gegen-Saz zwischen GOtt und Menschen gemachet wird. Die Menschen schmelzen, läutern und probieren die Metallen um Geld, um Lohn: aber GOtt sagt: Er thue es nicht ums Geld, oder eigenen Vortheils willen; Israel habe diese Wolthat nicht um Ihn verdienet; könne Ihm dieselbe auch nicht ferner abverdienen: sondern Er thue es aus lauter Gnaden, um der Menschen Nuzen willen. Welches denn mit dem vorigen wol übereinkomt, da Er v. 9. also spricht: Darum bin Ich um meines Namens willen gedultig, und um meines Ruhms willen will Ich mich dir zu gut enthalten, daß du nicht ausgerottet werdest. Desgleichen mit dem folgenden v. 11. Um meinetwillen, ja um meinetwillen will Ichs thun, daß Ich nicht gelästert werde; denn Ich will meine Ehre keinem andern lassen.

Also

* Sebast. Schmid.

Also hat GOtt bey unsern zugeschickten Trübsalen nichts, als die Rettung seiner Ehre, seiner Güte und Warheit: wir aber haben den Nuzen, daß wir gereiniget, geläutert, auserwehlt gemacht und bewähret werden, und doch GOtt kein Geld, noch sonst ein Verdienst dafür bezahlen dörfen. Und so kommen diese Eingangs-Worte volkommen überein mit dem erwehlten Leichen-Text. Daraus ich euch zur Betrachtung vorstellen will

Die Läuterung und geistliche Reinigung vor dem Eingang in die Ewigkeit.

I. wie nöthig;

II. wie scharf;

III. aber auch wie nüzlich dieselbe seye.

Abhandlung.

Es muß ja freylich die Läuterung und Reinigung der Seelen vor dem Eingang in die seelige Ewigkeit ganz nöthig seyn. Denn sonsten verschonete unser der liebe GOtt gerne mit so vielerley Lieden und allerley Trübsalen. Denn Er ist ein Liebhaber des Lebens, und betrübet die Menschen nicht von Herzen. Er hat keine Lust und Freude daran,

wenn Er seinen Geschöpfen wehe thun muß. Denn Er ist die Liebe. Die Liebe aber, auch nur bey den Menschen, thut dem Nächsten nichts Böses, 1. Cor. 14, 4. Wenn Er aber uns doch so viel Widerwärtigkeiten widerfahren, und allerley Trübsalen begegnen läßt, ja uns gar wie Gold in das Feuer sezet: so ist es ein Anzeigen, daß es auf unserer Seite nicht anders habe seyn können, oder daß wir auf andere Weise nicht haben zur Seeligkeit gebracht werden können. Und wenn unser Text zutheuerst von denen, so GOtt schon gefallen, bezeuget, daß sie, wie das Gold durchs Feuer, durch die Trübsal bewähret werden müssen: ey, wie viel nothwendiger muß denn dieses Feuer der Trübsal seyn denen, die GOtt noch nicht gefallen, und also erst von der, GOtt so sehr verhaßten, Sünde müssen geschieden und gereiniget werden.

O ja, lieben Leute, dencket nur selbs daran! Wie lassen so viele, so viele die Sünde herrschen in ihrem sterblichen Leibe, und sind ihro in ihren Lüsten gehorsam, davon sie zulezt nichts, als Schaden und Tod zu gewarten haben, Röm. 6, 12. 21. Auf Singen und Sagen aus GOttes Wort geben sie nichts. Wie nöthig ist es denn, daß GOtt manchen an seinem Leibe oder sonst angreifet, nur daß der Geist noch seelig werde am Tage unsers HErrn JEsu Christi. Mancher Mensch geht in seiner Sicherheit dahin; er denckt nicht an die Sünden der Jugend; er achtet nicht, wie er etwa da und dorten

ten etwas auf sein Gewissen geladen; er verstehet und glaubet nicht, daß GOtt so sehr zürne; oder hat gute Gedancken von sich und seinem Zustand, wie er so ein guter Christ seye. Wie kan nun der erbarmende GOtt, der jederman gern retten wolte, einer solchen sichern Seele anders zukommen oder helfen, als daß Er sie durch das Feuer gehen läßt, und allerley Trübsal über sie verhänget, dadurch sie gezwungen wird, endlich in sich zu gehen, und nachzudencken, woher doch dieses komme, und was GOtt suche, wie Josephs Brüder endlich, da die Noth vorhanden war, in sich schlugen, und sprachen: das haben wir an unserem Bruder verschuldet, darum komt nun diese Trübsal über uns, 1. Mos, 42, 21. Solch heilsame Absicht hat der treue GOTT bey den Menschen, wie Er selbs darauf deutet, wenn Er Jes. 57, 17. 18. spricht: Ich war zornig über die Untugend ihres Geizes, und schlug sie, verbarg mich, und zürnete; da giengen sie hin und her im Wege ihres Herzens. Aber da Ich ihre Wege ansahe, heilete Ich sie, und leitete sie, und gab ihnen wieder Trost, und denen, die über jene Leyd trugen.

Ja auch die, welche doch albereits GOtt gefallen, und also schon durch die Busse zum Glauben gekommen sind, ohne welchen unmöglich ist GOtt zu gefallen, müssen noch durch viele und mancherley Leiden zur Gedult und Leidsamkeit bereitet, und durch den Ofen

des Elends bewähret werden. Denn auch unter den Heiligen ist keiner ohne Tadel; und an seinen Kindern findet GOtt noch immer etwas zu läutern und abzuthun. Es stecket in ihnen der verborgene Unglaube, als eine Mutter aller Sünden; die Sicherheit in guten Tagen; die Vergessung GOttes, die Uberhebung über dem Guten, das GOtt ihnen verliehen; die unnüze Worte; die Unzufriedenheit mit den Wegen GOttes; die zärtliche Partheylichkeit, zwar etwas zu leiden, aber nicht alles; die Ungedult gegen dem Neben-Menschen; das Nachlassen im Gebet; die Creuzflüchtigkeit; das Wolgefallen an sich selbs; die unbescheidene Prätensionen, GOtt solle uns diß und jenes wiederfahren lassen, oder uns halten, wie andere, u. s. w. Diß sind lauter solche Früchten der hochmüthigen Eigen-Liebe, welche durch allerley Trübsal, oder nach dem Grund-Text durch Abwechslungen der Demüthigungen, müssen niedergeleget, und als unreine Schlacken durch das Feuer der Trübsalen ausgebrennet werden. GOtt übersiehet seinen Kindern nichts, wie Hiob bekennet: wenn ich sündige, merckest du es bald, und lässest meine Missethat nicht ungestraft, c. 10, 14. Wie gienge es dem grosen Apostel Paulo? Auf daß ich, sagt er, mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfal ins Fleisch, nemlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe,

2. Cor.

2. Cor. 12, 7. Das mag ja wol eine Läuterung heisen!

Eben so nöthig ist es, daß das Gute in den Kindern GOttes bewähret werde. Nicht nur muß das Böse abgeschieden: sondern auch das Gute bewähret werden, wie unser Text sagt: gleichwie das Gold durchs Feuer: also müssen die, so GOtt gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret werden.

Es will durchs Creuz bewähret seyn,
Da wird erkant sein Kraft und Schein,
Und leucht starck in die Lande.

So muß GOTT den Glauben durch hohe Anfechtungen; das Vertrauen durch Mangel oder Entziehung der Mitteln; die Gedult durch vielerley oder langwührige Schmerzen; das Gebet durch Aufschub der Hülfe, u. s.w. probiren und bewähren; wie der Engel zu Tobia sagte: weil du GOtt lieb warest, so muste es also seyn, ohne Anfechtung mußtest du nicht bleiben, auf daß du bewähret würdest, Tob. 12, 13. Darum wegere sich niemand der Züchtigung des Allmächtigen sondern erkenne und glaube, es könne nicht anders seyn; der weise und erbarmende GOtt sehe wol, daß wir nicht anders zur Seeligkeit können erhalten werden, und darum dancke man GOtt, daß Er solchen Gewalt bey uns anlegt, ob es gleich Fleisch und Blut sauer geschiehet, und der Vernunft schwer eingehet. Denn diese Läuterung ist

II. auch eine scharfe und ernstliche Reinigung. Es ist oft nicht nur eines, sondern vielerley; ja es will scheinen, als wenn uns alles, alles widerführe, was beschwerlich, schmerzlich und schädlich seye. Es läßt sich ansehen, als wenn das die einige Stimme GOttes wäre, womit Er zu uns redet: leide, leide, leide eben. Leide dieses, leide jenes; leide viel, leide alles. Höret oft schon eine Trübsal auf: so komt schon wieder eine andere; wie jetzt zu dieser Zeit gleich wieder Wolcken nach dem Regen kommen; ja es höret manchmalen das Creuz nicht auf, sondern es verwechselt sich nur eine Trübsal mit einer andern, nach dem Hebräischen. Und wenn wir meynen, recht viel gelitten zu haben, und hoffen, es solle nun einmal an dem Ende seyn: so erfahren wir, daß die erstere leichtere Leiden nur Zubereitungen zu grösern gewesen seyen; daß auf die Trübsalen gar ein brennendes Feuer folget.

Dieses geschiehet entweder durch leibliches Leiden, oder durch geistliche Anfechtungen. Es gebrauchet GOtt oft mancherley Verfolgungen, Lästerungen, Unglücks-Fälle, absonderlich aber auch langwührige, oder sonst schmerzliche Zustände und Kranckheiten, daß der Mensch girret wie eine Taube, und winselt wie ein Kranich.

Am heisesten wird der Seele eingebrent in den geistlichen Anfechtungen, da kein Licht mehr scheinen will. Die Sünde wachet auf;

der unaussprechliche Undanck, womit wir einem so guten GOtt schändlich begegnet, schilt uns unter die Augen; die Liebe JEsu Christi, die wir nicht geachtet, können wir jetzt nicht mehr finden; das Vater-Herz GOttes scheinet uns zugeschlossen zu seyn; die Busse will nicht schmerzlich genug seyn; man klaget über den Mangel des geistlichen Gefühls, und ist darüber betrübt und ängstlich, daß man über der Sünde nicht genug betrübt seyn könne; kein Trost will mehr in das Herz; der Seele dünckt, sie seye gefallen in die tiefe Höllen-Glut; sie spricht:

Ich kan nicht mehr beten,
Komm, mein Heil, getreten,
Sonst sinck ich dahin!

Ach! es glauben solches wenige, was dieses Feuer der Trübsal seye, weil es wenige erfahren haben! ach! wie verbrent alles, was nicht reines Gold und Silber, das ist, in lauterer Einfalt auf Christum JEsum gebauet worden ist, 1. Cor. 3, 11. O wie muß doch so gar alles, was wir für GOtt bringen sollen, durch das Feuer passiren, ehe wir aus der Welt gehen! Und nur wol dem, den die Hand des HErrn noch jetzt so angreifet! denn der kan noch errettet, und als ein Brand aus dem Feuer gerissen werden. Als wovon

III. noch zu handeln ist, wie diese **Prüfung, Läuterung und Bewährung auch so nüzlich seye.** Ist das nicht ein groser Nu-

zen, wenn ein Mensch, der von Natur so unbåndig, so Creuz-flůchtig, so wollůstig und zårtlich, so unlittig ist, dahin gebracht wird, daß er leiden kan; daß er viel leiden kan; daß er alles, alles leiden kan; daß er nicht nur leiden kan: sondern auch leiden will, und da er im Anfang sagte: ich will das nicht leiden, ich kan das nicht leiden, ich wåre nicht gescheid, wenn ich alles litte; er hernach anfangt zu sagen: ich muß das leiden, denn es widerfåhret mir von GOtt; und über eine Weile: ich kan das leiden; und wieder über eine Weile: ich will es leiden; und wieder über eine Weile: ich freue mich das zu leiden; und noch über eine Weile: mich verlanget diß zu leiden, und es wåre mir leyd, wenn ich nicht immer etwas zu leiden håtte!

Ist das nicht ein groser Nuzen, wenn der Mensch so gedultig wird in allerley Demůthigungen. Nichts ist dem Menschen empfindlicher, als wenn er an seinem Namen, Ehre und Reputation angegriffen wird; wenn er gleich arm ist, so man ihn nur auch noch etwas gelten låßt, ist er schon zufrieden. Aber Demůthigungen, Demůthigungen gehen ihm schwer ein; nur immer dahinten stehen, nur immer tiefer hinab: ist ein bitteres Pillelen. Aber das lernet endlich der Mensch, gedultig seyn in allerley Demůthigungen und Trůbsalen. Das Creuz macht, daß er keine Ehre verlangt; darnach daß er sich keiner Ehre wůr-

dig achtet; und endlich daß er sich nichts als Schmach und Schande werth achtet. Er lernt erkennen, daß es an einer Demüthigung nicht genug seye für das stolze Herz: sondern daß viel und mancherley Demüthigungen dazu gehören, bis der Mensch recht GOTT unterthan, und unter alle Menschen, ja unter alle Creaturen gebeuget, und in den Staub geleget wird.

Und ist es endlich nicht auch eine nüzliche Prüfung, weil dadurch die Menschen, welche GOtt gefallen sollen, durchs Feuer der Trübsalen bewähret werden, wie das Gold durchs Feuer. Es ist bekant, daß Gold und Silber nur darum in das Feuer gesezet werde, theils damit das Unreine wegbrenne, und das Falsche verrauche: theils damit das Wahre bestehe, zerschmelze, und tüchtig werde, daß man es in einen Model giesen, oder sonsten verarbeiten kan, wie man es will. Also hat das Gold keinen Schaden von der Läuterung: sondern es wird nur durch das Feuer bewährt, als gut, lauter und köstlich befunden, und zum Gebrauch bequemer gemacht. Und nun siehe, um eben das ist es dem lieben GOtt zu thun! nicht daß Er uns plage, nicht, daß Er unsers Schadens begehre: Ach nein! Er suchet nur unser Bestes! Der Goldschmid hat sein Gold lieb, ob er es gleich in Ofen legt; er will solches dadurch nur feiner machen. Der liebe GOTT hat uns lieb, aber Er will nur alles falsche,

heuch-

heuchlerische, eitele, lügenhafte, sündliche Wesen von uns abthun: das Gute aber bewähren.

Viele rühmen sich Christen zu seyn. Aber sind sie auch bewährt? sind sie auch durchs Feuer bewähret? haben sie auch ihre Proben abgeleget? haben sie über dem Dienste GOttes, über ihrer Gewissenhaftigkeit, über ihrer Hofnung des ewigen Lebens auch etwas gelitten, und damit den Ernst bewiesen ihres Christenthums? Wenn uns nun der treue Vater von dem gemeinen Haufen herausnimt, wenn Er an Statt der Mayen-Blümlein und Cränzen von jungen Rosen, die wir gerne tragen, unter die Creuz-Dornen steckt, ja in das Feuer sezet; wenn Er uns aus der vorigen falschen Freyheit, aus dem eigenen Willen, aus den lustigen Gesellschaften, aus dem vermeynten Paradis bey der Sünde herausnimt, und in den feurigen Ofen des Elendes wirft, nur damit Er uns auserwehlt und bewährt zurichte, nur damit Er solche Leute aus uns mache, die GOtt gefallen: ist hernach denn diß nicht ein herrlicher Nuzen? ist das nicht eine unaussprechliche Seeligkeit? sollen wir es nicht für lauter Freude achten, wenn wir in mancherley Anfechtung fallen, und wissen, daß unser Glaube, so er rechtschaffen ist, Gedult wircket, Jac. 1, 2. 3. Solten wir die Hize, so uns widerfähret, uns befremden lassen, als widerführe uns etwas seltsames?

sames? 1. Petr. 4, 12. Solten wir uns nicht freuen, die wir jezt eine kleine Zeit traurig sind, in mancherley Anfechtungen, auf daß unser Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preiß und Ehre, wenn nun offenbaret wird JEsus Christus? c. 1. 6.7.

Nun, Geliebte, wisset ihr auch etwas von unserm Text? ihr klaget über viel Leiden und Trübsalen. Wo kommen sie aber her? vom Eigenwillen, von Geiz, von Neid, von Unvernunft, u. s. w. oder von GOtt? und wenn sie von GOtt kommen: kommen sie als von einem zürnenden und rächenden Richter, oder als von einem versöhnten Vater? was sind es für Leiden? sind es lauter solche Sachen, die auch über Juden, Türcken, Heiden gehen? oder solche, welche allein die betreffen, die GOtt gefallen? und wenn euch etwas widerfähret, wie nehmet ihr es auf? mit Danck? mit Willen? oder doch mit Gedult? oder mit Klagen, Seufzen, Thränen, Murren? wie traget ihrs? werdet ihr auch dadurch gedemüthiget, gebrochen, zerknirschet, geschlacht, gebessert, oder nicht?

Wisset ihr auch etwas von diesem Feuer der innerlichen Leiden? Man erwehlet diesen Text so oft, daß er innerhalb vier Wochen schon vier- bis fünf mal ist erkläret worden. Lieben Leute, wisset ihr aber auch etwas von

diesem

diesem Feuer, das GOtt in den Gebeinen anzündet, und den Unflath der Tochter Zion damit reiniget? wisset ihr etwas von dem Amt Christi, wenn der in das Herz komt, so ist Er wie das Feuer eines Goldschmids, und wie die Saife der Wäscher. Er sizet und schmelzt, und reiniget das Silber. Er reiniget und läutert die Kinder Levi, wie Gold und Silber, Mal. 3, 2. 3.

Es ist bald gesagt: wie das Gold durchs Feuer: also werden die, so GOtt gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret. Seyd ihr aber ein gutes Gold? ist das Gold des Glaubens, und das Silber der reinen Unschuld in euch? seyd ihr Leute, die GOtt gefallen? Kan Ihm eure Person, euer Gottesdienst, euer Thun und Lassen, eure Worte, Gedancken, Geberden und Wercke gefallen? bedörfet ihr weiter nicht, als daß GOtt das köstliche Gold, und was Er euch Gutes vertrauet hat, nur immer weiter bewähre? Seyd ihr solche Bewährte GOttes? wo ist das Feuer, das euch bewähret hat? Ach! wie scheuet man sich, nur den Finger über das Licht zu heben, oder eine glühende Kohle anzuregen: geschweige sich gar in den feurigen Ofen sezen zu lassen!

O liebe Zuhörer, fahret nicht so sicher zu, sondern prüfet euren Zustand nach einem solchen Wort GOttes, und hütet euch absonderlich vor allen Sünden. Gewis, was euch jetzt wie ein lieblicher Thau, wie lauter Rosen-

Blät-

Blätter für Komt, das wird euch zum Feuer werden, es geschehe jetzt noch auf der Welt, oder nach diesem Leben! denn ihr habt gehöret, wie die Läuterung und Reinigung so nöthig seye.

Und ihr übrigen, die ihr zwar nicht in so groben Sünden lebet: haltet doch nicht alles für Gold und Silber, was glänzet. O es meynet ein mancher, er baue auf Christum Gold und Silber; sein Christenthum, sein Gottesdienst, sein Gebet, seine Liebe, sein übriges seye rechter Art. Wenn es aber einmal durch die Probe des Feuers gehen solle, wird es sich finden, daß es nichts als Holz, Heu, Stoppeln gewesen, welches nicht bestehet, sondern verbrennet, 1.Cor.3, 11-15. Ach! was wird das für ein Schrecken seyn, wenn so viele Tausende in lauter guter Meynung von sich, aus der Welt gehen; man tröstet sie als Auserwehlte, die GOtt gefallen: und sie werden an jenem Tage erfahren, daß sie lauter verdorben Erz mit einem geringen Silber-Schaum überzogen gewesen! wenn der HErr antworten wird: dein Silber ist Schaum, und dein Gutes ein eiteler Schein, Jes.1,22.

Ach! wie ist es noch so eine grose Barmherzigkeit, wenn sich GOtt jetzt noch einer armen Seele annimt, wenn Er es mit mir und dir angreift, wie Er dorten beym Propheten sagt: Ich will aus deinem Schaum Silber machen; Ich muß meine Hand wider

dich

dich kehren, und deinen Schaum aufs lauterste fegen, und alle dein Zinn wegthun, Jes. 1, 25. Ist jemand unter uns, den der HErr so schmelzet: ach! er lasse sich die Treue und Weißheit GOttes wol gefallen; er dancke seinem GOtt, und freue sich, wie dorten die drey Männer im feurigen Ofen GOtt mit heller Stimme gelobet haben, Dan. 3, 23. Harre auch in Gedult aus. Je länger dich GOtt sizen und schwizen läßt: je herrlicher, je lauterer, je auserwehlter, je GOtt-gefälliger wirst du. Und wenn du mitten in der Angst wandelst, wird Er deine Seele erquicken, und mitten im Feuer wird Er dein mattes Herz mit einem kühlen Thau vom Himmel besprengen. Endlich wird auf die Hize der Anfechtung kommen die Zeit der Erquickung und Abkühlung vor dem Angesichte des HErrn, da aller Jammer, Schmerzen und Leyd samt dem Feuer-Ofen wird weg müssen, keine Hize mehr wird auf uns fallen, und unser kurzes Leiden in der Welt wird belohnet werden mit solcher Freude und Herrlichkeit, die kein Ende nehmen wird.

Ey so faß, o Christen-Herz,
Alle deine Schmerzen,
Wirf sie frölich hinterwärts,
Laß des Trostes Kerzen
Dich entzünden mehr und mehr,
Gib dem grosen Namen
Deines GOttes Preiß und Ehr;
Er wird helfen, Amen.

Die

Die sechs und zwanzigste Leich-Predigt.*

Text: Math. 25, 23.

Sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; Ich will dich über viel sezen. Gehe ein zu deines Herrn Freude.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus 2. Petr. 1, 10. 11.

Dabey wird betrachtet

1. die Vestmachung unserer Erwehlung.

2. der

* Diese vorhin gedruckte Leich-Predigt wurde gehalten den 21. Sept. A. 1735. Herrn Lorenz Friderich Steinmarcken, Burger und Goldschmid alhie, welcher den 10. Aug. A. 1700. geboren worden. Dessen Herr Vater war Johannes Steinmarck, Fürstl. Würtemb. Weiltingischer Hof-Fourier und Trompeter. Die Frau Mutter Sophia Margaretha, eine geb. Spelterin. Er heurathete Eva Maria Nozin, von welcher die XXIII. Predigt zu sehen.

2. der zweyfache Vortheil davon:
   a.) daß man im Leben nicht strauchelt,
   b.) beym Tode einen freyen Eingang in das Reich Christi findet.
3. Wird solches auf den Verstorbenen applicirt.

Zweyter Eingang

zeiget die Veranlassung des erwehlten LeichenTextes.

Vortrag.

Der unvergleichliche Lohn eines Knechtes des HERRN JESU.

I. muß einer ein Knecht JEsu Christi seyn.
   1. Bringt solches der Text und dessen Zusammenhang mit sich.
   2. Wird man von JESU Christo zu einem Knecht berufen und bestellet.
   3. Werden einem ganze Talente anvertrauet.
   4. Wird von einem Knecht erfordert: a.) Fröm-

a.) Frömmigkeit, oder Güte, an sich, und gegen andere.

b.) Treue, welche in sich schlieset

α.) Aufrichtigkeit,

β.) Emsigkeit,

γ.) Beständigkeit.

c.) Diese Treue erweiset sich absonderlich im Geringen.

Ermahnung: Man solle sich auch geringe Dinge zu Nuz machen.

II. Eines solchen Knechts unvergleichlicher Lohn.

Der bestehet

1. in Worten; durch die gnädige Ansprache seines Herrn:

Ey, du frommer und getreuer Knecht, 2c.

2. in Wercken:

a.) durch eine hohe Beförderung: Ich will dich über viel sezen.

b.) durch Mittheilung einer unendlichen Freude:

Gehe ein zu deines Herrn Freude.

α.) Die Freude,

β.) die Freude des Herrn,

γ.) das Eingehen in dieselbe, und zwar

δ.) auf den Zuspruch des Herrn.

Ermahnung: sich als einen Knecht Christi zu erweisen.

Erster Eingang.

DArum, liebe Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung vest zu machen. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht strauchlen. Und also wird euch reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi. Diese Worte des Apostels Petri wolle der treue und liebe GOtt heute noch zum Grund einer erwecklichen Ermahnung, und zur Quelle alles lebendigen Trostes unter uns segnen, aus 2. Petr. 1, 10. 11. O welch eine Gnade und grose Seeligkeit ist es, wenn der ewige GOTT einen Menschen hat erwehlen und verordnen können zur Kindschaft, ehe der Welt Grund geleget worden! und hat ihn hernach in der Zeit durch das Wort seiner Wahrheit also kräftiglich berufen können, daß der Mensch solchem Beruf gehorsam, und von der Finsternis zu dem wunderbaren Licht GOttes gebracht worden ist! Aber diese Erwehlung und Beruf muß ein Mensch hernach seiner Seits vest machen, und Fleiß thun, diese

empfan-

empfangene Gnade also anzuwenden, daß man darinnen immer tiefer wurzle, und zu einer immer-gewisern Versicherung seiner Erwehlung, gegenwärtigen Gnaden-Stands, und künftiger Herrlichkeit komme, und alle dagegen sich erhebende Zweifel und Einwürfe überwinde. Wer das thut, der hat zwey grose Vortheile davon, im Leben und im Sterben. Im Leben wird er nicht straucheln, das ist, sich mit keinen ungewisen und zweifelhaften Gedancken ängstigen; keine grobe Sünden-Fälle thun; und je länger je weniger auch nicht einmal nur anstosen, sondern seinen Lauf des Christenthums mit aller Gewisheit, Fürsichtigkeit, Erbaulichkeit und Fertigkeit fortsezen. Und wie ist doch dieses ein so vergnüglicher Wandel durch die Welt, wenn einer des Berufs und Wolgefallens GOttes überal versichert ist! Wie lauft sichs doch so munter und freudig davon, wenn man nicht fürchten darf, man gehe irre, sondern gewis weiß, daß man seiner ewigen Erwehlung entgegen gehe, und dem Kleinod seines himlischen Berufs alle Tage und Stunde näher komme! Komt es denn zum Tode, so wird ihme reichlich dargereicht der Eingang in das ewige Reich unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi. Wenn so viele tausend Heuchler, wie sehr sie auch anklopfen vor der Himmels-Thüre, abgewiesen werden: so wird einem solchen hingegen der Eingang da hinein dargereichet und entgegen getragen. Wenn andere nach der unendli-

chen Barmherzigkeit GOttes auf dem Tod=Bette endlich noch herumgeholet, und gleichsam als ein Brand aus dem Feuer gerissen, wie durch ein Nadel=Oehr oder enges Pförtlein sich durchschmiegen, und unter Furcht und Hofnung nach der Ewigkeit hingehen müssen: so wird hingegen einem solchen der Eingang in das ewige Reich seines HErrn und Heilandes JEsu Christi reichlich, und weit und raumig dargereichet, daß er als ein Schiff mit ausgespanten Segeln in den Port einlaufen, das ist, nicht nur seelig, sondern auch frölich sterben kan, als einer, der da weiß, daß er jetzt nur den Ubertritt thun darf in ein ewiges Reich, das seines HErrn JEsu ist, der ihn aber in dessen Gemeinschaft aufnehmen werde!

Nun, Geliebreste, bey unserer heutigen traurigen Leich=Begängnis tröstet uns noch lieblich die gute Hofnung, die wir von unserm lieben Mit=Bruder durch GOttes Gnade haben. GOtt hat ihn berufen mit einem heiligen Beruf, und er ist nicht zurück gegangen, noch ungehorsam gewesen. Aus diesem kräftigen Ruf GOttes hat er auf seine ewige Erwehlung schliessen können, und diese Versicherung im Glauben machte ihn fleissig zu guten Wercken. Es war ihm eine kurze Lebens=Zeit bestimt, aber er hat desto mehr Fleiß gethan, solche klüglich und eilig anzuwenden, seinen Beruf und Erwehlung vest zu machen; und ohne sonderliches Straucheln auf dem

Wege.

Wege des Lebens fortzuwandeln. Seine Christlich-vergnügte Ehe ist gar zu frühzeitig getrennet, und das mehrere Stücklein Brod, so ihme eben in diesen Tagen der HERR gezeiget, nicht von ihm genossen worden: aber dagegen reicht ihm der HErr JEsus reichlich dar ein Reich, und ein ewiges Reich, und einen reichen Eingang in dieses sein ewiges Reich. Sein Ausgang von uns und unserer Gemeinde ist mir und euch schmerzlich: aber sein Eingang in das ewige Reich unsers HErrn und Heilandes JESU Christi war ihme seelig und frölich. Wir wollen hiedurch die herzlich-betrübte Frau Wittib weiter suchen zu trösten, und uns mit der Hofnung des ewigen Lebens zum fleissigen Christenthum zu ermuntern, rc. rc.

Zweyter Eingang.

WEnn ich mich alsobald besonnen hätte, daß unser seeliger Herr Steinmarck am Tage Laurentii geboren worden seye, und daher seinen Namen empfangen habe: so würde ich das ehmalige Evangelium auf den Tag Laurentii, statt eines mir frey gelassenen Leichen-Textes, erkläret haben, aus Joh. 12, 24. 25. 26. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Es seye denn, daß das Weizen-Korn in die Erde falle, und ersterbe: so bleibet es alleine; wo es aber erstirbet, so bringts viele Früchte. Wer sein Leben lieb

hat, der wirds verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wirds erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo Ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Dieser leztere Vers wäre gar wol mit meiner neulichen Sonntags-Predigt aus Math. 6, 24. folg. überein gekommen, um deren willen ich den oben verlesenen Text erwehlet habe. Ich suchte euch zu beweisen, wie unmöglich es seye, zweyen Herren zu dienen. Ich ermahnte eure Herzen, ihr soltet euch doch entschliessen, dem allein wahren und lebendigen GOtt einig und allein zu dienen. Ich tröstete euch endlich auch, wie es die Knechte und Mägde GOttes so gut haben in Zeit und Ewigkeit. Meine allerlezte Worte waren die gröseste und allertheuerste Verheisung Christi: Seelig sind die Knechte, die der HErr, so Er komt, wachend findet. Wahrlich, Ich sage Euch, Er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische sezen, und vor ihnen hergehen, und ihnen dienen, Luc. 12, 37. Und am selbigem Tage kam der HErr, und forderte diesen seinen Knecht zu sich, ihn nun auf seinen kurzen Dienst ewiglich zu ehren. Ich hätte ihme gerne diese erst-angezogene Worte zu seinem Gedächtnis erklären mögen, aber sie waren mir zu fett und zu köstlich; ich durfte mich nicht an sie wagen. Habe demnach die nunmehr verlesene Worte zu einem

Leichen-Text erkohren, welche mit gemeldeten Umständen auch eine Gleichheit haben, und uns versichern, wie der HErr JEsus einen, der Ihm hier gedienet hat, beym Abschied aus dieser Welt, und am Tage des Gerichts, auf die allerherrlichste und gloriöseste Weise anreden und sagen werde: **Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; Ich will dich über viel sezen. Gehe ein zu deines HErrn Freude.** Wir wollen daraus zur Erweckung und Aufmunterung des Glaubens beherzigen

Den unvergleichlichen Lohn eines Knechtes des HERRN JESU,

so daß wir kennen lernen

I. den Knecht,

II. dessen unvergleichlichen Lohn.

Abhandlung.

Es ist nicht nur die willkührliche Ordnung meiner fürgenommenen Rede: sondern die nothwendige Verbindung der Sache selbst bringt es so mit sich, daß einer zu erst seye ein Knecht, ein frommer Knecht, ein getreuer Knecht: darnach hat er zu hoffen eine holdseelige Ansprache, eine hohe Beförde-

rung, eine unendliche Freude. Sehet hie die Summam meiner Predigt auf einmal. Ziehet aber auch eines nach dem andern in genauere Betrachtung.

I. Muß einer seyn ein Knecht JEsu Christi. Denn als ein solcher wird er nicht nur in diesem Text angeredet: sondern auch in dem ganzen Zusammenhang fürgestellt. Es ist nemlich unser Text ein Stück des Gleichnisses, welches der HErr JEsus gegeben hat von einem Herrn, der über Land zog, und seinen Knechten allerhand Güter zu verwalten anvertrauete. Dem Einen gab Er fünf Centner; dem Andern zwey Centner; dem Dritten einen Centner. Über eine Zeitlang kam der Herr wieder, und hielte Rechenschaft mit seinen Knechten. Der Erste trat mit Freuden herzu, und zeigte, wie er mit seinen fünf Centnern fünf andere gewonnen habe. Und sein Herr ließ es sich wol gefallen, und sprach: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel sezen; gehe ein zu deines Herrn Freude. Darnach kam auch der, so zwey Centner empfangen hatte, und legte zwey andere Centner dar. Und er hörete eben diese freundliche Worte aus dem Munde seines Herrns: Ey du fromer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; Ich will dich über viel sezen. Gehe ein zu deines Herrn Freude. Zur Anzeige, daß dieser Herr bey der Belohnung nicht so wol auf den

grosen

grosen oder kleinen Gewinn, als vielmehr auf die dabey erwiesene Treue und Fleiß sehe.

Solchemnach hat sich einer vorderist zu einem Knecht JEsu Christi rufen und bestellen zu lassen. Ehe einer ein Knecht JEsu Christi wird, ist lauter Müssiggang und Unfruchtbarkeit, eiteles und vergebliches Wesen, was die Menschen thun. Wenn aber ein Mensch den Beruf Christi annimt: da gehet das geistliche Gewerb, da gehet nüzliches Wircken und bleibendes Gewinnen an. Der HErr selber sezet einen solchen in Stand, daß er in seinem Dienst sich üben kan. Denn Er theilet seinen Knechten Güter aus. Dieses seynd theils besondere Amts-Gaben, darvon ich dermalen nicht rede, dergleichen auch der faule Knecht empfangen kan: theils algemeine Heiligungs-Gaben, welche der HErr allen mittheilet, die seine Knechte werden, als da sind Erkentnis, Glaube, Liebe, Hofnung, Gedult, Demuth, Vergnügsamkeit, Welt-Verleugnung und dergleichen. Denn der Mensch kan sich selbst nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel, Joh. 3, 27. Wir haben nichts Gutes aus uns selbst, und könten also auch nichts wircken und gewinnen, wenn uns solches nicht aus den Schäzen JEsu Christi geschencket und mitgetheilet würde.

Wer wolte denn nicht gern ein Knecht JEsu Christi werden, der einem alles darzu schencket, was er bedarf, daß er Ihme dienen kan! O! es wird sich einmal keiner von euch ent-

entschuldigen und sagen können: Ich habe GOtt nicht so und so dienen können; es hätte mich zu viel gekostet; man forderte Sachen, die ich nicht præstiren konte; wie hätte ich so viel gewinnen, oder es so und so weit bringen können? Denn, hörest du nicht, wen JEsus zu seinem Dienst ruft, den rüstet Er aus mit nöthigen Gnaden-Kräften; dem vertrauet Er so viel geistliche Güter an, daß er mit denselben gar wol ein Christenthum anfangen, und durch Fleiß und Treu immer mehrers erlangen kan. GOtt ist kein harter Mann, der schneiden wolte, wo Er zuvor nicht gesäet; der samlen wolte, wo Er zuvor nicht gestreuet; der von einem Menschen etwas erzwingen wolte, wozu Er ihme zuvor nicht Kräften gegeben hätte! Leset, wie es nach unserm Text einem solchen Schalck und faulen Knecht ergehe, der den lieben frommen GOtt solche Strenge zeihet, v. 24-28.

Wie hoch ist es aber auch zu achten, wenn dieser HErr einen zeucht, und seines Berufs würdiget? Denn Er will ihme etwas sehr theures und kostbares anvertrauen. O lieber Mensch, der Zug, den du fühlest, die Lust und Neigung, die du zum Christenthum empfindest, ist nichts schlechtes und geringes, keine Bagatelle oder leichter Pfenning, daß man ihn so hinschleudern, und leichtsinnig versäumen dörfte: sondern siehe, das, womit der HErr an dein Herz komt, und die Gnade und Kraft, die Er dir anvertrauen will, ist ein

Centner, oder ein Talent. O etwas groses, wichtiges, und kostbares auf einmal! Dencke, wie reichlich dich GOtt begaben will, wenn Er dir auch nur ein Talent anvertrauet! Stecken nicht in einem Talent sechzig Pfund; in jedem Pfund über dreyßig Loth, in jedem Loth etlich Quintlein? Wie hättest du es mit demüthigstem Danck zu erkennen, wenn der HErr mit Quintlein oder Lothen bey dir anfienge! Bist du doch dessen nicht werth! Ligt doch auch in einem Susa oder Gera (den kleinsten Sortē bey den Hebräern) der göttlichen Gnade etwas Unschäzbares und sich Ausbreitendes und Vermehrendes! Aber der reiche HErr gehet nicht so kärglich mit dir um; Er gibt dir nicht nur einen Gera, einen Susa, einen Seckel, ein Pfund, sondern das Höchste, ein Talent und Centner auf einmal. Damit läßt sich etwas anfangen, lieber Freund! O was solte einer auf Hofnung wagen im Christenthum, welchem GOtt nicht weniger als sechzig Pfund auf einmal unter die Hand gibt, wenn Er ihm auch am wenigsten gegen andere gibt? Ach! es gehe ein jeglicher hin in dieser seiner Kraft, die auch jezt an sein Herz komt! er wird erfahren, daß sich mit sechzig Pfunden einmal etwas anfangen und versuchen lasse! Der HErr sey mit euch!

Wenn nun einer die nöthige, bekehrende, erleuchtende, wiedergebärende, gerechtmachende, wirckende, heiligende Gnade empfangen hat, und ein wahrer Knecht JEsu

Christi

Christi worden ist: so muß er sich hernach erweisen theils als einen frommen, theils als einen getreuen Knecht. Frömmigkeit und Treue sind zwey fürnehme Qualitäten eines Knechts, deren eine der andern ein Ansehen und Lustre machet. Es vergleichet sie jemand zweyen künstlich-geschliffenen Spiegeln, so gegen einander über stehen, daß also die Stralen des Lichts aus einem in den andern fallen. Frömmigkeit ohne Treue ist eine Halb-Tugend; Treue ohne Frömmigkeit ist eine Mißgeburt. Auch die schlimste Leute und Betrüger können einander getreu seyn. Allein dergleichen Treue ist keine Tugend; wol aber ein schändliches Laster, weil ihr die Frömmigkeit fehlet. Aber fromm und treu seyn ist das Band der Volkommenheit.

Vorderist muß sich ein Knecht JEsu Christi erweisen als fromm. In der heiligen Sprache wird er genennet ein guter Knecht. Nun ist niemand gut, als allein GOtt, Math. 19, 17. Wenn wir aber von Ihm wiedergeboren werden, so werden wir seiner göttlichen Natur theilhaftig, und also auch gut, 2. Petri 1, 3. Wie dorten Barnabas genennet wird ein frommer, im Griechischen ein guter Mann, voll heiligen Geistes und Glaubens, Apost. Gesch. 11, 24. Nun ist omne bonum sui communicativum, es ist des Guten Art und wesentliche Eigenschaft, daß es sich ausbreitet und mittheilet. Wenn der HERR JEsus einem Knecht so viel Gutes mittheilet,

ist

ist es nicht dahin gemeynet, daß der Mensch solche Gaben nur vor sich behalten, sich darinnen spiegeln, in blosen Betrachtungen damit spielen, oder das Seine von eigener Ehre und Nuzen damit suchen soll, sondern daß er damit handthiere, andern damit diene, und die Erkentnis und das Reich seines HErrns bey immer mehrern ausbreite.

Wenn ihr euch nun, geliebte Seelen, als fromme Diener eures JEsu erweisen wollet, so habt ihr darauf zu sehen, daß ihr auch andere erwecket, zu Christo bekehret, der Gnade GOttes theilhaftig, und zum Dienst eures grosen HErrns tüchtig machet. Da seyd ihr gute Knechte, wenn ihr mit eurem Glauben einen Unglaubigen zum Glauben bringet. Da seyd ihr gute Knechte, wenn ihr mit eurer brünstigen, unpartheyischen, erbarmenden, unermüdeten Liebe einen Lieblosen und Feindseeligen zur Liebe bringet. Da bist du ein guter Knecht JEsu Christi, wenn du mit deiner exemplarischen GOttes-Furcht, mit deiner ungeheuchelten Herzens-Demuth, mit deiner Gedult und Langmuth, mit deiner uninteressirten Vergnüglichkeit, mit deiner mitleidigen Mildthätigkeit, mit deiner Zuversicht und Freudigkeit, auch andere dahin bringest, daß sie Lust gewinnen, des Heilandes Knechte zu werden, und sich seinem Dienste zu übergeben.

Mit dieser Frömmigkeit und Gutheit ist schon innigst verbunden die Treue eines Knechts.

Diese schlieset uber das vorige noch besonders eine herzliche Aufrichtigkeit ein, nach welcher es ein Knecht GOttes mit seinem HERRN recht treulich und ehrlich meynet; nichts veruntreuet, verschwendet, unterschläget, sondern alles zu Rath hält, und zu Nuzen bringet; aus GOtt und für GOtt redet und thut, was er redet und thut; nicht sich und das Seine, sondern das, was Christi JESU ist, in allen Dingen suchet, sonderlich auch sich nichts selber zueignet, und gleichsam angreift, was des HErrn ist, sondern seinem HErrn alle Ehre gibet.

Ferner gehöret dazu eine unverdrossene **Emsigkeit**, nach welcher ein Knecht Christi sich nicht verdriesen läßt, Ungemach zu leiden, und mit seiner Ungelegenheit, wie auch Abbruch und Schaden, seinem HErrn an dem Neben-Menschen zu dienen. Wenn es einschneiden und hart hergehen will, so erinnert er sich, daß er ja eben darum von seinem HErrn zu einem Knecht angenommen worden seye, und dencket: Bin ich denn nicht ein Knecht? Wer soll es denn thun als der Knecht? Deswegen bin ich ja eben in der Welt, oder vielmehr in dem Reiche meines HErrn, daß ich über demselben kämpfen solle, Joh. 18, 36. Deswegen er auch damit verbindet eine unverrückte

Beständigkeit. Er bleibet ein frommer und getreuer Knecht, nicht nur wenn es wol und leicht gehet: sondern auch, wenn man bis aufs

aufs Blut widerstehen, und um seinen HErrn sich wehren muß. Er dient seinem HErrn nicht nur eine Zeitlang, ein halbes oder ganzes Jahr; sondern er spricht: Ich habe meinen HErrn lieb, und will bey Ihm bleiben ewiglich. Es schallet immer in seinen Ohren hinter ihm her die Aufmunterungs-Stimme: **Sey getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Crone des Lebens geben,** Offenb. Joh. 2, 11. Ja, er will nicht nur getreu bleiben bis in den Tod: sondern er will auch am jüngsten Gericht nicht anders, als ein Knecht Christi erfunden werden, und zwar eingehen in die ewige Freude, aber in die Freude seines **HErrn,** daß er auch in der Freude ein **Knecht,** und **JEsus** ein **HErr** ewiglich bleibe.

Es ist aber wol zu mercken, daß sich diese Treue des Knechts absonderlich erweiset im Geringen. Denn der Knecht wird gelobet, daß er seinem Herrn getreu gewesen seye über **Weniges.** Nicht als wenn die Treue sich nicht auch über Vieles oder Groses erstreckte, sondern uns zu lehren, daß ein Christ auch die geringste oder kleineste Dinge nicht verachten, ja eben in dem Kleinen anfangen müsse, getreu zu seyn, und vom Geringern zum Grösern fortfahren.

Es ist dieses ein groser **Vortheil** im Christenthum, und solle euch deswegen zur besondern Sorgfalt hiemit angepriesen seyn, nemlich, daß man sich doch recht übe, sich alles, auch die geringe Dinge wol zu Nuz zu machen.

Mancher gafft nur nach grosen und scheinbaren Dingen, nach auserordentlichen Bewegungen, nach besondern Ausbrüchen des Reichs GOttes; da es ihme nützlicher wäre, er gäbe auf die gemeine und ordentliche Beweisungen GOttes in seiner Seelen wol Achtung. Ein anderer erwartet besonders kräftige Züge der Gnade zur Bekehrung; da er doch demüthig lernen solte, den geringsten Anklopfungen und Bewegungen des Geistes ungesäumet zu folgen. Mancher meynet, weil er noch keine solche Gabe zu beten bey sich findet, wie ein anderer, so seye er noch zu ungeschickt dazu; da er doch in dem Kleinen, das er hat, in dem Seufzen und Verlangen solte getreu seyn, und solches anzulegen suchen. Wenn GOtt mit einem kleinen und gar leidentlichen Creuz bey dir anklopfet, so dringt es nicht bey dir ein; da du doch auch in diesem Geringen soltest treu seyn, und es zu deiner Aufweckung und Besserung gebrauchen. Es widerfähret dir etwa eine kleine Schmach! O! wie soltest du unsers Textes ingedenck seyn, und sie so annehmen, daß du lernetest eine grösere zu ertragen! Weil du nicht reich bist, so meynest du, das Almosen-geben gehe dich nicht an: aber hörest du nicht, wie man auch über ein Weniges der zeitlichen Güter getreu seyn müsse? Es präsentiret sich dir eine Gelegenheit, etwas Gutes zu reden oder zu thun, aber du hältest sie für gering, wartest auf eine bequemere, und versäumest darüber getreu zu seyn in dem

Weni-

Wenigen, welches dir GOtt zu etwas Groses gesegnet hätte! Das Christenthum komt dir als ein ungeheurer Berg für, den man nicht übersteigen könne. Ey Lieber, höre doch deinen Heiland, und fange an über wenig getreu zu werden, die leichtesten Fehler zu bestreiten, die Gewohnheiten, die dir nicht so gar ankleben, abzuthun, und siehe, wie es dir gelingen werde! Wer es da nicht angreift, und auch seine gering-scheinende Geschäfte mit einem solchen Sinn verrichtet, auch in den kleinsten Schuldigkeiten abzutragen genau und pünctlich ist: der wird niemal tüchtig werden zu grosen Wercken und Tugenden. Darum sagt der heilige GOtt in der Grund-Sprache zu dem Knecht: Du bist über wenig getreu worden; zur Anzeige, daß einem die Treue nicht angeboren seye, sondern daß man anfangen müsse treu zu werden, und zwar in geringen Dingen. Und dieses ist nun die schöne Gestalt des Knechts, welchen wir zuerst solten kennen lernen. Lasset uns jezund auch beherzigen

II. seinen unvergleichlichen Lohn, der in Worten und Wercken bestehet. **Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; Jch will dich über viel sezen. Gehe ein zu deines Herrn Freude.** Hie solle uns

1.) ergözen die holdseelige Ansprache und sehr gnädige Approbation des Herrns: **Ey, du frommer und getreuer Knecht!** Das Herz

des vergnügten Heilandes hüpfet selbsten vor Freuden über diesen frommen Knecht. Er frohlocket über ihn, bezeuget sein Wolgefallen an ihm, und sagt: Nun wolan, du hast es recht gut gemacht; Ich bin sattsam mit dir zufrieden, und gebe dir das Zeugnis, daß du ein frommer und getreuer Knecht gewesen seyest! Was solte einer nicht zu thun bereit seyn, um einmal aus dem Munde des höchsten HErrns und Richters der ganzen Welt, nicht nur so ein gnädiges und freundliches Gesicht, sondern auch ein solch ausnehmendes Lob zu erlangen! Von einem solchen HErrn so öffentlich, und so vor allen Engeln und Menschen herfürgezogen und gepriesen zu werden, solte machen, daß einer hie unserm HErrn GOtt durch Feuer und Wasser hindurch liefe! O wie ist der HErr so gar nicht ungerecht, daß Er vergässe des Wercks unsers Glaubens, und der Arbeit unserer Liebe, die wir bewiesen haben an seinem Namen, Hebr. 6, 10. Ja, wie ist der HErr so gütig und überschwenglich gnädig, daß Er uns beylegt, was wir uns nimmermehr hätten nehmen dörfen!

O wie bedarf dieses oft eine Kühnheit und Zuversicht, bis sich einer unterstehet nur zu sagen: O HErr, ich bin dein Knecht, dein Knecht, deiner Magd Sohn, Ps. 116, 16. Wer darf aber so sagen, oder welcher Heiliger hat jemals so gesagt: O HErr, ich bin dein frommer und getreuer Knecht? Müssen wir nicht, wenn wir uns einen Beynamen geben sollen,

sagen:

sagen: Wir sind unnüze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren, Luc. 17, 10. Und dieser unser HErr, der unsere Fehler und Unvolkommenheit noch viel besser kent als wir, soll uns doch ein so groses Lob geben, und sagen: Ey du frommer und getreuer Knecht! Was soll ich hierzu sagen? Ich bekenne mit jenem Theologo, ich kan das Wörtlein, Ey, Ey, nicht begreifen, ich kan es nicht ausstudiren; ich nage daran wie ein Hündlein, das noch keine Zähne hat, an einem Beinlein. Und es gibt mir einen Trost, der gröser ist, denn Himmel und Erden, 2c.

Ey, so laßt euch denn, Geliebte, dieses Lob auch so wol gefallen, weil wir doch gern alle gelobet sind! Ach! fasset dieses Wort recht an, und behaltet es, so lang ihr lebet! Wenn euch gleich niemand nach eurem Grund erkennet, niemand lobet, niemand eure Arbeit ästimirt; wol aber euch schmähet, und euren Namen als einen schändlichen verwirft um des Menschen Sohns willen: so ärgert und betrübet euch darüber nicht. Das Lob des Edlen und Wolgebornen, des grosen Königes JESU, wird alles unendlich ersezen.*

2.) Be-

* Als vor hundert Jahren der tapfere König in Schweden, Gustavus Adolphus, bey Leipzig sein Helden-Leben geendet, so wurde eine Medaille geschlagen: auf deren einer Seiten er auf einem Triumph-Wagen daher fähret: auf der andern aber auf einem Parade-Bett ligt, und die Seele unter den Worten:

2.) Bestehet die unvergleichliche Belohnung auch in einer hohen Beförderung des Knechts, zu welchem der HErr sagen wird: **Du bist über wenig getreu gewesen; Ich will dich über viel sezen.** O wie gros, wie ansehnlich und erhaben muß die Ehre seyn, in welche ein Knecht JEsu Christi gesezet wird, daß gegen derselben alles, was ihm hier in diesem Leben geschencket war, ein **Weniges** genennet wird! Ich habe oben gewarnet, daß wir die Gnade und Gaben GOttes ja nicht für gering achten sollen; sie seyen ein theurer Schaz, ein jedes seye ein Centner, und deren haben wir zwey, fünf, zehen empfangen, und gewinnen wieder damit zwey, fünf, zehen Centner, und dennoch heißt dieses ein Weniges und Geringes gegen die ewige und über alle Massen gewichtige Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. Hie haben wir etwas; dorten werden wir viel haben. Denn der HErr wird einen solchen Knecht über alle seine Güter sezen, Math. 24, 47. Das wird ja recht viel seyn, wenn einer über alles Macht empfangen hat! Wer überwindet, der wird alles ererben, Offenb. Joh. 21, 7. Wer darf hie an ein Verdienst gedencken, wenn er von erben und von ererben alles dessen, was GOtt geben kan, höret? Gnade ist es, und lauter Gnade,

Worten: *Euge serve fidelis!* von zween Engeln gen Himmel geholet wird. S. Junckers gülden und silbern Ehren=Gedächtnis Luth. p. 458. Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben.

Gnade, Anfang, Mittel und Ende. Aus lauter und freyer Gnade haben wir die Gaben und Kräften Gutes zu thun, empfangen von dem HErrn. Mit denselben haben wir hernach gewircket, gearbeitet und gewonnen, und mehr gewonnen als andere; ist wahr: Doch nicht wir, sondern GOttes Gnade, die mit uns war, 1. Cor. 15, 10. Darum sprach jener Knecht nicht: Ich habe zehen Centner gewonnen: sondern da er sein empfangenes Pfund mit dem Gewinn darlegte, sprach er: Herr, dein Pfund hat zehen Pfund erworben, Luc. 19, 16. Und endlich crönet auch GOtt seine eigene Gaben in uns aus Gnaden. Er gibt uns mehr als wir verdienet haben. Dessen erinnert der Herr den Knecht auf eine eben so gnädige als überzeugende Weise, und führet ihm die Disproportion und Ungleichheit seiner Arbeit und seines Lohns zu Gemüth: Du bist über wenigem getreu gewesen: Ich will dich über viel sezen. Denn es wird uns der HErr (welches wol zu mercken ist,) auch in der Ewigkeit bey der Demuth erhalten, daß man auf gut Evangelisch auch im Himmel fort und fort wird bekennen müssen: ich habe wenig gearbeitet; und habe viel Lohn empfangen! ich habe wenig gelitten; und habe viele Vergeltung erlangt! alles Wircken und Leiden jener Zeit ist nicht werth der Herrlichkeit, die gleich beym ersten Augenblick an uns ist offenbar worden, Röm. 8, 18.

Endlich wird der Lohn vollendet durch eine unendliche Freude: Gehe ein zu deines Herrn Freude. Das ewige Leben ist eine Freude, und eine Freude des HErrn; und in diese gehet der Knecht ein, und gehet in dieselbe auf den Zuspruch seines HErrns hinein. Erstlich ist der Zustand jener Welt eine Freude. Und was kan man weiter davon sagen? Es ist eben eine Freude, da kein Leyd, und keine Ursache zur Traurigkeit, sondern lauter Freude ist, ewige Freude, unaussprechliche, herrliche Freude, Freude die Fülle, und liebliches Wesen zur Rechten GOttes, immer und ewiglich. Alles bringet dorten Freude, die Wohnung, die Gesellschaft, die Verrichtung. Die Auserwehlten freuen sich über GOtt; GOtt freuet sich über die Auserwehlten; ein Auserwehlter freuet sich über den andern, und ist also eines jeden Seeligen seine Freude unzehlichmal multiplicirt und vervielfältiget.

Diese Freude ist eine Freude des HErrn, der sie in seine Auserwehlte stromweise ergieset; ja weil sie hauptsächlich auf Ihne gehet, und auf Ihme beruhet. Wir werden uns ja freylich auch noch über andere Sachen freuen. Freuen über die Verklärung unserer Leiber; freuen über die Herrlichkeit unserer Seelen; freuen über der lieblichen Gesellschaft der Engeln und aller Auserwehlten; freuen über die überwundene Welt; freuen über die entflohene Hölle: aber die grösteste, höchste und volkommenste

nienste Freude wird über GOtt, das höchste Gut, die lieblichste Süssigkeit, die volkommenste Schönheit selber seyn.

Diese Freude wird der fromme und getreue Knecht nicht nur ansehen, sondern sie auch geniessen. Und er soll nicht nur, wie es gedeutschet ist, zu derselben, sondern auch in dieselbe hinein gehen. Sonsten gehet die Freude in den Menschen: aber hie soll der Mensch hinein gehen in die Freude, als in ein Meer, daß Leib und Seel und alle Kräften davon durchdrungen werden sollen. Der Mensch kan die Freude nicht fassen: darum solle sie ihn fassen, und von allen Seiten umgeben.

Diese Freude ist zwar bereitet, und stehet gleichsam als ein Gemach oder Hochzeit-Saal offen: doch gehet der Knecht nicht hinein, als auf den gnädigen Winck und freundlichen Zuspruch Christi, der ihme zuerst ein Herz macht, und spricht: **Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; Ich will dich über viel sezen. Gehe ein zu deines HERRN Freude.** Wenn die andern mit der schröcklichsten Richters-Stimme zurück geschlagen werden: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das höllische Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln:** so wird hingegen diesen mit den allerlieblichsten Blicken gewuncken und zugesprochen werden:

Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Gehet ein in eures HErrn Freude, in derselben zu bleiben, und nimmer von ihr hinaus zu gehen. Denn sie ist des HErrn Freude. So lange der HErr bleiben wird, so lang wird auch seine Freude bleiben; so lang werden auch seine Knechte in derselben bleiben, ja immer fort und fort in dieselbe tiefer hinein dringen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nun sehet, Geliebte, dieses ist der unvergleichliche Lohn eines fromen und getreuen Knechts JEsu Christi! So reichlich wird GOtt ewig lohnen dem, der Ihm dient alhier! Uber so Vieles und Groses wird Er den sezen, der Ihm eine kurze Zeit über Weniges getreu gewesen ist. Wer nun unter euch, o ihr Lieben! diese überschwengliche Vergeltung einstens wünschet zu erlangen; wer die liebliche und hocherfreuliche Worte: Ey du frommer und getreuer Knecht, 2c. aus dem Munde seines HErrn JEsu wünschet anzuhören; wer in die Freude seines HErrns eingewiesen werden, und es so frölich und seelig bekommen will, als sein HErr selbst: Wolan, der werde ein Knecht JEsu Christi! Der ergebe sich noch heute dem HErrn JEsu zu seinem Willen und Gehorsam; er wandle vor dem Angesicht des HErrn, und sey fromm; er erweise sich als ein geschickter Wechsler, und kluger Handelsmann in den Gaben, die er empfan-

gen,

gen, und lasse keine unfruchtbar liegen;* er erweise sich getreu in allem, was ihm der HErr anvertrauet hat, es sey wenig oder viel; er suche nicht nur seine eigene Seele zur Ausbeute davon zu bringen, sondern auch neben sich seinen Bruder zu gewinnen, und ihn diesem guten HErrn zuzuführen! Er wird sich hie noch über diesen seinen leichten, lieblichen, seeligen Dienst von einem Tag zum andern freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und noch überdas davon bringen im Sterben (da man sonst nichts aus der ganzen Welt davon bringt) der Seelen Seeligkeit.

Gros und herrlich ist der Lohn;
Ewig bleibt die Ehren=Cron!
Hallelujah!

Die

* Ich deute hiemit auf die Ermahnung der alten Kirchen=Lehrer: γίνεσθε δόκιμοι τραπεζῖται, welche Worte sie als eine Rede des Heilandes anführen, ob sie gleich bey den Evangelisten nicht gefunden werden. Der überal berühmte Herr D. Fabricius zu Hamburg hat dergleichen in seinem *Codice Apocryph. N. T.* noch viele andere mehr gesamlet.



Die sieben und zwanzigste Leich-Predigt.*

Text: Röm. 8, 31. 32.

WAs wollen wir denn weiter sagen? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben. Wie solt Er uns mit Ihme nicht alles schencken?

Jn-

* Wurde gehalten Frau Johanna, Herrn Johann Gottlob Löfflers, Gerichts-Verwanten und Handelsmans alhie gewesener Eheliebstin. Sie ward geboren den 26. Dec. A. 1679. zu Heidenheim. Ihr Herr Vater war Joh. Leonhard Enßlin, Burgermeister und Haupt-Zoller daselbs, auch einer Löbl. Landschaft grösern Ausschusses Verwanter; die Frau Mutter Ursula, eine geborne Riegerin, von Giengen. Sie heurathete 1.) Herrn Christian Gottlieb Böhmen, Handelsmann alhie; 2.) obgedachten Herrn Löffler. Sie starb eines erbaulichen Endes den 27. April A. 1736. Diese Predigt war auch vorhin gedruckt.

Inhalt.

Erster Eingang

handelt aus Jer. 29, 11.

von den Gedancken des Friedens, welche GOtt über die Verstorbene gehabt habe.

Zweyter Eingang

ist genommen aus Hohel. Sal. 8, 5.

Hie werden zwo Haupt-Eigenschaften einer JEsus-Freundin beschrieben:

1. ihr Heraufsteigen
   a.) aus der Tiefe,
   b.) aus der Wüsten,
   c.) durch Erhebung.
2. ihr Lehnen auf ihren Freund,
   a.) um ihrer Schwachheit willen,
   b.) durch den Glauben.

Beedes wird auf die Verstorbene geditten.

Vortrag.

Eine auf ihren Freund sich ganz und gar hinlehnende Seele.

I. Ihr

I. Ihr Freund.

1. Dieser ist GOtt.

2. Wie Er der Glaubigen Freund seye:

Er ist für uns.

3. Solche Freundschaft erhellet aus dem Zusammenhang der Worte:

Was wollen wir denn weiter sagen?

4. Ubertrift also GOttes Freundschaft alle andere.

II. Ihr glaubiges, freudiges und völliges Hinlehnen auf diesen Freund.

1. Auf dessen Almacht. Denn

a.) haben wir viele und mächtige Feinde wider uns;

b.) wären wir zu schwach, ihnen zu widerstehen:

c.) darum müssen wir uns auf GOttes Almacht lehnen.

2. Auf dessen Gnade und Liebe.

a.) Diese erweiset sich,

Da GOtt seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern denselben für uns alle dahin gegeben.

b.) Dar-

b.) Darauf läßt es sich getrost hinlehnen.

3. Auf dessen Reichthum und Freygebigkeit:

Wie solte Er uns mit Ihm nicht alles schencken?

a.) Gibt GOtt den Sohn; und

b.) mit demselben alles.

c.) Diß ist eine ausbündige und veste Schluß-Kette.

Nuzanwendung:

1. Habt ihr den Sohn, und mit demselben vieles?

2. Wo nicht, so seyd ihr arme Leute.

3. Wolt ihr aber nicht reich werden?

4. Das sind Glaubige im Leben, sonderlich im Sterben.

Erster Eingang.

ICh weiß wol, was Ich für Gedancken über euch habe, nemlich Gedancken des Friedens, und nicht des Leydes, daß Ich euch gebe das Ende, dessen ihr wartet. Mit dieser lieblichen Eröfnung seines gnädigen und wolmeynenden Herzens bey Jer. 29, 11. hat der treue und freundliche GOtt noch

noch zu guter Lezte die Seele seiner Magd, unserer lieben Frau Mit-Schwester, in öffentlicher Versamlung recht vergnüglich erquicket. An einem Freytag, da ich diese Worte erklärte, sahe sie noch durchs Wort das Herz GOttes, nach damaliger Vorstellung, eröfnet. In dem darauf folgenden Freytag wurde sie abgeholet solches zu sehen von Angesicht zu Angesicht. Weder sie noch wir wußten damals, daß der HErr solche Gedancken über sie hatte: bis sie sich nun geoffenbaret haben. Doch es waren gute und heilsame Gedancken, Gedancken des Friedens, sie im Frieden hinfahren zu lassen zum Frieden. Nun hat ihro der HErr so bald gegeben das Ende, dessen sie gewartet hat, nemlich ihren höchst-erwünschten Zweck, das Ziel ihrer Wünsche: Nur seelig! das Ende ihres Glaubens, die Seeligkeit ihrer Seelen. Wie ist sie doch so wol zubereitet worden! Wie wurde ihr sechstägiges Krancken-Bett beständig mit GOttes Wort und Gebet geheiliget! Wie munter war ihr Glaube! Wie tröstlich ihr Abschied! Wir wollen ihr Ende anschauen, und aus ihrem erwehlten herrlichen Leichen-Text uns zu erbauen suchen, 2c.

Zweyter Eingang.

WEr ist die, die herauf fähret aus der Wüsten, und lehnet sich auf ihren Freund? Diese Frage thut der Bräutigam

über seine Braut, im Hohenl. Sal. 8, 5. Ich weiß nicht, ob diese Worte etwas Prophetisches in sich enthalten: sondern nehme sie nur zum nechsten erbaulichen Gebrauch. Er fragt so, weder aus Verachtung noch Unwissenheit: sondern aus Hochachtung und Verwunderung, wie schon mehrmalen in diesem Buch. Z. E. c. 3, 6. Wer ist die, die herauf gehet aus der Wüsten, wie ein gerader Rauch, wie ein Geräuch von Myrrhen, Weyrauch und Pulver eines Apotheckers? Und abermal: Wer ist, die hervorbricht, wie die Morgen-Röthe, schön wie der Mond, auserwehlt wie die Sonne? c. 6, 9. Also auch hie wiederum: Wer ist die, die herauf fähret aus der Wüsten, und lehnet sich auf ihren Freund? Wie ansehnlich und herrlich muß denn eine bekehrte und glaubige Seele in Christi Augen geachtet seyn, auf welche Er mit so besonderer Achtung siehet, und als über etwas neues, seltenes, schönes und groses sich also selbs verwundert, und sie andern zur Schau und Verwunderung mit Fingern zeiget!

Es beschreibet aber der HERR Christus diese Freundin GOttes von zwey Haupt-Eigenschaften. Erstlich, daß sie heraufsteige aus der Wüste. Allweil ein Mensch noch in seinem natürlichen Zustand ligt; oder noch die Welt liebet: so ist er sehr niederträchtig, und tief versuncken. Ach! in welch einem Abgrund liget er! und solcher versunckene Zu-

stand ist daneben eine Wüste, in welcher nichts Schönes und Liebliches, nichts Fruchtbares und Sättigendes: sondern lauter ödes und leeres, verzehrendes und ermüdendes Wesen sich befindet. Wenn aber die Seele endlich mit Schaden diesen Zustand empfindet; lernet die Welt ansehen für das, was sie ist; hebt ihre Augen über sich; sehnet sich heraus, nach etwas bessers; höret von grünen Auen und guter Weyde bey Christo: so gehet das Erheben an. Sie fähret oder steiget herauf; sie komt in ein ganz ander Feld und Gegend; sie gelanget zur Erkentnis GOttes, zum Glauben an Christum, zur allerseeligsten Gemeinschaft mit Vater und Sohne in dem heiligen Geist; ihre Füsse werden gestellet auf weiten Raum der Gnade; sie steiget von einer Stuffe auf die andere; sie schwebet über die Höhe der Erden, und hat den Mond und alles Wandelbare und Vergängliche unter ihren Füssen. Daran hat der treue Aufseher der Menschen und Liebhaber ihrer Seelen sein herzliches Wolgefallen und vergnüglichste Augen-Lust. Darum weiset Er eine solche sich aus der Wüste heraus-arbeitende und zu GOtt sich erhebende Seele auch andern, als ein merckwürdiges Wunder anzusehen, und fragt: Wer ist die, die herauf fähret von der Wüsten?

Scilicet - - facilis descensus averni,
Sed revocare gradum superasque evadere ad auras,

Hoc

Hoc opus, hic labor est! Aber eben desto rühmlicher.

Das andere Werck der Braut, welches an ihr gelobet wird, ist dieses, daß sie sich lehnet auf ihren Freund. Ob die Seele gleich aus ihrer tiefen Grube herauf gezogen, und auf eine Höhe gestellet ist: so hat sie darum noch nicht eigene Kraft, für sich zu bestehen: sondern sie lehnet sich auf ihren Freund, auf ihren Geliebten, der ihre Seele aus der Hölle heraus geliebet, nach dem Hebräischen, Jes. 38, 17. Der ihro die Hand gereichet, auf den lehnet und steuret sie sich nun ganz hin, vertraut sich Ihme aus ganzer Macht an. Es ist hiemit die Natur des wahren Glaubens recht eigentlich ausgedrücket. Denn der ist ein völliges Hinlehnen und Hinliegen auf den allmächtigen, weisen, gnädigen und wahrhaftigen GOtt. Daher komt die Redens-Art der Schrift im Grunde: sich auf Christum hinglauben, oder im Glauben hinlegen.

Unsere seelige Frau Mit-Schwester war eine von denen Seelen, auf welche der liebste Heiland mit seinen Augen und Fingern hinweiset. Er sahe sie selbs mit Lust und Wolgefallen an, und will auch uns dabey ernstlich aufsehen machen. Es ist allein GOttes Gnade, daß ich mit Wahrheit unter eurer Beystimmung dem Heiland auf seine Frage: Wer ist die, die herauf fähret aus der Wüsten,

und lehnet sich auf ihren Freund? zur Antwort geben kan: Es ist dieses eine aus unserer Gemeinde; es ist dieses eine uns wol bekante und werth geachtete Freundin; es ist unsere liebe Frau Johanna Löfflerin. Diese stieg aus der Wüsten der Natur und verderblichen Wesens herauf in die Gnade, und von einer Stuffe derselben zur andern, bis sie nun gar zur Herrlichkeit erhaben worden ist. Diese ist es, die sich lehnete auf ihren Freund. Die nicht bauete auf irgend ihr Thun, sondern allein an GOttes Gnade klebete. Die einen Glauben hatte, der durch die Liebe zu GOtt thätig war, und Ihne als ihren Freund und Geliebten fassete; der aber hauptsächlich seine Kraft und Geschäft in dem Hinlehnen und Aufstüzen auf GOttes Gnade in Christo JEsu bewiese. Den verlesenen Text nennete sie in ihrem Leben ihren Leib- oder Wahl-Spruch: in ihrem Sterben aber ihren Leichen-Text. Sehet doch, wie sie sich hingelehnet hat auf den starcken GOTT! Was wollen wir nun weiter sagen? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat denselben für uns alle dahin gegeben. Wie solt Er uns mit Ihme nicht alles schencken! Wir wollen denn mit Lust zum Trost und Erbauung ansehen,

Eine auf ihren Freund sich ganz und gar hinlehnende Seele,

und zwar

I. Ihren Freund.

II. Ihr glaubiges, freudiges und völliges Hinlehnen auf diesen Freund.

Abhandlung.

Die glaubige Seele hat einen Freund, auf den sich ihr Herz verlassen darf. Solcher ihr Freund ist nicht ein Mensch, ein Fürst, ein König, ein Engel: sondern über alle diese unendlich erhaben. Es ist solcher GOTT selbs, wie Ihn die Seele kurz in Worten, aber mit einem höchst-nachdrücklichen Umbegrif nennet. Ist GOtt für uns, schlieset sie, wer mag wider uns seyn? Also derjenige GOtt, der allein mehr ist, stärcker, almächtiger ist, als alles; als alle Feinde, als alle Menschen und Potentaten, als alle Teufel, als alle Sünden, als alle Ubel, als alle Gefahren, als alles andere, was genant mag werden. Derjenige GOtt, der von solchem Vermögen und groser Kraft ist, daß nicht nur Ihme selbs alle Feinde nichts anhaben können, sondern auch wider die sonst arme und schwache Menschen, welche sich in seinen Schuz begeben, nichts auszurichten vermögen.

Dieser grose, almächtige und unüberwindliche GOtt nun ist der Glaubigen ihr Freund. Er ist nicht mehr wider uns, wie im vorigen

Sünden-Stand; Er widerstrebet uns nicht, wie den Hoffärtigen; Er streitet nicht wider uns, wie wider die Ungehorsame: sondern Er ist für uns, sagt Paulus, und auf unserer Seiten. Die Freundschaft GOttes gegen die Glaubigen auszudrucken, heißt es bald in der Schrift: GOtt seye mit uns; bald, Er seye bey uns; bald, Er seye in uns; bald, Er seye für uns. Von welch anderm Freund kan dieses gerühmet werden, als von GOtt? Was zeiget dieses anders an, als die allergetreueste Freundschaft des almächtigen GOttes, der, wenn wir ganz verlassen und einsam sind, bey uns ist; wenn alles wider uns ist, mit uns ist; wenn alles über uns her ist, in uns ist; wenn alles hinter uns drein ist, für uns ist!

Diese Freundschaft GOttes erhellet auch aus dem Zusammenhang dieser Worte. **Was wollen wir weiter**, im Griechischen, **zu diesen Dingen sagen? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?** Es hatte also der Apostel von allerley Dingen zuvor geredet. Selbige weitläufige Vorstellung aber fasset er zusammen in dieses: **GOtt ist für uns.** Es hatte der Apostel dieses auserwehlte achte Capitel als eine reiche Schaz-Kammer mit Offenbarung der allerköstlichsten Gnaden-Güter GOttes angefüllet. Angepriesen hatte er, wie in den Glaubigen keine Verdamnis mehr seye; wie die Sünde nicht mehr über sie herrschen könne; wie die Gerechtigkeit vom

Gesez

Gesez erfordert, zwar nicht von ihnen selbs, aber doch in ihnen durch die Zueignung im Glauben erfüllet werde; wie der Geist GOttes in ihnen wohne, der nicht nur ihre Seelen, sondern auch ihre sterbliche Leibe lebendig mache; wie dieser Geist sie zu allem Guten treibe, und sich sonderlich im Gebet als einen kindlich-rufenden Geist erweise; wie Er unserm Geist Zeugnis gebe, daß wir Kinder GOttes und Mit-Erben Christi seyen; wie Er unserer Schwachheit aufhelfe, und uns bey GOTT mit unaussprechlichen Seufzern vertrete, und sie bis auf den Tag der völligen Offenbarung ihrer Herrlichkeit versigle; wie durch GOttes Weißheit, Almacht, Liebe und Treue alle Dinge zu der Glaubigen Besten dienen müssen; wie dieser GOtt sie erwehlet, berufen und gerecht gemacht habe, auch noch ferner herrlich machen wolle. Dieses waren ja herrliche Worte und köstliche Dinge. Paulus weißt selber nicht, wie er sich hierbey lassen, und was er dazu sagen solle. *Was wollen wir zu diesen Sachen sagen? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?*

Hieraus ist offenbar, daß er jene weitläufige Ausbreitung hie in Eines zusammen ziehe, und es nun mit einem Wort ausspreche: **GOtt ist** (diesem nach) **für uns.** Und wer gründlich wissen will, was es in sich schliese: GOtt ist für uns: der muß die vorhergehende Erzehlungen und Erhebungen der manigfaltigen unschäzbaren Gnaden-Beweisungen GOt-

tes an uns von Ewigkeit her durch die Zeit hindurch in alle Ewigkeit hinein zusammen lesen, und bey einer jeglichen dencken: Hie ist GOtt für mich: hie ist GOtt für mich: hie ist GOtt abermal für mich! Der Kirchen-Lehrer Augustinus* weiset uns mit seinem Exempel auf diesen Weg, der nach Inhalt der unmittelbar vorhergegangenen Worten schreibet: "GOtt ist für uns, daß Er uns erwehlete; GOtt ist für uns, daß Er uns berufete; GOtt ist für uns, daß Er uns gerecht machete; GOtt ist für uns, daß Er uns herrlich machete. Er hat uns erwehlet, ehe wir waren; Er hat uns berufen, da wir abgekehret waren; Er hat uns gerecht gemacht, da wir Sünder waren; Er hat uns herrlich gemacht, da wir sterblich waren."

Warum solte einer dieser Ader nicht nachspüren, und dieses durch alle übrige Verse zurück bis auf den ersten treiben? damit fein recht ausgewickelt werde, was es seye: GOtt ist für uns, wer mag wider uns seyn? Dorten fragten die Töchtern Jerusalems die Braut: Was ist dein Freund für andern Freunden? Hohel. Sal. 5, 9. Wenn die Glaubigen so hoch von GOtt rühmen, wenn sie seine Allmacht so erheben, wenn sie Ihne allen Menschen und Dingen unendlich fürziehen: so komt solches andern fast wunderlich für, und fragen: Was ist dein Freund für andern Freun-

* *In Serm. XVI. de Verb. Apost. Tom. X. Oper. f. 117. a*

Freunden? Wie thust du doch so gros! man solte meynen, es hätte niemand keinen Freund, als du! Alleine die Glaubigen lassen sich nicht irre machen, sondern bestehen auf ihrem Ruhm und Troz, und antworten: Unser Freund ist freylich vor allen andern. Unser Freund übertrift alle andere Freunde an Macht, Treue, Weißheit und Liebe. Er ist GOtt selbs. Ein solcher ist unser Freund. Unser Freund ist ein solcher! l. c. Darum ist es kein Wunder, daß die Seele so groses Vertrauen auf Ihne sezet, und sich

II. auf diesen Freund so volkommen, herzhaft, muthig und freudig hinlehnet. Es lehnet sich aber die Seele theils auf GOttes Almacht, theils auf GOttes Gnade und Liebe, theils auf GOttes Reichthum und Fülle.

Erstlich auf GOttes Almacht. Denn sie rühmet: Ist GOTT für uns, wer mag wider uns seyn? Der Apostel trägt seine Rede nicht plan und gemein hin für, wie er hätte sagen können: Nachdeme GOTT für uns ist, so kan niemand wider uns seyn: sondern Frags-weise, sie desto mehr zu schärfen, und den herzhaften muthigen Affect der Glaubigen desto besser auszudrücken, auch einen nach dem andern der Feinde troziger herauszufordern.

Denn es fehlet ja den Glaubigen an Feinden, Gefahren und Hindernissen nicht. Paulus selbs specificiret gleich auf unsern Text die ganze Liste derselben, die er im Sinn und

Gedancken hatte, als er fragte: Wer mag oder kan wider uns seyn? Nemlich Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöse, Fährlichkeit, Schwerd, Tod, Leben, Engel, Teufel, Fürstenthum, Gewalt, Hohes, Tiefes, und andere Creaturen. Das laß mir viele, mächtige, fürchterliche und gefährliche Feinde seyn. Denn sie wollen alle uns gern scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, sagt Paulus selbs; und streiten also wider uns, wider das Gute, wider unsere Beständigkeit, wider unserer Seelen Seeligkeit. Wie manchen haben sie übermeistert! nicht gegen einem einigen könten wir für uns allein bestehen. Solte der HErr den Feinden verhängen, daß sie uns mit Trübsal, mit Angst, mit Schmach und Qual stöcken und plagen dörften, wie sie wolten; solten wir um des Christenthums willen Hunger, Durst und Mangel am nothwendigsten leiden; solten wir Blöse, Raub unserer Güter und äuserste Armuth dulden; solten wir Verfolgung und Gefängnis viele Jahre lang, oder unser ganzes Leben hindurch um des Namens Christi willen ausstehen; solten wir zum Schwerd und schändlichen Tod verdammet werden müssen; solte dem Teufel der Zügel wider uns gelassen werden, sonsten mit seinen Versuchungen auf uns anlaufen zu dörfen; solten wir nur mit manchem Menschen, geschweige einem ganzen Fürstenthum streiten müssen: Ach! wie schwach

dörften

dörften wir erfunden werden! wie schlecht zimlichen Theils bestehen! Es blaset uns oft das geringste Windlein um! wie weit kan uns ein saures Gesicht, eine ferne Drohung schon bringen! Was wir vom Teufel singen, gilt auch von uns, so wir uns selbs gelassen bleiben: Ein Wörtlein kan ihn fällen. So ist es mit uns! Unsere Macht ist lauter Unmacht in dem müden Lebens-Lauf.

Hingegen wenn eine Seele mit dem Glauben angezogen und ausgerüstet worden ist; wenn sie durch denselben weißt, daß GOTT ihr Freund seye; wenn sie Ihn siehet vornen an der Spize stehen, wie Er für uns, und wider alle unsere Feinde ist: so ergibt sich, daß da der Mensch nicht wider einen einigen Mousquetier zuvor hätte stehen können; der Christ nun die feindliche Helden und Fürstenthümer herausfordert, und von der ganzen Armee der Feinde nicht überwunden, ja nicht einmal geschrecket werden kan. Er spricht:

Ist GOTT für mich, so trete
Gleich alles wider mich:
So oft ich sing und bete,
Weicht alles hinter sich.
Hab ich das Haupt zum Freunde,
Und bin versöhnt mit GOtt:
Was kan mir thun der Feinde
Und Widersacher Rott?

Ich fürchte mich nicht vor viel hundert tausenden, die sich umher wider mich lagern. Auf HErr,

HErr, und hilf mir, denn du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne, Ps. 3,8. Darum so die Bösen, meine Feinde und Widersacher an mich wollen, mein Fleisch zu fressen, müssen sie anlaufen und fallen. Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebet, so verlaß ich mich auf Ihn, Ps. 27,23. Das heiset sich auf GOttes Almacht lehnen. Aber auch

Zweytens, auf seine Gnade und Liebe. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben. Diß meyne ich ja, seye Liebe. Also hat GOtt die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab. Auf eine solche Liebe aber darf man sich getrost lehnen und verlassen. GOtt hat einen Sohn, nicht einen angenommenen, sondern einen eigenen und wesentlichen Sohn; nicht einen besonders zu dieser Würde erhabenen, sondern einen gebornen, und zwar einigen Sohn. Dessen hat Er nicht verschonet, wie zwar jener reiche Mann nur seines Schafs schonete zu schlachten, da er einen Gast bekam, 2. Sam. 12, 4. sondern hat Ihn um unserer Missethaten willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen. Denn Er hat Ihn für uns alle dahin gegeben. Gegeben aus seinem Schoos heraus in die Hände der Sünder, daß sie mit Ihm thun konten alles, was sie wol-

ten, eben als wenn Ihn der HErr ganz dahin geschleudert, abandonnirt und verlassen hätte. Dahin gegeben wie ein Schlacht- und Versöhn-Opfer für uns, und an unsere Stelle, die wir des Todes würdig waren. Damit Er der Gottlosen und seiner Feinde schonen könte: schonete Er seines Sohnes nicht. Daß Er Fremde aufnehmen könte zu Gnaden-Kindern: so gab Er seinen eingebornen Sohn dahin. Daß die Ubelthäter leben möchten: schlachtete Er seinen eigenen Sohn! Und zwar dahin gegeben für uns alle. Nicht nur für uns Glaubige alle, die hie reden: sondern auch gegeben überhaupt für alle Menschen zur Erlösung, 1. Tim. 2, 6. Damit ja doch seine Liebe als unpartheyisch und algemein zum vesten Grund des Vertrauens erkant werden möge. Wer muß hie nicht den Schluß machen, den GOtt der HErr selber über Abraham gemachet hat. Nun weiß Ich, daß du GOTT fürchtest, und hast deines einigen Sohns nicht verschonet um meinetwillen, 1. Mos. 22, 12. Und nun wissen auch wir, und nun weiß ein jeder, o GOtt, daß du die Welt geliebet, und daß du uns, und mich, und einen jeden geliebet hast, indem du deines eigenen und einigen Sohnes nicht verschonet hast um unsertwillen! Diß ist Liebe, thätige Liebe, ungezweifelt bewiesene Liebe!

Wie sicher, wie ruhig, wie vest, wie getrost, wie völlig kan sich denn eine Seele auf

diese

diese Liebe ihres Freundes hinlehnen und verlassen! Solte ich nicht Staat und Rechnung machen dörfen auf einen GOtt, der mir die allerhöchste, verwunderlichste, unbegreiflichste, deutlichste, öffentlichste und eclatanteste Probe seiner Liebe gegeben? Wenn ich noch nicht glaube, daß mich GOtt geliebet habe: so bin ich werth, daß mich des Satans Engel so lang mit Fäusten schlage, bis ich erkenne und bekenne: der GOtt, der seinen Sohn zur Erlösung der Welt gegeben habe, müsse die Menschen und ihre Seeligkeit lieb haben. Glaube ich aber dieses: ey! was ist solches für eine veste Stüze und sanftes Haupt-Küssen, darauf ich mich lehnen, und mein mattes Haupt steuren kan! Was für Liebe und Gnade solle ich doch dem GOtt zutrauen, der, da Er noch unversöhnt, und ich sein Feind war, seines Sohnes um meinetwillen nicht verschonet hat; Er aber jezund versöhnet und mein Freund, ich aber sein Bunds-Genosse und Eigenthum worden bin! Was für Liebe und Gnade solle ich doch dem GOtt zutrauen, der, da Er mir helfen wolte, sein Liebstes und Bestes hingeben muste; der aber jezund mir alles geben und helfen kan, ohne daß es seinen Sohn oder etwas dergleichen mehr kostete! Läßt es sich denn das Haupt, ja Seel und Leib nicht getrost hinlehnen auf diejenige Liebe, welche, so überschwenglich sie ist, so algemein ist sie auch über uns alle, damit ja keiner den frommen treuen GOTT einer Partheylichkeit beschul-

beschuldige, oder seinen argwöhnischen und mißtrauischen Sinn gegen GOTT, die Liebe, mit einigem Fürwand beschönige!

Es hat aber dieses köstliche Glaubens-Gebäude nicht nur zwey Säulen, worauf es ruhet, wie jener Tempel der Philister, sondern drey, darauf es gegründet ist. Denn die glaubige Seele lehnet sich

Drittens auch auf GOttes Reichthum und Freygebigkeit. Denn so schliesset Paulus aus seinen vest-gelegten, deutlich und unzweifentlich bewiesenen Grund-Wahrheiten nach seiner fruchtbaren demonstrativischen Schluß-Kunst noch weiter: **Wie solte Er uns mit Ihm nicht alles schencken!** Ist es etwa möglich, o Mensch, daß dir zur Erweckung volkommenen Vertrauens auf GOtt noch nicht daran genug wäre, daß GOtt seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben hat; möchtest du gerne, daß Er auch jetzt noch dir etwas schencken solte; es ist dir (wie ich mercke) noch nicht genug, daß GOtt seinen eigenen Sohn für dich gegeben: Er solle Ihne selber dir auch geben, und mit dem Sohn noch etwas dazu geben! Nun du bist ziemlich petax, und im Bitten beynahe unersättlich. Gleichwol soll es geschehen. Du solt bekommen, was du wilt: nur damit du dich ja recht zuversichtlich und mit völligem Vertrauen auf deinen GOtt hinlehnen mögest.

Was

Was wilt du denn, Seele? Wilt du den Sohn selber? siehe GOtt ist bereit, dir denselben zu schencken. Der Ihn hingegeben in die Welt, in der Sünder Hände, in die Krippe, in die Armuth, ans Creuz, ins Grab: der will dir, auch dir denselben schencken, und zu deinem Eigenthum in dein Herz hinein schencken. So freygebig ist GOtt! Hast du nun jezund genug an dem Sohn: oder wilt du mit und zu dem Sohn auch noch etwas anders haben? Du köntest genug, und übrig genug haben an dem Sohn, an dem der himlische Vater selbs genug hat, in welchem alle Fülle wohnet, und alle Schäze liegen. Aber solle GOtt gleichwol noch etwas mehrers geben: so wird es auch geschehen. Sage nur, was du wilt. Sage, ob du wenig, oder viel, oder alles haben wilt. GOtt ist so reich, daß Er dir alles geben kan: und Er ist so mild und gütig, daß Er dir alles geben will. Alles, womit du den Sohn recht annehmen und zu Nutzen machen kanst. Alles, was zur Bewahrung und Beybehaltung des Sohnes dienen kan. Alles, was zur Vermehrung deines Glaubens, zur Entflammung deiner Liebe, zum Wachsthum in der Gottseeligkeit, zur Zertrettung der Welt unter deine Füsse, zur süssen Erquickung deines Geistes, zur Stärckung deines Muths auf den bevorstehenden Tod, zur freudigen und gesegneten Ausrichtung deines Amts, zur nothdürftigen Hinbringung deines Leibes und Lebens, und überhaupt

(da

(da dir alles mangelt) zur Erstattung deiner Armuth nöthig und dienlich ist.

Das alles wird Er dir mit dem Sohn schencken, und so schencken, daß es wunderlich und bey nahe absurd heraus käme, wenn es dir GOtt nicht alles schenckete. Denn wie müste es sonst zugehen? wie könte man die Schenckung des Sohns und die Verweigerung einer weit geringern Gabe zusammen reimen? es stoset wider die erste Grund-Säze an, und enthielte einen deutlichen Widerspruch. Und ist also ohnmöglich von GOtt zu gedencken, daß Er uns mit dem Sohn nicht alles schencken solte. Wie? wie solt Er uns mit Ihm nicht alles schencken Kan jemand, kan irgend ein Gelehrter, einen Modum, Weise und Art zeigen, wie es anders nur möglich seyn könne, der zeige es an. Wer eingestehet, daß GOtt seines Sohnes nicht verschonet; daß Er für die Menschen alle Ihn dahin gegeben; daß Er Ihn einem Glaubigen zu eigen geschencket: der zeige aus allen möglichen Verbindungen der Dinge eine einige Art einiger Möglichkeit, daß doch GOtt hernach einem Glaubigen irgend etwas versagen könte, was zum Zweck der Schenckung und Nuzniessung dieses Sohnes gehören kan.

O liebe Seelen, in diese Weißheit Pauli verliebet euch! so gebrauchet eures Glaubens! so knüpfet eine Wahrheit an die andere! so leitet eine Kraft, Muth, Seegen und Trost aus dem andern heraus! so lernet eurem GOtt

um Christi willen nicht nur viel, sondern alles zutrauen! so machet doch mit Paulo eine bündige Schluß-Kette nach der andern, bis ihr alles habt, und nichts mehr übrig zu dencken und zu begehren ist. Wie solt Er uns mit Ihm nicht alles schencken? also den Sohn schencken, und mit dem Sohn alles schencken. Was wollen wir denn weiter sagen? mag ich die Worte des Apostels gebrauchen. Ich kan nichts weiters sagen; denn hiemit ist alles gesagt. Was wollen wir weiter suchen oder verlangen? gibts noch etwas ohne Alles oder über Alles? Wenn einem alles geschencket wird: hat Er denn nicht alles? Hat er aber alles, was will er mehr? oder was kan er nun mehr begehren? GOtt selber, wie unermeßlich gros und herrlich, wie überschwenglich reich und mittheilig Er ist: hat doch nicht weiter, als alles; und kan nichts weiters schencken, als seinen Sohn, und mit demselben alles, nemlich sich selbs, der alles ist!

Da ihr nun den Sohn, und mit demselben alles haben könnet und sollet, so fragt es sich nun vor dem völligen Beschluß: Habt ihr dann den Sohn wircklich, und mit dem Sohn alles? Ist Christus, der Sohn GOttes, auch gros und ansehnlich jemals in euren Augen worden? habt ihr auch einmal glauben lernen, daß ihr nichts habet, wenn ihr Christum nicht habet: und hingegen alles habet, wenn ihr Ihn habet? habt ihr eröfnete Augen bekommen,

men, einzusehen die Betteley und Armseeligkeit der elenden Welt, und aller Menschen, die nichts sind, und nichts haben, und nichts, nicht einmal geschenckt, bekommen können, alweil sie den Sohn, den Sohn, an welchem GOtt der Vater selbs, und Himmel, und alles hanget, nicht annehmen? Habt ihr (ey dencket doch) habt ihr je auch nach dem Sohn, als dem allerhöchsten Gut und besten Schaz verlanget? ist euch auch einmal gewesen, als müsset ihr diesen Sohn unverzüglich haben, und köntet seiner keinen Tag mehr entrathen? habt ihr GOtt auch hierum angerufen? habt ihr auch eure Hände hingeboten, und euren Schoos aufgethan, da euch GOtt denselben zeigte, antrug und schencken wolte? und habt ihr Ihn nun aufgenommen? meynet ihr und hoffet gewis, ihr habt diesen Sohn, ihr habt JEsum im Herzen, wie man etwa die Sterbende fraget? Es wird ja köstlich, gut, und unvergleichlich gut für euch, und euch von ganzem Herzen zu gönnen seyn!

Aber Lieber, lasset unsern Text unzerrissen, und nehmet in eurer Prüfung alles zusammen. Ist denn euch mit dem Sohn, ich sage noch nicht alles, aber doch auch etwas anders, auch sonst noch etwas Gutes, auch sonst noch vieles, mitgeschencket worden? Seyd ihr nun reichlich beschenckte und begabte Leute? Seyd ihr nimmer elend und jämmerlich, arm, blind und blos? ist euer geistlicher Mangel, Dürftigkeit, Armuth und Untüchtigkeit erstattet wor-

den durch den Reichthum Christi? habt ihr mit Christo (denn so hälts GOTT) die Fülle der Gaben und Gnade empfangen? ist euch mit Christo geschencket worden allerley göttliche Kraft, die zum Leben und heiligen Wandel gehöret? oder siehets noch armseelig und elend bey euch aus? Ist keine Busse, keine dringende Liebe, keine Kraft und Wachsthum, kein Friede, kein Gebet, 2c. auch nicht einmal eine Vergnüglichkeit mit dem, was im Zeitlichen da ist, in euch: so ist eben Christus nicht in euch; so seyd ihr einmal Christi noch nicht theilhaftig worden. Wo Christus ist, da ist sein Verdienst, seine Aussöhnung mit GOtt, sein abwaschendes Blut, der Schmuck seiner Gerechtigkeit, sein geistliches Leben, sein himmlischer Sinn, sein heiliger Geist, seine Kraft und Sieg, seine strömende Fülle, u. s. f. Da ihr nun dergleichen an und in euch nicht findet: ach! so seyd ihr arme und elende Leute! Euch mangelt nicht nur sehr viel, sondern alles.

Ach! ihr arme Seelen, wie jammert ihr unser Herz! Ihr köntet alles haben, und habt nichts. Ihr köntet längsten durch Christum reich gemacht worden seyn in allen Stücken: und ihr seyd noch leer, noch diese Stunde ohne Christo! Wer aber den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht. Wer den Vater nicht hat, der kan nichts Gutes haben; es ist nichts gut, als GOtt. Ach! möchtet ihr diesen euren Zustand erkennen und glauben: denn so könte euch noch gerathen werden! Denn sehet,

het, o ihr Lieben, man stellet euch dieses für, nicht euch zu beschämen, (ihr kennet uns ja viel besser) sondern euch zu fragen: ob ihr nicht möchtet lieber reich als arm; nicht lieber möchtet seelig als verlohren; nicht lieber möchtet glaubig als unglaubig seyn? So gewis ihr jezund noch arme Seelen seyd: so wahrhaftig reich und überschwenglich reich, so begabet, so tüchtig, so munter, 2c. köntet ihr werden, wenn ihr woltet. Und warum solte ich euch solche Unbilligkeit anthun, und von euch, meinen Geliebten, nicht glauben wollen, daß ihr woltet? Ich hoffe ja, ihr werdet wollen, und GOttes Alles lieber erwehlen, als euer Nichts behalten wollen! Ihr könnet alles erlangen. Ach! möchtet ihr nur auf dieses Wort fussen, und im Vertrauen darauf hingehen zu GOtt, und Ihne um etwas bitten, was ihr bedörfet: es würde euch Christus, und mit Ihme alles geschencket, frey und aus Gnaden geschencket, und so gewis geschencket werden, als GOtt seinen Sohn für euch alle dahin gegeben hat. Nun der HErr dringe euch mit eurer Dürftigkeit hinten nach, und locke euch mit seiner milden Freygebigkeit vornen aus!

Wie köstlich aber ist dieses Wort glaubigen Seelen! wie ruhen sie in demselben als in sanften Hurden! wie lehnen sie sich darauf! GOtt hat ihnen seinen Sohn geschencket; und diß ist ihnen ein Zeugnis und Pfand, daß Er ihnen mit demselben alles schencken werde. Sie nehmen also immer fort von GOtt, und hö-

ren nicht auf, bis ihnen alles geschencket ist. So oft ihnen ein Mangel offenbar wird: so oft erinnern sie den lieben GOtt: Siehe du Vater unsers HErrn JEsu Christi, das habe ich auch noch nicht! siehe da fehlet mir noch etwas! siehe, lieber GOtt, diese Gnade, diese Gabe, diese Kraft, diese Weißheit, dieser Sieg, dieser Seegen, gehöret auch zu dem Alles, welches mir mit deinem Sohn bestimmet ist: darum gib es mir! O ich habe noch viel zu empfangen, bis ich alles habe! darum fordere ich mit Recht diese Gnade. Du hast dich gegen mich zu alles verpfändet: darum kanst du mir wenigstens jezund dieses nicht versagen ꝛc. Auf diese Weise führen sie ein evangelisches, williges, liebliches und getrostes Christenthum. Sie werden über der Erkentnis ihrer Gebrechen nie verzagt, noch ängstlich gepeiniget: sondern nur getrieben, abermal etwas zu suchen, abermal dem lieben GOtt Gelegenheit zu geben, daß Er ihnen etwas an ihrem Alles schencken kan, der freylich bereit wäre, ihnen schon wircklich alles zu geben, wenn sie es jetzt schon fassen könten. Komt es endlich mit ihnen zum Sterben, und, wie es scheinet, zum Darben, oder als wenn ihnen alles genommen würde: so ist das gerade der Anfang zur Vollendung, daß ihnen nun alles gegeben werden kan und wird. Denn wer vollends im Sterben überwindet, der wird alles ererben. Off. Joh. 21, 7. Da wird GOtt seyn alles in allem, 1. Cor. 15, 28.

Fehlts

Fehlts (unterdessen) hie und da? ey unverzagt,
Laß Sorg und Kummer schwinden!
Der mir das Gröste nicht versagt:
Wird Rath zum Kleinsten finden.
Hat GOtt mir seinen Sohn geschenckt,
Die Sünd in seinem Blut ertränckt:
Wie solt er (laßt uns dencken)
Mit Ihm nicht alles schencken?

Ich bins gewis, und sterbe drauf
Nach meines GOttes Willen:
Mein JEsus hemt den Sünden-Lauf,
Und wird den Jammer stillen.
Hie hab ich GOtt und GOttes Sohn:
Und dort bey GOttes Stuhl und Thron,
Da wird fürwahr mein Leben
Im Meer der Freuden schweben. Amen.



Die acht und zwanzigste Leich-Predigt.*

Text: Gal. 6, 15. 16.

WEnn in Christo JESU gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas: sondern eine neue Creatur. Und wie viel nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel GOttes.

In-

* Es wurde diese Predigt gehalten, den 15. Octobr. A. 1738. Herrn Johannes Oechslin, gewesenen Hochfürstl. Würtembergischen Rath, Hof-Predigern, Prälaten zu St. Georgen, und der Löbl. Landschaft grösseren Ausschusses *Assessori*. Es war dieser fromm-gelehrte *Theologus* geboren den 8. Febr. A. 1677. zu Göppingen. Sein Vater, Joh. Oechslin, Barbierer daselbs, starb vor dessen Geburt, und seine Mutter, Anna Margaretha, geb. Seizin, bald hernach. Nachdem er anfänglich in beyden Clöstern, Blaubeyren und Bebenhausen, und darauf in dem *Stipendio Theol.* zu Tübingen den Studien fleissig obgelegen, wurde er *Repetens*, sodenn *Vicarius* in Schorndorf und Stuttgart, hernach A. 1708. *Diaconus* in Waiblingen. A. 1712. wurde er hieher berufen, und durchlief alle Classen des hiesigen Kirchen-Diaconats. Nachdem er einige Zeit Pfarrer zu

Inhalt.

Erster Eingang

gedencket

1. eines Sprüchworts der Rabbinen:

Wenn die Lichter verlöschen, so wirds finster.

2. wird solches auf den Verstorbenen appliciret.

Zweyter Eingang

ist genommen aus Ps. 27, 10.

1. Wird

zu St. Leonhard gewesen, erhielt er die Hof-Capellanen-Stelle, und wurde *Confessionarius Serenissimæ.* Die übrige obgedachte Aemter erlangete er hierauf nach und nach, und verwaltete sie treulich bis an sein Ende. Er heurathete A. 1708. des ehemaligen beliebten Stifts-Abend-Predigers und *Professoris Gymnasii*, Hrn. Joh. Heinr. Schellenbauren, seel. Angedenckens, zweyte Tochter, Christiana Martha, welche ihn überlebet, und erst den 17. Febr. A. 1749. ihres Alters 71. Jahr, in die Ewigkeit nachgefolget ist. Von dieses *Theologi* äuser- und innerlichem Leben kan man mehrers finden *in Actis H. E. Weim. T. 3. p.* 1125. in Herrn *Diac.* Bürckmanns Bündelein rc. *P.* 1. *p.* 1. und *Theol. Pastor.* 24. St. *p.* 835. woselbs zwar diese Leich-Predigt auch eingerückt ist, aber aus gegenwärtiger Herausgabe nach dem *Manuscript*, verbessert werden kan.

1. Wird die Vorsehung GOttes über dem seeligen Hof-Prediger, als einem frühzeitig gewordenen Waysen, angepriesen.

2. Aber noch was grösseres, nemlich die Erkentnis JEsu, und daß er bezeuget, an Ihme einen concentrirten Heiland zu haben.

Vortrag.

Wie sich sonderlich bey einem Theologo und rechtschaffenen Diener des Evangelii je mehr und mehr im Leben und Sterben alles concentrire und zusammen ziehe auf JEsum allein. Indem

I. alles andere geringschätzig wird, und wegfält, was nicht JEsus Christus selbs ist, aus Ihm gehet, und zu Ihm führet.

1. Fält überhaupt alles andere hinweg, kraft des Textes.

2. Besonders:

a.) die Beschneidung.

α.) Diese war vormals was Groses.

β.) Wurde auch von den Juden hochgehalten:

γ.) Paulus aber erniedriget sie tief.

b.) die Vorhaut.

α.) Auch dieser rühmeten sich die bekehrte Heiden.

β.) Paulus aber fähret ihnen durch den Sinn.

3. Diesem Fürbilde folgt ein Diener des Geistes,

a.) an seiner eigenen Person.

α.) Hat er etwa manche Dinge, daraus er was machen könte;

β.) die ihme zur Versuchung gereichen könten:

γ.) wobey ihn aber der treue GOtt erniedriget.

δ.) Solches wird an dem Exempel des Verstorbenen gezeiget.

b.) bey seiner Gemeinde, die er

α.) von all anderm ab- und

β.) allein auf Christum führet.

II. In-

II. Indem nichts als JEsus allein, aber mit einer überschwenglichen Heils-Fülle, übrig bleibet.

1. Bleibet JEsus Christus allein übrig.

a.) Auf diesen führet Paulus allenthalben;

b.) und nach seinem Fürbild ein Christlicher Lehrer.

2. Bleibet in Ihm eine überschwengliche Heils-Fülle.

Nemlich

a.) die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt.

b.) neues Leben, oder die neue Creatur.

c.) eine unbetrügliche Regel, nach derselben einherzugehen.

d.) eine unüberwindliche Sieges-Kraft.

e.) Friede und Barmherzigkeit.

f.) ewige Gültigkeit.

Schluß-Rede, worinnen des verstorbenen Herrn Prälaten Character entworfen wird.

Gebet.

Erster

Erster Eingang.

Geliebte, und nach GOttes heiligem Rath herzlich, und nebst mir gemeinschaftlich betrübte Zuhörer!

WEnn die Lichter verlöschen, so wird es finster. Dieses ist ein ganz deutliches Spruchwort der Rabbinen, und ein leidiges Erfahrungs-Wort für uns. Ach! was für ein groses Licht hat der heilige und gerechte GOtt unter uns ausgelöschet, da Er die Leuchte des weyland Hochwürdigen, in GOtt andächtigen Herrn Prälatens und Hof-Predigers Oechslins, in neulicher Nacht, gegen den Sonntag, da wir auf das Licht warteten, fast unvermuthet verdunckeln ließ. Es war ja freylich unser theurester Herr Prälat ein brennendes und scheinendes Licht, ein Licht von dem Vater der Lichter angezündet; ein scheinendes Licht in seiner weitläuftigen, dabey gründlichen, und also seltsamen Gelehrsamkeit; ein brennendes Licht in der Kraft und Wahrheit seiner Lehre, und in der Unschuld und Reinigkeit seines Lebens, erhaben auf den Leuchter der Kirche, daß es allen, die im Hause sind, scheinen solle. Und er hat auch geleuchtet von einer Kirche zur andern, und als eine Fackel manchen Seelen den Weg zur Gerechtigkeit gewiesen; und eben darum leuchtet er

auch

auch jetzt noch, wie des Himmels Glanz, und wie die Sterne GOttes immer und ewiglich.

Aber unter uns ist sein Schimmer verdunckelt, und hienieden auf Erden ist seine Leuchte erloschen. Wie dűncket es uns so eine kleine Weile zu seyn, da wir über diesem Licht frőlich, recht herzlich frőlich, (ach HErr, du weißt es,) eine kleine Weile frőlich seyn konten! wie finster ist es hingegen worden in seinem Hause, und wie dunckel und neblicht um seine schmerzlich-betrűbte Frau Wittwe, die als der Mond von der Sonne, von einem so vortreflichen und hochbeliebten Manne so viel Ehre, Freude und Erbauung hatte!

Ach! daß es der HErr nur nicht auch finster werden lasse in seinem eigenen Hause der Kirche! Wie ist doch ein Mann, der zugleich gründlich gelehrt und herzlich fromm ist, bald fast eben so rar, als die Gestirne, welche nur selten über unserer Erde sich sehen lassen. Die Gelehrten machen selbs keinen Heel őffentlich zu schreiben: "Wenn es noch eine Weile so fort-"gehe, so würden wahre Gelehrte gar dün-"ne gesäet, und auf manchen Posten kein "tűchtiger Mann mehr gefunden werden." Und, was hilft endlich auch die grősseste Wissenschaft eines blos menschlich-Gelehrten? die wie ein Mondes-Licht ist, wässerig, kalt und unfruchtbar: aber mit dem Scheinen auch das Brennen, mit dem Wissen auch das Gewissen, mit der leuchtenden Gelehrsamkeit auch

auch eine anzündende, erwärmende, erweckende, auf das Herz brennende Kraft verbunden haben, das macht einen Mann aus, der theurer ist, als Gold, und köstlicher, als viel feines Gold.

Die Gnade GOttes an unserm begabten Herrn Prälaten nur in einem einigen Exempel zu preisen, führe allein dieses an: Die Lampe, welche den Tempel im alten Testament erleuchtete, muste täglich mit gestossenem oder geschlagenem lautern Baum-Oel unterhalten werden, 3. Mos. 24, 2. Dieses Fürbild sahen wir an unserm würdigen Herrn Hof-Prediger in der Wahrheit. Seine Lehre floß ohne Geräusche wie Oel, sein Vortrag war gestossenes oder wolgeschlagenes Baum-Oel, kein schlappes Wasser, keine hingeschüttelte Arbeit, sondern unter Gebet, Thränen und tiefsten-Meditationen so wolgeschlagen und zubereitet, daß auch die Gelehrten immer etwas lernen, und die Erwachsenen im Christenthum zur männlichen Gröse fortgeführet werden konten, so, wie es in einer solchen Stadt, und auf einem solchen Posten sich gehöret. Darum ist unser Verlust gros, und vieleicht gröser, als manche jezo noch erkennen mögen. O ein groser Riß an dem Fürstlichen Hofe! O eine weite Lücke in unserer Stadt und ganzen Kirche! Ach! wie beuget uns dein Hingang! O theurester Vater, Bruder und Freund! wie beweinen dich deine geistliche Kinder! wie beklagen dich alle Christlich-gesinnte Freunde! wie

betrau-

betrauren dich so viele durch deinen Dienst erweckte Seelen! HErr GOtt Zebaoth! tröste uns selbst in dieser Nacht der Traurigkeit; laß nur du dein Antliz über uns leuchten, so genesen wir von der tiefen Wunde, die deine Hand uns geschlagen hat.

Diese heilende Gnade GOttes wollen wir mit unsern billig zerknirschten und zerrissenen Herzen im Gebet suchen, und so ernstlich suchen, wie es sterblichen Menschen und baldigen Nachfahrern gebühret und nöthig ist, und zu dem Ende den von dem seeligen Herrn Prälaten selbs erwehlten Leich-Text vor die Hand nehmen 2c.

Zweyter Eingang.

Vater und Mutter verlassen mich: aber der HErr nimt mich auf. Auch dieses Eingangs-Wort hat unser seeliger Herr Prälat vorgeschrieben aus Ps. 27, 10. Und hat jemals ein Wayse auf der Welt ein Recht an diesem Sprüchlein gehabt, so hat es unser lieber Herr Hof-Prediger, das Wunder-Spiel göttlicher Vorsehung, gehabt. Er ward eher ein Wayse, als ein gebornes Kind, und er war noch ein Kind, als er zum andernmal ein Wayse wurde. Wie leicht hätte nun dieses Vater- und Mutter-lose Wayselein, als eine unerkante Perle in den Staub hingeworfen liegen bleiben können: allein der Höchste, der auf das Niedrigste siehet, hat es aufgelesen,

und

und mit seiner Hand aufgenommen. Er hat in der Kindheit mit ihm gespielet, in der Jugend ihn gelehret, in männlichem Alter ihn nüzlich gebrauchet, und in den leztern Zeiten (denn GOtt und er konten warten) von einer Ehren-Stufe auf die andere erhöhet. Da mag der Glaube das in Göppingen kleine, arme, verlassene Oechslin, und den in Stuttgart neben dem Fürsten sizenden Herrn Oechslin mit Lust neben einander betrachten. Doch der GOtt-geliebte Mann wird uns dieses in seinen eigenen Personalien mit mehrern erzehlen.

So venerable und Anbetungs-würdig aber ihm die aufnehmende Hände des himlischen Waysen-Vaters geblieben sind, bis an sein seeliges Ende: so war doch noch etwas Grösers, dessen sich der danckbare Mann rühmete, nemlich, daß er den HErrn JEsum kenne, und von Ihm erkant und angenommen worden seye. Die Erkentnis JEsu, der Glaube JEsu, das Heil JEsu, das Leben JEsu, die Gemeinschaft JEsu, das Evangelium JEsu ꝛc. das war das Element, worinnen sein edler Geist lebte und weidete; so haben wir ihn öfters hören bekennen öffentlich und sonderlich; so hat er es noch mit seinem erwehlten Leichen-Text bezeuget.

Er that dessen schon vor neun Jahren Anregung in einer Predigt am dreyzehenden Sonntag nach Trinitatis, wie unsere Kirche die wahrhaftig-Catholische Kirche sey. So viel

ihm damals nachgeschrieben, und mir jezt mitgetheilet worden, lauten die Worte so: "Dieser Spruch ist ein schönes Wort, und mir "von etlichen Jahren her tief in mein Herz "gedrungen, und will ich es Eurer Liebe "nur im Vertrauen sagen, daß ich ihn zu "meinem Leichen-Text erwehlet habe. In "Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch "Vorhaut, ich mag Gaben haben, oder Gaben mangeln, ist gleich viel, "wenn ich nur als "eine neue Creatur in Christo JEsu bin; und "wie viel nach dieser Regel einhergehen, die "werden stolzen Frieden haben, und GOttes "Barmherzigkeit wird ihnen folgen in das ewige Leben."

Und so hat er es noch in der lezten Nacht seines Lebens versiegelt. Auf meinen Anspruch unter andern: Nun, mein lieber Herr Prälat! Er weiß also, an welchen er glaubet, und wem er sich anvertrauet? Nemlich, seinem JEsu und ewigen Heiland, demjenigen Heiland, welchen er andern geprediget, welchen er den Seelen so lieblich angepriesen, auf welchen er so viele Sterbende gewiesen, den hat er nun jezt selbst auch zu seinem eigenen Heiland? O ja! antwortete er mit groser Gewißheit. (Ach! lasset diese lezte Stimme unsers gesegneten Lehrers euch lieb, köstlich und bleibend seyn!) O ja! einen concentrirten Heiland habe ich, alles, was an dem ganzen Heilande heilwärtig ist, das habe ich an Ihm zusammen rc. GOtt

sey

sey herzlich gelobet für diesen lieblichen Glanz, welchen diese untergehende Sonne uns noch zu unserer Erquickung zurück gelassen hat! Ich will an diesem seinem erkanten Sinn und ganz besonderm Ausdruck seines inneren Seelen-Zustandes Gelegenheit nehmen, aus dem hinterlassenen Leichen-Texte vorzustellen:

Wie sich, sonderlich bey einem Theologo und rechtschaffenen Diener des Evangelii je mehr und mehr im Leben und im Sterben alles concentrire und zusammen ziehe auf JEsum alleine. Indem

I. alles andere geringschäzig wird, und wegfält, was nicht JEsus Christus selbs ist, aus Ihm gehet, und zu Ihm führet.

II. Hingegen nichts als JEsus allein, aber mit einer überschwenglichen Heils-Fülle, übrig bleibet.

HErr JEsu Christe! es ist deine Gnade, wenn du uns deine Knechte leihest, und es ist dein Recht, wenn du sie wieder abforderst. Du hast uns freylich ein auserwehltes Gefäß, und ein recht brauchbares

Werckzeug aus deinem Hause entzogen, und wir haben Ursach, über den Verlust so groser und reicher Gaben, deren wir jetzt ermangeln müssen, Leyd zu tragen unser Lebenlang. Ach GOtt! die Welt ist je länger je weniger deiner rechtschaffenen Gesanten werth und fähig! Wir selbs haben diesen deinen Knecht nicht würdig genug erkant, nicht danckbar verehret, nicht nüzlich genug gebrauchet, ach! wol gar auch betrübet und beleidiget; der du alles weißt, weißt es auch am besten, was ihm sein sonst munteres Leben abgekürzet hat. Da sind wir vor dir in Staub sehr gebeuget, und von unserm Gewissen unter Augen gescholten. Ach verlaß uns nicht! lehre uns aber in dem Lichte deines heiligen Geistes, wie wir uns bey dieser Demüthigung aufrichten, und wider unsern Schaden auch wiederum einigen Nuzen suchen sollen. Unser Mangel treibet uns zu dir, o JEsu! der du alles bist, und ewig bleibest. Unser lieber Lehrer, den wir oft so vergnüglich gehöret haben, redet noch zu uns mit seiner Lehre und Exempel, und weiset uns einig und allein zu dir. O ewig bleibender JEsu! es muß dir doch alles weichen und dienen, du bist der einige Bräutigam der Seelen, wir sind nur deine Freunde, und wenn wir unsere Werbung angebracht haben, gehen wir wieder heim; wir wollen, o allerwürdigster JEsu,

gerne abnehmen, wenig und nichts seyn, wenn es nur darzu dienet, daß du, o grosser JEsu! (der du aber fast wenig unter uns giltst,) zunimmest, ach! wenn du nur zunähmest, etwas, und endlich alles bey uns würdest! Diß ist das Ziel, wohin es mit uns kommen muß, sonst ist alles miteinander ein scheinbares Nichts, eine eitele Eitelkeit! So schicke denn deinem Knechte, ey, deinem frommen und getreuen Knechte, noch diesen Nachseegen zu seiner Freude und Erhöhung seiner Herrlichkeit in die Ewigkeit nach, daß du diesem Worte eine erweckende und lebendigmachende Kraft beylegest. Siehe unsere Thränen an, verschmähe unser Seufzen nicht. Ach HErr JEsu! so viel tausend Seegens-Wünsche, womit wir unsern Freund ausbegleiten müssen, laß vor dir etwas gelten, Amen.

Abhandlung.

Unsere Seeligkeit ist allein in Christo JEsu, in diesem gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas; weder das eine noch das andere hilft etwas zu dieser Seeligkeit in Christo JEsu, es macht uns weder Beschneidung noch Vorhaut, Christi theilhaftig, auf welchen doch alles alleine ankomt. Und zwar bestehet die Seeligkeit nicht nur, nicht in der Beschneidung oder Vorhaut: sondern beyde sind auch nicht einmal der Weg zur Seeligkeit. Sie sind

nicht nur, nicht das Ziel, dabey zu ruhen wäre: sondern haben auch nicht einmal die Beziehung eines Mittels. Sie helfen nicht nur, nicht viel, sondern nicht einmal etwas zur Seeligkeit. Sie gelten also nichts vor GOtt, wie solten sie denn viel bey uns gelten? warum wolten wir uns bey ihnen aufhalten, und nicht lieber aus Christo JEsu alles machen? Diß ist die Meynung des Textes überhaupt. Das, meyne ich, heise erniedrigen und vernichten, was nicht JEsus Christus selbs ist, ob es gleich vor diesem etwas Groses gewesen war, und bey den Zeiten Pauli sich noch immer in seinem Ansehen, als wäre es noch etwas, und was Groses, erhalten wolte.

Ins besondere aber verwirft Paulus 1.) die Beschneidung. Diese war vor der Erscheinung Christi etwas Groses gewesen, das erste Sacrament des alten Testaments, ein kräftig-wirckendes Gnaden-Mittel zum Bunde GOttes und Siegel der Gerechtigkeit, ein Zeichen des Volcks GOttes, und so ferner. Da aber JEsus Christus der Cörper kam, wurde diese Beschneidung ein Schatten, die jenem weichen solte. Aber nicht nur die unglaubige Juden blieben daran hangen, sondern auch die Bekehrte und Glaubige aus den Juden selbs, wolten dieses alte Vorrecht noch nicht fahren lassen. Einige behaupteten, daß auch die glaubig-gewordene Heiden sich müsten beschneiden lassen, und lehreten öffentlich: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, könnet

ihr nicht seelig werden, Apost. Gesch. 15, 1. Andere liessen dieses denen aus den Heiden zwar nach, suchten aber eben deswegen einen Vorzug vor jenen an Christo, der ja selbst auch an seinem eigenen Leibe die Beschneidung angenommen hätte.

Man muß jene Zeiten nicht nach den unsern messen. Beschneidung war damals so gros, als immer etwas bey uns seyn kan; sie wird das vornehmste und bleibende Gebot genennet, und man bemercket, daß sie unter bejahenden Gesezen, die etwas gebieten, das einige sey, dessen Unterlassung eine Strafe gedrohet seye. Doch konten die Leute diese ihre Beschneidung nicht so hoch erheben, Paulus hat sie noch tiefer erniedriget. Er kehret ihren Saz gerade um, und spricht: **Siehe, ich Paulus sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nüze,** Gal. 5, 2. Er tractiret sie recht schmählich, und nennet sie **Feinde des Creuzes Christi, denen der Bauch** (ihrer Mutter, ihre fleischliche Geburt aus Juden) **ihr Gott, und ihre Ehre in der Scham sey,** Phil. 3, 19.

Gleichen Ausspruch thut er 2.) auch über die Vorhaut, daß auch diese nichts gelte oder vermöge. Ich weiß zwar wol, daß manche diese Worte so erklären: **Die Beschneidung hilft nichts, und die Vorhaut schadet nichts;** doch will ich lieber den Text einfältig stehen lassen, als etwas in denselben einrücken, sonder-

lich da sich das Wort: nichts gelten, nichts vermögen, eben sowol auf die Vorhaut, als auf die Beschneidung schicket. Zwar solte einer nicht meynen, daß man sich auch der Vorhaut rühmen könne: aber was raspelt der elende Mensch nicht zusammen, um auch etwas vor GOtt zu seyn, zu haben und zu gelten. Da Paulus unter den Christen die Beschneidung so herabsetzte, und sie theils für unnüzlich, theils gar für schädlich erklärete: so machten sich die aus den Heiden bekehrte Seelen etwas daraus, daß sie nicht beschnitten wären, oder, daß sie wenigstens besser, als die Juden, erkenneten und glaubten, wie die Beschneidung unter Christo JESU nunmehr nichts seye. O des grosen Verderbens unsers Herzens! Alles blähet sich an uns elenden Menschen auf; hat man nichts bessers, so rühmet man sich etwas, dessen man sich eher zu schämen hätte, auch das, was nichts ist, und das Wissen, daß es nichts ist, machen wir zu etwas, und zwar zu etwas vor GOTT.

Paulus aber, der Christum kennet, ist hinter beyden drein, fähret einem wie dem andern durch den Sinn, und sagt: **Es sey einer, was der andere, vor GOtt,** nemlich beyde nichts. Der Jude habe nichts, der Heide habe nichts, dessen er sich rühmen, oder es als eine Ursach seiner Seeligkeit anziehen könne. Im Judenthum seye die Beschneidung etwas, im Heidenthum seye die Vorhaut etwas, im

Chri-

Christenthum aber, oder in Christo JEsu seyen beyde nichts. Die Beschneidung ist nichts, die Vorhaut ist nichts, schrieb er eben auch an die Corinther, 1. Cor. 7, 19.

Wie nun Paulus selbs, als ein geborner und beschnittener Jude vieles hatte, dessen er sich hätte nach dem Fleisch rühmen, und sich zum Gewin machen können; solches aber alles, nachdem er Christum hatte erkennen lernen, als einen Schatten, Todten-Geripp, Koth, Schaden, und Nichts angesehen und verleugnet, mithin hernach auch andere Seelen von allem Vertrauen auf Dinge ausser Christo mächtiglich hat abführen können: also suchet jeglicher rechtschaffene Theologus und Diener des Geistes solchem Fürbilde nachzufolgen. Da hat zwar ein mancher allerley Dinge ausser und in sich, aus welchen er etwas machen könte, oder aus welchen andere etwas machen: eine ansehnliche Familie, ein vornehmes Amt, Gnade und Gunst bey Menschen, Ehre und Applausum; oder schöne Gaben, vorzügliche Gelehrsamkeit, desgleichen allerhand geistliche Dinge, theils algemeine, theils ihm eigene: er ist ein Glied der Kirchen, ein Lehrer der Gemeinde, er hat unter den Lehrern selbs zehen Centner voraus, er arbeitet im Seegen, und was dergleichen noch viel mehr seyn kan. Es können auch diese Dinge ihn versuchen, und unvermerckt erschleichen, entweder, daß er denen Gaben und Wissenschaf-

ten grössern Werth, als billig ist, beyleget, oder zu viel Zeit darauf wendet; wie der seelige D. Spener hierinnen sein demüthiges Bekentnis hinterlassen hat; oder, daß er sonst den Mond ansiehet, wenn er voll ist, und seine eigene Hand küsset, oder sich von einer Wolgefälligkeit bethören lässet, wie ich selber unsern seeligen Herrn Prälaten einstens predigen hörete: "Es sey schwer, und bey nahe unmöglich, "daß ein begabter und beliebter Prediger "nicht etwa hie und da von Selbsgefälligkeit solte versuchet werden."

Aber, o! ein treuer GOtt, der mit seiner innern Zucht bald hinter einem solchen, der sich Ihm einmal zum Knechte hingegeben hat, her ist; der solche Dinge an der auffsteigenden Sonne JESU Christo, als Schatten, immer kleiner werden lässet; der so gar auch die Beschneidung aus ihrer Höhe herabwirft; der die eine Zeitlang für etwas gehaltene Dinge gleichgültig, darnach nichtsgültig im Gemüthe werden lässet; der einem auch in seinen heiligen Amts-Verrichtungen, und in dem täglichen Gebrauch des Wortes GOttes, an sich keine Ruhe verstattet; der ihm seine Armuth und Unvolkommenheit dermassen empfindlich vorstellet, daß er das Unvermögen und die Unzulänglichkeit aller Dinge, auch derer fürnehmsten und besten gründlich erfahren muß, und der suchende Geist fortgetrieben wird, das Nichts zu verlassen, und das Etwas in Christo JEsu zu ergreifen zum Lobe der herrlichen Gnade GOttes, Eph. 1, 14.

Ich

Ich will dieses am liebsten mit dem Exempel desjenigen erläutern, den wir noch das lezte mal zur offentlichen Erbauung vor uns haben. "Am lezten Tage seines Lebens redete der" seelige Herr Prälat noch mit einem vertrau-" ten Freunde von Herzen, theils von des" Landes und der Kirchen Zustande; wel-" chen er mit Thränen und Gebet dem lieben" GOtt übergeben; theils beseufzete er inson-" derheit, daß er noch so weit zurück ge-" blieben, da er viel weiter hätte kommen" können, und daß er eben überhaupt gar" nichts sey; theils bat er den Heiland, daß Er" ihm den Vater noch mehr offenbaren wol-" le, im übrigen lige er hier als ein Schlacht-" Opfer vor GOtt, und halte sich verbun-" den, sich mit völliger Resignation Ihme" zu übergeben." Das heiset einem zu erkennen geben, daß Beschneidung und Vorhaut nichts gelte, wie er denn auch meistens gegen mich gedacht: "Er habe Friede mit GOtt, nur" dieses schmerze ihn immer noch, daß er der" grosen Gnade GOttes nicht freyen Lauf in" sich gelassen, und daß er GOtt für ein so" herrliches Evangelium und ewige Liebe" nicht danckbarer sey."

Und wie ist hernach ein solcher Lehrer, bey welchem die Erkentnis JEsu Christi zu einem solchen Uberschwang gekommen, und alle andere Dinge, als leichtes Stroh überwogen hat, so göttlich gelehret, solches hernach auch bey

seiner Gemeinde gewaltig zu treiben, alle Ansprüche des Fleisches, alle angemassete Vorzüge der Geburt und des Standes auch bey den Erhabenen auf Erden niederzulegen, alle Menschen zu armen Sündern zu machen, (so redete euer seelige Herr Prälat gemeiniglich zu euch) die Beschnittene sowol als die Unbeschnittene, die unter dem Gesez sowol, als die ohne Gesez, die Juden wie die Heiden, die Schein- wie die Maul-Christen, die Heuchler wie die rohe Sünder unter göttliches Gericht zu werfen, wider alles fleischliche Vertrauen auf die Kirchen, äuserlichen Gottesdienst, und Gebrauch der Sacramenten, ohne Gemeinschaft mit JEsu zu haben, ernstlich zu protestiren, den Mißbräuchen des Evangelii zur Rechten und zur Lincken klüglich vorzubeugen, Gelehrten und Ungelehrten, Reichen und Armen, Geistlichen und Weltlichen zu bezeugen: daß sie alle unter der Sünde seyen, und daß weder dieser noch jener Stand und Lebens-Art, weder Vernunft noch Philosophie, weder Gesez noch irgend ein Werck ihnen daraus helfen könne; wie auch alles Predigt-hören und Kirchen-gehen selbs nichts gelte, wenn die Menschen sich dadurch nicht zu Christo bringen, ja in Ihn nicht hinein versezen, und als ein Reislein in den Baum einpfropfen lassen; und wenn sie sich auch gar beschneiden liessen, oder ihrem Fleisch weh thäten, geschweige, wenn sie in der Vorhaut so gemächlich und wollüstig fortlebeten: so gelte doch solches alles nichts, ja könne ihnen aus

ihrer Schuld noch gar hinderlich und schädlich werden, wenn sie sich dadurch nicht aus der Welt und Sünde heraus, in Christum hinein führen lassen, und alles, was ihnen sonst Gewinn und Ehre seyn könte, gegen der überschwenglichen Erkentnis Christi für Koth halten, und verleugnen wolten, wie sie ihn hierinnen zum Fürbilde hätten.

Diß ist das Erste, wie bey einem jeden wahren Christen, sonderlich aber bey einem treuen Diener des Evangelii je mehr und mehr sich alles zusammen ziehe und concentrire auf JEsum; indem alles andere geringschätzig wird und wegfält, was nicht JEsus Christus selbs ist, aus Ihm gehet, und zu Ihm führet. Eben dieses erweiset sich auch darinnen, indeme

II. nichts als JEsus allein, aber mit einer überschwenglichen Heils-Fülle übrig bleibet. Ich sage, 1.) es bleibe nichts übrig, als JEsus alleine. Da heißt es nur immer: In Christo JEsu, in Christo JEsu! Wie nahe mich etwas zu Christo JEsu brächte, wenn es mich nicht vollends in Ihn hinein sezet, so gilt es nichts. Alles wird gemessen nach dem: Wie viel, oder wenig, wie etwas oder nichts es vermöge in Christo JEsu zu seyn. Gilt aber nur dieses etwas, was in Ihm ist, wie vielmehr wird Er selbs alles gelten? mithin ist JEsus zulezt Alles in allen Seelen, und in allen Dingen.

Paulus führet die zwey Namen des Heilandes an, Christus JEsus. Christus ist der Amts-Name. JEsus bedeutet die Person. Christus ist der Erlöser, welchen GOtt im alten Testament der Welt verheisen hat; JEsus ist der Mann, welcher als der verheisene Welt-Heiland erschienen ist. Dieser war der Mittel-Punct, aus welchem Paulus, wie seine Lehre herleitete: also auch alle seine Bemühungen wiederum zurück führete. Er hielte sich nicht dafür, daß er etwas wüßte, ohne allein JEsum Christum den Gecreuzigten, 1. Cor. 2, 2. Der war ihm in Herz, Mund und Feder. In seinen vierzehen Briefen führet er den Namen JEsus zwey hundert neunzehen mal, den Namen Christus vier hundert ein mal, beyde aber neben einander, wie hie im Text hundert und siebenzig mal an. Kurz, Christus war ihme Alles.

Dieses stellet sich ein Christlicher Lehrer zum Fürbilde, und machet in seinem Leben und Amte alles aus Christo, in Christo erfunden zu werden; aus Christo heraus zu rufen: Hier ist gut seyn! in Christum eine Seele nach der andern nach sich hinein zu ziehen. Diß ist mein Werck, welches ich auf der Welt treibe, und diß ist der Zweck, ohne welchen ich nicht leben möchte, nemlich, daß mir der unerforschliche Reichthum Christi immer besser offenbar werde; daß mich dieser Gesalbte immer reichlicher salbe mit dem heiligen Geist und Kraft; daß dieser Lehrer mir, seinem Jünger, immer

besser das Ohr öfne, und die Geheimnisse aus des Vaters Schoos kund thue; daß dieser Hohepriester sein blutiges Versöhn-Opfer mir immer kräftiger zueigne; daß dieser König immer mehr sein Reich in meiner Seelen ausbreite, in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist; daß dieser JEsus sich mir, als JEsus erzeige, und mich beständig seelig mache von allen Sünden. Mit diesem Einem habe ich beyde Hände voll zu thun in diesem kurzen Leben, daß mir alles andere entweder ein Neben-Werck, oder gar eine Last wird. Denn in diesem einigen JEsu habe ich

2.) eine überschwengliche Fülle des Heils. Ich habe in demselben die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, ein neues Leben, eine unbetrügliche Regel, eine unüberwindliche Sieges-Kraft, Friede und Barmherzigkeit, und eine ewige Gültigkeit.

Erstlich habe ich mit, und durch Ihn eine solche Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. In Christo JEsu, sagt unser liebe Apostel. Die Schrift braucht zwey Redens-Arten; einmal sagt sie: Christus sey in uns; darnach: wir seyen in Christo; jenes siehet mehr auf die Heiligung, dieses mehr auf die Rechtfertigung, und gehet der Natur und Ordnung nach jenem vor. Ich kan aber in Christo JEsu nicht seyn, als durch den Glauben; dieser ist ein Stück der neuen Creatur, die allein gilt. Paulus selbs erkläret sich so auf das allerdeutlichste: In Christo JEsu gilt nichts, als der Glaube,

Glaube, Gal. 5, 6. Und also gehet es so auf einander: Ich höre und rede nicht nur dieses und jenes von Christo, wie von andern Dingen; ich gauckle nicht nur in Gedancken und sonsten mit Ihme: sondern nachdem ich weder bey der Beschneidung, noch Vorhaut, weder in diesem Werck, noch in jener Ubung etwas gefunden habe noch finden kan, das vor GOtt gilt, und mein Gewissen gründet und befriediget: so fange ich an, etwas mehr auf das Wort von meinem JEsu, und von diesem Christo JEsu aufzumercken; ich sehe nun, wie ich noch so weit von Christo JEsu geschieden sey, und daß ich doch bis zu Ihm kommen, und gar in Ihm seyn müsse; wie aber in Ihm nichts als der Glaube gelte; wie mich demnach Beschneidung nicht fördere, und Vorhaut nicht hindere, an Ihm Theil haben zu können; wie mir demnach alle eigene, alle heimlich eingebildete Würdigkeit, aller Vorrath von guten Wercken, alle Vorzüge meiner Gaben, alle Prätensionen und Anmassungen müssen abgestreifet, und alles Vertrauen auf irgend etwas anders so ausgezogen werden, daß ich Beschnittener, ich Ehrbarer, ich Geseßlicher, Heiliger, kein Bisgen besser bleibe in meinem Gefühl, und in dem Suchen der Gnade JEsu Christi, als ein Vorhäutler, oder Heide, oder anderer groser Sünder. Hingegen wird mir aber auch immer nebenher freundlich zugesprochen: wie nichts daran lige, wenn meine Beschneidung gleich eine Vorhaut, und meine

ne Gerechtigkeit in Koth getuncket werde; wie mir meine Blöse, meine Schande, meine Armuth, meine ganze Sünden-Menge nichts schaden solle und könne; ich solle nur alles auf JEsum Christum sezen, ich solle nur nach diesem Einzigen trachten, daß ich in JESUM Christum komme; und da nichts dazu gehöret, als der Glaube: ey! so soll ich denn durch das holdseelige Evangelium Glauben und Vertrauen in mir erwecken lassen, welches allein alles gelte und vermöge.

Dieses Evangelium von Christo JESU wird bey mir eine Kraft GOttes; ich fühle daraus einen Muth und brünstiges Verlangen; ich lasse Gesez und Mosen, Beschneidung und Vorhaut seyn, was sie sind; ich krieche zum Creuz Christi hinzu; ich komme als ein armer, höchst-beschämter Sünder zu Christo; ich sehe nach Ihm hinauf, ich verlange nach Ihm, ich greife nach Ihm, und endlich erkecke ich, und schwinge mich durch den Glauben hinauf, und in Ihn hinein. Da bin ich denn nun lang Umgetriebener endlich in Christo JEsu, dem rechten Pünctlein, um welches man gemeiniglich lange rund um gehet, bis man glücklich darein trift. Bin ich aber in Christo JEsu, so bin ich in seinem Verdienste, in seinem Gehorsam, in seiner Gerechtigkeit, in seinem Opfer und Blut, in seinen Wunden, in seiner Person, so, daß, wenn die Augen des HErrn nach mir sehen, so sehen sie mich nicht, weder unter den Beschnittenen, noch

Unbeschnittenen, weder in Mose, noch in etwas anders: sondern sehen mich allein in Christo JEsu, und halten mich für Christum JEsum, an dem der Vater all sein Wolgefallen hat. Bin ich so in Christo, so bin ich auch in seinem Reich, in GOttes Gnade und Versöhnung, in seiner Ehre, zur Rechten des Vaters, im himlischen Wesen, in einem Himmelreich, da lauter Vergebung der Sünden, eitel Gerechtigkeit, eitel Heil und ewige Seeligkeit ist. Es ist keine Verdamnis mehr, und also auch keine Sünde mehr, keine Unruhe mehr, kein Tod mehr an denen, die in Christo JEsu sind, so wenig als an Christo selbs, Röm. 8, 1. Dieses ist die Gerechtigkeit des Glaubens, der vor GOtt gilt. Denn was der Beschneidung und Vorhaut abgesprochen wird in unserm Texte, das wird hingegen dem Glauben an JESUM Christum beygeleget.

Zweytens, hat einer in Christo ein neues Leben, oder die neue Creatur, die in Christo allein gilt. Wer in Christo ist, und in Ihm Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden hat und haben will, oder zu haben vermeynet: der muß eine neue Creatur, wiedergeboren, und zu einem neuen Wesen und Leben erwecket, und als ein Werck GOttes in Christo JESU zu guten Wercken geschaffen seyn, zu welchen der HErr die Menschen zuvor bereitet, daß sie darinnen wandeln sollen; oder nach der heiligen Sprache noch nach-

drücklicher: welche gute Wercke GOTT zuvor bereitet hat, daß alle, die in Christo JEsu sind, dieselbe schon vor finden, das ist, alle Kraft und Tüchtigkeit, alle Mittel und Gelegenheit dazu so bereitet antreffen, daß sie nur darinnen wandeln dörfen, Eph. 2, 10.

Laß mir das ein neues Leben in Christo JEsu seyn! Denn es ist solches nicht nur ein Leben, welches auch den Glaubigen alten Testaments gemein war: sondern es wird über dieses noch etwas Neues und Besonders angewiesen, nemlich ein solcher neuer Geistes-Wandel, welcher der Art des neuen Testaments gemäß und würdig ist, da man GOtt im Geist und in der Wahrheit, ohne das alte Schatten-Werck, mit viel grösserer Freyheit und vertraulicherm Umgang dienet. Christus hat nemlich ein neues und besseres Testament eröfnet, das auf sein vergossenes Blut gegründet ist, und in demselben ein neues Priesterthum, ein neues Opfer, einen neuen Weg, ein neues Gebot, neue Sacramenten, neuen Wein, neue Schläuche, neue Namen, neues Jerusalem, neuen Himmel und Erde eingeführet: darum müssen in dieser neuen Haushaltung auch neue Menschen seyn, solche neue Menschen, dergleichen man im alten Testamente ordentlicher Weise keinen gesehen hat. Der Schwächeste jezund muß stärcker seyn als David, und das Haus Davids wie GOttes Haus, Zachar. 12, 8. Da ist JEsus Christus immer so

neu, als wenn Er erst diese Stunde vor meinen Augen gecreuziget würde, und sein Liebes-Blut ganz warm über mich unter seinem Creuz herabfliessen liesse; da kriegt man immer neue Kraft; da ist immer ein neues Lied im Munde; da dienet man GOTT im neuen Wesen des Geistes, und thut immer mehrers ab von dem alten Wesen des Buchstabens; da rühmet man frey: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen; siehe! es ist alles neu worden, 2. Cor. 5, 17.

Dieses kan und solle das Leben aller Kinder des neuen Bundes seyn. O wie neu, wie schön, wie zierlich und nett, wie lieblich wird denn das Leben eines rechtschaffenen Dieners des Evangelii aussehen, der unter den Frommen der Frömste, und unter den Guten der Beste billig seyn solle? Und dieses alles ohne das blutige Beschneidungs-Messer, ohne Gesezes-Zwang, ohne saures Anstrengen, ohne Geschäftigkeit der eigenen wirckſamen Natur: sondern alles in Christo JEsu, aus JEsu, von JEsu, der einen solchen Menschen in Ihm selber schaffet, Eph. 2, 15. Diß ist das neue Leben, so einer mit und in Christo JEsu bekomt. Aber auch

Drittens, eine unbetrügliche Regel. Wie viel nach dieser Regel einhergehen, heißt es hie im Text. Aber nach welcher Regel? Entweder nach der Regel dieses ganzen Briefes, welchen hiebey Paulus beschliesset,

und

und dessen Inhalt kürzlich wiederholet: oder daß in Christo JEsu weder Beschneidung noch Vorhaut etwas gelte, sondern eine neue Creatur: oder daß JEsus allein alles in allem sey. Nach dieser Regel lernet einer, der in Christo JEsu ist, nicht nur wandeln, sondern (στοιχεῖν) so richtig und genau einhergehen, daß man auch nicht einen Fuß vor den andern versezet. Ein Knecht des HErrn ist frey gemacht von den dürftigen Sazungen der Welt; sonderlich von dem Ansehen der Menschen. Dieses verdreußt die Obersten dieser Welt, die gerne jederman gefangen nehmen möchten; darum muß ein solcher Gefreyeter JESU Christi, ein Frey-Geist, ein hochmüthiger Mann, ein eigensinniger Kopf heisen. Aber es ist ein solcher Mann nicht ohne Gesez, denn er ist im Gesez Christi, der hat ihm viel eine genauere und volkommenere Regel gegeben, als kein Papst geben kan. Christus ist es, nach welchem er sich richtet, Christi Wort und Evangelium, Christi Exempel und Fürbild, Christi Sinn und Geist, Christi Reich und Ehre ist die Richtschnur, nach welcher er sein Amt und Leben führet, und dabey kan er nicht irren. Wer nach diesem See-Compaß schiffet, der schiffet sicher; man thut gewise Schritte mit seinen Füssen, und weichet weder zur Rechten noch zur Lincken. Mit Christo erlanget man

Viertens, eine unüberwindliche Sieges-Kraft, und wird ein Jsrael GOttes. Die

Geschichte, worauf Paulus hie zielet, ist bekant aus dem 1. B. Mos. 32, 28. O! was Kämpfe sind einem treuen Knecht GOttes bereitet! was für schnaubende Esaus stossen auf ihn, wie muß er mit GOtt und Menschen ringen! wenn er manchmal aus den Schlachten mit Welt und Teufel müd und matt herkomt, so fället ihm erst Amaleck hinten ex insidiis auf den Hals. Wer stärcket ihn? Der in uns ist, und stärcker ist, als die wider uns sind: Immanuel, der starcke GOtt! Sie verliessen mich alle, aber der HErr stund mir bey, 2. Tim. 4, 17. JEsus hilft siegen. Aus Jacob wird ein Israel und Fürst GOttes. Über einen solchen ist

Fünftens, Friede und Barmhertzigkeit. Oben hat Paulus die verfluchet, die ein ander Evangelium predigen, als er, c. 1, 8. Nun gibt er auch einen Seegen denen, welche richtig einher gehen, und tapfer streiten. Welche die Beschneidung noch predigen, damit sie nicht mit dem Creuz Christi verfolget werden, die suchen sich angenehm zu machen nach dem Fleisch, und einen falschen Frieden zu erhalten: aber ein treuer Diener JEsu Christi, der sich viel Feinde machet, und ein Stöhren-Fried seyn muß, geniesset zu seiner Vergeltung Frieden und Barmherzigkeit GOttes. Frieden, wenn andere Leute nicht mit ihm, und er am allerwenigsten mit sich zufrieden; Barmherzigkeit, wenn es wahrhaftige Fehler bey ihm

setzet

sezet. Die Welt ziehet die Frommen, sonderlich aber die Prediger in ein unbarmherziges Gericht, auch über die geringsten Mißtritte, ja über gleichgültige Dinge; so gar die Frommen selbs sind meistens streng über einander. Desto mehr aber lässet der gütige fromme GOtt Frieden und Barmherzigkeit über sie walten. HErr JEsu! sprich mir und allen, welche dir gerne dienen wollen, ins Herz, daß wir es fühlen: In der Welt habt ihr Angst, in mir habt ihr Frieden; so mag die Welt immer murren. Endlich und

Sechstens, ist in Christo JEsu ewige Gültigkeit. In Ihm gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, aber eine neue Creatur in Ihm gilt ewiglich. Ach! wie nöthig ist es, daß einer dieses Einig-geltende habe! und wie köstlich ist es, etwas haben, das ewig gilt in Christo JEsu! So lange der eingeborne Sohn GOttes noch etwas ist und gilt in seines Vaters Augen, so lange ist und gilt auch, was in Christo JEsu ist. O! wie manches Holz, Heu, Stoppel brennet algemach, sonderlich in dem lezten Feuer der Läuterung hinweg, welches Etwas zu seyn geschienen hatte; da gilt bald Gelehrsamkeit, bald Berühmtheit, bald dieses, bald jenes nichts mehr; da wird hier etwas, dort etwas als Schaum und Schlacke weggeworfen; wie enge gehet alles zusammen! und was sag ich, enge zusammen; wie komt es zulezt auf ein Einiges hinaus, das

gilt! ist dieses nicht da, so gelten alle übrige viel tausend Dinge nicht mehr, als so viel Nullen, nemlich, nichts.

Ach! dencket doch, ihr Allerliebsten, was die lezte Musterung euch für Furcht und Schrecken bringen müsse, wenn nicht, nichts, nichts etwas gilt, als eine neue Creatur, bis einer versichert wird, daß GOttes Augen sie gefunden haben; aber welchen Trost, und welche unaussprechliche Freude muß es machen, wenn bey mir angetroffen wird, was allein gilt. JEsus Christus nemlich gilt ewiglich vor seinem Vater. Er hat ein Priesterthum, das ewig gilt, und was in Ihm ist, und auf Ihn den Grund, als Gold, Silber, Edelgestein hingebauet worden, gilt auch ewiglich.

Nun, Geliebte! ich nehme es mein Lebtage für einen Seegen an, daß ich bey den lezten Stunden eines so Evangelischen Lehrers und rechtschaffenen Knechtes JEsu Christi gegenwärtig gewesen bin, und euch das bisherige aus seinen lezten Worten, und gleichsam als seinen lezten Hauch habe erzehlen können. Es ist wahr, er war ein conversabler Mann, er discurirte gern von gelehrten Sachen und allerhand vorkommenden Dingen: aber er war auch wie ein geistlicher Circul. Wenn dessen eine Fuß gleich in der Peripherie herum fuhr, und Himmel, Meer und Erde durchwanderte, so blieb doch der andere Fuß vest und unbeweglich

weglich in seinem Centro stehen, welches Christus war, und in welchem sich je mehr und mehr alles bey ihme zusammen spizete. Soll ich euch endlich sein Leben und Sterben, seinen geschäftigen Dienst, und doch sein einfältiges Aug, seine Amts-Führung und ganzen Character auf einem kleinen Täfelein zum gesegneten Andencken mit nach Hause geben: So wisset, ich vergleiche ihn dem Berge Thabor, auf welchem JEsus verkläret worden. Da eröfnete sich ein Schauplaz von den vornehmsten Personen, herrlichsten Dingen, und anmuthigsten Veränderungen, GOtt und Menschen, Himmels-Bürger und Erden-Pilgrimme, JEsus und drey Apostel, Moses und Elias, eine Wolcke und eine Stimme, Licht und Dunckel, Furcht und Freude, Träume und Geheimnis-reiche Unterredungen, waren da beyeinander: es wiche aber eines nach dem andern, und zog sich zurück, und da die Jünger ihre Augen aufthaten, sahen sie niemand, als JEsum allein, Math. 17, 8. So gieng das muntere und geschäftige Wesen unsers gelehrten und beredten Herrn Hof-Predigers je mehr und mehr hinaus auf JEsum, auf JEsum allein, auf einen verklärten JEsum, oder wie er es am besten ausgedrucket, auf einen concentrirten JEsum, auf die Quintessenz von JEsu.

Seelig sind nun die Todten, die in dem HErrn JEsu sterben. O todter Tod! O

Spott-Tod! schämest du dich nicht, wenn du einen in Christo angreifen wilst? Was kanst du ihm anhaben? So wenig als Christo selbs, der hinfort nicht mehr stirbet, sondern ewiglich lebet.

Ach, JEsu! laß uns deines Lebens leben, und deines Todes sterben! Unser Ende seye wie dein Ende, unsere Auferstehung wie deine Auferstehung, unsere Herrlichkeit wie deine Herrlichkeit! Dieses dein Wort werde in uns allen Wahrheit, und benehme uns allen Ruhm und Ruhe des Fleisches; schaffe in uns das neue Wesen, das in dir vor dem Vater gilt; pflanze in uns etwas Bestehendes und Ewig-bleibendes, wenn alle andere Dinge vergehen, und wie ein Schatten dahin fliehen; dein Wort und Fürbild sey unsere Regel, nach welcher wir einher gehen, zeuch uns an mit Stärcke zum Streit, als rechte Israeliter; gib uns deinen Frieden zu schmecken, und deine Barmherzigkeit bedecke alle unsere Sünden! Gib, daß wir uns behalten in der Liebe GOttes, und warten auf deine Barmherzigkeit zum ewigen Leben,

Amen.



Die

Die neun und zwanzigste Leich-Predigt.*

Text: Philip. 1, 21. 23.

DEnn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus 2. Tim. 1, 9. 10.

Nach kurzer Erklärung wird solches auf den Verstorbenen zugeeignet.

Zweyter Eingang

aus Gal. 2, 20.

welches mit dem Leich-Text übereinstimmet.

Vortrag.

Das Leben im Glauben des Soh-

* Gehalten den 5. April A. 1734. Johann Philipp Zaisen, Burger und Becken alhier.

Sohnes GOttes, der uns geliebet, und sich selbs für uns dargegeben hat.

I. Wie ein Glaubiger sein eigen Leben verloren.

1. Konte Paulus also sagen.

a.) Was sein voriges Leben gewesen:

b.) wie hernach Christus sein Leben worden seye.

2. Wunsch, daß man solches von allen, die sich Christen nennen, sagen könte!

II. Wie ein Glaubiger ein ganz ander Leben dafür bekommen habe.

1. Was das Leben überhaupt seye;

2. was das natürliche und vernünftige Leben;

3. was demnach das geistliche Leben seye.

a.) Was es in Paulo gewesen;

b.) was es in andern seye,

α.) theils der Seele, und ihren Kräften,

β.) theils

β.) theils dem Leibe, und seinen Theilen nach.

Solches schreibet Paulus nicht sich, sondern Christo zu.

III. Wie dieses Leben in Christo, dem Sohne GOttes, seye.

1. Hat Christus diß Leben verdienet;

2. wodurch Er es verdienet;

3. wie Er deswegen der Herzog des Lebens rc. genennet werde.

IV. Wie diß Leben aus Christo uns mitgetheilet werde.

Nemlich durch den Glauben,

1. Zurechnungs-weise;

2. Einwohnungs- und Wirckungs-weise;

3. dadurch ein Glaubiger alles, was er thut, in der Gemeinschaft Christi thut.

Lehre:

1. Was einen Christen ausmache;

2. wie hernach sein Leben so seelig, und

3. in Ewigkeit fortwährend seye.

Erster Eingang.

GOTT hat uns seelig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Wercken, sondern nach seinem Vorsaz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt; jezt aber offenbaret durch die Erscheinung unsers Heilandes JESU Christi, der dem Tod die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, durch das Evangelium. So herrlich preiset Paulus, 2. Tim. 1, 9. 10. die unendliche Gnade GOttes gegen uns, welche Er uns schon in der Ewigkeit, ehe der Welt Grund geleget war, zugedacht; hernach in der Zeit dieselbe geoffenbaret und verheisen, und endlich durch seinen Sohn sie wircklich habe erwerben lassen. Dieser seye aus dem sonst unzugänglichen Licht erschienen in seiner angenommenen menschlichen Natur, habe sich in die Leiden des Todes hinein begeben, und damit dem Tode die Macht, die er über alle Menschen zum Schrecken und Verdammen hatte, genommen, und seinen Stachel ausgezogen; hingegen aber Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Und dieses neue, geistliche, herrliche und unvergleichliche Leben, dieses unvergängliche, ewige und seelige Wesen, werde nun allen Menschen durch das holdseelige Evangelium von JEsu Christo verkündi-

kündiget, angeboten, und allen, die daran glauben, wircklich geschencket und mitgetheilet, daß die sterbliche und vergängliche Menschen doch wahrhaftig sich jetzt in der Zeit schon eines seeligen Lebens und unvergänglichen Wesens rühmen, und solches hernach in Ewigkeit geniesen können.

Bey unserm seelig-entschlafenen lieben Mit-Bruder ist dieses Evangelium von JEsu Christo eine Kraft GOttes worden, die ihn, der daran geglaubet, und sich im Glauben vest auf Christum, als sein Leben, gegründet hat, seelig gemachet hat. Wir wollen bey seinem Sterben denn auch lernen das wahre und unvergängliche Leben, das in und aus Christo JEsu ist, suchen, und zu dem Ende GOtt um die Gnade des heiligen Geistes anrufen, 2c. 2c.

Zweyter Eingang.

Ich lebe nun, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbs für mich dargegeben hat. Auch dieses ist abermal ein freudiger Glaubens-Ruhm des muthigen Apostels Pauli, Gal. 2, 20. Dieser Spruch komt mit unserm Leich-Text volkommen überein: und beede schicken sich zur gegenwärtigen Passions-Zeit unvergleichlich, da JEsus leidet und stirbet,

daß

daß wir aus dem Glauben an Ihn Christlich leben und seelig sterben möchten.

Ich will denn sogleich auf dieses kernhafte evangelische Wort zugehen, und da dieser Text sonst so oft erkläret wird, dißmalen fürnemlich auf die Anfangs-Worte desselben mein Augenmerck richten: Christus ist mein Leben. Denn wenn dieses seine Richtigkeit hat, so folget das Ubrige von sich selbs: Sterben ist mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. Mithin wollen wir betrachten

Das Leben im Glauben des Sohnes GOttes. Und zwar

I. Wie ein Glaubiger sein eigen Leben verloren,

II. Ein ganz anders Leben dafür bekommen habe,

III. Wie dieses Leben in Christo dem Sohne GOttes seye, und

IV. Aus Ihm uns mitgetheilet werde.

HErr JEsu, nimm unser ganz Leben dahin, schencke uns dagegen dein Leben, und lebe in uns: so genüget uns, Amen.

Abhandlung.

Christus ist mein Leben; ist ein solches Wort aus unserm Text, welches einer nur hundert- ja tausendmal auf einander wiederholen, ja sonst gar nichts sagen möchte, als nur immer rühmen und loben: Christus ist mein Leben, Christus ist mein Leben, Christus ist mein Leben!

Indeme aber Paulus diß sagt, so gibt er damit zu verstehen,

I. daß er sein ehemaliges Leben verloren habe, und daß, da er angefangen habe Christum zu erkennen, und an Ihn zu glauben, eine grose Veränderung mit ihme vorgegangen seye; zuvor habe er selbs gelebt: aber nun lebe Christus in ihme. Wer sich erinnert, wer Paulus zuvor gewesen, wie er in blindem Eifer für Mosen und die väterliche Auffäze geeifert; wie er den HErrn JEsum verfolget; wie er mit Drohen und Morden geschnaubet habe wider die Jünger des HErrn, wie er sie verfolget, gepeiniget, und gezwungen hat, JEsum zu lästern; wie er gemeynet, er müsse alles zuwider thun dem Namen JEsu Christi: Der muß sich freylich über diese Sprache verwundern, daß dieser Lästerer des HERRN JESU, dieser Schmäher JESU, dieser Verfolger JESU, aus einem ganz andern Ton spricht: Christus ist mein Leben. Denn es ist nicht anders, als sagte er: Ich bin nicht

mehr der, welcher ich zuvor gewesen; ich bin ein ganz anderer Mensch worden; ich habe nunmehro ganz andere Urtheile, Einsichten, Anschläge, Begierden, Reden, Wercke, als zuvor, da ich noch kein Christ war. Die Einbildung eigener Gerechtigkeit war zuvor mein Leben: aber jetzt ist Christus mein Leben. Zuvor lebte ein Jud, ein Pharisäer, ein Werckheiliger in mir: jetzt ist Christus mein Leben. Mosis Ansehen, die Ceremonien, die Opfer, die Priester zu erhalten, war mein Leben: aber nun sind diese bey mir abgestorben, und Christus ist mein Leben. Die Christen binden, die Bekenner des HErrn JEsu stöcken und blöcken, würgen, tödten, war zuvor mein Leben: jezt ist Christus mein Leben. Womit ich zuvor mein Leben zugebracht habe, das habe ich verleugnet, vergessen, verloren, aufgegeben: und hingegen ist allein Christus mein Leben worden.

Ach! daß alle, die sich Christen nennen, auch dieses mit Grund der Wahrheit Paulo nachsprechen könten: Christus ist mein Leben! Die Sünde war zuvor mein Leben; der Hochmuth, der Ehrgeiz, der fleischliche Eifer, die Eigen-Liebe, die Welt, die Compagnien, das Spielen, das Tröglen, das Gewinnen, das Samlen u. s. w. war zuvor mein Leben; das hielte ich für gelebt, wenn ich meinen Willen vollbringen, meine Passionen erfüllen, mein Müthlein kühlen, meine Schnitte machen, gute Tage haben, und mein Herz in allerley Lüsten wei-

weiden konte: aber dieses mein eigenes voriges Leben habe ich aufgegeben und verloren; diesen Sachen habe ich angefangen abzusterben, und ein fremdes Leben, und zwar das höchste und alleredelste Leben, das Leben JEsu Christi zu meinem Leben anzunehmen, so bald ich anfienge JEsum zu erkennen, und an Ihne als den Christum und Heiland zu glauben. Dieser Glaube an Christum hat eine dermassen grose Veränderung bey mir gebracht, daß ich jetzt ein ganz anders Leben führe, und da ich zuvor dachte: Christus ist mein Tod; ich nun mit Wahrheit und Freude sagen kan: Christus ist mein Leben. Welches zugleich das

II. Stück ist, nemlich wie ein Glaubiger für sein voriges Leben ein ganz ander Leben bekommen habe. Wenn der Apostel sagt: Christus ist mein Leben: so bekennet er, daß er nicht todt seye, sondern ein Leben habe, und ein Leben, das sein seye. Wenn einer weißt und bedenckt, was das Leben überhaupt seye, so wird ihm solches wol bekommen, desto besser zu verstehen, was das neue oder geistliche Leben in einem Glaubigen seye. Das natürliche Leben einer jeden Sache bestehet in einer mit ihrer Natur übereinkommenden Zusammenwirckung aller ihrer Kräften. Absonderlich ist das vernünftige Leben, z. E. bey uns Menschen nichts anders, als der Zustand unsers Leibes und unserer Seelen unter Empfindungen und Wirckungen.

Wenn der Mensch empfindet und wircket, so lebt er. Wenn der Leib noch empfindet und wircket, so lebt er noch. Wenn die Seele immerhin empfindet und wircket, so lebet sie immerhin. Wenn der Mensch angenehme Empfindungen hat, so lebet er glückseelig. Wenn er schmerzliche und unangenehme Empfindungen hat, so lebet er unseelig. Wenn er gar keine Empfindungen und Wirckungen mehr hat, so lebt er nimmer. Sehet, das ist überhaupt der Begrif [illegible] Leben. Jetzt können wir solches auch a[illegible] das Geistliche ziehen. Da lebt der Mensch geistlicher Weise, wenn er in einen Zustand gekommen ist, darinnen er zu geistlichen Empfindungen und Wirckungen tüchtig worden ist. Und wenn demnach Paulus sagt: Christus ist mein Leben; so ist solches so viel: ich finde mich im Stande, daß ich geistliche und göttliche Empfindungen, Rührungen, Bewegungen, Kräften und Wirckungen habe, und diese sind nicht aus mir: sondern von Christo, wie hernach mit mehrerem folgen wird.

Und eben dieses (damit ich jetzt von Paulo mich nicht einlasse) ist nun auch das Leben im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbs für mich gegeben hat. O wie ist bey einem solchen Glaubigen alles so lebhaft, empfindlich und wircksam. Es ist da lebhaft und wircksam sein Verstand, zu erkennen GOtt, und den Er gesant hat, JEsum Christum, zu erkennen göttliche und geist-

liche

liche Dinge, und den Reichthum der Herrlichkeit in Christo JEsu. Wircksam der Wille, dem erkanten heiligen wolgefälligen und vollkommenen Willen GOttes sich willig, hurtig und mit Freuden zu unterwerfen. Wircksam das Gewissen, den Menschen zu allem Guten zu treiben, und von allem Bösen abzuhalten. Wircksam die Affecten und Gemüths-Neigungen: da verwundert sich ein solcher Mensch über GOTT; er verlanget nach GOTT; liebet und fürchtet GOTT; freuet sich in GOTT; eifert um GOTT; er ist voll geistlicher Bewegungen und inwendiger gottseeliger Trieben. Sein Herz ist entzündet mit der geistlichen Wärme einer aufrichtigen Liebe GOttes und seines Neben-Menschens. Er hat geistlich-lebendige Sinne; ein geistlich-scharfes Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühle. Er hat eine geistliche Begierde nach der Nahrung seiner Seele. Sein Leib ist ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes, und alle seine Glieder sind so viel lebendige und wirckfame Werckzeuge desselben. Seine Augen beschauen die Wunder GOttes; sein Mund ist eine geistliche Trompete und verkündiget die Tugenden GOttes; seine Ohren stehen offen den herrlichen Reden GOttes; seine Hände und Finger sind die Saiten-Spiel seines Preises, sie stärcken und erquicken die arme Heiligen GOttes. Seine Füsse eilen zu den schönen Vorhöfen GOttes. Er hat geistliche Kräften. Er vermag alles durch den, der ihn

mächtig machet, Christum, Phil. 4, 13. Er wagt um JEsu willen alles. Christi Schmach hält er für seine Ehre, Christi Armuth für seinen Reichthum, Christi Creuz für seine Wollust, Christi Tod für sein Leben. Er hat eine geistliche Empfindung. Er fühlet recht die Bitterkeit und das Elend seiner Sünden. Er ist empfindlich in den Sachen seines GOttes, und bekümmert sich recht herzlich über Josephs Schaden, über Jerusalems zerrissene Mauren. Er empfindet die leibliche und geistliche Noth seiner Mit-Brüder, unter welchen er wohnet, als sein eigenes. Sehet, so wußte Paulus, daß ein Leben in ihm wäre.

Und so kan es auch ein jeglicher Glaubiger wissen. Und wer es nicht weißt, der zeigt eben damit an, daß kein Leben, das ist, keine Empfindung und Wirckſamkeit in ihme seye.

Aber da nun alles so in und an Paulo lebte, sich regete, bewegete, wirckete, munter, kräftig, triebig, lustig, eifrig und fleißig war: so gibt er doch dabey auch ganz deutlich zu erkennen, daß er sich nicht selbs für den Urheber dieser grosen Veränderung und neuen Lebens halte, sondern solche seine Lebhaftigkeit einem andern Principio und viel höhern Ursprung zuschreibe, nemlich Christo JEsu. Darum sagt er: Christus ist mein Leben. Und dieses führet uns auf das

III. wie dieses Leben in Christo dem Sohne GOttes seye. Auch dieses verstehet Paulus

Paulus in unserem Text, wenn er sagt: Christus ist mein Leben. Noch deutlicher redet er davon in obberührten Eingangs-Worten: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, rc. Es ist, kürzlich und einfältig zu reden, eben so viel, als sagte Paulus: Christus hat mir das Leben, das ich habe, verdienet. Daß ich nicht mehr todt bin in Sünden und Ubertretungen; daß ich ein anderer Mensch worden bin, als ich zuvor war; daß ich solche Lebhaftigkeit, Wircksamkeit, Munterkeit und Tüchtigkeit zum Guten in mir spüre: das hat mir Christus verdienet und erworben. Er ist darum gestorben, und wieder auferstanden, und lebendig worden, daß Er dem, der des Todes Gewalt hatte, dem Teufel, die Macht nähme, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn musten, Hebr. 2, 14. 15.

Hingegen hat Er durch seinen volkommenen Gehorsam, und ewig-gültige Gerechtigkeit ein volkommenes Recht zum geistlichen und ewigen Leben erworben. Darum, als dorten der HErr JEsus die zwo Schwestern, Mariam und Martham, über ihrem verstorbenen Bruder Lazaro kräftiglich trösten wolte, sprach Er: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da le-

bet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben, Joh. 11, 25. 26. Deswegen Er in der Schrift hin und wieder der Herzog des Lebens, die Ursache des Lebens, der Brunn des Lebens, der Baum des Lebens, das Brod des Lebens, das Wasser des Lebens, die Quelle des Lebens, ja der Weg, die Wahrheit und das Leben selbs genennet wird.

Es ist aber nicht genug, daß Christus in sich selbs das Leben ist, und das geistliche und ewige Leben uns so theuer erworben hat: solches Leben Christi, oder das Leben, das in Christo ist, muß auch unser Leben werden; davon noch

IV. zu handeln ist. Soll Paulus sagen können: Christus ist mein Leben; so muß ja Christus nicht von mir und ausser mir bleiben, und ich auch nicht ohne Christo und ausser Christo bleiben. Denn der Leib bleibt ein Kloz, wenn die Seele nicht innigst mit ihme vereiniget ist: und der Mensch bleibet todt in Sünden, und ein Greuel und Aas, wenn Christus nicht wircklich mit ihme vereiniget wird. Diese Vereinigung Christi aber geschiehet durch den Glauben, wie Paulus unsern Text in obangezogener Stelle erkläret, Gal. 2, 20. ich lebe im Glauben des Sohnes GOttes. Dieser Glaube macht, daß Christus unser Leben wird, vorderist Zurechnungsweise. Denn gleichwie GOtt der himlische Vater, da Christus gestorben ist, gerechnet

und geurtheilet hat, als wären wir alle gestorben, 2. Cor. 5, 4. also auch, da Christus wieder lebendig worden und auferstanden ist, hält der himlische Vater uns dafür, als wären wir Glaubige alle mit Ihm auferwecket und lebendig worden; denn GOtt, der da reich ist von Barmherzigkeit durch seine grose Liebe, damit Er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat Er uns samt Christo lebendig gemacht, und samt Ihme auferwecket, und samt Ihme in das himlische Wesen gesezet, Eph. 2, 5. 6. So ohne Sünde demnach, so heilig, so gerecht, so volkommen Christus nach seiner Auferstehung vor GOtt erschienen ist! eben so ohne Sünde, Schuld und Strafe, eben so unschuldig, heilig und gerecht, eben so volkommen hält auch uns, die wir glauben, der himlische Vater. Denn ein jeder Glaubiger kan sagen: Christus, der um der Sünde willen gestorbene, aber ohne Sünde in volkomener Gerechtigkeit lebendig gewordene JEsus, ist mein Leben.

Was düncket euch, geliebte Seelen, um ein solches Leben? Ihr, die ihr glaubet, und mich jetzt allein recht verstehet, erkennet ihr auch würdig genug die Fürtreflichkeit eures Lebens? Ist Christus euer Leben: so wird ja euer Leben göttlich, gerecht, heilig und seelig genug seyn! Ist Christus euer Leben: so muß ja mit dem Leben Christi zugleich Gnade, Gerechtigkeit, Sieg und ewige Seeligkeit bey euch seyn! Ist Christus euer Leben: so

muß ja Gesez, Sünde, Tod, Teufel ferne von euch seyn! Ist Christus euer Leben: so muß nichts Verdamliches an euch seyn, weil ihr in Christo JEsu seyd, und nicht nach dem Fleisch wandelt, sondern nach dem Geist, Röm. 8, 1.

Darnach macht der Glaube auch, daß Christus euer Leben ist **Einwohnungs- und Wirckungs-weise.** Christus wohnet durch den Glauben im Herzen, Eph. 3, 17. Aber wie nun Christus nimmer todt ist, und der Tod hinfort über Ihn nimmer herrschen kan, Röm. 6, 9. so ist Er auch in dem Herzen der Glaubigen nicht müssig oder todt: sondern lebet und wircket in ihnen. Er machet sie Ihme selbs gleich gesinnet, gibt ihnen Lust und Vermögen Gutes zu thun, treibet sie durch seinen Geist dazu an, regieret ihr Innerliches und Aeusserliches, daß alles seinem Fürbilde ähnlich heraus kommen muß. Und also, wenn ein Glaubiger sagt: **Christus ist mein Leben;** ist es eben so viel, als sagte er: Es lebet in mir der gerechte und heilige JEsus. Es lebet in mir der vor die Ehre GOttes eifernde JEsus. Es lebet in mir der mit einer feurigen Liebe gegen GOtt und Menschen entzündete JEsus. Es lebet in mir der im Gebet mit GOtt kämpfende JEsus; der seinen Feinden verzeihende, der die Welt verleugnende JEsus. Es lebet in mir der Wahrheit-liebende, der sanftmüthige, der demüthige, der keusche JESUS;

der

der himlisch-gesinnte oder gen Himmel gefahrene JEsus, und so weiter.

Endlich lebet einer auch so im Glauben des Sohnes GOttes: Was er lebet, was er thut, das thut er in der Gemeinschaft Christi, in die ihne der Glaube gesezet hat. Er lebet und thut es aus Liebe Christi zum Preiß und zur Verherrlichung Christi. Aus diesem Grund und Principio, und zu diesem Zweck lebet er selbs sein natürlich und bürgerliches Leben. Aus diesem Grund und zu diesem Zweck isset und trincket, schlafet und wachet er, handlet und wandlet er. Alles, was er thut mit Worten oder mit Wercken, das thut er alles in dem Namen des HErrn JEsu, und dancket GOtt und dem Vater durch Ihn, Col. 3, 17. Und so sind diese seine auch natürlich und bürgerliche Thaten wahrhaftige Glaubens-Thaten. Der Glaube gibt ihnen ihre wahre Art und eigentliche Tinctur; der macht sie gefällig und angenehm in GOttes heiligen Augen. Und darum sind sie von denen, dem Aeuserlichen nach, gleichen Thaten der Unbekehrten so weit unterschieden, als weit das Essen und Trincken, Schlafen, Wachen, Gehen, Stehen eines vernünftigen Menschen von eben diesen Thaten eines unvernünftigen Thieres unterschieden sind. Aus diesem Principio und Zweck lebt er auch sein geistliches Leben, nach den Pflichten des äuserlichen Gottesdienstes, Lesen, Beten, Singen, Kirchen- und Abendmahl-gehen, Almosen geben

u. s. f.

u. s. f. eben so auch des innerlichen Gottes-dienstes, Liebe, kindlicher Furcht, Vertrauen, Hofnung, und dergl. Kurz: ihrer (die da glaubig worden) keiner lebt ihm selber, ihrer keiner stirbt ihm selber. Leben sie, so leben sie dem HErrn; sterben sie, so sterben sie dem HErrn: darum sie leben oder sterben, so sind sie des HErrn, Röm. 14, 7. 8.

Nun sehet, Geliebte, so viel schließt es in sich, wenn jemand sagen will: Christus ist mein Leben! Sehet ihr nun, was zu einem Christen gehöret! Wie doch das eigene Leben, das grobe Sünden-Leben, das Welt-Leben dabey ohnmöglich stehen kan! aber auch wie ein blos-vernünftiges, sittliches und ehrbares Leben noch so gar nicht genug seye, einen Christen auszumachen! O wie muß so gar ein anderer und tieferer Grund geleget werden! wie muß alles eigene Leben untergehen! wie muß der Mensch mit Christo vereiniget, und als ein Rebe in den Weinstock versezet, und dessen Lebens, Kraft und Saftes theilhaftig werden! O was ist da für eine Empfindlichkeit, Wircksamkeit, Geschäftigkeit und Kraft! wie geht es so munter her, wenn Christus unser Leben worden! aber auch welch eine Lieblichkeit, Vergnüglichkeit und Seeligkeit! Solte denn das nicht ein lustiges, fröliches, himlisches, seeliges Leben seyn, wenn Christus, der Sohn GOttes, der auferstandene, der gen Himmel gefahrene, der zur Rechten GOttes sizende, der siegende und überwindende, der seelige JEsus

sus in mir lebet! wenn ich von dem himlischen Vater nicht angesehen werde, als lebte ich, sondern als wäre ich der lebendige Christus, der heilige Christus, der von allen Sünden frey gesprochene Christus, der mit Preiß und Ehren gecrönte Christus! O wer kan das fassen?

Ey, liebe Seelen, die es angehet, wie könnet ihr es genug bedencken? wie großmüthig genug darauf trozen? O verstündet ihr besser, was heisse im Glauben des Sohnes GOttes leben, ihr köntet euch so wenig vor Gesez, Fluch, Sünde, Verdamnis, Teufel, Hölle und Tod fürchten, als Christus selbs! Wie müste doch euer Leben so himlisch, und euer Sterben so frölich und seelig seyn! Christus ist euer Leben. Welcher Tod will euch tödten? welcher Tod kan euch fressen? Der Tod, der Christum tödten wird, der wird auch euch tödten. Aber ein solcher wird in Ewigkeit nicht aufkommen. Christus lebet immerdar; Er hat ein unauflößlich Leben, Hebr. 7, 24. 25.

Und dieses Leben ist euer Leben. Darum, wie ihr jetzt saget: Christus ist mein Leben: so werdet ihr es auch Morgen sagen; auch beym Anfang eurer Kranckheit sagen können; auch bey dem Anblick des Todes, auch bey wircklichem Antritt des Todes sagen können: Christus ist mein Leben; Christus ist doch mein Leben, meines Lebens Leben, meines Todes Tod. Mein Leben im Sterben; mein Leben nach dem Sterben;

mein

mein Leben in der Zeit; mein Leben in alle Ewigkeit.

Derhalben ich in meinem Sinn,
Mich Ihm will ganz ergeben;
Denn sieh, der Tod ist mein Gewinn,
Er aber ist mein Leben,
Und wird mein Leib ohn alle Klag,
Das weiß ich g'wiß, am Jüngsten Tag,
Zum Leben auferwecken, Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * *

Die drepsigste Leich-Predigt.*

Text: 2. Tim. 4, 7. 8.

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird: nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. In-

* Gehalten den 4. Jan. A. 1737. Joh. Müller, Burger und Kübler alhier.

Inhalt.

Erster Eingang

aus Offenb. Joh. 21, 6. 7.

wird sogleich, in guter Hofnung, auf den Verstorbenen appliciret.

Zweyter Eingang.

Daß das Ende eines Dinges besser, als sein Anfang,

aus Pred. Sal. 7, 9.

wird gezeigt

1. an dem Verstorbenen, der am neuen Jahrs-Tage verschieden;
2. am menschlichen Leben überhaupt;
3. am Christenthum, dessen Anfang Kämpfen: das Ende Ruhe ist.

Vortrag.

Wie das Ende des Christenthums besser seye, als sein Anfang.

I. Wie das Anfangen gut seye.

1. Se-

1. Sezet das Auskämpfen, das Vollenden des Laufes einen Anfang voraus.

2. müssen vier gute Dinge angefangen werden:

a.) Kämpfen.

α.) Wie Paulus gekämpfet;

β.) wie einer kämpfen müsse, der eine falsche Kirche verläßt, und zu der wahren übertritt;

γ.) muß ein Pharisäisch-Gesinnter kämpfen;

δ.) einer, der bisher ohne Gesez in offenbaren Sünden gelebet;

ε.) die Feinde, wider welche man kämpfen muß.

ζ.) Dieser Kampf ist beschwerlich: aber

η.) ein guter Kampf;

θ.) dahero bey Zeiten anzufangen.

b.) Laufen.

α.) Wie dieser geistliche Lauf beschaffen seye;

β.) wie gut er seye.

c.) Glauben, das ist, GOtt Treue zusagen; welches ebenfals gut ist.

d.) Chri-

d.) Christum und seine Erscheinung lieb haben.

α.) Er heißt zwar der Richter:

β.) ist aber doch Liebens-würdig.

II. Wie das Fortsezen noch besser seye. Und zwar

1. den Kampf.

a.) Dieser ist fortwährend,

b.) um der immerwährenden Feinde willen.

2. den Lauf;

3. die Treue und Glauben;

4. die Liebe des HErrn JEsu und seiner Erscheinung.

III. Wie das Ausharren am allerbesten seye.

1. Viele fangen an, aber beharren nicht.

2. Wer aber beharret, ist seelig; denn

a.) hat er beym Sterben ausgekämpfet,

b.) ist sodenn nichts mehr übrig, als das Empfahen der Crone.

Zueignung bestehet
1. in einer Ermahnung:
a.) das Gute anzufangen;
b.) im Guten fortzufahren.
2. in einem Trost:
Das Lezte ist das Beste.

Erster Eingang.

Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende. Ich will den Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird alles ererben, und Ich werde sein GOtt seyn, und er wird mein Sohn seyn. Mit diesen höchst-ansehnlichen Worten und allertheuresten Verheisungen preiset und bietet sich JEsus Christus selbs als unser Eins und Alles auf das volkommenste an, Offenb. Joh. 21, 6. 7. Wir hoffen, es seye dieser grose und ewige Heiland unserm lieben Mit-Bruder worden wircklich und in der That, wozu Er sich den sterblichen Menschen und begierigen Seelen hie angeboten hat. Wir hoffen, der HErr JEsus werde ihm A und O, Anfang und Ende gewesen seyn. Im Anfang des neuen Jahrs, das er noch erlebet, Ende seines Lebens, welches so bald darauf erfolget ist; der Anfänger und Vollender seines Glau-

bens. Wir wollen nun zu seinem Gedächtnis und unserer Erbauung ein gutes Wort bey dieser Gelegenheit zu reden, und damit uns in dieser noch währenden Zeit auf die seelige Ewigkeit zuzubereiten suchen, ꝛc.

Zweyter Eingang.

Das Ende eines Dinges ist besser, denn sein Anfang. So urtheilet der weise König Salomo, im Prediger 7, 9. Bey unserem seeligen Mit-Bruder war Anfang und Ende in einem Tage beysammen. Er fieng das neue Jahr an: er beschloß und endigte aber auch an demselben Tage noch sein Leben. Was ist nun besser, der Anfang des Jahres, oder das Ende des Lebens, bey ihm gewesen? Wenn wir Christlich davon urtheilen wollen, so müssen wir dem weisen Salomo absonderlich auch hierinnen beyfallen, und sagen: das Ende selbigen Tages war besser, denn sein Anfang.

So ist es überhaupt mit dem menschlichen Leben. Der Anfang desselben ist ja gut, da man aus nichts eine vernünftige Creatur wird. Stirbt man aber seelig, so ist das Ende des Lebens viel besser, als dessen Kummervoller Anfang. So verhält es sich auch mit dem Christenthum. Der Anfang ist gut: aber das Ende noch besser. Der Anfang hebt mit Kämpfen und Laufen an: das Ende gehet auf Ruhe, Ehre und Crone hinaus. Der gegen-

wärtige Leich-Text zeiget solches deutlich und herrlich an. Ich will nach der Beschaffenheit jeziger Neu-Jahrs-Zeit betrachten,

Wie das Ende des Christenthums besser seye, als sein Anfang,

und dabey zeigen,

I. Wie das Anfangen gut,

II. Das Fortsezen besser, und

III. Das Ausharren am allerbesten seye.

Abhandlung.

Alles muß seinen Anfang haben: also auch das Christenthum. Es ist aber eine schöne und gute Sache um das wahre und ernstliche Christenthum. Darum muß auch sein Anfang schön und gut seyn. Es scheinet, es stehe in unserm Text nichts von dessen Anfang, sondern nur von dessen Ausgang und Vollendung. Paulus sagt: er habe einen guten Kampf gekämpfet; er habe den Lauf vollendet; er habe Glauben gehalten. Aber eben dieses schliesset den Anfang mit ein. Wer ausgekämpfet hat, muß ja zuvor angefangen haben. Wer ausgelaufen ist, muß ja angefangen haben zu laufen. Wer Glauben gehalten, muß ja Glauben zugesagt haben.

Ach!

Ach! ja, ihr Lieben, es läßt sich nicht erst beym Sterben sagen: ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten; das Leiden auf dem Krancken-Bette ist nicht der hie gemeynte gute Kampf. Das Aufhören des Lebens ist nicht das hie verstandene Vollenden des Laufes. Der Tod ist nicht das Halten des Glaubens; denn diß widerfähret auch den Unglaubigen. Diese Dinge müssen lang zuvor geschehen seyn, und also längst angefangen haben.

Wir müssen aber vier gute Dinge anfangen: Erstlich, kämpfen. Zweytens, laufen. Drittens, glauben. Viertens, Christum und seine Erscheinung lieb haben.

Vorderist müssen wir anfangen kämpfen, und einen Kampf kämpfen, und einen guten Kampf kämpfen. Paulus hatte sich schon damals vor ungefehr fünf und dreysig Jahren zu Christo bekehret gehabt. Dieser Anfang seines Christenthums gieng nicht ohne schweren Kampf ab. Er war ein geborner Jude, ein gesezlicher Pharisäer, ein Eiferer vor die väterliche Religion, ein Verfolger der Christen bis in den Tod, Apost. Gesch. 9, 1. folg. c. 23, 6. Man kan sich einbilden, was es gekostet haben müsse, diese Vorurtheile und Gewohnheiten zu überwinden; seine angeerbte Religion mit denen daran hangenden Vortheilen zu verlassen, und die verhaßte und verachtete Christliche Religion anzunehmen; Christum,

stum, den er zuvor so gelästert, jezund als seinen GOtt und HErrn zu verehren und anzubeten; die Christen, die er vorhin in das Gefängnis geworfen, gemartert und zum Tode gebracht, jetzt als seine Brüder zu umhalsen. Diesen Kampf beschreibt er selbs Phil. 3, 3. folg.

Sind nun gleich bey andern nicht eben diese Umstände: so geht es doch bey keinem einigen ohne Kampf ab, wenn er sich rechtschaffen zu Christo bekehren, und ein Christ werden will. Mancher ist in einer falschen Kirche geboren und erzogen. Er komt nach der Hand wol unter die Rechtglaubigen, er höret das Wort GOttes rein und lauter, er siehet die verständliche und erbauliche Gottesdienste, er nimt wahr, daß die Sacramenten ungestümmelt, und nach Christi JEsu Einsezung ausgetheilet werden; die Wahrheit leuchtet ihm unter die Augen, GOttes Gnade ziehet und locket ihn: aber es gehet doch nicht ohne Kampf ab, die Liebe zur alten Religion zu verlassen, und das, was man von Jugend auf gewohnet war, zu verleugnen, und einen herzhaften Uberschritt zu thun.

Oder ein anderer lebt als ein Pharisäer, hat eine äuserliche Gerechtigkeit, führet sich nach dem Gesez ehrbarlich auf, wird von andern für fromm gehalten, und ist doch nicht bekehrt. Soll nun dieser von seinem pharisäischen Zustand überzeuget, soll er zur Erkentnis seiner Sünden gebracht, soll er von seinen

nen Höhen erniedriget, und Christo als ein Verdamnis-würdiger Sünder unterthan gemacht werden: so geht es gewis ohne Kampf und grose Schwierigkeit nicht her.

Oder es lebt einer ohne Gesez, in offenbaren Sünden, er thut, was ihn nur gelüstet, und was der Welt Brief ausweiset; er gebraucht seines Leibes, alweil er jung ist; er versäumet keine Gelegenheit, wo man lustig seyn kan; oder er hat sonst die Welt lieb, trachtet nach zeitlichen Gütern, will mit Gewalt reich werden, geizet, betrieget und übervortheilet, wie er kan. Oder er hat andere Untugenden an sich. O was kostet es da für einen Kampf, wenn er sich von dieser beliebten Lebens-Art abkehren, und eine gegenseitige, die ihme so sehr zuwider ist, erwehlen solle! Ach! wie schwer geht es da her, sich nur von einer einigen Sünde loszureissen, nur einen einigen eitelen Cameraden aufzugeben! geschweige alles zu verleugnen, und ein ganz neuer Mensch zu werden! Und wenn gleich einer oft kräftiglich von der Gnade GOttes gezogen, und von seinem Wort so überzeuget wird, daß er mit Agrippa sagen muß: es fehlet nicht viel, du überredetest mich, daß ich ein Christ würde, Apost. Gesch. 26, 28. so bricht man doch nicht vollends durch; es sind gleich hundert und tausend Hindernissen wieder im Wege, die mich zurückziehen; es finden sich gleich falsche Freunde, die es mir ausreden. Da will es einen Ernst haben, wenn

ich sie nicht anhören, sondern als wider Feinde gegen sie kämpfen solle! wenn ich allen lieben und angenehmen Sachen, wenn ich meinen lang-gewohnten Wegen und eingewurzelten Gewohnheiten absagen, ja die ganze Welt verleugnen, mein eigen Leben hassen, Christi Creuz auf mich nehmen, und Ihme blindlings nachfolgen solle. Das kostet was! Des hernach erst darauf folgenden Buß-Kampfes mit dem innerlichen Verderben, mit der Macht der verdammenden Sünden, mit dem Zorne GOttes, mit dem Fluch des Gesezes, des Ringens wider den Teufel, um GOttes Gnade, um Vergebung der Sünden, jezund zu geschweigen.

Der Mensch muß nicht meynen, er seye darum da, daß er thue, was ihn gelüstet, daß er seinen Willen volbringe, daß er den Leuten wolgefällig lebe: sondern darum seye er in diese Welt gesezet, daß er darinnen sich wehre, und als mit einem Schwerd um sich haue wider alles, was wider seine Seele streitet, und ihne um seine Seeligkeit bringen will. Er muß sich nicht anders ansehen, als einen, der überal auf einem Kampf-Plaz stehet, und lauter Feinde von innen und aussen, von Recht und Lincks, hinter sich und vor sich hat. So viele Teufel in der Luft, so viele Menschen auf Erden, so viele Feinde hat er; denn es ist kein einiger, der ihm nicht zur Versuchung werden kan. Meine Gedancken und Meynungen, meine Begierden und Affecten, die tausend rei-

zende

zende Dinge, die unzehliche Gelegenheiten, die Eitelkeiten der Welt und so vieler Sachen in der Welt, ein jeder Kreuzer hat eine versuchende, lockende, reizende, ansteckende und fällende Kraft in sich, wenn ich mir dieselbe gefallen, oder mich davon gefangen nehmen lasse. Darum muß ich nur immer dagegen, wie wider Feinde kämpfen, und mich resolviren, großmüthig dieses alles anzugreifen.

Das ist zwar nun beschwerlich. Denn es ist kein Spiel oder Kinder-Tand der Christen-Stand. Es kostet etwas, wenn einer allen lieben und angenehmen Sachen, die mich aber am Christenthum, an der Busse, am Glauben, an der Heiligung, am Gehorsam GOttes, am Gebet, am himlischen Sinn, an der Hofnung des ewigen Lebens hindern, und mein Gewissen verlezen könten, den Krieg ankünden, fechten, und wie um Leib und Leben ringen muß.

Doch ist es ein guter Kampf, sagt Paulus. O eine gute Sache, wenn sich einer fürnimt, er wolle ein Christ und seelig werden, es möge kosten, was da wolle! O eine gute Sache, wenn einer sein Angesicht stracks nach dem himlischen Jerusalem kehret, und sich vest entschließt, in diese Stadt GOttes hinein zu kommen, und solte man sich durch lauter grimmige Teufel und Feuer-speyende Drachen durchschlagen müssen! O eine gute Sache, wenn einer diesen Kampf bey Zeiten anfangt, alweil er noch jung ist, gute Kräften und Munterkeit

terkeit hat, ehe er alt und schwach und ungeschickt worden ist, ehe er sich den Feinden so lang ergeben hat, daß sie ihn haben wund und halb todt schlagen können; ehe er so viele Schmarren und Verlezungen in sein armes Gewissen bekommen hat! Wer taugt besser in den Krieg, als tapfere Jünglinge, die können den Bößwicht überwinden, 1. Joh. 2, 14. Darum wird einem dieses gleich bey der heiligen Taufe angekündiget, welche ein Sacrament und Eydschwur ist, da man zu der Fahne JEsu Christi schwöret. **Denn wer sich zu der Gemeinde Christlicher Kirche thut, der begibt sich in einen geistlichen Streit, darinnen wir nicht mit schwachem Fleisch und Blut allein, sondern auch mit dem Teufel und seinen Fürsten und Gewaltigen, die Zeit unsers Lebens hie auf Erden zu kämpfen haben.**

Zweytens, müssen wir anfangen laufen. Paulus redet nicht sowol von dem natürlichen Lebens-Lauf, denn diesen hat ein Christ auch mit den Gottlosen gemein: sondern von dem geistlichen Lauf. Der Apostel rechnete erst von dem an seinen Lauf, da er sich zu Christo JEsu bekehret, und sein Absehen allein auf das himlische Kleinod gerichtet hatte. Bey diesem geistlichen Lauf muß einer auf der einen Seite lernen kennen und vermeiden die unzehliche Ab- und Irrwege, die in das Verderben führen: auf der andern Seite aber den **Weg der Wahrheit** erwehlen. GOtt sezet uns

uns als geistlichen Wettläufern, gewise Schrancken in seinem Wort, inner denselben muß einer laufen. Es muß einer nicht hinliegen, und seine edle Lebens-Zeit mit unnüzen Sachen zubringen, wie jene Faule: sondern laufen in der Rennbahne göttlicher Gebotte, und weder zur Rechten noch zur Lincken ausweichen.

Diß ist abermal ein guter Lauf. Man laufet nicht aufs Ungewise; man hat vor sich eine sichere königliche Strase, einen richtigen Weg, der zum Himmel führet. An einem guten Vorgänger fehlt es nicht, der ist JEsus Christus. Und je bälder man auf diesen Weg komt, desto leichter gehet es, desto gewisere Tritte lernet man thun; desto geübter wird man darauf.

Drittens, müssen wir anfangen glauben, das ist, Treue unserm GOtt zusagen. Denn der Apostel siehet damit auf den Verspruch, mit welchem sich die griechische Fechter vor angehendem Kampf denen so genanten Thurnier-Vögten eydlich verbinden musten, nach allen vorgeschriebenen Gesezen des Kampfes sich völlig zu richten. Und wie gut ist es doch, wenn man sich beständig erinnert des Gelübdes in der heiligen Taufe gethan; wenn man solche mit immer-neuen Vorsäzen bestätiget; wenn man bey Zeiten sich GOtt übergibt zu seinem Willen und Wolgefallen; wenn man bey Zeiten dem Drey-Einigen GOtt Treu und Glauben zusagt; zusagt und sich verbindet,

wir

wir wollen glauben an GOtt Vater, und seiner Liebe, Weißheit, Fürsorge, Allmacht und Barmherzigkeit uns anvertrauen; seiner Führung und Regierung im Leben und Tod uns überlassen, und Ihne für unsern lieben Vater erkennen und halten; zusagt, wir wollen glauben an JEsum Christum, den Sohn Gottes, Ihne für unsern einigen HErrn, Heiland und Seeligmacher annehmen, aber auch seinem Fürbilde nachfolgen; zusagt, wir wollen glauben an den heiligen Geist, Ihne für unsern Lehrer, Leiter, Tröster erkennen, verehren, und seinen Eingebungen und Wirckungen Gehorsam leisten.

Viertens, müssen wir Christum und seine Erscheinung lieb haben. Es nennet zwar Paulus Christum hie den HErren, den Richter, den gerechten Richter, welches mehr Furcht, als Liebe erwecken kan. Dennoch sagt er von sich, und manchen andern, daß sie Ihn und seine Erscheinung lieb haben. Und warum solte einer diesen nicht lieb gewinnen? Der Mensch kan nicht ohne Liebe seyn. Er muß etwas lieb haben. Was ist nun besser, wenn er die vergängliche Welt, und die verdamliche Sünde, oder den allerwürdigsten König der Ehren lieb gewinnet? solte ich den nicht lieben, der seine Kämpfer und Diener so herrlich belohnet? der eine so schöne Crone in der Hand hat? der sie mir aufzusezen bereit ist? der an jenem Tage in seiner Herrlichkeit erscheinen, und die, welche Ihn

geehret,

geehret, wieder öffentlich ehren wird? O wie gut ist es, wenn einer bey Zeiten den HErrn JEsum, und seine Herrlichkeit, seine Crone und seine Erscheinung lieb gewinnet!

So ist es also gut, anfangen kämpfen, laufen, glauben, Christum und seine Erscheinung lieb haben: doch

II. fortsezen noch besser. Denn weil alles dieses zur Vollendung gebracht werden muß: so ist es ja deutlich genug, daß auch das Fortsezen dazu gehöret. Und ist der Anfang dieser Dinge gut: so ist deren Fortsezung noch besser. Und gewis, die Ursachen, die mich bewogen haben, das Christenthum anzufangen, die Bekehrung anzufangen, den Kampf anzufangen, den Lauf anzufangen, die Treue und den Glauben anzufangen, die Liebe des HErrn JEsu und seiner Erscheinung anzufangen: die seynd immer auch noch dieselbe Ursachen, solches fortzuführen. Und zwar

1) den Kampf. Darum redet Paulus auch als nur von einem einigen Kampf. Er hat viel tausend Kämpfe ausgerichtet. Doch sagt er in singulari: den guten Kampf; anzuzeigen, daß das Kämpfen nie aufhöre, sondern aneinander fortwähre, so daß das ganze Leben eines Christen ein Kampf seye. So lang nemlich noch Feinde übrig bleiben: so lange muß man fortfahren wider sie zu kämpfen. Nun bleibt der Teufel allezeit ein Widersacher, der herumgehet und suchet, welchen er verschlinge: darum muß man allezeit nüchtern seyn und wa-

chen,

chen, 1.Petr. 5, 8. Die Welt wird nie fromm, ob sie sich gleich als unsere beste Freundin anstellet: darum müssen wir uns immer wider dieselbige wapnen. Unser böses Fleisch und Blut ist immer der inwendige Verräther, klebet uns bis in die Grube hinein an, und macht uns träge: darum muß man immer im Gewehr stehen, und über seinem eigenen Herzen wachen.

Fortfahren muß man 2) auch im angefangenen Lauf. Darum ist es eben ein Lauf, weil es nicht genug ist, einen Anlauf zu thun, und hernach stille zu stehen: sondern man muß laufen durch Gedult und Beharrlichkeit in der Bahn, die uns verordnet ist, Hebr. 12, 1. Man muß zunehmen und gehen von Glauben in Glauben, von Kraft in Kraft, von Tugend in Tugend. Alle Tage muß man weiter kommen, und wieder besser, frömmer, ernstlicher, gottseeliger u. s. w. worden seyn. Wie Paulus von sich selbs sagt: **Nicht, daß ichs schon ergriffen hätte, oder schon volkommen sey: ich jage ihm aber nach, ob ichs ergreifen möchte: ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das davornen ist; und jage nach dem fürgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches fürhält die himlische Berufung GOttes in Christo JEsu**, Phil. 3, 12-14. Und 1. Cor. 9, 26. **Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewise: sondern daß ich das Kleinod erlange.**

Fortfahren muß man 3) in der Treue und Glauben. Alle Tage seinen Taufbund erneuren; bey jeder Versuchung gedencken: siehe, nun wird es darauf ankommen, ob du jetzt Glauben halten, oder meineydig werden wirst. Einen jeden Tag und Woche muß man so zubringen, daß man sagen kan: heute, und in dieser Woche, und in diesem Monat, und in diesem Jahr habe ich Glauben gehalten, eine gute Ritterschaft geübet, gutes Gewissen bewahret, 1. Tim. 1, 18. 19.

Fortfahren muß man 4) in der Liebe, und darinnen immer völliger werden; fleissige Gemeinschaft machen mit denen, welche die Erscheinung JEsu Christi lieb haben, und an ihrem Exempel uns auch reizen und beständig entzünden; so lange lieb haben den HErrn JEsum, bis Er erscheinet entweder mit seinem jüngsten Tag, oder mit einem seeligen Sterb-Stündlein. Endlich und

III. ist ausharren das Allerbeste. Diß lautet schön und lieblich und tröstlich und herrlich, wenn ein Paulus so frolocken, und bey dem heran nahenden Ende seines Lebens sagen kan: Ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Manche fangen auch an zu kämpfen, aber werden müde, werfen die Waffen hinweg, und lassen sich überwinden. Von manchen heißt es, wie von den Galatern: ihr liefet fein: wer hat euch aufgehalten? Gal. 5, 7. Alle versprechen Treue und Glau-

ben bey der Taufe, bey der Confirmation, beym heiligen Abendmahl: aber halten solches nicht, und werden Lügner gefunden, werfen Glauben und gutes Gewissen von sich. Manche gewinnen Christum lieb: aber werden Demas, verlassen nicht nur die erste Liebe, sondern alle Liebe völlig, und gewinnen die Welt lieb, 2. Tim. 4, 10. Diesen allen hilft ihr guter Anfang nichts. Denn nicht der Anfang sondern das Ende crönet die That. **Wer beharret bis an das Ende, der wird seelig,** Math. 10, 22.

Und wie gut ist doch dieses Ausharren bis ans Ende! Wie klug handelt ein solcher Mensch, und wie seelig ist er! Er darf nicht erst beym herannahenden Tod den Buß- und Glaubens-Kampf antreten: sondern er hat ausgekämpfet. Er darf nicht erst den breiten Weg der Welt, des Fleisches und der Sünde verlassen, und den schmalen Weg nach dem Himmel ängstlich und mit Tappen suchen: sondern er ist schon lang her nach dem himlischen Jerusalem gelaufen, und sein Lauf ist nun vollendet. Es ist zwischen ihm und dem Himmel nur noch ein Schritt. Er darf nicht erst Klagen anstimmen, und seinen Unglauben, Untreue und Ruckfälle bereuen, und viel ängstliche Versprüche thun, wenn ihn GOtt wieder werde aufkommen lassen: sondern er hat Glauben gehalten. Wie er angenommen hatte den HErrn JEsum, so blieb er in Ihm, und war gewurzelt in Ihm, Coloss. 2, 7. und

weißt,

weißt, daß er nun das Ende seines Glaubens davon bringen werde, nemlich der Seelen Seeligkeit, 1. Petr. 1, 9. Er darf nicht erst die Welt-Liebe, Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben verbannen: sondern er hat sein Herz bey Zeiten davon losgemacht; die süsse Liebe JEsu Christi und das Warten auf seine seelige Erscheinung hat dasselbige erfüllet bis oben an;

In seines Herzens Grunde
Christi Nam und Creuz allein
Funckelt all Zeit und Stunde;
Drauf kan er frölich seyn.

Bey einem solchen ist nichts mehr übrig von Kämpfen, von Laufen: sondern was noch übrig ist, ist die Crönung mit der Crone der Herrlichkeit. Er darf sich nichts mehr anfechten lassen, wie es mit seinem Sterben gehen werde. Dafür muß der Heiland sorgen, und alles vollends seelig ausmachen. Ein solcher Christ wartet auf nichts, als auf die ihme bisher beygelegt gewesene Crone der Gerechtigkeit, welche ihme nach seinem Abschied wird zugeeignet, an jenem Tage aber von dem gerechten Richter öffentlich aufgesezet werden, wie allen denen, auch die nicht so viel gearbeitet, gekämpfet, gelitten und gewonnen haben wie Paulus: aber eben doch den HErrn JEsum, sein Reich und seine Erscheinung lieb gehabt haben.

Nun, geliebte Seelen, die wir immer sehen, wie die Dinge dieser Zeit, und abson-

derlich der Menschen Leben ein Ende, ein baldiges Ende, ein unvermuthetes Ende nimt: fanget etwas Gutes an, dessen Fortgang besser, und das Ende am allerbesten seyn wird. Ihr, die ihr zwar manches Jahr, aber noch nie das wahre Christenthum angefangen habt, fanget es jezund an. Fanget an zu leben, ehe euch das Leben verläßt. Fanget an zu kämpfen, zu laufen, zu glauben, und den HERRN JESUM zu lieben, ehe euch der Tod überfält, euer Herz im Sterben erkaltet, und ihr vor Ihne, als den gerechten Richter, gefordert werdet. Ihr aber, die ihr diesen guten Anfang wircklich gemachet habt: lasset nicht ab, werdet nicht müde. Stärcket eure Herzen, richtet auf eure Hände und Knie. Lasset uns doch nicht seyn von denen, die da weichen und verdamt werden: sondern von denen, die da beharren und die Seele erretten, Hebr. 10, 39. Seyd getreu bis in den Tod, so wird der HErr euch die Crone des Lebens geben, Offenb. Joh. 2, 10.

Das Lezte wird das Beste seyn. Anfangs Kampf: zulezt Crone. Anfangs Laufen: zulezt Crone. Anfangs Zusage zur ernstlichen Treue: zulezt Crone der Gerechtigkeit.

Ey du schöne
Freuden-Crone,
Bleib nicht lange,
Deiner wart ich mit Verlangen.
Amen.

Die ein und dreyßigste Leich-Predigt.*

Text: 2. Tim. 4, 18.

DEr HErr aber wird mich erlösen von allem Ubel, und aushelfen zu seinem himlischen Reich: welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus 1. Cor. 1, 30.

1. wird die Erlösung durch Christum nie besser erkant als beym Sterben.
2. Wird solches auf die Verstorbene appliciret.

Zweyter Eingang

nennet den Text, Pauli Leich-Text.

Vortrag.

Der getroste Muth im Sterben.

I. Bey

* Gehalten den 5. Maji A. 1737. Frauen Eva Veronica Schmidin, Peruquiers Wittib.

I. Bey wem sich derselbe finden könne.

1. Nicht überhaupt bey allen Menschen: sondern
2. allein bey den Glaubigen, wie Paulus war.
   - a.) Wer Paulus gewesen;
   - b.) wie er geseufzet über den Leib des Todes;
   - c.) was wir gegen ihm seyen?
   - d.) je erleuchteter einer ist, desto mehr siehet er sein Verderben ein.

Nuzanwendung:

1. Prüfung, ob man hierinnen Paulo gleich gesinnet seye?
2. Trost, wenn man seinen Sinn hat;
3. Ermahnung, sich durch Christum erlösen zu lassen;
4. Versicherung, daß man von allem bösen Werck werde frey werden;
5. Bedrohung, sonst könne man der Erlösung Christi sich nicht getrösten.

II. Wor-

II. Woraus solch getroster Muth entstehe.

Das wird durch die Worte des Textes gezeiget:

1. Und: eine göttliche Wolthat hangt an der andern;
2. der HErr; welcher ist Christus;
3. wird mich erlösen
4. von allem Ubel,
5. und
6. wird mir aushelfen
7. in ein Reich,
8. himlisch Reich,
9. sein eigen Reich.

III. Was solch getroster Muth zu wircken pflege;

nemlich Loben und Dancken:

Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1. Was bey dem Sterben der Gottlosen erfolge;
2. was bey Paulo erfolget;
3. was bey andern Glaubigen erfolge, nemlich Preiß

a.) der Gnade,
b.) der Almacht,
c.) der Treue und Wahrheit,
d.) der Freygebigkeit des HErrn; und zwar
e.) in Ewigkeit.

4. Wird diß alles mit einem glaubigen Amen versigelt.

Erster Eingang.

Christus ist uns von GOtt gemacht zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, zur Erlösung. Dieses ist ein ganz herrliches Sprüchlein aus 1. Cor. 1, 30. Ich nehme jetzt nur das lezte heraus: wie Christus uns von GOtt gemacht seye zur Erlösung. Diß erkennet man nie besser, als wenn es gegen das Sterben hingehet. Wenn nach vielen andern Kämpfen endlich auch der lezte Feind, der Tod, heran tritt, und der zitternde Geist die Hütte seines Leibes krachen fühlet; wenn das Zeitliche alles dahin geflossen, und die Seele nunmehr in die danckele Ewigkeit hinein gehen muß; wenn die Sinnen algemach vergehen, und einem das ganze Werck der Heiligung und göttlicher Führung als ein Traum und Schatten fürkommen will, als ob niemal kein JEsus und kein Evangelium in der Welt gewesen, oder man nie das wenig-

wenigste davon genossen hätte; wenn die Seele anfangt zu sincken, und selbs nicht weiß, wohin; wenn Teufel, Tod, Gewissen, Sünde, Hölle ihre lezte Macht ausüben, und sich die ängstliche Seele GOtt auf Gnade und Ungnade ergeben muß, wenn ein GOtt und JEsus seye, so soll Er sich ihrer erbarmen; wenn überhaupt bey der einbrechenden Todes-Nacht die Seele, als auf dem ungestümmen Meer, bald gen Himmel vor das unerträgliche Gericht GOttes, bald in den Abgrund als auf ewig verloren zu seyn, zu fahren scheinet, daß alle ihre eigene Weißheit und Frömmigkeit verschlungen wird: alsdenn, alsdenn wird erkant, was es heise und ausweise: JEsus ist uns von GOtt gemacht zur Erlösung; da schencket GOtt am allerkräftigsten und seeligsten seinen Sohn zur Erlösung; da erfähret die Seele, wie wol es thue, wenn in solch äuserster Noth der himlische Vater seinen Sohn sendet, und Jhne zur Erlösung macht; wenn ich an JEsu Christo nicht nur einen Erlöser, sondern die Erlösung selbs habe, und wircklich spüre, wie Er sein Werck an mir vollende, nemlich Erlösen, Erlösen, Erlösen, bis alles, bis Leib und Seel erlöset, und in JEsu Christi Reich seelig versezet ist.

Unsere seelige Frau Mit-Schwester hat sich schon längst einen Leich-Text erwehlet, der auf die völlige Erlösung durch JEsum Christum gehet. Solchen hat sie in ihren lezten Stunden mit ihrer schwachen Zunge und leisen

Stimme gegen mich wiederholet. Ich habe ihr denselben kürzlich zugeeignet, und mit den Umstehenden in ein Gebet verwandelt; worauf bald hernach ihr Auflösungs-Stündlein erschienen ist, Wir wollen zu ihrem Gedächtnis, und unserer allerseitigen Erweckung zum guten Vertrauen auf den grosen Erlöser, JEsum Christum, hievon jezo ein mehreres reden rc. rc.

Zweyter Eingang.

Laßt uns sogleich zur Sache gehen, und aus diesem verlesenen Leich-Text Pauli (denn der Apostel starb bald darauf) mit einander betrachten

Den getrosten Muth im Sterben,

I. Bey wem sich derselbe finden könne;
II. Woraus er entstehe;
III. Was er zu wircken pflege.

Du lebendiger GOtt, sterben müssen wir alle, aber hilf uns durch deine Gnade darzu, daß wir bußfertig, glaubig, willig und seelig sterben. Segne alle äuserliche und innerliche Beschwerlichkeiten, alles Leiden dieser Zeit hiezu, daß wir vorderist die Erlösung, durch JEsum Christum

stum geschehen, mit wahrem Glauben ergreifen, und darauf nach unserer völligen Leibes-Erlösung uns herzlich sehnen, und der so herrlichen Freyheit der Kinder GOttes theilhaftig werden mögen, Amen.

Abhandlung.

ES ist gleichwol eine herrliche Sache und grose Seeligkeit, wenn ein Christ die peinliche Furcht des Todes überwunden hat; wenn einer nach seinem Tode verlangen kan; ja wenn einer gar nichts vom Tode: sondern nur von lauter Erlösung von allem Ubel, und Aufnehmung in das himlische Reich wissen und reden will. Darum lasset uns lernen,

I. bey wem sich dieser gute Muth finden könne. Der Apostel sagt nicht: wenn die Menschen sterben: so erlöset sie der HErr von allem Ubel, und hilft ihnen aus zu seinem himlischen Reich: sondern er ziehet solches allein auf sich, und sagt: der HErr wird mich erlösen, und wird mir aushelfen 2c. Paulus hatte also diese Freudigkeit: und die ihme gleich gesinnet sind, können sie auch haben. Wer aber Paulus gewesen, wissen wir fast wol; und blos ein wenig vor unserm Text hat er selbs seinen Lebens-Lauf beschrieben, und gesagt: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glau-

ben gehalten. Hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben, v. 7. 8.

Wir wollen aber jetzt nicht so viel, sondern nur ein einiges Stück von seinem ganzen Leben heraus nehmen, welches eine Beziehung auf unsern Text hat. Von dem eigentlichen Grund seines Herzens zeuget seine bittere Klage, die er über sich selbs in seinem Leben führete, und seufzete: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, 24. Lerne da einer von Paulo, wer mit Paulo getrost und seelig sterben will. Paulus war von Christo JEsu ergriffen und zur Bekehrung gebracht; Paulus hatte bereits sehr zugenommen im rechtschaffenen Christenthum; Paulus hatte viel hundert Meil schon gereyset, und viele tausend Seelen Christo damals gewonnen gehabt: und sehet, ein solcher Mann, ein so heiliger Mann, als Paulus war, nennet sich einen elenden Menschen, klaget bitterlich über den Leib des Todes, oder wie er ihn c. 6, 6. genennet hatte, den Leib der Sünden, und die noch übrig gefallene Natur, und seufzet sehnlich nach einer Erlösung davon! Wenn es einer unter uns so weit gebracht hätte: er würde sich nicht so einen elenden Menschen nennen, wie wenn nichts, als ein Leib des Todes an ihm wäre. Wir

sind ja noch so ferne von Paulo, und meynen doch, wir seyen in einem ganz guten Zustand. Aber je erleuchteterer Paulus war: je tiefer sahe er den Fall und sein Verderben ein, gleichwie an der hellen Sonne auch die kleineste Stäublein zu Gesichte kommen. Und wiederum, je mehr er den Leib des Todes, die in ihm noch wohnende Erb-Sünde mit ihren mancherley Versuchungen, erkante: je elender kam er ihme selbs für; je mehr sahe er sich, als ein Gefangener, nach der Erlösung um, und fragte ganz ängstlich: **wer wird mich doch erlösen?** Also derjenige, welcher in seinem ganzen Leben über sein Sünden-Elend geklagt, welcher so viel tausend mal geseufzet hat: **ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** derselbe, derselbe antwortet sich nun jetzt selbs mit Frolocken in unserm Text, und rühmet mit Jauchzen, da es zum Sterben gehen solte: **Der HErr wird mich erlösen von allem Ubel.**

O nehmet dieses gleich für euch hin, als ein köstliches Wort, geliebte Seelen, fraget euch selbsten, ob ihr dem Sinn Pauli hierinnen etwas gleich seyet! Seyd ihr doch auch so zur Erkentnis eurer Sünden gekommen? ist euer Herz auch so tief gebeuget und erniedriget vor GOtt? sehet ihr auch so tief in euer Verderben hinein? klaget ihr euren Abfall und verkehrtes Herz GOtt auch mit einem so bittern Ernst? besizet ihr euer Gutes auch mit solcher Demuth, als wenn ihr nichts darum wüßtet? und

und haltet euch hingegen um der Sünde willen, ob sie gleich nimmer über euch herrschet, für elende und erbarmens-würdige Menschen? ist euch die noch anklebende und versuchende Sünde auch wie ein hartes Gefängnis? sehnet ihr euch auch nach etwas Bessers? rufet ihr auch nach der Auflösung eures Leibes? verlanget euch darnach, daß ihr eurem GOtt gern volkommener dienen möchtet? Kurz, seufzet ihr redlich mit Paulo: **ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?**

Findet sich dergleichen etwas an und in euch: o so wird es auch am andern nicht fehlen! So werdet ihr einmal beym herannahenden Tode euch mit Paulo freuen und frolocken, daß euer Seufzen erhöret worden! da werdet ihr ausrufen: **Nun, nun wird mich der HErr erlösen von allem Ubel, und mir aushelfen zu seinem himlischen Reich.**

Hingegen aber sehet, wenn einem jetzt die Sünde keine Last, sondern Lust ist; wenn einer sich nicht für einen elenden **Menschen**, sondern solch guten Christen hält, der schon seye, wie er seyn solle, oder brüstet sich noch wol auch im Aeuserlichen; ist hoffärtig in seines Herzens Sinn; wenn einem die Sünde, und das weltliche Leben so süß ist, daß er nur wünscht, recht lang dabey bleiben zu dörfen; wer es für keine Gnade und Gutthat hält, wenn er von einer Untugend solle erlöset werden: derselbe, gleichwie er nicht mit Paulo seufzet:

Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? also kan er bey dem herannahenden Tod auch nicht mit Paulo sich freuen: Der HErr wird mich erlösen; und wenn er sich doch dessen trösten will, so ist dieser sein Trost eitel, falsch, und wie eine Spinnen-Webe.

Also, ihr Lieben, seyd dann elend und traget Leyd! Suchet als arme Gefangene mit grosem Ernst die Erlösung, die durch Christum JEsum geschehen ist! Lasset euch von diesem almächtigen Erlöser frey machen von der Herrschaft der Sünden! Lasset euch helfen von euren Unarten und Untugenden! Seufzet doch immer: Ach! du ewiger Erlöser, erlöse mich doch auch vom Unglauben, von der Welt-Liebe, vom Zorn, von Unmäsigkeit und Unkeuschheit, vom Geiz, von Hoffart, von einem bösen Werck nach dem andern! Denn so lautet es eigentlich im Griechischen: Der HErr wird mich erlösen von allem bösen Werck, wodurch hauptsächlich die Sünde verstanden wird. Um diese war es Paulo mehr, als um all sein übriges Leiden zu thun. Also, liebe Seelen, wenn ihr die Sünde mit Paulo vor das gröseste Ubel ansehet; wenn ihr als Elende zu Christo JEsu hineilet, der euch von GOtt gemacht ist zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung; wenn ihr euch durch die Kraft Christi erlösen lasset bald von diesem, bald von jenem bösen Werck; bald diese, bald jene Untugend

entwe-

entweder völlig ableget, oder doch mehr und mehr schwächet: sehet, so komt es endlich dahin, daß ihr von allem bösen Werck, und völlig von der Sünde erlöset werdet, und beym Sterben mit getrostem Muth sagen könnet: der HErr wird mich nun erlösen von allem bösen Werck.

Wer aber seine böse Wercke behält und treibet bis an seinen Tod, und meynet, wenn er ohnehin nimmer leben könne, alsdenn werde ihn der HErr geschwind auf einmal von allen bösen Wercken, von der Sünde, und der Sünden Strafe, erlösen: der wird sich jämmerlich betrogen finden. Ach! daß sich alle verkehrte Seelen noch bey Zeiten warnen liessen! Ach! daß sie sich in ihrem Leben mit Paulo erlösen liessen durch Christum JEsum von den bösen Wercken, damit sie auch mit Gewißheit beym Tode sich trösten könten: der HERR werde sie auch von allem Ubel erlösen!

Und es ist wol der Mühe werth, im Leben mit Paulo die Erlösung von der Sünde also zu suchen, wenn man den sonderbaren Vortheil, den herrlichen Vorzug, und die grose Seeligkeit und seelige Freudigkeit betrachtet, davon jetzt

II. zu handeln ist, die ein rechter Nachfolger Pauli bey, in, und nach seinem Sterben genieset. Alle Worte sind von überschwenglichem Trost. Erstlich, wenn in unserm Deutschen

schen stehet: Aber; so heiset es in der Grund-Sprache: Und, Und der HErr wird mich erlösen. Blos zuvor hatte Paulus gesagt: Ich bin erlöset von des Löwen Rachen: so sezet er gleich darauf: **Und der HERR wird mich erlösen von allem Ubel.** Als sagte er: Mein HErr läßt es daran nicht bewenden, daß ich von dem grimmigen Löwen, Nerone, erlöset bin: sondern Er wird mich nun bald völlig erlösen von allem Ubel.

So hanget eine göttliche Wolthat an der andern! eine Erlösung an der andern! Damit tröste ich mich gleich auf meinem Krancken-Bette, und dencke: Ach! mein lieber HErr JEsu, du hast mich erlöset durch dein bitter Leiden und Sterben, du hast mich erlöset von der Herrschaft der Sünden; du hast mich sonst aus mancher Noth erlöset: darum wirst du mich ferner erlösen! der du so viel an mich gewendet, der du mich schon so oft erlöset hast, wirst mich auch jezt nicht stecken lassen, wirst mich auch aus der lezten Noth erlösen; oder, wie eben dieser Apostel an einem andern Ort sagt: **Welcher uns vom Tode erlöset, und noch täglich erlöset, und hoffen auf Ihn, Er werde uns auch hinfort erlösen,** 2. Cor. 1, 10.

Zweytens, sagt Paulus: **Der HErr.** Dieser HErr ist JEsus Christus; der darum gestorben, und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß Er über Todte und

Leben-

Lebendige HErr seye, Röm. 14, 9. Ach! dieser mein HErr, der mich erworben, und zu seinem Eigenthum erkaufet hat; dieser allmächtige HErr, dieser liebreiche HErr, dieser wahrhaftige und treue HErr, mein HERR JESUS wird mich erlösen!

O HErr JEsu!

Du hast mich ja erlöset
Von Sünd, Tod, Teufel und Höll,
Es hat dein Blut gekostet,
Drauf ich mein Hofnung stell.

Drittens, heißt es: Der HErr wird mich erlösen. Erlösen, welch ein süsses Wort vor einen Gefangenen! Nun ich solle nicht ewig, ja nicht mehr lange in der Unruhe, unter dem Joch, im Gefängnis, unter der Sünde, unter den Löwen und Drachen, unter diesen bösen Leuten, unter so viel Jammer und Trübsal bleiben: sondern von diesem allem erlöset werden. Kan ich mir selbs gleich nicht helfen; nimt sich sonst auch niemand meiner Noth an: ey! so wird doch noch einer kommen, der mich erlösen wird. Der HErr wird mich erlösen und herausreissen aus aller Noth, die mich jezt hält gefangen. Denn Er wird mich erlösen

Viertens, von allem Ubel. Von allem Angedencken des vergangenen Ubels, von allem Druck des gegenwärtigen Ubels, und von aller Furcht des zukünftigen Ubels, vom ewigen Fluch und höllischer Verdamnis.

Ach!

Ach! siehe, liebe Seele, einen solchen vollkommenen Erlöser haben wir, der nicht aufhöret zu erlösen, bis wir erlöset sind von allem Ubel. Alles Böse, alles was Ubel ist, wird Er aufheben; das geringste Böse soll nicht übrig bleiben. Ach! wie freuet mich das, wenn ich nun jetzt hingehe, da das geringste Ubel nicht mehr um mich seyn wird! Ich werde (und was wird nur diß allein für eine Freude seyn!) nicht mehr sündigen, und GOtt nimmer betrüben ewiglich! Das Fleisch wird mich nicht mehr zum Bösen reizen. Die Welt wird mich nicht mehr verführen. Der Satan wird mir nimmer nachschleichen. Der Feind wird mir nimmer schaden. Niemand wird mich mehr verlästern und verfolgen. Der Tod wird nicht mehr seyn, und Leyd und Geschrey wird nicht mehr seyn, Offenb. Joh. 21, 4. Ich werde nimmer kränckeln. Es wird mich nicht mehr hungern noch dürsten. Keine Hize wird mehr auf mich fallen, alle Thränen werden abgewischt seyn von meinen Augen, Schmerzen und Trauren wird weg müssen, Jesaj. 35, 10. Ich dencke von meinen Freunden und Verwanten, die ich vormals hatte, die auch nach ihrer Leibes-Erlösung im Glauben sich sehneten: ihr Lieben, der HErr hat euch erlöset von allem Ubel; ich sage zu den Meinigen, die ich zurück lasse: lieben Leute, hoffet auf den HErrn; denn Er wird auch euch erlösen von allem Ubel. Er wird uns wieder zusammen bringen, die vor- und nachgegangen sind.

Wann der HErr die Gefangene Zions erlösen wird, da werden wir seyn, wie die Träumende; da wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens werden; da wollen wir einander entgegen singen und jauchzen: der HErr hat Groses an euch gethan; der HErr hat Groses an uns gethan: des sind wir frölich; denn Er hat uns alle zusammen erlöset von allem Ubel, Psal. 126, 1. 2. Wie könte nun einer, der eine solche Hofnung hat, den Tod fürchten, als ein Ubel oder etwas Böses! Er ist ja nichts Böses, sondern ein Ende alles Bösen! Er erlöset mich von allem Ubel. Aber nicht allein dieses: sondern

Fünftens, der HErr hilft mir auch aus zu seinem himlischen Reich. Und, heißt es, wird mir aushelfen. Das hangt wieder aneinander. Erlöset werden von allem Ubel; und gelangen in das himlische Reich. Wenn auf mir allein alles Ubel gelegen wäre: würde ich doch davon erlöset, und hingegen in alles Gute versezet. Im Tode wird der Arme reich, der fromme Bettler ein König, der Krancke gesund, der Verachtete herrlich, der Traurige frölich, der Unglückliche seelig. Der HErr wird mir

Sechstens, aushelfen. Bis hieher hat mir der HErr geholfen; vielmal hat Er mir in meinem Leben geholfen: nun es aber zum Sterben gehet, wird Er mir gar aushelfen, auf einmal, daß hinfort keines Helfens mehr nö-

thig

thig seyn wird. Es ficht dich etwa an, ob du auch werdest beharren bis ans Ende; ob du nicht in alzugrosen Schmerzen, oder langwührigen Zuständen unterliegen werdest; ob du auch einen Zuspruch geniesen werdest? Aber dafür hilft dir dieses Wörtlein. Es mag mir endlich gehen, wie es will, der HErr wird mir doch aushelfen, hinüber helfen, hindurch helfen. Was ich und andere Menschen nicht vermögen, das wird Er thun. Nun darauf verlasse ich mich: der HErr wird mir aushelfen, und wenn solches alle höllische Geister hindern wolten. Er wird mir doch aus aller Noth aushelfen, und mich armen, ohnmächtigen, kraftlosen, sterbenden und mit dem Tode ringenden Menschen nicht verlassen, bis Er mir ausgeholfen hat.

Aber wohin wird Er mir denn helfen? O des unvergleichlichen Trostes! Er wird mir aushelfen

Siebendens, in sein himlisches Reich. So höre ich wol, wenn ich sterbe, so hilft mir der HErr JEsus aus einer leimernen Hütte in ein Reich, in ein himlisches Reich, ja in sein eigen Reich! O lieben Leute, die ihr mit mir solche Hofnung habt, müsten wir gleich der Welt ihr Fußtuch und Auskehricht seyn; hätten wir überal das Nachsehen und würden zurück gestossen, oder in den Staub getreten; ja man sperrete uns gar in einen Schweinstall: getrost! der HErr JEsus wird uns dagegen führen in ein Königreich, unter lauter Kö-

nige; wir werden selbsten auch Könige seyn, und herrschen immer und ewiglich in einem Reiche, welches

Achtens, ein himlisch Reich ist. Wenn ich ja ein groser irrdischer König wäre: so solte ich doch gerne sterben, denn ich bekäme ja für ein irrdisches Reich ein himlisches Reich. Wie viel lieber muß denn einem andern der Tod seyn, der viel geringer ist auf der Welt, der in Armuth oder Verachtung lebt, u. d. g. Denn dafür bekomt er ein himlisches Reich, himlische Wohnung, himlische Diener, himlische Freude, die kein Aug gesehen, und kein Ohr gehöret hat, 1. Cor. 2, 9. Es muß ja

Neuntens, ein herrliches, seeliges, schönes, unvergleichliches Reich seyn, weilen es ist das Reich unsers HErrn JEsu Christi selbs. Denn sagt der Apostel: der HErr wird mir aushelfen zu Seinem himlischen Reich. Ich, der Diener, solle es so gut haben, als Er, der HErr. Denn Er sagt: wo Ich bin, da soll mein Diener auch seyn, Joh. 12, 26. Es ist bey meinem Sterben nicht anders, als sagte der HErr: nun komme Ich, daß Ich dich zu mir nehme, auf daß du seyest, wo Ich bin, Joh. 14, 3.

Wie bin ich denn so herzlich froh,
Daß mein Schaz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende!
Er wird mich auch zu seinem Preiß,
Aufnehmen in das Paradeiß;
Deß klopf ich in die Hände.

Nun

Nun, nun werde ich den König sehen in seinem Reiche von Angesicht zu Angesicht. Ich werde bey dem HErrn seyn allezeit. Ich werde vor dem Stul des Lammes seyn allezeit, und Ihme dienen in seinem Tempel Tag und Nacht. Nun werde ich einer aus denen tausendmal Tausenden seyn, welche Cronen tragen auf ihren Häuptern, und singen: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers GOttes und seines Christi worden, Offenb. Joh. 12, 10.

Sehet, wo man in den Fußtapfen Pauli wandelt, wo das Herz mit ganzem Glauben die Worte GOttes annimt, und sich ganz darein wickelt:

Hoch es sich erfreuet,
Und den Tod nicht scheuet,
Stirbt mit gutem Muth.

Wo aber das Herz so erfüllet ist mit Trost, Hofnung und Frieden: so kan es nicht fehlen, der Mund muß auch, wie bey Paulo,

III. mit Loben und Dancken übergehen, und sprechen: Welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Die Gottlosen, die Heuchler, blose Schein-Christen, unbekehrte, unbereitete und in die Welt verliebte Leute, wenn sie hingelegt werden; wenn nichts anschlagen will; wenn ihre Höfnung je mehr und mehr verschwindet: so werden sie seltsam, ungedultig, murrisch wider GOtt und Menschen, fluchen wol gar, oder winseln und lamentiren doch, daß es erbärmlich ist, über

den Tod, und seine Strenge und Bitterkeit. Aber anders siehet man es bey Paulo, der hatte zwar eben vorher gesagt: Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden, v. 6. Er ist aber so wol zufrieden damit, daß er auch den HErrn dafür preiset und sagt: Ihme sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

Ein rechtschaffener Sohn und Nachfolger Pauli gehet auch mit lauter Loben und Dancken aus der Welt. Er gibt dem HErrn JEsu die Ehre der Gnade und Barmherzigkeit, und spricht: Ich war unter der Obrigkeit der Finsternis, ich war ein Knecht der Sünden, und du hast dich meiner erbarmet, hast mich erlöset, hast mich vor vielen hundert andern zur Busse und Glauben gebracht, du hast mich zu deinem Knecht, zu einem Kind GOttes, zu einem Erben des ewigen Lebens gemacht. Ein Christ gibt dem HErrn Christo die Ehre seiner Almacht, und spricht:

Tod, Sünd, Teufel, Leben und Gnad
Alles in Händen Er hat:
Er kan erretten
Alle, (auch mich) die zu Ihm treten.

Er gibt Ihme die Ehre der Treue und Wahrheit, und sagt: O lieber HErr JEsu, getreu bist du, und hast bisher deine Wahrheit mir treulich gehalten, du wirst auch vollends getreu bleiben, und mich nicht über Vermögen lassen versuchet werden. Er gibt Ihme endlich

lich die Ehre der Freygebigkeit, und sagt: Ich bin ein armer Erden-Kloß, und du, HErr, schenckest mir jezt dein himlisch Königreich! Ach! dir seye Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Was ich jezt nicht verdancken kan mit meiner stamlenden Zunge, das will ich verdancken in der Ewigkeit, wenn ich eine neue Zunge haben werde;

Da will ich dir,
Wenn alles wird schön klingen,
Ewig Lob und Danck singen.
Da sing ich dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor.

Endlich sezt Paulus ein Amen darauf, und versigelt damit seinen Glauben und Hofnung. Ein glaubiger Christ spricht ihm nach und sagt: Amen, ja, ja, es wird gewis geschehen! Gewis wird mich der HERR erlösen von allem Ubel; gewis wird Er mir aushelfen; gewis werde ich bald seine Herrlichkeit sehen. Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewis, daß Er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag, 2. Tim. 1, 12. Ich bin gewis, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mich scheiden solle von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn, Röm. 8, 38. 39.

Ich bins gewis, und sterbe drauf
Nach meines GOttes Willen,
Mein Creuz und ganzer Lebens-Lauf
Wird sich bald frölich stillen.
Hie hab ich GOtt, und GOttes Sohn,
Und dort bey GOttes Stul und Thron,
Da wird fürwahr mein Leben
In ew'gen Freuden schweben.
Amen, Halleluja!

* *

Die zwey und dreyßigste Leich-Predigt.*

Text: 1. Joh. 1, 7.

Das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde.

In-

* Wurde Herrn Johann Adam Böhmen, angehenden Handelsmann alhie, Herrn Johann Heinrich Böhmen, berühmten Handelsmanns, und Frau Eva Maria, einer geb. Khönlerin, (welche den 10. Nov. A. 1741. in die Ewigkeit nachgefolget) von 11. Kindern allein übrig gelassenen einigem Sohn, der den 5. Aug. A. 1712. geboren worden, den 16. Jul. A. 1733. gehalten und hernach gedruckt. Nachdem er alhie in allerhand Wissenschaften einen guten Grund geleget, lernete er die Handlung zu Berlin, that hernach in Begleitung des nun auch seel. Herrn M. Mach-

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus Ezech. 18, v. 7. 9.

1. Hatte GOtt an dem Verstorbenen seinen Eltern ein kostbares Pfand anvertrauet;
2. dasselbe wieder zurück genommen;
3. was der Eltern Pflicht dabey seye: Es wieder geben.
4. ihr Nuzen dabey: Sie sollen das Leben haben.

Zweyter Eingang

zeiget die Veranlassung des erwehlten Leich-Textes aus einer mit dem Verstorbenen gehabten Unterredung.

Vortrag.

Die nothwendige Reinigung unserer Wege durch das Blut Chri-

Machtholfs die schönste Reysen; kam glücklich nach Hauß, muste aber sein junges Hofnungs-volles Leben an einem fatalen Sprung, wodurch er sich in einen Pfal gespisset, einbüssen. Seine lezte Stunden findet man in Hrn. Bürckmanns Bündelein rc. XI. Saml. p. 42.

Christi, im ganzen Leben, absonderlich aber noch einmal in der Stunde unsers Todes;

Wie dazu gehöre

I. Eine gründliche und demüthige Erkentnis unserer abscheulichen und verwerflichen Unreinigkeit.

1. Was uns verunreiniget, ist die Sünde;
2. womit sie uns verunreiniget.
3. Diß thut jede Sünde,
   a.) die Erb-Sünde;
   b.) die wirckliche Sünden; und zwar
      α.) nicht nur die Boßheits- sondern
      β.) auch Schwachheits-Sünden der Wiedergebornen.
4. Verunreiniget die Sünde uns selbs und unsern ganzen Wandel.
5. Solches sollen wir demüthig und schmerzlich erkennen.

II. Ein zuversichtlicher Glaube an das einig rein-machende Blut

JEsu

JEsu Christi, des Sohnes GOttes.

1. Hat der Sohn GOttes durch Vergiesung seines Blutes diese Reinigung erworben.

2. Muß der Mensch sich solches durch den Glauben wircklich zueignen.

a.) In der ersten Bekehrung;

b.) in Fortsezung der täglichen Reinigung,

α.) in Absicht auf die Schwachheits-Sünden,

β.) auf die Tugenden der Christen.

III. Ein täglicher Fleiß, die noch übrige, und sich immer wieder anhängende Unreinigkeiten immer ernstlicher abzuthun.

1. Mißbrauchen rohe Sünder diß Sprüchlein zum Frey-Brief der Sünde.

2. Diesem wird widersprochen und gezeiget, daß das Blut Christi auch die Kraft der Sünden breche.

1. Zueignung auf den Verstorbenen, welcher
   a.) seinen Weg durch das Blut Christi gereiniget,
   b.) deswegen dem Tode getrost konte entgegen gehen.
2. Tröstliche Anrede an die Eltern.
3. Schluß-Rede, in Vergleichung des Verstorbenen mit Eutycho, aus Apost. Gesch. 20, 9-12.

Erster Eingang.

Die ewige Gnade GOttes des himlischen Vaters, der auch, wenn Er schlägt und Creuz auflegt, doch Vater bleibet: Die allertheureste Liebe JEsu Christi, seines Sohns, unsers treuesten Heilandes und volkommenen Erlösers: Und die seeligste Gemeinschaft des heiligen Geistes, des höchsten Trösters in aller Noth, seye und verbleibe mit nöthigem Licht, Kraft, Trost und Seegen mit uns allen! Amen.

Geliebte, und nach dem verborgenen Rath GOttes schmerzlich-betrübte Zuhörer!

DJß ist ein frommer Mann, der das Pfand wieder gibt: der soll das Leben

ben haben, spricht der HErr, HErr! Diß ist das Wort und Urtheil GOttes selbsten, bey dem Propheten Ezechiel 18, 5. 7. 9. Wie traurig ist die Veranlassung und Application dieser Worte! aber wie frölich und seelig kan ihre Anweisung werden!

Mitleidige und zärtlich-gerührte Zuhörer!

Ist es nicht so? Wir haben ja herzlich-betrübte und schmerzlich-verwundete Eltern alhier vor uns! und Wunder, daß sie nur hieher haben kommen können! Der HErr über alles hat ihnen ein Pfand anvertrauet gehabt: und dieses hat Er vorgestern früh wiederum von ihren Händen abgefordert. Er hat ihnen einen lieben Sohn gegeben, der ein vielfaches, und daher desto kostbarers, ja ganz unschäzbares Pfand gewesen ist. Ein Pfand ihres ehelichen Seegens. Ein Pfand der göttlichen Güte. Ein Pfand gesegneter Auferziehung. Ein Pfand und Beweißthum der Approbation der Ausländer. Ein Pfand und Zeugnis der algemeinen Liebe und Hochachtung der Einheimischen. Wie eine tägliche Augen-Lust: also ein tägliches Pfand und Haft-Geld, daß ihnen der HErr freundlich seye. Dieses hat Er nun aus ihren Augen, von ihren treuen Händen, aus ihrem liebreichen Schoos, ja von ihren Herzen zurück gefordert! mit ganzen Strömlein Bluts und Wassers seiner und ihrer

ihrer Seits hat Er dieses Pfand wieder abgenommen!

Siehe, Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ist ein Geschenck. Wol dem Starcken, der dieser Pfeilen seinen Köcher voll hat! Ps. 127, 4. 5. 6. Unsere verwayßte Eltern hatten derselben ihren Köcher ganz voll: gleichwie sie ihn nun ganz leer haben. Der HErr schenckte ihnen ehedessen ein Kind nach dem andern; und nahm wieder eines weg nach dem andern. Er gab ihnen einen Sohn nach dem andern; und nahm wieder einen weg nach dem andern. Ach! wünschten sie, möchte uns der HErr würdigen, und aus so vielen nur einen einigen uns übrig lassen, zum Pfand und Zeichen, daß Er nicht mit uns zürne! Und der HErr erhörte sie; und gab ihnen noch einmal einen Sohn; und ließ denselben leben, und lieblich blühen; und ließ ihn im Erkentnis seiner, und anderer Wissenschaften, schön zunehmen; und führte ihn sehr früh aus dem Elterlichen Hauß; und gab ihm einen getreuen und gottseeligen Gefehrten zu; und leitete ihn mit seinen Augen, und trug ihn als ein Vater seinen Sohn in seinen Armen, auf allen Wegen, die er wandelte; und schmückte ihn mit nüzlichen Qualitäten; und lieferte ihn wolbehalten und rühmlich cultivirt seinen lieben Eltern mit tausend Freuden wieder nach dem Vaterland, in unser Stuttgart, in ihr Hauß, und in ihre Arme; und ließ sie bisher die angenehme Früchten ihrer Elterlichen Liebe, Treue,

Sorgfalt und Unkosten, auf das vergnüglichste kosten, und noch mehrere hoffen. Und mitten unter diesem Genuß und Hofnung bricht Er ab, und nimt alles wieder auf einmal zu sich. Er läßt auch diesen am weitesten gebrachten Sohn sterben; und macht mit dem Sterben des lezten Sohnes das Sterben der zehen vorigen Kinder, soll ich sagen wieder lebendig oder tödtlich? Fürwahr du GOtt Israel, du bist ein verborgener Gott! Nach so häufig auf einander gefolgten Wolthaten; nach so manchen genossenen Errettungen; nach so glücklich vermiedenen Gefahren zu Wasser und zu Land: muß in der Heimath erst ein elendes dürres Hölzlein, den edlen Böhmischen Zweig, den lezten männlichen Böhmischen Zweig, aus dem Lande der Lebendigen auswurzeln, und ihne schnell und unvermuthet mit allen seinen Gaben, Knospen, Blüthen und Früchten in des Todes Staub darnieder legen! Wie betrübt und wie : : : Doch ich würde dem gerechten Schmerzen unserer seufzenden Eltern unrecht thun, wenn ich mich bemühen wolte, denselben mit Worten fürzustellen, den keine Worte erreichen können!

Was ist aber gleichwol hiebey zu thun? So spricht der HErr HErr: Diß ist ein frommer Mann, der das Pfand wieder gibt. Ach! unser liebste Herr Kaufmann Böhm mit seiner Frau Eh-Liebstin, haben jezund eine göttlich bereitete Gelegenheit für sich, sich dem HErrn ihrem GOtt als fromme Leute

Leute zu erzeigen, und ihre Gedult, Gelassenheit, Standhaftigkeit, Glauben, Abgeschiedenheit, Demuth, Sanftmuth und Gehorsam, dem grosen GOTT und souverainen HErrn, jetzt und ihr Lebenlang zu beweisen! Sie geben nur das Pfand wieder, das ihnen der HErr zu treuen Händen eine Weile befohlen hatte. Sie missen es nicht darum, weilen sie es doch nicht ändern können; sie lassen es nicht mit Gewalt unter Ungedult und Mißfallen an der Verordnung des HERRN weggerissen seyn: sondern sie geben es wieder zurück willig, sanftmüthig, danckbarlich. Sie fahren fort, wie sie angefangen haben, zu sagen: **Der HErr hats gegeben; der HErr hats genommen: der Name des HErrn seye über einem, wie über dem andern gelobet!** Hiob 1, 21.

Alsdenn wird der HErr sie für fromme Leute erkennen, und ihnen einen Namen geben, der besser ist, als der Söhne und Töchtern, Jes. 56, 5. Er wird sagen: **Sie sollen das Leben haben.** Für das frühzeitig ausgelöschte natürliche Leben ihres liebsten Herrn Sohns wird der HErr in ihnen ein geistliches Leben anzünden, welches fortwähren solle ins ewige Leben. Glückliches Unglück über ein Hauß, wenn dadurch die Kinder seelig, der Vater fromm, und die Mutter erwecket und geistlich lebendig heisen können! Dem treuen GOtt seye Danck für die Gnade, die wir in dieser Finsternis an ihnen erblicken! Ach! Er wolle diesen

sen Lebens-Funcken ernähren und vermehren, und hierzu auch das vorhabende Wort des Lebens in seiner Betrachtung gesegnet seyn lassen! ꝛc.

Zweyter Eingang.

Ich will Euer Liebe alsobald die tröstliche Ursache anzeigen, warum dieses Evangelische Saft- und Kraft-Sprüchlein zu einem Leich-Text beliebet worden ist. Es seynd dieses diejenige Worte, welche der seelig-Verstorbene kurz vor seinem lezten Kampf mit groser Parrhesie und Freudigkeit ausgesprochen hat. Ich versuchte in der lezten halben Stunde seines Lebens, und auf der Wegscheide zwischen Zeit und Ewigkeit, noch einmal den Grund seiner Hofnung. Vom leiblichen Pulß fühlte man nichts mehr: aber der geistliche Pulß seiner Seele war noch sehr gefühlig und empfindlich. Ich grüßte ihn bey meinem Ankommen, und sprach: **Mein Sohn, ihr seyd der Ewigkeit ganz nahe worden. Sagt mir doch noch einsten; wie steht es um euren Seelen-Zustand? seyd ihr vorderist auch ein recht armer und zerknirschter Sünder worden?** Da ergoß er sich in die demüthigste Erkentnis und Bekentnis, Reu und Leyd seiner Sünden, mit vielen beweglichen Beugungen, zur Verwunderung der vielen Umstehenden. Ich hielte hierbey noch weiter an, und sagte: Ja, ihr möget euch wol nur recht demüthigen

vor dem GOtt, zu welchem ihr jetzt hingehet! Ihr hättet als ein Jüngling, der so viele Gnade von GOtt genossen, euren Weg unsträflich gehen, und euch allenthalben nach GOttes Gebotten halten sollen. Aber dencket ihr auch an euren Weg bey dem Ausgang des Weges mit wehmüthiger Erkentnis, wie es hie und da, so und so gefehlet hat? Anbey sagte ihme kürzlich, wie der heilige Geist in seiner eigenen Sprache so eine wichtige Anweisung gebe, und so bedencklich frage: Wie wird ein Jüngling seinen Weg reinigen? Ach! euer kurzer Weg hat doch viel Unreines gehabt! war es gleich nicht mit dem wüsten und groben Wesen der Welt: so hat es doch andere Unreinigkeiten gesezet. Habt ihr nun diesen Weg schon gereiniget? oder wie wolt ihr ihn noch reinigen, daß ihr auf demselben in Himmel eingehen könnet? Worauf steht nun jetzt eure lezte Hofnung zur Seeligkeit? Ey, sagte er, mit erhabener Stimme, und lezter Samlung seiner noch übrigen Munterkeit: **Das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde!** und also auch meinen Weg (wolt er andeuten) daß ich auf demselben zum Vater gehen kan. Wir seine Beystände konten ihn noch eine kleine Weile in diesem Glauben an den Sohn GOttes in seinem Blut unterhalten, dadurch er gestärcket, sogleich dem Tod entgegen, und durch denselben hindurch ins Leben eingienge.

Gleich-

Gleichwie ich ihm nun weder in meinen vorhergegangenen Besuchungen, noch auch in seiner lezten Todes-Stunde nicht geschmeichelt habe: also hoffen wir nun auch andern Theils zuversichtlich und Christlich, dieser sein Glaube, auf welchen er abgedrucket, seye der rechte Glaube gewesen, wie ihn Lutherus über 1. Mos. 22. beschreibet: Der Glaube seye kein bloser schlechter Wahn und kalter Gedancke, sondern eine Kraft, und zwar eine solche Kraft, die den Tod erwürge, die Hölle verdamme, der Sünde eine Sünde, dem Teufel ein Teufel, und dem Tode ein Tod seye.

Wir wollen denselben auch kennen, und zur guten Nachfolge bey dieser Gelegenheit betrachten lernen

Die nothwendige Reinigung unserer Wege durch das Blut Christi, im ganzen Leben, absonderlich aber noch einmal in der Stunde unsers Todes;

Wie dazu gehöre

I. Eine gründliche und demüthige Erkentnis unserer abscheulichen und verwerflichen Unreinigkeit.

II. Ein zuversichtlicher Glaube an das einig rein-machende Blut JESU Christi, des Sohnes GOttes.

III. Ein täglicher Fleiß, die noch übrige, und sich immer wieder anhängende Unreinigkeiten immer ernstlicher abzuthun.

O HErr JESU Christe, du Sohn GOttes, dein Blut komme über uns und unsere Kinder, zur Reinigung und Versöhnung, Kraft, Trost und Seegen allezeit, rc. Amen.

Abhandlung.

Ein jeder, der auf dem Wege dieses Lebens ist, hat auch grose Ursache, diesen seinen Lebens-Weg beständig zu reinigen. Denn er wird, leyder! vielfältig verunreiniget. Auf einem unreinen Wege aber kan man nicht zu dem heiligen GOtt in das reine Jerusalem eingehen. Wären wir nicht unrein: was wäre nöthig, daß Johannes uns auf unsere Reinigung weisete? Die rein gemacht werden sollen, müssen nur vorher unrein gewesen seyn. Das aber, was unsern Weg so verunreiniget, mithin denselben abscheulich und verwerflich vor GOtt machet, ist allein die Sünde. Denn indem Johannes es hier als die allerhöchste Wolthat rühmet,

rühmet, daß das Blut Christi uns rein mache von aller Sünde: so gibt er damit ganz deutlich zu verstehen, daß die Sünde verunreinige; und daß ohne und ausser dem Blut Christi alle Menschen unrein seyen; und daß man dieses für das allergröste und schädlichste Ubel halten müsse.

Es verunreiniget uns aber die Sünde damit, indem sie die gute Natur, die uns GOtt anerschaffen, in eine ganz widerwärtige, und dem Wesen GOttes ganz contraire Art verwandelt hat. Darnach, indem sie mit ihren unreinen Regungen und Ausbrüchen uns als mit Koth und Unflath besudelt; deswegen die Sünden hin und her Befleckungen des Fleisches und des Geistes genennet werden, 2. Cor. 7, 1. Und endlich damit, indem sie uns auch eine Schuld und innerliche Verpflichtung zur Strafe zuziehet, und uns vor GOTT so abscheulich, verwerflich und verdamlich machet, daß Er uns mit seinen reinen Augen nicht ansehen kan, Habac. 1, 13. Wie denn kein Augenblick kan gedacht werden, da GOtt nicht die Heßlichkeit der Sünde mit einem unendlichen Haß verfolget hätte, auch damals, als sie auf seinem eigenen Sohne gelegen ist.

Und diß thut eine jede Sünde. Nicht eben nur die besonders so genante Sünde der Unreinigkeit wider das sechste Gebot: sondern ohne Unterschied alle Sünde. Denn indem Johannes dem Blut Christi diese unendliche Kraft beyleget, daß es uns rein mache von aller

Sünde: so gibt er uns damit einen gar ernstlichen Winck, ja keine einige Sünde für gering zu halten; oder zu meynen, sie habe entweder nicht viel zu bedeuten; oder, wir wolten sie schon wieder sonst gut machen. Denn eine jede Sünde ist eine solche Befleckung, die nicht anders, als mit dem Blut JEsu Christi kan abgewaschen werden.

Diese unrein-machende Sünde habe ich in, und an mir von Mutter-Leib an. Daher unsere Geburt als höchst-garstig und unflätig mit vielen Umständen beschrieben wird, Ezech. 16, 3. folg. Um dieser inwohnenden Erb-Sünde willen müssen wir uns alle beugen, und mit Schanden bekennen: Wir sind alle vor dir, wie die Unreinen; und alle unsere Gerechtigkeit ist, wie ein unflätig Kleid, Jes. 64, 6.

Zu dieser Erb-Sünde kommen die unzehliche wirckliche Sünden in Gedancken, Begierden, Geberden, Worten und Wercken. Da verunreinigen freylich vorderist die muthwillige Sünden, wenn man wissentlich hineinlauft mit andern in das wüste unordentliche Wesen der Welt, 1. Petr. 4, 4. Darnach die rückfällige Sünden, wenn man entflohen war dem Unflath der Welt, sich aber wieder in denselben hineinlegt, und vor GOTT wird, was vor den Menschen ist eine Sau, die sich nach der Schwemme wieder im Koth wälzet, oder wie ein Hund, der das Gespeyte wieder frißt: welches ja die zwey eckelhafteste Dinge sind, 2. Petr. 2, 20. folg.

Was

Was aber noch tiefer beugen, und viel schmerzlicher demüthigen kan und soll, ist dieses, daß auch zutheuerst die Schwachheits-Sünden der Glaubigen selbs, die Gebrechen der Wiedergebornen, sie unrein machen. Denn so lautet der ganze Zusammenhang unsers Sprüchleins: **So wir im Licht wandeln, so haben wir Gemeinschaft unter einander, mit den Glaubigen, und mit GOtt, und das Blut JESU Christi seines Sohns macht uns rein von aller Sünde.** Ach! höret da, die ihr albereits durch den Glauben Gemeinschaft habt mit GOtt, und im Licht wandelt, und bey diesem Licht nicht in alle Pfüzen, wie die Blinden, hinein tappet, sondern mit aller Fürsichtigkeit einher gehet: auch ihr habt noch Sünden an euch; auch ihr wandelt durch eine kothigte Welt, da man sich leicht bespriзet; auch ihr, indem ihr den Koth der Erden mit Füssen tretet, besudelt ihr eben damit eure Füsse, und hänget dem Guten etwas Unlauteres an; geschweige, wenn ihr erst etwas thut, das an sich Sünde ist. Und solche Sünden oder Fehler stehen euch nicht wol an, sondern machen euch unrein vor GOtt, und ihr könnet solches mit eurem übrigen Guten nicht gut machen: sondern ihr bedörfet eben so wol, als der gröbste Unfläter, das reinigende Blut JEsu Christi, und habt Ursache, euch, wie Johannes selber thut, einzuschliessen, und zu sagen: **Das Blut JESU Christi machet uns rein von aller Sünde;** deren wir also nicht we-

nige, sondern noch viele an uns haben müssen.

Und eben dieses gibt uns zugleich noch die lezte Ursache zur Demüthigung, daß nemlich die Sünde nicht nur etwas ausser uns, unsere Häuser, Länder, Kleider ꝛc. auch nicht nur etwas des Unsern an uns, sondern uns selbs, und uns ganz, unsere ganze Personen, unsere Seele und Leib, unsern Verstand, Willen, Gewissen, Begierden, kurz, unsern ganzen Wandel beflecket, Jac. 3, 6.

Ach! der HErr wolle nun diese kurze Vorstellung zur Züchtigung unserer leichtsinnigen Herzen gebrauchen, und uns dadurch in eine demüthige, schmerzliche und bußfertige Erkentnis unserer Sünden nach ihren Greueln führen! Solte nicht auch ein Jüngling schon, solte nicht vielmehr ein Erwachsener und Alter, Ursache haben, seinen Weg zu reinigen, und ernstlich zu sorgen, wie er von so vielen Unsauberkeiten möchte rein gemacht werden? Denn wenn der Mensch zu solcher Erkentnis komt, daß er die Sünden als lauter Greuel und Unflath lernt einsehen; wenn er ein schmerzliches Gefühl, Scham und Furcht davor hat; wenn er innen wird, wie er als ein Unreiner und Aussäziger nicht einmal Raum und Recht in die Gesellschaft der Heiligen hat, viel weniger zu dem heiligen GOtt nahen darf; wenn er sich selber anstincket, und an seinem Thun und Leben eckelt; wenn ihn die Blizen des göttlichen Worts, bald, ohne Heiligung wird nie-

mand

mand den HErrn sehen, Hebr. 12, 14. bald, ins himlische Jerusalem kan nichts Unreines hinein gehen, Offenb. Joh. 21, 27. bald draussen sind die Hunde, und die Unreine, c. 22, 15. auch recht zu Boden schlagen, und in einen Ernst und Kampf über seinen Zustand setzen: Alsdenn kan einem das Evangelium verkündiget, und erquicklich bezeuget werden: Das Blut JEsu Christi, des Sohns GOttes, macht uns rein von aller Sünde. Alsdenn wird sich der Glaube in heimlicher Begierde nach demselben sehnen, und wünschen:

Ach! daß mein Herze offen stünd,
Und wircklich möcht auffangen
Die Tröpflein Bluts, die meine Sünd
Im Garten dir abdrangen!

Welches sodenn in das

II. Stück unserer Betrachtung hinein gehöret, wie zur Reinigung unserer Wege hauptsächlich und fürnemlich erfordert werde auch ein zuversichtlicher Glaube an das einig rein-machende Blut JEsu Christi. Denn das sind freylich Glaubens-Worte, mit welchen Johannes rühmet: Das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde. JEsus Christus hat bereits sein Blut vergossen, weil ohne Blut-Vergiesung keine Versöhnung geschehen konte, Hebr. 9, 21. Er hat gemacht die Reinigung

nigung durch sich selbs, daher Christus selbs, und all sein Gehorsam im Thun und Leiden, unter diesem Blut begriffen ist, Hebr. 1, 3. Er hat sein Blut vergossen zur Vergebung der Sünden, Math. 26, 28. Er hat solches hernach bey seiner Auferstehung wieder zu sich gesamlet, und ist mit demselben in das Allerheiligste, nemlich in den Himmel, eingegangen, zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns, Hebr. 9, 12. daselbs redet es nun für uns Sünder auf Erden, und redet bessere Dinge, als Abels Blut, Hebr. 12, 24.

Dieses alles hat von Christo erworben, und zuwegen gebracht werden können, weil Er ein wahrhaftiger Mensch war, der Blut vergiessen konte; und zugleich der Sohn GOttes. In dieser seiner göttlichen Selbständigkeit bestund die menschliche Natur also, daß um der persönlichen Vereinigung willen das Blut, so menschliche Natur vergossen, nicht anders kan, als ein Blut GOttes Apost. Gesch. 20, 28. oder des Sohns GOttes, gehalten werden. Und diese Verbindung ist so genau und unauflößlich, daß da im Tode Christi Leib und Seel von einander getrennet wurden, so blieben doch Seel und Leib, und also auch das Blut Christi, mit der göttlichen Natur beständig so vereiniget, daß auch das Blut, welches nach Christi Tod aus seiner Seiten geflossen ist, ein Blut des Sohnes GOttes, sowol als das, welches bey seiner Beschneidung, Geißlung

und

und Creuzigung vergossen worden, gewesen ist. Und diß ist eben die Ursache, warum dieses Blut einen solchen Valor und unendliche Gültigkeit zu Versöhnung und Reinigung aller Sünden haben konte.

Da nun jezt dieses alles von Christi Seiten geschehen ist: so komt es nunmehr auf uns Menschen an, dieses Blutes zur wircklichen Abwaschung von allen Sünden durch den Glauben uns zu gebrauchen. Da solle nun jezt ein jeder, der über seiner Unreinigkeit beschämt ist, durch eine sehnliche Begierde, und herzlichen Glauben sich Christum, und all seinen Gehorsam, all sein Leiden, alle seine Bluts-Tröpflein, samt seinem ganzen Sterben zueignen, und diß ein eigentliches Wort für ihn seyn lassen. Denn wie ein Hungeriger nach Speise, und ein Durstiger nach Tranck: so solle ein Unreiner nach diesem Wort vom Reinmachen aufmercksam zuhören, und wissen, daß diese Wolthat gerade für ihn gemeynet seye. Denn Christus ist nun jezt fürgestellet frey öffentlich zu einem Gnaden-Stul, durch den Glauben in seinem Blut, Röm. 3, 25. Damit die, welche bisher ferne gewesen, nun nahe werden durch dieses Blut Christi, Eph. 2, 13. und an Christo bekommen die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, Col. 1, 14.

Und zwar, was die erste Reinigung auf die Busse und Bekehrung beym Anfang des Glaubens, betrift: O da solle ja kein Sünder, der

der nur über seiner Scheußlichkeit recht beschämt ist, sich irgend einen Zweifel zurück halten lassen: sondern mit Johanne weit um sich greifen, und glauben, daß dieses Blut ihn rein mache von aller Sünde, von grosen und kleinen, von bekanten oder offenbaren, und von unbekanten oder verborgenen; von alten und neuen; von den Sünden der Jugend und des Alters; und wie sie immer Namen haben mögen. Das Opfer-Blut im alten Testament hatte diese Unvolkommenheit, daß es nothwendig am Tage muste vom Priester aufgefasset werden, und durfte nicht nach der Sonnen Untergang dem HERRN gebracht werden. Aber JEsu Blut darf ein armer bußfertiger Sünder bey Tag und Nacht, am Morgen seiner Jugend, und bey Untergang seines Lebens noch, zu seiner Versöhnung dem himlischen Vater darbringen, wider alle Sünden seines ganzen Lebens.

O es schleppet sich oft ein armes Gewissen Jahr und Tag mit dem Angedencken einer gewisen Sünde, und dencket: Wenn es nur diese nicht wäre, so wolte ich wol Vergebung hoffen: aber mit dieser Sünde hat es eine andere Beschaffenheit. Aber ach! liebe Seelen, machet keinen Unterscheid, wo Johannes keinen macht! Der thut nicht anders, als wenn alle unsere Sünde nur eine einige Sünde wäre, redet in singulari, und will, daß wir alles zusammen in einen Klumpen werfen, und sagen sollen: **Hier ist alle meine Sünde.** Wenn

ich

ich noch eine wüßte, wolte ich sie auch hinzu legen. Aber hier ist nun alle meine Sünde. Und alle diese meine Sünde wird, als wenn sie nur eine einige Sünde, oder ein einiger Tropf Wasser wäre, von dem Meer des Blutes JEsu Christi verschlungen.

Ja dieses Blut, der edle Saft,
Hat solche Stärck und Kraft,
Daß auch ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt kan reine,
Und gar aus Teufels Rachen
Frey, los und ledig machen.

Da sonst alles andere Blut verunreiniget: so hat hingegen dieses Blut JEsu Christi die besondere Eigenschaft und eigene Kraft, daß es reiniget, dergestalt, daß wenn unsere Sünden gleich Blut-roth sind, sie doch hiedurch Schnee-weiß werden, und wenn sie sind wie Rosen-roth, sie doch wie weise Wolle werden, Jesaj. 1, 18. O welch ein erquickliches Evangelium ist das für Seelen, die immer noch mit dem Angedencken ihrer Sünden kämpfen! Denn die Sünde hat freylich oft das Gewissen des Menschen so durchgedrungen und eingenommen, wie wenn ein Tuch in eine rothe Farb getuncket, und innerst von derselben tingirt und imbuirt wird, daß man sie nimmer heraus bringen kan. Aber wenn der Glaube zu seiner Kraft komt, und dieses Blut recht ergreifen lernet: so wird in

einem Augenblick die so tief-eingesessene und eingefressene Sünde so volkommen emaculirt und weggenommen, daß die wüste Blut-Schulden weise Wolle werden; in angezogener Stelle.

Was aber die Fortsezung dieser Reinigung bey den Glaubigen und Frommen betrift: so haben sie theils noch Sünden, theils aber auch Tugenden an sich. Jene müssen immerfort mit dem Blut Christi getilget: diese davon tingiret werden. Erstlich müssen auch die geringst-scheinende Fehler in diesem Blut gereiniget werden. O es verlasse sich auch ein Bekehrter bey seinen täglichen Schwachheits-Sünden auf nichts anders, als auf dieses Blut Christi, und wasche bey einem jeden Innen-werden eines Mißtrits, ja auch wider die verborgene Fehler, alle Tage und Stund, sonderlich des Abends, sein Gewissen in diesem freyen offenen Brunnen wider alle unsere Unreinigkeiten! Zachar. 13, 1. Er bedencke ernstlich, daß Johannes nicht sagt: Das Blut JESU Christi hat uns ehemals von unsern groben Sünden rein gemacht; sondern: es machet uns rein. Ach! wir könnens keinen Augenblick entbehren!

Aber auch die Tugenden, und die gute Wercke selbs der Glaubigen, weilen sie nicht volkommen gut sind, und noch manche Befleckung anhangen haben, müssen in diesem Blut Christi gewaschen, und dem himlischen Vater sodenn erst volkommen gefällig dargestellt

stellt

stellt werden. Darum heißt es von den Seeligen im Himmel: Sie haben, alweil sie noch auf Erden gewesen, ihre Kleider gewaschen, und ihre Kleider (ihre inwohnende Heiligkeit) helle, ansehnlich, prächtig und glänzend gemachet, in dem Blut des Lammes, Offenb. Joh. 7, 14. Ey dencket, ihr Kinder des Höchsten, wenn kein Flecke und Macul mehr an euch abzuwischen wäre: so hättet ihr doch des Bluts JEsu Christi beständig vonnöthen, um eure Kleider und Tugend-Schmuck in demselben zu waschen! Welches eine Zubereitung ist, wie

III. in Kraft des Blutes JEsu Christi, sich ein jeder Christ befleissen solle, sich täglich mehrers zu reinigen von aller noch übrigen Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortzufahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. Die rohe und muthwillige Sünder mißbrauchen dieses Sprüchlein, und wälzen sich sicher in allem Koth der Sünden herum, in der Meynung, das Blut Christi werde alles wieder gut machen, und auf einmal bey dem Sterben allen Unflath wegschwemmen. Aber Johannes gibt nichts wenigers hiermit, als einen Frey-Brief, geschweige Anreizung zu sündigen. Er sagt nicht: Das Blut JESU Christi wird uns einsten noch rein machen, wir mögen uns mit Fleiß besudeln, so lang wir können; sondern: es machet uns rein, jetzt, alweil wir noch leben, und sündigen können.

"Jeder-

"Jederman schreyet (schreibet unser seelige "D. Hedinger hierüber) Christi Blut reiniget "mich: auch die Schweine im Koth, Spr. "Sal. 30, 12. Unflath! wie kan dich die- "se Rosen-farbe Schwemme rein waschen, "wenn du im Mist der Sünden begraben "liegest, und kurzum liegen bleiben wilt? "das Maul macht keinen sauber: sondern "die Gemeinschaft mit dem Vater und sei- "nem Sohne rc." Denn das Blut Christi hat nicht nur die Kraft GOtt zu versöhnen, und die Sünden zu vergeben, nach ihrer Heß-lichkeit, Schuld und Strafe: sondern auch derselben Kraft und Herrschaft zu brechen, und zu entkräften, die Natur auszuheilen, und den Menschen zum Wandel im Licht, und zur Gemeinschaft mit GOtt immer tüchtiger darzustellen.

Nun sehet, Geliebte, so nöthig ist es, auf besagte Weise unsern Lebens-Weg durch das Blut JEsu Christi zu reinigen, damit Er uns vor die Thore Jerusalems, der Stadt GOt-tes, führen möge! Und es ist die Gnade und Barmherzigkeit GOttes, daß wir von unserm seeligen Herrn Mit-Bruder eine tröstliche Hof-nung hegen dörfen, auch er habe seinen Weg auf solche Weise gereiniget, und damit den Ein-gang in das ewige Reich der Herrlichkeit un-sers Heilandes JEsu Christi erlanget. Seine von einem gewissenhaften Freund aufgesetzte Personalien werden es beweisen, daß sich die drey oben ausgeführte Stücke, sonderlich auf

seinem

seinem Krancken-Bette, deutlich an ihm geäusert haben. Er erkante ja vorderist demüthig und schmerzlich seine sündliche Unreinigkeit und daher entstehende Unwürdigkeit und Untüchtigkeit in das Reich GOttes. Er ließ sich aber Zweytens diese seine Noth zu dem freyen offenen Brunnen wider alle unsere Unreinigkeiten treiben, und senckte sich mit vestem Glauben in das Meer des blutigen Verdienstes JEsu Christi, und schwomme in demselben in das ewige Leben. Und wie theuer verpflichtete er sich Drittens, so der HErr sein natürlich Leben fristen würde, solches ja nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes zuzubringen!

Darum konte er denn auch dem Tode getrost entgegen gehen. Wir zwey Beyständer konten ihm herzlich zurufen mit den Worten Pauli: *Weil wir denn nun haben, lieber Bruder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut JEsu, welchen Er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Weg: So lasset uns hinzu gehen in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen durch das Blut Christi, und gewäschen am Leibe mit reinem Wasser,* Hebr. 10, 19. Er selbs konte sich erholen und zusprechen:

Wenn mein Herz dran denckt,
Daß es ist besprengt
Mit des Heilands Blut,

Hoch es sich erfreuet,
Und den Tod nicht scheuet,
Stirbt mit gutem Muth.

Mit gutem Muth lassen ihn denn die höchstbetrübte Eltern gestorben seyn. Sie lassen das Ende wieder den Anfang finden, und geben das Pfand zurück mit willigem Herzen, und danckbaren Händen. Denn der HErr hat ihnen einen sichern und köstlichen Trost mitten unter dem traurigen Sterben bereitet. Der treue GOtt hat sein Wort an eurem lieben HErrn Sohn treulich erfüllet, da Er zugesagt hat: Fället gleich der Fromme, so wird er darum nicht weg geworfen, denn der HErr hält ihn bey der Hand, Psal. 37, 24. Euer Herr Sohn ist gefallen, wir könnens nicht leugnen, und das ist betrübt. Aber der HErr hat ihn darum nicht weggeworfen; diß ist tröstlich. Sondern ihn an der Hand, und in seiner rechten Hand behalten; dieses ist seelig! Wisset ihr noch, wie ich dem Seeligen dieses Sprüchlein wie zu seiner Demüthigung, so auch zu seiner Anweisung und Aufmunterung zu Gemüth geführet habe; und wie der HErr auch sonst zu meinen Besuchungen Gnade gegeben, daß dem Patienten eine rechte lebhafte Erweckung, und erquickliche Vergnügung wiederfahren ist. Nun hat er überwunden durch das Blut des Lammes, und stehet vor dem Throne GOttes ewiglich.

Hallelujah!

Doch

Doch noch ein einig Wort fält mir bey. Wir lesen in Apost. Gesch. 20, 9 - 12. als Paulus zu Troas seine Predigt bis gegen Mitternacht verzogen, so seye ein Jüngling, mit Namen Eutychus, an einem Fenster gesessen, und vom Schlaf überwogen, todt herunter gefallen. Paulus aber gieng hinab, und umfieng ihn, und sprach: Machet kein Getümmel, denn seine Seele ist in ihm. Und sie brachten den Knaben lebendig, und wurden nicht wenig getröstet. Diese Geschicht hat viel gleiches mit der Unsern. Dort war ein munterer Jüngling, hie auch. Jener hieß Eutychus, das ist, einer, der gut Glück hat: Unser seelige Herr Böhm hatte alle die Vortheile, nach welchen man einen für glückseelig schäzet. Eutychus sezte sich in der Höhe an eine Oefnung, wo ein Fenster heraus gehoben war; welches eine kleine Unfürsichtigkeit gewesen. Und etwas dergleichen Menschliches ist ja auch unserm lieben Herrn Böhmen begegnet. Jener fiel herab, und wurde sogleich todt aufgehaben: Unser theure Herr Böhm fiel auch, aber nach GOttes Barmherzigkeit blieb er noch in den achten Tag lebendig. Paulus weckte den verstorbenen Eutychum wieder auf. Das kan ich nicht. Und wenn ich es könte, weiß ich nicht, ob ichs thun solte, ausser so fern es etwa zur Verherrlichung des Namens JEsu Christi gereichen könte. Er hat es nun überstanden. Warum wolten wir ihn wieder auf den mißlichen Versuchungs-Plaz

und nochmalige Sterbens-Nothwendigkeit zurück ziehen? Machet denn kein Getümmel: seine Seele ist im Himmel; der Leib wartet auf die gloriöse Auferweckung und seelige Vereinigung mit der Seelen. Als Eutychus wieder lebendig dargestellet ward, wurde die Gemeinde nicht wenig, oder nach dem Griechischen, ohnmässig getröstet. Scheint es, liebste Eltern, der HErr habe euch ohne Maaß betrübet. Er wird euch gewis dafür ohne Maaß trösten. Euren Eutychum und wahrhaftig seeligen Johann Adam wird Er euch in der Auferstehung der Gerechten wieder lebendig darstellen, daß ihr getröstet werden sollet ohne Maaß und ohne Ende.

Nun HErr JEsu

Ich bitt mir aus dein' heil'ge Wunden
Zur Ruh; dein Wort zur Arzeney;
Dein's Leidens Kraft in lezten Stunden;
Des Vaters Herz; des Trösters Treu;
Dein Blut zur Cron und Sterbe-Kleid;
Zulezt zum Grabe deine Seit.

Auf diese Weise mag ich sterben
In kurzem, oder über lang:
Mir ist als einem Himmels-Erben
Und GOttes-Kinde gar nicht bang.
Die GOttes-Lieb, das JEsus-Blut,
Machts g'wiß mit meinem Ende gut.
Amen.

Die

Die drey und dreyßigste Leich-Predigt.*

Text: 1. Joh. 1, 7.

Das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde.

Inhalt.

Eingang

zeiget aus dem Gesang:

Wenn mein Herz dran denckt, ꝛc.

1. die

* Wurde gehalten den 5. Dec. A. 1742. bey Beerdigung Frauen Regina Catharina, Herrn Friderich Antonii Rößlers, gewesenen Fürstl. *Visitations-Expeditions*-Rath und vieljährigen *Consistorial-Secretarii* hinterlassener Eheliebstin. Sie war geboren in Schorndorf den 8. Sept. A. 1672. Ihr Herr Vater war Joh. Sebastian Otto, *Med. Doct.* und *Physicus Ord.* daselbs; die Frau Mutter Regina Catharina, weyl. Herrn *D.* Gottlieb Breunings, Fürstl. Raths und Leib-*Medici* Tochter. Sie vermählte sich mit obgedachtem Herrn *Expeditions*-Rath, als damaligen Wittwer, den 26. Jul. A. 1692. und hinterließ 1) an Herrn *M.* Georg Friderich Rößler, derm. *Diacono* in Calw, 2) Herrn *M.* Gottlieb Friderich Rößler, *Professore Gymnasii*, und 3) Frau Regina Catharina, Anfangs mit Herrn *Expeditions*- und *Tutelar*-Rath Zubrod, dermalen mit Herrn Raths-Verwanten und Steur-Einnehmer Joh. Friderich Tasel vermählet, einen gesegneten Saamen.

1. die Kraft des Blutes JEsu Christi in Besprengung unsers Herzens;
2. die daraus entstehende Freude und Trost.
3. Wird solches auf die Verstorbene appliciret.

Vortrag.

Die Freude des Herzens über der Besprengung mit dem Blut Christi, sowol im Leben, als absonderlich beym Sterben.

Es kan aber einen herzlich freuen

I. Die Ordnung, in welcher einem das Blut JESU Christi zu gut komt.

1. Erhellet dieselbe aus dem Verbindungs-Wörtlein: **Und.**
   a.) Ob dadurch nicht die ganze Heils-Ordnung umgekehret werde?
   b.) Antwort: Der Apostel will vom Lichts-Wandel, der äuserlich ist, auf die innerliche Reinigung schliessen.

2. Macht

2. Macht diese Versicherung Freude des Herzens.

II. Das theure Blut JEsu Christi des Sohnes GOttes selbs.

1. Blut; dieses wird

a.) mit dem Blut und Reinigungs-Wasser alten Testaments verglichen.

b.) ist es ein heiliges Blut,

c.) ein freywillig-gelassenes Blut,

d.) ein völlig-vergossenes Blut.

2. Das Blut JEsu Christi,

3. des Sohnes GOttes.

III. Die edelste und herrlichste Wirckung desselben:

1. macht es rein,

a.) theils vor GOtt;

b.) theils in uns selbs.

2. uns macht es rein in der Zueignung;

3. rein von aller Sünde;

4. sonderlich im Sterben.

5. Wird solches nochmalen auf die Verstorbene zugeeignet.

Erster Eingang.

Wenn mein Herz dran denckt,
Daß es ist besprengt
Mit des Heilands Blut:
Hoch es sich erfreuet,
Und den Tod nicht scheuet,
Stirbt mit gutem Muth.

In diese freudige Glaubens-Bekentnis und muthige Hofnung ist das Ende unserer seeligen Frau Expeditions-Räthin eingeschlossen. Das ganze Gesang, woraus dieser Vers genommen, ist ihro durch mehrmaliges Wiederholen und Vorsingen zum Seegen worden. Sonderlich blieb ihr Herz hangen an dem gemeldten Gesez: Wenn mein Herz dran denckt (es denckt aber allezeit daran) daß es ist besprengt mit des Heilands Blut, 2c.

O! welch ein Blut, welch ein wunderbares und Geheimnis-reiches, welch ein kostbares, welch ein heisses Liebes-Blut, welch ein Versöhnungs-Blut, welch ein göttliches Blut ist das! noch mehr aber, wenn ich mit diesem Blut besprenget und begossen bin! Wenn mir solches wircklich applicirt und zugeeignet ist! wenn mein Leib und Seele damit berühret ist; wenn es mir an die Stirne gestrichen ist; wenn die Ober- und Unter-Schwelle meiner Hütte, der Eingang und Ausgang meines Lebens

bens damit bezeichnet ist; wenn mein Herz, Verstand und Wille, Gedancken und Begierden, samt meinem Gewissen damit beträufelt sind; wenn auch meine Kleider selbs, und meine Tugenden gewaschen, und recht helle gemacht sind in diesem Blut des Lammes; wenn nichts in und an mir ist, welches nicht durchdrungen, gereiniget, geheiliget, gezieret und GOtt angenehm worden ist durch des Heilands Blut, welches lauter Heil, Versöhnung, Gnade, Wolgefallen, Kraft, Sieg, Friede und Freude bringet; welches so viel Zungen als Tröpflein hat, die lauter gute Dinge reden, daß das ganze Satans-Heer, daß Tod und Würger vorübergehen, und fliehen müssen: was Wunder, wenn man von einem so besprengten Herzen rühmen kan:

Hoch es sich erfreuet,
Und den Tod nicht scheuet,
Stirbt mit gutem Muth.

Unsere seelige Frau Expeditions-Räthin scheuete den Tod so gar nicht, daß sie sich vielmehr nach demselben sehnete, und ihn kaum erwarten konte. Und also starb sie mit gutem Muth. Als wir einsten von der Kraft des Blutes JEsu Christi mit einander handelten, zeigte sie mir an, daß sie eben einen solchen Leichen-Text von dem Blut JEsu Christi sich erwehlet habe: den ich ihro sodenn ein wenig erklärte, und tröstlich zueignete. Ich will solches jezt öffentlich wiederholen, und hie-

zu mit euch um den Beystand des heiligen Geistes anflehen, rc.

Zweyter Eingang.

Wir wollen uns sogleich zur Haupt-Sache wenden, erkennen lernen und wircklich empfinden

Die Freude des Herzens über der Besprengung mit dem Blut Christi, sowol im Leben, als absonderlich beym Sterben.

Es kan aber einen herzlich freuen

I. Die Ordnung, in welcher einem das Blut JEsu Christi zu gutem komt.

II. Das theure Blut JEsu Christi des Sohnes GOttes selbsten, und

III. Die edelste und herrlichste Wirckung desselben.

Abhandlung.

Erstlich, kan einen herzlich freuen die Ordnung, in welcher einem das Blut JEsu Christi zu gut und Nuzen komt. Diese wird

wird uns angewiesen in dem Verbindungs-Wörtlein Und: Und das Blut JEsu Christi macht uns rein rc. Damit werden wir zurückgeführet auf die vorhergehende Worte: So wir im Licht wandeln, wie GOtt im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde. Drey Dinge stehen hier nach einander und an einander: 1) der Wandel im Licht; 2) die Gemeinschaft mit GOtt und allen seinen Kindern; und sodenn 3) die Reinigung durch das Blut Christi.

Hier hätte ich viel zu reden, wenn ich diesen Spruch nach Würden angreifen und abhandeln solte. Er ist nicht nur zu alten Zeiten, sondern auch absonderlich zu den jezigen sehr mißbrauchet worden von denen, die dem Blute Christi keine versöhnende und rechtfertigende, sondern nur heiligmachende Wirckung zuschreiben; die scheinbarer Weise auf die Heiligung des Lebens, und auf eine Gleichheit mit GOtt dringen, und das Blut JEsu Christi so hinten nach nehmen, als eine Tinctur, welche endlich die Uberbleibsel der Sünde ausfege.

Und dem ersten Anblick nach scheinet er freylich unsere ganze Heils-Ordnung umzukehren, und das zuerst zu sezen, was bey uns das Lezte ist, und das zulezt, was wir sonsten zum Ersten machen. Wir sezen zuerst die Recht-

fertigung, die Vergebung der Sünden, kraft des blutigen Verdienstes JEsu Christi, dessen Frucht ist die Vereinigung mit GOtt und seiner Gnade, und leiten sodenn heraus die Heiligung und den Wandel im Licht der guten Wercken. Muß man denn nicht zuvor mit Christi Blut von Sünden gereiniget seyn, ehe man mit dem reinen GOtt Gemeinschaft haben kan? Muß man nicht zuvor mit GOtt Gemeinschaft haben, ehe man im Licht wandeln kan? Wie stellet denn Johannes bey dieser Sache das Unterste zu oberst? Antwort: Der ganze Brief Johannis enthält lauter Merckzeichen des Gnaden-Standes, wie es der Augenschein gibt. Darum schliesset auch hier der Apostel von dem Aeuserlichen auf das Innerliche, von dem Kentlichsten auf das Unbekantere. Der Wandel im Licht ist etwas Sichtbares und Offenbares: die Gemeinschaft mit GOTT, und die Reinigung durch das Blut Christi ist etwas Innerliches und Verborgenes; darum weiset der Apostel seine Kindlein, denen oft ihr Gnaden-Stand angefochten wird, auf ein offenbares und deutliches Kennzeichen, und sagt: Sehet, liebe Kinder, ihr wandelt ja im Licht; das kan nicht verborgen seyn: ihr hasset ja die Wercke der Finsternis. Wer nun im Licht wandelt, wie GOtt im Licht ist, der kan und solle nicht zweifeln, daß er Gemeinschaft mit GOtt habe; und wer Gemeinschaft mit GOtt dem reinen Licht hat, der solle

und darf eben auch nicht zweifeln, daß er mit dem Blute Christi müsse gereiniget worden seyn von allen seinen Sünden.

Und wie freuet es nun auch mein Herz, daß ich nicht nur zur Gnade gekommen bin: sondern auch dieser Gnade versichert leben kan; daß ich nicht nur gekommen bin zu GOtt, dem Richter über alles: sondern auch zu dem Mittler des neuen Testaments, und zum Blut der Besprengung, das da besser redet denn Habels, Hebr. 12, 23. 24. Mein treuer GOtt hat überaus liebreich dafür gesorget in seinem Wort, daß ich aus deutlichen und gewisen Kennzeichen wider mich selbs, wider den Teufel und die unglaubige Welt beweisen kan, daß ich aus der Finsternis zu GOtt dem Licht, und in seine seelige Gemeinschaft gekommen seye; daß ich mit dem Blute Christi besprenget, daß ich durch dasselbe abgewaschen bin von allen meinen Sünden. Dieses freuet mein Herz, daß GOtt mehr als Eine Gnade an mir erzeiget; daß Er meine Sünden von mir nimt; daß Er mich rein spricht; daß Er mich in seine Gemeinschaft aufnimt; daß Er mir Kraft gibt zu wandeln; daß Er meinen Füssen ein Licht schencket; daß mein Christen-Stand eine aneinander hangende Kette von lauter geistlichen Wolthaten und Gnaden-Gütern ist, daß, ich mag von oben herab, oder von unten hinauf zehlen, so komt es einmal, wie das anderemal heraus, daß ich ein Kind

des Lichts, daß ich ein Mitgenoß GOttes, daß ich von allen Sünden gereiniget seye.

II. freuet sich mein Herz über das theure Blut JEsu Christi selbs. Es ist Blut; es ist Blut JEsü Christi; es ist Blut des Sohnes GOttes. Es ist Blut. Im alten Testament wurde Wasser genommen zur Reinigung von den geringern Levitischen Verunreinigungen: Blut aber zur Reinigung von den schweren Verschuldungen: öfters aber Blut und Wasser miteinander vermenget. Was dorten im Schatten war, haben wir jezt im Wesen. Unser volkommener Hoherpriester kommet mit Wasser und Blut, nicht mit Wasser alleine, sondern mit Wasser und Blut, 1. Joh. 5, 6. Unsere erste Reinigung von Sünden geschiehet in der heiligen Taufe. Diese aber ist nicht schlecht Wasser, sondern Wasser und Blut. Eine rothe Fluth von Christi Blut gefärbet. O! wie herzlich kan sich ein Christ in seinem ganzen Leben seiner heiligen Taufe erfreuen! die ist das reine Wasser, mit welchem er am Leibe gewaschen, und im Herzen besprenget, und los vom bösen Gewissen worden ist, mit wahrhaftem Herzen immer hinzu zu nahen zu GOtt, Hebr. 10, 22.

Es ist dieses Blut ein gar heiliges Blut, das ganz rein und ohne Sünde ist, weil es andere Unreine reinigen und heiligen kan. Denn Christus hat sich ohne Wandel und Fehler durch den heiligen Geist GOtt geopfert, Hebr. 9, 14.

Es

Es freuet sich ferner mein Herz, daß es ein freywillig gebrachtes Blut ist, das nicht mit Zwang und Drang Christo abgenöthiget, sondern von Ihme freywillig gelassen worden ist. Auch hierinnen that Er gern den Willen seines Vaters, und wie freuet es mich, daß ich in dieser Willigkeit des Sohnes GOttes geheiliget bin, Hebr. 10, 10.

Es ist ein völlig vergossenes Blut, davon nichts zuruck behalten worden, damit es recht und völlig gültig wäre. Christus hat sein Blut so vergossen, daß kein Leben in Ihme geblieben ist. Im Blut ist des Leibes Leben, und wenn dasselbe reinigen solle, so muß des Leibes Leben darinnen seyn, das ist, es muß alle seyn, daß kein Leben mehr im Leibe übrig bleibet. Alsdenn ist von diesem ganz ausgeschütteten Blut ein einiges Tröpflein genug, die ganze Welt, vielmehr mich einigen Menschen rein zu machen.*

Und wie freuet sich doch mein Herz, daß es ein Blut JEsu Christi ist. Ein Blut JEsu, des Seeligmachers, darunter sein ganzer leidender und thätiger Gehorsam begriffen ist; ein Blut Christi, des einigen Hohenpriesters, der nicht mit der Böcke oder Kälber-Blut, sondern mit seinem eigenen Blut eingegangen ist in das Allerheiligste, um zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns, Hebr. 9, 12.

Ein

* So schreibet der seelige D. Lichtscheid in seinen geistreichen Schriften über diese Stelle.

Ein Blut des Sohnes GOttes, welches wegen der persönlichen Vereinigung der menschlichen mit der göttlichen Natur ein Blut GOttes selbsten ist, und seinem Thun und Leiden einen unendlichen Werth gibt, Apost. Gesch. 20, 28. Wie theuer bin ich dann erlöset, nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern mit dem Blut JEsu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, 1. Petr. 1, 18. 19. Und ich solte mich vor etwas fürchten? Und mein Herz solte sich nicht freuen?

Hab ich was nicht recht gethan:
Ist mirs Leyd von Herzen;
Dahingegen nimm ich an
Christi Blut und Schmerzen;
Denn das ist die Ranzion
Meiner Missethaten;
Bring ich das vor GOttes Thron:
Ist mirs wol gerathen.

III. Freuet mich die edelste und herrlichste Wirckung dieses Bluts; denn es macht uns rein von aller Sünde. Es macht uns rein theils vor GOtt, theils in uns selbs. Es reiniget uns vor GOtt, der die Sünde vor den grösten Greuel, und garstigste Befleckung hält. In Kraft dieses Opfer-Bluts aber werden solche Sünden vergeben, und in dieses blutige Meer so hineingesenckt, daß keine einige mehr vor GOttes Gericht zum Vorschein komt.

Es macht uns aber auch rein in uns selbsten. Im Blut ist des Leibes Leben. Das

Leben aber ist etwas Geistisches und Wircksames: muß also im Blut an sich selbs, noch mehr im Blute JEsu Christi, ein durchdringender Geist, Leben und Kraft seyn. Wenn wir nun durch den Glauben mit diesem Blute besprenget werden, sonderlich aber dasselbe im heiligen Abendmahl geniessen, so bekommen wir ein geistliches Leben, eine durchdringende Kraft, neben welchem Leben das falsche Leben der Sünde nimmermehr bestehen kan. Dieses Kraft-Leben bricht nemlich die Herrschaft der Sünde, dämpfet die übrige Reizungen derselben, und tödtet endlich alles übrige Leben der Sünde vollends beym Sterben.

Eine Freude ist es meinem Herzen, daß ich so eine glaubige Zueignung auf mich machen darf, und sagen: Das Blut JESU Christi des Sohnes GOttes macht uns rein von aller Sünde. So gewis ich Sünde habe, so gewis macht mich das Blut Christi rein. So gewis eine jede Sünde verunreiniget, so gewis reiniget mich das Blut Christi. So gültig Johannes hat sagen können: das Blut JEsu Christi macht mich rein; so gültig darf ich es ihme nachsagen. So getrost Johannes das ganze Häuflein der Glaubigen hat zu sich nehmen, und sagen können: Das Blut JEsu Christi macht uns rein; so rechtmäsig schliese ich mich an dieselbe an, und sage, wie sie: Uns, uns, also auch mich, macht es rein von aller Sünde. So wenig ein einiger unter ihnen allen von sich selbsten rein war, son-

dern alle, alle rein werden musten durch das Blut Christi: so wenig bin auch ich von mir, und durch irgend etwas des Meinigen rein: aber ich werde so gut, wie jene, rein durch das Blut des Lammes. Muste ich mir zu meiner Demüthigung unter das Gesicht sagen lassen: Ihr seyd allesamt unrein: Wo will man einen Reinen finden, da kein Reiner ist? so kehre ich es jezt um, und frage: Wo will man einen Unreinen finden unter allen denen, die aus der Wahrheit rühmen können: Das Blut JEsu Christi macht uns rein? Mein Heiland selber sagt es: Ihr seyd rein. Joh. 13, 10.

Endlich freuet sich mein Herz, daß diese Reinigung über alle meine Sünden gehet; denn das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde; sagt Johannes in unserm Text. Dieses ist die unendliche Gültigkeit dieses Opfer-Blutes, daß es auf einmal alles Unreine wegnimt, ohne Wiederholung seines Vergiesens, ohne Ausnahm der Sünden, Erb- oder wircklicher, kleinerer oder gröserer, wissentlicher oder unwissentlicher, alter oder neuer Sünden; so, daß nicht eine einzige Sünde übrig bleibet, die nicht vergeben wäre, und endlich dem subtilsten Würzelin nach weggenommen würde. Es reiniget mich, den ganzen Menschen, meinen Leib, Geist, Seele, Herz, Sinn, Verstand, Willen, Gewissen, alle Gliedmassen, u.s.w. So weit mich vorhin die Sünde durch-

drun-

drungen hatte: so weit dringet nun auch die reinigende Kraft des Blutes JESU Christi durch den ganzen Menschen, und alle seine Kräften.

Solte man da nicht im ganzen Leben frolocken und rühmen:

Wenn mein Herz dran denckt,
Daß es ist besprengt
Mit des Heilands Blut:
Hoch es sich erfreuet.

Und gibt solches endlich nicht auch grose Freudigkeit im Sterben,

Daß man den Tod nicht scheuet,
Stirbt mit gutem Muth.

Zwar ist keine Befleckung im ganzen Leben so gros, als das Sterben an sich selbs, daß einem da wol der Muth entfallen möchte, wenn er das ganze Leben hindurch gut gewesen ist. Wenn einer im alten Testament einen Todten angerühret hatte, so muste derselbe sieben Tage unrein seyn, und durfte nicht zu dem Heiligthum nahen, 4. Mos. 19, 11. Es muste auch die rothe Kuhe, deren Asche zur Reinigung der Unreinen gebraucht wurde, diese Strafe leiden, daß sie weder mit ihrem Blut, noch mit sonst etwas hat dörfen in das Heilige kommen: sondern sie hat müssen aussen vor dem Lager geschlachtet und verbrant werden; da ist auch nicht ein Bluts-Tropfen von derselben in den Tempel gebracht worden, v. 3. folg. Wenn nun das so eine grose Befleckung ist, daß man einen Todten anrühret: was muß denn das für

eine Befleckung seyn, wenn man dem Tod selbsten in die Hände gerathet, und von dem Tod selbs nicht nur an einem Theil des Leibes, sondern an allen innerlich- und äuserlichen Kräften angerühret, und durch und durch verunreiniget wird.

Es ist diese Befleckung so abscheulich, daß einem solchen dem Tod Heimfallenden der Eingang in das Heilige, und unter die Gemeinde der Auserwehlten, ewig verweigert werden müste, wenn ihme nicht das Blut JEsu Christi einen neuen Weg dahinein bereitet hätte. Ach! der Tod ist gar zu verhaßt vor der ewigen Lebens-Quelle! Der Tod, an sich selbs betrachtet, ist nicht werth, daß ein gut Wort für ihn gesprochen würde. Er ist ein Feind GOttes, ein Feind JEsu Christi, mit welchem Er bis auf Blut und Schweiß kämpfen muste, Luc. 22, 44. er ist auch der hartnäckigste und lezte Feind der Glaubigen, der sie gemeiniglich noch seinen Stachel fühlen läßt, 1. Cor. 15, 55.

Unsere seelige Frau Mit-Schwester hat sich sehr nach der Erlösung ihres Leibes gesehnet: aber der Tod hat ihro doch noch seine Zähne gezeiget. An dem lezten Tage ihres Lebens empfunde sie noch diese Unreinigkeit, und sprach: **Wo will man einen Reinen finden, da kein Reiner ist?** Und bald darauf: **Sterben ist kein Kinder-Spiel.**

Sehet diß ist es, was ich da sagen wolte: Also ist es was groses, was wir sonderlich im

Sterben an dem Blute des HErrn JEsu haben. Ach! diß ist die lezte, aber auch die stärckeste, wichtigste, nöthigste und gröseste Reinigung, die wir von dem Blut des HErrn JEsu erlangen, wenn wir im Tode von der Unreinigkeit des Todes, und allem Greuel, der noch zur Sünde und dem Reich der Finsternis gehöret, befreyet, durch den Tod in das Leben hindurch dringen.* Diß ist ein groser Sieg des Glaubens! Jezt versteht man erst, wie viel man rühmet, wenn man sein Leben mit unsern Eingangs-Worten beschliessen, und bis an das Ende sagen kan:

Wenn mein Herz dran denckt,
Daß es ist besprengt
Mit des Heilands Blut:
Hoch es sich erfreuet,
Und den Tod nicht scheuet,
Stirbt mit gutem Muth. Amen.

Die

* Diß ist neben den obangeführten mit eine Ursache, warum Johannes die Reinigung durch das Blut JEsu Christi zulezt sezet. Im Tode gehet eine solche Reinigung für, als wären wir zuvor nie gereiniget worden, als wäre diese die erste und lezte Reinigung auf einmal. Und es ist ein gewiser Unterschied zwischen dem Empfang des Blutes JEsu Christi bey der ersten Bekehrung zur Vergebung der Sünden, und zwischen der Darbringung dieses Blutes zur wircklichen, völligen, offenbaren und ewigen Reinigung vor GOtt: gleichwie es gar was anders war im alten Testament, wenn der Priester haussen im Tempel das Blut des geschlachteten Thieres in ein Becken auffangen, und ein anderes und ernsteres, wenn er dieses aufgefangene Blut in das Allerheiligste vor GOttes Angesicht hinein tragen muste.

Die vier und dreyßigste Leich-Predigt.*

Text: Offenb. Joh. 2, 17.

Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugnis, und mit dem Zeugnis einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet.

In-

* Wurde Herrn Johann David Strauben, Stadt-*Chirurgo* alhie, den 8. Jan. A. 1736. gehalten, welcher zu Eßlingen geboren worden den 28. Oct. 1692. Sein Herr Vater war Johannes Straub, des kleinern Raths und Frucht-Verwalter alda; seine Frau Mutter aber Maria Magdalena, geb. Funckin. Nachdem er in Ulm seine Profession wol erlernet, und sich darinnen auf der Reyse mehr und mehr volkommen gemacht: kam er hieher, heurathete Jungfer Maria Elisabetha, weyl. Hrn. Sixtus Matthäus Langen, Handelsmans alhie, Tochter, und wurde endlich zum Stadt-*Chirurgo* angenommen. Von der in ihm kräftig gewordenen Gnade zeuget sein selbs aufgerichtetes Seelen-Testament, welches dieser damals gedruckten Leich-Predigt in den Personalien beygefüget worden ist.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus 2. Mos. 15, 22-25.

Dieses Exempel wird sogleich auf die Wittwe appliciret, welche

1. mit dem angetretenen Jahr zwar gen Mara kam: aber
2. auch zu dem bittern Creuz-Wasser allerley Süßholz vor sich funde.

Zweyter Eingang

erzehlet

1. des Verstorbenen gehabte Veranlassung zu Erwehlung dieses Leich-Textes, und seine Gedancken darüber.
2. Wird solche Art, einen Leich-Text zu erwehlen, angepriesen.

Vortrag.

Die den glaubigen Uberwindern verheisene herrliche Gnaden-Belohnung.

I. Die glaubige Uberwinder.

Dieses schlieset in sich

1. das Streiten. Hie werden betrachtet

a.) die Feinde. Diese sind nach dem Text

α.) der Satan;

β.) Kezereyen;

γ.) öffentliche Verfolgungen, u.s.w.

δ.) Hiewider galt es Streiten.

2. das Uberwinden.

a.) Wie man überwinde.

b.) Was man überwinde.

Die Zueignung wird gemacht aus dem Gesang: Auf Christen-Mensch, auf, auf zum Streit!

II. Die herrliche Gnaden-Belohnung.

Solche gehöret

1. schon in diese Zeit, und bestehet

a.) im Essen von dem verborgenen Manna;

α.) was das Manna;

β.) das verborgene Manna;

γ.) das Essen dieses Manna seye.

b.) in

b.) in Empfahung eines guten Gezeugnisses, oder weissen Steins.

α.) Was diese Redens-Art bedeute.

β.) Wird solches auf den Text geditten.

c.) in Empfahung eines neuen Namens;

von welchem zwey Dinge gesagt werden:

α.) er seye geschrieben;

β.) kenne ihn niemand, als der ihn empfahet.

2. gehet dieses noch mehr in der Ewigkeit an.

Ermahnung: herzhaft zu streiten wider die geistliche Feinde, nach dem

Exempel des Verstorbenen.

Erster Eingang.

Als die Kinder Israel aus Egypten zogen, und in die Wüste eintraten, so war dieses ihre erste Begegnis, daß sie drey Tage lang kein Wasser funden; und als sie endlich zu Wasser kamen, konten sie es nicht trincken, denn es war sehr bitter. Daher hiesen sie den Ort Mara. Das Volck murrete hierüber.

Moses aber schrye zu dem HErrn, und der zeigte ihm einen Baum, den steckte er ins Wasser, da ward es süsse, 2. Mos. 15, 22-25. Geliebte Zuhörer, diese alte Geschicht ist ein Bild der neuen Begebenheiten, die unserer hochbetrübten Frau Wittib bey dem Wechsel des alten und neuen Jahrs wiederfahren sind. Indem sie den lezten Schritt aus dem alten Jahr that, und ihren Fuß in das neue einsezte: so erkranckte ihr getreuer lieber Eh-Herr. Sie sahe sich dabey wie in einer Wüste, und fand kein Wasser der göttlichen Hülfe und tröstlichen Erhörung ihres Gebets zur Besserung ihres geliebtesten Eh-Gattens, wie sehnlich und ängstlich sie auch dasselbe etliche Tage lang suchte. Endlich kam sie gar gen Mara, und muste sehen, daß dieser ihr Eh-Herr in den ersten Tagen des Jahres seine Jahre, Tage und ganzes Leben frühzeitig beschloß. Diß ist ihr wol ein bitteres Wasser, ein bitterer Kelch, welchen die Natur eckelt. Sie heisset den Ort Mara, sie nennet ihr Lebtag dieses Jahr Mara, ein bitter-saures Jahr von seinem allerersten Anfang an. Doch kenne ich ihren Sinn, sie wird deswegen nicht wider den HERRN murren mit einiger Unzufriedenheit und Mißfälligkeit an seinen Wegen. Sie weißt selbs, daß es der HErr ist, der sie so führet und versuchet. Ja der zeiget ihr auch auf ihr Bitten und Seufzen einen Baum, welcher in das Creuz-Wasser gestossen, ihre bittere Thränen durch und durch versüsset. Dieses Süßholz

ist

ist der allezeit gute Wille und Rathschluß des himlischen Vaters. Dieses Süßholz ist das tröstliche Wort GOttes. Dieses Süßholz ist endlich auch das bekantlich Christliche Leben und seelige Sterben ihres lieben Mannes, unsers geliebten Herrn Mit-Bruders, der mit seinem vorlängst schon erwehlten Leichen-Text eine so freudige Hofnung auf die allertheureste Verheisung seines Heilandes, theils in diese Zeit, theils in jene Ewigkeit gehörig, bezeuget hat. Und da ist mir bey dieser traurigen Gelegenheit dieses eine tröstliche Fügung, daß da sonsten nicht Beicht-Vater gewesen, gleichwolen aber mit dem Seeligen von langem her in solchem Vertrauen, Liebe und Freundschaft gestanden bin, daß er mir seine Kranckheit mit folgenden Worten zu wissen gethan: Siehe, den du lieb hast, der ligt kranck! durch eine anderwärtige Verhinderung des Herrn Ordinarii sich ergeben hat, daß diesem unserm Christlichen Freund, meinem Freund, dem Freund des HErrn JEsu, gegenwärtigen Liebes-Dienst und Ehren-Gedächtnis beweisen solle. Ich versichere voraus, daß ich euch die rechte Gnade GOttes an unserm seeligen Herrn Stadt-Chirurgo erbaulich werde zeigen können. Wir wollen nur mit Beten den Seegen hiezu bey dem lieben GOtt mit vereinigter Andacht suchen ꝛc.

Zwey-

Zweyter Eingang.

Es wird euch allen ohne Zweifel angenehm und mercklich seyn, wenn ich vorderist anzeige, aus was für einem Grund, und bey welch einer Veranlassung unser seeliger Herr Mit-Bruder diesen Text erwehlet habe. Denn davon gibt er uns selbs Nachricht in einem geschriebenen Auffsaz, welchen er gerad nach dem neuen Jahr Anno 1730. angefangen, und ihne durch sein ganzes Leben hindurch fortzusezen sich fürgenommen hat; wovon unten viel erbauliches zu sagen seyn wird. So schrieb er aber: "Mein kräftiger Erinnerungs-Trost- "und Macht-Spruch, wodurch alles mein "Elend erleichtert wird, ist der, welchen "der Sohn GOttes durch den Evangeli- "sten Johannem hat auffschreiben lassen al- "len denen, so wahre Busse thun würden." Hierauf macht er die Application auf sich und sagt mit groser Gewißheit: "Da nun auch "ich in der Busse überwunden habe, so "war es mir, als wenn JEsus auch selbs "zu mir in mein Herz gesprochen hätte: "Wer überwindet, dem will Ich zu essen "geben von dem verborgenen Manna 2c. "Und darum soll nun dieser Spruch mein "Leich-Text seyn."

Das mag einem ja eine angenehme Art seyn über fürgegebene Leich-Texte zu predigen, wenn sie mit solchem Bedacht, und aus solcher

Erfahrung erwehlet sind! Wenn sich so ein stattliches Wort GOttes zuvor so ansehnlich in seiner Kraft an dem Herzen des Verstorbenen erwiesen hat! Wenn einer eine algemeine Wahrheit und Verheisung so gewis auf sich deuten, dem Geist der Weissagung Zeugnis geben und sagen kan: Dieses ist an mir erfüllet worden, dieses hab ich nach der Wahrheit in mir erfahren, in diesem Kampf bin ich gestanden, diesen Sieg habe ich errungen, dieses Manna habe ich geschmecket, dieses Zeugnis habe ich erlanget, diesen neuen Namen habe ich empfangen; man darf es mir nachsagen, diß soll mein Leich-Text seyn. So ist es recht; so ist es erbaulich; so ist es überzeugend. Hat nun aber der HErr JEsus nach dem Buß-Kampf unsern Freund so freundlich angeredet, hat Er ihm damals so mercklich, kräftig und lieblich in sein Herz hinein gesprochen: **Ich will dir zu essen geben von dem verborgenen Manna, Ich will dir ein gutes Zeugnis, und mit dem guten Zeugnis einen neuen Namen geben:** Ey wie wird dieser treue Heiland denn nun in der Ewigkeit diesem seinem guten Streiter nach völligem Uberwinden zusprechen unaussprechliche Worte! Mit welch vollkommenem Genuß des himlischen Manna wird Er seinen Geist ergözen ewiglich! Und mit welch theuren Verheisungen, und zu was reichen Vergeltungen sind auch wir berufen! Himlisch Manna, gutes Zeugnis, neuer Name, von nun an bis in Ewigkeit, was

will

will es nicht sagen! Welch eine Schande wird es denn an mich seyn, wenn ich bey dieser Gelegenheit, und von einer so grosen Seeligkeit kaltsinnig reden würde! Und welch eine Schande für euch, wenn ihr nachlässig zuhören würdet! Nein! wir wollen uns beederseits ermuntern, wie es würdig ist denen, zu welchen der redet, welcher hat das scharfe zweyschneidige Schwerd, und der alles weißt, was wir thun, v. 12. 13. und in solcher Bereitschaft also vernehmen

Die den glaubigen Uberwindern verheisene herrliche Gnaden-Belohnung,

und also kennen lernen

I. Die glaubige Uberwinder.

II. Die herrliche Gnaden-Belohnung.

O HErr JEsu, Haupt und oberster Anführer deiner Glaubigen, du hast nach deinem Recht und Macht, so du über deine Knechte hast, einen guten frommen Mann in den ersten Tagen dieses Jahres von uns genommen, ihne nach einem treuen, obwolen kurzen Streit hie in dieser Welt mit Preiß und Ehre zu crönen in der Ewigkeit. Wir sind schuldig und willig, dich auch über diesen deinen Willen demüthiglich an-

zubeten

zubeten und gehorsamlich zu verehren; ja dich frölich zu preisen, daß du es mit unserm lieben Freund so gut gemeynet, und ihn so zeitlich von dem Kampf-Plaz ab- und zur ewigen Ruhe eingeführet hast. Nur bitten wir dich herzlich und vertraulich, segne das von unserm Seeligen aus seiner Erfahrung wol-erwehlte Gedächtnis-Wort zur erbaulichen Wiederholung und Betrachtung unter uns, daß nicht nur die über deinen Namen streitende Seelen dadurch mögen gestärcket und bevestiget, sondern auch (ach! HErr JEsu erhöre uns hierinnen!) ein neuer Streiter an die Stelle des abgegangenen hinzu gethan werden möge, damit doch dein Reich auf keinerley Weise Abgang leide, sondern die leere Lücken mit andern willigen und muntern Streitern ausgefüllet und ersezet werden! Amen.

Abhandlung.

WEnn ihr denn die Leute seyd, oder seyn wollet, um welche ich, und verhoffentlich ihr selbs, allererst gebeten habet, so betrachtet mit beständig-ernstlicher Absicht auf euch

I. die Beschaffenheit der glaubigen Uberwinder. Denn von solchen fangt der Text an, und solchen allein sind diese grose und allertheureste Verheisungen gegeben: Wer überwindet, sagt der HErr JEsus. Und schließt

schließt damit zweyerley ein: 1) das Streiten; 2) das Siegen.

Vorderist das Streiten; denn dieses wird durch das Uberwinden voraus gesezt. Das Streiten aber beziehet sich auf Feinde, wider welche sich ein Christ zu wehren hat. Der Feinde aber gibt es freylich genug. Doch will ich nur deren erwehnen, auf welche unser Text weiset, nemlich v. 12-17. Dem Engel der Gemeinde zu Pergamon schreibe: das saget, der da hat das scharfe zweyschneidige Schwerd. Ich weiß, was du thust, und wo du wohnest, da des Satans Stul ist; und hältst an meinem Namen, und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge bey euch getödtet ist; da der Satan wohnet. Aber Ich habe ein Kleines wider dich, daß du daselbs hast, die an der Lehre Balaam halten, welcher lehrete durch den Balak ein Aergernis aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen der Gözen Opfer, und Hurerey treiben. Also hast du auch, die an der Lehre der Nicolaiten halten: das hasse Ich. Thue Busse! wo aber nicht, so werde Ich dir bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwerd meines Mundes. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben, rc. Hieraus sehen wir, daß die Gemeinde zu Pergamon

zer-

zerschiedene Versuchungen von aussen und innen, zur Lincken und Rechten gehabt haben müsse.

Erstlich hatte der Satan seinen Stul oder Thron unter ihnen. Dieses wird von einem der allerneuesten bekanten Auslegern nach dem Zusammenhang der sieben Gemeinden, darunter die zu Pergamo die dritte ist, auf den Zustand der Christlichen Kirche im IV. V. und VI. Jahrhundert geditten. In denselben Zeiten hatte der Satan seinen Stul aufgerichtet in den bösen Regenten, die sich zwar für Häupter der Christlichen Kirche angaben, aber nichts weniger waren: sondern solche Werckzeuge des Satans, durch welche er sich zum Kirchen-Regiment gleichsam auf den Thron gesezet, und die Kirche bedrücket hat. Dergleichen waren Julianus, der vom Christenthum gar wieder zum Heidenthum abgefallen war. Darnach Constantius und Valens, welche der Arianischen Kezerey anhiengen, und die Rechtglaubigen auf das ärgste verfolgten.

Das andere gefährliche Ubel waren die Kezereyen unter ihnen, die theils zu falscher Lehre, theils zu gottlosem Leben reizeten. Nemlich die Lehre Balaams, oder Verführung zur Abgötterey und Hurerey, woraus viel Aergernis entstund; sodenn die Lehre der Nicolaiten, die voller Aergernis war, und Christenthum und Heidenthum mit einander vermenget.

Der dritte Feind waren öffentliche Verfolgungen wider diejenige, welche an dem Namen Christi hielten, und seinen Glauben nicht verleugneten, welche, wie Antipas (oder Antipapa) erwürget wurden.

Und endlich viertens hatten sie zwar einen Bischoff, dem der HErr ein schönes Zeugnis gibt; ihne aber doch wegen alzugroser Gelindigkeit gegen die Verführer bestrafet, und sagt: Ich habe ein Kleines (oder nach dem Griechischen, einige wenige Dinge) wider dich, daß du daselbs hast, die an der Lehre Balaams halten, 2c.

Dieses waren nun verführische Zeiten, gefährliche Oerter, und böse Versuchungen genug von allen Seiten her. Hiewider galt es Streitens; da musten sich freylich die Christen wapnen, daß sie sich nicht verführen liessen weder zur Lügen noch zum gottlosen Leben; daß sie sich weder durch die falsche Freyheit zu fleischlichen Lüsten locken, noch durch die Furcht des Todes schrecken liessen: sondern beständig blieben im Glauben und heiligem Leben. Und dieser beständige Widerstand heiset nun

Uberwinden, denn das Wort νικᾶν, überwinden, heißt seiner Wurzel nach so viel, als nicht weichen und nachgeben. Und wenn einer wissen will, was eigentlich Uberwinden seye, davon im Christenthum so viel geredet wird, so kan er es nicht besser, als an diesem lernen: Cedo nulli; ein Herz fassen, hinstehen

hen und sagen: da stehe ich, ich kan nicht anderst, GOtt helfe mir; ich gebe keinen Schritt nach, ich weiche keiner Versuchung, noch irgend einem Feind nur einen Finger breit. Wenn Satan komt, und mir allerley böse Gedancken und Anschläge ins Herz gibt: so überwinde ich, wenn ich ihnen nicht nachhänge und folge, sondern widerstehe. Wenn Kezereyen sich erheben, und mich von der Wahrheit wenden wollen: so überwinde ich, wenn ich mich nicht bewegen lasse, sondern stehen bleibe auf meinem Plätzlein, bey der Kirche und Wahrheit. Wenn die Welt mich entweder mit ihren Vortheilen reizet, oder mit ihren Drohungen schrecket: so überwinde ich, wenn ich mich weder Lust noch Furcht von Christo in dieser Welt abwendig machen lasse. Wenn die Vernunft mir allerhand Vorstellungen thut, und Fleisch und Blut mir allerhand Anmuthungen machet: so überwinde ich, wenn ich als ein Fels stehen bleibe, und mich immer wehre: wie solte ich ein solch Ubel thun, und wider GOtt sündigen! Das heißt Uberwinden.

Und zwar sagt der Heiland: Wer überwindet, er seye, wer er wolle; nicht nur die zu Pergamo, sondern zu allen Zeiten und an allen Orten. Aber auch sonst niemand ist die Verheisung gegeben, als dem, der überwindet; wie es in der heiligen Sprache eigentlich lautet: Dem Uberwindenden, demselben will Ich geben. Welches nicht nur einen besondern

Nachdruck, sondern auch eine genaue Auszeichnung mit sich führet, nach welcher der Heiland gleichsam herumgehet, und seine Belohnung dem, dem, dem Uberwinder austheilet. Und zwar heißt es nicht: wer überwunden hat; denn das ist nicht genug, daß wir ein- und andermal überwunden haben; ist hie gleich ein Kampf wol ausgericht, das machts noch nicht. Non prælio tantum, sed bello vincendum. Wir müssen beständig streiten, und den Sieg fortsezen bis ans Ende, so wie es von unserm Heer-Führer und Herzoge stehet: Er zog aus siegende, daß er siegete, Offenb. Joh. 6, 2. Und endlich ist die Rede allgemein gesezet: wer überwindet. Es ist keine gewise Sache genennet, noch ein gewiser Feind namhaft gemacht. Es heiset nicht: wer diß oder diß überwindet: sondern überhaupt, wer überwindet, nemlich alles, was zu überwinden fürkomt; alles, was mir zur Versuchung werden will. Ich muß den Teufel überwinden: ich muß die Welt überwinden: ich muß Lust und Furcht, Gewinn und Schaden überwinden: ich muß mich selbs, meine Verderbnis, meinen Willen und Affecten überwinden. Uberwinden muß ich in der Busse und durchkämpfen; überwinden im Glauben und durchdringen; überwinden in der Heiligung und beharren; überwinden an meinem lezten Ende. Und das seynd nun die Uberwindere.

O welch

O welch eine weitläufige Application wäre jezt zu machen! O was wäre hierüber zu sagen, wenn wir dieses Wort auf uns und unsere Zustände, Zeiten, Oerter, Feinde, Versuchungen, Hindernisse, Gefährlichkeiten, theils algemeine, theils jedem besondere zueignen könten! Ich sage aber diesesmal nichts, als dieses Wort des Zurufs, darein unser Text verfasset ist:

Auf Christen-Mensch! auf, auf zum Streit!
Auf, auf zum Uberwinden!
In dieser Welt, in dieser Zeit
Ist keine Ruh zu finden.
Wer nicht will streiten, trägt die Cron
Des ew'gen Lebens nicht davon.

Der Teufel komt mit seiner List,
Die Welt mit Pracht und Prangen,
Das Fleisch mit Wollust, wo du bist,
Zu fällen dich und fangen.
Streitst du nicht wie ein tapfrer Held,
So bist du hin, und schon gefällt.

Gedencke, daß du zu der Fahn
Dein's Feld-Herrns hast geschworen.
Denck ferner, daß du als ein Mann
Zum Streit bist auserkoren.
Ja dencke, daß ohn Streit und Sieg
Nie keiner zum Triumph aufstieg.

Wie schmählich ists, wenn ein Soldat
Dem Feind den Rücken kehret;
Wie schmählich, wenn er seine Statt
Verläßt, und sich nicht wehret!
Wie spöttlich, wenn er noch mit Fleiß
Aus Zagheit wird dem Feind zum Preiß.

Bind an, der Teufel ist bald hin,
Die Welt wird leicht verjaget;
Das Fleisch muß endlich aus dem Sinn,
Wie sehr dichs immer plaget.
O ew'ge Schande, wenn ein Held,
Vor diesen dreyen Buben fällt.

Wer überwindt, und seinen Lauf
Mit Ehren kan vollenden:
Dem wird der HErr alsbald darauf
Verborgnes Manna senden;
Ihm geben einen weissen Stein,
Und einen neuen Namen drein.

Und dieses führet uns

II. auf die verheisene allerherrlichste Gnaden-Belohnung. Wer überwindet (lautet sie) dem will Ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugnis, und mit dem Zeugnis einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, als der ihn empfähet. Diese Gnaden-Belohnung gehöret theils in diese Zeit schon, theils ihrer Vollkommenheit nach

in

in jene Ewigkeit. Sie wird schon gegeben in dieser Zeit, alweil einer noch in dem siegreichen Kampf stehet. So oft du, lieber Christ, eine Lust oder Furcht, einen Feind oder Versuchung überwindest, so bald hast du Theil an dieser Verheisung, so bald wirst du mit dem himlischen Manna gespeiset; so bald erlangst du ein gutes Zeugnis und einen neuen Namen. Ach! wie bald, wie reichlich, wie vergnüglich belohnet doch der Heiland eine jegliche Treue! Wenn ein anderer von seiner volbrachten Sünde Reu, Eckel, Verdruß, Scham, Schande und Schaden hat: so habe ich von der überwundenen Sünde auf der Stelle Manna, Zeugnis, Namen, Vergnügung, Ehre, Nuzen! Laßt uns aber ein Stuck nach dem andern betrachten.

Die Verheisung ist dreyfach. 1.) Wer überwindet, dem will der Heiland zu essen geben von dem verborgenen Manna. Wir wissen alle, was das Manna gewesen ist, nemlich dasjenige Brod, welches der liebe GOtt den Kindern Jsrael in der Wüsten vom Himmel gab, und von welchem sie auf ihrer Reyse leben musten. Im geistlichen wird Manna genennet alles das, was unsere Seele nehret, und auf unserer Pilgrimschaft nach dem Himmel stärcket und tröstet. Allerley geistliche und ewige Erquickungen, wie der seelige D. Rambach in seinem Kirchen-Gesang-Buch glossiret. Die Christum selbst hierunter verstehen, haben zwar dessen eine schöne Aehnlichkeit bey

Joh. c. 6, 31. 32. 33. 35 - 48 - 51. 58. allein sie unterscheiden damit nicht deutlich genug den Geber von der Gabe. Christus ist es, der dieses Manna verspricht; und nennet es ein verborgenes Manna, als von welchem kein Knecht der Sünden, der nicht streitet, etwas zu kosten bekomt; welches aus den verborgenen Schäzen GOttes herfür genommen, und auf eine verborgene Weise den guten Streitern JEsu Christi zu rechter Zeit mitgetheilet wird. Im Griechischen stehet nicht κρυπτὸν, sondern κεκρυμμένον, nicht occultum, welches allezeit verborgen bleibet: sondern occultatum, welches eine Weile zurück gelegt ist in dem Allerheiligsten, aber zu rechter Zeit, und wenn es der HErr gut befindet, herfür gelanget, und dem Uberwindenden zu seiner ergözlichsten Labung mitgetheilet wird. Die aber dessen geniessen, denen ist es kein verborgenes Manna mehr: sie schmecken die Kraft und Süssigkeit desselben höchst - vergnüglich. Und zwar wird ihnen nicht nur erlaubet davon zu essen, sondern der HErr selbs gibt und schenckt es ihnen frey, solches zu essen. Dieses Essen ist der freye, vergnügliche und schmackhafte Genuß der himlischen Kräften, da man schmäcket, wie freundlich der HErr ist, Ps. 34, 9. Da heißt es denn:

Hosianna,
Himlisch Manna,
Das wir essen,
Deiner kan ich nicht vergessen.

Wie

Wie theur ist deine Güte, o GOtt, die du verborgen hast denen, die dich fürchten, und erzeigest sie denen, die vor den Leuten auf dich trauen! Ps. 36, 8. Niemand weißt und begreift es, wie lieblich der HErr eine Seele speisen, und in Wollust sättigen kan, wenn sie eine falsche Lust und fremdes Brod in der Sünde ausgeschlagen hat!

Hat der Bienen Honig Saft,
Und der Zucker süsse Kraft:
Mein herzliebster JEsus Christ
Tausendmal noch süsser ist.

Die zweyte Gnaden-Belohnung ist diese: Ich will ihm geben ein gut Gezeugnis, oder nach der Grund-Sprache, einen weissen Stein. Da müssen wir aber nicht mit unsern eilfertigen Gedancken obenhin fahren, und dencken: was bin ich durch ein weisses Steinlein gebessert? sondern wir sollen alles in der Schrift mit bescheidener Demuth, Ernst und Nachsinnen handeln. Es ist nemlich dieses gesprochen nach der Gewohnheit derer, an welche Johannes schriebe, und welche diese Redens-Art leichtlich verstehen konten. Bey denselben aber war dieses ein ernstliches und gerichtliches Wort, welches viel auswiese. Denn da hatten die Richter zweyerley Steinlein, weisse und schwarze bey der Hand. Wenn sie jemand verdammen wolten: so gebrauchten sie ein schwarzes Steinlein. Wolten sie jemand lossprechen: so gaben sie ein weisses Steinlein. Wenn nun der Heiland

hie verheiset: Er wolle dem Uberwinder einen weissen Stein geben: so verbindet Er mit der grösesten Gnade und Freundlichkeit seine höchste Herrlichkeit, und redet auf eine recht majestätische Weise von Sich selber, als dem Richter der Menschen, der Macht hat zu verdammen und loszusprechen. Doch tröstet Er fürnemlich die gute Streiter, welche Satan, Welt und Sünde überwinden, daß Er sie nicht im Gericht verurtheilen, sondern vielmehr ihnen seine Stimme und Votum geben, sie von allen Anklagen und Fürwürfen ihrer Feinde lossprechen, und hingegen des Lebens und ewiger Herrlichkeit würdig erkennen wolle.

Welch eine herrliche Belohnung ist nun abermal dieses! Siehe, lieber Zuhörer, wenn du dich das Böse überwinden lässest, wenn du in etwas Ungerechtes einwilligest, wenn du dich der Welt gleich stellest: so kriegest du einen schwarzen Stein in deinen Schooß. So viel sündliche Lüsten du erfüllest, so viel Sünden du begehest: so viel schwarze Steine der Unruhe, so viel Anklagen, so viel Zeugen und Verdammungen wider dich samlest du auf dein Gewissen. O wie werden dir diese Steine zu einem Sand-Berg werden! wie schwer dich drücken! JEsus wird sie herfür ziehen, und dich daraus verdammen. Hingegen wenn du das Böse mit Gutem überwindest, so bekomst du einen weissen Stein, eine gewise Lossprechung von deinen Sünden, das Siegel den Geist, das Pfand deines ewigen Erbes. Der

himlische Vater spricht einen solchen nicht nur frey und loß von allen Sünden, und derselben Strafen und Verdamnis: sondern der treue Heiland gibt ihme auch einen weissen Stein, das ist, ein Zeichen und Beweisthum dessen ins Gewissen, und insinuiret auf eine kräftige Weise dem Herzen des Uberwinders solches gnädige Urtheil. Es ist, als wenn Er einem solchen Streiter einen güldenen Ring anstecke, in welchem ein heller Diamant leuchtet, wie etliche das Grund-Wort erklären.*

Drittens verheiset der Heiland: und mit dem Zeugnis einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, als der ihn empfähet. Es ist dieses abermal nach der Gewohnheit der alten Griechen geredet. Da bekamen manchmalen die Uberwindere neue Namen, wie dessen zerschiedene Exempel pflegen angezogen zu werden. Nun verheißt der Heiland seinen Uberwindern auch einen neuen, oder wie das Wort sonderlich in der Offenbarung Johannis genommen wird, einen herrlichen und berühmten Namen. So oft ein Christ sich tapfer wider eine Versuchung wehret, und einen Sieg über den Argen davon trägt: so oft bekomt er in dem Denck-Zettul GOttes einen neuen Namen, wie Abram den Namen Abraham; wie Jacob auf einen Glaubens-Kampf den Namen Israel; wie

Simon

* Siehe nebst des seeligen *Autoris* Predigt von der Versicherung der Vergebung der Sünden, insonderheit Herrn Zigenmaiers sichern und bekehrten Welt-Menschen, viertes und fünftes Gespräch.

Simon den Namen Petrus oder ein Felß; wie Johannes und Jacobus den Namen Donners-Kinder, u. s. f. Bald wird zu ihme gesagt: O du Kind des lebendigen GOttes! bald: du guter Streiter JEsu Christi! bald: ey du frommer und getreuer Knecht! bald: meine Fromme, meine Taube! Das wenigste mögen wir in dieser Zeit verstehen, wie der HErr einen jeden characterisiren und benennen wird nach den besondern Arten, worinnen er überwunden hat. Aufs wenigste halte ich dafür, daß dieser hie versprochene neue Name etwas weiters bedeute, als wenn einer bey der Wiedergeburt aus einem Kind des Zorns ein Kind GOttes genennet wird. Solcher neuer Name wird immer mit neuen Zusäzen vermehret und erhöhet.

Von diesem neuen Namen nun wird zweyerley gesagt: Erstlich er seye geschrieben, oder, wie es auch lauten kan, eingegraben auf den weissen Stein, oder auf das gute Zeugnis, so, daß er nicht leicht vergessen oder vertilget werden kan. Und dadurch wird die grose Gewißheit und Vestigkeit der Kindschaft GOttes, der Vergebung der Sünden, der neuen Würde und dergleichen angedeutet. Darnach heißt es: welchen niemand kennet, als der ihn empfähet. Wie die Welt den Namen nicht empfangen kan: also kennet sie denselben auch viel weniger. Wie kan man z. E. einen Sclaven der Wollust einen Edlen, einen Knecht der Sünden einen

Gefreyten, einen Leibeigenen der Welt einen Sieger, und einen Gebundenen einen Helden oder König nennen? Und wenn man ihn auch so nennete, so verstünde er die Kraft der Sache doch nicht. Auch erreichet er nicht, wenn er höret, daß andere mit solchen Ehren-Namen genennet werden. Er siehet es für prächtige Worte an, da nichts dahinter ist. Er meynet, die Fromen hätten eben so eine besondere Sprache unter einander, es seyen aber ampullæ, zwar schwülstige, aber doch leere Worte. * Hingegen aber wer diesen neuen Namen von GOtt empfähet, der kennet ihn und seine Würdigkeit. Der weißt, daß was GOtt redet, lauter Sachen seyen. Wenn der jemand einen König, einen Gesegneten, einen Erben, einen Gesalbten, einen Freund, eine Braut rc. nenne, so seye das lauter Kraft und Realität, Wahrheit und Herrlichkeit.

Dieses sind die Verheisungen, wie sie an einem glaubigen Uberwinder noch in dieser Zeit erfüllet werden. Was wird sich aber erst ergeben und ausbreiten in jener Welt, da diese Worte in die volkommenste Erfüllung gehen werden; ob ich gleich davon jezund nimmer reden kan.

Ich sage nur noch dieses: Gedencket, daß einer um und bey euch ist, der auf euch Acht hat, wie ihr streitet; der alles aufschreibet, wie sich einer hält; der jedem ein Zeugnis und Testimo-

nium

* Wie Gallion dorten das Christenthum so verächtlich eine Frage von der Lehr, und von Worten, und vom Geseze nennet, Apost. Gesch. 18, 15.

nium seines Verhaltens ertheilen wird. Der hat in der einen Hand ein erquickendes Manna, in der andern ein weisses Steinlein, eure Treue auf der Stelle zu belohnen. Mit der Betrachtung dieser Verheisung, mit dem Anblick JEsu eures Zuschauers, Zeugens, Richters, wapnet und stärcket euch mächtiglich wider die täglich andringende Versuchungen, und liebkosende Reizungen der Sünde.

Komt ein Nicolait, und reizet euch durch Unzucht zur fleischlichen Lust, und spricht: Die verstohlene Wasser sind süsse, und das verborgene Brod ist niedlich: ach! so sehet auf die ausgereckte Hand des daneben stehenden Heilandes, wie Er euch ein bessers Brod, das verborgene Manna, das da vermag allerley Geschmack zu geben, darreichet, euch damit zu stärcken und zu sättigen, wenn ihr hie überwindet!

Will euch der Satan drohen von seinem Stul, daß, wenn ihr ihm und seinen Gesanten nicht alsogleich füget und zu Willen werdet, so seye es um euer Stück Brod gethan: ach! so gebet dem HErrn Himmels und der Erden die Ehre, und trauet Jhme zu, daß Er wol noch mehr Brod habe, als die Welt; und noch mehr Besoldung, als der Teufel. Sehet ihr solches nicht gleich vor Augen, wisset ihr nicht, wo es herkommen werde: so dencket, daß es eben der Heiland ein verborgenes Manna heise, welches freylich der Vernunft und äuserlichen Sinnen nicht offen da ligt, aber doch auf erwiesene standhafte Probe herfür gelanget wird. O wie mancher

isset

isset von diesem verborgenen Manna! ach! wie viele sind schon von demselben gespeiset worden! Ach! HErr JESU gib uns, auch uns, Glauben an dich und an dein Wort: so werden wir essen und übrig haben!

Oder komt die Welt mit ihrem schwarzen Schreib-Zeug, mahlet unsern Namen mit Kohlen, wirft lauter schwarze Steinlein auf uns; schilt uns hartnäckigte und eigensinnige Köpfe, singulaire Leute, wunderliche Heiligen, oder gar Ketzer, Phantasten, und spricht das Urtheil über uns, wir können nimmer stehen, wir taugen nichts, man solle mit uns abbauen rc. Ach! so lasset euch auch dieses nicht alzusehr erschröcken und niederschlagen. JEsus kan alles vergelten und ersezen. Der gibt euch dafür einen weissen Stein, ein gutes Zeugnis, einen neuen Namen; der bezeugt, daß Er mit euch wol zufrieden seye; der kan und wird euch hundert tausendmal mehr ehren, als euch alle Welt schänden kan. Wie unser seelige Herr Mit-Bruder in seinem Lebens-Lauf auch schriebe: "Auf dieser Welt müssen sich die" Kinder GOttes oft verdammen lassen, ja" der Teufel und ihr eigen Herz verdamt sie" oft am meisten. Aber am Tage des Ge-" richts und der Verdamnis aller gottlosen" Menschen wird es umgekehret, und sie frey" und losgesprochen werden."

Und nun ist ihme dieses wircklich wiederfahren. Mit was, uns noch jezt verborgenem, Manna wird er nun gesättiget! Nun schmäcket

cket er völlig die Kräften jener Welt! Nun gibt ihme der treue und wahrhaftige Zeuge ein gutes Zeugnis! Nun ist er völlig und auf ewig losgesprochen in dem Gerichte GOttes, und für einen Erben des Reichs offentlich erkläret! Nun hat er einen neuen Namen empfangen, dessen Hoheit und Fürtreflichkeit wir noch nicht errathen können. Nun siehet er, was sonst kein Aug gesehen! Nun höret er, was sonst kein Ohr gehöret! Nun geniesset er, was sonst in keines Menschen Herz kommen ist! Wie hat er es so gut getroffen! Wie hat er so wol gethan, daß er sich bey Zeiten zu dem besten Theil gewendet hat! Wie solte dieses uns alle ermuntern, daß wir uns aufmachten, die Waffen ergrifen, wider die Aergernissen unserer Zeit ritterlich kämpfeten, und in der Kraft JEsu Christi weit überwünden, wenn gleich der Satan seinen Stul auch mitten unter uns aufgerichtet hat! O wie schenckt der HErr schon mitten unter dem Kämpfen so manche Erquickungen und Süssigkeiten, davon die Welt nichts erfähret! Was wird denn der volle Sieg mit sich bringen!

Schenckst du schon so viel auf Erden:
Ey! was wills im Himmel werden!
Halleluja!

Die göttlich Kraft
Mach uns sieghaft,
Durch JEsum Christum, Amen.

† † †

Die

Die fünf und dreyßigste Leich-Predigt.*

Text: 2. Cor. 5, 21.

Denn GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

Inhalt.

Erster Eingang

ist genommen aus 1. Petr. 1, 3-9.

1. Wenn man dieses von einem Todten sagen kan, ist gut Leich-Predigten halten.
2. Wird solches auf den Verstorbenen appliciret.

Zweyter Eingang

gedencket des Seufzers, welchen der Verstorbene öfters gebrauchet:

Ach!

* Gehalten den 16. Febr. A. 1748. Johann Georg Wagner, Burger und Kupferschmid alhie.

Ach! laß deine Todes-Pein
Nicht an mir verloren seyn!

Vortrag.

JEsus Christus und seine Gerechtigkeit als der einige Grund unserer Seeligkeit.

I. Wie dem Menschen bey seiner Bekehrung alles genommen, und nicht ein Stäublein eigenen Vertrauens auf sich selbs, gelassen werde.

Der Text sagt:

1. Denn: zeiget an, daß der Mensch GOtt wol beleidigen, aber nicht versöhnen könne.
2. Wußte Christus von keiner Sünde: wir aber sind um und um Sünde.
3. Haben wir ganz und gar keine eigene Gerechtigkeit.
4. Sahe GOtt an Christo seine Gerechtigkeit nicht an: so darf ich noch weniger auf meine Gerechtigkeit mich verlassen.

5. Habe

5. Habe ich ausser Christo nichts, das vor GOtt gilt.

6. Solte ich, den Opfer-Thieren gleich, geschlachtet werden.

Nuzanwendung:

1. Wie einen die Lehre von der allein gültigen Gerechtigkeit Christi erniedrige.

2. Wie schwer es aber hergehe, bis der Mensch GOttes Gerechtigkeit unterthan wird.

II. Wie dem Menschen hingegen in Christi Gerechtigkeit lauter Heil und Seeligkeit geschencket werde. Denn

1. hat GOtt das Mittel meiner Versöhnung selbs erfunden.

2. wußte mein Heiland von keiner Sünde.

3. ist Er für mich zur Sünde gemacht:

a.) nimt Er meine Sünden auf sich,

α.) der Schuld,

β.) der Strafe nach;

b.) schenckt Er mir seine Gerechtigkeit. Diese wird

α.) mein;

β.) gilt vor GOtt, als in Christo.

γ.) Sonderlich wird solches im Sterben offenbar, Jes. 51, 6.

Schluß-Gebet.

Erster Eingang.

GElobet seye GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grosen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten; zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seeligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zur lezten Zeit; in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jezt eine kleine Zeit (wo es seyn soll) traurig seyd in mancherley Anfechtungen; auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preiß und Ehre, wenn nun offenbaret wird JEsus Christus, welchen ihr nicht gesehen, und doch

doch lieb habt, und nun an Ihn glaubet, wiewol ihr Ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seeligkeit. So segnet der Apostel Petrus die Wiedergeborne und Glaubige aus der traurigen Zeit in dieser Welt aus, in die unaussprechliche und herrliche Freude des Himmels hinein, 1. Brief c. 1, 3-9. Und so ist es leicht und gut, Leich-Predigten zu halten, wenn man über dem Verstorbenen, und seiner aus der Wiedergeburt erlangten lebendigen Hofnung GOtt dancken, ihme aber über ein zugefallenes unvergängliches, unbefleckt- und unverwelckliches Erbe im Himmel gratuliren, und seinem Eingang in die unaussprechliche und herrliche Freude seines HErrns nachjauchzen kan. Wenn man hie seinem Glauben zugesehen hat bis auf das lezte allerseeligste Nun hin, da er sich in das Schauen verwandelte. Wenn sich der lezte Augenblick in zwey Minuten theilete, deren die eine war des Glaubens Ende, die andere der Anfang der Seelen Seeligkeit.

Unsern geliebten Mit-Bruder, den nun zu Grabe gebrachten Kupferschmid Wagner, dörfen wir mit solcher Dancksagung, Hofnung, Trost, Gewißheit, Freude und Triumph-Lied ausbegleiten. Wir wissen die Gnade unsers HErrn JEsu Christi über ihm. Wir wissen, wie ihn der treue Hirte unserer Seelen vor ei-

nigen Jahren schon ergriffen, aus der Welt herausgezogen, sein Sünden-Elend ihm aufgedeckt, ihn zur Busse gebracht, durch das Wort des Evangelii den Glauben in ihme gewircket, den inneren Menschen gestärcket, und aus GOttes Macht zur Seeligkeit bewahret hat. Wir wissen, wie klein ihn die Erkentnis seiner selbs und eigener Unwürdigkeit, wie gros ihn aber die Gnade, die lautere Gnade GOttes in Christo JEsu, wie getrost, freudig und zuversichtlich sie ihn gemacht habe. Wir wissen, wie lieb er seinen Heiland gehabt, daß er nicht ruhen konte, wenn unter andern Geschäften eine halbe Stunde dahin gienge, in welcher er nicht an seinen Erlöser und dessen für ihn geschlagene Wunden gedächte. Wir wissen, wie er einem treu gewesenen, auch vollenderen Knechte GOttes, der ein Werckzeug seiner Bekehrung gewesen, auf dessen Todten- oder Sieges-Bette dafür gedancket, und ihme solches zu seiner Ehre und Crone vor dem Richter-Stul JEsu Christi zu bezeugen versprochen hat. Wir wissen seine Gedult währender Kranckheit unter den empfindlichsten Schmerzen, wissen sein Verlangen nach einer seeligen Auflösung, um bey Christo zu seyn. Wissen endlich auch sein Ende; wir sahen das Ende dieses Gerechten an, und preisen den lieben Heiland dafür, daß es so schön, so tröstlich, so erbaulich und seelig gewesen. Wir sollen uns schicken, seinem Glauben nachzufolgen, welchen er auch noch mit Erweh-

lung

lung eines besonders evangelischen Leich-Textes bezeuget hat, ꝛc.

Zweyter Eingang.

Ach! HErr JEsu, laß deine Todes-Pein
Nicht an mir verloren seyn!

Ist unter andern ein Seufzer gewesen, womit unser lieber seeliger Wagner bis an sein Ende angehalten hat. Er wußte wol die Kraft des Todes seines grosen Heilandes, und dessen Einfluß in seine Versöhnung, Gerechtigkeit und ewige Seeligkeit. Solches applicirte er in stetigem Flehen auf sich; auch an mir laß deine Todes-Pein nicht verloren seyn. Ach! laß dein bitter Leiden und Sterben mir jezt zu statten kommen! Laß dein Blut für mich reden! Laß mich in demselben haben die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Ist eben, was Paulus in unserm Leich-Text versichert, aus welchem wir in der Furcht des HErrn mit einander betrachten wollen

JEsum Christum und seine Gerechtigkeit, als den einigen Grund unserer Seeligkeit.

Und zwar

I. Wie dem Menschen in seiner Bekehrung alles genommen, und nicht ein

Stäublein eigenen Vertrauens auf sich selbs gelassen werde.

II. Wie ihme hingegen in Christi Gerechtigkeit lauter Heil und Seeligkeit zu seinem unaussprechlichen Trost im Leben und Sterben geschencket werde.

JEsu, der du wollen büssen
Für die Sünden aller Welt,
Durch dein theures Blutvergiessen;
Der du dich hast dargestelt,
Als ein Opfer für die Sünder,
Die verdamte Adams-Kinder:
Ach! laß deine Todes-Pein
Nicht an mir verloren seyn!
Amen.

Abhandlung.

Alles muß dem Menschen bey seiner Bekehrung und im Fortgang seines Christenthums genommen werden, was irgend eine Stüze, ja was nur ein Stäublein einigen Vertrauens auf sich selbs, und auf sein eigen Thun seyn könte: hingegen wird ihm nichts übrig gelassen, als Sünde, Schande, Fluch, Tod, Gericht und Verdamnis. In unserm köstlichen Leich-Text heißt es: denn GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.

Das Wörtlein denn weiset zurück auf das vorhergehende: GOtt war in Christo und versöhnete die Welt mit Ihm selbs. Christus ist also diejenige hohe Person, die nicht bedurfte versöhnet zu werden, ja durch welche vielmehr die ganze Welt mit GOtt versöhnet werden konte. Die Welt aber, die ganze Welt, und also auch ich, muste versöhnet werden. Was bin ich demnach? ein Feind GOttes. Mein Sinn ist eine Feindschaft wider GOtt. Ich bin wider GOtt, GOtt ist wider mich. Wer wird es gewinnen? Ich muß versöhnet werden mit GOtt. Ich selbs kan mich nicht aussöhnen. Niemand anders kan mich aussöhnen. Die ganze Welt zusammen kan mich nicht versöhnen mit GOTT. Kan doch kein Bruder niemand erlösen, noch GOtt jemand versöhnen. Denn es kostet zu viel ihre Seele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich, Ps. 49, 8. 9. Was bleibet mir denn da? diß bleibet mir: beleidigen habe ich GOtt können, erzürnen habe ich GOtt können, toller Weise wider Ihn streiten habe ich können: aber mich mit Ihm, oder Ihn mit mir versöhnen kan ich nicht. GOtt muste in Christo seyn. Ich bin weder GOtt, noch Christus: was will ich denn?

Zweytens, GOtt aber hat die Welt mit Ihm selbs versöhnet damit, daß Er den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat. Abermal ein hoher Vor-

zug JEsu Christi zu meiner tiefesten Erniedrigung! Christus wußte von keiner Sünde. Diß ist ein eigenthumlicher Ruhm des HErrn JEsu, der niemand, auch nicht einmal seiner Mutter zukomt. Er allein auf der Welt, Er allein unter allen Menschen wußte von keiner Sünde. Aber ich weiß wol von Sünden, von vielen Sünden, von unzehlichen Sünden, ach! von nichts als lauter Sünden! O wie bin ich mir besonders dieser, besonders jener Sünde bewußt! Andere Menschen wissen freylich dieses und jenes nicht von mir: aber ich weiß meine Thorheit und meine Schulden sind meinem Gewissen nicht verborgen. Ja es ist, als wenn ich um und um nichts als Sünde, und nicht so wol ein Sünder, als die Sünde selbs wäre; wie Christus für mich zur Sünde gemacht worden ist.

Drittens, so wenig Christus der Gerechte von einer Sünde weißt: so wenig weiß ich Sünder von einer Gerechtigkeit. Wenn der HErr vom Himmel auf die Erde schauet, so findet Er keinen, der gerecht ist, auch nicht einen, Röm. 3, 10. Es wird wol einer Gerechtigkeit im Text gedacht, aber die ist *allein* Christi, in Christo, aus Christo, von Christo. Bey mir also und in allen Menschen ist keine Gerechtigkeit. Und wenn einer also wolte eine eigene Gerechtigkeit aufrichten, die nicht Christi wäre: so würde er ein Himmels-Stürmer, verleugnete Christum, hielt seine Gerechtigkeit und Blut für unrein, wäre ein Päpstler und

Türcki-

Türckischer Mörder, der JEsum Christum GOttes Sohn wolte stürzen von seinem Thron. Auf was will ich mich denn verlassen? da wir allesamt sind wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid, Jes. 64, 6.

Viertens, wie GOtt an Christo, als Er im Gericht an unserer Stelle stund, keine Gerechtigkeit ansahe, da Er doch von keiner Sünde wußte, heilig und vollkommen gerecht war in sich selbs, sondern der göttliche Richter sahe nach unserm Text lauter Sünde an Ihm: also wenn ich auch eine Gerechtigkeit nach meiner Bekehrung habe, wenn ich züchtig, gerecht und gottseelig in der Welt lebe, und ich wolte diese obschon vom heiligen Geist gewirckte Gerechtigkeit meines Lebens in das göttliche Gericht bringen, etwas darauf trauen und bauen: so würde sie GOtt nicht ansehen, sondern mich nur zur Sünde machen, in den Koth tuncken, daß mir meine Kleider scheußlich anstünden. Was bleibt mir denn übrig? lediglich nichts, nicht ein Spreißlein, geschweige ein Balck, eine Himmels-Leiter zu bauen.

Fünftens, sagt der Apostel: wir müssen in Christo werden die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Ausser Christo habe ich also nichts, das vor GOtt gilt. Bin ich nicht in Christo, so bin ich in mir, und in mir wohnet nichts Gutes. So bin ich in Adam, oder höchstens in Mose; so bin ich in der Welt, ja in des Teufels Reich; so bin ich in der Fin-

sternis,

sternis, in der Sünde, im Fluch, im Tode, in der Hölle und Verdamnis. Was läßt sich da einbilden? werden diese Dinge vor GOtt gelten?

Ach! Nichts kan ich vor GOtt ja bringen,
Als nur dich, mein höchstes Gut!
JEsu, es muß mir gelingen
Durch dein rosenfarbes Blut,
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da du bist am Stammen des Creuzes gestorben;
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Endlich

Sechstens sagt unser Text: GOtt habe Christum zur Sünde gemacht, das ist, unter andern auch zum Sünd-Opfer, und zwar für uns, oder an unserer Stelle. Diß siehet auf die Gebräuche bey den Opfer-Thieren im alten Testament. Da muste einer, der gesündiget, ein Thier zum Opfer bringen, seine Hände auf dessen Haupt mit ganzer Macht legen, als wenn er es niederdrucken wolte; seine Sünden auf dasselbe bekennen und hinlegen, und damit zu erkennen geben, er seye der Sünder, er seye des Todes schuldig, er habe verdienet geopfert, geschlachtet, in Stücke zerhauen, von allem Blut abgezäpfet und verbrant zu werden. Indem nun Christus ein

solches

solches Sünd-Opfer für uns worden ist, so sehe ich in diesem Spiegel, was ich bin, was ich verschuldet habe, was mir gebührete. Ich bin mit lauter Sünden und Strafen beladen. Ich bin würdig ein Opfer der strengen Gerechtigkeit GOttes zu seyn; werth, zerhauen, zerstücket, verbrant, und dem höllischen Feuer ewiglich übergeben zu werden. Was kan einem da übrig bleiben, sich darein zu sezen, sich in etwas wol zu gefallen, vor GOtt darauf zu bauen? da bin ich, ein Thier, ein Schlacht-Thier, feuriger und höllischer Flammen schuldig, und sonst nichts.

Sehet, Geliebte, so wirft einen die Lehre von der allein gültigen Gerechtigkeit JEsu Christi herunter in den Abgrund; so ziehet sie einem allen eigenen Schmuck aus; so läßt sie einem nicht ein Stäublein zum eigenen Vertrauen übrig; so macht sie einen zur Sünde; so überliefert sie einen der göttlichen Gerechtigkeit zu Feuer und Schwerd, zu Tod und Hölle; so verdamt sie alles, den ganzen Menschen, mit allem, was er ist, weißt, hat und thut; so nimt sie einem allen Ruhm, und läßt einem im Himmel und auf Erden nichts übrig, als allein JEsum Christum.

Diß muß einer nicht nur hören, sondern wircklich innen werden und erfahren. Aber wie schwer und langsam gehet es daher, bis der Mensch der Gerechtigkeit GOttes so unterthan wird! bis er sich so anschuldigen, vernichtigen, verdammen läßt! ach! wie samlet man

so

so gern einen eigenen Vorrath von guten Wercken! wie behauptet man seine eigene Ehrbarkeit und Gerechtigkeit! was für falsche und mürbe Stüzen des Vertrauens und eigen-gemachter Ruhe auf sich selbs schnizelt man! Wie vielen Hunderten gereichet dieser falsche Schmuck zur Hindernis, daß sie nicht recht zu Christo kommen! Lutherus redet und zeuget tausendmal dagegen. Ich will aber nur eine einige Stelle anführen, da er schreibet: "Es "ist kein gröser, gefährlicher und giftiger "Aergernis, denn das äuserliche gute Leben in guten Wercken und geistlichen "Wandel (so man sich darauf verläßt.) Diß "ist Frau Casbi, die hübsche Tochter des "Fürsten Zur, über welcher vier und zwanzig Tausend in Israel erschlagen worden, "4. Mos. 25. Diß ist das rechte Höllen-"Thor, und die breite Land-Strasse zur "Verdamnis. O welch ein greulicher "Greuel des Unglaubens und ungöttlichen "Wesens ligt unter dem schönen Leben! "welch ein Wolf unter der Wolle! welch "eine Hure unter dem Cranz!"

Wenn aber einer nun so zur Erkentnis seiner selbs, zu einer solchen Entblösung, Armut, Gefühl seiner Sünden und unendlichen Fluchwürdigkeit gekommen ist: welch ein Anstrich, welch ein Leben, Trost und unvergleichliche Gründung alles volkommenen Vertrauens muß es einem nicht seyn, wenn einem anders woher unendlich mehr ersezet wird, als einem

genommen worden ist; wenn einer ein unerschöpflich Heil, volkommene und ewige Seeligkeit frey und umsonst findet in der überfliessenden Gerechtigkeit JEsu Christi nach unserem Text.

II. Welch ein Grund aller Zuversicht und Ruhe ist einer solchen Seele, die sich will zu Christo wenden, oder sich bereits zu Ihme gewendet hat,

Erstlich, daß GOtt selbs das Mittel ihrer Versöhnung und Errettung ausgefunden hat. GOtt hat gemacht, GOtt hat seinen Sohn zur Sünde gemacht. Im alten Testament stehet nach dem hebräischen Text etlichmal: der Priester solle das Thier zur Sünde machen. Ach! das hat mein GOtt gethan! Wie vest ist mein Heil gegründet! was GOtt gemacht hat, wird Er nimmer zerstören. Hat GOtt seinen Sohn zur Sünde gemacht, welches unbegreiflich ist, welches kein Mensch sich unterstehen dörfte zu dencken, wenn es Paulus hie nicht gesagt hätte: wie wird Er denn nicht das Leichtere machen, mich gerecht und seelig machen!

Zweytens, mein Heiland wußte von keiner Sünde. Er ist abgebildet worden durch die Opfer-Thiere, die nicht einmal einer Sünde ihrer Natur nach fähig waren, und über das noch rein und ohne Flecken seyn mußten. Ein solcher Hoherpriester, Mittler und Fürbitter geziemet mir, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert,

dert, und höher denn der Himmel, Hebr. 7, 26.
Was kan ich denn mehr verlangen?
Mich beströmt die Gnaden-Flut!

Drittens, mein heiliger und unschuldiger Heiland ist zur Sünde gemacht worden für mich, auf daß ich in Ihm würde die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. O seeliger Wechsel! o unvergleichlicher Tausch! Er nimt auf sich meine Sünden, und gibt mir dagegen seine Gerechtigkeit. Er nimt auf sich meine Sünden. GOtt hat Ihn für uns zur Sünde gemacht. Er hat Ihm

1) alle unsere Sünden zugerechnet; Er warf alle meine Sünden auf Ihn hin, Jes. 53, 6. Mein lieber gedultiger Heiland nahm als das sanftmüthige Lamm GOttes alle meine Sünden auf sich, meinen Unglauben, meine Heucheley, meine Hoffart, meinen Ungehorsam, meinen Geiz, meine Wollust, meinen Undanck, meine Falschheit, meinen Betrug, meine Ungerechtigkeit, u. s. w. Was ich selbs nicht weiß und an mir erkenne; was ich weiß, aber nicht vor Schanden sagen dörfte, das nahm Er auf sich. Er ist für einen abgöttischen Menschen, für einen eigenwilligen und eigennützigen Menschen, für einen Verunehrer GOttes und seines Namens, für einen Sabbath-Schänder, Mörder, Ehebrecher, Dieb und dergleichen, der ich war, äuserlich oder doch innerlich, vor GOttes Gerichte gehalten worden. O Liebe! o Gnade! o Errettung! Ich habe also keine Sünde, nicht eine einige

Sünde mehr an mir. Was nur sündlich ist und heißt, diß ist alles von mir weggenommen, und auf Ihn hingelegt worden, und zwar von GOtt selbs. Hie wird es wol liegen bleiben. Welcher Teufel wird wegnehmen dörfen, was GOtt auf seinen Sohn gelegt hat? daß ich aber selbs die auf Christum hingelegte Sünden wieder auf mich herüber nehmen solte, das lasse ich wol bleiben. Hie allein gilt, was sonst die Welt nicht allemal gültig sagt: Malum bene positum ne moveas.

2) Mit den Sünden hat der himlische Vater auch alle Strafen der Sünden auf Ihn gelegt. Er machte Ihn zum Sünd-Opfer. Er ließ Ihn binden, zum Lager hinaus führen, seine Hände und Füsse durchgraben; am Creuz verspottet, von Ihme, seinem himlischen Vater verlassen werden; endlich schmachten und sterben. Die Strafe, die ich verdienet hatte, lag auf Ihm, auf daß ich Frieden hätte, und durch seine Wunden bin ich geheilet, Jes. 53, 5. Es ist also keine Verdamnis mehr an mir; darf kein Gericht mehr scheuen, wie sonst ein Sünder thut. Lauter Freyheit, lauter Friede, lauter Heil!

GOtt hat ehedessen das Sünd-Opfer selbs die Sünde genennet, wie auch hier im Text Christum seinen Sohn, um uns tröstlich anzuweisen, daß die Sünde es seye, und nicht die versündigte Creatur, welche Er durch das Opfer zu tilgen und zu vernichtigen suche. Und wenn Er uns, sonderlich unsern Leib auch noch

mit allerhand Plagen angreift: so sucht Er damit nicht, mich zu strafen und zu verderben, sondern nur die Sünde aufzusuchen, und vollends auszutreiben. So gewis Christus zur Sünde gemacht worden ist: so gewis muß in Kraft seines Opfers alles, was Sünde heißt, was noch ein Würzelein, noch ein Zäserlein, und wenn es noch etwas Kleineres ist, vollends aus Fleisch und Geist hinaus, wie der Herrschaft, so auch der Strafe, so auch endlich der Einwohnung nach.

Ist das eine Seeligkeit, wenn der Heiland alle meine Sünden von mir nimt: so ist das eine doppelte, ja unendliche Seeligkeit, daß Er mir über dieses noch eine Gerechtigkeit schenket. Denn ich werde in Ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Christus hat eine Gerechtigkeit; denn Er hat das ganze Gesez volkommen erfüllet, und ist unschuldiger Weise zerschlagen und zermartert worden. Diese Gerechtigkeit wird meine Gerechtigkeit. Wie Ihm meine Sünden sind zugerechnet worden, als wären sie seine Sünden, die Er auch dafür erkant und gesagt hat: Es haben mich meine Sünden ergriffen, Ps. 40, 13. also wird mir seine Gerechtigkeit so zugerechnet, daß ich sie für meine eigene Gerechtigkeit halten kan, und sagen: Christi Gehorsam ist mein Gehorsam. Christi Erfüllung des Gesezes ist meine Erfüllung. Der himlische Vater hält mich um JEsu Christi willen, in welchem ich durch den Glauben bin, dafür, als hätte

ich nie keine Sünde gethan, und alle Gebote GOttes erfüllet. Christi Leiden ist mein Leiden; ich habe für alle meine Sünden genug gethan; ich habe alle Strafen ausgestanden; ich bin gerichtet, verdammet, gecreuziget und getödtet worden. GOttes Gerechtigkeit hat keinen Heller mehr an mir zu fordern. Ich bin gerecht; ich bin gerecht wie Christus; ich bin unendlich gerecht; ich bin ewig gerecht; ja ich bin die Gerechtigkeit selbs. GOtt siehet nichts an mir, als Gerechtigkeit. Sind gleich noch Sünden an mir, so siehet sie doch der himlische Vater nicht an, sondern siehet lauter Gerechtigkeit an mir. Die gilt vor Ihm und seinem strengen Gerichte: warum solte sie nicht auch vor mir und meinem Gewissen gelten? Will ich denn strenger über mich selbs seyn, als GOtt? Warum solte sie nicht auch vor dem Teufel, Tod und Hölle, und vor den Menschen gelten? **Christus JEsus ist mir gemacht von GOtt zur Weißheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung**, 1. Cor. 1, 30.

Diese Gerechtigkeit bin ich vor GOtt in Christo, den ich durch den Glauben ergriffen habe. Wenn GOtt der himlische Vater nach mir siehet, so siehet Er mich in Christo, in seinem Verdienst, in seiner Gerechtigkeit, in seinem Blut, in seinen Wunden, in seinem Gehorsam, in seiner Liebe, in seinen Armen, in seinem Herzen, und hält mich demnach wie seinen Sohn, an welchem seine Seele Wolgefallen hat.

Nun, Geliebte, welch einen Grund und Muth, welch eine Zuversicht und Freudigkeit, welch einen Trost muß dieses nicht im ganzen Leben, und sonderlich beym Sterben geben! Wir sind nicht nur vor GOtt ohne Sünde: sondern auch gerecht, herrlich und durchleuchtig von Heiligkeit. "Wir sind nicht allein weiß wie der Schnee: sondern auch helle, "wie die Sonne. Licht ist unser Kleid, das wir "anhaben, nemlich Christi Gerechtigkeit, welche die Heiligkeit aller Engel übertrift. Darum ein alter Kirchen-Lehrer * schreibet, daß "man auch für eines gerechten Menschen Schatten aufstehen und sich bücken solle, seiner grossen und herrlichen Gerechtigkeit wegen, so er "in Christo JEsu hat. Immer Schade, daß "manche, auch gute Seelen, dieses nicht genug "erkennen, und mit rechter Freude und Dancksagung glauben. Denn wer dieses von Herzen glauben und annehmen kan, der ist seelig. "Er hat ein friedsam und frölich Gewissen sein "Lebenlang, hat einen treflichen Muth wider "die anhangende Sünde, wider den Trauer-"Geist den Teufel, der sonst nichts als schrecken kan; wider seine eigene Vernunft, die "wider den Glauben ficht. Ist es aber nicht zu "erbarmen, und mit heisen Thränen zu beweinen, daß uns Christus erlöset hat, und wir "sollen noch hingehen, als hätten wir keinen "Christum, und wären nicht erlöset! Erbarme es GOtt, daß wir gerecht sind, und "sollen

* *Basilius Epist. 26. ad Neocasar.*

sollen uns doch nicht dafür halten, sondern"
für die Leute, die wir nicht sind, uns halten!"
Muß denn Adam mehr seyn, denn Christus?"
Natur mehr seyn, denn Gnade? . . . . "
Du kanst dich wahrlich nicht zu heilig und ge-"
recht halten in Christo JESU; du bist vor"
GOtt so heilig und gerecht, als der HErr"
Christus selbs ist. Wenn du in deinem Glau-"
ben zum höchsten gestiegen, und dich in Chri-"
sto heiliger und gerechter achtest und hieltest,"
denn einen Engel, so bist du denhoch nur auf"
der ersten Stuffe. Denn deine Gerechtigkeit"
ist nicht allein des Blutes, sondern auch des"
Gehorsams Christi Gerechtigkeit, welches Ge-"
horsams Christi sich kein Engel rühmen kan."
Es muß ja Christus weit mehr seyn, denn"
ein Engel, und wir arme Leute besorgen uns,"
wir möchten zu viel glauben, und uns selbs"
damit betriegen, da wir doch unsere Gerech-"
tigkeit nicht ausglauben können, wenn wir"
auch tausend Jahr mit vollem Geist daran"
glaubeten." Sind unvergleichlich kräftige
Worte aus Statii geistlichen Schaz-Kammer. p. m. 20.

Solle man endlich Tod, Gericht und Ewigkeit entgegen gehen: o da erzeiget sich erst diese Gerechtigkeit JEsu Christi als eine unerschöpfliche Quelle aller Gnade, Heils, Seegens, Kraft, Muths, Trostes und ewiger Seeligkeit. Da stehet Christus zur Seiten; da spricht Er einem Glaubigen zu und sagt: Hebe deine Augen auf gen Himmel,

und schaue unten auf die Erde; denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten, und die darauf wohnen, werden dahin sterben wie Das: aber mein Heil bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen, Jes. 51, 6. Da verschwindet alles, da verläßt mich nicht nur die Erde, sondern auch der sichtbare Himmel gibt mir keinen Trost; da erfahre ich, daß alle Menschen, alle menschliche Dinge, alle menschliche Wercke und Tugenden, alle menschliche Hofnung und Trost, dahin sterben, wie das, neinlich, wie man mit den Fingern schnellet, als Lutherus es erkläret hat; oder wie es auch nach dem Hebräischen lauten kan, wie eine Lauß. Ja gewis alles, was nicht in Christo ist, nicht nur die Erde und das grobe weltliche Wesen, sondern auch der Himmel, und was einen schönen Schein gehabt hat, und wenn ich einen Thurn bis an den Himmel gebauet hätte, das alles wird zu einer Lauß, zu einer unnützen und garstigen Lauß. Wird mich eine Lauß trösten in lezten Nöthen, so wird mich auch die Erde, Himmel, Menschen, eigen Werck trösten. O wie muß die arme Seele zagen, wenn sie sonst nichts hat, als eine crepirende Lauß. Wie unvergleichlich aber, wie licht und helle, wie frölich und muthig siehet es aus bey einer solchen Seele, deren JEsus zur Seiten stehet und spricht: aber mein Heil bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht

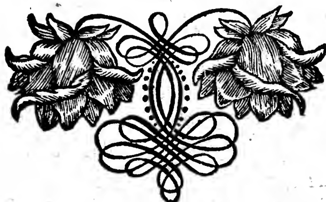
verza-

verzagen, auch vor dem Gerichte GOttes selbs. Stirb nur getrost und unverzagt: du bist in mir die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

Ach! HErr JEsu, was Dancks sind wir dir dafür schuldig, daß du unser HErr worden bist, in welchem wir haben Gerechtigkeit und Stärcke. Ach! entblöse uns ganz von aller eigenen Gerechtigkeit, und kleide uns dagegen in deine volkommene Gerechtigkeit, damit wir vor deinem Vater bestehen können.

HErr JEsu!

Dein Blut und deine Gerechtigkeit
Soll seyn mein Schmuck und Ehren-Kleid,
Damit werd ich vor GOtt bestehen,
Wann ich in Himmel werd eingehen.
Amen.



Die sechs und dreyßigste Leich-Predigt.*

Text: 2. Cor. 12, 9.

Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Inhalt.

Erster Eingang
stehet Ezech. 24, 16. 17.

1. Wird dieser hart-scheinende Befehl GOttes an sich betrachtet.

2. Sol-

* Wurde gehalten Frauen Anna Elisabetha, Herrn M. Gottlieb Friderich Rößlers, *Professoris* im Fürstl. *Gymnasio*, gewesener Eheliebstin. Sie war geboren zu Regenspurg den 5. Aug. A. 1698. Ihr Herr Vater war Georg Zacharias Leipold, Apothecker daselbs, und Mitglied des Hansgerichts; die Frau Mutter aber Regina, geb. Haasin. Sie vermählte sich 1.) an Herrn Thomas Hopfern, Kaufmann in Amsterdam; 2.) an obgedachten Herrn *Professorem*, mit welchem sie in das zwölfte Jahr eine Christlich-vergnügte Ehe besessen, und ein Söhnlein, Gottlieb Friderich, hinterlassen. Sie beschloß ihr klug und Tugend-voll Leben zu unaussprechlichem Leyd der Ihrigen den 25. Sept. A. 1746.

2. Solches auf den schmerzlich-betrübten Wittwer appliciret.

Zweyter Eingang

ist genommen

von einer Fürschrift, welche die Verstorbene zu ihrer Leich-Predigt gegeben.

Vortrag.

Die, armen Sündern so kostbare und algenugsame Gnade GOttes.

I. Wie ein armer Sünder dieselbige mit ganzem Ernst suchen müsse.

1. Was die Veranlassung unseres Textes gewesen.
2. Wie Paulus schon in der Gnade GOttes gestanden.
3. Wie er dazu gelanget seye.
4. Wie ein anderer armer Sünder dazu komme.

a.) Durch Erkentnis seines Gnadenlosen Zustandes.

b.) Daß er die Gnade GOttes mit ganzem Ernst suche, und zwar

c.) durch Christum.

5. Diese Gnade GOttes war der Verstorbenen sehr wichtig.

II. Wie der begnadigte Sünder sich an der Gnade GOttes könne begnügen lassen.

1. Konte sich Paulus daran begnügen lassen.

2. Ist sie genugsam wider alle Anfechtung.

a.) Die Anfechtungen,

b.) die Algenugsamkeit der Gnade GOttes wider dieselben.

3. Bey einigen ist oft ein ausserordentlich Gefühl der Gnade:

4. der HErr aber reducirt solches gemeiniglich auf die ordentliche Gnade;

5. da äusert sich die Christliche Genügsamkeit.

III. Was in solchen die Gnade GOttes wircke: nemlich GOt-

tes

tes Kraft wird in ihrer Schwachheit mächtig.

1. Die Schwachheit Pauli und der Glaubigen.

2. Die Vollendung der Kraft GOttes in ihnen.

Nuzanwendung:

1. Prüfung: ob die Gnade GOttes auch in uns seye?

2. Ermunterung an die Glaubige: treulich an der Gnade zu hangen.

Erster Eingang.

Du Menschen-Kind, siehe, Ich will dir deiner Augen Lust nehmen durch eine Plage. Aber du solt nicht klagen, noch weinen, noch eine Thräne lassen. Heimlich magst du seufzen, aber keine Todten-Klage führen. Diese traurige Post, und diesen hart-scheinenden Befehl gibt GOtt der HErr dem Propheten Ezechiel c. 24, 16. 17. Man weißt fast nicht, welches schwerer und empfindlicher ist, das Erste oder das Lezte? einen Ehgatten verlieren, der unserer Augen Lust ist; oder das Verbot, über solch schmerzlichen Verlust weder zu klagen, noch zu weinen, noch eine Thräne zu vergiesen. Wer

Wer kan aber einem aufgeschwelten Strom den Weg verlegen, und einem beklemten Herzen den Lauf der Thränen verwehren? Und doch sagt GOtt der HERR zum Propheten: Ich will jenes thun, und dieses will Ich haben. Ich will deine Augen-Lust, dein Ehweib hinweg nehmen durch eine Plage oder giftige Seuche: du aber solst nicht klagen, noch weinen. Das Erste thut GOtt; denn des Abends, schreibt der Prophet, starb mir mein Weib, v. 18. Er selbs aber thut des andern Morgen, wie ihm befohlen war.

Ist nicht, Geliebte und Betrübte! diese fraurige Geschichte in diesen Tagen neu worden unter uns? Unserem verdientesten Herrn Professori Rößler, und (ach! daß ich es sagen muß!) nun tief-gebeugten Wittwer, gab der HErr unter seinem Wolgefallen, als ein fürnehmes Stück seines Vergnügens auf dem Wege seiner Wallfahrt, eine angenehme, erwünschte und würdige Ehgattin; eine Ehgattin, in welcher er sein eigenes, und sie hinwiederum in ihme ihr Ebenbild sehen konte; so gar waren sie vor GOtt eines Sinnes und Herzens; eine Ehgattin, die seiner Augen Lust war, und an deren Gottesfurcht, Aufrichtigkeit, Liebe und Beystand er bisher nichts denn Freude und Trost genossen. Aber wie sie ihme der HErr vor zwölf Jahren gegeben, so hat Er sie ihme wieder frühzeitig genommen, und damit eine Ehe getrennet, die nach menschlichem

lichem Erachten verdienet hätte, als ein Muster einer vergnügten, friedlichen und GOttgefälligen Ehe noch lange unter uns ungetrennet zu bleiben. Diß ist das traurige Verhängnis und der schmerzliche Riß, den GOTT in seinem unerforschlichen Rath beschlossen, und zur tiefen Beugung nicht nur der ganzen ansehnlichen Freundschaft, sondern auch aller, die unsere nun seelige Frau Professorin in ihrem Leben gekant haben, wider Vermuthen gemachet hat.

Unserem hierüber schmerzlich-betrübten Herrn Wittwer ist zwar nicht, wie dem Propheten, verboten, daß er nicht klagen, nicht weinen, nicht eine Thräne lassen solle: sondern es ist ihme wol vergönnet, sein blutendes Herz in Thränen und Seufzern auszuschütten: doch ist mir bedencklich, daß er seiner Augen Lust gerad an dem Tage beraubet worden, da das Wort des HErrn JEsu an die Wittwe zu Nain in der Kirche GOttes erschallete: Weine nicht! Sein in GOtt gefaßter Muth, seine demüthige und glaubige Ergebung in den Willen GOttes, seine zuvor gethane Erklärung, wie er GOtt stille halten, und, obschon mit blutendem Herzen, seine Wege und Führungen verehren wolle; läßt uns nichts anders hoffen. Der HErr hat es gethan. Ich, sprach der HErr, Ich will dir deiner Augen Lust nehmen. Der sie gegeben hat, der hat sie genommen. Er ist einmal HErr, wie das anderemal. Wir sind

schul-

schuldig, uns mit dem Propheten zu unterwerfen, und zu sagen: Der HErr hat es gegeben; der HErr hat es wieder genommen. Der Name des HErrn seye gelobet!

Diß lehret uns aber Fleisch und Blut nicht, sondern die Gnade GOttes, die in unserer Schwachheit mächtig werden muß. Und von dieser Gnade wollen wir jezo reden, und unsere bekümmerte Herzen damit aufrichten, zuvor aber GOtt um den Beystand eben dieser Gnade in einem andächtigen Gebet demüthiglich anrufen, ꝛc.

Zweyter Eingang.

Als ich das zweyte mal unsere seelige Frau Professorin auf ihrem Krancken-Bette besuchte, gab sie mir diß ernstliche Wort und nachdrückliche Fürschrift zu meiner dermaligen Rede. "Ich werde an dieser Kranckheit sterben, waren ohngefähr ihre Worte, "aber nach meinem Tod begehre ich in der "Leich-Predigt keine Lob-Rede; dann ich "bin eine grose Sünderin, und dessen nicht "werth: aber eine Buß-Predigt solle man "halten, und die Gemeinde anweisen, wie "man durch Busse und Glauben sich der "Gnade GOttes versichern solle." So schwer mich das Erstere ankommen würde, alles das Gute zu verschweigen, so der HErr in sie geleget hatte; dann der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen,

gen, aber GOttes Werck, so Er an den Seelen beweißt, soll man herrlich preisen und offenbaren, Tob. 12, 8. So schwer, sage ich, mich das Erste ankommen würde: wann ich nicht eben so viel, ja mehrere Zeugen von dem vernünftig und christlich geführten Wandel unserer seeligen Frau Professorin, als Zuhörer hätte: so willig und geneigt bin ich hingegen zum Andern; denn es verdienet keine Predigt genennet zu werden, bey welcher Gelegenheit sie auch geschehe, wo man nicht von Busse und Glauben redet; wo man die kostbare Gnade GOttes in Christo JEsu den Seelen nicht anpreiset; wo man die Gemeinde des HErrn nicht ermahnet, diese Gnade mit ganzem Ernst zu suchen, und so man sie erlanget hat, dieselbige treulich anzuwenden, und in sich wirckſam und allgenugsam werden zu lassen. Ich will demnach auch jezt dieser Fürschrift folgen, und aus den verlesenen, unserer seeligen Frau Professorin beliebten, zu besonderer Kraft gewordenen und erwehlten Leich-Text-Worten unter dem Beystand des heiligen Geistes Euer Liebe vorstellen

Die, armen Sündern so kostbare und allgenugsame, Gnade GOttes.

Dabey wir sehen

I. Wie

I. Wie ein armer Sünder dieselbige mit ganzem Ernst suchen müsse;

II. wie er sich, wann er sie erlangt, daran solle begnügen lassen;

und

III. was diese Gnade GOttes hernach bey ihme wircke; nemlich durch dieselbe wird GOttes Kraft in seiner Schwachheit mächtig.

Ach! HErr JEsu, deine Gnade breite sich auch jezt über uns aus, wie eine Thau-Wolcke des Morgens, und erquicke die Herzen, die du so sehr betrübet hast. Laß deine Gnade kostbar und erwecklich werden allen armen Sündern, daß sie dieselbe mit ganzem Ernst suchen, und die sie gefunden haben, die beruhige du selbs in dieser Gnade, daß sie weiter nichts begehren, als solcher Gnade immer mehrern Raum zu geben, damit sie in ihnen mächtig werde.

Ich begehre
Nichts, o HErre,
Als nur deine freye Gnad,
Die du giebest,
Den du liebest,
Und der dich liebt in der That:
Laß dich finden, laß dich finden,
Der hat alles, der dich hat.

Abhand-

Abhandlung.

Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Das war eine göttliche Antwort, welche der Apostel Paulus entweder durch eine innerliche Eingebung und Versicherung, oder auch wol durch eine besondere Offenbarung von dem HErrn empfangen hatte. Die Veranlassung dazu war eine hohe und geistliche Anfechtung, ein schweres Leiden, es mag nun bestanden seyn, worinn es will, da Paulo ein Pfal in das Fleisch gegeben worden, nemlich des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlug; welches den Apostel so schwer druckte, daß er dreymal in einer besondern Gebets-Ubung den HErrn angeflehet, Er möchte dieses schmerzliche und fast unerträgliche Leiden aus seinem Fleisch hinweg nehmen. Auf diß sein Gebet empfieng er zur Antwort: Laß dir an meiner Gnade genügen; oder meine Gnade ist dir genug, ein genugsames Schuzwehr, damit du gestärcket, und alle satanische Anfechtung überwinden kanst.

Wenn nun GOTT diesen seinen Apostel selbs versichert: Meine Gnade ist dir genug; so ist ganz deutlich, daß Paulus auch unter solch schweren Anfechtungen dennoch in der

Gnade GOttes müsse gestanden seyn. Wäre es nicht so gewesen, so hätte der HErr zu ihm sagen müssen: Siehe zu, daß du vor allen Dingen meine Gnade erlangest, und wenn du sie erlanget hast, alsdenn laß dir genügen. Nun Er aber spricht: Meine Gnade ist dir genug; so gibt Er zu erkennen, daß Paulus diß hohe Gut, nemlich die Gnade GOttes albereits erlanget habe.

O eine seelige Sache, der Gnade GOttes versichert seyn! Aber wie komt der arme Sünder dazu, daß er, wie Paulus, eben dieser göttlichen Gnade theilhaftig wird? Antwort: Er muß sie eben auch suchen, wie Paulus sie gesuchet hat. Paulus war weyland auch ein Sünder, und der fürnehmste unter den Sündern, der Gefallen hatte an dem Blut der Glaubigen, ja selbs dazu geholfen, daß es vergossen wurde. Daher nennet er sich eine unzeitige Geburt, weil er die Gemeine GOttes verfolget habe, 1. Cor. 15, 8. 9. In solchem Zustand war er nun auch nicht in Gnaden, und folglich nicht besser, denn der gröseste Sünder vor GOtt. Aber er kam zur Gnade, da ihm die Augen geöfnet, und er dem göttlichen Ruf gehorsam worden; da er JEsum den Sohn GOttes erkante, wie er durch seinen Namen Gnade und Vergebung seiner Sünden erlangen müsse. Da er sie nun in seiner Bekehrung mit Ernst gesuchet, und wie

wir

wir leicht erachten können, demüthigst und unablässig darum geflehet, weil er dreymal ausserordentlicher Weise um Abwendung des satanischen Engels angehalten, siehe, dadurch, da er so die Gnade GOttes mit Ernst suchte, da wurde er aus seinem vormaligen unglückseeligen Zustand, wie ein Brand aus dem Feuer, gerissen, nun ganz geändert und dahin gebracht, daß er sich nicht mehr ein Kind des Zorns, sondern der Gnade, und ein gerechtfertigtes Kind des lebendigen GOttes nennen, und mit Freudigkeit sagen konte: **Christus hat mich geliebet, und sich selbs für mich dahin gegeben, und mich gewaschen von Sünden mit seinem Blut; durch Ihn habe ich empfangen Gnade und Apostel-Amt. Denn von GOttes Gnaden bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen,** Röm. 1,5. 1. Cor. 15,10.

Und nun sehet, ihr arme Sünder, diß und kein anderer Weg ist zur Gnade zu gelangen, als dieser richtige, deutliche und einfältige Weg, auf welchem auch die Thoren nicht irren können. Wer zur Gnade gelangen will, dem müssen zuerst die Augen geöfnet werden, seinen unglückseeligen Gnaden-losen Zustand einzusehen, seine Irrthümer, in welchen er bisher gesteckt, zu erkennen, seine Blindheit und Thorheit, womit er sich so lange getragen, zu verabscheuen, und ein heimlich Ver-

langen, aus solch unseeligem Zustand erlöset zu werden, bey sich empfinden. Solches geschiehet aber vermittelst göttlichen Worts, welches ein helles Licht ist, die Blinden zu erleuchten, und sie sehend zu machen, Ps. 146, 8. In eben diesem Wort wird sodenn auch die Kostbarkeit und Unentbehrlichkeit der göttlichen Gnade angepriesen, daß der Mensch siehet, wie er so wenig ohne die Gnade GOttes seyn könne, als ohne die Luft; wie ihme GOttes Gnade besser sey denn Leben; wie er ohne die göttliche Gnade nichts habe. Denn wenn GOttes Gnade einem Bekehrten genug ist, so ist Kraft des Gegensazes gewis, daß einem Unwiedergebohrnen das Beste, das Nöthigste, ja alles fehlet. Wenn er sonst alles in der Welt besässe, Reichthum, Ehre und Wollust; wenn er die ganze Welt gewonnen hätte, so doch schwer, ja unmöglich ist, es mangelte ihm aber die Gnade GOttes: so wäre er dabey der unglückseeligste, allerelendeste Mensch auf Erden.

Diese kostbare und unentbehrliche Gnade GOttes muß folglich der arme Sünder mit ganzem Ernst suchen; alles, was dieser Gnade widerstehet, durch eben dieselbige Gnade aus dem Wege räumen, sich mit seinem Herzen im Gebet ganz und gar zu GOtt wenden, und um diese Gnade unablässig flehen; fürnemlich aber dieselbige allein durch Christum suchen

suchen zu erlangen, als welchen GOtt fürgestellet hat zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut, damit Er die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt, darbiete in dem, daß Er Sünde vergibt; welche Vergebung der Sünde sogleich das erste und wichtigste Stück der göttlichen Gnade ist, Röm. 3, 25.

Ist diese Gnade GOttes jemand wichtig gewesen, so war sie gewis unserer seeligen Frau Professorin, wie in ihrem Leben, so besonders auf ihrem Krancken- und Sterbe-Bette. Mit welcher Beugung ihres Herzens, mit welch anhaltendem Gebet und Flehen, mit wie viel tausend Seufzern, mit welch ängstlichem Geschrey, suchte sie diese Gnade, oder vielmehr die Versicherung derselben! All ihr übriges, auch schmerzhaftes Leiden des Leibes unter der Kranckheit, war wie nichts gegen diesem Kampf, in welchem sie mit GOtt um seine Gnade und derselben Empfindung gerungen hat. Da da hätte ein sicherer Welt-Mensch auf die lebhafteste Weise sehen können, wie kostbar die Gnade GOttes einem geängstigten Gewissen seye. Wie ein dürres aufgesprungenes Erdreich sich nach einem Regen sehnet; wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser: so schrie ihre Seele zu GOtt um seine unschäzbare Gnade, um ein Tröpflein seiner Gnade, um ein Zeichen seiner Gnade, um eine empfindliche Gnade, um die Versi-

cherung derselbigen, so daß ich hundertmal dachte: geschiehet das am grünen Holz, was will am dürren werden? Der HErr aber antwortete ihr: Laß dir an meiner Gnade genügen! Denn wenn der arme Sünder diese Gnade erlanget hat, und unfehlbare Merckmale des rechtschaffenen Wesens in sich fühlet, so ergehet

II. der Ausspruch GOTTes: **Meine Gnade ist dir genugsam.** Paulus stund, wie gedacht, in der Gnade GOttes, und in derselben fand er so viel Gutes, daß er sich auch unter dem schweresten Leiden wol hätte daran können genügen lassen, und nichts mehrers bedurfte. Wolte es ihm aber dennoch düncken, als hätte er was weiters nöthig: so wieß ihn der liebe GOtt blos auf seine Gnade zurück: **Laß dir an meiner Gnade genügen!** Die Gnade des HErrn JEsu ist demnach genugsam wider alle Arten der Versuchung. Es kan eine redliche Seele, wie Paulus, in der Stunde der Anfechtung auf die Gedancken kommen, ob sich diß und jenes auch mit der so hoch gepriesenen Gnade GOttes reimen lasse? sie spricht mit Gideon: Ist der HErr mit mir, warum ist mir denn solches alles wiederfahren? Richt. 6, 13. warum verbirgt der HErr sein Angesicht? warum verstellet Er sich in einen Grausamen? warum ligt seine Hand so schwer auf mir, daß mein Saft vertrock-

vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird? warum entzeucht Er mir die Süssigkeit seines Trostes, und das Gefühl seiner Gnade, so ich wol ehedessen gehabt, und jezo, da ich es am besten bedörfte, mangeln muß? HErr, wo ist deine vorige Gnade, die du mir geschworen hast in deiner Wahrheit, Ps. 89, 50. warum erhöret Er das Seufzen meines schmachtenden Herzens nicht? wie ein Leichtes wäre es Ihme, durch ein einiges Wort meine beunruhigte Seele zu stillen, und mein Herz zu befriedigen! O daß ich hören möchte, daß GOtt der HErr redet, daß Er Frieden zusagte seinem Volck, und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen, Ps. 85, 9.

Aber in solcher Noth und grosen Anliegenheit des Herzens verweiset der liebe Heiland die Seinigen blos auf seine Gnade, und spricht: **Laß dir an meiner Gnade genügen!** Siehe, mein Wort sagt dir zu meine Gnade. Du suchest sie ängstiglich und mit ganzem Ernst. Meine Gnade ist in deinen Augen köstlicher, denn aller Welt Gnade! du brennest in heisem Verlangen nach dieser Gnade. Alles, was diese Gnade hindern kan, dem bist du von Herzen feind. Du suchest GOttes Gnade allein durch mich; du gründest dich mit deinem Flehen um Gnade einzig auf mein **Verdienst**. In dieser Gnade wilt du leben, als in deinem

Element; mit dieser Gnade wilt du dich wapnen wider alle Versuchungen; in dieser Gnade wilt du stehen, darinnen wachsen und beharren bis an das Ende. Kan ich dir meine Gnade versagen, oder dich verstossen von meiner Gnade? Kan ich das glimmende Tocht auslöschen, und das zustossene Rohr zerbrechen? O nein, mein Herz ist ganz anderes Sinnes, und meine Barmherzigkeit ist viel zu brünstig. Meine Gnade ist dir nahe. Mein Wort versichert dich solcher Gnade.

Diß Wort laß dir gewiser seyn,
Und ob dein Herz spräch lauter Nein,
So laß dir doch nicht grauen.

Denn meine Gnade ist dir genugsam. Genugsam wider all dein geistlich Elend, Schwachheit und Gebrechen, dich daraus zu erretten; genugsam wider alle Anfechtung und Versuchung des Satans, dieselbige zu überwinden; genugsam wider dein anklagendes Gewissen und verdammendes Herz. Denn wenn uns auch unser Herz verdamt, so ist GOtt gröser denn unser Herz, und erkennet alle Dinge, und weißt folglich auch das redliche Verlangen unsers Herzens; genugsam wider alles Leiden dieser Zeit, so durch meine Gnade unendlich versüsset wird, und überhaupt nicht werth ist der Herrlichkeit, die an dir soll offenbaret werden; genugsam wider die peinliche Furcht

des

des Todes, von welcher Ich die Meinigen erlöset habe; genugsam wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle; denn ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben, wie solt Er uns mit Ihm nicht alles, und unter diesem allem nicht fürnemlich seine Gnade schencken? wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns. Röm. 8, 31. folg.

O demnach eine algenugsame Gnade GOttes auf Leben, Leiden und Sterben! Daran solle sich dann eine Seele genügen lassen. Wann sie nur diese nicht verlieret, hat es mit allen Versuchungen keine Noth, vielmehr muß ihr alles zum Besten, zum Wachsthum in dieser Gnade dienen. Es ist zwar wahr, GOtt der HErr gibt nach seinem weisen und heiligen Willen bisweilen einem oder dem andern seiner Kinder was zum Voraus. Er erquicket sie mit den tröstlichsten Empfindungen seiner Gnade, mit dem Zucker einer ausnehmenden Freude und Süssigkeit; sie schmecken, wie freundlich der HErr ist; sie sehen recht frey in das holde Angesicht des Vaters hinein;

sie haben alle Furcht überwunden; der Glaube ist männlich und starck; sie geniesen ausserordentliche Gnaden-Bezeugungen des lieben Heilandes; und der heilige Geist ist über die Massen geschäftig, so daß man sein Blasen und Sausen wol höret, und die Seele ganz davon angefüllet wird, als mit einem Strom von Friede, Trost und Freude. Aber ob dieser Zustand der glaubigen Seele wol sanfte thut, daß sie sich wünscht, in solch himlischem Vorschmack, wie Petrus auf dem Berge, Hütten zu bauen: so bleibet doch derselbige selten beständig. Der treue GOtt reducirt solch ausserordentlichen Stand nach seiner verborgenen Weißheit gemeiniglich auf die ordentliche Gnade, die mehr geglaubet als gefühlet wird, weil Er es seiner Ehre und dem Heil der Seele gemäser findet. Da ist es denn ein recht seeliger Grad der Christlichen Genügsamkeit, wenn man sich gewiser Empfindungen des göttlichen Gnaden-Einflusses gerne verzeucht, und mit der ordinairen Gnade sich begnügen läßt. Wie es bey Paulo ergangen. Er begehret sonderbare Dinge: aber er wird auf die ordentliche Wege gewiesen.

In diese Genügsamkeit führet Christus die Seinigen immer. Als dorten die Siebenzig mit Freuden zurück kamen, und sprachen: HErr, es sind uns in deinem Namen auch die Teufel unterthan; verwieß der liebe Heiland

land sie alsogleich von dieser ausserordentlichen Sache auf das Ordentliche und Nothwendige, und sprach: Freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind. Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind, Luc. 10, 20. So muß eben probiret werden, ob einem das Sprüchlein recht von Herzen gehe: HErr! wenn ich nur dich habe: so frage ich nicht nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, Psalm 73, 25. 26. Oder wie die Kirche singt:

Ohne Fühlen will ich trauen,
Bis ich kommen werd zum Schauen,
Bis Er sich zu mir gesellt:
Bis ich werd in seinen Armen
In gar süsser Lieb erwarmen,
Und Er mit mir Hochzeit hält.

Wo es so in der Seele hergehet, da kan

III. die Gnade wircken, und GOttes Kraft in den Schwachen mächtig, oder in der Schwachheit vollendet werden. Paulus hatte die Gnade GOttes, und war dennoch schwach. Schwach nicht nur wegen der anklebenden Sünde, die zwar nimmer über ihn herrschete, aber doch träge machte:

te: sondern, und zwar noch viel mehr, wegen der mancherley innerlichen und äuserlichen Leiden, womit der Apostel gleichsam überschüttet war, das machte ihn schwach. Aber der HErr versicherte ihn: es müsse so seyn, sonst könne GOttes Kraft in ihme nicht mächtig werden. Seine Schwachheit hindere nicht nur nicht, daß GOttes Kraft in ihme sich herrlich beweisen könne: sondern in solcher Schwachheit seye Paulus am allerfähigsten, und dem lieben GOTT am allerbequemsten, daß seine Kraft in ihme vollendet werde.

Hie ist also Gedult der Heiligen! hie ist das Geheimnis des Creuzes entdeckt, samt der alleinigen Gnade, wie sie am gewisesten erkant und verherrlichet wird. Die Seele muß eben beym tiefesten Leiden ihr Elend, ihre Schwachheit fühlen, und aller eigener Ruhm, samt dem Selbsgewirck gänzlich zernichtet werden. Sie muß in die Hölle geführet, und zu einem schmerzlichen Gefühl der geistlichen Armuth und des geistlichen Unvermögens gebracht werden; unter solchen Geburts-Schmerzen gehet es sodenn zur Vollendung. GOttes Kraft wird da in der Schwachheit vollendet. Da bringt das Wort des Creuzes Frucht in Gedult, und bricht zur Erlösung hindurch. Da siehet und erfähret man oft an den Schwachen Wunder-Dinge, die die Gnade in ihnen wircket, und wird offenbar, daß eine

göttliche

göttliche Kraft dahinter ist. Da kan man mit Paulo sagen: Wenn ich schwach bin, so bin ich starck, v. 10. und c. 13, 4. Christus, ob Er wol gecreuziget ist in der Schwachheit, so lebet Er doch in der Kraft GOttes. Und ob wir auch schwach sind in Jhm, so leben wir doch mit Jhme in der Kraft GOttes. Denn wir tragen unsern Schatz in irdenen Gefässen, auf daß die überschwengliche Kraft seye GOttes, und nicht von uns, c. 4, 7.

"Mit diesen Worten, sagt Lutherus, tröstet Christus alle, die in Schwachheit" oder Leiden sind. Denn Er kan seine" Stärcke in uns nicht erweisen, wir seyen" denn schwach oder leiden." Und so wird auch offenbar, warum der liebe Heiland die Seinige oft so blos, so todt, so unempfindlich, so unvermögend in ihnen selbs darstellet, nemlich zu keinem andern Endzweck, als daß sie sich pur an seine Gnade halten lernen. Wenn dieser Grund einmal recht gefasset ist, so hat GOTT sein Werck vollendet, und der Glaubige freuet sich darüber, wenn sein eigen Werck und Willen nur immer fein zunicht wird, damit JESUS alles in allem werde. Diese Gnade ist ihme denn ewig genug, und das arme Herz findet Ruhe.

Nun,

Nun, Geliebte, wie dieses herrliche Sprüchlein unserer seeligen Frau Professorin besonders nahe am Herzen gelegen; wie es ihren eigentlichen Character ausdrückt, und die Wege, auf welchen sie der liebe GOtt geführet und vollendet hat: also müsse die darinn enthaltene Wahrheit auch uns köstlich, theur und erwecklich seyn. Ist die Gnade GOttes auch in uns, oder bist du etwa noch ferne von der Gnade GOttes? Hast du die Gnade GOttes noch nie mit ganzem Ernst gesucht? Hindern noch herrschende Sünden, daß GOttes Gnade nicht in dich kommen kan? Suchest du mehr Gnade bey Menschen, dann bey GOtt? Hast du nicht genug an der Gnade GOttes, und geht sie dir nicht über alles? Bist du noch nicht in redlicher Busse und Glauben hinzugetretten zu dem Gnaden-Stul, den dir GOtt in Christo dargestellet hat? Lebst du noch nicht aus der Gnade, sondern dein Thun und Lassen geht noch aus der verderbten Natur, wie du wol mercken kanst? O in welch unseeligem Zustand trift dich diß Wort an! Ohne GOttes Gnade, also unter seinem Zorn leben in der Welt, was kan ärgers und unseeligers gesagt werden? Eile doch, deine Seele zu retten! Spare deine Busse nicht auf das Krancken-Bett, dem du vieleicht nahe bist. O

wie geht da alles in die Enge zusammen! was muß manch redliche Seele da für einen Sturm und Kampf ausstehen, die doch der Gnade GOttes schon theilhaftig worden! Wie schwer geht es denn bey einem andern her, der GOttes unschäzbare Gnade so lange in der Welt auf Muthwillen gezogen, und mit Füssen von sich gestossen hat. Darum heute, so ihr GOttes Stimme höret, die euch zur Gnade rufet, so verstocket eure Herzen nicht, sondern eilet zur Gnaden-Thüre einzugehen, aldieweil sie noch offen stehet.

Ihr aber, geliebte Seelen, die ihr euch mit Flehen durch Buß und Glauben in die Gnade GOttes hinein gearbeitet, und der freyen Gnade eures lieben Heilandes theilhaftig worden seyd, o was für Danck seyd ihr dem HErrn schuldig! O wie habt ihr Sorge zu tragen, daß euer Beruf und Erwehlung, euer Herz immer vester werde, welches geschiehet durch die Gnade; daß ihr nicht mehr aus dieser Vestung entfallet, durch Betrug der Sünde; daß ihr was Gutes voraus samlet auf das böse Stündlein, treulich an der Gnade hanget, und aus derselben lebet. Hieran habt ihr ja freylich noch zu lernen, auch nach eurer Bekehrung; so wie Paulus bey all seinen hohen Gaben immer wieder als ein

klein

klein Kind in diesen Grund zuruck kehren mußte. Erneuret also auch heute den Bund des Creuzes. Schämet euch der Schwachheiten nicht, die in Christo sind, sondern rühmet euch derselben. Gebt euch immer weiter dem HErrn JEsu hin, damit seine Kraft in euch könne vollendet werden: so werdet ihr nicht strauchlen, sondern es wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers HERRN und Heilandes JEsu Christi. Deme sey Ehre in alle Ewigkeit, Amen.



Ver-

Verzeichnis der erklärten Texte.

XIV.

XXV.

Ver-

Verzeichnis der Sprüche, die hin und her erklärt worden.

Register der fürnehmsten Sachen.

A.

B.

E.

F.

G.

H.

J.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

U. V.

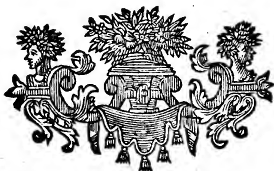
W.

Z.

Zukunft,

E N D E.

Stutgart,
gedruckt in der Jenischen Buchdruckerey.



Druckfehler.

Bl. 167. Lin. 10. für: Jesaj. 57, 21. lies Jesaj. 30, 15.

" " 169. lezte Lin. für: Psalm 57, 21. lies Jesaj. 57, 21.

" " 296. uneinslezte Lin. für: dir; lies stets.

" " 516. Lin. 4. für: 1. Cor. 14, 4. lies 1. Cor. 13, 4. 5.

" " 520. Lin. 15. für: Hebräischen; lies Griechischen.

